PAGE NOT AVAILABLE

Balkan
TAA

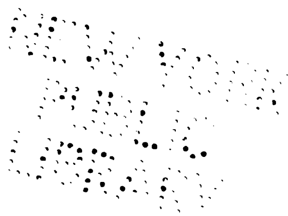
Balkan-Revue

Monatsschrift für die wirtschaftlichen Interessen der südosteuropäischen Länder

Inhalts-Verzeichnis

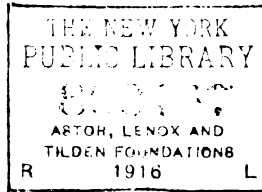
zum

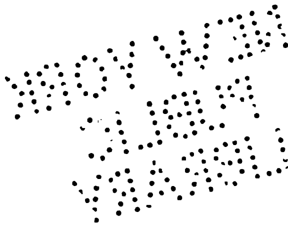
1. Jahrgang 1914/15



Balkan-Verlag G. m. b. H. / Berlin W 30

Für den Buchhandel: Verlag für Fachliteratur G. m. b. H. Berlin







Druck
der Spamerschen
Buchdruckerei in Leipzig

Leitartikel

Politik:

Wirtschaftliche (Geschäftliche) Lage:

Anleihen und Finanzen:

Zur Einführung.

Als in den letzten Septembertagen des Jahres 1912 der Schleier von den seit langer Zeit angestrengt betriebenen und geschickt geheimgehaltenen gemeinsamen Rüstungen der vier Balkanverbündeten gegen die Türkei durch das Losschlagen Montenegros gelüftet wurde, da hat die politische wie die wirtschaftliche Welt vor der Aufgabe und Frage gestanden, ob es gelingen werde, die Brandfackel des Krieges auf die Balkanländer zu beschränken, oder ob dieser Krieg nur das Vorspiel zu einem noch weit größeren Kriege europäischer Großmächte werden würde. Lange Zeit hat nicht nur das Kriegsglück zwischen den kämpfenden Völkern hin und her geschwankt, sondern noch mehr die Ungewißheit vor schweren Komplikationen zwischen Österreich und Italien einerseits und Rußland auf der anderen Seite bestanden. Erst unter dem Druck der übrigen Mächte und nicht zuletzt durch Deutschlands Friedenspolitik haben die zunächst beteiligten Großstaaten sich in schwierigem diplomatischen Kampfe dahin geeinigt, daß man den Balkan unter gewissen Einschränkungen und festgesteckten Grenzen sich selbst zu überlassen habe. Der unvorhergesehene Ausgang des Balkankrieges, der in seinem zweiten Teil die unerwartete, bis zum blutigen Kampf getriebene Verwicklung der bisherigen Verbündeten sah, bis dann Rumänien das letzte entscheidende Wort sprach, zeigt eine Abänderung der Landkarte, wie sie die Weltgeschichte seit Jahrzehnten nicht erlebt hat. Die politische Macht des Halbmondes in Europa war vernichtet, und nur der Politik Englands, die das Warum wohl wußte, war es zu danken, daß noch am Goldenen

Horn die Fahne des Propheten flattert. Das nicht unerhebliche Gebiet der europäischen Türkei von fast 170 000 qkm verteilen mit Ausnahme des östlichen Zipfels, der durch die Linie Enos—Midia unter Einbeziehung des zurückeroberten Adrianopels gekennzeichnet ist, die Balkanverbündeten. Freilich mit der Einschränkung, daß unter dem Druck der europäischen Großmächte das Fürsten- oder Königtum Albanien abgetrennt wird, ein Pufferstaat zwischen dem Balkan, Italien und Österreich. Das alte Volk der Albanesen, das selbst in furchtbarem, fast bis zur Vernichtung getriebenem Kampfe mit Serbien während des Balkankrieges lag, erwächst zur Unabhängigkeit unter dem Zepter eines von den Großmächten Europas anerkannten Herrschers deutschen Blutes. Serbien, Griechenland, Bulgarien, Montenegro teilen den Besitzstand der europäischen Türkei, nehmen aber, worauf zu achten ist, neue türkische und andere Bevölkerungselemente, deren sie schon besaßen, in sich auf. Das Fazit des gewaltigen Krieges, der 5 Milliarden Mark Kriegskosten verschlang, ungeachtet der direkten und indirekten Zerstörung und Vernichtung weiterer Milliarden wirtschaftlicher Werte, die niemals abzuschätzen sein werden, aber ein Vielfaches der Kriegskosten betragen, und der an 400000 waffenfähige Männer teils aus der Front riß, teils an Verwundungen, Krankheiten und Seuchen zugrunde gehen ließ, bedeutet für Serbien einen Gebietszuwachs von 48300 auf 95000 qkm, für Bulgarien von 96345 auf 119000 qkm, für Griechenland von 64657 auf 114657 qkm, für Montenegro von 9080 auf etwa 14000 qkm, für Rumänien, das auf Kosten Bulgariens noch den Streifen Turtikai-Baltschik erhält, von 131353 auf 137553 qkm.

Diese neuen Gebiete, die ebenso wie die sie erobernden Balkanstaaten eine keineswegs homogene einrassige Bevölkerung bilden, sind politisch, kulturell und wirtschaftlich dem jeweiligen alten Besitztum anzugleichen. Eine schwere und mühevolle Arbeit,

die nur unter Anspannung aller Kräfte geleistet werden kann. Es ist vielfach wertvoller Besitz, der erworben wurde, wertvoll durch Erzeugnisse des schon lange dort unter türkischer Oberhoheit betriebenen Ackerbaues, der Obstkultur, des Weinbaues, der Viehzucht, des Baumwollanbaues, der Seidenzucht, wertvoll auch durch die hier sich anknüpfenden, schon Jahrzehnte gepflegten Beziehungen mit dem westeuropäischen Handel. Dedeagatsch, das den Bulgaren, Saloniki, das den Griechen zufiel, sind Handelsplätze von großer Bedeutung, ersterer als Getreideexportplatz, letzterer als Ausfallstor für die zahlreichen heimischen Produkte, wie Felle, Häute, Wolle, Getreide, beides Mittler der Beziehungen zwischen Orient und Okzident. Cavalla und Xanthi sind Sitze einer hochentwickelten Tabakskultur. In dem Vilajet Monastir blüht wie in Saloniki die Seidenzucht und Wollzucht. Mit Skutari und Durazzo, Valona und Berat als Hauptstädten bzw. hauptsächlichsten Produktionszentren begründet sich das albanische Reich. Noch wichtiger ist es beinahe, daß Bulgarien an die Ägäis rückt und Griechenland seine Küstenfläche an diesem Meere stark vergrößert, während Serbien freilich noch durch einen schmalen Streifen griechischen Landes vom Meere getrennt bleibt. Aber neben dem erwähnten wirtschaftlich wertvollen, vielleicht auch kulturell relativ hochstehenden Besitzstande werden im ehemalig türkischen Gebiet weite Strecken erworben, die noch in der Finsternis der Unkultur dahindämmern und erst von den Siegern nicht nur wirtschaftlich, sondern überhaupt erst der Kultur erschlossen werden müssen, Gebiete, welche ähnlich den Strecken Innerasiens, beinahe weiße Flecken der Landkarte darstellen.

Die siegenden Balkanstaaten haben — namentlich gilt das für Bulgarien — mit Gut und Blut den Sieg und die neuen Gebiete teuer genug erkauft. Sie haben einen großen Teil ihrer mit westeuropäischem Kapital

in den letzten beiden Jahrzehnten erschlossenen Wirtschaftskräfte und Quellen in dem Kriege opfern müssen, vor allem einen großen Teil ihres jugendlichen Nachwuchses, des Trägers und der Hoffnung ihrer wirtschaftlichen und kulturellen Fortschritte. Das europäische Kapital aber hat sich schon mit dem Beginn des Krieges von allen Staaten aus den verschiedensten Gründen zurückgezogen und ihnen nicht mehr zur Verfügung gestanden. Einmal, weil dieses Kapital in früherer Zeit Siegern und Besiegten gleichmäßig zu Gebote gestanden hatte und deshalb im eigenen Interesse nicht für den einen eintreten und den andern im Stiche lassen konnte. Für manche europäischen Geldgeber wäre zu Beginn des Krieges sogar noch ein Sieg der Türkei viel willkommener gewesen. Sodann, weil durch den Krieg die bedeutenden Handelsbeziehungen zum Balkan, wenn auch nicht in ganzer Stärke lahmgelegt, so doch stark gehemmt wurden. Aber die Zurückhaltung des europäischen Kapitals lag noch weit mehr in den gewaltigen politischen Spannungen der Großmächte untereinander und der dadurch heraufgeführten allgemeinen Unsicherheit begründet. Diese Spannungen hatten seit den Marokkotagen des Jahres 1911 bestanden, sie sollten sich in dem Balkankriege noch mehr als einmal wieder verschärfen und erst allmählich abklingen. Dazu traten aber die Folgen der außerordentlichen Kreditüberspannungen in der westeuropäischen Industrie und im deutsch-südamerikanischen Handel, die forcierte wirtschaftliche Entfaltung der Länder Südamerikas, deren Rückschlag 1913 zur vollen Wirkung kam. Erst nach Beendigung des Balkankrieges, mit der Beseitigung der politischen Spannungen der Großmächte, vor allem aber durch die seitens der europäischen Notenbanken geübten Kreditrestriktionen, welche es verhinderten, daß einer Konjunkturhöhe eine Wirtschaftskrise in Westeuropa folgte, so daß es nur zu einem langsamen Abflauen des Wirtschaftslebens ohne schwere Erschütterungen

kam, haben sich die Kapitalien wieder stark konzentriert und sind in die Kassen der Banken zurückgeflossen, so daß eine Geldflüssigkeit den Boden für erneute wirtschaftliche Tätigkeit vorbereitet.

Diese Geldflüssigkeit Westeuropas wird zum Teil auch den Balkanländern, in denen übrigens auch das Geld wieder flüssiger geworden ist, zur Verfügung stehen. Aber noch ist das Vertrauen des Kapitals in den ernsten Willen der Balkanländer, ihre Volkswirtschaft wieder aufzubauen und zu mehren, ihre reichen natürlichen Hilfsquellen zu erschließen, nicht wieder voll zurückgekehrt. Darum die Zurückhaltung nicht zuletzt Deutschlands, das erst für Rumänien eine Anleihe zustande brachte, während Serbien und Griechenland in Frankreich ihre Geldbedürfnisse decken konnten, dagegen Bulgarien und die Türkei erst nach langen Unterhandlungen ihre Anleihen abschlossen.

Dieser Zustand war angesichts der dringenden Notwendigkeit der Entwicklung der Balkanländer, andererseits angesichts der großen Handelsbeziehungen, die speziell Deutschland zum nahen Orient unterhält, kein befriedigender. Diese Beziehungen müssen vielmehr dringend weiter ausgebaut werden durch vom Staate garantierte Kapitalsinvestitionen und durch noch stärkere Einflußnahme des Privatkapitals auf die Entwicklung der Landwirtschaft, der Viehzucht, der Waldwirtschaft, der Industrie in den betreffenden Ländern selbst. Gute Anfänge sind ja durch die nicht unerhebliche Tätigkeit der deutschen Auslandsbanken am Balkan seit langem gemacht worden, die an anderer Stelle geschildert werden. Aber gegenüber der eifrigen Tätigkeit, die Österreich-Ungarn, vor allem aber Frankreich, am Balkan entfaltet haben, stehen wir doch, wenn nicht zurück, so doch vielfach an zweiter Stelle, namentlich in der Vielseitigkeit der Beziehungen.

Um aber hier unseren Einfluß zu stärken, vor allem, um durch Stillstehen oder durch nicht rechtzeitiges

energisches Zugreifen diesen Einfluß zugunsten anderer europäischer Wirtschaftsvölker nicht gemindert zu sehen, ist es notwendig, die Kenntnis und das Verständnis der wirtschaftlichen Lage am Balkan in Deutschland wach zu halten, die Bewegung des dortigen Wirtschaftslebens in allen ihren Phasen und Einzelheiten, dem deutschen Kaufmann und Industriellen, Bankier und Privatkapitalisten sachgemäß zu übermitteln.

Wenn auch eine Reihe von Zeitschriften die Handelsbeziehungen zu den Balkanstaaten literarisch zu fördern und zu unterstützen zu ihrer Aufgabe gemacht haben, so hat es doch vor allem noch an einem Organ gefehlt, das den finanziellen und kapitalistischen Interessen der Balkanstaaten selbst dient, und andererseits das westeuropäische, speziell das deutsche Kapital für die Balkanländer zugunsten ihrer weiteren wirtschaftlichen Erschließung interessiert und dementsprechend sachgemäß informiert. Es fehlt bisher an einer Zeitschrift, welche die Entwicklungsmöglichkeiten der Balkanländer dem interessierten Kapital dauernd vor Augen führt. Diese Lücke soll durch unsere Zeitschrift, zu deren Mitarbeit sich hervorragende Volkswirtschaftler und Praktiker, sowohl in den Balkanstaaten, wie in Deutschland und Österreich-Ungarn, bereit erklärt haben, ausgefüllt werden.

Berlin W 30, im April 1914.

Redaktion und Verlag der Balkan-Revue.

Die deutschen Auslandsbanken am Balkan.

Durch den Friedensschluß zu Bukarest und die nachfolgenden Einzelabkommen der Balkanstaaten untereinander ist dem mörderischen und wechselvollen Balkankriege, der ungeheure moralische und wirtschaftliche Werte vernichtete, schließlich ein Ende bereitet worden. Wenn die oft zu Komplikationen drängende Politik der Großmächte schließlich doch zu der Einsicht gelangte, daß selbst ein lokalisierter Krieg schon verhängnisvoll genug für das politische, noch mehr für das internationale Wirtschaftsleben in seinen Folgen sein müsse, so hat ihr der weitere Verlauf der Dinge darin voll Recht gegeben. Heute, wo die Balkanländer darangehen, aus eigener Initiative ihre wirtschaftlichen Verhältnisse wieder zu sanieren, kann an ihren Entwicklungsmöglichkeiten ebensowenig gezweifelt werden, wie an ihrem ehrlichen Willen. Aber es bedarf dazu noch etwas anderem: der befruchtenden Tätigkeit des Kapitals, und was dasselbe ist, des ausländischen Kapitals. Wird dieses den Balkanstaaten zur Verfügung stehen? Diese Frage hat lange Zeit geschwebt, und noch vor kurzer Zeit hatte, sich trotz vielfacher Versuche, Anleihen im Auslande aufzunehmen, einzig und allein Rumänien, dessen Kräfte völlig intakt geblieben waren, der internationale Geldmarkt, das private Kapital, unter Führung des bekannten großen deutschen Bankinstituts, mit einem Anleihebetrage von 200 Mill. Mark erschlossen. Erst kürzlich haben Serbien und Griechenland ihre Anleihen abschließen können. Die internationalen Geldmarktsverhältnisse waren infolge der

politischen Lage, der Befürchtungen weiterer ernster Verwicklungen einerseits, und infolge der Kreditüberspannungen seitens der Industrie andererseits, lange Zeit die denkbar ungünstigsten. Erst seit einigen Monaten hat sich mit der sinkenden weltwirtschaftlichen Konjunktur der Geldmarkt erleichtert, konnten die Notenbanken, die aus politischen Erwägungen zur Thesaurierung ihrer Metallbestände geschritten waren, die Diskontschraube lockern. Aber jetzt, wo dieses geschehen ist, appellieren die eigenen Länder, Provinzen, Städte an den jeweiligen heimischen Geldmarkt, um lange zurückgehaltene Anleihebedürfnisse zu befriedigen. So wurde es den Orientstaaten doppelt schwer gemacht, Geneigtheit für Anleihen zu finden, denn die Bankwelt, die diese Anleihen garantiert und fest übernimmt, muß sich doch schließlich der großen Gefolgschaft privater Kreise versichert halten, ganz abgesehen davon, daß sie Sicherheiten sich selbst und dem Privatpublikum schaffen muß, daß die Anleihebeträge auch wirklich produktiv angelegt werden müssen, der eigenen Industrie der geldgebenden Länder mit zugute kommen und nicht zu unproduktiven Rüstungen und Rachefeldzügen dienen. Zu sehr hat der ganze Verlauf des Balkankrieges, der erst mit der Erschöpfung aller sich beenden ließ, dies Mißtrauen der internationalen Geldgeber genährt, das noch heute, wenn auch unberechtigt, namentlich in Deutschland nachwirkt. Derjenige aber, der die ungeheuren Entwicklungsmöglichkeiten in den neu eroberten Gebieten der Balkanländer anerkennt, den guten Willen, die Tatkraft und die Sicherheit der einzelnen Nationen nicht bezweifelt, wird heute nur das eine wünschen, daß, nachdem die Anleihen von den meisten Balkanstaaten glücklich abgeschlossen sind, auch das private kleinere und größere, heimische und fremde Kapital für industrielle Investitionen, für Anlagen in Landwirtschaft, Bergbau, Handel und Verkehr dienstbar gemacht wird.

So stellt sich die Situation am Balkan heute dar. Geldgeber und Vermittler sind und bleiben nicht in letzter Linie die ausländischen Banken, mit deren Hilfe die Anleihen der Zukunft abgeschlossen werden, wie die Anleihen der Vergangenheit. Aber über die staatlichen Anleihen hinaus hat die Bankwelt aller Länder an der Förderung des Wirtschaftslebens der Balkanstaaten seit Jahr und Tag teilgenommen. Österreich, sowie England und Frankreich haben große, wenn auch im einzelnen wechselnde Beträge in den Volkswirtschaften Bulgariens, Serbiens, Griechenlands, Rumäniens, der Türkei investiert, aber nicht minder ist das von Deutschland her geschehen. Ja, in den Balkanländern hat sich seit Jahr und Tag die internationale Bankwelt etabliert, die gegenüber der nationalen ein mehr oder minder großes Übergewicht hatte, wenn auch in Geld- und Kreditfragen das letzte Wort die jeweilige Notenbank des betreffenden Landes zu sprechen hatte und sprechen muß. Die Balkanstaaten beherbergen eine nicht geringe Anzahl von fremden Banken, sog. Auslandsbanken der westeuropäischen Völker, Institute, nicht unähnlich denen, die in Übersee gegründet worden sind. Hier wie dort lehnen sich die Auslandsbanken an die Großbanken ihres eigenen Landes an, sind vielfach deren Gründungen und von ihnen mit Kapital alimentiert, wenn man auch im eigenen Interesse das heimische Kapital mit beteiligte, oder Stellen des Aufsichtsrats mit einflußreichen Männern besetzte, um sich so den Boden zu ebnen und eine enge Verbindung mit den führenden Faktoren herzustellen. Endlich sei daran erinnert, daß auch zwei Nationen oder zwei befreundete Bankhäuser zweier Nationen gemeinsam solche Auslandsbanken am Balkan errichteten.

Staats- und gleichwertige Eisenbahnanleihen und private Kreditgewährung mittels besonderer, im Lande gegründeter Bankhäuser sind die wirtschaftlichen Verbindungsfäden mit den westeuropäischen

Ländern bzw. deren Kreditinstituten. Erst an dritter Stelle folgt die Industrie, welche Tochtergesellschaften und Absatzorganisationen in den betreffenden Staaten gründet. So ist das Wirtschaftsleben der Balkanländer, vor allem aber ihre Finanzwirtschaft, seit Jahren fest verankert mit dem Wirtschaftsleben der übrigen europäischen Staaten, und so muß der schweren Störung, die doch unmöglich die Fäden ganz zerreißen konnte, auch eine noch festere und innigere Verbindung folgen.

Im nachfolgenden sollen die Beziehungen der deutschen Bankwelt zu den Balkanstaaten dargelegt werden.

Die deutschen Banken sind seit Jahrzehnten an den Staatsanleihen der Balkanstaaten beteiligt. Rumäniens Geldgeber ist die Disconto-Gesellschaft und das Haus S. Bleichröder, das auch an den türkischen Anleihen mit beteiligt ist. Seit langem ist allerdings die Deutsche Bank die Führerin für den Abschluß zahlreicher türkischer Anleihen, an denen jedoch auch die von englischem und französischem Kapital finanzierte Ottomanbank vielfach beteiligt war und blieb. Serbiens Geldgeber ist die Berliner Handelsgesellschaft; freilich ist der Schwerpunkt der Finanzierung Serbiens, insbesondere die Teilnahme an der Monopolverwaltung, in den letzten Jahren mehr und mehr nach Frankreich gerückt. Umgekehrt hat an bulgarischen Anleihen (namentlich der Stadt Sofia) die Handelsgesellschaft in letzteren Jahren größeren Einfluß gewonnen, während Griechenland unter den deutschen Banken früher der Nationalbank nahestand. Jetzt überwiegt hier aber französisches Kapital und steht überhaupt an erster Stelle. In dem Bahnbau der Türkei, sowohl der europäischen wie asiatischen, spielt die Deutsche Bank eine einzige Rolle, erst in weitem Abstand folgen England und Frankreich, während Rumänien ausschließlich, Bulgarien und Serbien zum größten Teil Staatsbahnen besitzen, zu denen auch die ehemaligen türkischen Teile der Orientbahn werden

dürften. In Griechenland wiederum hat Frankreich und auch England den Bahnbau finanziert.

Über diese staatlich garantierten und durch Monopolverwaltungen geschützten Anleihen hinaus hat sich aber seit Jahren das fremde Kapital in der Begründung von sog. Auslandsbanken beteiligt. Am frühesten England, das die Roumania Bank in Rumänien, die Jonian Bank in Griechenland, die Ottomanbank in der Türkei, letztere zusammen mit Frankreich, schuf. Dann Frankreich mit der Banque de Commerce in Bulgarien, der Banque d'Athènes, weiterhin Österreich in der Banque Balcanique und der Banque de Salonique u. a. Erst mit zuletzt ist Deutschland dann aber mit großen Gründungen auf den Plan getreten. Die deutschen Auslandsbanken, an denen zum Teil auch Österreich mitbeteiligt ist, existieren zum Teil seit anderhalb Dezennien, vielfach noch kaum ein Jahrzehnt. Eine kurze Besprechung derselben mag hier am Platze sein.

Das älteste deutsche Bankinstitut am Balkan ist die Banca Generala Romana, die 1897 als rumänische Aktiengesellschaft gegründet wurde und ihren Sitz in Bukarest hat. Im Laufe des Jahres hat die Bank in Braila, Constanza, Craiova, Giurgiu, Ploesti und Turnu-Magurele Zweiggeschäfte errichtet. Sie betreibt alle Arten Finanz- und Bankgeschäfte für eigene und dritte Rechnung, doch dürfen statutengemäß nicht mehr als 30 % des eingezahlten Kapitals zum Ankauf von Werten oder Wertpapieren für eigene Rechnung oder durch Teilnahme an Syndikaten oder Unternehmungen irgendwelcher Art angelegt werden. Ausgenommen von dieser Einschränkung sind die Anleihen des rumänischen Staates und der Erwerb von Werten und von Wertpapieren, die behufs Sicherstellung der Bank für von ihr vorgestreckte Beträge oder vorübergehend für Arbitragezwecke vorgenommen werden. Auch der Erwerb von Immobilien ist auf das äußerste beschränkt. Letzterer darf nur zur

Sicherstellung gegen die Möglichkeit von Verlusten erworben, oder zur Sicherstellung von noch zu gewährenden Krediten angenommen werden. Diese letzteren in Pfand erhaltenen Hypotheken haben immerhin im Jahre 1912 schon eine Summe von 52,6 Mill. Lei erreicht. Das Kapital der Banca Generala wurde 1897 auf 10 Mill. Lei (8000 Aktien à 1250 Lei) festgesetzt. Mit diesem Betrage hat die Bank ihre Geschäfte bis zum Jahre 1910 geführt, bis zu welcher Zeit sich die Reserven auf 1 200 000 Lei angesammelt hatten. 1910 wurde eine Erhöhung des Kapitals um 2½ Mill. Lei neuer Aktien, die den alten gleichgestellt sind und den Aktionären zu 140 % angeboten wurden, vorgenommen. Eine weitere Heraufsetzung fand im Jahre 1913 abermals um 2½ Mill. Lei zu 145 % statt, so daß nunmehr das Kapital 15 Mill. Lei (12 000 Aktien à 1250 Lei) beträgt. In der Bilanz 1912 waren 3 Mill. Lei Reserven vorhanden, zu denen dann noch das Agio der neuen Aktien nach Abzug der Unkosten etwa in Höhe von 900 000 Lei hinzugetreten ist, so daß unter Berücksichtigung der Reservestellungen des Jahres 1913 bei 15 Mill. Lei Kapital über 4 Mill. Reserven vorhanden sind, d. h. ca. 27 % des Aktienkapitals, ein außerordentlich günstiges Ergebnis, wenn man bedenkt, daß 1905 erst 217 338 Lei Reserven bei einem Kapital von 10 Mill. Lei vorhanden waren, wobei freilich nicht zu vergessen bleibt, daß in den Jahren 1902 und 1903, in denen keine Dividende gezahlt wurde, sogar ein Teil der Spezialreserven zur Deckung der Verluste und Abschreibungen herausgezogen werden mußten. Die Bank verfügt heute also über werbende Mittel von über 19 Mill. Lei. Die Banca Generala Romana ist eine Gründung der Disconto-Gesellschaft und des Hauses S. Bleichröder, die in hervorragender Stellung und in Majorität dem Verwaltungsrat angehören. Außerdem hat letzterer auch hervorragende Männer des rumänischen Staats- und Wirtschaftslebens zu seinen Mitgliedern. Nach dem

Tode Alexander Schöllers ist sogar Th. Rosetti, ehemaliger Premierminister in Bukarest, Vorsitzender. Weiter gehören von Rumänen Alexander Baicoiano, Direktor des Crédit Foncier Urban in Bukarest, die Großgrundbesitzer Jaques M. Elias und Prinz Barbu Stirbey dem Verwaltungsrat an. Stellvertretende Vorsitzende sind Dr. Arthur Salomonson (Disconto-Gesellschaft) und Dr. Paul von Schwabach (Bleichröder). Weitere Mitglieder des Verwaltungsrates sind noch Paul Böttger, Bankdirektor a. D. der Disconto-Gesellschaft, Dr. Prosper Gloner (Prokurist des Bankhauses Bleichröder), Dr. Ernst Enno Russell (Disconto-Gesellschaft), ferner noch von rumänischer Seite Dr. Joan Costinescu, Bukarest, Professor H. O. Schlawe, Bukarest, Const. Stere, Advokat, Deputierter und Universitätsprofessor in Jassy. Die Verwaltung führen seit Jahren die Herren Max Sterling und Otto Petersen. Die Banca Generala hat mit Ausnahme der Jahre 1902 und 1903, wo sie nach Aufzehrung der Reingewinne aus dem laufenden Bankgeschäft von 1 316 252 und 1 069 687 Lei keine Dividende verteilte, sondern diese Summe einschließlich 103 845 Lei Reserven zur Deckung von Verlusten ihrer besonderen Abteilung für Getreidekommissions- und Exportgeschäfte, die sie auflöste, sehr gut und mit steigendem Erfolge gearbeitet. Von 1904—1913 wurden folgende Dividenden verteilt: 6, 8, 9, 9, 9, 10, 10, 10, 10, 10%. Stets sind nicht nur die pflichtgemäßen Reservestellungen vorgenommen, sondern man hat meist noch die Spezialreserven mit dem gleichen Betrage bedacht. In den Jahren 1912/13 hat die Bank wie alle übrigen Institute auch unter den Balkanverhältnissen gelitten, doch ohne daß dies ihrem schließlichen Erträgnis Abbruch getan hätte.

Die Banca Generala Romana ist an allen großen Finanztransaktionen der Disconto-Gesellschaft in Rumänien entsprechend beteiligt gewesen. So nahm sie vor allem auch an der Konversion und Placierung der

Tab. 1. **Banca Generala**

	1913	1912	1911	1910
				in Lei
Aktienkapital . .	15 000 000	12 500 000	12 500 000	12 500 000
Reserven	4 000 000	2 800 000	2 500 000	1 400 000
Bruttogewinn .	6 328 778	4 681 081	4 446 654	5 130 058
Vortrag	16 476	12 635	14 184	10 864
Zinsen, Wechsel, Provisionen . . Effekten . . .	6 312 302	4 668 445	4 432 469	5 119 193
Verwaltungskosten	1 556 670	1 284 130	1 221 663	1 107 634
Abschreibungen (Mobilien u. Immobilien) . . .	57 413	71 456	76 111	100 320
Kursdifferenzen, Dubiosa	2 399 339	1 679 409	191 296 } 1 204 653 }	264 675 } 2 125 000 }
Reingewinn . .	2 315 355	1 646 085	1 752 928	1 532 427
an die Reserven	200 000	200 000	300 000	225 000
Tantieme . . .	191 536	164 608	175 292	153 242
Dividende . . .	1 650 000	1 250 000	1 250 000	1 125 000
Prozent	12%	10%	10%	10%
Vortrag	53 820	16 476	12 635	14 184
Aktiva:				
Kassa	2 941 996	6 997 641	2 246 029	1 862 941
Wechsel	14 576 406	15 599 521	13 111 777	11 047 901
In Pfand erhaltene Wechs. u. Waren	25 448 093	34 502 517	32 630 352	27 195 285
Depots von Wertpapieren . . .	103 534 706	69 119 753	66 064 006	35 762 500
In Pfand erhaltene Hypotheken . .	64 285 622	52 599 929	39 394 640	44 569 218
Debitoren	134 469 382	99 052 836	82 416 542	70 030 126
Effekten u. Beteiligungen	7 443 665	4 676 634	4 715 482	4 030 890
Mobil. u. Immobil.	699 928	684 010	684 010	613 251
Passiva:				
Kreditoren . . .	138 634 761	109 893 295	86 267 773	72 016 671
In Pfand erhaltene Wechselu. Waren	25 448 093	34 502 517	32 630 352	27 195 285
Deponenten von Wertpapieren .	103 534 706	69 119 753	66 064 006	35 762 500
Verpfänder von Hypotheken . .	64 285 622	52 599 929	39 394 640	44 569 218
Avalkonto	777 269	855 062	953 872	1 804 879

Romana. **Tab. 1.**

1909	1908	1907	1906	1905
= 0,80 M.				
10 000 000	10 000 000	10 000 000	10 000 000	10 000 000
1 200 000	1 000 000	800 000	440 339	217 338
5 115 232	4 612 973	3 514 094	3 428 659	2 700 570
10 707	17 597	16 666	517	185
5 104 524	4 595 375	3 497 428	3 428 142	2 412 254 }
				288 129 }
1 029 900	895 169	920 569	807 126	657 888
47 937	30 431	39 600	47 829	48 947
210 000 }	135 000 }	280 000 }	131 243 }	843 116
1 120 877 }	2 307 142 }	1 015 482 }	990 986 }	
1 350 000 }				
1 356 516	1 245 236	1 258 442	1 451 474	1 150 619
200 000	200 000	200 000	360 660	223 000
135 651	124 523	125 844	145 147	115 061
1 000 000	900 000	900 000	900 000	800 000
10%	9%	9%	9%	8%
10 864	10 707	17 597	16 666	517
1 789 073	1 477 582	1 918 529	1 149 984	621 244
8 777 919	9 442 071	10 664 525	8 967 577	6 966 748
23 825 719	20 664 380	19 646 904	14 700 582	14 924 407
31 618 167	22 110 389	28 218 773	27 192 551	37 781 953
40 786 746	34 792 830	24 229 428	12 013 064	8 814 971
70 917 713	55 258 212	45 114 188	33 049 483	29 533 082
4 006 144	4 026 251	4 278 385	3 463 379	2 997 018
497 008	446 501	458 007	392 004	263 685
73 304 429	58 289 943	50 275 195	35 060 616	28 888 365
23 825 719	20 664 386	19 646 904	14 700 582	14 991 902
31 618 167	22 110 389	28 218 773	27 192 551	37 781 953
40 786 746	34 792 830	24 229 428	12 013 064	8 814 971
665 660	814 161	919 862	682 422	638 280

großen rumänischen Anleihen teil. Auch an der Unterbringung von Stadtanleihen in Rumänien hatte sie allergrößten Anteil und dauerndes Verdienst, nicht weniger an der Finanzierung der verschiedenen Petroleumgesellschaften, die dem Konzern der Disconto-Gesellschaft angehören, wenngleich hier das Mutterinstitut das entscheidende Wort spricht. Sie hat sich dann weiter u. a. in den letzten Jahren beteiligt an der Gesellschaft Argos zur Ausbeutung der rumänischen Wälder und anderer Unternehmungen, über die aber die Geschäftsberichte kaum etwas im einzelnen verlauten lassen. Im Jahre 1905 hat das unter der Direction der Disconto Gesellschaft stehende Syndikat, das die Aktien seit dieser Gründung im Besitz hatte, eine Realisation derselben im Wege der öffentlichen Subskription vorgenommen. Es wurde damals ein Teilbetrag von 5 Mill. Lei zu 137 % zur Subskription aufgelegt, und außer in Deutschland zum großen Teil auch in Rumänien placiert. Die Aktien der Bank sind an der Berliner, Hamburger und Bukarester Börse zur Notierung zugelassen. Vorstehend gaben wir eine Übersicht über die Geschäftsgebarung der Bank, deren ständige Ausdehnung besonders aus den imposanten Ziffern der letzten Jahre ersichtlich ist. Die Bilanzen lassen erkennen, daß die Bank stets bedeutende und rigoroseste Abschreibungen auf Kursdifferenzen und Conto Dubiosa vorgenommen hat. Die Bruttoerträgnisse der Jahre 1911 und 1912 sind allerdings nicht so bedeutend wie die der Jahre 1909 und 1910 gewesen. Das Kreditorenkonto der letzten Jahre ist erheblicher als das Debitorenkonto gestiegen, andererseits hat die Bank nicht zuletzt auch durch die Kapitalserhöhungen ihren Status liquide erhalten und ein recht beträchtliches Kassaguthaben aufgesammelt.

Eine jüngere deutsche Auslandsbank in Rumänien, an der freilich nicht nur deutsches, sondern auch ungarisches und französisches Kapital mit beteiligt ist,

bildet das Bankhaus Marmorosch, Blank & Co., das im Jahre 1904 als Aktiengesellschaft errichtet wurde. Seine Begründung kam dermaßen zustande, daß die Société de Crédit, eine von deutscher und österreichischer Seite in Bukarest errichtete Bank, das bereits bestehende Haus Marmorosch, Blank & Co. erwarb und ihre Firma in Marmorosch, Blank & Co. Akt.-Ges. änderte. Dem ersten Aufsichtsrat gehörten 11 Personen, darunter 6 Rumänen an. Erster Präsident wurde der ehemalige rumänische Ministerpräsident P. S. Aurelian. Die führenden ausländischen Bankgruppen waren die Darmstädter Bank (bei der Gründung vertreten durch Generalkonsul Jean Andreae von der Darmstädter Bank, Frankfurt, und Bernhard Dernburg, damals Direktor der Darmstädter Bank, Berlin), ferner die Berliner Handelsgesellschaft (Carl Fürstenberg), sowie die Pester Ungarische Commercialbank (Präsident Leo Lanczy und Direktor Philipp Weiß). Weiter saßen im ersten Aufsichtsrat noch M. Blank (der Geschäftsinhaber des übernommenen Bankhauses), der ehemalige rumänische Minister M. Filipescu, der Direktor der ersten Crédit Foncier-Gesellschaft in Bukarest D. Protopopescu u. a. Später ist bei der ersten Kapitalserhöhung die französische Bankgruppe der Banque de Paris et des Pays-Bas beigetreten. Der heutige Aufsichtsrat setzt sich aus 16 Personen, darunter zwei Vertretern der Darmstädter Bank (Jean Andreae und Maximilian von Klitzing), zwei Vertretern der Berliner Handelsgesellschaft (Carl Fürstenberg und James Zutrauen), zwei Vertretern der Pester Ungarischen Commercialbank (Leo Lanczy und Philipp Weiß), sowie einem Vertreter der Banque Paris et des Pays-Bas (J. H. Thors) zusammen. Geschäftsführender Verwaltungsrat ist M. Blank. Die übrigen Mitglieder sind heute Rechtsanwalt J. Boamba, stellvertretender Vorsitzender der Steaua Romana, Rechtsanwalt und Minister a. D. Alexander Constantinescu, der ehemalige Finanzminister Take Jonescu, ferner

der französische Kommerzialrat Achille Lévy Strauß, der Generaldirektor des Meliorationsdienstes Anghel Saligny, der Professor der Nationalökonomie M. N. Seulescu, Bukarest, und der Großgrundbesitzer Hermann Spayer. 1913 sind Anghel Saligny und Alex. Constantinescu aus dem Aufsichtsrat ausgeschieden. Die Banca Marmorosch, Blank & Co. wurde Ende 1904 mit einem Aktienkapital von 8 Mill. Lei begründet, das im Oktober 1905 um 2 Mill. Lei auf 10 Mill. Lei erhöht wurde. Die neuen 2 Mill. Lei Aktien erwarb die Banque de Paris et des Pays-Bas, die damit dem Unternehmen beitrat. In weiterer Folge hat die Gesellschaft dann ihr Kapital im März 1908 um 2½ Mill. Lei auf 12½ Mill. Lei (5000 Aktien à 500 Lei) erhöht. Die neuen Aktien wurden zu 825 Lei für je 500 Lei, d. h. zu einem Kurse von 165 % ausgegeben. Eine weitere Erhöhung um abermals 2½ Mill. Lei auf 15 Mill. Lei fand gleichfalls zu einem Kurse von 825 Lei für 500 Lei im Jahre 1912 statt, während 1913 das Kapital von 15 auf 20 Mill. Lei erhöht wurde. Bei dieser letzten Kapitalserhöhung wurden die Aktien zu 830 Lei emittiert. Durch die sehr günstigen Kapitalserhöhungen, die ein großes Agio brachten, andererseits auch durch bedeutende jährliche Reservestellungen hat die Bank ihre Reserven nunmehr auf über 12 Mill. Lei bei einem Kapital von 20 Mill. Lei gebracht, was einem Prozentsatz von 60 % entspricht. Die Banca Marmorosch, Blank & Co. arbeitet heute also mit über 32 Mill. Lei baren eigenen Mitteln.

Im Gegensatz zu der Banca Generala Romana, deren Schwerpunkt, ja ausschließliche Tätigkeit, im regulären Bankgeschäft ist, ist die Bank Marmorosch, Blank & Co. auf allen Zweigen des Bankgeschäftes lebhaft tätig gewesen und hat auch, selbstverständlich in vorsichtiger Weise sich direkt an der Entfaltung der Industrie beteiligt. Auch sie besitzt eine große Anzahl von Tochtergesellschaften und Filialen, so in Braila, Giurgiu, Craiova, Galatz, Ploesti, Jassy. Ge-

plant sind zwei Niederlassungen, in Silistra und Dobrici. In den letztgenannten Orten hat sie sich durch Umwandlung und Aufnahme bestehender Bankfirmen installiert; so wandelte sie in Ploesti das Bankhaus Max Schapira in eine Aktien-Gesellschaft um, in Jassy gliederte sie sich das Bankhaus M. Wachtel, das in eine Aktiengesellschaft von 1 Mill. Lei (Banca Moldova) umgewandelt worden war, an. In Galatz nahm sie auf die Dall'Orso-Aktiengesellschaft Einfluß, die jetzt von einer besonderen Filiale der Bank übernommen wird, in Craiova auf die Banca Commercial. Ihre große Beweglichkeit spricht sich auch darin aus, daß sie 1911 eine Hypothekenbank mit 3 Mill. Lei errichtete. In Bukarest bestehen heute drei Lokalagenturen. Die Einflußnahme der Banca Marmorosch Blank auf die Industrie spricht sich in ihren zahlreichen Beteiligungen aus, dementsprechend sie auch ein hohes Effektenkonto unterhält. Wir nennen unter den dauernden Beteiligungen u. a. folgende:

Banque de Commerce et de Depôts, Saloniki,
Bankkommandite Aug. Dall'Orso, Galatz,
Banque du Commerce, Craiova,
Banca Moldova, Jassy,
Banca Centrala di Ploesti,
Eisenbahn Buzau Nehoiasu,
Galatzer Mühle, Steaua,
Brauerei Luther (Gebr. Czel), Bukarest,
Zuckerfabrik Chitila,
Versicherungsgesellschaft Générala,
Brailaer Reisschälfabrik, Braila,
Allianz-Bohrgesellschaft in Campina,
Fabrica de Impletituri si Tesaturi (Bukarester Weberei und Trikotagenfabrik),
Tesatura, Jassy (Jassyer Weberei),
Lasten-Automobil-Akt.-Ges., Bukarest.
Import und Export, Akt.-Ges.
Maschinenfabrik Vulkan,
Romania Schiffahrts-Ges.

Tab. 2. **Banca Marmorosch,**

	1913	1912	1911	1910
				in Lei
Kapital	20 000 000[1])	15 000 000	12 500 000	12 500 000
Reserven	11 416 404	7 575 000	5 500 000	5 000 000
Bruttogewinn	5 771 599	5 131 743	3 778 988	3 354 491
Vortrag	349 797	225 358	146 207	137 942
Zinsen, Wechsel, Provision usw.	5 248 663	4 716 662	3 465 206	2 964 307
Beteiligungen (Konsortial-)	173 138	189 722	167 574	252 240
Schlepper u. Elevatoren	—	—	—	—
Abschreib. auf Conto Dubiosa abz. Eingänge	369 407	297 549	250 909	222 288
Handlgs.-Unkosten, Tantiemen	1 812 741	1 418 846	1 159 081	986 841
Kursreserve	—	500 000	—	—
Sonst. Verluste,	—	—	—	—
Amortis. Schlepper usw.	—	—	—	75 633
Rückstellungen	—	—	—	—
Reingewinn inkl. Vortrag	3 589 424	2 915 346	2 368 997	2 069 727
an die Reserven	1 083 495	625 000	600 000	400 000
Tantiemen usw.	252 764	200 548	163 639	148 519
Amortis.-Fonds f. Bankgebäude	200 000	200 000	100 000	100 000
Dividende	1 650 000	1 500 000	1 250 000	1 250 000
Prozent	11%	10%	10%	10%
Vortrag	—	349 797	225 358	146 207
Kassa	5 739 657	8 477 897	2 824 589	2 454 503
Auslandsguthaben	554 673	932 242	4 738 821	3 700 877
Wechsel	25 074 035	21 018 953	12 841 570	9 578 439
Effekten	10 425 464	9 181 951	6 975 964	7 459 080
darunter Aktien	8 560 257	7 930 349	5 968 355	6 392 600
Lombard (Vorsch.)	45 557 835	31 309 557	30 576 895	22 691 696
Konsortialbeteilig.	793 957	860 231	1 281 263	676 486
Affilierte Banken	5 717 100	7 089 471	—	—
Debitoren	21 236 440	18 130 666	16 970 714	20 409 309
Depositen	44 993 381	35 020 145	37 487 672	29 748 937
Kreditoren	35 619 823	33 629 781	15 322 557	16 850 395
Anweisungen	1 433 545	1 109 072	2 661 036	892 426
Transitor. Posten	1 607 974	2 211 350	1 071 040	667 157
Aval-u.Effek.-Gar.	5 918 775	4 857 731	4 183 888	3 894 238
Elevatoren usw.	—	—	180 000	210 000
Immobilien	375 835	499 314	545 498	556 556
Eff. d. Pensionsfds.	942 777	742 605	613 172	520 124
Wertdepots	—[2])	68 735 550	—	50 835 465
In Pfand erhaltene Wechsel u. Ware	—	8 053 220	—	7 977 514

[1]) Einzuzahlen sind noch 2 135 250 Lei. [2]) Angaben über diese

Blank & Co. **Tab. 2.**

1909	1908	1907	1906	1905
= 0,80 M.				
12 500 000	12 500 000	10 000 000	10 000 000	8 000 000
4 675 000	4 137 243	2 189 699	1 594 298	374 986
3 677 390	3 395 113	3 425 690	2 914 479	2 220 282
183 878	250 210	159 597	20 232	125 611
3 255 873	2 913 791	2 831 261	2 516 605	2 002 747
		65 054 (Eff.)	148 406 (Eff.)	
237 637	181 555	198 372	202 554	45 829
—	120 258	101 178	26 680	46 093 (nachtr. Eingg.)
877 463	427 224	403 989	190 633	35 820
888 857	912 956	904 068	785 705	695 770
—	—	—	—	—
—	—	—	—	—
51 982	49 555	101 178	—	—
—	—	—	—	75 000
1 859 087	2 005 376	2 016 454	1 928 261	1 386 236
325 000	537 757	592 842	595 401	519 311
121 144	133 740	148 401	153 262	111 692
—	—	—	—	—
1 250 000	1 125 000	1 000 000	1 000 000	720 000
10%	10%	10%	10%	9%
137 942	183 878	250 210	159 597	20 232
2 365 118	2 884 275	2 850 060	2 754 896	2 326 490
2 726 272	1 258 851	.448 615	944 996	1 768 454
9 087 364	11 974 660	9 260 437	8 762 179	6 291 408
5 329 689	4 226 556	2 989 205	1 970 987	1 891 797
4 606 795	3 921 501	?	1 592 231	904 348
19 173 181	25 848 826	20 862 947	27 299 091	16 715 395
1 259 740	2 168 130	2 291 556	1 030 401	574 680
—	—	—	—	—
14 814 272	16 812 767	14 274 313	13 154 661	8 966 564
21 934 177	22 366 463	22 341 750	15 379 701	14 964 163
14 012 943	24 479 399	15 764 087	25 322 479	12 412 908
1 170 471	1 008 432	405 828	1 025 666	346 946
420 525	406 603	1 162 282	1 000 849	1 086 959
4 164 614	4 103 253	3 812 664	3 703 764	1 854 660
1 200 986	1 101 536	753 378	296 114	—
618 104	630 420	161 683	40 001	40 001
428 461	358 854	258 264	209 340	165 899
—	—	—	39 023 800	22 093 125
—	—	—	13 327 898	10 984 274

Ausgleichsposten fehlen in den betreffenden Geschäftsberichten.

Früher war die Gesellschaft auch stark an den rumänischen Petroleumunternehmungen, wie Trajan, Crédit Pétrolifere, ebenso an der Société Forestière vorm. Götz beteiligt. Teilgenommen hat das Bankhaus ferner an vielen rumänischen Stadtanleihen, so von Bukarest, Ploesti, Jassy. Die Ploestianleihe wurde gemeinsam mit der Banca Generala Romana übernommen, so daß trotz aller Konkurrenz doch ein Zusammengehen mit dem älteren deutsch-rumänischen Bankinstitut stattfindet. Zu erwähnen ist, daß auch diese Bank an dem rumänischen Getreidegeschäft sich in früheren Jahren hervorragend beteiligt hatte. Sie besaß in Braila eine Getreidekommissionsabteilung Externe, die freilich 1910 liquidierte. Bei dieser Gelegenheit wurde der Donau-Schlepperpark verkauft, während die Elevatoren beibehalten wurden, welche die Bank jedoch durch die Vereinigung der Elevatorenbesitzer verwalten ließ, um schließlich ihre Elevatoren gegen Aktien der neuen heimischen Elevatoren-Vereinigungsgesellschaft einzubringen. Die Banca Marmorosch, Blank & Co. hat recht gute Erträgnisse aufzuweisen. Sie verteilte 1905 9 % und seitdem jährlich 10 % Dividende. 1913 beträgt die Dividende sogar 11 %. Ihre Umsätze sind ganz enorm gestiegen, wie nachstehende Tabelle zeigt, und haben sich in 8 Jahren fast verdoppelt. Sie stellten sich seit 1905 wie folgt:

	Lei		
1905 . .	1 816 500 000	1909 . .	2 169 100 000
1906 . .	2 369 400 000	1910 . .	2 512 900 000
1907 . .	2 430 500 000	1911 . .	3 093 900 000
1908 . .	2 293 900 000	1912 . .	3 502 700 000
		1913 . .	3 353 900 000

Auf S. 20 und 21 gaben wir eine Übersicht über die Bewegung der einzelnen Konten, der Bilanz und des Gewinn- und Verlustkontos. Es geht aus ihnen die außerordentlich lebhafte Tätigkeit der Bank hervor, wie namentlich die bedeutenden Lombardvorschüsse, die Depositen und Kreditoren erkennen las-

sen. Auch das Wechselkonto zeigt in den letzten Jahren eine außerordentliche Vermehrung. Durch die Kapitalserhöhungen ist auch die Liquidität immer gut aufrecht erhalten worden. Zu bemerken ist andererseits, daß die Auslandsguthaben seit 1911 eine beträchtliche Minderung zeigen. Die Abschreibungen auf Conto dubiosa sind in den letzten Jahren zurückgegangen. Gefallen sind in den letzten Jahren die Gewinne auf Beteiligungen. Wenn auch das Rückgrat der Bank jetzt wesentlich das Zinsen-, Wechsel- und Provisionsgeschäft bildet, so zeigt doch andererseits das Effektenkonto eine recht beträchtliche Steigerung in den letzten Jahren, während die Konsortialbeteiligungen zurückgehen. Der Posten affiliierte Banken erscheint zum erstenmal 1912 mit 7089471 Lei. Jedenfalls sind auf diesen Posten große Teile des Konsortialkontos übertragen worden. Die Tätigkeit der Banca Marmorosch, Blank & Co. seit ihrer Gründung wird durch Tabelle 2 erläutert.

Während wir in Rumänien zwei bedeutende deutsche Bankinstitute besitzen, ist in Bulgarien die deutsche Bankwelt nur durch die Kreditna Banka in Sofia vertreten. Die Kreditna Banka wurde unter Mitwirkung der Disconto-Gesellschaft und des Hauses S. Bleichröder, sowie einiger bulgarischer Großkapitalisten im Jahre 1905 begründet, um hauptsächlich das reguläre Bankgeschäft zu pflegen und geschäftliche Beziehungen zwischen Deutschland und Bulgarien zu fördern. Die Kreditna Banka trägt einen selbständigen nationalen Charakter und ist von der Banca Generala Romana, deren Vertreter erst seit kurzem im Verwaltungsrat sitzen, nie abhängig gewesen. Von dem Stammkapital von 3 Mill. Leva (das aber erst in den nächsten Jahren voll eingezahlt wurde) besaß bei der Gründung die Disconto-Gesellschaft 880, S. Bleichröder 672 und die Norddeutsche Bank in Hamburg 320 Anteile, während sich in bulgarischen Händen ein Sechstel des Stammkapitals oder 400 Aktien be-

finden. Im Aufsichtsrat war anfangs die Diskonto-Gesellschaft durch Dr. E. E. Russell als ersten Vizepräsidenten, ferner durch Direktor P. Boettger und G. Schlieper vertreten, während das Haus Bleichröder durch Dr. P. Schwabach repräsentiert wird. Der ehemalige Minister und Chef des Bankhauses Eulogio Guergoief, Guechoff, war der erste Präsident des Aufsichtsrates, dem außerdem noch der ehemalige bulgarische Ministerpräsident S. Danew, der Vizepräsident der Nationalversammlung Goudeff und der ehemalige Minister Sallabacheff, endlich noch S. Vögeli, Chef des gleichnamigen Bankhauses, angehörten. Heute ist Generalkonsul Dr. E. E. Russell Präsident, J. Vögeli und P. Boettger Vizepräsidenten der Bank. Weitere Mitglieder des Aufsichtsrates sind Dr. P. von Schwabach (Bleichröder), G. Schlieper (Disconto- Gesellschaft), ferner Direktor Petersen (Banca Generala Romana), M. Momtschiloff, Generaldirektor der Nationalen Versicherungsgesellschaft „Balkan", Sofia, A. Gorgas, Generalkonsul in Fa. Hinger, Gorgas & Co., Sofia, und O. Dörken, i. Fa. Kündig & Dörken, Sofia. Das Aktienkapital der Kreditna Banka wurde auf 3 Mill. Leva (2400 Anteile à 1250 Leva) festgesetzt, von denen ursprünglich nur 1 Million eingezahlt waren, eine weitere Million wurde 1907 und die restliche 1910 eingezahlt. 1913 wurde dem Verwaltungsrat die Ermächtigung erteilt, das Kapital von 3 auf 6 Mill. Leva zu erhöhen. Die Kreditna Banka errichtete 1906 eine Filiale in Varna. Die Bank hat seit Beginn ihrer Tätigkeit, mit Ausnahme des ersten Geschäftsjahres, eine Dividende von je 5 % verteilt. Sie pflegt vornehmlich in vorsichtiger Weise das reguläre Bankgeschäft. Ihr Gewinn war bislang nur mäßig, dementsprechend sind auch die Reserven noch nicht sehr bedeutend und waren 1912 bei 3 Mill. Kapital erst auf 102 875 Leva angewachsen. Die geschäftliche Entwicklung des Unternehmens wird durch folgende vergleichende Bilanzaufstellung erläutert:

Tab. 3.

Creditna Banca.

	1912	1911	1910	1909	1908	1907	1905/06
	in Leva = 0,80 M.						
Kapital	3 000 000	3 000 000	3 000 000	2 000 000	2 000 000	2 000 000	1 000 000
Reserven	102 875	72 400	42 755	28 049	14 102	—	—
Bruttogewinn:							
Vortrag	25 350	23 226	19 469	1 824	4 676	658	—
Gewinn	487 222	446 364	339 897	332 588	308 323	301 749	155 721
	512 573	469 590	359 366	334 413	313 000	302 407	155 721
Verwaltungskosten, Steuern usw.	282 791	243 532	191 672	185 532	168 853	161 380	129 878
Reingewinn inkl. Vortrag	229 782	226 058	167 694	148 880	144 146	141 027	—
An die Reserven	30 664	30 424	29 644	14 705	13 946	14 102	—
Dividende	150 000	150 000	100 000	100 000	100 000	87 500	—
in Prozent	5%	5%	5%	5%	5%	5%	—
Tantieme	20 443	20 283	14 822	14 705	13 947	14 102	—
Vortrag	28 674	25 350	23 226	19 469	14 428	4 676	—
Mobiliar-Abschreibung						20 645	10 910
Installations-Abschreibung							14 274
Kassa	338 595	487 308	387 326	213 947	682 576	347 229	197 406
Wechsel	3 893 308	2 899 334	1 513 138	1 309 569	1 037 935	583 627	816 079
Debitoren	11 420 025	9 790 761	7 707 745	7 674 246	7 396 458	6 650 646	3 407 964
Kreditoren	12 614 152	10 130 314	6 547 790	7 072 908	7 139 001	5 597 256	3 490 501
Effekten	294 829	251 368	150 034	52 074	165 852	126 134	39 710
Avale	8 919 409	3 396 983	1 105 980	659 821	383 750	38 590	17 950
Mobiliar	1	1	1	1	14 429	30 645	30 000

Tab. 4. **Deutsche**

	1912	1911
		in
Aktienkapital	32 000 000	32 000 000
(noch nicht eingezahlt)	12 000 000	12 000 000
Reservefonds	1 532 529	1 332 529
Talonsteuerreserve	80 000	48 000
Vortrag	94 002	90 976
Gewinn auf Effekten usw.	115 263	124 920
Wechsel	608 030	439 665
Provision	872 027	901 718
Zinsen	2 426 040	2 573 690
Zusammen	4 115 364	4 130 971
Handlungsunkosten usw.	2 711 621	2 582 942
Abschreibungen	100 000	200 000
Reingewinn	1 303 742	1 348 029
an Reserve	200 000	200 000
„ Talonsteuerreserve	32 000	32 000
Dividende	1 000 000	1 000 000
in Prozent	5%	5%
Tantieme	—	22 026
Vortrag	71 742	94 002
Kassa, Sorten, Kupons	12 936 372	9 759 933
Guthaben bei Banken	{ 6 286 295 2 292 811 }	2 782 139
Wechsel	10 940 895	11 650 121
Effekten	896 626	1 254 880
Debitoren	35 008 037	52 215 639
gedeckte	25 582 488	39 835 870
ungedeckte	9 425 548	12 379 769
Vorschüsse { Wertpapiere	10 838 246 }	22 069 635
Vorschüsse { Waren	23 646 983 }	
Immobilien und Mobilien	856 619	778 137
Kreditoren und Depositen	53 478 384	44 899 596
Nostrokreditoren	{ 18 653 569 6 175 461 }	31 447 536
Akzepte, Schecks	2 206 607	1 434 841
Avaldebitoren (-kreditoren)	5 752 742	7 875 062

Orientbank. **Tab. 4.**

1910	1909	1908	1907	1906
Mark				
32 000 000	16 000 000	16 000 000	16 000 000	16 000 000
12 000 000	—	—	—	6 000 000
1 172 529	212 529	52 529	19 640	—
16 000	—	—	—	—
82 709	56 323	27 643	71 506	—
95 040	136 946	52 399	58 722	57 013
335 009	344 728	304 942	350 156	177 888
997 883	995 912	696 458	526 534	245 075
2 083 617	1 747 667	1 492 740	1 449 517	654 253
3 594 259	3 281 578	2 574 184	2 456 439	1 134 230
2 390 558	1 991 007	1 449 283	1 152 768	652 758
100 000	192 922	237 069	574 392	88 658
1 103 701	1 097 648	887 831	729 278	392 814
160 000	160 000	160 000	32 888	19 640
32 000	16 000	—	—	—
800 000	800 000	640 000	640 000	301 666
5%	5%	4%	4%	4%
20 724	38 339	?	?	—
90 976	82 709	56 323	27 643	71 506
8 745 497	4 901 331	5 545 346	2 566 386	2 514 652
3 206 047	4 739 896	1 960 511	1 336 866	1 540 088
14 260 956	7 957 251	3 795 605	4 361 341	4 032 763
682 692	794 603	1 017 705 }	{ 780 386 234 816 }	51 565
44 958 080	40 974 195	29 217 538	25 478 525	23 427 988
33 440 756	30 281 617	21 967 387	16 374 856	15 644 459
11 517 324	10 692 578	7 250 151	9 103 669	7 783 529
38 471 521	30 234 140	23 270 161	15 304 774	5 286 274
426 711	304 622	80 000	98 195	
47 050 747	34 170 267	23 524 350 }	32 449 109 }	25 831 293
39 801 428	36 558 833	23 235 216 }		—
1 606 533	1 869 899	1 186 941	912 015	1 081 598
7 024 088	9 760 047	3 108 233	881 239	153 127

Unter den am Balkan tätigen Bankinstituten ist nicht in letzter Linie noch die Deutsche Orientbank, an deren Gründung die Dresdner Bank, der Schaaffhausensche Bankverein und die Nationalbank für Deutschland mitwirkten, zu nennen. Die Deutsche Orientbank trat 1906 mit einem Kapital von 16 Mill. Mark ins Leben, von denen im Jahre 1906 bereits 10 Mill. und 1907 weitere 6 Mill. Mark eingezahlt wurden. Sie übernahm von der Banque d'Orient deren Niederlassungen in Hamburg und Konstantinopel, und hat des weiteren ihr Tätigkeitsgebiet vor allem auch auf Ägypten und Marokko ausgedehnt und dort eine Anzahl von Filialen errichtet. 1910 wurde das Kapital auf 32 Mill. Mark erhöht. Ihre Filialen in der Türkei sind Konstantinopel, Adrianopel, Dedeagatsch, ferner in der asiatischen Türkei Brussa, Mersina, Adana, Aleppo. Die zahlreichen übrigen Filialen sind in Ägypten (u. a. Alexandrien, Kairo usw.) belegen. Ihre marokkanischen Filialen Tanger und Casablanca hat die Bank 1913 an die Société générale abgestoßen. Bei dem weiten Wirkungskreise der Deutschen Orientbank in den einzelnen Ländern läßt sich aus der Bilanz natürlich nicht der Anteil an dem türkischen Geschäft abschätzen. Die Bank hat, abgesehen von der Finanzierung des Getreidegeschäftes in der Türkei, vor allem auch an der Ausdehnung der geschäftlichen Beziehungen der deutschen Industrie erheblich mitgewirkt, was sich namentlich auch in der Erhöhung der Avalverpflichtungen aussprach. Die Bank hat u. a. einen maßgebenden Einfluß auf das Konsortium Konstantinopel in Brüssel genommen, welches die Verkehrs- und Elektrizitätsunternehmungen in Konstantinopel ins Leben gerufen bezw. modernisiert hat. Selbstverständlich pflegt auch die Deutsche Orientbank mit dem türkischen Staat geschäftliche Beziehungen und ist in der Gewährung von Vorschüssen dadurch in gewissem Sinne auch wohl ein Konkurrent der Deutschen Bank in der

Türkei geworden. Wir stellten vorstehend (Tabelle 4) die vergleichenden Bilanzen der Deutschen Orientbank zusammen, wobei wir noch einmal darauf hinweisen, daß die Beteiligung am türkischen Geschäft im einzelnen nicht zu fassen ist.

Aus dem Gesagten ergibt sich, daß der Anteil der deutschen Bankwelt an der wirtschaftlichen Entwicklung der Balkanländer, mit Ausnahme Griechenlands und Serbiens, in den letzten Jahren ganz erheblich gestiegen ist. Erwähnt sei noch, daß in Serbien das Bankhaus Andréévitch sich der Mitwirkung der Berliner Handelsgesellschaft zu erfreuen hatte, die sich allerdings im letzten Jahr von dieser Beteiligung zurückgezogen hat. Das Bankhaus Andréévitch war 1910 mit einem Kapital von 4 Mill. Dinars begründet worden, von denen allerdings erst 25 % eingezahlt waren. An dem Institut ist außer der Handelsgesellschaft vornehmlich die Pester Ungarische Kommerzialbank beteiligt. Die politische Spannung zwischen Serbien und Ungarn, anläßlich des Balkankrieges, ließ es der Handelsgesellschaft angezeigt erscheinen, aus Rücksicht auf ihre Beziehungen zur serbischen Regierung diese Beteiligung aufzugeben. Es bleibt dieser Schritt sehr zu bedauern, doch ist zu hoffen, daß nunmehr mit dem Friedensschluß das deutsche Kapital durch Bankengründung in Serbien in anderer Weise vorgeht.

Joseph Mendel, Berlin.

Die wirtschaftliche Lage Bulgariens nach den Kriegen.

Von Dr. P. Lessinoff (Sofia).

Den besten Anhaltspunkt für die kritische Beurteilung des Einflusses, den ein bestimmtes Ereignis auf die wirtschaftliche Lage eines Landes ausgeübt hat, könnte man nur durch den Vergleich der auf Grund genauer Schätzungen ermittelten Höhen des Volksvermögens vor und nach dem betreffenden Ereignis gewinnen.

— „Eine Schätzung des Volksvermögens in den einzelnen Ländern ist jedoch mit den bisher zur Verfügung stehenden statistischen Daten noch nicht in befriedigender Weise durchführbar."[1]) —

Die bisher auf Grund verschiedener Prinzipien durchgeführten Schätzungen für einige Länder haben sich in bezug auf die Genauigkeit der Ergebnisse als sehr unbefriedigend erwiesen. Dasselbe gilt von der genauen Ermittlung des Volkseinkommens.

Deswegen werden wir bei der Untersuchung der wirtschaftlichen Verhältnisse Bulgariens von jeder summarischen, mehr oder weniger genauen Schätzung[2]) des Volksvermögens resp. des Volkseinkommens absehen und nur einige ziffernmäßig feststellbare, von der Wissenschaft und der Praxis als ganz zuverlässig anerkannte Merkmale berücksichtigen, auf Grund deren man zu einer richtigen Schlußfolgerung gelangen kann.

---

[1]) Prof. Dr. Lexis, Wörterbuch der Volkswirtschaft, Bd. II, S. 1245.

[2]) Solche ist durchgeführt worden: Von Giffen für England, von Leroy Beaulieu für Frankreich u. a.

Bulgarien hat zehn Monate lang Krieg geführt. Es hat 90 % seiner im Alter von 20—60 Jahren stehenden männlichen Bevölkerung unter die Fahnen berufen. Die besten Kräfte des Landes sind, während dieser Zeit, jeder wirtschaftlich-produktiven Tätigkeit entzogen worden. Es wäre daher nicht zu verwundern, wenn die Beendigung des Krieges von ernsten Störungen des ökonomischen Lebens des Landes begleitet wäre.

Solche sind jedoch nicht eingetreten.

Die pessimistischen Erwartungen in dieser Beziehung sind unerfüllt geblieben.

Daß die gegenwärtige wirtschaftliche Lage Bulgariens nicht nur nicht so bedauernswert ist, wie man in manchen ausländischen, vielleicht nicht ganz wohlwollenden Kreisen gern annehmen möchte, sondern daß sie sogar sehr günstig ist und jedenfalls einer sehr günstigen, gesunden Entwicklung entgegengeht, ist aus den folgenden objektiven Tatsachen gleich zu ersehen:

1. Die intensive Entwicklung des Außenhandels. Gleich nach der Demobilisation setzte die Ein- und Ausfuhr von Waren verschiedener Art mächtig ein, und zwar in solchem Maße, daß sich die vorhandenen Transportmittel als ganz unzulänglich erwiesen und die Regierung 850 neue Güterwagen aus dem Auslande (aus Deutschland) beziehen mußte.

Mehrere Handelskammern haben beschlossen, die Regierung um die weitere Vermehrung des beweglichen Eisenbahnmaterials zu bitten, damit die Abwicklung der bevorstehenden großen Import- und Exportoperationen schneller erfolgen könne.

Diese starke Entwicklung des Außenhandels ist das Merkmal einer gesunden, lebensfähigen Volkswirtschaft. Sie ist der Beweis für die immer stärker hervortretende Beteiligung Bulgariens an dem internationalen Warenaustausch und für die durch die Kriegsereignisse ungeschmälert gebliebene „Kaufkraft“ des Landes.

2. Die Größe der von den verschiedenen Banken und besonders von der bulgarischen Nationalbank realisierten Operationen. Es seien hier nur folgende Ziffern angeführt:

Die bei der bulgarischen Nationalbank deponierten Summen belaufen sich auf:

Ende 1913:	Ende Februar 1914:
131 390 000 Fr.	169 083 000 Fr.

Das ist eine Vermehrung um rund 38 Mill. Fr.

Das auf das Ausland lautende Guthaben der bulgarischen Nationalbank zeigt ebenfalls eine aufsteigende Tendenz. Es war:

1912:	1913:	1914:
29 704 000 Fr.	34 118 000 Fr.	52 877 000 Fr.

Der Gold- und Silbereffektiv der bulgarischen Nationalbank war:

1911:	1912:	1913:
55 906 000 Fr.	62 968 000 Fr.	75 273 000 Fr.

Der Gesamtbetrag der bei den Sparkassen deponierten Summen war:

1911:	1912:	1913:
53 692 000 Fr.	60 785 000 Fr.	67 000 000 Fr.

Die oben angeführten Ziffern sprechen deutlich dafür, daß in bezug auf die Menge der im Lande vorhandenen freien Kapitalien nicht nur keine Verminderung, sondern sogar eine kleine Vermehrung eingetreten ist.

Es ist mit Sicherheit zu erwarten, daß die bald zu erfolgende Anlegung eines bedeutenden Teiles dieser Kapitalien in verschiedenen Handels-, Industrie- und landwirtschaftlichen Unternehmungen dem wirtschaftlichen Leben Bulgariens neue Energie und einen mächtigen Ansporn zur Weiterentwicklung gewähren wird.

3. Der Börsenpreis der Aktien der bedeu-

tendsten bulgarischen Aktiengesellschaften und die Erhöhung der von ihnen verteilten Dividenden.

Um nur wenige Beispiele anzuführen:

Der Börsenkurs der Aktien der Balkan-Bank ist von 275 auf 290, der Handelsbank von 145 auf 150, der „Vereinigten Tabakfabriken" von 140 auf 150 gestiegen u. a. m.

4. Die regelmäßige Erhebung der Steuern und der anderen Staatseinnahmen. Die realisierten Einkünfte der bulgarischen Staatskasse sind:

1911:	1912:	1913:
152 692 576 Fr.	144 143 611 Fr.	144 136 616 Fr.

Die Kriegsjahre 1912 und 1913 blieben also gegenüber dem normalen Jahre 1911 nur um 8 Mill. Fr. zurück. Das ist eine glänzende Situation des Fiskus, wenn man bedenkt, daß die überwiegende Mehrheit der Steuerzahler den Krieg mitgemacht haben.

Die zunehmende Stabilisierung der Lage ist noch aus den folgenden Angaben zu ersehen:

Es wurden einkassiert:

1913	Im Monat	Oktober	17 039 581	Fr.
	„ „	November . . .	20 003 834	„
	„ „	Dezember . . .	25 409 625	„

5. Der schlagendste Beweis jedoch für die günstige wirtschaftliche Lage Bulgariens, der an sich allein genügend wäre, um alle pessimistischen Gedanken zu zerstreuen, ist die Aufhebung des Moratoriums und die pünktliche Einlösung fast aller fälligen Forderungen.

Unter allen Balkanstaaten hat Bulgarien zuerst das Moratorium aufgehoben, und trotz des hohen Agios wurden 90% aller inländischen und ausländischen Wechsel pünktlich eingelöst. Es ist sogar auffallend, daß viele bulgarische Kaufleute keinen Gebrauch von diesen gesetzlichen Begünstigungen machten und noch vor dem Ablauf des Moratoriums ihren Verbindlichkeiten nachgekommen waren.

Es sind protestiert worden:

Im Jahre	1911 . . .	8450	Wechsel für	6 762 403 Fr.
„ „	1912 . . .	5920	„ „	5 357 722 „
„ „	1913 . . .	5741	„ „	6 053 175 „

Aus diesen Angaben ist zu ersehen, daß die Zahl der im Kriegsjahre 1913 protestierten Wechsel kleiner ist als die der im normalen Jahre 1911 protestierten Wechsel. Das gleiche Verhältnis besteht zwischen die Gesamtsummen der Wechsel, d. h. 6 053 175 Fr. zu 6 762 403 Fr.

Wie kann man sich nun den Umstand erklären, daß nach so vielen Opfern die Volkswirtschaft Bulgariens nicht nur nicht von Grund aus erschüttert ist, sondern verhältnismäßig günstig gestellt ist?

Die Erklärung dieser auffallenden Erscheinung muß vor allem in der wirtschaftlichen und sozialen Struktur des Landes gesucht werden.

Bulgarien stellt den Typus eines Agrarstaates[1]) dar, da sich drei Viertel seiner Bevölkerung mit Landwirtschaft beschäftigen.

Der Kleinbesitz ist bei weitem überwiegend, so daß jeder Bauer imstande ist, mit Hilfe seiner Angehörigen sein eigenes Stück Land zu bebauen.

Außerdem ist der bulgarische Bauer nicht mit Schulden überlastet. In der Regel ist er Eigentümer des von ihm bebauten Grund und Bodens und der zum landwirtschaftlichen Betriebe gehörigen Geräte und Gebäude. Wenn seine Lage auch nicht glänzend ist, so genügen doch wenige günstige Ernten, um um ihn über alle Schwierigkeiten hinwegzuhelfen.

Die Kriege haben nun die landwirtschaftlichen Operationen in Bulgarien nicht geschädigt. Diese wurden von den Frauen, den Kindern und den Greisen ausgeführt, so daß die Ernte im Kriegsjahre

---

[1]) Die Vorteile verschiedener Natur eines Agrarstaates sind kurz zusammengefaßt von Prof. Sering im Wörterbuch der Volkswirtschaft, S. 49 u. 50.

1913 in jeder Beziehung ebensogut war wie in den vorangegangenen Jahren. Die durch die Entziehung der Arbeitskräfte von der landwirtschaftlichen Arbeit befürchtete Verminderung der Produktion wurde also durch die Mehrleistung der im Lande gebliebenen Kräfte kompensiert.

Es sei hier bemerkt, daß alle Kriegsoperationen sich auf fremdem Gebiet abgewickelt haben, so daß Bulgarien unter den üblen Folgen einer Invasion nicht zu leiden hatte.

Ein weiterer Umstand ist es, daß das Getreide der sehr günstigen Ernte von 1912 wegen des Krieges nicht ausgeführt werden konnte. Ein Drittel davon ist im Lande verbraucht worden; die übrigbleibenden zwei Drittel sind für die Ausfuhr bestimmt.

Dasselbe gilt von der Ernte 1913, so daß eine Ausfuhr landwirtschaftlicher Produkte für 250—300 Mill. Fr. zu erwarten ist. Die gegenwärtig auf dem Weltmarkt herrschenden hohen Getreidepreise werden diese Ausfuhr nur noch beschleunigen. Die Landwirtschaft — die Haupteinnahmequelle Bulgariens — hat folglich die schwere Krise fast schmerzlos überstanden.

Was die Industrie anbelangt, so muß eine Unterscheidung zwischen der Großindustrie und dem Handwerk gemacht werden.

Das Handwerk ist entschieden derjenige Produktionszweig in Bulgarien, der vom Kriege am meisten gelitten hat. Es ist nicht zu bestreiten, daß es manche Handwerker gibt, die während des Krieges ihre kleinen Ersparnisse ausgegeben haben und sich heute in einer bedrängten Lage befinden. Ihre Lage kann sehr pekrär sein, sie kann gewisse Maßnahmen seitens der Regierung als geboten erscheinen lassen, fällt aber für die Beurteilung der allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse Bulgariens nicht schwer ins Gewicht, da die Zahl der Handwerktreibenden nur ungefähr 2% der erwerbstätigen Bevölkerung

Bulgariens und ihre Warenproduktion nur einen verschwindend kleinen Teil der Gesamtproduktion ausmacht.

Was dagegen die Großindustrie anbelangt, so hat sie vom Kriege entschieden profitiert. Die in Bulgarien hauptsächlich vertretenen Industriezweige — die Textilindustrie, die Mehlfabrikation, die Lederindustrie u. a. — haben während des Krieges sogar eine Hochkonjunktur erlebt, da sie alle ihre Warenvorräte an den Staat abgaben und neue Bestellungen zu günstigen Preisen erhielten.

Die während des verhältnismäßig kurzen Zeitraumes von 10 Monaten vom Staate an die bulgarische Industrie erteilten Aufträge beziffern sich auf ca. 40 Mill. Fr. Das ist in Anbetracht der schwachen Entwicklung der bulgarischen Industrie eine sehr bedeutende Summe.

Bezüglich des Handels ist zu sagen, daß für ihn die Kriegszeit zweifellos eine gewisse Stockung mit sich brachte, welche sich in manchen Zweigen zu einer mehr oder weniger ausgeprägten Depression entwickelte.

Der bulgarische Kaufmann hat aber diese vorübergehende Krise glücklich überstanden, und die oben erwähnte, nach dem Kriege einsetzende intensive Entwicklung der Handelsoperationen beweist, daß die bulgarische Handelswelt entschlossen ist, das Versäumte in möglichst kurzer Zeit nachzuholen.

Es darf nicht übertrieben erscheinen, wenn ich sage, daß die Balkankriege und die dadurch verursachte Bedrohung des europäischen Friedens die auf den Export nach den Balkanländern angewiesenen ausländischen Industrie- und Handelsunternehmungen weit mehr geschädigt haben als die eigenen Unternehmungen dieser Balkanländer.

Eine gewisse Belastung für den bulgarischen Handel bildet zwar das hohe Agio. Ein hohes Agio ist

aber für die bulgarischen Verhältnisse und überhaupt für alle Länder, wo die Silber- oder die „hinkende“ Währung herrscht, keine Seltenheit. Das hohe Agio bedeutet in Bulgarien Mangel an Goldeffektiv, und seine Schwankungen sind aus den folgenden Ziffern zu ersehen:

Jahr:	Agio:
1896—1897	bis 7,5 %
1900—1901	„ 13,5 %
1913	„ 15 %
1914 (März)	8 %

Heute ist das Agio schon auf 8 % gefallen und ist weiter im Fallen begriffen.

Durch die Ausfuhr der landwirtschaftlichen Produkte und besonders durch die bevorstehende Realisierung der Staatsanleihe werden sich die Verhältnisse auch in dieser Beziehung günstiger gestalten, und das Agio wird sicher auf den Nullpunkt fallen.

Neben den vielen Nachteilen und den großen Enttäuschungen haben die Kriege doch gewisse Vorteile für Bulgarien gebracht. Das sind vor allem: erstens die neuerworbenen Gebiete, wo gewisse intensiv betriebene Kulturen, besonders die Tabakkultur, einer dichten Bevölkerung leicht den Unterhalt verschaffen können, und zweitens den Ausgang zum Ägäischen Meere, der für den bulgarischen Außenhandel, für die Schaffung einer nationalen Handelsflotte und auch für die Entwicklung der Seefischerei von der größten Bedeutung ist.

Ein Blick auf die gesamten wirtschaftlichen Verhältnisse Bulgariens ergibt also, trotz der erlebten Katastrophe, ein sehr erfreuliches Bild. Und wenn man den nüchternen Charakter des Bulgaren, seine Arbeitsamkeit und Strebsamkeit kennt, kann man mit vollem Vertrauen der Zukunft Bulgariens entgegensehen.

Griechenland und die Türkei im Spiegel der Auslandsgläubiger.

Die Schuldenwirtschaft der Balkanländer hat seit einer Reihe von Jahren nach vorübergehend stürmischen Vorgängen in der Türkei und Griechenland, die das internationale Kapital mächtig erregten, dank der Mitwirkung der großen Vertretungen der Auslandsgläubiger und unter dem Schutze von Einrichtungen, die den Vorbildern wirtschaftlich fortgeschrittener Völker entnommen waren, so regelmäßige Formen angenommen und bewegt sich in so geordneten Bahnen, daß Balkanrenten zu ebenso oder fast ebenso sicheren Anlagewerten gehören wie Renten mancher anderen europäischen Großmacht. Eine Feuerprobe dafür bot der Balkankrieg. Ein zeitweilig nicht unbeträchtliches Sinken der Kurse war nicht zu vermeiden, aber die Rückgänge in Rentenwerten tragen internationalen Charakter, und die Abwärtsbewegung hat bekanntlich auch vor den goldgeränderten Werten der ersten europäischen Großmächte nicht Halt gemacht, wie englische Konsols oder deutsche Reichsanleihen beweisen. Aber in keinem Einzelfalle ist es bei dem Rückgange der Balkanwerte zu Ausartungen gekommen, und selbst die durch den Verlauf des Krieges naturgemäß am meisten gefährdeten Türkenwerte haben mit dem Friedensschluß sich wieder wesentlich erholt. Wie den Renten, abgesehen von den politischen Verwicklungen, der steife Geldmarkt geschadet hat, so ist die internationale Geldflüssigkeit auch heute Veranlassung zu einer raschen Erholung des Kursstandes geworden. Und diese internationale Geldflüssigkeit ist nach der politischen Entspannung

so groß, daß alle neuen Geldbedürfnisse, die jetzt in der ganzen Welt gedeckt werden, sie nicht verringert haben. Auch für die Balkanstaaten wird die Beobachtung gelten, daß selbst die Aufnahme beträchtlicher Anleihen, die teils schon geschah, teils in näherer oder fernerer Zeit bevorsteht, keinen nennenswerten Druck auf den Kursstand der alten Renten zur Folge haben wird. Wir stellen im folgenden die Kursbewegung einiger führender Werte zusammen und fügen auch die Bewegung der deutschen Anleihen hinzu, wobei wir die Bewegung seit 1911, also noch weit vor Ausbruch des Balkankrieges, berücksichtigen. Es notierten an der Berliner Börse:

	31. Dez. 1910	31. Dez. 1911	30. Sept. 1912	31. Okt. 1912	31. Dez. 1912	4. Juli 1913	31. Dez. 1913	31. März 1914
3% Reichsanleihe	85,10	82,70	79,10	78,00	77,80	73,60	76,00	78,30
6% Bulg. Gold-Hypoth.-Anl. 1892	103,00	102,75	102,50	98,00	101,90	101,90	98,50	102,00
4% Monopol-Griechen 1887	50,30	52,75	54,90	53,25	54,10	53,50	54,10	—
5% Griechische Anleihe 1881/84 ...	52,00	57,25	59,10	58,00	58,00	57,00	58,25	56,30
4% Griech. Goldrente 1889	40,70	44,40	48,75	45,00	45,60	44,20	46,80	44,25
5% Rumänen 1903	102,40	101,00	101,00	97,90	100,10	97,80	99,50	99,90
4% Rumänen 1889	96,00	95,60	95,90	91,10	95,30	91,90	94,00	94,25
4% Rumänen 1905 (konv.)	92,10	93,00	92,75	87,20	88,60	85,60	86,00	85,70
4% Rumänen 1908	91,40	92,20	90,70	86,90	88,30	85,75	85,25	87,00
4% Rumänen 1910	91,40	91,50	90,00	86,90	88,50	85,30	85,20	85,00
4 1/2% Serb. Goldrente	92,10	93,30	90,90	85,00	89,75	85,25	89,00	87,40
4% Serb. Staatsanleihe 1895 ...	84,90	87,50	84,10	77,00	79,20	75,50	79,20	78,90
4% Türk. Unifiz. Anleihe 1903/06	93,80	90,50	91,00	81,70	85,50	82,00	85,60	84,40
4% Türk. Badgad-Eisenb.-Anleihe I	86,30	84,20	83,25	79,00	80,90	79,00	79,00	78,00
4% Türk. Zollobligationen 1911 ...	—	81,50	81,00	75,00	76,50	73,50	74,00	72,70
Türkische 400-Frs.-Lose	179,25	162,70	174,50	154,50	153,75	153,25	170,00	168,90

Mit alleiniger Ausnahme der Türkenwerte, die immerhin auch einen großen Teil ihrer Kurseinbußen

eingeholt haben, stehen die Kurse zwar noch nicht alle wieder auf der früheren Höhe, aber die Kursverluste sind im Hinblick auf die furchtbaren Wunden, die der Krieg fast allen beteiligten Staaten schlug, doch relativ mäßig.

Ganz ähnlich, wie wir auf Grund der einfachen Gegenüberstellung der Kurse urteilen mußten, urteilt auch der vor kurzem erschienene Jahresbericht des englischen Schutzvereins, des Council of foreign bondholders, jener mächtigen und einflußreichen Privatorganisation englischer Kapitalisten zum Schutz der britischen Kapitalsinteressen im Auslande. Die Balkanstaaten haben während des Krieges, der Serbien, Griechenland, Bulgarien und Montenegro zu Moratorien veranlaßte und der auch in Rumänien eine Stundung der Zahlungsverpflichtungen für die im Felde befindlichen Schuldner erheischte, ihre Schuldverpflichtungen aus den Anleihen mustergültig und unverzüglich erfüllt.

Zwei Staaten, Griechenland und die Türkei, sind noch aus früheren Jahrzehnten her die Sorgenkinder des Council, über die wie stets so auch im letzten Rechenschaftsbericht gehandelt wird. **Griechenlands** Gesamtschuld hatte Ende 1913 eine Höhe von 31 722 400 £ oder 647,14 Mill. M. Im einzelnen gliedert sich diese Schuld wie folgt:

	£
5% Anleihe 1881	3 615 420
5% Anleihe 1884	3 154 100
5% Monopolanl. 1887	4 773 700
5% Rente 1889	5 406 180
5% Piräus-Larissa Eisenbahn 1890/91	2 083 520
5% Fundierte Anleihe 1893	339 020
2½% Anleihe 1898	5 018 400
5% Griech. Eisenbahnanl. 1902	2 225 680
5% Griech. Nationalanl. 1907	764 480
4% Anleihe 1911	4 341 900
	31 722 400

Diese Anleihebeträge haben sich natürlich durch den Krieg vergrößert. Bis Ende August 1913 nahm die Regierung, um die Kriegskosten zu decken, Schulden in Höhe von 7,2 Mill. £ außer 400000 £ Schatz-

bonds auf. 1914 wurde dann zur Konsolidierung der Schuld eine Anleihe von 500 Mill. Frs. in Paris zum Abschluß gebracht, von der zunächst 250 Mill. Frs. zur Emission gelangen. Das Budget 1912/13 schloß mit einem Defizit von 4 Mill. £, wozu noch die erwähnten Kriegskosten traten. Griechenlands Schuldenzahlung basiert auf den der Internationalen Finanzkommission von 1898 angewiesenen Einkünften aus Stempel, Stempelpapier, Tabak und den 5 Monopolen (Salz, Petroleum, Zündhölzer, Spielkarten, Zigarettenpapier).

Für die neue Anleihe sind als Unterpfänder überwiesen worden die Überschüsse der der Internationalen Finanzkommission abgetretenen Einkünfte, die Zuschlagstaxe auf Tabak, Zolleinnahmen auf Korfu, Patras, Laurium, Volo, soweit sie noch nicht verpfändet sind, die Hafenzölle von Saloniki und Cavalla, d. h. von Neu-Griechenland. Dazu treten noch die Piräuszölle und die Einnahmen des Naxosschmirgels. Die Bruttoeinnahmen der Einkünfte der Internationalen Finanzkommission stellten sich in den letzten drei Jahren wie folgt:

	1911	1912	1913
Salz	3 245 917	3 356 636	3 474 963
Petroleum	5 048 370	5 024 595	5 065 478
Zündhölzer	1 947 954	2 101 980	2 065 813
Spielkarten	416 276	386 274	406 380
Zigarettenpapier	2 992 000	2 992 000	2 992 000
Tabak	7 492 000	7 492 000	7 492 000
Stempel u. Stempelpapier	12 330 064	10 722 851	7 152 742
Piräuszölle (Drachmen)	24 378 000	21 115 000	23 068 000
Total: Drachmen . . .	57 850 581	53 191 336	51 717 347
Naxosschmirgel Goldfrs.	1 047 249	815 816	199 481
Piräuszölle Goldfrs. . .	2 864 000	3 208 000	3 103 000
Total: Goldfrs.	3 911 249	4 023 816	3 302 481
Nettoerträgnisse:			
Total: Drachmen . .	55 251 159	50 629 390	48 940 856
Total: Goldfrs. . . .	3 898 212	4 010 403	3 291 473

Schon in den 1912er Einnahmen prägt sich der Einfluß des Krieges mit nicht geringer Schärfe aus, nachdem bis dahin die Einnahmen von Jahr zu Jahr gestiegen waren. 1913 sind mit infolge des Moratoriums,

dessen Wirkungen schon 1912 hervorgetreten waren, besonders die Stempeleinnahmen weiter zurückgegangen. Immerhin darf man annehmen, daß der unliebsame Rückgang der Erträgnisse, die natürlich die Schuldverzinsungs- und Tilgungsanforderungen weit übersteigen und überdecken, nunmehr einem erneuten Fortschritt Platz macht.

Die Schuldzinsen usw. erforderten in den Jahren 1911—1913 27 804 102, 28 461 585 und 27 572 530 Dr. Da sich die Reineinnahmen 1910—1912 auf insgesamt 55 613 593, 59 145 511 und 54 638 630 Dr. stellten, so verblieb für 1911—1913 nach Befriedigung des Anleihedienstes der äußeren und inneren Schuld, des Betrags für Eliminierung der Papierwährung (jährlich 2 Mill. Dr.), Ausgaben der Internationalen Finanzkommission (letztere beliefen sich in den letzten Jahren auf je 150—160 000 Dr.), Zahlung der Mehrwerte an den äußeren 1881—1893er Goldanleihen (2 084 998, 2 765 202, 1 964 222 Dr.), Gewinn der Gläubiger aus dem Wechselkurs, der gleichfalls den äußeren Goldanleihen von 1881—1893 zugewiesen wird, ein Überschuß von 27 809 491, 30 683 926, 27 066 100 Dr., von welchen nach weiterer Befriedigung von Anleihediensten 24 886 783, 27 763 143 und 24 140 693 Dr. an die Griechische Regierung zurückgezahlt wurden.

Die tatsächlichen Einnahmen des Ordinariums stellten sich 1911 auf 142,29 Mill. Dr., dazu traten 97,38 Mill. Dr. außerordentliche Einnahmen. Für 1912 waren die Einnahmen auf 140,81 bzw. 3,31 Mill. Dr. geschätzt; für 1913 auf 124,02 bzw. 188,67 Mill.Dr. Letztgenannter großer Betrag im Extraordinarium erklärt sich aus Darlehen in Höhe von 140 Mill. Dr und Schätzung von 41 Mill. Dr. Einnahmen aus den eroberten Gebieten.

Die ordentlichen Ausgaben 1911 beliefen sich auf 136,14 Mill. Dr., die außerordentlichen auf 44,87 Mill. Dr., die ordentlichen Ausgaben 1912 wurden auf 143,32, die außerordentlichen auf 40,05 Mill. Dr. ge-

schätzt, für 1913 waren 343,35 Mill. Dr., d. h. rund 200 Mill. Dr. mehr als 1912 an Ausgaben im Ordinarium vorgesehen, während für das Extraordinarium 70,19 Mill. Dr. Ausgaben geschätzt wurden. Es ergibt sich mithin für 1911 ein tatsächlicher Überschuß von 58,65 Mill. Dr., für 1912 wurde ein Defizit von 39,26 Mill. Dr. und für 1913 von 100,85 Mill. Dr. berechnet.

Die Schulden der Türkei beliefen sich am 14. September 1913 auf 128 834 486 LT. oder etwa 2367 Mill. M. Sie gliedern sich wie folgt:

	Ursprünglicher Betrag in LT.	Betrag am 14. Sept. 1913 in LT.
I. Durch den ägyptischen Tribut sichergestellte Anleihen:		
4% Anleihe von 1885	5 500 000	4 196 420
4% Anleihe von 1891	6 948 612	5 982 812
3½% Konversionsanleihe von 1894	9 033 574	7 950 778
II. Anleihen, die durch die von der Dette Publique Ottomane verwalteten Einnahmen sicher gestellt sind:		
A. Anleihen des Muharrem Dekrets (1881) u. des Zusatzdekrets v. 1903:		
Unifizierte konvertierte Schuld	42 275 772	37 774 330
1903 Türkenlose	15 632 548	11 083 226
B. Sonstige Anleihen:		
4% Konsolidierte Anleihe 1890 .	4 999 500	3 081 100
5% Anleihe 1896	3 272 720	2 851 420
4% Anleihe 1903	2 640 000	2 469 852
5% Anl. (Bagdadbahn I) 1903 .	2 376 000	2 346 454
4% Anleihe (Deutsche Bank) 1905	2 640 000	2 469 566
4% Anleihe 1901/05	5 306 664	5 025 680
4% Unifizierte Anleihe 1904/06	2 750 000	2 619 496
4% Anl. (Bagdadbahn II) 1908	4 752 000	4 724 940
4% Ottoman. Bank Anl. 1908	4 711 124	4 580 004
4% Anl. (Bagdadbahn III) 1908	5 236 000	5 231 424
III. Sonstige Anleihen:		
4% Tombak-Anleihe 1894	1 000 010	687 060
4% Eisenbahnanleihe 1894	1 760 000	1 580 656
4% Zollanleihe (konvert. 5% v. 1886) 1902	8 600 000	8 002 016
4% Kaiserl. Ottom. Regierungsanl. 1909	7 000 004	6 662 348
4% Anleihe 1911 I (deutsche und österr. Banken) 1911	7 040 000	6 809 616
4% Hodeaidah Sanaah-Anl. 1909 .	1 000 010	1 000 010
4% Soma Panderma-Anl. 1910 . .	1 712 304	1 704 978
	147 186 862	128 834 486

Zu den erwähnten Anleihen kommt noch der zweite Teil der 1911er Anleihe in Höhe von 3 960 000 LT., die von deutschen und österreichischen Banken gewährt wurde, ferner eine 4 % Anleihe der Banque Française von 1911 in Höhe von 2 500 000 LT. und die 4 % Anleihe der Ottomanbank von 1912 in Höhe von 10 000 320 LT. Die letzterwähnten abgeschlossenen und genehmigten, aber noch nicht emittierten Anleihen belaufen sich insgesamt auf 16 460 320 LT. Bemerkt sei, daß die Zahlungen für gewisse Eisenbahngarantien sich 1913 auf ca. 319 783 LT. beliefen und daß die 5 % Anleihe der Stadt Konstantinopel von 1910 jetzt in Höhe von 1 080 420 LT., zu der noch ein weiterer Betrag von 1 100 000 LT. tritt, der indessen noch nicht emittiert worden ist, von der türkischen Regierung garantiert werden.

Was der Krieg der Türkei gekostet hat, steht noch nicht fest. Man schätzt aber den Anleihebedarf auf mindestens 70 Mill. LT., die natürlich nur nach und nach aufgenommen werden können. Außer einigen Vorschüssen und den Verhandlungen mit der Pariser Bank, die 65 Mill. Frs. aufbringen wollte, haben in den letzten Wochen und Monaten die bedeutsamen Verhandlungen zwischen dem türkischen Finanzminister Dschawid Bey und der Pariser Bankwelt geschwebt, die sind zu einem befriedigenden Abschlusse gekommen.

Die der Dette Publique verpfändeten Einkünfte für den Anleihedienst setzen sich zusammen aus den fünf Einkünften nämlich Salz (Einnahme 1912/13 978 424 LT. gegen 1 271 704 LT. in 1911/12), Stempel (417 832 LT. gegen 506 164 LT.), Spiritus (258 301 LT. gegen 357 146 LT.), Fischerei (65 033 LT. gegen 67 653 LT.), Seidenzucht (57 230 LT. gegen 90 662 LT.), zusammen mit einigen anderen Einnahmen 1 787 682 LT. gegen 2 313 778 LT. Dazu kommt noch der Tabakszehnt mit 348 122 LT. gegen 476 274 LT., das Tabaksmonopol (Royalty der Tabaksregie und Anteil am Ge-

winn) mit 863 980 LT. gegen 874 753 LT. Ostrumelischer Tabak- und Tumbeki-Zoll mit 114 020 (144 020) LT. bzw. 50 000 (50 000) LT. Die 3 proz. Surtaxe erbrachte 1 012 916 LT. gegen 1 151 185 LT. Die gesamten Bruttoeinnahmen stellten sich 1912/13 auf 4 274 087 LT. gegen 5 090 836 LT. in 1911/12, während die Ausgaben (hauptsächlich für Verwaltung) im ganzen 809 351 (964 238) LT. ausmachten, so daß Nettoeinnahmen in Höhe von 3 464 736 LT. gegen 4 126 598 LT. verblieben. Die Ergebnisse der ersten 9 Monate des Geschäftsjahres 1913/14 sind an anderer Stelle mitgeteilt worden. Die der Dette publique direkt unterstehenden Anleihen hatten eine Zinslast von ca. 2,09 Mill. LT., die anderen von 1,76 Mill. LT., zusammen 3,56 Mill. LT. zu zahlen. Dazu kommen noch ca. 865 000 LT. Auszahlungen der Ottomanbank und 424 000 LT. von anderen Kreditinstituten auszuzahlende Beträge von insgesamt 5,24 Mill. LT. Von der unifizierten konvertierten Schuld von 1903 waren bis 1913 2 135 346 LT. im Wege der ordentlichen Amortisation getilgt, 1 849 321 LT. im Wege der außerordentlichen Amortisation, insgesamt 4 329 028 LT.

Von den Türkenlosen, deren ursprünglicher Betrag von 34 848 000 LT. durch das Muharremdekret auf 15 632 548 LT. reduziert worden war, sind von 1882/83 bis 1912/13, also in einem Zeitraum von 30 Jahren, 7 725 017 LT., also etwas weniger als die Hälfte, zurückgekauft bzw. ausgelost worden.

Das türkische Budget 1912/13 weist Einnahmen von 28 665 699 LT. aus gegen 29 895 988 LT. in 1911/12. Die Einnahmen des Ordinariums 1913/14 waren dieselben wie für 1912/13, die Ziffern des Extraordinariums und der im Wege von Anleiheoperationen aufzunehmenden Kredite stehen noch nicht fest. Ebenso sind die tatsächlichen Ausgaben für 1911/12 und 1912/13 bislang genehmigt. Um die Defizite zu decken, hat die Regierung kurzfristige Vorschüsse und

Ausgabe von Schatzscheinen vorgenommen. Erstere haben sich auf 10 Mill. LT., letztere auf 14 723 198 LT. belaufen. Diese Vorschüsse und Schatzbonds müssen durch die neue Anleihe konsolidiert werden.

Griechenland und die Türkei haben bzw. werden durch ihre Anleihen ihre schon bestehende recht große Schuld wieder beträchtlich erhöhen. Sache der die neuen Anleihen abschließenden Bankhäuser ist es gewesen bzw. wird es sein, durch Hergabe der großen Geldmittel der Industrie der betreffenden Länder Aufträge zu sichern. Das gilt natürlich in gleichem Sinne auch für die Anleihen der übrigen Balkanstaaten, nicht zuletzt derjenigen, an denen deutsches Kapital hervorragend interessiert ist oder interessiert sein wird. Nur so kann Anleihekapital und wirtschaftliche Erschließung mit fremdem Kapital sich wirklich in die Hände arbeiten und einem Zwecke dienstbar gemacht werden.

Dank der ausgezeichneten Verwaltung, in der sich die griechischen und türkischen Finanzen unter internationaler Mitwirkung befinden — für die anderen Balkanstaaten gilt mutatis mutandis das gleiche, wenngleich, wie in Bulgarien und Rumänien, die eigene Autonomie in Finanzangelegenheiten herrscht —, hat auch der gewaltige Opfer verschlingende Balkankrieg das großartige Finanzgebäude der einzelnen Länder zur Beruhigung des internationalen Kapitals intakt gehalten. Auch die durch die Abtretung so bedeutenden türkischen Landbesitzes in die Schuldenverwaltung der Türkei eingreifenden nötigen Abänderungen werden die bewährten Grundlagen der Schuldenwirtschaft der Pforte nicht erschüttern. Freilich bleibt es noch eine offene Frage, inwieweit die siegreichen Balkanstaaten türkische Staatsschulden, die auf europäischen Einkünften basieren, übernehmen bzw. dem internationalen Kapital garantieren, was ja eigentlich als ein nobile officium gelten sollte. Während die glücklichen Sieger mit ihren Anleihen doch auch in

erster Linie die Produktivität ihrer neuen Gebiete mit heben, wird die Türkei einen nicht geringen Teil der Anleihen dazu brauchen müssen, ihr politisches Prestige zu heben und zu konsolidieren, was aber ja letzten Endes keinen Rachefeldzug, sondern nur eine Grundlage für kraftvolle innerwirtschaftliche Entfaltung abgeben dürfte. m.

* * *

Die türkische Anleihe in Höhe von 500 Mill. Frs. ist in Paris zum Abschluß gelangt. Der Emissionskurs wurde auf 85% festgesetzt. Frankreich wird der Türkei außer dieser am 24. April zur Ausgabe gelangenden Anleihe noch eine zweite Anleihe im Nominalbetrage von 300 Mill. Frs. gewähren, deren Emission zu Ende dieses Jahres erfolgen soll. Von dem Erträgnis der ersten Anleihe werden der türkischen Regierung nach Bezahlung der schwebenden Schulden etwa 120 Mill. Frs. verbleiben, welche zur Bezahlung verschiedener Lieferanten und der rückständigen Beamtengehälter dienen sollen. 10 Mill. Frs. sollen für die geplanten Eisenbahnbauten verwendet werden. Von der zweiten Anleihe, deren Erträgnis etwa 240 Mill. Frs. betragen soll, wird eine Hälfte für öffentliche Arbeiten verwendet werden, die andere dem türkischen Staatsschatz verbleiben. Frankreich gibt ferner unter dem Vorbehalt der Zustimmung der übrigen Mächte seine Einwilligung zu einer vierprozentigen Zollerhöhung, zur Einführung von Akzisesteuern oder Monopolen auf Zucker, Spiritus, Zigarettenpapier, Petroleum, Spielkarten und Zündhölzer, zur Ausdehnung der Besteuerung der Einkommen aus Wertpapieren auf die Ausländer, zur Einführung von Stempelsteuern und zur Einführung eines Oktrois in den hervorragendsten Städten. Der gesamte Ertrag dieser neuen Steuerquellen wird auf etwa 80 Millionen geschätzt. Offiziöser Mitteilung zufolge werden im vorliegenden Abkommen Frankreich folgende Bahnbauten in Vorderasien verstattet: 1. die Eisenbahnlinie Samsun—Siwas—Kharput—Arghang; 2. die Eisenbahnlinie Arghana—Bitlis—Wan, welche bei Arghana mit der der deutschen Anatolischen Eisenbahngesellschaft gehörigen Linie Arghana—Diarbekr zusammentrifft; 3. die Eisenbahnlinie Trapezunt —Erzerum; 4. die Eisenbahnlinie Erzerum—Ersingjan—Siwas; 5. die Linie Samsun—Siwas nach Konstantinopel. Diese Eisenbahnlinien sollen binnen 6 Jahren fertiggestellt sein. Außerdem bewilligte die Pforte in Syrien die Konzession für eine Eisenbahn von Rayak nach Ramleh, bezüglich deren man hofft, daß die englische Regierung erforderlichenfalls einer Verbindung mit dem ägyptischen Eisenbahnnetz zustimmen werde. Schließlich bewilligte die Pforte Konzessionen für die Häfen von Jaffa, Haifa, von Asiatisch-Tripolis im Mittelmeer und für die Häfen von Ineboli und Heraklea im Schwarzen Meer.

Die neue Riesenanleihe stellt der außerordentlichen Geschicklichkeit des türkischen Finanzministers ein glänzendes Zeugnis aus; nicht

weniger aber auch der französischen Bank- und Finanzwelt, die für ihr eigenes Land große Erfolge davongetragen hat und den Einfluß Frankreichs in der Türkei mächtig fördern wird. Der Abschluß der französisch-türkischen Anleihe ebnet der kommenden türkischen Anleihe in Deutschland den Weg, über die im Zusammenhang mit zahlreichen wirschaftlichen Zugeständnissen in der Türkei an Deutschland gegenwärtig Vorverhandlungen begonnen haben bzw. weitere Verhandlungen schweben.

Industrie und Außenhandel.

Deutschlands Handel mit den Balkanstaaten 1909—1913.

Einfuhr nach Deutschland
in Millionen Mark
aus

	Bulgarien	Griechenland	Montenegro	Rumänien	Serbien	Türkei	Kreta
1909	8,40	18,16	0,011	64,54	15,39	57,29	
1910	6,31	21,29	0,003	68,88	17,93	67,45	
1911	10,59	23,67	0,002	107,75	24,76	70,09	
1912	17,96	25,05	0,006	138,18	19,73	77,65	0,23
1913	8,77	25,98	0,011	79,78	10,54	73,93	0,23

Ausfuhr aus Deutschland
in Millionen Mark
nach

	Bulgarien	Griechenland	Montenegro	Rumänien	Serbien	Türkei	Kreta
1909	18,75	11,28	0,119	57,24	16,55	78,92	
1910	18,99	15,09	0,464	65,71	19,09	104,87	
1911	23,94	17,83	0,222	91,35	21,31	112,88	
1912	28,58	18,89	0,139	131,70	18,50	112,84	0,43
1913	30,33	24,34	0,149	140,03	19,41	98,42	0,43

Überschuß der Ausfuhr (— Überschuß der Einfuhr)
in Millionen Mark

	Bulgarien	Griechenland	Montenegro	Rumänien	Serbien	Türkei	Kreta
1909	10,35	—6,88	0,108	—0,730	1,16	21,63	
1910	11,68	—6,20	0,461	—0,317	1,16	37,42	
1911	13,35	—5,84	0,220	—16,40	—0,345	42,79	
1912	10,62	—6,16	0,133	—0,648	—0,123	35,19	0,20
1913	21,56	—1,64	0,138	—66,25	8,87	24,49	0,20

Albanien.

Über die **Handelsverhältnisse in Skutari** entnehmen wir den vom Ministerium des Innern herausgegebenen Nachrichten für Handel, Industrie und Landwirtschaft folgende interessanten Ausführungen, die besonders angesichts der Begründung des Albanischen Reichs, dessen Hauptstadt freilich nach Durazzo verlegt wurde, zu beachten sind. Es heißt dort:

„Skutari ist der Haupthandelsplatz von Nordalbanien. Sein wirtschaftlicher Bezirk, der sich in früheren Zeiten über den gesamten Westen der Balkanhalbinsel erstreckte, umfaßt gegenwärtig das nördliche Albanien von der montenegrinischen Grenze bis etwa zum Flusse Mati, mit Ausnahme eines kleinen Bezirks um Alessio und Medua, dessen Handel direkt über den Seehafen Medua erfolgt. Außerdem ist es Transitplatz für einen Teil des montenegrinischen Handels, der vielfach durch Filialen von Skutariner Kaufleuten in Montenegro betrieben wird.

Die Stadt Skutari hat etwa 30 000 bis 35 000 Einwohner, von denen etwa zwei Drittel Mohammedaner und ein Drittel Christen sind. Der Handel wird hauptsächlich von der christlichen Bevölkerung ausgeübt und ist, im Gegensatz zu der primitiveren Organisation anderer albanischer Städte, insofern ziemlich entwickelt, als er nach Branchen sowie in Ein- und Ausfuhrhandel und Engros- und Detailhandel geteilt ist. Die Anknüpfung von Geschäftsverbindungen kann entweder durch Vertreter oder auch mit den Ein- und Ausfuhrfirmen direkt erfolgen. Die Korrespondenz ist im allgemeinen am besten französisch zu führen.

Der Weg, auf dem sich der Handel Westeuropas mit Skutari vollzieht, führt über die Adria. Als Frachtführer fungieren daher gegenwärtig ausschließlich österreichisch-ungarische und italienische Schiffe, da bislang nur diese Staaten regelmäßige Schiffsverbindungen mit Albanien unterhalten. Sendungen von und nach Deutschland müssen daher entweder den Landweg über Italien (Brindisi oder Bari) oder Österreich-Ungarn (Triest oder Fiume) wählen oder, falls sie den Seeweg auf deutschen Schiffen benutzen wollen, in den italienischen bzw. österreichischen Häfen oder in Piräus oder Patras umgeladen werden. Der Adriahafen für Skutari, bis zu dem die Seedampfer zu fahren pflegen, ist S. Giovanni di Medua. Dieser Hafen ist mit Skutari durch einen einigermaßen fahrbaren Landweg (etwa 40 km) sowie durch den Wasserweg über den Bojanafluß (etwa 44 km) verbunden. Der Landweg kommt für den Warenverkehr kaum in Betracht. Auf dem Wasserwege verkehren kleine, den italienischen und österreichischen Schiffahrtsgesellschaften gehörige Dampfer, die gewöhnlich bis Oboti, etwa 15 km von Skutari, gelangen. Der Verkehr ist jedoch ziemlich unregelmäßig, da der Wasserstand in der Bojana sowie eine ihrer Mündung vorgelagerte Barre ihn häufig behindern. In Oboti muß eine abermalige Umladung erfolgen, da zwischen diesem Orte und Skutari im allgemeinen nur Ruderboote verkehren; auch findet zwischen ihnen ein Transport auf Tragtieren statt. Von österreichischer Seite ist neuerdings eine Dampferverbindung Oboti—Cattaro

eingerichtet worden. Ferner benutzt ein verschwindend kleiner Teil von Waren die Bahnstrecke Antivari—Virbasar und den Wasserweg über den Skutarisee.

Als Einfuhrwaren kommen alle Gegenstände des täglichen Bedarfs in Frage, und zwar an Nahrungsmitteln hauptsächlich Zucker, Kaffee, Reis, Mehl, Getreide, alkoholische Getränke, Mineralwasser, Butter- und Teigwaren; ferner, da eine Industrie in Albanien nicht besteht, alle Fabrikate, z. B. Textilwaren, Wirkwaren, Papierwaren, Metallwaren, Glas und Porzellan, Ziegel, Zement, Kerzen, Seife, Zündhölzchen, Drogen und Farben, Kurzwaren aller Art usw. Die Ware muß im allgemeinen billig sein. Beliebt ist ferner bunte Aufmachung und Verpackung, auch solche in den albanischen Farben und mit albanischen Emblemen. Besondere Aufmerksamkeit wird für die Zukunft dem Import von landwirtschaftlichen Maschinen zuzuwenden sein; dabei dürfte eine systematisch mit Einrichtung von Lagern, Probevorführung, Anleitung, Probeüberlassung usw. eingeleitete Vertriebspropaganda am ehesten Erfolg versprechen.

Die Lieferung erfolgt meist cif Oboti, oder auch cif österreichischer oder italienischer Hafen, die Preisberechung am besten in österreichischen Kronen ausschl. Zoll. Übliche Zahlung ist Kassa gegen Dokument mit 2% Skonto oder Zahlung in 30 Tagen ohne Abzug. Die Inkassoverhältnisse sind im allgemeinen günstig, Fallimente kommen selten vor.

Für die Ausfuhr kommen in Betracht: Wolle (ungewaschen), Felle, Knochen und Hörner, Pferdehaare, Sumach, Seidenkokons.

An Zöllen werden, entsprechend dem noch herrschenden türkischen Zollregime, grundsätzlich erhoben: Von der Einfuhr 11%, von der Ausfuhr und Durchfuhr 1%. Landwirtschaftliche Maschinen bleiben im allgemeinen zollfrei.

Reisen nach Skutari sind am besten über Triest und von dort aus mit den österreichischen Dampfern bis Medua zu unternehmen (Eildampferlinie Sonntag Abend 10 Uhr von Triest — Ankunft in Medua Dienstag früh). Von Medua ab kann bei günstigen Wasserverhältnissen der Flußweg benutzt werden, bei schlechten suche man sich Fuhrwerk oder Reitpferde für den Landweg zu beschaffen, was allerdings nicht immer schnell möglich ist. Die Mitnahme eines Reisepasses ist empfehlenswert, ein Visum kommt nicht in Frage. An Geld nimmt man sich zweckmäßig österreichisches Gold oder, wenn man noch weiter nach Süden reisen will, Napoleons (20 Frankstücke) mit, die in Skutari gewöhnlich zu 19 Kronen gerechnet werden. An Hotels sind in Skutari zwei vorhanden (Hotel Europa und Hotel de la Ville), die mäßigen Ansprüchen genügen. Die Preise der Lebensführung bewegen sich gegenwärtig etwa auf der doppelten Höhe der deutschen.

Die **Einfuhr nach Valona im Jahre 1913** bezifferte sich nach der albanischen Zollstatistik auf 16 729 000 Piaster oder 2 788 000 ℳ. Obgleich während der ersten 3 Monate des Jahres wegen der Blockade jeder Handel mit dem Ausland gehemmt war und die Handelsbewegung somit nur 9 Monate gedauert hat, ist dennoch die Einfuhrziffer früherer Jahre erreicht worden. Der Grund dafür ist hauptsächlich in einem gegen Ende des Jahres eingetretenen Aufschwung zu suchen,

der sich daraus herschreibt, daß die politischen Ereignisse, insbesondere die Anwesenheit der Internationalen Kontrollkommission, einen Zuzug von Fremden und damit die Einrichtung zweier Hotels sowie im allgemeinen eine erhöhte Nachfrage nach allerhand Gebrauchsartikeln des täglichen Lebens mit sich brachte. Nachdem nunmehr als Sitz der Regierung Durazzo gewählt worden ist, hat der Aufschwung wieder etwas nachgelassen; immerhin dürften sich mit Rücksicht auf die Neuordnung der Verhältnisse und das lebhafte Interesse, das Albanien allenthalben erweckt hat, die wirtschaftlichen Verhältnisse Valonas und damit auch sein Handel auch weiterhin in aufsteigender Linie bewegen. Im einzelnen sind im Jahre 1913 folgende Waren — Wert in ℳ — eingeführt worden:

Zucker 197 495, Kaffee 203 232, Reis 93 608, Mehl 243 509, Mais 619 608, Spirituosen 65 852, Baumwollengewebe und -garn 429 863, Wollene Gewebe 61 623, Seidensamt 3719, Eisenwaren 115 427, Getränke 60 996, Seife 52 676, Holzmöbel 28 377, Nahrungsmittel tierischen Ursprungs 10 647, Makaroni 12 565, Wein in Fässern 23 956, Früchte 10 143, Feigen 4908, Rosinen 13 543, Weizen 7457, Zündhölzer 32 897, Drogen und Arzneimittel 17 590, Sohlenleder 40 444, Zigarettenpapier 27 124, Packpapier 6160, Schreibpapiere 2882, Hafer 22 213, Bauholz 41 930, Glaswaren 8790, Petroleum 67 960, Seilerwaren 23 420, konfektionierte Kleidungsstücke 10 471, Lokum 7385, Zinkblech 8834, Leder in Stücken 12 023, Zement 4919, Lichte 6874, Gebrannte Ziegel 1954, Hydraulischer Kalk 3222, zusammen (einschl. verschiedener Waren) 2 788 127 ℳ.

Als Herkunftsländer der eingeführten Waren werden in der Statistik hauptsächlich Österreich-Ungarn und Italien, sodann Griechenland, die Türkei, Bulgarien (Mehl, Mais), Frankreich (Seife) und Rußland genannt. Deutschland findet sich als Herkunftsland nicht aufgeführt, obgleich auch deutsche Waren im Bazar und in den Geschäften ausliegen. Das rührt daher, daß eine direkte Schiffsverbindung zwischen Deutschland und den albanischen Häfen nicht besteht, so daß deutsche Waren über Österreich, Italien, Griechenland und die Türkei eingeführt und als aus diesen Ländern stammend angeschrieben werden. Allerdings ist der Anteil Deutschlands an der Einfuhr wohl noch nicht sehr groß, aber er dürfte trotz der schlechten Verbindung in manchen Artikeln ausdehnungsfähig sein.

Die **albanische Wollausfuhr,** die durchschnittlich im Jahre 100 Tonnen beträgt, findet über Valona statt. Andere Ausfuhrorte dürften bis auf weiteres nicht in Frage kommen. Die Wolle, die durchweg ungewaschen ist, kommt zum Teil in Valona direkt auf den Markt, zum Teil wird sie auch von einheimischen Händlern im Innern aufgekauft und an Grossisten in Valona weitergegeben. Europäische Einkäufer können kaum aus erster Hand kaufen, müssen vielmehr sich der einheimischen Zwischenhändler oder gar der Grossisten bedienen, die den Handel ziemlich in der Hand haben. Die Hauptsaison für den Wollhandel dauert von Anfang Mai bis Ende August. Die Wolle wird in Valona in Säcke (Art Mehlsäcke) gepreßt, so daß deren drei ein Gewicht von etwa 100 kg haben. Im Jahre 1913 wurde die Wolle von den Grossisten je nach Qualität mit 6 bis 8 Piaster die Okka (etwa $1^1/_4$ kg) verkauft.

Bulgarien.

Nach einer Veröffentlichung der Generaldirektion des bulgarischen statistischen Amtes, die wir dem Bericht des Kaiserl. Konsulats in Sofia entnehmen, erreichte der **Gesamtaußenhandel Bulgariens** im Jahre 1912 einen Wert von 369,5 Mill. Leva gegen 383,9 Mill. Leva im Jahre 1911. Hiervon entfielen (in Mill. Leva) auf die Einfuhr 213,1 (i. V. 199,3), auf die Ausfuhr 156, 4 (i. V. 184,6).

Die Abnahme der Ausfuhr um 28,2 Mill. Leva, wodurch die Passivbilanz gegenüber 1911 um 14,7 auf 56,7 Mill. Leva stieg, ist zweifellos eine Folge der drei Kriegmonate Oktober, November und Dezember, wie schon daraus hervorgeht, daß von Beginn des Krieges die Einfuhr von Januar bis einschließlich Oktober bereits eine Höhe von 187,8 Mill. Leva, die Ausfuhr eine solche von 151,5 Mill. Leva erreicht hatte.

Nach Ländern geordnet gestaltete sich der Außenhandel folgendermaßen:

	Einfuhr aus		Ausfuhr nach in Millionen Leva		zusammen	
	1911	1912	1911	1912	1911	1912
Deutschland	39,8	43,5	22,9	24,5	62,7	68,0
Österreich-Ungarn .	48,7	51,4	10,5	15,5	58,7	66,9
England	30,0	31,7	24,2	16,4	54,2	48,1
Belgien	5,0	5,8	53,7	41,8	58,7	47,6
Türkei	15,9	13,5	29,2	17,0	45,1	30,5
Frankreich.	24,9	14,9	11,1	7,5	36,0	22,4
Italien	91,	13,2	3,9	?	13,0	?
Griechenland. . . .	0,48	?	12,6	8,3	13,0	?
Übrige Länder . . .	26,1	38,6	20,1	25,0	46,2	63,6

Rumänien.

Zur **wirtschaftlichen Lage Rumäniens** schreibt man der „Pol. Korr." aus Bukarest: „Die Hoffnungen, daß nach Abschluß der Krise in der auswärtigen Politik der Geschäftsgang in Rumänien sich wesentlich bessern werde, haben sich bisher nicht erfüllt. Die Ausfuhr von rumänischen Bodenprodukten, die während des Winters wie alljährlich stockte, hat sich noch nicht gebessert, und es liegen im Lande große Mengen von Getreide und Mais, die der Abfuhr harren. Die hier vielfach ausgesprochene Annhame, daß die Ursache hierfür in den von der Regierung angekündigten inneren Reformen liege, ist unrichtig. Die Stockung in der rumänischen Ausfbhr hängt weder mit den Fragen der inneren noch mit jenen der äußeren Politik zusammen. Sie hat vielmehr ihren Grund in der Mangelhaftigkeit der rumänischen Eisenbahnen, die die im Lande verrtreut liegenden Waren weder zu den Ladeplätzen für den überseeischen Verkehr, noch zu den Donauhäfen schaffen können. Die Folge dieses Stockens der Ausfuhr, das in diesem Jahr besonders stark ist, zeigt sich vor allem in dem Geldmangel der hiesigen Geschäftswelt, in der sich seit dem Abflauen der vorjährigen Krise ein lebhaftes Bedürfnis nach Waren bemerkbar macht. Vorläufig entspricht der europäische Markt diesem Verlangen, indem er die gewünschten Kredite gewährt. Es ist klar,

daß damit das Übel nicht dauernd behoben werden kann. Eine gründliche Besserung kann einzig und allein durch eine zweckmäßige Verbesserung des Eisenbahndienstes erfolgen. Seine Mangelhaftigkeit wird um so peinlicher empfunden, als die Ernten andauernd gut sind und die zu befördernden Warenmengen von Jahr zu Jahr größer werden."

Die **Ausfuhr der wichtigsten Waren aus Rumänien** stellte sich im **ersten Halbjahre 1913** in Tonnen wie folgt: Weizenmehl 55 456, Kleiemehl 7321, Kleie 22 422, Getreide und Raps 943 466, Bauhölzer 69 495, Fichtenstämme 104 103 cbm, Rohpetroleum 20 114, Petroleumrückstände 193 902, Petroleum gereinigt 230 427, Benzin 99 584, Paraffin 363 und Mineralöl 3693.

Nach den einzelnen Ländern gingen dem „Moniteur Commercial Roumain" zufolge:

Österreich-Ungarn: 4526 t Weizenmehl, 4223 t Kleiemehl, 21 863 t Kleie, 13 729 t Rohpetroleum, 20 749 t Petroleumrückstände, 754 t gereinigtes Petroleum, 6039 t Benzin, 115 t Mineralöl, 5958 t Bauhölzer und 102 103 cbm Fichtenstämme.

Großbritannien: 571 t Mehl, 67 565 t Petroleumrückstände und 4968 t Benzin.

Bulgarien: 220 t Kleie, 206 t Rohpetroleum, 949 t Petroleumrückstände, 847 t gereinigtes Petroleum, 856 t Benzin, 190 t Mineralöl und 735 t Bauholz.

Belgien: 50 t Mehl, 149 t Rohpetroleum, 2584 t Petroleumrückstände, 9922 t gereinigtes Petroleum und 2383 t Benzin.

Dänemark: 1027 t Rohpetroleum und 5552 t Petroleumrückstände.

Ägypten: 13 894 t Weizenmehl, 14 765 t Petroleumrückstände, 52 004 t gereinigtes Petroleum, 729 t Benzin und 19 415 t Bauhölzer.

Frankreich: 289 t Rohpetroleum, 17 120 t Petroleumrückstände, 19 219 t gereinigtes Petroleum, 32 751 t Benzin und 5948 t Bauhölzer.

Deutschland: 1771 t Weizenmehl, 3094 t Kleiemehl, 321 t Kleie, 1056 t Rohpetroleum, 10 174 t Petroleumrückstände, 15 804 t gereinigtes Petroleum, 26 314 t Benzin, 1968 t Mineralöl und 880 t Bauhölzer.

Griechenland: 1095 t Weizenmehl, 38 t Petroleumrückstände, 41 t Benzin und 82 t Bauhölzer.

Italien: 658 t Weizenmehl, 33 447 t Petroleumrückstände 17 498 t gereinigtes Petroleum, 10 295 t Benzin, 286 t Paraffin und 2884 t Bauhölzer.

Holland: 658 t Weizenmehl, 262 t Rohpetroleum, 15 868 t Petroleumrückstände, 7395 t gereinigtes Petroleum, 5894 t Benzin, 255 t Paraffin und 15 532 t Bauhölzer.

Türkei: 30 221 t Mehl, 141 t Rohpetroleum, 3891 t Petroleumrückstände, 38 406 t gereinigtes Petroleum, 1465 t Benzin, 55 t Paraffin, 738 t Mineralöl und 9266 t Bauhölzer.

Serbien.

Nach einer Aufstellung der Zolldirektion des serbischen Finanzministeriums vom 13./26. Februar 1914 betrug der Wert der **Gesamtausfuhr Serbiens im Jahre 1913** 78 028 889 Dinar gegenüber 84 221 349

Dinar im Jahre 1912 und 116 916 352 Dinar im Jahre 1991. Die Ausfuhrartikel mit dem Werte in Dinar waren in den Jahren 1913 (und 1912) die folgenden: Getreide 2 618 428 (28 006 619), darunter Weizen 18 943 (17 470 826), Roggen 87 000 (530 390), Gerste 47 070 (2 186 208), Hafer 13 466 (423 645), Mais 2 138 744 (7 395 545), Hülsenfrüchte 1 666 861 (949 279), darunter Bohnen 1 571 390 (896 674); Obst 7 846 737 (1 955 867), darunter frisches Obst 280 907 (170 301), Getrocknete Pflaumen 7 558 964 (1 764 050); Sämereien 805 250 (153 087), darunter Flachs- und Hanfsaat 11 240 (34 943), Mohn 785 700 (—), Kürbissamen 10 780 (—), Gartensamen — (116 805); Industriepflanzen 6 680 567 (671 012), darunter Hanf 298 682 (472 691), Tabak in Blättern 6 375 150 (181 900); Pflaumenmus 717 345 (515 000); lebendes Vieh 1 041 119 (2 180 622), darunter Rinder 145 787 (973 465), Schafe, Ziegen 432 513 (788 797), Schweine 25 485 (118 356); lebendes Geflügel (4813 739 (3 751 193); frisches und zubereitetes Fleisch 20 804 875 (17 693 668), darunter frisches Rindfleisch 3 712 524 (3 939 836), frisches Schweinefleisch 11 828 319 (11 326 602), eingesalzenes Fleisch ohne Unterschied 870 551 (13 455), Speck, gesalzen 2 017 609 (877 953), geschlachtetes Geflügel 808 180 (680 060), Salami, Schinken 603 758 (751 782); Eier von Geflügel 2 556 271 (3 094 045); tierische Fette 3 137 958 (1 659 482), darunter Fett (Schmalz) 2 632 661 (1 507 004), Talg 41 426 (113 153), Knochenfett 5000 (25 700); Wolle, Haare, Federn, Häute, Felle, Kokons 7 233 922 (2 202 511), darunter Häute und Felle 6 711 528 (5 075 206), Kokons 569 576 (998 000), Federn 98 479 (102 337); tierische Rohstoffe und Abfälle 696 690 (148 087), darunter Därme, gesalzen 242 125 (103 705); Fische und Produkte von Fischen 58 721 (20 685); Erzeugnisse der Forstwirtschaft 1 985 700 (1 664 805), darunter Opium 1 388 080 (—), Bauholz 65 804 (662 892), Faßdauben 23 100 (725 910); Erzeugnisse landwirtschaftlicher Industriezweige 429 000 (3 082 495), darunter Weizenmehl 121 310 (1 774 241), Kleie 231 500 (1 081 354), Abfälle 76 190 (226 900); Nahrungsmittel 1 053 440 (443 414), darunter Kaschkawaljkäse 671 629 (402 277), Butter (Kajmak) 325 085 (41 100); Bergbauerzeugnisse 13 624 020 (10 063 606), darunter Antimon, roh 94 690 (139 400), Kupfer, roh 13 360 210 (9 402 026), Pyrit 46 640 (330 788), Kohle 122 480 (191 392); Fabrik- und Handwerkerzeugnisse 703 861), (1 191 441), darunter Bier 136 398 (158), Zement 900 (64 200), Spodium, Leim, Knochenmehl, Knochenschrot 101 800 (80 700), Zucker 360 (440 303), Seilerwaren 380 706 (480 560), Piroter Teppiche 70 250 (74 020), grobe Tuche: Aba, Schajak, Sukno 13 453 (51 500); sonstige nicht genannte Waren 623 643 (774 341).

Stark gesunken ist, wie dies die Kriegsverhältnisse erklären, vor allem die Ausfuhr an Getreide und Mehl, wogegen die Ausfuhr von Industriepflanzen, namentlich Tabak, eine außerordentliche Vermehrung zeigt. Dasselbe gilt auch von der Pflaumenausfuhr. Beachtenswert bleibt ferner die Steigerung der Kupferausfuhr, die Serbien immer mehr als ein beachtenswertes Kupferland erscheinen läßt.

Der Wert der hauptsächlichsten Ausfuhrprodukte Serbiens stellte sich in den letzten 3 Jahren nach einer Übersicht des Finanzministeriums wie folgt:

	1913	1912	1911
	(in Mill. Dinars)		
Getreide	2,6	28,0	35,1
Hülsenfrüchte (Bohnen)	1,6	0,9	1,7
Obst	7,8	1,9	8,5
Samen	0,8	0,15	0,13
Industriepflanzen (Tabak usw.)	6,6	0,67	3,01
Pflaumenmus	0,7	0,5	2,16
Lebendes Vieh	1,04	2,1	7,3
Geflügel	3,73	3,75	3,5
Fleisch und Fleischpräparate	20,8	17,6	17,7
Eier	2,5	3,09	2,9
Trieprodukte (Fett usw.)	3,1	1,6	1,8
Häute und Kokons	7,2	6,2	4,6
Tierabfälle (Därme usw.)	0,69	0,14	0,18
Fische	0,05	0,02	0,01
Forstprodukte	1,98	1,6	0,85
Landwirtschaftliche Produkte	0,4	3,08	3,10
Nährmittel (Butter, Käse)	1,05	0,4	0,8
Metallurgische Produkte	13,6	10,06	10,25
Fabrikerzeugnisse (Bier, Zucker usw.)	0,7	1,19	1,9
Diverse Artikel	0,6	0,7	0,9
Gesamtausfuhr	78,02	84,22	116,91

Der mit Rücksicht auf die Kriegsereignisse in den verflossenen Jahren relativ größere Ausfall im Jahre 1912 ist auf den Umstand zurückzuführen, daß der Ausbruch des Krieges (Oktober 1912) in die wichtigste Exportsaison fiel. Im Jahre 1913, in welchem sich das Land durch nahezu neun Monate in vollem Kriegszustand befand, wurden dagegen nur um 6 Mill. Din. Waren weniger ausgeführt als im Jahre 1912. (Frf. Ztg.)

Politisch-wirtschaftliche Vorgänge.

Finanzen — Anleihen.

Albanien.

Dem Mitte März gebildeten neuen Ministerium gehören an: Turkhan Pascha: Vorsitz und Äußeres; Essad Pascha: Krieg und Finanzen; Fürst Bibdoda: Inneres, Post und Telegraphen; Aziz Pascha: Justiz und Kultus; Dodeur Turtulli: Unterricht; Assan Bei-Pristina: Ackerbau und Handel.

Bosnien.

Das österreichische Amtsblatt veröffentlicht eine kaiserliche Verordnung über die **Ausgestaltung des bosnisch-herzegowinischen Eisenbahnnetzes.** In einer halbamtlichen Kundgebung zu dieser Verordnung wird besonders auf die militärische Wichtigkeit der Bahnen hingewiesen.

Zu den **neuen Anleihen für Bosnien und die Herzegowina** schreibt der „Berl. B. Cour.": Der österreichisch-ungarische Finanzminister hat unter dem Vorbehalte der Erfüllung gewisser formeller Voraussetzungen den Geldbedarf der Länder Bosnien und Herzegowina für das Jahr 1914 sichergestellt. Bekanntlich soll in diesen Ländern ein großes Bahnnetz teils neu gebaut, teils umgebaut werden, wovon die gesetzlich mit 270 Millionen Kronen bewilligten Kosten im Wege einer Landeseisenbahnanleihe beschafft werden sollen. Außerdem werden in Bosnien und der Herzegowina eine Reihe von verschiedenen Investitionen zur Ausführung gelangen, für welche das mit rund 130 Millionen Kronen veranschlagte Gelderfordernis durch eine bosnisch-herzegowinische Landesinvestitionsanleihe beschafft werden soll. Diese Bahn- bzw. Investitionsbauten sind für eine Reihe von etwa 6 Jahren in Aussicht genommen, so daß auch die betreffenden Anleihen erst sukzessive, und zwar voraussichtlich in sechs Raten zur Emission gelangen werden. Zunächst handelte es sich um die Sicherstellung des auf 1914 entfallenden Gelderfordernisses, welches für die Eisenbahnbauten 30 Millionen Kronen und für Investitionen ebenfalls 30 Millionen Kronen beträgt. Das Gesamtanlehen von 60 Millionen Kronen wurde von dem Finanzminister einem unter Führung der Dresdner Bank in Berlin stehenden Bankkonsortium übertragen, dem außerdem noch die Darmstädter Bank, die Commerz- u. Diskontobank, die Deutsche Effekten und Wechselbank Frankfurt a. M., M. W. Marburg-Hamburg u. a. angehören. Da infolge der sehr bedeutenden ungarischen und österreichischen Emissionen des laufenden Jahres die Möglichkeit benommen war, für die diesjährige Rate $4^1/_2$ proz. Obli-

gationen zu einem halbwegs günstigen Kurse zu plazieren, soll jetzt eine fünfprozentige in 60 Jahren zu tilgende bosnisch-herzegowinische Landeseisenbahnanleihe und eine ebenfalls fünfprozentige in 60 Jahren zu tilgende bosnisch-herzegowinische Landesinvestitionsanleihe in Teilbeträgen von je 30 Millionen Kronen, somit zusammen mit 60 Millionen Kronen nominal, mit festem Umrechnungskurse für fremde Valuten zur Ausgabe gelangen. Beide Anleihen sind von dem Bankkonsortium zu einem fixen Nettokurse von 96% in der Weise übernommen worden, daß für die gesamten mit der Emission verbundenen Spesen, inklusive Stempelgebühren, das Bankenkonsortium allein aufzukommen hat. Der Zeichnungskurs wird 99 1/2—99 3/4% betragen. Die Verlosung der Obligationen beginnt im Jahre 1919 und endet in 60 Jahren von 1914 an gerechnet. Beide Anleihen sind erst ab 1925 konvertierbar. Die Verzinsung dieser beiden bosnisch-herzegowinischen Landesanleihen stellt sich sonach für die Länder Bosnien und Herzegowina auf netto 5,2%. Es ist Aussicht vorhanden, daß auch bezüglich der restlichen Raten das Verhältnis des Konsortiums zum gemeinsamen Finanzministerium aufrechterhalten bleiben wird.

Bulgarien.

Am 2. April ist die **Sobranje** zu einer außerordentlichen Session einberufen worden. Nach den letzten Wahlergebnissen sind in ihr die demokratische und nationale Partei besser vertreten, als in der letzten Sobranje, wogegen die Sozialisten eine Niederlage erlitten haben.

Die **Nationalbank von Bulgarien** wird in den annektierten Gebieten 3 Filialen und 17 neue Agenturen errichten.

Zur Förderung von Handel und Gewerbe in Bulgarien hat die **Bulgarische Nationalbank** im Rahmen der Maßnahmen, welche zur wirtschaftlichen Stärkung des Landes getroffen worden sind, beschlossen, den bulgarischen Handels- und Gewerbetreibenden Darlehen zu gewähren, gegen Überlassung von Requisitionsbons, bis zur Höhe von 80% des Darlehnsbetrages, der nicht geringer als 5000 Franken sein darf.

Der Finanzminister Tontschew verlangte in der Sitzung der Sobranje vom 10. April lt. „Frf. Ztg." bei **Besprechung des Budgets** die Bewilligung weiterer zwei Budgetzwölftel für April und Mai nach Maßgabe der Ausgaben für das verflossene Jahr, die er auf 223 128 283 Leva berechnet. Die im ersten Vierteljahr 1914 verausgabten Kredite betragen 67 041 730 Leva. Das verlangte Budgetprovisorium beläuft sich auf 34 064 023 Leva. Die schwebenden Verpflichtungen des Staatsschatzes belaufen sich auf 132 1/2 Millionen Leva an die Bulgarische Nationalbank, auf 2 1/2 Millionen Leva an die Agrikultur-Bank, auf 151 Millionen Leva in Schatzbonds. Die gesamten Kriegsbeitreibungskosten beziffert Tontschew auf 150 Millionen Leva. Zur Konsolidierung dieser Verpflichtungen wird eine Anleihe aufgenommen werden, und zwar zu besseren Bedingungen, als es die Nachbarstaaten getan haben. Die Anleihe wird auch den Devisenkurs beseitigen, der dank dem von der Nationalbank abgeschlossenen Bankensyndikat seit Dezember v. J. von 19 auf 7 1/2% gefallen ist. Deshalb wird auch

das Syndikatsabkommen, dessen Geltungsdauer am 12. April abgelaufen ist, bis zum 1. Mai a. St. verlängert werden.

Das **bulgarische Budget** hat für 1913 eine Gesamthöhe von 223 128 283 Leva erreicht. Die im ersten Vierteljahr 1914 verausgabten Kredite haben 67 041 730 Leva betragen. Das verlangte Budgetprovisorium beläuft sich auf 34 064 023 Leva. Die Konsolidierung der inneren und äußeren Schulden wird durch eine auswärtige Anleihe erfolgen.

Nach dem von der **bulgarischen Staatsschuld** ausgegebenen Bulletin betrug die konsolidierte Staatsschuld Ende 1913 616,6 Mill. Leva. Bei der Nationalbank waren 45,43 Mill. Leva, weiter 193 Mill. Leva schwebende Schulden, darunter 150,78 Mill. Leva Schatzscheine vorhanden. Andererseits hatte die Staatsschuldenkasse noch 88,48 Mill. Leva Guthaben (noch nicht begebene Schatzscheine, Depot bei der Nationalbank, Depots bei Auslandsbanken für den Zinsendienst usw.), so daß die gesamte Staatsschuld sich auf 766,56 Mill. Leva stellte, gegen 696,28 Mill. Leva Ende März 1913. Die Hauptbedürfnisse des Krieges sind durch eine Zwangsrequisition von 300 Mill. Leva aufgebracht worden. Nach dem Staatshaushalt stellten sich die Einnahmen der letzten Jahre wie folgt:

	Mill. Leva		
1906	124,86	1910	164,46
1907	134,43	1911	178,29
1908	138,05	1912	152,69
1909	149,41	1913	144,13

Während in den 6 Jahren vor dem Krieg die Staatseinnahmen sich um 54 Mill. Leva hoben, fielen sie von 1911 auf 1913 um 34 Mill. Leva. Die Hauptausfälle erlitten die Eisenbahnen mit nur 16,27 Mill. Leva gegen 22,69 Mill. Leva und 25,65 Mill. Leva in den Vorjahren, dann die Einfuhrzölle, die nur 24,64 Mill. Leva (1912: 29,10 Mill., 1911: 27,94 Mill.) erbrachten. Grundsteuern sanken auf 2,26 Mill. Leva (1912: 5,89 Mill., 1911: 16,19 Mill.). Dagegen sind die „zufälligen Einnahmen" auf 19,89 Mill. Leva (i. V. 8,76) gestiegen. Die Inanspruchnahme des Staates spricht sich auch in dem Ausweis der Bulgarischen Nationalbank von Ende Dezember 1913 aus, der einen Notenumlauf von 188,74 (163,93) Mill. Leva aufweist, während die sonstigen Verbindlichkeiten auf 131,39 (91,68) Mill. Leva gestiegen sind. Die Erhöhung der Kassenbestände auf 78,75 (67,69) Mill. Leva fällt nicht ins Gewicht, um so weniger, als Guthaben bei ausländischen Korrespondenten auf 11,94 (21,13) Mill. Leva und Devisen auf 1,59 (14,53) Mill. Leva zusammenschrumpften. Die schwere Anspannung hat allein der Staat verursacht, welcher der Nationalbank 146,69 (i. V. nur 7,93 Leva) schuldete. (Frf. Ztg.)

In der letzten Märzwoche haben Vertreter der Diskonto-Gesellschaft und der Banque de Paris in Sofia wegen einer Bulgarischen Anleihe von 250 Mill. Franken (Leva) verhandelt.

In der Angelegenheit der **neuen bulgarischen Anleihe** fand am 20. April beim Wiener Bankverein eine Konferenz der Vertreter der österreichischen und ungarischen Bankinstitute statt, um über die Frage der Mitwirkung der Banken an der neuen bulgarischen Anleihe,

wegen deren Bulgarien mit der Gruppe der Diskontogesellschaft und der Dresdner Bank verhandelt, Beschluß zu fassen. Die österreichischen und ungarischen Banken sollen einen Abschnitt dieser Anleihe übernehmen. Man schätzt den wahrscheinlichen Betrag der ganzen Anleihe auf minimal 200 Millionen Francs, die Beteiligung der österreichischen und ungarischen Institute auf etwa 50 Millionen. Die deutsche Bankengruppe hat den Wunsch, daß ihrer Industrie Hafenbauten in Bulgarien zugeschlagen werden. Die österreichischen und ungarischen Banken haben vor einigen Monaten der bulgarischen Regierung einen Vorschuß von 30 Millionen Francs gegen Übernahme von Schatzwechseln gewährt. Dieser Vorschuß soll aus dem Erlös der Anleihe zurückgezahlt werden. Die österreichischen Banken beschlossen, sich an der geplanten großen bulgarischen Anleihe mit der für Österreich in Frage kommenden Quote von 50 Millionen Francs zu beteiligen.

Die **Bulgarische Nationalbank** und ihre Zweiganstalten eröffneten am 10. März eine Subskription auf 10 Mill. Leva Schatzscheine, die von der Direktion der öffentlichen Schuld zu einem Zinsfuß von 3—5¹/₄% begeben wurden.

Griechenland.

Zwischen **Griechenland** und **Rumänien** ist ein **Handelsvertrag**, der auf dem Grundsatze der Meistbegünstigung beruht, am 21. März unterzeichnet worden.

Durch ein griechisches Gesetz vom 31. Dezember 1913/13. Januar 1914 ist u. a. angeordnet worden, daß die im Gesetz vom 6./19. Oktober 1912 (**Moratorium**) vorgesehene Einstellung der Verjährung, der Fristen, der Zwangsvollstreckung, das Verbot der Verurteilung in contumaciam sowie das Verbot der Wechselprotestverhandlungen bis zum 30. September/13. Oktober 1914 verlängert werden. Ferner wird dem Richter gestattet, nach Ermessen das Prozeßverfahren hinsichtlich der Zwangsvollstreckung bis zum 30. September/13. Oktober 1914 einzustellen und sich der Beschlußfassung über Anträge auf Konkurserklärung zu enthalten. Auch ist angeordnet, daß für unerledigte, bis zum 8. Januar (a. St.) 1914 verschobene Prozeßsachen beim Gerichte neue Klagen eingereicht werden müssen, und daß Kontumazialbeschlüsse ohne vorherige Ladung der Verklagten nicht ergehen dürfen.

Die griechische Regierung hat der **Schaffung einer Freizone für Salonik** ihre Zustimmung erteilt. Daraufhin hat die Handelskammer in Salonik die Regierung ersucht, bis zur Einrichtung der endgültigen Freizone schon jetzt eine vorläufige Freizone zu schaffen, die außer einem großen Teile des Hafens das Stadtviertel Istira und einen Teil des Frankenviertels umfassen soll. — Vor kurzem hat, wie verlautet, der österreichisch-ungarische Regierung dem Athener Kabinett ein ausführliches Programm ihrer Forderungen betreffend den Hafen von Salonik übersandt, worin sie unter anderem die Schaffung einer ziemlich ausgedehnten freien Zone, die Freiheit für den direkten und indirekten Transitverkehr und Einflußnahme auf die Ausgestaltung des Hafens verlangt.

Der griechischen Kammer liegt zurzeit ein **Gesetzentwurf über Aktiengesellschaften** vor.

Ein griechisches Gesetz vom 26. Januar (a. St.) 1914 enthält Bestimmungen gegen unwahre Ankündigungen, falsche Angaben über Ausverkäufe und Geschäftsauflösung sowie über die Menge der dabei vorhandenen Waren, gegen Verleumdung von Konkurrenten, den Gebrauch eines fremden Namens oder Warenzeichens und die mißbräuchliche Verwertung von Handels- und Industriegeheimnissen, stellt also ein **Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb** dar.

Die **neue 5prozentige griechische Anleihe** von 1914 in Höhe von 19 850 000 £ ist tilgbar in 50 Jahren in halbjährigen Rückkäufen oder Auslosungen vom Februar 1915 und ganz oder teilweise nach Wahl der griechischen Regierung vom 1. März 1924 ab. Gegenwärtig gelangen 9 925 000 £ zur Ausgabe, davon 6 947 500 £ in Paris, 1 687 250 £ in London, 1 290 250 £ in New York, Athen und Ägypten. Zum Zinsendienst und zur Amortisation dienen die Einnahmen der griechischen Zollverwaltung, die der Kontrolle einer internationalen Kommission unterstellt sind. Die Einnahmen, die für den Dienst zur Verfügung stehen werden, schätzt die griechische Regierung auf Grund der Durchschnittseinnahmen der Jahre 1909, 1910 und 1911 auf ungefähr 1 880 000 £. Sollten die Einnahmen nicht ausreichen, so wird der Anleihedienst aus den ordentlichen Einnahmen des Staatsbudgets bestritten werden. Die Ergebnisse der Anleihe dienen zur Rückzahlung von Anleihen während der Jahre 1912 und 1913, zur Deckung der ersten Verwaltungsunkosten in den annektierten Gebieten, zum Ausbau von Hafenanlagen, zur Deckung des Geldbedarfs des griechischen Schatzamts und anderen Zwecken. In London hat die Emission zu $92^1/_4$ bei C. J. Hambro and Son, Emile Erlanger and Co. und der London County and Westminster Bank stattgefunden.

Die Emission der ersten Rate der neuen 5 prozentigen griechischen Anleihe im Betrage von 250 Mill. Franken fand am 31. März statt. Die Gesamtanleihe beläuft sich auf 500 Mill. Franken. Frankreich ist mit 175 Mill. Franken, England mit 35 Mill. Franken, Griechenland, Ägypten und die Vereinigten Staaten mit zusammen 40 Mill. Franken beteiligt. Der Emissionskurs stellte sich auf $93^1/_4$%. Das französische Bankkonsortium bildeten das Comptoir National d'Escompte, die Banque de Paris, die Société Générale und die Bamque de l'Union Parisienne. Die Banken hatten die Anleihe zu einem Kurs von $87^3/_4$% übernommen. Mithin beträgt ihr Reingewinn $5^1/_2$%. Aus der Anleihe, die nach Ablauf von 10 Jahren konvertierbar ist, verbleibt für die griechische Regierung nach Abzug der Stempelspesen in Frankreich und England in Höhe von $5^3/_4$ Mill. Franken ein Reingewinn von 213,62 Mill. Franken. Als Garantie für die Anleihe werden von Griechenland die Überschüsse der für die alten Anleihen verpfändeten Staatseinkünfte geboten, außerdem treten die Einnahmen der Zollämter von Salonik und Cavalla subsidiär hinzu. Der jährliche Zinsendienst der neuen Anleihe erfordert 13 691 000 Drachmen. Die griechische Regierung hat sich verpflichtet, bei ihren Bestellungen für die Flotte, das Heer und die Eisenbahn die französische Industrie in reichstem Maße zu bedenken.

Die Frage des **Tabakmonopols in den neuen Gebieten Griechenlands**

ist durch Verleihung des Monopols an eine zu bildende Gesellschaft jetzt endgültig geregelt worden. Die hauptsächlichsten Bedingungen des bereits unterzeichneten Vertrags sind die folgenden: Die zu bildende Gesellschaft ist eine griechische und hat ihren Sitz in Athen oder Salonik. Das eingezahlte Kapital der Gesellschaft hat 5 Millionen Drachmen zu betragen. Die Statuten der Gesellschaft müssen dem Finanzministerium innerhalb 20 Tagen vorgelegt und durch Königliches Dekret genehmigt werden, damit die Gesellschaft am 2. April (a. St.), wo der Vertrag mit der ottomanischen Tabakregiegesellschaft abläuft, ihre Tätigkeit beginnen kann. Die Gesellschaft hat das ausschließliche Recht des Verkaufs von Tabak jeder Art innerhalb der Grenzen von Neu-Griechenland, wo heute das Monopol besteht, d. h. mit Ausnahme von Kreta und Samos. Es soll jedoch die Einfuhr von geschnittenem Tabak und von Zigaretten in Neu-Griechenland aus Alt-Griechenland und aus dem Ausland gegen Zahlung eines Einfuhrzolles, der von der Gesellschaft erhoben wird, gestattet sein.. Der Anbau des Tabaks und der auswärtige Handel mit Tabak in Blättern wird von allen Formalitäten befreit sein, die zur Verhütung des Schmuggels unerläßlich sind. Die Herstellung von Zigaretten und Zigarren seitens der Tabakhändler Neu-Griechenlands aus Tabaken von Neu-Griechenland sowie aus Tabaken von Alt-Griechenland ist gestattet, wenn sie ausschließlich für den Export oder für den Verbrauch außerhalb Neu-Griechenlands bestimmt sind. Die Gesellschaft hat, wie bisher, auch den Tabakzehnten einzuheben. Die Gesellschaft erhält auf ihr Kapital von 5 Millionen eine Verzinsung von 5%. Nach Abzug dieser Verzinsung von den Gewinnen wird der Rest zu 88% dem Staate und zu 12% der Gesellschaft gehören. Wenn der Gewinn jedoch 5 Millionen übersteigt, so erhält die Gesellschaft nur 5%. Nach Ablauf von 5 Jahren ist der Staat berechtigt, die Mobilien der Gesellschaft anzukaufen.

Montenegro.

Die Vertreter der Großmächte haben der montenegrinischen Regierung am 8. April eine Kollektivnote überreicht, in der die versprochene **internationale Anleihe Montenegros** grundsätzlich genehmigt wird.

Die Skupschtina hat einen Gesetzentwurf angenommen, durch den das am 5. Oktober 1912 bewilligte **Moratorium** bis zum 14. Juli verlängert wird. Die Verlängerung gilt jedoch nur für die von Landwirten ausgestellten Wechsel. Für die übrigen Verpflichtungen ist der im Moratorium eingeräumte Zahlungstermin am 4. März d. J. abgelaufen.

Die Skuptschina hat ein Gesetz über die Besiedlung der eroberten Gebiete mit Bestimmungen über die Art der Landaufteilung und die Förderung der Ansiedler durch eine zu gründende Hypothekenbank angenommen.

Nach dem montenegrinischen Gesetze vom 19. Februar/4. März 1914, betreffend Verlängerung des Moratoriums, werden Wechselverpflichtungen und Annuitäten für Hypotheken von Landwirten noch bis 30. Juni 1914 einschließlich gestundet. Diese Be-

stimmung erstreckt sich auch auf Offizierswechsel und Wechselschulden derjenigen Beamten und Kaufleute, die für die gemachten Darlehen als Pfand ihr unbewegliches Gut eingesetzt haben. Der Termin für alle anderen Zahlungsverpflichtungen, auch der der privatrechtlichen, ist, wenn der Zahlungstermin durch das Moratorium aufgehalten wurde, bis zum 20. Februar/5. März 1914 gestundet worden. Der Zeitraum vom 22. Februar 1912 bis zum 19. Februar 1914 a. St. bzw. vom 22. September 1912 bis zum 30. Juni 1914 a. St. bleibt bei Berechnung des Zahlungstermins außer Berücksichtigung, da die Zahlungen durch das Moratorium gestundet wurden.

Rumänien.

Das neue **rumänische Parlament** wurde am 6. März mit einer Thronrede eröffnet, welche eine Heeresvermehrung und ein Verwaltungsgesetz über die Dobrudscha ankündigte.

Zwischen **Rumänien** und **Griechenland** ist ein **Handelsvertrag** abgeschlossen worden, der auf dem Grundsatz der Meistbegünstigung beruht.

Französischen Meldungen zufolge bereitet die rumänische Regierung die Erteilung eines bedeutenden **Waggonauftrages von insgesamt 246 Güterwagen** an zwei französische Werke vor. Es dürfte dies das erstemal sein, daß Rumänien in Frankreich Waggonbestellungen macht.

Finanzminister Costinescu legte am 6. April in der Kammer den **Entwurf zum Budget** vor. Danach werden die Einnahmen auf 598 732 000 Lei, die Ausgaben auf 595 602 000 Lei und der Fonds für außerordentliche Kredite auf 3 130 000 Lei geschätzt.

Das Konsortium zur Übernahme von 250 Mill. Goldlei der **$4^1/_2$prozentigen amortisablen rumänischen Anleihe von 1913** hat die noch bis zum 15. April laufende Option auf 40 Mill. Goldlei für einen Teilbetrag von 10 Mill. Lei ausgeübt. Die Option auf die restlichen 30 Mill. Lei ist bis zum Juli d. J. verlängert worden.

Die vom rumänischen Parlament bereits im April 1913 eingebrachte aber erst Ende 1913 bewilligte **Eisenbahnanleihe** von 428 Mill. Lei ist für eine Reihe von Eisenbahnbauten, darunter auch für die Linie Gobadin—Dobritsch, welche die bestehende Eisenbahnlinie Cernavoda—Constantza mit dem neu erworbenen Gebiet verbinden wird. Die ersten Arbeiten, die in Angriff genommen werden, sollen folgende sein: 1. die Linie Bukarest—Alexandria—Caracal—Craiova, die nicht bloß den Charakter einer großen Verkehrslinie, sondern auch den einer strategischen Bahn ersten Ranges haben wird. 2. Die Linie Tzanderei—Harsova—Constantza mit der Brücke über die Donau bei Harsova. Diese Linie wird als Abflußlinie nach dem Hafen von Constantza dienen und den Transport der Produkte der Moldau nach diesem Hafen erleichtern. 3. Die Linie Bukarest—Urziceni—Faurei, deren Aufgabe sein wird, den Verkehr der Linie Bukarest—Buzeu zu entlasten. Dem bewilligten Kredite von 428 Mill. Lei sollen 153 572 000 Lei zur Verbesserung des bestehenden Eisenbahninventars entnommen werden.

Serbien.

Die Erneuerung der diplomatischen Beziehungen zwischen der **Türkei** und **Serbien** erfolgt bekanntlich zunächst durch Ernennung von Geschäftsträgern. Zum türkischen Geschäftsträger in Belgrad wird der frühere Legationssekretär in Belgrad Herand Bei, zum Geschäftsträger Serbiens in Konstantinopel Legationssekretär Milan Gjorgjwitsch ernannt. Der neu ernannte deutsche Konsul Graf Spee ist in Belgrad eingetroffen und hat die Geschäfte des Konsulats übernommen. (Berl. Tgbl.)

Das **serbisch-griechische Übereinkommen über den Hafen von Saloniki** wurde am 11. April unterzeichnet. Nach dem „Echo d'Athènes" bestanden die Ansprüche Serbiens in folgenden vier Punkten: 1. Abtretung eines Terrains innerhalb der Grenzen der Freihafenzone zwecks Konstruktion von Magazinen zur Aufbewahrung der im Transit befindlichen Waren. 2. Freiheit des serbischen Transithandels von allen Steuern und Taxen, wie Transitabgaben, Hafenabgaben usw. 3. Verbilligter Tarif auf dem griechischen Eisenbahnnetz und Bau gewisser Anschlußlinien. 4. Abschluß einer Veterinärkonvention zwischen Serbien und Griechenland, mit Entbindung der serbischen Viehtransporte via Saloniki nach Italien und Afrika von gewissen besonderen Formalitäten. — Die serbische Regierung hatte insbesondere geltend gemacht, daß die serbischen Ausfuhrgüter (Getreide, Bohnen, Zwetschken, Räucherfleisch, Vieh, Holz) keinerlei Verteuerung durch Abgaben vertragen können. Bezüglich der Tariffrage machte Serbien darauf aufmerksam, daß die Orientalische Eisenbahngesellschaft, trotzdem sie in österreichischen Händen sei, bereits große Tarifvergünstigungen angeboten habe, um den serbischen Handel nach Saloniki zu ziehen. Übrigens handelt es sich bei dem griechischen Netz, für das Serbien eine Tarifermäßigung verlangt, um kaum 60 Kilometer.

In der Skuptschina wurde am 7. März die **Gesetzesvorlage über das Staatsbudget** für 1914 verhandelt. Nach Ausführungen des Finanzministers Dr. Patschu ist es gelungen, die Mehrzahl der Staatsausgaben durch ordentliche Einnahmen zu decken. Nur für die Invalidenversorgung, die eine Jahresausgabe von 7 200 000 Din. ausmache, sei eine besondere Steuer eingeführt worden. Der Minister wies weiter auf den Ausbau des Verkehrsnetzes in den neuen Gebieten sowie die Vervollständigung und Verstärkung der Bewaffnung der Armee hin.

Der Etat mit dem Finanzgesetz und der Schlußrechnung wurde am 9. April in der Skupschtina im einzelnen angenommen. Da die letzte Lesung nicht vor 14. April (1. April a. St.) beginnen kann, so wurde inzwischen von der Regierung ein **Budgetprovisorium für April** beantragt und in erster Lesung angenommen. Die Lösung der Agrarfrage in Neuserbien erklärte der Minister für Volkswirtschaft für dringlich. Sie sei nur durchführbar, wenn die Ablösung der bisherigen Grundeigentümer obligatorisch, und zwar durch eine vom Staat zu errichtende Zentralbank erfolge. (Berl. Tgbl.)

Der serbische Ministerrat vom 20. März beschloß, den Bau folgender **Eisenbahnlinien** in den alten und neuen Gebieten Serbiens in Angriff zu nehmen:

1. Ueskiib—Tetovo—Gostivar—Kitschewo—Prilep—Monastir;
2. Merdare—Pristma—Prizrend;
3. die Sandschakbahn Mitrowitza—Raschk—Novibasar—Sjenitza —Priboj—Uvac;
4. Monastir—Prilep—Kawadar—Negotin — Gratzko—Istip—Kotschane;
5. Pozarevac — Majdao — Pek — Miloshewa — Kula — Schtubik — Negotin—Prahovo;
6. Schtubik—Brza—Palanka, Bahn-Donaubrücke.

Die Kosten dieser Bahnbauten werden auf dreihundert Millionen Dinars veranschlagt und sollen durch eine Staatsanleihe aufgebracht werden. — Für Straßenbahnen in den neuen Gebieten bestimmte die Regierung fünf Millionen Dinars.

Zu den **Bahnbauten in Neu-Serbien** verlautet, daß neben der deutschen Tiefbaufirma Berger, die bereits seit Februar an der Trassierung der Bahnlinie Üsküb—Monastir arbeitet, jetzt auch die bekannte Firma Lenz & Cie. die Trassierung der Bahn Monastir—Resna—Ochrida—Struga—Dibra vom serbischen Bautenministerium übertragen erhalten hat. Eine endgültige Entschließung der serbischen Regierung über die Vergebung des Bahnbaues selbst scheint aber noch in keinem der beiden Fälle getroffen zu sein. (Voss. Ztg.)

Der serbische Finanzminister erließ laut „Frf. Ztg." eine Verordnung betreffend die **Produktion und die Ausfuhr von Tabak in den neuerworbenen Gebieten.** Danach wird die Menge des im Jahre 1914 zu produzierenden Tabaks auf 5 Mill. kg festgesetzt. Hiervon wird die selbständige Monopolverwaltung 500 000 kg für den Konsumbedarf im Lande aufkaufen, während der Rest unter der besonderen staatlichen Kontrolle zum Exporte gelangen wird. Gemäß den gesetzlichen Bestimmungen wird der Kaufpreis bereits von vornherein festgesetzt und zwar für 1 kg Tabak erster Klasse 2—3 Dinars, zweiter Klasse 1,20—1,80, dritter Klasse 1,10—0,80 und vierter Klasse 0,40—0,70 Dinars. Für Tabak von besonderer Qualität wird ein Preis von 4 Dinars festgesetzt; schließlich wird verfügt, daß für die allerbeste Tabaksorte, welche im Kreise Bregalnica produziert wird, auch höhere Kaufpreise entrichtet werden können.

Am 7. März hat der serbische König das **Statut über die Kolonisation in den neuen Gebieten** (Kolonisationsordnung) unterzeichnet. In erster Linie haben in den unbewohnten Gegenden der neuen Gebiete serbische Bürger auf diese Gebiete Anspruch auf Ansiedlung, sodann serbische Bürger aus dem alten Staatsgebiete und schließlich Serben und Slaven aus dem Auslande. Den einzelnen Kolonistenfamilien wird Land von wenigstens 5 Hektar, außerdem jedem männlichen Familienmitgliede je 2 Hektar zugewiesen. Auf Grund der Kolonisationsverordnung für Neuserbien sind laut Voss. Ztg. bereits eine Menge von Gesuchen um Landanweisung aus dem bisherigen Serbien und aus Österreich-Ungarn bei der Regierung eingegangen. Diese sind jedoch verfrüht, da noch nicht einmal mit der Vermessung Neuserbiens begonnen worden ist und daher noch gar nicht feststeht, welche Ländereien überhaupt überwiesen werden können. Vor dem Herbst wird daher diesen Gesuchen nicht entsprochen werden können.

Nach der **Bergordnung für die neuen serbischen Gebietsteile** vom 15.—28. Dezember findet auf das Schürfen und Verhütten von Erzen und Mineralien in den neuen Gebietsteilen im allgemeinen das alte serbische Berggesetz vom 15. April 1866 nebst seinen Änderungen und Ergänzungen von 1877, 1896 und 1900 Anwendung, indes gelten Marmor, Granit, Zementmergel, lithographischer Schiefer und Mühlsteine nicht als Mineralien.

Den Meldungen gegenüber, daß Serbien das Projekt der **Internationalisierung der Orientalischen Eisenbahnen** grundsätzlich angenommen habe, bemerkt die „Frkf. Ztg.", daß dies nicht mehr und nicht minder der Fall ist als seit Wochen. Serbien habe auf dieser Grundlage die Verhandlungen geführt, ohne sie um einen Schritt weiter zu bringen; es habe vielmehr erklärt, daß dieses Projekt für Serbien unwillkommen sei, weil es politisch nicht den Vorteil des Staatsbetriebes biete und finanziell nachteilig sei, so daß die Verhandlungen resultatlos unterbrochen wurden. In den letzten Tagen haben inoffizielle Besprechungen des Generaldirektors der Orientalischen Eisenbahnen mit den serbischen Delegierten stattgefunden, die in nächster Zeit in Belgrad fortgesetzt werden sollen.

Die der **Autonomen Monopolverwaltung unterstellten Schulden Serbiens** stellten sich bei einem ursprünglichen Nominalkapital von zusammen 703,29 Mill. Din. Anfang Januar 1914 auf 654,08 Mill. Din. gegen 659,07 Mill. Din. zu Anfang des Vorjahres. Im abgelaufenen Jahr waren für die Verzinsung dieser Schuld 27,24 Mill. Din. und für die Tilgung 4,77 Mill. Din., daneben noch 0,39 Mill. Din. an Prämien für die Losanleihen, insgesamt also 32,41 (32,39) Mill. Din. aufzubringen. Der Schuldendienst wird im laufenden Jahr 32,42 Mill. Din. erfordern. Die Monopoleinnahmen stellten sich im Jahre 1913 nach Abzug der Unkosten auf 43,85 Mill. Din. und gingen somit um 11,44 (i. V. 11,51) Mill. Din. über das Anleiheerfordernis hinaus.

Der Ausweis der **Serbischen Autonomen Monopol-Verwaltung** stellt sich für das Jahr 1913 (1912) wie folgt:

	1912	1913	+ oder — gegen 1912
	in Dinars (Francs)		
Tabak	18 916 821	19 595 681	+ 1 078 860
Salz	6 038 488	7 458 771	+ 1 375 283
Petroleum	3 965 245	6 291 620	+ 2 326 375
Stempel	5 604 621	3 117 214	— 2 487 407
Obststeuer	2 645 593	2 755 881	+ 110 287
Streichhölzer	1 242 692	1 310 318	+ 67 626
Zigarettenpapier	1 430 638	1 443 380	+ 12 742
Zölle	12 898 519	11 778 714	— 1 119 805
Zusammen	52 787 619	54 151 583	+ 1 363 963

Die im Jahre 1913 in die Monopolkasse eingegangenen Bruttoeinnahmen betrugen 54 151 582 Din. Nach Abzug der für Materialeinkäufe verwendeten 5 687 043 Din. sowie der Verwaltungskosten von 4 610 673 Din., zusammen 10 297 716 Din., verbleiben als Reineinnahme 43 853 865 Din. Der Schuldendienst für 1913 erforderte 32 409 150 Din., so daß ein Überschuß von 11 444 715 Din.

zugunsten der Staatskasse verbleibt. Außerdem brachte das im Jahre 1913 noch unverpfändete Spiritusmonopol eine Reineinnahme von 3 107 164 Din., so daß insgesamt 14 551 880 Din. an die Staatskasse abzuliefern sind. Die Eingänge in den Jahren 1912 und 1913 sind durch zwei Kriege stark beeinträchtigt worden. Am meisten waren die Zolleinkünfte durch die Hemmung des Verkehrs und das Stempelgefälle infolge des im September 1912 erlassenen und erst jetzt wieder aufgehobenen Moratoriums zurückgegangen. Unter normalen Verhältnissen hätte die Reineinnahme der Monopolverwaltung für das Jahr 1913 etwa 50 Mill. Dinar betragen und dürfte in Anbetracht des Land- und Bevölkerungszuwachses sowie der weiteren Steigerungsfähigkeit aller Konsumartikel der Reinertrag der für den Anleihedienst verpfändeten Monopole auf etwa 65 Millionen für 1914 zu schätzen sein, während der jährliche Schuldendienst Serbiens, unter Berücksichtigung der jüngst in Paris aufgenommenen Anleihe (250 Mill. Franken) nur 46 Mill. Franken erfordert.

Die Ausweise der serbischen Autonomen Monopolverwaltung stellten sich im Monat Januar und Februar:

	Januar		Februar	
	1914	Zunahme gegen 1913	1914	Zunahme gegen 1913
	Dinars (Francs)			
Tabak	2 145 269	836 911	2 133 970	757 423
Salz	659 784	370 108	471 737	95 216
Petroleum . . .	1 008 266	323 073	508 115	140 085
Stempel	686 623	504 560	696 681	555 030
Obststeuer . . .	141 180	39 174	230 650	110 309
Streichhölzer . .	143 792	59 494	89 712	23 512
Alkohol	133 978	40 532	135 222	41 202
Zigarettenpapier	554 247	554 247	546 669	546 669
Zölle	1 388 319	933 287	2 025 681	1 598 429
Zusammen	6 861 460	3 107 143	6 838 435	3 321 209

Seit 1. Januar d. J. betragen die Einnahmen 13,70 (6,17) Mill. Din. oder 6,43 Mill. Din. mehr als im Vorjahr, wenn man die früher gesondert verrechneten 1,10 Mill. Din. für Alkohol außer acht läßt. Vom Finanzministerium sind 4,50 Mill. Din. der Monopolverwaltung überwiesen worden. Von den Einnahmen wurden 11,92 (5,43) Mill. Din. den Banken für den Zinsendienst zugeführt, 4,63 (0,70) Mill. Din. dienten zum Ankauf von Materialien; die Verwaltungskosten erforderten 1,33 (0,66) Mill. Din., so daß Ende Februar ein Kassensaldo von 0,31 (0,05) Mill. Din. verblieb

Türkei.

In einer Mitte April an die deutsche Botschaft gerichteten Note schlägt die Pforte die vorläufige Verlängerung des am 25. Juni ablaufenden **türkisch-deutschen Handelsvertrages** auf ein Jahr vor.

Eine **deutsch-türkische Vereinigung** ist in Berlin im März d. J. unter dem Ehrenpräsidium des General-Feldmarschalls Frhr. von der Goltz und unter dem Vorsitz des Geheimrat Prof. Dr. Helfferich begründet worden. Die Geschäftsleitung führt Dr. Jäckh. Die Ver-

einigung hat die Aufgabe, für die Türkei die kultur-politische Arbeit Deutschlands zu fördern (Errichtung von Schulen, Bibliotheken, Versorgung mit Ärzten).

Das Irade, wodurch der **türkisch-serbische Friedensvertrag** ratifiziert wird, ist am 2. April veröffentlicht worden.

Die **türkisch-bulgarische Post- und Telegraphenkonvention** ist am 6. April paraphiert worden.

Die Verhandlungen über einen **türkisch-bulgarischen Handelsvertrag** sind am 9. März wieder aufgenommen worden.

Das **Berggesetz** vom 26. März/8. April 1906 ist durch kaiserliche Irade vom 14. Muharem 1332 (1./14. Dezember 1913) abgeändert worden.

Das Marineministerium hat beschlossen, den Posten eines **Inspektors der Ottomanischen Küsten und Generalintendanten der Zölle** zu schaffen. Derselbe dürfte einem englischen Fachmann anvertraut werden.

Das von der türkischen Regierung im Jahre 1910 im Entwurf ausgearbeitete und der Kammer vorgelegte, aber von dieser nicht verabschiedete **Industrie-Förderungsgesetz** unter dem 14. Dez. 1913 als vorläufiges Gesetz d. h. vorbehaltlich der Genehmigung der später zusammentretenden Kammer in Kraft gesetzt worden.

Unter dem Namen **Société ottomane d'installation des Emigrés indigents** hat sich im Februar in Konstantinopel eine Gesellschaft mit einem Kapital von 300 000 LT. gebildet, um die Emigranten im ottomanischen Staatsgebiet unterzubringen und die Flüchtlinge, die vor und während des Krieges ihre Heimstätten verlassen hatten und jetzt zurückkehren, wieder anzusiedeln. Über die Gesellschaft übt die türkische Regierung eine Art Protektorat aus. Den Emigranten sollen die nötigen Mittel zu ihrer Ansiedlung vorgestreckt werden.

Zur Deckung des voraussichtlichen Fehlbetrags, der sich nach dem amtlichen Voranschlag für den Haushaltsplan des Finanzjahrs 1330 ergeben wird, hat die Türkische Regierung durch vorläufiges Gesetz vom 1./14. Februar 1914 die **Erhöhung einer Anzahl von Steuern und Gebühren** beschlossen. Nach den Bestimmungen dieses Gesetzes soll zu der Temettu- und der Viehsteuer ein Zuschlag von je 25 v. H. erhoben werden; die Gerichtskosten sowie die Zivilstands-, Paß- und Kanzleigebühren werden verdoppelt. Der sogenannte Hedschasstempel im Werte von 1 Piaster, mit welchem alle Gesuche an Behörden sowie Quittungen und ähnliche Urkunden versehen sein müssen, soll jetzt 2 Piaster betragen.

Das Amtsblatt veröffentlicht ein vorläufiges Gesetz, betreffend **ein dreimonatiges Budgetprovisorium.** Die Regierung wird vorbehaltlich der parlamentarischen Genehmigung zu Ausgaben im Gesamtbetrage von 8 774 122 L. T. während dieses Zeitraumes ermächtigt.

Eine Irade ist unterzeichnet worden, durch das die **Konzession der Tabakregie** um 15 Jahre verlängert wird.

Die **Banque Ottomane** hatte Mitte Februar der Pforte einen Vorschuß von 500000 LT., die Tabakregie einen solchen von 100000 LT. gewährt. Auch die Bank Perrier sollte der Türkei 150 000 LT. vorstrecken.

Die **Einnahmen des Budgets** des mit dem 14. März beginnenden Finanzjahres 1914/15 werden auf 27 Mill., die Ausgaben auf 32 Mill. LT. geschätzt.

Die Türkei hat **Schatzbons** von 100 Mill. Franken an die Banque du Nord verkauft.

Nach langen Verhandlungen ist von dem jetzt zum Finanzminister ernannten Dschawid Bei eine **Anleihe von 500 Mill. Franken** in Paris abgeschlossen worden. Von dem auf 500 Mill. Franken festgesetzten Betrag werden laut „Frf. Ztg." 100 Mill. Franken von den verschiedenen türkischen Instituten — Schuldenverwaltung, Tabakgesellschaft, Chaussee-Gesellschaft und Banque Ottomane — übernommen werden. Es verbleiben somit 400 Mill. Franken für die Emission. Aus dem Erlös derselben erhält die Regierung vorweg den Gegenwert von 110 Mill. Franken und die Chaussee-Gesellschaft ebenso 41 Mill. Franken für einen Teil ihrer Forderungen. Ein anderer Teil wird für die Rückzahlung der Schatzbons dienen. Der Emissionskurs wird natürlich der inzwischen geschaffenen neuen französischen Steuer Rechnung zu tragen haben und infolgedessen entsprechend niedriger bemessen werden. Die Anleihe wird voraussichtlich in London durch die Ottomanbank aufgelegt werden.

Die Ausgabe der Anleihe an das Bankenkonsortium wird zu einem Kurse von 85—86% erfolgen. Die Anleihe wird in 40 Jahren zurückzahlbar sein. Davon werden etwa 225 Mill. Frs. zur Bezahlung der in Form von Schatzscheinen gewährten Vorschüsse und 90 Mill. Frs. für den Bau der französischen Unternehmern zugestandenen kleinasiatischen Bahnen verwendet werden. Nach dem Prospekt hat die Anleihe einen Nominalbetrag von 22 Mill. LT., gleich 500 Mill. Frs., gleich 19,85 Mill. £, eingeteilt in 1 Million Obligationen von 22 LT., gleich 500 Frs., gleich 19 £ 17 sh. Sie bildet einen Teilbetrag der durch Gesetz autorisierten Gesamtanleihe von 800 Mill. Frs. Von der gegenwärtigen Anleihe sind 100 000 Obligationen von einer Gruppe von Bankiers und Etablissements bereits vorher übernommen worden. Als Garantien werden der Anleihe überwiesen eine Reihe von Zehnten, Aghnams und anderer Einkünfte, die sämtlich von der Dette Publique verwaltet und auf 1 Million LT. jährlich geschätzt werden, sowie direkt an die Dette fließende Zölle der Vilajets von Trapezunt und Konstantinopel, die auf 500 000 LT. geschätzt werden. Der Anleihedienst erfordert 1 210 000 LT. Die Tilgung erfolgt halbjährlich durch Rückkauf oder Auslosung innerhalb längstens 49 Jahren ab Mai 1914, von 1920 ab kann dieselbe verstärkt werden. Die Kupons sind in Paris, Konstantinopel und London zahlbar und ebenso wie die Obligationen von jeder gegenwärtigen und künftigen türkischen Abgabe befreit. Der Emissionspreis ist 93¼%, gleich 466,25 Frs., wovon 10% bei der Subskription zahlbar und 83¼% bei der Zuteilung vom 1.—5. Mai. Nach Wahl des Abnehmers kann die Zahlung von 30% bis zum 1. Juni und die der letzten 33¼% bis zum 1. Juli unter Zuschlag von 5% Zinsen vertagt werden. Der erste Kupon per 1./14. November enthält ausnahmsweise 7 Monate Zinsen. Die Subskription findet in Paris und in Konstantinopel statt.

Die Kommission zur Prüfung der Forderungen der **Eisenbahngesellschaft Saloniki-Konstantinopel,** die für die ganze Dauer des Balkankrieges etwa 10 Mill. Franken verlangt, hatte Mitte März ihre Arbeiten beendet und dem Ministerrat zur endgültigen Beschlußfassung unterbreitet.

Türkische Staatsschuldenverwaltung 1913/1914.

LT.	September	Vorjahr	1. März bis 30. Sept.	Vorjahr
Einnahmen	581916	(508799)	3182842	(2935991)
davon Salz	116119	(124724)		
Stempel	36976	(35584)		
Spirituosen . .	25311	(33981)		
Regie	187500	( )		
Cypern	31181	(12730)		
3% Surtaxe . .	115236	(98023)		
Ausgaben: Unkosten und Rückerstattungen an die Tabaksregie			491622	(426719)
Tilgung der unifizierten Schuld			174136	(385614)
Zinsendienst			755487	(763927)
Dienst der Türkenlose			140821	(262953)
			1562066	(1839213)
Regierungsanteil an 3% Zollaufschlag			440217	(482553)
desgl. an Aufschlag f. Salz u. Spirituosen			272608	(68655)
Bestand			1078189	(608780)

LT.	Oktober	Vorjahr	1. März bis 30. Okt.	Vorjahr
Einnahmen	373662	(288178)	3556204	(3224169)
davon Salz	174402	(69293)		
Stempel	36178	(32966)		
Spirituosen . .	33932	(29349)		
Regie	—	—		
Cypern	25947	(25296)		
3% Surtaxe . .	80938	(97083)		
Ausgaben: Unkosten und Rückerstattungen an die Tabaksregie			576958	(494342)
Tilgung der unifizierten Schuld / Zinsen- und Amortisationsdienst . . .			955035	(1192600)
Dienst der Türkenlose			186974	(319765)
Regierungsanteil an 3% Zollaufschlag			500920	(555266)
desgl. an Aufschlag f. Salz u. Spirituosen			320227	(100859)
Bestand			1190874	(629214)

LT.	November	Vorjahr	1. März bis 30. Nov.	Vorjahr
Vortrag			125123	47484
Einnahmen	387874	(247926)	3944078	(3472096)
davon Salz	159061	(102533)		
Stempel	39673	(26720)		
Spirituosen . .	31921	(19870)		
Regie	—	—		
Cypern	22514	(19463)		
3% Surtaxe . .	113801	(69312)		
Ausgaben: Unkosten und Rückerstattungen an die Tabaksregie			681506	(555073)
Tilgung der unifizierten Schuld			339054	(475443)
Zinsendienst			755486	(763926)
Dienst der Türkenlose			206758	(329273)
Regierungsanteil an 3% Zollaufschlag			586271	(607249)
desgl. an Aufschlag f. Salz u. Spirituosen			366821	(132571)
Bestand			1182962	(676435)

Finanzielle Chronik.

Banken — Verkehrswesen — Industrie-Gesellschaften — Abschlüsse — Gründungen usw.

Bulgarien.

Die **Banque de Sofia** weist für 1913 einen Bruttogewinn von 182 112 Frs. aus. Derselbe setzt sich zusammen aus Renteneinnahmen in Höhe von 8689 Frs., Zinsen von 111 571 Frs., Kommissionen von 61 852 Frs. Anderseits erforderten allgemeine Unkosten 67 112 Frs., während dem Reservefonds 12 500 Frs. und der Spezialreserve 2500 Frs. überwiesen werden. Es verbleiben dann noch 100 000 Frs., von denen 90 000 Frs. als 9 proz. Dividende auf das Aktienkapital von 1 Mill. Frs. ausgeschüttet werden, während 10000 Frs. zu Gratifikationen Verwendung finden. In der Bilanz figuriert das Aktienkapital mit 1 Mill. Frs., der Reservefonds mit 65 000 Frs., die Spezialreserve mit 50 000 Frs. Kassabestände validieren mit 200 716 Frs., Wechsel mit 3 437 226 Frs., Effektenkonto mit 269 695 Frs. Debitoren von 1 877 354 Frs. stehen Kreditoren von 2 570 173 Frs. gegenüber. An Depositen sind 262 700 Frs. vorhanden.

Griechenland.

Die griechische Regierung beabsichtigt, die **Privilegierte Korinthen-Gesellschaft** zu sanieren. Einstweilen wurde regierungsseitig eine vorläufige einmalige Dividende von 4% für das letzte Geschäftsjahr garantiert.

Die **Société Hellénique de Vins et Spiritueux** in Athen hat sich trotz des Krieges, der namentlich den Transport erschwerte und das Geschäft mit der Türkei völlig lahmlegte, 1913 günstig entwickelt. Von dem Bruttogewinn von 2 146 458 Dr. werden 474 701 Dr. zu Abschreibungen und 60 000 Dr. für Delkredere verwendet und 87 758 Dr. der Reserve zugewiesen. Weitere 103 397 Dr. dienen für die Gewinnsteuer und 46 186 Dr. für Tantiemen. Auf das Aktienkapital von 10 Mill. Dr. wird eine Dividende von 13% ausgeschüttet und 74 421 Dr. gelangen zum Vortrag.

Rumänien.

Unter dem Namen **Société Anonyme des Forêts roumaines** wurde in Genf mit einem Aktienkapital von 22 Mill. Franken eine neue Aktiengesellschaft behufs Übernahme der Aktien der Soc. an. Forestière Union in Bukarest und eventl. auch der Union Forstindustrie A.-G.

in Budapest errichtet. Den ersten Verwaltungsrat bilden die Herren Philipp Broch, Arnold Mandl, Ernst Sachsel in Wien, L. Mazzotti-Biancinelli, Arthur Reitler, Jacques Tedeschi und Léon Wirtz in Mailand und Leo Rappaport in Paris.

Unter dem Namen **„Romania"** ist in Rumänien eine **Seeschiffahrtsgesellschaft** gegründet worden, deren Aktienkapital auf 10 Mill. Lei festgesetzt ist. Der Sitz der Gesellschaft ist Bukarest, während die Leitung in Braila sein wird. Der Gründungsakt gibt als Zweck der Gesellschaft den Warenversand auf dem Wasserweg und alle damit zusammenhängenden Handelsgeschäfte an.

Die Bilanz der **Rumänischen Nationalbank** weist für 1913 bei einem Kapital von 12 Mill. Lei und einem Reservefond von 36,79 Mill. Lei einen Reingewinn von 7,55 Mill. Lei auf, davon werden 1,79 Mill. Lei den Reserven zugewiesen. 2,15 Mill. Lei machen den Gewinnanteil des Staates aus, 0,50 Mill. Lei werden als Tantieme des Verwaltungsrates und 5,16 Mill. Lei für Dividenden verwendet. Auf die Aktie von 500 Lei nominal entfallen als Dividende 215 Lei oder 43% gegen 194 bzw. 38,8% i. V. Die Goldreserve betrug am 31. Dezember 1913 208,04 Mill. Lei, die Summe der ausgegebenen Noten 437,18 Mill. Lei (i. V. 425,18 Mill. Lei). Das Portefeuille stellt sich auf 207,74 Mill. Lei (157,12 Mill. Lei). Dazu kommen 56,53 Mill. Lei Anweisungen auf das Ausland.

Die **Banque Generale Roumaine** in Bukarest (Banca Generala Roumana), der bekanntlich die Diskontogesellschaft und S. Bleichröder nahestehen, verteilt für 1913 12% Dividende auf das Aktienkapital von 15 Mill. Lei, wovon 2 500 000 Lei für 1913 nur halb dividendenberechtigt sind (i. V. 10% auf 12 500 000 Lei). Der Bruttogewinn beläuft sich auf 6 312 302 Lei, exkl. 16 476 Lei Vortrag, der Reingewinn auf 2 315 356 (1 646 585) Lei, woraus je 200 000 (200 000) Lei dem statutarischen und dem Spezialreservefonds, 20 000 (15 000) Lei dem Dispositionsfonds zugewiesen werden. Die Dividende erfordert 1 650 000 (1 250 000) Lei, 191 536 Lei werden für Verwaltungstantieme gezahlt, so daß für 1914 ein Vortrag von 53 820 Lei verbleibt.

Die **Banca Marmorosch, Blank & Co.** hat im Geschäftsjahre 1913 aus dem regulären Bankgeschäft (Zinsen, Wechsel usw.) einen Gewinn von 5 248 663 (i. V. 4 716 662) Lei erzielt. Auf Konsortialbeteiligungen und andere Beteiligungen wurden 173 136 (189 722) Lei verdient. Dazu tritt ein Vorjahrsvortrag von 349 797 (225 358) Lei, so daß sich ein Gesamtnettogewinn von 5 771 599 (5 131 743) Lei ergibt. Nach Absetzung von 369 427 (297 549) Lei auf Konto Dubiosa und 1 812 747 (1 418 846) Lei Administrationsunkosten, Mieten, Gehälter, Tantiemen, Steuern und 0 (500 000) Lei Kursreserve verbleibt einschließlich des erwähnten Vorjahrsvortrags ein Reingewinn von 3 589 424 (2 915 346) Lei. Davon werden 161 981 (134 499) Lei dem statutarischen Reservefonds, 921 614 (490 500) Lei der außerordentlichen Reserve überwiesen, 232 764 (180 548) Lei Tantieme an den Verwaltungsrat sowie 11 (10) % Dividende = 900 000 (750 000) Lei an die Aktionäre verteilt. Nach weiterer Abschreibung auf Bankgebäude in Höhe von 200 000 (200 000) Lei und Dotierung des Beamtenpensionsfonds mit 50 000 (40 000) Lei verbleiben 353 063 (349 797) Lei zum Vortrag.

Aus der Kapitalserhöhung um 5 Mill. Lei ist das erzielte Agio den Reserven zugeflossen. Die Filialen haben befriedigend gearbeitet, ebenso die Beteiligungen, so die Zuckerfabrik Chitila-Bukarest, die Versicherungsgesellschaft „Generala", die Erste Rumänische Reisschälfabrik Braila, die Trikotagen- und Textilwarenfabrik Bukarest und die Textilfabrik Jassy, die Kleinbahn Buzau-Nehoiasu, die Brauerei Luther. Von den der Bank assoziierten Finanzinstituten hat die Banque de Commerce et de Dépôts in Saloniki ihre Dividende von 5 auf 6% erhöht, die Banque Moldava de Jassy von 8 auf 10%, die Banque Centrale de Ploedi wieder 8%, die Banque du Commerce de Crajova wieder 10%. Die Bilanz weist bei 20 Mill. (15 Mill.) Lei Aktienkapital und 11 416 404 (7 375 000) Lei Reserven einen Kassenbestand von 5 739 657 (8 477 897) Lei aus. Das Wechselkonto figuriert mit 25 074 035 (21 018 953) Lei, das Lombardkonto 45 557 835 (31 309 557) Lei, das Effektenkonto mit 10 245 464 (9 181 951) Lei, darunter 8 560 257 (7 930 349) Lei Aktien. Debitoren von 21 236 440 (18 130 666) Lei stehen 35 619 823 (33 629 781) Lei Kreditoren gegenüber. Depositen betragen 44 993 381 (35 020 145) Lei.

Die **Bank of Roumania Ltd.** erzielte 1913 nach Abschreibung auf Delkrederekonto einen Reingewinn von 29 180 (i. V. 29 015) £. Von dem Gewinn ist bereits im Oktober eine Interimsdividende von 6 sh per Anteil = 15 000 £ (wie im Vorjahre) ausgeschüttet worden. Es gelangt nunmehr noch eine Schlußdividende von 4 sh per Anteil = 10 000 £ (wie im Vorjahre) zur Verteilung. Dem Reservefonds werden 3069 (2904) £ zugewiesen; an Tantieme usw. werden 1111 (1111) £ verteilt. Die Bilanz verzeichnet bei einem Kapital von 300 000 (300 000) £ einen ersten Reservefond von 143 752 (143 752) £ und einen zweiten Reservefond von 31 910 (28 840) £, an Kassenbeständen 197 213 (325 281) £, Investitionen stehen mit 21 157 (57 579) £ zu Buch, Debitoren von 1 464 456 (1 289 833) stehen Kreditoren von 1 207 165 (1 200 101) £ gegenüber.

Der Geschäftsbericht der **Banque de Crédit Roumain** für 1913 weist einschließlich eines Vorjahrsvortrags von 48 166 (4590) Lei einen Bruttogewinn von 5 356 967 (3 927 512) Lei aus; freilich hat diesmal ein Kapital von 20 (i. V. 10) Mill. Lei gearbeitet. Unkosten erforderten 1 715 942 (1 279 406) Lei, Steuern und Abgaben 217 142 (143 636) Lei. Dem Reservefonds wurden 700 000 (500 000) Lei überwiesen. Es verbleibt einschließlich des Vorjahrsvortrags ein Reingewinn von 2 679 718 (2 009 060) Lei, aus dem 200 000 (200 000) Lei den Reserven überwiesen, 386 310 (260 894) Lei zu gleichen Teilen an den Aufsichtsrat und die Gründer gehen. Die Dividende von 12% (12%) erfordert 1 200 000 Lei, wird also nur auf das Kapital von 10 Mill. Lei ausgeschüttet. Den Reserven werden dann noch 815 000 (300 000) Lei zugewiesen und 78 408 (48 166) Lei vorgetragen. In der Bilanz figuriert das Aktienkapital mit 20 (10) Mill. Lei, Reserven enthalten nach Zuweisung aus dem Gewinn insgesamt 10 Mill. Lei (4 Mill. Lei i. V.). An Kassabeständen sind 14 776 422 (6 183 522) Lei vorhanden, an Wechseln 18 470 341 (19 047 466) Lei, an Lombardvorschriften und Reports 52 351 293 (41 165 001) Lei, an Effekten 7 518 233 (6 745 836) Lei, darunter 2 351 470 (1 928 506) Lei Industriewerte. Debitoren von 26 376 968 (21 280 713) Lei stehen

Kreditoren von 38 842 135 (32 843 292) Lei gegenüber, während an Depositen 44 861 430 (45 205 295) Lei vorhanden sind.

Die **„Generala"**, Soc. Roumaine d'Assurances générales, weist für 1913 einen Reingewinn von 1 006 837 Lei (988 338 Lei im Vorjahre) aus. Davon entfielen auf Feuerversicherung 131 477 (128 067) Lei, auf Transportversicherung 22 707 (27 959) Lei, auf Unfallversicherung 69 036 (76 842) Lei und auf Lebens- und Rentenversicherung 138 337 (145 727) Lei. In der Hagelversicherung wurde ein Verlust von 118 349 (Gewinn 34 822) Lei erlitten. Kapitalszinsen und andere Einkünfte erbrachten 763 627 (574 917) Lei. Aus dem Reingewinn wurden den Reserven 100 683 (98 833) Lei zugewiesen, 675 000 (675 000) Lei gelangen als Dividende (45 Lei per Aktie, genau wie im Vorjahre) zur Verteilung. Zurückgestellt gemäß § 43 der Statuten werden 217 476 (213 481) Lei und vorgetragen 7000 (10 000) Lei. An Entschädigungen wurden 7 541 793 (7 259 211) Lei gezahlt. In Kraft war 81 969 227 (79 120 963) Lei Versicherungssumme in der Lebenversicherung.

Die von der Banca Marmorosch Blank finanzierte **Kleinbahn Buzau—Nehoiasu** (Co. Roumaine du Chemin de fer Buzau-Nehoiasu) vereinnahmte im Geschäftsjahre 1913 aus der Personenbeförderung 435 805 (i. V. 408 852) Lei, aus dem Gepäckverkehr 7272 (7198) Lei, aus dem Eilgüterverkehr 13 499 (11 501) Lei, aus dem Frachtverkehr 774 305 (813 851) Lei, während verschiedene Einnahmen 60 526 (40 078) Lei erbrachten. Zu den Gesamteinnahmen von 1 303 818 (1 291 769) Lei inkl. 12 409 (10 279) Lei Vortrag tritt noch die Staatssubvention von 111 000 (111 000) Lei, außerdem im abgelaufenen Jahre noch die Subvention des Departements Buzau von 50 000 Lei. Die Gesamtausgaben betrugen 591 348 (609 774) Lei, davon 311 416 (324 815) Lei für Personal, 119 084 (148 794) für Materialien, 50 419 (41 297) Lei für Wege und Bahnbauten, 27 541 (22 326) Lei für rollendes Material, 5579 (5337) Lei für Mieten (Bureau, Arbeiterwohnungen) 5400 (5400) Lei feste Beiträge zu den rumänischen Eisenbahnen, 3281 Lei Subvention, 63 23 Lei Versicherungsgelder, ferner 62 303 (61 801) Lei diverse Unkosten. Der Obligationszinsen- und Tilgungsdienst erforderte 351 454 (352 181) Lei, die Differenz auf die Kaution Goetz 75 000 (60 000) Lei. Es verbleibt ein Reingewinn von 434 606 (370 525) Lei, der sich um den erwähnten Vortrag von 12 409 (10 279) Lei auf 447 015 (380 804) Lei erhöht. Der Dienst der Gesellschaft war während eines Zeitraumes von $2^1/_2$ Monaten während der Mobilisation unterbrochen, wobei die Linie ganz zur Disposition der Armee gestellt worden war. Die Entschädigungsansprüche und ihre Befriedigung werden in der Bilanz des laufenden Jahres verrechnet. Von dem erwähnten Reingewinn werden 8692 (7410) Lei dem Konstruktions- und Investitionsfonds, 21 730 (18 526) Lei dem Reservefonds zugewiesen, 40 418 (34 458) Lei Tantieme an den Verwaltungsrat verteilt und $5^1/_2$% (5%) Dividende = 330 000 (300 000) Lei ausgeschüttet, ferner 37 455 (12 409) Lei vorgetragen. Bei einem Aktienkapital von 6 Mill. (6 Mill.) Lei und 6 Mill. (6 Mill.) Lei Obligationen, von denen 5 876 500 (5 910 000) Lei im Umlauf sind, figuriert die Bahnlinie mit 12 Mill. (12 Mill.) Lei, die Vergrößerung des Wagenparks um 32 Wagen mit 149 5 4 (149 504) Lei, Heizöl bzw. Residuenreserve mit 42 000 (42 000) Lei, Debitoren von

230 507 (298 166) Lei stehen Kreditoren von 186 694 (227 910) Lei gegenüber. Konstruktions- und Investitionsfonds stehen mit 22 905 (15 494) Lei, Reservefonds mit 57 263 (38 736) Lei zu Buch.

Serbien.

Bei der **Serbischen Nationalbank** wurde im Jahre 1913 ein Bruttogewinn von 1,60 Mill. Din. und ein Reingewinn von etwa 1 Mill. Din. erzielt. Hiervon werden 15% dem Reservefonds zugewiesen und 10% für Tantiemen verwandt. Von dem Reste fallen 30% d. i. 219 840 Din. dem Staate als Gewinnanteil, und 70% also etwa 500 000 Din. den Aktionären zu, welche demnach 6% an Zinsen und 5% an Dividenden erhalten sollen.

Eine **Serbisch-Französische Hotel-Baugesellschaft** hat sich mit $2^1/_2$ Mill. Din. Kapital gebildet und ist um die Konzession zur Erbauung von Hotels in Serbien eingekommen. Ein daraufhin von der Regierung vorgelegtes Konzessionierungsgesetz wird demnächst an die Skuptschina gelangen. Der Gesetzentwurf schreibt der Gesellschaft vor, binnen 2 Jahren in folgenden 8 Städten Hotels zu bauen und dem Verkehr zu übergeben: Skoplje, Bitolj, Prischtina, Schtip, Weles, Novibasar, Ochrida, Prisren, und zwar der angegebenen Reihenfolge nach. Die Finanzierung ist 13 Banken in Belgrad überlassen, wobei die Haupttätigkeit der Banque Franco-Serbe zufallen dürfte.

Die russische Akt.-Gesellschaft **Prowodnik**, Gummiwarenfabrik in St. Petersburg, will in Belgrad eine Aktiengesellschaft mit einem vorläufigen Kapital von 500 000 Franken zum Vertrieb ihrer Gummiwaren hauptsächlich Galoschen gründen. Sie beabsichtigt bei größerem Absatz eine Fabrik in Serbien zu errichten.

Türkei.

Die **Ottomanische Schiffahrts-Gesellschaft** beabsichtigt, zum Ausbau ihrer Flotte eine Anleihe von 1 600 000 LT. aufzunehmen.

Geldmarkt. – Warenmarkt. – Börsen der Balkanstaaten.

Diskontsätze der Balkan-Notenbanken.

1914	Nationalbank von Bulgarien	Nationalbank von Griechenland	Nationalbank von Rumänien	Nationalbank von Serbien
Januar	6½ Prozent	6½ Prozent	6 Prozent	7 (6) Prozent
Februar	6½ „	6½ „	6 „	7 (6) „
März	6½ „	6½ „	6 „	7 (6) „

Wochen- bzw. Monatsausweise.

Nationalbank von Bulgarien.

Kap. 20 Mill. Leva (eingez. 15,88 Mill. Leva). Res. 12,8 Mill. Leva.

1914	Metallbestand	Auslandsguthaben	Wechsel	Devisen	Lombard	Noten	Debitoren	Kreditoren	Akzepte	Dette publique	Depositen
	in Millionen Leva										
Januar 8./21.	78,95 (55,32)	23,64	40,49	1,59	221,2	186,44	61,79	151,05	2,89	12,12	50,45
„ 14./28.	79,09 (55,35)	51,28	39,65	1,59	222,6	184,29	59,85	183,15	3,04	12,27	50,76
„ 22./5. Februar	79,81 (55,33)	62,62	38,99	1,59	220,1	187,24	60,32	172,2	3,04	12,54	51,46
„ 31./12. „	80,11 (55,31)	56,16	40,67	5,09	214,4	180,76	63,67	169,1	1,72	12,80	51,43
Februar 7./21.	79,95 (55,43)	54,38	40,54	6,33	205,6	182,51	65,06	170,2	1,72	3,68	51,51
„ 14./28.	80,19 (55,50)	55,34	40,22	6,99	203,6	182,12	64,53	169,9	2,59	3,39	51,48
„ 21./7. März	80,64 (55,50)	60,83	39,60	6,99	209,4	182,97	62,48	173,3	2,60	9,82	51,48
„ 28./14. „	80,83 (55,54)	60,82	39,43	9,99	209,2	180,89	62,68	172,5	2,59	9,66	51,69
März 8./22.	80,82 (55,55)	58,26	38,79	9,99	212,20	186,62	63,75	171,7	2,59	12,22	51,71
„ 15./29.	81,00 (55,61)	54,10	38,71	9,99	208,66	185,06	63,59	163,85	2,59	11,82	52,41

Nationalbank von Griechenland.

Januar 31./13. Febr.	22,10	238,0	17,60	—	312,20	234,50	—	—	—	—	264,3

Wochen- bzw. Monatsausweise.

Rumänische Nationalbank.

Kapital: 12 Mill. Lei. Reservefonds: 36,82 Mill. Lei.

Ausweis vom	Gold	Silber	Auslands-guthaben	Wechsel	Lombard	Noten-umlauf
	alles in Mill. Lei					
4./17. Jan. . . .	151,38	1,35	56,64	199,07	43,21	425,99
11./24. Jan. . . .	151,26	1,38	56,64	193,77	43,99	421,39
18./31. Jan. . . .	151,09	1,43	56,64	188,89	44,16	412,69
25. Jan./7. Febr. .	150,95	1,47	56,64	184,30	48,04	414,01
1./14. Febr. . . .	152,07	1,53	56,64	178,82	45,61	407,58
8./21. Febr. . . .	151,97	0,537	56,64	172,02	43,19	399,85
15./28. Febr. . . .	151,85	0,544	56,64	177,32	41,62	403,38
22. Febr./4. März .	151,74	0,598	56,64	167,87	46,48	406,23
1./14. März . . .	154,11	0,653	56,64	169,46	46,31	407,34
8./21. März . . .	153,97	0,642	56,64	168,86	47,86	410,08
15./28. März . . .	153,82	0,645	56,64	179,99	48,62	416,88

Serbische Nationalbank.

Kapital: 20 Mill. Dinars. Reservefonds: 633885 Dinars.

Ausweis vom (alter Stil)	Gold	Silber	Auslands-guthaben	Wechsel	Darlehen (Lombard usw.)	Noten-umlauf	Depo-siten
	alles in Mill. Din.						
8. Jan.	56,54	4,41	3,70	8,88	41,23	102,32	1,33
15./28. Jan. . . .	56,00	4,82	4,14	8,76	41,01	100,70	1,49
22. Jan./4. Febr.	56,00	4,82	4,14	8,76	38,17	99,22	1,60
31. Jan./13. Febr.	61,54	5,25	5,47	8,77	32,32	100,16	1,29
8./21. Febr. . .	65,70	5,40	5,30	8,80	31,70	98,80	7,10
15./28. Febr. . .	66,70	5,70	4,90	8,70	31,40	97,30	9,20
22. Febr./7. März	66,30	5,90	4,80	8,90	31,00	95,80	10,30
28. Fbr./13. März	66,10	6,10	4,80	8,70	31,40	96,80	9,70
8./21. März . .	67,20	6,30	5,00	8,80	31,60	97,40	10,70

Wechsel-

Notiert

auf:	Bulgarien Sofia, Varna.	Griechenland Athen.
Berlin, Hamburg	Leva per 100 M.	Drachmen per 100 M.
Wien, Budapest	Leva per 100 Kr.	Drachmen per 100 Kr.
Mailand, Genua	Leva per 100 Lire	Drachmen per 100 Lire
Zürich, Basel	—	—
London	Leva per 1 £	Drachmen per 1 £
Paris, Marseille	Leva per 100 Frs.	Drachmen per 100 Frs.
Petersburg.	Leva per 100 Rbl.	—
Amsterdam	Leva per 100 Gld.	Drachmen per 100 Gld.
Antwerpen	Leva per 100 Frs.	Drachmen per 100 Frs.
Kairo, Alexandrien. . .	—	—
Sofia	—	—
Athen.	Leva per 100 Dr.	—
Bukarest	Leva per 100 Lei	—
Belgrad	Leva per 100 Din.	—
Konstantinopel	L.T. per 100 Leva	Drachmen per 1 L.T.
	Leva, d. h. Goldleva Scheck, vista bzw. 8 Tage (Wien, Budapest).	Drachmen, d. h. Drachmen Papier vista und 3 Monate

Tatsächliche Bewegung am

auf:	
Berlin, Hamburg	132,20—132,90
Wien, Budapest	112,45—113,05
Mailand, Genua	107,10—107,70
London	27,09—27,25
Paris	107,50—108
Petersburg.	285,25—287,25
Amsterdam	—
Antwerpen.	107—107,55
Zürich	
Kairo, Alexandrien. . .	107,05—107,65
Sofia	
Athen	—
Bukarest.	106,15—107,15
Belgrad	—
Konstantinopel	24,45—24,62

kurse.

wird:

Rumänien Bukarest, Braila, Galatz	Serbien Belgrad.	Türkei Konstantinopel.	Türkei Saloniki (bis 1913).
Lei p. 100 M.	Dinars p. 100 M.	Mark p. 1 L.T.	Piaster Gold p. 1 M.
Lei p. 100 Kr.	Dinars p. 200 Kr.	Kronen p. 1 L.T.	Piaster Gold p. 1 Kr.
Lei p. 100 Lire	Dinars p. 100 Lire	Lire p. 1 L.T.	Piaster Gold p. 1 £
Lei p. 100 Frs.	—	—	Piaster Gold p. 1 Fr.
Lei p. 1 £	Dinars p. 1 £	L.T. per 100 £	—
Lei p. 100 Frs.	Dinars p. 100 Frs.	Frs. p. 1 L.T.	—
Lei p. 100 Rbl.	Dinars p. 100 Rbl.	Rbl. p. 1 L.T.	—
Lei p. 100 Gld.	—	—	—
Lei p. 100 Frs.	—	Frs. p. 1 L.T.	—
—	—	Piaster Tariff p. 1 L.T.	—
Lei p. 100 Leva	Dinars p. 100 Leva	—	—
—	—	Drachmen p. 1 L.T.	—
—	Dinars p. 100 Lei	—	—
Lei p. 100 Din.	—	—	—
Lei p. 1 L.T.	—	—	—
Lei, d. h. Goldlei Scheck u. 3 Monat Petersburg 3 Monat Schweiz Scheck	Dinar, d. h. Silberdinar Sicht od. 8 Tage	Banque Impériale Ottomane 1 L.T. (100 Goldpiaster) Paris, London Schecks 2 Tage Sicht, andere Plätze vista 20 Frs.-Stück in Piaster Gold	

31. März 1914. (Kauf- und Verkaufskurse.)

124,36—124,62	129,25—129,15	18,49—18,54	
105,70—105,90	109,85—109,95	21,74—21,79	
—	—	—	
25,45—25,50	26,45	110 1/4—110 1/2	
101—101,20	105	22,80—22,85	
—	—	8,58 1/2—8,61	
—	—	—	
100,35—100,55	—	—	
—	—	—	
—	—	110—110 15/40	
—	—	—	
—	—	—	
—	—	—	
—	—	—	
—	—	—	

Kurszettel.

Anmerkung: A. = Athen, Am. = Amsterdam, An. = Antwerpen, B. = Berlin, Bg = Belgrad, Br. = Brüssel, Bu. = Bukarest, Fr. = Frankfurt a. M., L. = London, P. = Paris, Pt. = Petersburg, S. = Sofia, W. = Wien, Z. = Zürich.

	Jahr	Börsenplätze	Ort und Art der Notierung	Zinstermin	Kurs Ende März
Anleihen (Staatsanleihen, Stadtanleihen, Pfandbriefe usw.).					
Bulgarien:					
6% Bulg. Staats-Hypothek.-Anleihe	1892	Am. B. L. W.	Berlin 500 Frs. = 405 M.	Jan.-Juli	102—
			1000 Frs. = 810 M.	,,	102
			2500 Frs. = 2025 M.	,,	101,25
			5000 Frs. = 4050 M.	,,	—
5% Bulg. (Agrar-) Anleihe	1896	P.	Paris 500 Frs.	14./7.	485
5% Bulg. (Tabaks-) Anleihe	1902	Am. An. Br. Fr. Pt. L. P. W.	Frankfurt 500 Frs. = 405 M.	14./9.	—
5% Bulg. Anleihe	1904	Am. Br. P.	Brüssel 500 Frs.	März-Sept.	488
$4^1/_2$% Bulg. Staats-Goldanl.	1907	Am. An. Br. L. P. W.	London 500 Frs. (1. 2. 5. 10. 20.)	Febr.-Aug.	82
$4^1/_2$% Bulg. Staats-Goldanl.	1909	Am. An. L. W. Z.	London 500 Frs. (1. 5. 10. 20.)	Juni-Dez.	83
5% Goldanl. d. Stadt Sofia	1906	B.	Berlin 500 Frs. = 405 M.	,,	93
5% Goldanl. d. Stadt Sofia	1910	Am. An. W.	Wien	,,	387—393
5% Anleihe der Stadt Varna	1907	Br.	Brüssel 500 Frs.	Mai-Nov.	83,55
Griechenland:					
5% (1,60) Griech. Anleihe .	1881/84	B. L. P.	Berlin 5000, 2500 Frs.	Jan.-Juli	56
			500 Frs.	,,	56
4% ($1^3/_4$) Griech. Monopol-anleihe	1887	B. Fr. L. P.	Berlin 5000, 2500 Frs.	Jan.-Juli	51,80
			500 Frs.	,,	52,10
4% (1,60) Griech. konsolid. Goldrente	1889	B. L.	Berlin 12 500 Frs. = 10 000 M.	April-Okt.	—
			2 500 Frs. = 2 0000 M.	,,	45,40
			500 Frs. = 400 M.	,,	45,40
5% (1,60 Griech. Anleihe . 1,30 (Piraeus-Larissa)	1890	B. Fr.	Berlin 12 500 Frs. = 10 000 M.	15./6. 15./12.	—
			2 500 Frs. = 2 000 M.	,,	—
			500 Frs. = 400 M.	,,	55,30

	Jahr	Börsenplätze	Ort und Art der Notierung	Zinstermin	Kurs Ende März
Griechenland:					
5% Griech. Fundierte Anl.	1893	L.	London	—	37
4% Griech. Eisenbahnanl. .	1902	L. P.	London	Jan.-Juli	80
5% Griech. Nationalanleihe	1907	L.	London	April-Okt.	96
5% Griech. Goldanleihe . .	1910	P.	Paris 500 Frs.	Okt.	76,60
2½% Griech. Anleihe . .	1893	P. L.	Paris 62½ Frs.	Okt.	791
Montenegro:					
5% Montenegro-Anleihe . .	1913	L.	London	—	87½
Rumänien:					
4% Rum. Anleihe	1881/88 1892/93 (konv. 1905)	An. Br.	Brüssel	April-Okt.	87,50
4% Rum. Innere Goldanl.	1889	Fr.	Frankfurt a. M.		
4% Rum. Äußere Goldanl.	1889	B. Bu. Fr.	Berlin 5000 Frs. = 4000 M.	Jan.-Juli	88,50
			1000 Frs. = 800 M.	„	90
			500 Frs. = 400 M.	„	90
4% Rum. Anleihe	1890	An. B. Bu. Fr. P.	Berlin 5000 Frs. = 4050 M.	Jan.-Juli	94
			2500 Frs. = 2025 M.	„	94
			1000 Frs. = 810 M.	„	94,25
			500 Frs. = 405 M.	„	94,25
4% Rum. Rente	1891	An. B. Br. Bu. Fr. P.	Berlin 5000 Frs. = 4050 M.	Jan.-Juli	86,90
			2500 Frs. = 2025 M.	„	86,90
			1000 Frs. = 810 M.	„	86,90
			500 Frs. = 405 M.	„	86,90
4% Rum. Rente	1894	Am. An. B. Br. Bu. Fr. P. Z.	Berlin 5000 Frs. = 4050 M.	Jan.-Juli	85,50
			2500 Frs. = 2025 M.	„	85,50
			1000 Frs. = 810 M.	„	86,10
			500 Frs. = 405 M.	„	86—
5% innere Rum. Rente . .	1894	Bu.	Bukarest	April-Okt.	100—100¼
4% Rum. Rente	1896	Am. An. B. Br. Bu. Fr. P.	Berlin 5000 Frs. = 4050 M.	Mai-Nov.	85,25
			2500 Frs. = 2025 M.	„	85,25
			1000 Frs. = 810 M.	„	85,25
			500 Frs. = 405 M.	„	85,25

	Jahr	Börsenplätze	Ort und Art der Notierung	Zinstermin	Kurs Ende März
Rumänien:					
4% Rum. Rente	1898	Am. An. B. Br. Bu. Fr. P.	Berlin 5000 Frs. = 4050 M.	Mai-Nov.	84,80
			2500 Frs. = 2025 M.	„	84,80
			1000 Frs. = 810 M.	„	84,80
			500 Frs. = 405 M.	„	85
5% Rum. Rente	1903	Am. B. Br. Bu. Fr. P.	Berlin 500 Frs. = 405 M.	Juni-Dez.	99,75
4% Rum. Anleihe	1903	Bu.	Bukarest	1./1. 1./7.	100—100¼
4% Rum. Konversions-Rente	1905	An. B. Bu. Fr. P	Berlin 5000 Frs. = 4050 M.	April-Okt.	85,40
			500 Frs. = 405 M.	„	85,40
4% Rum. AmortisableRente	1905	B. Br. Bu. Fr. P	Berlin 5000 Frs. = 4050 M.	April-Okt.	85,10
			2500 Frs. = 2025 M.	„	85,10
			1000 Frs. = 810 M.	„	85,10
			500 Frs. = 405 M.	„	85,20
4% Rum. Amortisable Rente	1908	An. B. Bu. Fr. P.	Berlin 500 Frs. = 405 M.	April-Okt.	86,60
4% Rum. Amortisable Rente	1910	Am. An. B. Br. Bu. Fr. P.	Berlin 500 Frs. = 405 M.	Mai-Sept.	84,80
4½% Rum. Amortis. Rente	1913	Am. An. B. Br. Fr.	Berlin 500 Frs. = 405 M.	April-Okt.	91,20
4½% Rum. Schatzscheine.	1913	Am. An. B. Br. Fr.	Berlin 500 Frs. = 405 M.	Febr.-Aug.	100,20
5% Rumän. Cred. Judet si Comunal		Bu.	Bukarest	Febr.-Aug.	99—99¼
4½% Rum. Cred. Judet si Comunal		Bu.	Bukarest	Febr.-Aug.	90,65—90,72½
4½% Rum. Credit viticole		Bu.	Bukarest	Juni-Dez.	91½—91¾
5% Scrisuri funciare urbane Bukarest		Bu.	Bukarest	Jan.-Juli	95,60—95,85
5% Scrisuri funciare urbane Jassy		Bu.	Bukarest	„	92—92¼
5% Bonurile casei rurale .		Bu.	Bukarest	„	96¾
5% Soc. p. const. de locuinte eftine		Bu.	Bukarest	„	95—95¼
5% Oblig Camerei de com. Bukuresti	1913	Bu.	Bukarest	April-Okt.	100—100½

	Jahr	Börsenplätze	Ort und Art der Notierung	Zinstermin	Kurs Ende März
Rumänien:					
4% Bukarester Stadtanleihe	1888	B.	Berlin 5000 Frs. = 4050 M.	Juni-Dez.	93,25
			500 Frs. = 405 M.	"	93,25
4% Bukarester Stadtanleihe	1895	B. Br. Bu. P.	Berlin 5000 Frs. = 4050 M.	März-Sept.	—
			1000 Frs. = 810 M.	"	90,50
			500 Frs. = 405 M.	"	90,50
4% Bukarester Stadtanleihe	1898	An. B. Br. Bu. P	Berlin 5000 Frs. = 4050 M.	Jan.-Juli	91—
			1000 Frs. = 810 M.	"	90,50
			500 Frs. = 405 M.	"	90,50
4% Bukarester Stadtanleihe	1903	Bu.	Bukarest	Mai-Nov.	$83^{3}/_{4}$—84
4% Bukarester Stadtanleihe	1906	Bu.	Bukarest	"	$83^{3}/_{4}$—84
4% Bukarester Stadtanleihe	1910	An. Bu.	Bukarest	Juni-Dez.	$83^{1}/_{4}$—83,40
5% Bukarester Stadtanleihe	1910	Bu.	Bukarest	Mai-Nov.	100—$100^{1}/_{4}$
$4^{1}/_{2}$% Jassyer Stadtanleihe	1906	An. Bu.	Bukarest	April-Okt.	$89^{1}/_{2}$—90
$4^{1}/_{2}$% Jassyer Stadtanleihe	1910	Bu.	Bukarest	"	$89^{1}/_{2}$—90
5% Crajovaer Stadtanleihe .	1906	Bu.	Bukarest	"	94—$95^{1}/_{2}$
5% Crajovaer Stadtanleihe .	1910	Bu.	Bukarest	Jan.-Juli	93—$93^{1}/_{2}$
5% Ploesti Stadtanleihe .	1906	Bu.	Bukarest	"	93—94
5% Ploesti Stadtanleihe .	1910	Bu.	Bukarest	Juni-Dez.	93—94
5% Buzau Stadtanleihe . .	1910	Bu.	Bukarest	Juni-Nov.	$89^{1}/_{2}$—90
Serbien:					
4% Serb. Amortisable Monopol-Anleihe	1895	Am. An. B. Br. Bg. Fr. P. Z.	Berlin 500 Frs. = 405 M.	Jan.-Juli	78,90
$4^{1}/_{2}$% Serb. steuerfreie Goldanleihe	1910	B. Fr.	Berlin 500—5000 Frs. = 405—4050 M.	Juni-Dez.	87,30
$4^{1}/_{2}$% Serb. Monopol-Anleihe	1906	P. Bg.	Paris 500 Frs.	Oktober	438
$4^{1}/_{2}$% Serb. Anleihe . . .	1909	P. Z. Bg.	Paris 500 Frs.	Juni-Dez.	426,50
5% Serb. Monopol-Anleihe	1902	P. Bg.	Paris 500 Frs.	Febr.-März	485,50
5% Serbische Anleihe . .	1913	P.	Paris 20 Frs.	März	91,90
$4^{1}/_{2}$% Serb. Uprava Fondava	1910/11	P. Bg.	Paris 500 Frs.	Juli	422
5% Serb. Uprava Fondava		Bg.	Belgrad		99

	Jahr	Börsenplätze	Ort und Art der Notierung	Zinstermin	Kurs Ende März
Serbien:					
2% Prämienlose		Bg. W.	Belgrad		127
Tabakslose		Bg.	Belgrad		32
Türkei:					
4% Türk. konsolid. Anleihe	1890	Am. B. Fr. P.	Berlin 500 Frs. = 400 M.	März-Sept.	—
4% Türk. Anleihe (Aegypt. Tribut)	1891	L. P.	London 20, 100, 500 £	10./4.-10./10.	98
4% Türk. Anleihe (Tumbeki)	1893	P.	Paris 500, 2500, 12 500 Frs.	14./8.	427,50—429,50
4% Türkische Anleihe . .	1894	P.	Paris	Juli	88 1/4
3 1/2% Türkische Anleihe . .	1894	Br. Fr. L. P.	London 20, 100, 500, 1000 £	15./4.-15./10.	88 1/2
5% Türkische Anleihe . .	1896	P.	Paris 500, 2500, 12 500 Frs.	14./7.	487
4% Türkische Anleihe . .	1901/05	P.	Paris 500, 2500 Frs.	14./7.	375
4% Türkische Anleihe . .	1904	P.	Paris 500 Frs.	14./7.	—
4% Türk. Anleihe (Soma Panderma)		P.	Paris 500 Frs.	Okt.	367,50
4% Türkische Anleihe (Douanen-Anl.)	1902	L. P.	London 500, 2500 Frs.	14./1.-14./7.	82 1/4
4% Türk. Administr.-Anl. .	1903	Am. B. Br. P.	Berlin 500 Frs. = 408 M.	Mai-Nov.	76,20
4% Unifizierte Ottomanische Staatsanleihe	1903, 1904	Am. An. B. Br. Fr. W.	Berlin 500 Frs. = 408 M. Desgl. Ultimo	März -Sept. "	84,40 —
4% Türkische Anleihe . .	1905	Am. An. B. Br. Fr.	Berlin 500 Frs. = 408 M.	März-Sept.	72,70
4% Badgadbahn-Anl., I. Ser.		Am. B. Br. Fr. Z.	Berlin 500 Frs. = 408 M.	März-Sept.	78—
4% Bagdadbahn-Anl., II. Ser.		Am. B. Br. Fr. W. Z.	Berlin 500 Frs. = 408 M.	Jan.-Juli	75,90
4% Kaiserl. Ottoman. Anl.	1908	B. Fr. P.	Berlin 500 Frs. = 405 M.	Jan.-Juli	72,70
4% Türkische Anleihe . .	1909	L. P.	London 500, 2500 Frs.	14./12.	—
4% Türkische Anleihe . .	1911	Am. Br. B. W. Z.	Berlin 500 Frs. = 405 M.	Jan.-Juli	72,70
Türkenlose 400 Frs. . . .		B. W.	Berlin Desgl. Ultimo	1./2. 1./4. 1./6. 1./8. 1./10. 1./12.	168,90 168—
5% Konstantinopl. Stadtanl.		L.	London		

	Börsenplätze	Ort u. Art der Notierung	Zinstermin	Kurs Ende März
Eisenbahnen.				
Türkei:				
Anatol. Eisenb.-Aktien . . .	B.	Berlin (408 M.)	Jan.	113—
Anatol. Eisenb.-Aktien 60%	B. Fr.	Berlin (408 M.)	Jan.	(115,25)
60%	B.	Berlin ultimo:	Jan.	(116,62)
Anatol. Eisenb.-Obligation.				
4½% I	B. Br. Fr.	Berlin 10200 M.	Ap.-Okt.	—
	L.	2040 M.	,,	90,50
		408 M.	,,	90,60
4½% II	B. Br. Fr.	Berlin 2040 M.	Ap.-Okt.	90—
	L.	408 M.	,,	90—
III	B. Fr. Z.	Berlin	Ap.-Okt.	90,10
Salonique Constantinople Jonction Aktien	Am. Br. Fr.	Frankfurt 500 M.		
Obligationen	P.	Paris	Okt.	296,50
Orientbahn-Aktien	B. Fr. W.	Berlin 500 M.	Jan.	202,90
		Berlin ultimo:	Jan.	203,50
Macedonier (Salonique Monastir) 4% Obligat. 1894	P.	Paris		61,80
3% Obligationen	B. Br. Fr.	Berlin 5000, 2500 Frs. = 4040, 2020 M. 500 Frs. = 404 M.	Jan.-Juli	64—
Ottoman. Smyrna Aidin. .				
4½% Deb.	L.	London		91
5% Deb.	L.	London		102
6% cum. prefs.	L.	London		22½
Shares	L.	London		19¾
Ottoman. Smyrna Cassaba 4% Bonds . . 1894/95	Br. L. P.	London 100 £	Fb.-Aug.	80
Damas Hama (Chemin Ottoman)	Br. P.	Paris 500 Fr. Aktien	Juli	—
		4% Obl. 500 Frs.	Dez.	—
1905	P.	4% Obl. 500 Frs.	15./8.	350
1909	P.	4% Obl. 500 Frs.	15./2.-Sept.	—
Griechenland:				
Piraeus Athen Peloponnesus 4½% Bonds	L.	London 100 £	Apr.-Okt.	88
Piraeus Athen Peloponnesus 100 Dr.	P.	Paris		121,50
Chemin de fer de Thessalie-Aktien	P.	Paris (5000, 2500, 1250, 250 Frs.)		151

Banken (Aktien).

	Börsenplätze	Ort u. Art der Notierung	Zinstermin	Kurs Ende März
Griechenland:				
Banque d'Athènes	L. P.	Paris		63
Banque de Salonique . . .	P.	Paris 100 Frs.	Mai	101
Ionian Bank	L.	London	Mrz./Spt.	3⅞
Banque d'Orient	P.	Paris, Akt. 125 Frs.	11./8.	111

	Börsenplätze	Ort u. Art der Notierung	Zinstermin	Kurs Ende März
Bulgarien:				
Bulgarische Nationalbank .	S. W.	Wien		—
Banque Balcanique	S. W.	Wien		240—242
Rumänien:				
Banque Nationale de Roum.	P. Bu.	Paris 500 Frs.		
Banca Generala Romana .	B. Bu.	Berlin 1250 Lei		—
Bank of Roumania	L. P.	London 150 Lei	Ap.-Okt.	9
Casa rurala	Bu.	Bukarest 500 Lei		1585—1587
Banca agricola	Bu.	Bukarest 450 Lei (325) Lei		568—569
Banca de scont Bukarest .	Bu.	Bukarest 500 Lei		654—658
Marmorosch Blank & Co. .	Bu. Fr.	Bukarest 500 Lei		910—914
Banca de Credit Român .	Bu.	Bukarest 500 Lei		987
Banca populara Pitești . .	Bu.	Bukarest 200 Lei		230—250
Banca Româneasca	Bu.	Bukarest 500 Lei (375) Lei		783—785
Banca Ilfov	Bu.	Bukarest 500 Lei		515—520
Banca Oltului	Bu.	Bukarest 1000 Lei		—
Banca Romanati-Caracal .	Bu.	Bukarest 1000 Lei		—
Banca Magurele-Giurgiu . .	Bu.	Bukarest 1000 Lei		—
Serbien:				
Banque Nationale de Serbie	Bg.	Belgrad		1450
Banque de Credit Serbe .	P.	Paris		101
Banque de Belgrad	Bg.	Belgrad		
Banque de Commerce . .	Bg.	Belgrad		108—111
Kgl. Serbische Exportbank	Bg.	Belgrad		195
Banque Generale du commerce et de l'Industrie.	Bg.	Belgrad		169—172
Belgrader Zadruga	Bg.	Belgrad		810
Banque Prometna.	Bg.	Belgrad		480
Türkei:				
Banque d'Orient	P.	Paris		111
Banque Imperiale Ottomain	Fr. L. P.	Paris 500 (250) Lei	Juli	638
Bank f. Oriental. Eisenbahn.	P.	Paris		

Straßenbahnen (bzw. Kleinbahnen).

Bulgarien:				
Tramway de Sofia-Aktien .	Br.	Brüssel 100 Frs. cap.	Mai	142,50
		priv.	Mai	88—
Obligationen	Br.	Brüssel 500 Frs.	Jan.-Juli	49
Griechenland:				
Tramways de Salonique . .	Br.	Brüssel 50 Frs.		95
Tramways d'Athènes Aktien	Br.	Brüssel 500 Frs.	Mai	—
4½% Obligationen . .	Br.	Brüssel 500 Frs.	Jan.-Juli	500
5% Obligationen . . .	Br.	Brüssel 500 Frs.	Jan.-Juli	498
Tramways d'Athènes-Pireeus Aktien	Br.	Brüssel 50 Frs. priv.	Sept.	33
	Br.	div.	—	9,50
4% Obligationen . .	Br.	Brüssel 500 Frs.	Ap.-Okt.	346,25

	Börsenplätze	Ort u. Art der Notierung	Zinstermin	Kurs Ende März
Rumänien:				
Tramways de Bukarest-Akt.	Br. Bu.	Brüssel 200 Frs.	Juli	325
Tramways Unis de Bukarest	Br.	Brüssel 100 Frs. cap.	Juli	74,50
		div.	Juli	6,12
Obligationen	Br.	Brüssel 500 Frs.	Mai-Nov.	482,50
Tramways de Cotroceni-Akt.	Br.	Brüssel 250 Frs. cap. ord.		160,25
Tramways de Braila Aktien	Br.	Brüssel 100 Frs. cap.	Juli	120
		priv.	Juli	195
Obligationen	Br.	Brüssel 500 Frs.	Ap.-Okt.	420
Tramway de Galatz Aktien	Br.	Brüssel 100 Frs. cap.	Mai	88,75
		div.	Mai	17,37
Obligationen	Br.	Brüssel	Fb.-Aug.	420
Chemin de fer Buzau-Nehoyazu, 5% Obl.	Bu.	Bukarest	Mai-Nov.	—
Serbien:				
Tramways et éclair. de Belgrad-Aktien	Br.	Brüssel 200 Frs.	Juni	—
4% Obligationen ..	Br.	Brüssel 500 Frs.	Juni-Dz.	406,25
Türkei:				
Tramways de Beirouth-Akt.	Br.	Brüssel 100 Frs.		60
4½% Obligationen .	Br.	Brüssel 500 Frs.		—

Industrie-Gesellschaften.

	Börsenplätze	Ort u. Art der Notierung	Zinstermin	Kurs Ende März
Bulgarien:				
Gaz et Electricité de Sofia et Bulg.	Br.	Brüssel 500 Frs.	Juni	800
4% Obligationen ..	Br.	Brüssel 500 Frs.		
Griechenland:				
Gaz d'Athènes Aktien ...	Br.	Brüssel 500 Dr.	April	1050
Obligationen	Br.	Brüssel		490
Laurium Grec Aktien ...	Br. P.	Paris 200 Frs.	Aug.	38
Obligationen	Br.	Paris		470
Soc. priv. Raisins de Corinthe Aktien	P.	Paris 250 Frs.		
Hellenique d'Electricité (Thomson Houston Akt.)	P.	Paris 100 Dr.	28./10.	84
desgl. 4% Oblig. ..	P.	Paris 500 Frs.	Nov.	382,50
Port de Salonique Aktien .	P.	Paris 500 Frs.	20./6.	
desgl. 5% Oblig. ..	P.	Paris 500 Frs.	Juli	—
Serbien:				
Soc. de nav. Serbe	Bg.	Belgrad		147
Soc. Abattoir	Bg.	Belgrad		85,40
Letgnikovatz	Bg.	Belgrad		750
Brasserie Zayet	Bg.	Belgrad		150
Belgrader Dampfmühle ..	Bg.	Belgrad		—
Cementfabrik Ralya ...	Bg.	Belgrad		—
Charbonnage de Stoubitza .	Bg.	Belgrad		—

	Börsenplätze	Ort u. Art der Notierung	Zinstermin	Kurs Ende März
Serbien:				
Ateliers de Terraje Oujize .	Bg.	Belgrad		70
Weiße-Kreuz-Lose	Bg.	Belgrad		18—20
Rumänien:				
Gaz et Electricité de Bukar. Aktien	Br.	Brüssel 500 Lei		575
Gaz et Electricité de Bukar. Obligationen	Br.	Brüssel		575
Métallourgique Roumaine Aktien	Br.	Brüssel 100 Lei		975
Obligationen	Br.	Brüssel		
Roumania Consolidated Oilfields	L.	London		1 1/8
Bacau Rum. Petr. Mij. . .	Am.	Amsterdam		6
Geconsolideerde Petr. Mij.	Am.	Amsterdam		207 1/2—208 1/2
Internation. Rumeensch Mij.	Am.	Amsterdam		113 1/2—114
desgl. Oblig.	Am.	Amsterdam		78 3/4
Orion Petroleum Mij. . . .	Bu.	Bukarest		—
Steaua Romana	Am. B. P.	Berlin	—	146,60
Soc. An. Speranza	Bu.	Bukarest 200 Lei	—	3900—4200
Soc. Govora Calimanesti .	Bu.	Bukarest 200 Lei	—	198—208
Versich.-Ges. Dacia-Romana	Bu.	Bukarest 200 Lei	—	1745
Versich.-Ges. Nationala . .	Bu.	Bukarest 200 Lei	—	1200—1208
Versich.-Ges. Generala . . .	Bu.	Bukarest 200 Lei	—	1225—1230
Soc. An. Sinaja	Bu.	Bukarest 500 Lei (300 Lei)	—	430—435
Soc. An. Centrala	Bu.	Bukarest 100 Lei		—
Türkei:				
Balia Karaidin-Aktien. . .	P.	Paris 100 Frs.		508
Eaux Sc. Kadi-Keui-Aktien	Br.	Brüssel 25 L.T.	Juni	799
Gaz de Beyrouth-Aktien. .	Br.	Brüssel 500 Frs.	Aug.	51,25
Eaux de Scutari 5% Oblig.	Br.	Brüssel 500 Frs.	Jan.-Juli	
Oriental Gas	L.	London	Mrz.-Okt.	122 1/2
Ottoman Gas	L.	London	Mai-Nov.	7 1/4
Türk. Tabaksregie-Aktien .	B. W. P.	Berlin 160 M. = 200 Frs.	20./10.	236 1/2

Verjährung von Forderungen in den Balkanstaaten.

Bosnien und Herzegowina.

Warenforderungen verjähren in 15 Jahren; die Verjährung wird durch Anerkennung der Forderung oder durch Erhebung der Klage unterbrochen.

Bulgarien.

Warenforderungen von Kaufleuten gegenüber Schuldnern, die gleichfalls Kaufleute sind, verjähren in 15 Jahren. Warenforde-

rungen von Kaufleuten gegenüber Schuldnern, die nicht Kaufleute sind, verjähren in einem Jahre. Die Verjährung beginnt mit dem Tage, an dem die Forderung fällig wird. Sie wird unterbrochen, wenn der Schuldner dem Gläubiger gegenüber den Anspruch anerkennt. Sie wird ferner unterbrochen durch: 1. Die Erhebung der Klage; 2. die Aufforderung des Gerichtsvollziehers an den Schuldner zur gütlichen Bezahlung seiner durch eine rechtskräftige Gerichtsentscheidung festgestellten Schuld; 3. Pfändung; 4. Beschlaglegung (Arrest).

Die Wechselklage gegen den Akzeptanten verjährt in drei Jahren, vom Fälligkeitstage an gerechnet.

Griechenland.

Nach dem griechischen Gesetze vom 27. November 1909, welches die Bestimmung des § 196 Nr. 1—17 des deutschen Bürgerlichen Gesetzbuchs wörtlich in Übersetzung aufgenommen hat, verjähren in 2 Jahren die Forderungen von Kaufleuten — mithin auch von deutschen Kaufleuten — von Fabrikanten usw., für Lieferung von Waren, Ausführung von Arbeiten, Besorgung fremder Geschäfte.

Wo die Ansprüche gemäß dem Schlußsatz des § 196 BGB. nach deutschem Rechte einer Verjährung von 4 Jahren unterliegen, ist die Verjährungsfrist nach griechischem Rechte eine fünfjährige.

Bei Akzepten verjährt die Forderung nach Art. 118 des griechischen Handelsgesetzes nach 5 Jahren von dem dem Verfalltag folgenden Tage ab oder vom Tage der Erhebung der Klage ab.

Das griechische Gesetz von 1909 kommt auch bei Forderungen in Anwendung, welche vor seinem Inkrafttreten entstanden sind.

Durch das zurzeit noch bestehende Moratorium werden alle Fristen unterbrochen.

Die Verjährungsfrist wird unterbrochen durch Erhebung der Klage oder durch Anerkennung der Schuld seitens des Schuldners vor einem Notar.

Rumänien.

Warenforderungen verjähren in Rumänien in 10 Jahren. Die Verjährung kann unterbrochen werden: durch Klageerhebung, durch eine die Vollstreckung einleitende Maßnahme, wie Pfändung oder Antrag auf Vollstreckung eines Rechtstitels, dem das Gesetz die Vollstreckbarkeit zuerkennt (Urteil oder Notariatsurkunde), sowie durch schriftliches Schuldbekenntnis des Schuldners.

Hierbei muß darauf hingewiesen werden, daß die Verjährung nach dem „lex loci contractus" zu bemessen und zu beurteilen ist. Ist der Vertrag in Deutschland zustande gekommen (ein Vertrag zwischen „Abwesenden" wird nach rumänischem Rechte im Augenblicke rechtsgültig, wo die Annahme des Antrags zur Kenntnis des Antragstellers gelangt ist), so ist die Verjährung nach deutschem Rechte zu beurteilen.

Münzen der Balkanstaaten.

Bulgarien	1 Lew (Frs.) = 100 Stotinki (Centimes) 20 Leva = Alexander d'or.
Griechenland ...	1 Drachme = 100 Lepta.
Montenegro	1 Perpera (österr. Krone), daneben österr. Kronen.
Rumänien	1 Leu (Frs.) = 100 Bani (Centimes). 20 Lei = Carol d'or.
Serbien	1 Dinar (Frs.) = 100 Paras (Centimes). 20 Dinar = Milan d'or.
Türkei	1 Gold-Medschidije od. L.T. = 100 Piaster } i. Großhandel, 1 Piaster = 40 Para } Bankwesen. 1 Silber-Medschidije = 20 Piaster (nur im Detailhandel). 1 Gold-Medschidije 103—140 Piaster Silber je nach Platz und Ware.

Umrechnungen.

Geld:	Deutsches		Österreichisches		der Latein. Münz-Union		Englisches			der Verein. Staaten	
Münze:	M.	Pf.	Kr.	H.	Fr.	Cent.	L	sh	d	Doll.	Cents
Bulgarien:											
1 Leva Silber	—	81	—	95	1	—	—	—	$9^{1}/_{2}$	—	19
1 Stotinki	—	0,81	—	0,95	—	1	—	—	0,095	—	0,19
5 Leva Silber	4	05	4	76	5	—	—	3	$11^{5}/_{8}$	—	96
20 Leva Gold	16	19	19	05	20	—	—	15	$10^{1}/_{2}$	3	86
Griechenland:											
1 Drachme Silber.	—	74	—	87	—	92	—	—	$8^{3}/_{4}$	—	18
1 Lepta	—	0,74	—	0,87	—	0,92	—	—	0,0875	—	0,18
5 Drachmai Silber	4	05	4	76	5	—	—	3	$11^{5}/_{8}$	—	97
100 Drachmai Gold	80	95	95	24	100	—	3	19	$4^{3}/_{8}$	19	31
Rumänien:											
1 Leu Silber	—	81	—	95	1	—	—	—	$9^{1}/_{2}$	—	19
1 Banu	—	0,81	—	0,95	—	1	—	—	0,095	—	0,19
20 Lei	16	19	19	05	20	—	—	15	$10^{1}/_{2}$	3	86
Montenegro:											
1 Perpera Silber (Krone)	—	85	1	—	1	05	—	—	10	—	20
Serbien:											
1 Dinar Silber ...	—	81	—	95	1	—	—	—	$9^{1}/_{2}$	—	19
1 Para...........	—	0,81	—	0,95	—	1	—	—	0,095	—	0,19
20 Dinars Gold ...	16	19	19	05	20	—	—	15	$10^{1}/_{2}$	3	86
Türkei (europ.):											
1 L.T. (Gold) (Gold-Medschid.) .	18	37	21	61	22	69	—	18	$^{1}/_{16}$	4	38
1 Piaster (Silber) .	—	18	—	22	—	23	—	—	$2^{1}/_{8}$	—	4
1 Silber-Medschid.	3	67	4	32	4	54	—	3	$7^{3}/_{8}$	—	88

Münzen in Umlauf.

	Gold	Silber
	a) heimische:	
Bulgarien......	20 Leva	5, 2, 1, $^1/_2$ Leva
Griechenland..	100, 20, 10, 5 Drachmai	5, 2, 1, $^1/_2$ Drachmai
Montenegro....	100, 20, 10 Perperas	5, 1 Perperas
Rumänien.....	20, 10, 5 Lei	5, 2, 1, $^1/_2$ Lei
Serbien	20, 10, 5 Dinars	5, 2, 1, $^1/_2$ Dinars
Türkei (europ.) .	5, $2^1/_2$, 1, $^1/_2$, $^1/_4$ L.T. (Gold) = 500, 250, 100, 50, 25 Piaster	1 Silbermedschidije = 20 Piaster, 10, 5, 2, 1, $^1/_2$ Piaster
	b) fremde (Goldmünzen):	
Bulgarien......	20 Mark, 20 Frs., 5 Rbl. (Imperial), 1 L Sterling, 1 L.T. (Gold-Medschidije).	
Griechenland..	20 Mark, 20 Kr., $2^1/_2$ Rbl. (Halbimperial), 1 L Sterling, L.T. (Gold-Medschidije), 20 Doll.	
Montenegro ...	20 Kr., 10 Kr.	
Rumänien.....	20 Mark, 20 Frs., 5 Rbl. (Imperial), 3 Rbl., Österr. Dukat., 8 Gulden, 1 L Sterling, 1 L.T. (Gold-Medschidije).	
Serbien	Österr. Dukaten.	
Türkei	—	

Tarifierung fremder Goldmünzen.

In	20 Mark	20 Kronen	Österr. Dukaten	8 Gold-Gulden	5 Rbl. (Imperial)	3 Rbl.	1 L Sterling Sovereign	1 L.T. Gold-medschidije	20 Frs.	20 Doll.
Bulgarien ..... Leva	24,70	—	—	—	20,60	—	25,22	22,70	20	—
Griechenland.. Dr.	24,63	20,95	—	—	20,61	—	25,16	22,71	—	103,40
Montenegro	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rumänien ..... Lei	24,70	(21)	11,75	20	20,60	12,35	25,22	22,70	20	—
Serbien .... Din.	—	—	11,75	—	—	—	—	—	—	—
Türkei	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

	Notenbank.	Banknoten.
Bulgarien........	Bulg. Nationalbank	5, 10, 20, 100 Leva Gold, 5, 10, 20 Leva Silber, Disagio, $1—1^1/_2$% Zwangskurs.
Griechenland....	Griech. Nationalbank Jonische Bank	1, 2, 5, 10, 25, 100, 500, 1000 Dr., Disagio, Zwangskurs.
Montenegro	—	—
Rumänien	Rum. Nationalbank	20, 100, 1000 Lei, Disagio 2 bis $2^1/_2$%.
Serbien	Serb. Nationalbank	50, 100 Dinars (auslösbar gegen Gold), 10 Dinars (auslösbar en argent), kein Zwangskurs.
Türkei (europ.) ...	Kais. Ottom. Bank	5 L.T. (al pari).

Maße und Gewichte der Balkanländer.

Längenmaße.

Bulgarien:	Griechenland:	Rumänien:	Serbien:	Europäische Türkei:
metrisch: 1 km = 1000 m. m, cm, mm. Stellenweise türkisches Maß.	1 Pik (Elle) = 0,686 m oder 68,6 cm. 1 Königselle (Kgl. Pik) = 1 m = 10 Palamas = 100 Daktyls = 1000 Gram.	metrisch: 1 km = 1000 m. m, cm, mm.	metrisch: 1 km = 1000 m. m, cm, mm.	metrisch, daneben: Pik oder Draa (Elle) = 0,686 m oder 68,6 cm = 24 Kerat (= 2,86 cm). Halebi (Arschine) = 0,709 m oder 70,9 cm (für Landstrecken). Endasse = 0,652 m oder 65,2 cm (für Kleidung).

Auf den jonischen Inseln herrschen englische Maße.

Flächenmaße.

Bulgarien	Griechenland	Rumänien	Serbien	Europäische Türkei
metrisch: ha, ar, qm, qcm, qmm.	Stremma = 1 ar.	metrisch: ha, ar, qm, qcm, qmm. Alte Maße: Faltsch (Fallsche) in der Moldau = 1,41 ha. Pogon (in der Walachei) = 0,499 ha.	metrisch: ha, ar, qm, qcm, qmm.	1 Donum (osmanisches Joch) = 1600 Quadrat-pik = 0,075 ha. Quadrat-pik = 0,502 qm. Quadrat-reed = 15,19 qm.

Hohlmaße.

Bulgarien	Griechenland	Rumänien	Serbien	Europäische Türkei: Flüssigkeiten	Europäische Türkei: Trockne Waren
metrisch: cbm, ccm, cbmm, 1 hl = 100 Liter. Alte Maße: Kil (Kilé) = 12 Schinik = 240 Liter. 1 Schinik = 20 Liter.	Flüssigkeiten: 1 Baril = 74,21 Liter. Trockne Waren: 1 Kilo (Kilé) = 33,15 Liter.	metrisch: cbm, ccm, cbmm, 1 hl = 100 Liter. Alte Maße: (für Getreide) Walachische (Brailaer) Kila = 8 Banitze = 6,75 hl. Moldauische (Galatzer) Kila = 2 Merzas = 20 Banitze (Dimerli) = 4,16 hl. Jassyer Kila = 22 Banitze (Dimerli) = 4,57 hl. (Für Spiritus): 1 Vadra = 12,82 Liter.	metrisch: cbm, ccm, cbmm, 1 hl = 100 Liter.	Flüssigkeiten: 1 Cantar = 100 Rottols, 1 Rottol = 12 Okieh, 1 Almud = 44 Okieh oder = 8 Oke, 1 Cantar = 142,8 Liter, 1 Rottol = 1,428 Liter, 1 Okieh = 0,119 Liter, 1 Almud = 5,234 Liter, 1 Oka = 0,658 Liter.	Trockne Waren: 1 Killow (Kilé, Chilo) = 4 Sa, 1 Sa = $5^1/_2$ Rottols, 1 Rottol = 12 Okieh, 1 Killow = 35,27 Liter, 1 Sa = 8,817 Liter, 1 Rottol = 1,603 Liter, 1 Okieh = 0,133 Liter, 1 Kilé = 8 Pintar oder Schini.

Gewichte.

metrisch: 1 Tonne = 10 dz = 1000 kg, 1 dz = 100 kg, 1 kg = 1000 g. Hin und wieder die türkische Oka = 1,282 kg (78 Oka = 100 kg).	1 Cantar (Stater) = 44 Okes, 1 Oka = 400 Drami, 1 Cantar = 56,328 kg, 1 Oke = 1,282 kg, 78 Okes = 100 kg, 1 Drami = 3,2 g. Für Korinthen und Schwefel kommt auch noch die Libra grossa, das venezianische (altgriechische) Pfund, in Anwendung: 1 venez. Pfd. = 150 Dramia = 480 g, 100 g = 31,25 Dramia. Auf den jonischen Inseln herrschen englische Gewichte: 1 Kilo = 1 Imperial bushel, 1 Lb = 142 1/2 Dramia = 456 g.	metrisch: 1 Tonne = 10 dz = 1000 kg, 1 dz = 100 kg, 1 kg = 1000 g. Daneben die türkische Oka = 1,282 kg (78 Oka = 100 kg.	metrisch: 1 Tonne = 10 dz = 1000 kg, 1 dz = 100 kg, 1 kg = 1000 g. Hin und wieder die türkische Oka = 1,282 kg (78 Oka = 100 kg) (auch für Getreide).	1 Tcheky = 4 Cantaro, 1 Cantar = 44 Okes od. 100 Rottolos, 1 Batman (= 7,692 kg) = 6 Okas, 1 Oka = 4 Okiehs (oder Litra), 1 Okieh (Litra) = 100 Dirhems (Dramins), 1 Tcheky = 226,26 kg, 1 Cantar = 56,564 kg, 1 Oka = 1,282 kg (78 Okas = 100 kg), 1 Rottolo = 0,566 kg, 1 Okieh = 0,321 kg, 1 Dirhem = 3,21 g, 1 Miskal (Metikal) = 1,5 Dram = 4,81 g, 208 Metikal = 1 kg.

Notierungen wichtiger Handels-

	Bulgarien	Griechenland
Weizen	per 100 kg	per Oka (1,282 kg)
Roggen	per 100 kg	
Gerste	per 100 kg	per Oka (1,282 kg)
Hafer	per 100 kg	per Oka (1,282 kg)
Mais	per 100 kg	
Mehl	Sack per 100 kg	
Reis	per 100 kg	per 100 Okes (128,2 kg)
Leinsaat	per 100 kg	
Baumwollsaat .		per Oka (1,282 kg)
Rüböl		
Leinöl		
Baumwollsaatöl		per Oka (1,282 kg)
Petroleum . . .		
Olivenöl		per Oka (1,282 kg)
Häute	per 100 kg	
Wachs		per Oka (1,282 kg)
Kaffee		per Oka (1,247 kg)
Honig		per Oka (1,247 kg)
Zucker	per 100 kg	
Korinthen . . .		per Oka (1,247 kg) per 100 Ven. Pfd. = 30,12 kg
Rosinen		per Oka (1,247 kg) per 100 Ven. Pfd. = 30,12 kg
Feigen		Schachteln verschied. Gewichts
Pflaumen . . .		
Mandeln		per Oka (1,247 kg)
Orangen		per metrische Tonne
Harz		
Terpentin . . .		
Traganth . . .		
Tabak		
Baumwolle . .		per Oka (1,282 kg)
Wolle		
Seide		per Kilogramm

Anbau- und

	Bulgarien			Griechenland			Monte-	
		A.	E.		A.	E.		A.
Weizen	S.	März—April	Juli—August			Juni—Juli	W.	Septbr.—November
	W.	Septbr.—November	Juli					
Roggen . . .	W.	August—November	Juni—August		—			—
Gerste	S.	März—April	Juni—Juli	S.	April—Mai	Juli—August		—
	W.	August—September						
Hafer	S.	März—April	Juli—August		—			—
Hanf		—			—			—
Leinsaat (Flachs)		Sept.—Okt.	Juli		—			—
Rapssaat . . .		—			—			—
Zuckerrübe . .			Oktober		—			—
Mais		April—Mai	Sept.—Okt.		—			—

produkte in den Balkanstaaten.

Rumänien	Serbien	Türkei
per 100 kg		per Oka (1,282 kg)
		per Kilch (35,17 Liter)
per 100 kg	per 100 kg	
per 100 kg	per 100 kg	per Oka (1,282 kg)
per 100 kg	per 100 kg	
	per 100 kg	per Oka (1,282 kg)
Sack per 100 kg		per 100 kg
per 100 kg		per Oka (1,282 kg)
per 100 kg	per 100 kg	
per 100 kg		
per 100 kg		
per 100 kg		
		per Oka (1,282 kg)
per 100 kg		
		per Oka (1,282 kg)
		per Oka (1,282 kg)
per 100 kg		
per 100 kg		
		per Maw (7,71 kg)
		per Oka (1,247 kg)
		Smyrna per Kantar (56,56 kg)
		per Oka (1,282 kg)
		per Kilogramm

Erntezeiten.

negro	Rumänien		Serbien		Türkei	
E.	A.	E.	A.	E.	A.	E.
Juni—Juli	W. August—November	Juni—August	W. Sept.—Novbr.	Juli	S. März—April	Juni—Juli
	S. Februar—April	Juli—August				
—	W. August—Oktober	Juni—Juli	—		—	
—	S. März—Mai W. August—September	Juni—Juli	S. März—Mai	Juni—Juli		Juni
—	S. Februar—Mai	Juli—August	S. März—April	Juni—August	—	
—		Sept.—Okt.	—		—	
—	Sept.—Okt.	Juli	Sept.—Okt.	Juli		Juni
—	Aug.—Sept.	Juni—Juli	—		—	
—		Oktober	—		—	
—	April—Mai	Sept.—Okt.	—		—	

Literatur.

Flemmings Generalkarte der Balkanhalbinsel. 1 : 1700000. 17. Auflage. Preis 1,50 M.

Flemmings Generalkarte von Albanien und Montenegro. 1 : 600000. Preis 1,50 M.

Vorliegende Karten sind geeignet, das besondere Interesse wachzurufen. Sie geben den neuesten Stand der politisch-geographischen Lage auf dem Balkan wieder; die erste Karte läßt auch den politischen Stand vor dem Kriege deutlich erkennen, während die zweite besonders ihrem Spezialzweck gemäß über die Geographie des neuen Fürstentums Albanien eingehend unterrichtet. Die Sauberkeit der Ausführung läßt nichts zu wünschen übrig.

Freytags Karte der Balkanhalbinsel. Neue revidierte Ausgabe. 1 : 1250000. Preis 1,— M. (Freytag & Berndt, Wien.) Auch diese Karte wird wie die Flemmingsche ihren Zweck, rasch und sicher in das Verständnis der Balkanländer einzuführen, nicht verfehlen. Zu beachten ist, daß diese Karte neben den festgestellten auch die noch strittigen Grenzen auf dem Balkan genau anzeigt, wodurch sie für viele Einzelfragen ein besonderes Interesse beanspruchen darf.

= Zu beziehen durch die **Buchhandlung für Fachliteratur, Berlin W 30.** =

Druck der Spamerschen Buchdruckerei in Leipzig

Balkan-Revue

Monatsschrift für die wirtschaftlichen Interessen der südosteuropäischen Länder

Unter Mitarbeit von

Prof. Dr. K. Adler (Czernowitz) / Prof. E. Anastassiades (Athen) / Prof. A. Andréadis (Athen) / A. Cogévinas (Korfu) / Prof. G. Th. Danaillow (Sofia) / Prof. Dr. O. Frhr. v. Dungern (Czernowitz) / Prof. Dr. E. Ehrlich (Wien) / Dipl.-Ing. Gané (Bukarest) / C. Halaceanu (Bukarest) / J. Herbst, Preßdirektor im Auswärt. Amt (Sofia) / Kom.-Rat H. Holsten (Wien) Dr. E. Jäckh (Berlin) / Dr. J. Kalitsunakis (Berlin) / O. Keßler (Berlin) Dr. L. Koronis, Sektionschef im Ministère de l'Economie Nationale (Athen) Dr. P. Lessinoff (Sofia) / Redakteur J. Mendel (Berlin) / Prof. W. Milkowicz (Czernowitz) / Prof. Dr. G. Murgoci (Bukarest) / C. Osiceanu (Bukarest) / K. G. Popoff, Direktor des Statist. Amtes (Sofia) / Redakteur R. Rotheit (Berlin) / Direktor E. Seligmann (Sofia) / Ing. C. Steinmetz (Sarajevo) / Dozent K. Stojanowitch (Belgrad) / H. von Strahlheimb (Wien) / F. von Vincenz (Konstantinopel)

herausgegeben von

Dr. Paul Schwarz, Berlin

I. Jahrgang | Mai 1914 | Heft 2

Erscheint monatlich einmal / Abonnementspreis pro Jahr M. 24.—, Fr. 30.—, K. 28.50
Preis des Einzelheftes M. 2.50, Fr. 3.—, K. 3.—

Balkan-Verlag G. m. b. H. / Berlin W 30

Für den Buchhandel: Verlag für Fachliteratur G. m. b. H. Berlin

Die wirtschaftlichen Verhältnisse Albaniens.[1])

Von **Karl Steinmetz** (Sarajevo).

In der Öffentlichkeit herrschen große Meinungsverschiedenheiten darüber, ob Albanien, wirtschaftlich gesprochen, ein Land der Zukunft sei, ob es sich vom wirtschaftlichen Standpunkte aus, — der politische sei beiseite gelassen —, verlohnt, sich desselben wegen in Unkosten zu stürzen und sich überhaupt intensiv an der Erschließung des Landes zu beteiligen. Nachstehend soll daher ein kurzes Bild über die gegenwärtigen wirtschaftlichen Verhältnisse und anschließend daran über die wirtschaftlichen Möglichkeiten, die das Land bietet, gegeben werden.

Topographisch, und infolgedessen auch wirtschaftlich, kann man das Land in zwei Teile scheiden, die wesentlich voneinander verschieden sind: die Gebirgslandschaften und das flache Küstengebiet. Albanien wird bekanntlich von einer Gebirgskette durchzogen, die von der montenegrinischen Grenze an bis in den Epirus parallel zur Küste verläuft, sich von dieser in einer Entfernung bis zu 40 km hält und erst bei Valona an das Meer herantritt. Die albanischen Gebirge sind infolge ihrer Konfiguration schwer zugänglich und schwer gangbar, welchem Umstande die Albaner auch ihre bisherige relative Unabhängigkeit zu verdanken haben. Besonders charakteristisch für die Gebirge sind die tief eingeschnittenen, engen Täler, deren Hänge meist sehr steil sind. Da sich

---

[1]) Nach einem in der „Gesellschaft österreichischer Volkswirte“ in Wien gehaltenen Vortrage.

infolgedessen Felder nur an vereinzelten flacheren Stellen oder Terrassen anlegen lassen, ist der Ackerbau in den Bergen sehr gering, und die Bevölkerung muß sich das zum Leben erforderliche Brotgetreide aus dem Flachlande, sei es aus dem Küstengebiete, sei es aus dem flachen fruchtbaren Becken von Kosovo beschaffen. An diesen Umstand hatte man, nebenbei bemerkt, nicht gedacht, als man am grünen Tische zu London die Grenzen Albaniens gegen Nordosten festsetzte, denn die Bevölkerung der an Kosovo grenzenden Berglandschaften ist den Montenegrinern und Serben, welchen das ganze Flachland zugesprochen wurde, wirtschaftlich auf Gnade und Ungnade ausgeliefert. Die österreichische Diplomatie hatte sich allerdings für eine andere, wirtschaftlich richtigere und gerechtere Grenze eingesetzt, sie konnte aber auf der Konferenz damit leider nicht durchdringen. So wird eine Änderung dieses unhaltbaren Zustandes auf diese oder jene Weise eintreten müssen, denn der Hunger ist stärker, als alle diplomatischen Vereinbarungen.

Da die Gebirge für den Ackerbau weniger geeignet sind, bildet die Haupterwerbsquelle der Bevölkerung die *Viehzucht*. Aber auch damit ist es in vielen Teilen des Landes nicht zum Besten bestellt. Manche Gebirge weisen wohl schöne Weiden auf, andere Berggebiete aber, wie die Merdita, Luma usw. sind so verkarstet und unwirtlich, daß auch die Viehzucht die Bevölkerung nur unvollkommen zu ernähren vermag. Daraus erklärt sich die für albanische Kulturzustände charakteristische Erscheinung, daß die Leute aus diesen Gebieten seit altersher Raubzüge in die benachbarten fruchtbareren Gegenden unternahmen, um dort Vieh zu stehlen. So der wildeste Stamm Albaniens, die berüchtigten Lumesen, vor welchen das ganze viehreiche Schargebirge zitterte, so die Lurjaner und Selitaner, welche aus ihren Bergschluchten wie die Falken in das fruchtbare Tal von

Reka hinabfahren, um Schafherden und mehr zu rauben. Außerdem erleidet die Viehzucht des Landes einen schweren Schaden dadurch, daß die schönsten Weiden der nordalbanischen Alpen, sowie das Schargebirge, welches wohl die prächtigsten Weideplätze des ganzen Balkans besitzt, an Serbien beziehungsweise Montenegro gefallen sind. Im Winter ziehen die größeren Viehzüchter mit ihren Herden zur Überwinterung in die Küstenebenen, wo sie von den dortigen Besitzern die erforderlichen Weideplätze pachten. Bemerkenswert ist, daß in Südalbanien die großen Viehzüchter nicht Albaner, sondern Aromunen, Kutzowalachen sind, die deswegen auch von den Albanern „Tschoban", das heißt „Hirten" genannt werden.

Mit der Viehzucht ist auch das gegenwärtige wirtschaftliche Leben der Berglandschaften erschöpft, und es frägt sich nur, ob in der Zukunft nicht noch andere Wirtschaftsgebiete erschlossen werden können. Es kämen hierbei die Forstwirtschaft und der Bergbau in Betracht.

Über die Wälder in Albanien herrschen sehr auseinander gehende Ansichten. Die im vergangenen Jahre von der österreichisch-ungarischen Regierung zum Studium der Forstverhältnisse dorthin entsandten Fachleute mußten sich bei der Kürze ihrer Reise auf das Küstengebiet beschränken, in die Berge kamen sie gar nicht, und so gelangten sie denn zu einem sehr pessimistischen Ergebnis. Der Verfasser dieser Ausführungen kennt alle Gebiete Nordalbaniens aus persönlicher Anschauung, hat manche davon als erster Europäer betreten. Seine Erfahrungen gipfeln in folgendem: so große Waldkomplexe wie etwa in Bosnien gibt es in Albanien nicht. In Südalbanien ist ihm ein größerer Wald, d. h. ein solcher, der die Errichtung einer längeren Waldbahn lohnen würde, nicht bekannt; in Nordalbanien aber kommen ganz bedeutende Waldbestände vor, so z. B. in der Merdita und in Dukadschin. Sie bestehen zum größten Teil

aus Buchen, ferner Eiche und Nadelholz. Große Nadelholzwälder finden sich im östlichen Teile der nordalbanischen Alpen, im Gebiete von Ipek; diese kommen aber hier nicht in Betracht, weil sie jetzt Montenegro gehören. Eine Exploitation der Wälder findet bis jetzt so gut wie gar nicht statt; das ganze im Lande gebrauchte Schnittholz wird aus dem Auslande, vor allem aus Bosnien eingeführt. Es werden vor allem Verkehrswege aus dem Innern zur Küste gebaut werden müssen, aber auch dann werden sich der Ausbeutung der Wälder Schwierigkeiten entgegenstellen, weil die Besitzverhältnisse vielfach nicht klar sind; es werden sich Streitigkeiten darüber ergeben, ob ein Wald der Gemeinde, dem Stamme oder dem Staate gehört. So hat im vergangenen Jahre Prenk Pascha, der Chef der Mirditen, einen Wald an einen italienischen Unternehmer verkauft, dieser kann ihn aber nicht abholzen, weil die Bevölkerung dagegen Einspruch erhebt, denn der Wald sei Stammeseigentum und Prenk Pascha habe nicht das Recht, ihn für eigene Rechnung zu verkaufen.

Was die Mineralschätze der Gebirgsgebiete betrifft, so sind sie noch ein unbeschriebenes Blatt, denn die Berge sind noch sehr wenig erforscht. Geschichtlich steht fest, daß im Altertum in der Merdita Silber gewonnen wurde. Der Verfasser selbst hat dort Erzvorkommen konstatiert und des weiteren gefunden, daß in einem Gebirgstale Mittelalbaniens von den Venezianern Eisen gefördert worden ist. Ebenso ist im Gebiete von Tirana ein zutage tretendes, anscheinend nicht unbedeutendes Kohlenlager, allerdings nur Lignit, angetroffen worden. Jedenfalls kann man aus alledem annehmen, daß in Albanien auch der Bergbau eine Rolle spielen wird.

Das Küstengebiet erstreckt sich von Skutari bis Valona. Es ist im allgemeinen vollkommen eben, nur in Mittelalbanien bildet es ein Hügelland. In alter Zeit ging das Meer bis an die Gebirge heran,

aber die aus denselben herabstürzenden Bergflüsse brachten soviel Erdmaterial mit, daß sie nach und nach das Meer zurückdrängten und so schließlich die weiten Ebenen bildeten, die sich jetzt längs des Unterlaufes aller albanischen Flüsse erstrecken. Aus dieser Entstehungsweise der Ebenen erklären sich die beiden Hauptcharakteristika derselben. Einmal bestehen sie aus tiefgründigem Alluvialboden, der für den Ackerbau in hervorragendem Maße geeignet ist, sodann sind sie vollkommen eben, nur wenig über dem Meeresspiegel erhoben. Sie werden infolgedessen im Winter von den Flüssen teilweise überschwemmt; das Wasser kann im Frühjahr vielfach nicht abfließen, und es bilden sich stagnierende Gewässer und Sümpfe. Dies ist der große Nachteil der an sich so fruchtbaren Ebene. Im Winter kann nur teilweise, an höher liegenden Stellen Getreide angebaut werden. Im Sommer aber sind die Ebenen wegen der Sümpfe ungesund; längs der ganzen Küste herrscht das Fieber, die Malaria, die sehr bösartig auftritt. Allerdings tritt sie nur in den drei Sommermonaten auf. Weil in dieser Zeit die Hafenstädte (Medua, Durazzo und besonders Valona) sehr ungesund sind, so halten sich auch die dort residierenden Konsuln nicht in diesen Städten, sondern im Innern des Landes auf. Eine weitere Folge der stagnierenden Gewässer ist, daß es auch mit dem Trinkwasser im Küstengebiete schlecht bestellt ist. Quellen gibt es natürlich nicht, und das Brunnenwasser ist ungesund; die Bevölkerung trinkt, wenn es die Entfernung irgendwie gestattet, das aus den Bergen kommende Flußwasser, welches zwar warm, aber doch gesund ist. Die Brunnen werden in diesem Falle nur dazu benützt, das Flußwasser darin zu kühlen. Die Europäer trinken in den Hafenstädten größtenteils Mineralwasser.

Im Küstengebiet beschäftigt sich die Bevölkerung nicht nur mit der Viehzucht, sondern bei der Fruchtbarkeit des Bodens auch mit dem Ackerbau. Aller-

dings steht dieser auf einer sehr niedrigen Stufe. Eine geregelte Fruchtfolge kennt man nicht, im Sommer wird immer Mais angebaut, im Winter auch Weizen und teilweise Gerste. Hierbei wird der Boden höchst unrationell bearbeitet; die Arbeitsgeräte sind äußerst primitiv. Im Winter wird übrigens der größte Teil der Felder nicht angebaut, sondern nur als Weide verwendet. In den Sumpfniederungen wird überhaupt fast nur Viehzucht betrieben, besonders Pferdezucht. Es werden auch jährlich hunderte von Pferden nach Italien exportiert, obwohl der Pferdeschlag an der Küste nicht hervorragend ist. Trotz der großen fruchtbaren Ebenen deckt der Ackerbau nicht einmal den Inlandsbedarf, im Gegenteil muß sogar noch viel Mehl eingeführt werden, und es kommen auch im Außenhandel nur die Produkte der Viehzucht zur Geltung. Eine einzige Ausnahme machen die Oliven, welche gegenwärtig den Hauptexportartikel des Landes bilden.

Daß die Landwirtschaft auf einer sehr niedrigen Stufe steht, hat eine Reihe von Ursachen. Zunächst herrscht im Lande Leutemangel; es fehlt an Bauern, um das viele fruchtbare Land zu bearbeiten. Fast zwei Drittel urbaren Bodens liegen aus diesem Grunde brach, oder werden höchstens als Weiden verwendet. Sodann ist die Bevölkerung, besonders in Mittel- und noch mehr in Südalbanien, sehr faul und indolent; sie fühlt gar kein Bedürfnis, ihre Lebenslage zu verbessern und arbeitet nur soviel, als für des Lebens Notdurft unbedingt erforderlich ist. Viel Schuld daran tragen die Grundbesitzverhältnisse. In Nordalbanien ist der Grund und Boden in relativ kleine Parzellen geteilt, dort gibt es fast nur Freibauern, die dementsprechend auch arbeitsam sind. In Mittel- und Südalbanien hingegen herrscht der Großgrundbesitz vor; der größte Teil des Bodens gehört den reichen Beys des Landes, Freibauern gibt es in den Ebenen nur wenig. Die Familie Toptani, deren Chef

Essad Pascha ist, besitzt fast das ganze Küstengebiet Mittelalbaniens, die fruchtbaren, südalbanischen Ebenen wiederum sind zum größten Teile Eigentum der Familien Vlora und Vrioni. Die Bauern sind nur Pächter, die den Grundherrn ein Drittel der Ernte abzuliefern haben. Sie sind jedoch nicht, wie etwa in Bosnien, Erbpächter, sondern der Bey kann den Bauern jederzeit entlassen. Allerdings geschieht dies praktisch fast nie, denn wegen der großen brachliegenden Flächen und des Leutemangels ist der Bey froh, wenn er überhaupt Bauern hat. Aber dieses Verhältnis hat dieselben Schattenseiten, wie anderwärts; der Bauer weiß, daß er, ob er viel oder wenig arbeitet, ein Drittel seiner Arbeit dem Bey abzuliefern hat, und da er nicht für andere arbeiten will, so arbeitet er nur soviel, als unbedingt nötig ist. Anderseits wieder kümmern sich die Beys nicht viel um die Bewirtschaftung ihrer Güter und nehmen sich keine Mühe, die Exploitierung derselben zu verbessern und dadurch auch deren Ertrag zu heben. Die meisten sitzen in den Städten und überlassen die Administration ihren Verwaltern, welche natürlich in erster Linie für die eigene Tasche sorgen. Es gibt ja auch seltene Ausnahmen. So z. B. die beiden Brüder Murat und Refik Bey Toptani, deren bei Tirana gelegenes Gut für Albanien eine Musterwirtschaft darstellt. Sie haben Bewässerungs- und Entwässerungskanäle angelegt, ihr Gutshof ist, in Albanien eine große Seltenheit, mit gut gebauten Stallungen und Magazinen versehen, sie besitzen moderne landwirtschaftliche Maschinen und Geräte usw.

Es ist nicht zu leugnen, daß diese Agrarverhältnisse ein großes Hindernis der landwirtschaftlichen Entwicklung Albaniens bilden, und es wird auch in diesem Lande die Lösung der Agrarfrage eine wichtige Rolle spielen.

Wie gestallten sich nun die Aussichten in der Zukunft für die landwirtschaftliche Entwicklung des

Landes? Sie sind entschieden günstig zu nennen, denn der Hauptfaktor hierfür, der Boden, ist, wie schon erwähnt, sehr gut und fruchtbar. Die weiten Flächen könnten bei rationeller Bearbeitung nicht nur den Eigenbedarf des Landes decken, sondern auch ganz bedeutende Quantitäten für den Export liefern. Das warme Klima ist für alle Arten Bodenerzeugnisse sehr günstig, allerdings sind die Sommer regenarm und trocken. Dem könnte man aber, wie dies schon jetzt vielfach geschieht, durch Bewässerungskanäle abhelfen. So besitzt z. B. die stundenweite Ebene von Kavaja in der Nähe von Durazzo erstklassigen Boden; dieser kann aber nicht vollständig ausgenützt werden, weil es im Sommer teilweise an genügendem Wasser mangelt. Würde man vom Flusse Schkumbi, der die Ebene im Süden begrenzt einen Kanal abzweigen und durch diese führen, so könnte sie hierdurch in einen wahren Garten verwandelt werden. Eine solche Arbeit wäre allerdings in erster Linie Sache der Regierung, da diese aber in der nächsten Zeit wohl nicht das Geld für große Meliorationen haben wird, so könnte dieses Unternehmen auch eine Privatgesellschaft durchführen; sie würde von allen Anwohnern des Kanals einen Zins für die Benützung des Wassers einheben. Dies erfolgt vielfach schon jetzt in kleinem Maßstab im Lande, wobei im allgemeinen der Erbauer des Kanals von den Benützern desselben ein Zehntel ihrer Ernte als Gebühr erhält.

Umgekehrt wieder ist die große fruchtbare Ebene in Südalbanien, die Müzekjé, im Winter wertlos, weil sie überschwemmt ist; hier würde ein Netz von Entwässerungskanälen den Übelstand beheben. Die Entwässerung würde auch den großen Vorteil mit sich bringen, daß mit dem Verschwinden der Sümpfe auch die Malaria verschwinden würde. Wird die Bewässerungs- und Entwässerungsfrage einmal gelöst, dann wird für das albanische Küstengebiet eine Zeit der Blüte eintreten. Denn alle Arten Bodenfrüchte

gedeihen dort sehr gut. Abgesehen von Getreide, sowie von dem auf den weiten Wiesen in großen Mengen gewonnenen Heu wird Reis schon vielfach jetzt angebaut, und auch mit Baumwollpflanzungen hat man gute Resultate erzielt. Für den Weinbau sind die Hügelhänge hervorragend geeignet, allerdings hat in den letzten Jahren mangels jeglicher Vorbeugungsmittel die Reblaus großen Schaden angerichtet; es wird sich daher empfehlen, dort amerikanische Reben einzusetzen. Alle Arten Obst gedeihen prächtig; Schiak und Kavaja sind wegen ihrer Äpfel weit bekannt, die Müzekjé wegen ihrer Quitten. Die Bevölkerung schenkt zwar gegenwärtig dem Obstbau keine Aufmerksamkeit, weil der Absatz im Lande zu gering ist, aber warum sollte man dort nicht eine Obstkonservenfabrik errichten?

Oliven wachsen in Unmassen im Küstengebiete und geben reiche Erträge, trotzdem die Bevölkerung ihre Pflege meist dem Himmel überläßt. Würde man dort einen größeren Olivenkomplex pachten, wie dies auch jetzt wohl schon geschieht, und den Boden und die Bäume rationell bearbeiten und düngen, so würde man sehr gute Erträgnisse erzielen. Der jährliche Pachtzins für einen Baum beträgt ca. zwei Kronen, während ein Baum durchschnittlich 200 kg Oliven gibt. Aus den Oliven wird gegenwärtig mangels geeigneter Einrichtungen nur gewöhnliches Schmieröl gewonnen, wobei außerdem in den Rückständen ein großer Prozentsatz Öl zurückbleibt. Man wird moderne Ölfabriken errichten müssen, in welchen die große Olivenproduktion rationell verarbeitet und auch feine Öle erzeugt werden können.

Endlich sei noch eines sehr wichtigen Produktes gedacht, nämlich des Tabaks. Tabak wird in ganz Albanien gebaut, fast jeder Bauer besitzt sein kleines Tabaksfeld. Der Tabak ist gut, doch wird er nicht sachgemäß behandelt, die Blätter werden nicht sortiert. Die türkische Regierung tat nicht nur nichts

zur Hebung des Tabakbaues, sondern suchte ihn nach Möglichkeit einzuschränken, denn in der Türkei bestand bekanntlich das Tabakmonopol, nur in Albanien nicht, wo es die Regierung nicht durchsetzen konnte. Auch die neue Regierung wird nicht sobald an die Einführung desselben schreiten können. So ließe sich denn auf diesem Gebiete sehr vieles tun. Man könnte auf hierfür besonders geeignetem Boden moderne Tabakpflanzungen anlegen, man könnte Tabakfabriken errichten, den Bauern das Rohprodukt, die Tabaksblätter, billig abkaufen und sie für Exportzwecke sachgemäß verarbeiten. Jedenfalls könnte Albanien als Tabakexportland eine nicht unbedeutende Rolle spielen. Die österreichische Tabakregie, die so viel Tabak aus dem Auslande, speziell aus Mazedonien bezieht, könnte einen Teil ihres Bedarfes in Albanien decken.

Für die Viehzucht stehen besonders die unmittelbar längs der Küste sich erstreckenden Flächen zur Verfügung, die für den Ackerbau wegen ihres sandigen und salzigen Bodens nicht so gut geeignet sind. Es käme vor allem die Rinder- und die Pferdezucht in Frage, bei welcher man allerdings auf die Verbesserung der Rasse das Augenmerk richten müsse. Auch für die Schweinezucht, die jetzt, da die Bevölkerung größtenteils mohammedanisch ist, nur wenig betrieben wird, gibt es in den Eichenwaldungen längs der Küste hervorragende Gelegenheit. Geflügel gibt es im Lande in Unmasse, Truthühner werden viel exportiert, ebenso Eier. Beachtung verdient auch die Milchwirtschaft. Trotzdem es auf dem Lande genug Rinder gibt, kommt aber gegenwärtig in den Städten nur sehr wenig Milch auf den Markt, hauptsächlich infolge der schlechten Verkehrsmittel. Die Milch ist in der Stadt sehr teuer; so kostet in Durazzo oder Skutari ein Liter Milch etwa 60 Heller. Da durch den starken Zuzug von Fremden der Milchbedarf in diesen Städten erheblich steigen wird, erweist sich die Errichtung

von Milchwirtschaften in der Nähe derselben als unbedingt notwendig. Nebenbei sei bemerkt, daß gegenwärtig in Albanien Futterkräuter, wie Klee, Luzerne usw. nicht angebaut werden.

Man wird hier einwenden, daß alle die erwähnten Unternehmungen nur von Fremden durchgeführt werden können, und daß jedenfalls die erste Voraussetzung hierfür ist, daß diese in Albanien Grund und Boden erwerben. Anderseits wird man zu bedenken haben, daß im letzten halben Jahre in Mittel- und Südalbanien eine lebhafte Agitation entfaltet worden ist, die sich gegen jeglichen Landerwerb und überhaupt gegen eine Einwanderung von Fremden richtete. Freilich steht es damit in Wirklichkeit nicht so schlimm. Erstens richtet sich die Bewegung hauptsächlich gegen die Italiener, die man im Lande nicht besonders gerne hat und von welchen man eine Überflutung des Landes befürchtet; in Bezug auf die Österreicher hat man diese Befürchtungen nicht, was sich daraus erklärt, daß es schon jetzt in den Küstenstrichen viele Italiener gibt, aber nur sehr wenige Österreicher, und außerdem weil man Italien in unmittelbarer Nähe hat. Zweitens aber gibt es, für die nächste Zeit wenigstens, nicht viele Grundstücke zu kaufen; die kleinen Besitzer verkaufen nicht, weil sie nicht wissen, was sie dann ohne Land anfangen sollten. Denn in Albanien existiert der Zug in die Städte noch nicht. Die großen Beys hingegen wollen nicht verkaufen, denn in Albanien hängt das Ansehen und die Macht in erster Linie von der Größe des Grundbesitzes ab, so daß die Beys, welche über ihr angestammtes Ansehen eifersüchtig wachen, eher noch trachten Grundstücke zuzukaufen.

Ganz anders aber verhält es sich mit der Pachtung von Grundstücken. Erstens herrscht, wie schon erwähnt, im Lande Leutemangel, so daß nur ein Teil des Bodens bebaut wird. Die großen unbebauten Flächen tragen natürlich den Besitzern nichts oder

(als Weiden) nur sehr wenig, so daß alle froh wären, wenn sie sie jemandem verpachten könnten. Sodann aber sind sich alle Grundbesitzer vollkommen bewußt, daß ihre jetzige Wirtschaftsweise sehr unrationell ist und daß sich durch eine moderne Bewirtschaftung ein vielfaches des jetzigen Ertrages erzielen ließe. Sie wissen aber auch, daß sie selbst hierzu aus Mangel an Kenntnissen und auch an Kapital unfähig sind, daß Europäer die Sache in die Hand nehmen müssen, und haben im allgemeinen auch keine Lust, sich selbst damit zu beschäftigen. So sind denn alle Grundbesitzer mit Freude zu einer Verpachtung ihrer Güter bereit. Ja mehrere der größten Beys des Landes wendeten sich, als der Verfasser im vergangenen Jahre das Land bereiste, mit dem Anliegen an ihn, er möge ihnen Interessenten für ihre Güter verschaffen, sei es Großpächter, sei es auch nur kleine Ansiedler. Die oben erwähnte Agitation geht auch durchaus nicht von den Grundbesitzern aus, sondern von Leuten, die keinen Grundbesitz haben, aber eine politische Rolle spielen wollen.

Eine Pachtung von Grundbesitz fände demnach in Albanien nicht die geringsten Schwierigkeiten, und auch die geforderten Pachtzinse wären nicht hoch. Die meisten Besitzer erklärten, sie würden in den ersten Jahren keinen höheren Pachtzins verlangen, als ihre jetzigen Einnahmen aus dem Gute betragen, und diese sind natürlich mit Rücksicht auf die Menge brach liegenden Landes und die unrationelle Wirtschaftsweise relativ sehr niedrig. Allerdings müßte sich der betreffende Pächter für den Anfang seine Arbeiter mitbringen, denn Tagelöhner sind gegenwärtig in Albanien noch sehr rar; jeder Bauer bearbeitet die Felder mit seiner Familie, Hofgesinde kennt man fast gar nicht. Es könnte auch eine kapitalskräftige Gesellschaft eine Art Kolonisation ins Werk setzen, indem sie den von ihr gepachteten Komplex parzellenweise an kleine Ansiedler weiterverpachtet,

nachdem sie vorher eventuell erforderliche allgemeine Meliorationen durchgeführt hätte.

Nun entsteht aber noch die Frage, wie sich die einheimische Bauernbevölkerung zu den fremden Eindringlingen stellen wird, welche sie gewissermaßen von ihrem Grund und Boden vertreiben wollen. In andern Ländern, die dichter besiedelt sind oder wo wie in Bosnien die Erbpacht zurecht besteht, würde dies wohl eine etwas heikle Sache sein, aber in Albanien findet der Bauer, wenn ihm schon das Pachtverhältnis gekündigt wird, sofort leicht eine andere Pachtung, aber es wird diese überhaupt nicht notwendig sein, denn es ist dort so viel anbaufähiges aber brach liegendes Land vorhanden, daß noch auf Jahrzehnte hinaus für die Einheimischen und die Fremden Raum im Überfluß sein wird.

Überhaupt sind die Albaner bei weitem nicht so schlimm, wie man dies allgemein annimmt. Waffen tragen sie, weil sie infolge der herrschenden rechtlosen Verhältnisse zum Selbstschutze gezwungen sind, und die Blutrache ist ein notwendiger Ersatz für die mangelnde Justiz. Unter geordneten Verhältnissen aber bilden sie ein ruhiges Element, mit welchem man bei richtiger Behandlung sehr gut auskommen kann. Die Bevölkerung der Hafenstädte ist allerdings durch das Eindringen der abendländischen Zivilisation vielfach verdorben.

Hinsichtlich der Landwirtschaft — und diese bildet den Hauptfaktor im wirtschaftlichen Leben Albaniens und wird ihn auch in der Zukunft bilden, — würde man zusammenfassend zu folgenden Schlüssen kommen: die natürlichen Verhältnisse prädestinieren Albanien und insbesondere das Küstengebiet zum ersten Platz an der ganzen Ostküste der Adria. Letztere ist durchwegs steinig, gebirgig, unwirtlich von Istrien an bis nach Griechenland hinunter, nur Albanien weist den breiten, flachen Küstenstreifen auf, dessen fruchtbarer Boden sich für die Landwirtschaft

trefflich eignet. Allerdings ist das Land gegenwärtig total vernachlässigt, die landwirtschaftlichen Verhältnisse sehr trist, und es wird viel fremde Arbeitskraft, viel fremdes Kapital erforderlich sein, um aus dem Lande das zu machen, was es sein könnte. Insbesondere werden große Meliorationen durchgeführt werden müssen, wie denn überhaupt eben wegen derselben für den Anfang landwirtschaftliche Unternehmungen im großen Maßstabe angezeigt erscheinen, die genügend Kapital investieren können, die dann aber auch entsprechende Erfolge erzielen würden.

Mit dem Verkehrswesen in Albanien ist es auch sehr schlecht bestellt. Denn die türkische Regierung hat, wie Albanien überhaupt, so auch dieses wichtigste Gebiet vollkommen vernachlässigt, so vollkommen, daß sie nicht einmal Straßen, die in militärischer Hinsicht in diesem unruhigen Lande erforderlich gewesen wären, baute. So gibt es in Albanien nur drei Straßen, die allerdings elend sind: die Straße von Medua nach Skutari, von Durazzo nach Tirana und von St. Quaranta nach Janina, die aber jetzt nur noch zum geringeren Teile auf albanischem Gebiete führt. Alle anderen Kommunikationen sind Naturwege, in den Gebirgen schmale Pfade, auf welchen nur einheimische Pferde vorwärts kommen können. Infolgedessen ist auch das fast ausschließliche Verkehrsmittel im Lande das Tragtier, meist Pferde, ab und zu auch Maultiere und Esel. In den Küstenebenen gibt es außerdem auch viel zweirädrige Karren, die von Ochsen oder Büffeln gezogen werden, diese können aber nur im Sommer benutzt werden, denn im Winter würden sie in den unergründlichen Sümpfen rettungslos stecken bleiben. Eben so schlecht sieht es mit den Brücken über die Küstenflüsse aus; nur über die Bojana bei Skutari und über den Lumi Beratit bei Berat führt eine Brücke, sonst müssen die Flüsse entweder mittels Fähre oder Boot übersetzt oder durchfurtet werden. So ist es denn erklärlich, daß im

Winter, wenn die Flüsse angeschwollen sind und die Wege ein metertiefes Schlammbett bilden, der Verkehr in den Küstenebenen fast vollständig unterbunden ist.

Diese elenden Verkehrsverhältnisse bilden ein Haupthindernis für die wirtschaftliche Entwicklung des Landes und es wird die erste Aufgabe der Regierung sein müssen, gute Wege zu schaffen, Straßen zu bauen. Dies ist entschieden viel dringender, als beispielsweise die Errichtung von modernen Regierungsgebäuden in den Städten oder die projektierte Herstellung eines Telephonnetzes durch das ganze Land.

Was die eifrig ventilierte Eisenbahnfrage anbelangt, so wird es sich in erster Linie darum handeln müssen, die landwirtschaftlichen Produktionsgebiete mit einem Hafenorte zu verbinden. In dieser Hinsicht ist wohl eine Linie von Durazzo nach Valona die wichtigste, nicht wegen einer Verbindung beider Städte, sondern weil sie durch die fruchtbaren Ebenen Mittel- und Südalbaniens geht. Bauliche Schwierigkeiten gibt es nicht, da die Linie durchwegs in der Ebene geht, nur die Überbrückung der drei großen Flüsse Schkumbi, Semani und Vojussa wird größere Kosten verursachen.

Die zweite wichtige Linie ist die von Medua nach Skutari. Skutari ist das wirtschaftliche Zentrum ganz Nordalbaniens, besitzt aber jetzt auf der Bojana eine sehr schlechte Verbindung mit dem Meere. In die Bojana können nur ganz kleine Dampfer einfahren und auch diese gelangen meist nur bis auf zwei Stunden vor Skutari. Die Waren müssen demnach zweimal umgeladen werden, was ihnen vielfach von Nachteil ist und die Spesen ganz bedeutend erhöht. Man hat schon viele Projekte zu einer Regulierung der Bojana entworfen, wird aber damit nicht zu dem ersehnten Ziele kommen, Skutari direkt zu einem Seehafen zu gestalten, da die

natürlichen Hindernisse hierfür zu groß sind. Man wird vielmehr Medua zum Hafen von Skutari machen müssen, indem man beide Orte durch eine Bahn verbindet. Die Bahn hätte eine Länge von ca. 40 km und führt ebenfalls durchwegs in der Ebene. Medua bildet übrigens schon jetzt den Hafen von Skutari, indem dort die Waren von den großen Dampfern auf die kleinen Bojana-Dampfer umgeladen werden.

Noch einige Bemerkungen über die Seeverkehrsverhältnisse, die ebenso traurig wie die zu Lande sind. Das flache Küstengebiet bildet wohl den Reichtum des Landes, aber dasselbe ist andererseits die Ursache, daß Albanien keine guten Häfen besitzt. Die flache Küste ist nicht gegliedert und gestattet nicht die Annäherung von Fahrzeugen, so daß Albanien trotz der langen Küstenlinie nur vier Häfen, nämlich Medua, Durazzo, Valona und St. Quaranta hat und auch diese sind schlecht. St. Quaranta hat noch die günstigsten natürlichen Vorbedingungen, weil die Ufer steil zum Meere abfallen, die andern drei Häfen aber haben weit hinaus ins Meer seichtes Wasser und versanden noch fortwährend weiter. Die Bucht von Valona scheint auf der Karte einen großartigen Hafen abzugeben, aber in Wirklichkeit ist der Hafen nicht besser, wenn nicht schlechter, als der von Durazzo oder Medua. Bei starken Südwinden müssen dort die Schiffe in See stechen, ohne ihre Lade- oder Löschoperationen durchgeführt zu haben. Der relativ beste Hafen dürfte Medua sein. Er ließe sich nämlich mit den geringsten Mitteln ausgestalten, während auch nur die notwendigsten Hafenanlagen in Durazzo oder Valona Millionen kosten würden. Trotzdem wird man an die Besserung der Hafenverhältnisse in Durazzo schreiten müssen, denn Durazzo ist als das wirtschaftliche Zentrum Mittel- und sogar eines Teiles Südalbaniens berufen, der erste Hafenplatz Albaniens zu werden,

während Valona bei weiten nicht ein so wichtiges Hinterland besitzt.

Über Gewerbe und Industrie ist sehr wenig zu sagen. Die üblichen Stoffe und Kleider werden zu Hause selbst erzeugt, und die übrigen Gewerbe stehen bei dem kulturellen Rückstande der Bevölkerung auf einer sehr niedrigen Stufe. Von Industrie sind erst die ersten Ansätze vorhanden. Einige Dampf- und Motormühlen befinden sich in Durazzo und Valona, seit einem Jahre auch eine Dampfsägemühle in der Ebene südlich von Medua, die große Holzbestände aufweist. Schließlich sind noch die Asphaltgruben von Selenizza in der Nähe von Valona zu erwähnen, die von einer französischen Gesellschaft exploitiert werden. Es ist aber nicht zu leugnen, daß, wie aus den geschilderten Verhältnissen hervorgeht, Albanien ein weites Feld für industrielle Betätigungen bietet. Da kommen in erster Linie Mahlmühlen in Betracht; — Albanien kann in Überfluß Getreide liefern, trotzdem muß jetzt Mehl in großen Mengen eingeführt werden — weiter Ölfabriken, um die große Olivenproduktion zu verarbeiten, ferner Tabakfabriken. Auch eine Bierbrauerei würde mit Rücksicht auf den stets steigenden Bierkonsum sich rentieren, desgleichen Sägewerke zur Ausbeutung der im Innern vorhandenen Waldbestände. Daß auch der Bergbau im Lande eine Rolle spielen dürfte, ist schon erwähnt, nur werden erst eingehende Schürfungen stattfinden müssen.

Einen großen Vorteil in industrieller Hinsicht bietet Albanien dadurch, daß es große Wasserkräfte besitzt. Alle größeren Wasserläufe sind, bevor sie in die Ebene treten, reißende Bergflüsse, die ein starkes Gefälle besitzen, und sich infolgedessen zur Anlage von Kraftwerken, besonders zur Erzeugung des elektrischen Stromes, hervorragend eignen.

Die Richtungen, in welchen sich der Handel bewegt, sind aus den geschilderten wirtschaftlichen Verhält-

nissen ohne weiteres zu ersehen. Der wichtigste Exportartikel des Landes ist Olivenöl. Dasselbe macht allein die Hälfte des Gesamtexportes aus. In zweiter Linie kommen dann die Produkte der Viehzucht, zunächst Häute, dann Eier, die besonders aus Durazzo in großen Mengen ausgeführt werden, dann Wolle, und schließlich Pferde, die größtenteils nach Italien gehen. Es ist bemerkenswert, daß trotz der großen fruchtbaren Ebenen der Getreideexport nicht nur minimal ist, sondern daß sehr viel Mehl eingeführt werden muß, wofür die Gründe bereits angeführt wurden.

Trotzdem die Bevölkerung sehr bedürfnislos und die Konsumkraft nur gering ist, ist doch die Handelsbilanz passiv. Der Import überwiegt bei weitem den Export. Mangels jeglicher Industrie im Lande erscheint es ganz natürlich, daß der wichtigste Importartikel Manufakturwaren, Baumwolle und Baumwollwaren sind. Es folgt Mehl, dem sich dann Zucker und Kaffee anschließen, sodann Bauholz (Bretter, Latten), welche in ganz bedeutenden Quantitäten importiert werden. Der ganze Bauholzbedarf des Landes wird aus Bosnien und aus Fiume gedeckt, trotzdem das Land, wie erwähnt, bedeutende Waldbestände besitzt.

Die Haupthandelsplätze sind natürlich die drei Städte Skutari, Durazzo und Valona. Der Handelsverkehr bietet aber in jeder derselben ein anderes Bild.

Skutari ist die größte und auch zivilisierteste der drei Städte; eine Anzahl Ausländer wohnen dort und auch die Einheimischen haben infolge ihrer höheren kulturellen Stufe größere Bedürfnisse. Dies erklärt die Tatsache, daß Skutari die größte Einfuhr unter den drei Plätzen aufweist. Anderseits hat es ein gebirgiges, unwirtliches Hinterland, dessen Produktion kaum den Inlandsbedarf deckt. Infolgedessen ist auch im Gegensatz zur Einfuhr die Ausfuhr Skutaris bei weitem die kleinste.

Durazzo ist zwar klein, aber es versorgt ein großes

Hinterland mit den Bedarfsartikeln, so daß seine Einfuhr nicht sehr hinter der Skutaris zurücksteht. Eben dieses Hinterland ist aber ungleich produktionskräftiger als das Skutaris, und demgemäß ist auch seine Ausfuhr um ein Vielfaches größer.

Die Bedeutung Valonas ist viel geringer, es steht sowohl an Einfuhr wie an Ausfuhr weit hinter Durazzo zurück. Seine Bedeutung als Ausfuhrhafen hat es überhaupt einzig dem Olivenexport zu verdanken.

Wenn man den Gesamthandelsverkehr vergleicht, so steht Durazzo schon jetzt an erster Stelle, Skutari an zweiter und Valona an dritter. Daß Durazzo noch eine große Zukunft als Haupthandelsplatz Albaniens blüht, wird also schon durch die gegenwärtigen Verhältnisse bekräftigt.

Was den Anteil Österreich-Ungarns an dem gegenwärtigen Handel Albaniens betrifft, so hat es seit jeher die führende Rolle im Handel mit Albanien gehabt; auch jetzt noch ist es der alleinige Lieferant für Zucker und Holz und der fast ausschließliche für Eisenwaren. In den Erzeugnissen der Textilindustrie nimmt es nicht den Platz ein, den es einnehmen könnte, es ist nämlich daran mit kaum einem Fünftel beteiligt. Immerhin aber kommen noch 40 Prozent der Einfuhr aus der Monarchie, davon das meiste aus Österreich. Auch an der Ausfuhr Albaniens ist Österreich-Ungarn in fast gleichem Maße beteiligt, nämlich mit 36 %. Es nimmt hauptsächlich Olivenöl, Häute und Felle, dann Eier dem Lande ab.

Die österreichische Handelsbilanz im Verkehr mit Albanien kann man ja insofern günstig nennen als die Ausfuhr dorthin doppelt so groß ist, wie die Einfuhr von dort, aber es kann nicht geleugnet werden, daß Österreich-Ungarn in den letzten Jahren zurückgegangen ist, während die Einfuhr anderer Staaten, besonders Italiens, steigt. Die Italiener nehmen sich der Sache viel energischer an als die Österreicher. Man führt als Erklärung oder Entschuldigung an, daß Italien

Albanien gegenüber liege. Dies ist aber nicht stichhaltig, denn die geringe Entfernungsdifferenz spielt im Seeverkehr gar keine Rolle. Kaffee wird nach wie vor aus Triest bezogen, trotzdem Triest nur als Umschlaghafen dient, und der Kaffee auf seinem Wege aus Amerika durch das adriatische Meer nach Triest und von dort wieder zurück nach Albanien gehen muß. Ein großer Teil der Manufakturwaren, die aus Österreich stammen, geht zuerst nach Smyrna und Saloniki, und von dort erst wieder zurück nach Albanien. Die etwas kleinere Entfernung Italiens spielt also keine Rolle, aber die österreichischen Handelskreise sind leider nicht so unternehmend, wie die anderer Staaten; sie geben keinen Kredit, trotzdem die albanischen Kaufleute meist sehr solid und Konkurse dort eine große Seltenheit sind. Sie bemühen sich auch nicht, den Bedarf und den Geschmack der Kundschaft kennen zu lernen und wollen derselben ihre Ideen aufdringen, was aber bei dem Konservativismus der Albaner eben nicht geht. Eben diesen Konservativismus hat es allerdings Österreich zu verdanken, daß es noch immer die führende Rolle im Handel mit Albanien spielt, aber bei dem scharfen Konkurrenzkampfe, der sich jetzt noch mehr entwickeln wird, wird man energisch eingreifen müssen, will man auch nur die gegenwärtige Position behalten.

Alles in allem sind die wirtschaftlichen Verhältnisse Albaniens gegenwärtig sehr trist, was bei dem tiefen Kulturzustande des Landes, den die türkische Regierung nicht nur nicht zu heben trachtete, sondern dessen Hebung sie sogar in jeder Weise hinderte, nicht zu verwundern ist. Aber die natürlichen Bedingungen des Landes sind einer wirtschaftlichen Entwicklung sehr günstig, wenn sie auch so gestaltet sind, daß es einer längeren Zeit bedürfen wird, bis dieselben zur vollen Entfaltung kommen. Dann aber wird Albanien das reichste Land an der Ostküste der Adria werden.

Die türkische Tabakregie.

Von **Friedrich von Vincenz** (Konstantinopel).

Vor der Einführung des Tabakmonopols in der Türkei war das Banderolesystem in Kraft gewesen, welches von der türkischen Staatsschuldenverwaltung[1]) überwacht und geleitet wurde, weil die Einkünfte aus Tabak dieser Verwaltung als Schuldgarantie vom türkischen Staate verpfändet waren. Bei dem Banderolesystem war die Fabrikation konsumfertiger Tabake und Zigaretten sozusagen frei, nur durften die zahlreichen Fabrikanten ihre Produkte nicht ohne Banderole verkaufen. Der Verkauf der Banderolen stand ausschließlich der Staatsschuldenverwaltung zu, und in ihrem Preise war gleichzeitig die auf dem Tabak ruhende Staatssteuer enthalten.

Das System der Banderole war indessen schwer zu überwachen, es erleichterte den Betrug und die Hinterziehung, und blieb daher sein Erträgnis hinter den Erwartungen zurück. So einigte sich der türkische Staat mit der Staatsschuldenverwaltung sowie mit einem europäischen Konsortium zur Einführung des Tabakmonopols, das diesem Konsortium anvertraut werden sollte, und bei dem der Staat sich als mitinteressiert betrachtete.

Im Mai 1883 wurden zwischen den oben genannten Kontrahenten die Bedingungen des neuen Monopolabkommens unterzeichnet, das in großen Zügen folgende Bestimmungen enthielt:

---

[1]) Unter der türkischen Staatsschuldenverwaltung ist hier immer die europäische Verwaltung der türkischen Staatsschulden zu verstehen, deren Verwaltungsrat sich aus Vertretern aller europäischen Großmächte zusammensetzt.

„Die Ausbeutung des neu zu schaffenden Tabakmonopols in der Türkei wird der Vereinigung folgender Finanzgruppen anvertraut:

a) der Wiener Kredit-Anstalt mit ihren Interessenten zu Wien, b) Herrn S. Bleichröder, Bankier zu Berlin, und seinen Interessenten, c) der Banque Impériale Ottomane und ihren Interessenten. Die neue Gesellschaft mit Sitz in Konstantinopel wird den Namen „Régie Co-intéressée des Tabacs de l'Empire Ottoman" tragen. Spätestens 9 Monate nach Sanktionierung des Abkommens durch die hohe Pforte hat die Gesellschaft ihre Geschäfte zu eröffnen, und sie wird für ihre geschäftlichen Transaktionen der türkischen Gerichtsbarkeit unterstehen."

Der Gesellschaft steht das Recht zu, überall im türkischen Reiche Zweigniederlassungen zu gründen, wo es ihre Interessen erfordern, auch bleibt ihr die Beamtenwahl überlassen. Die Schmuggelüberwachung fällt der Gesellschaft zur Last, anderseits aber sagt die Regierung ihr jeden Beistand zur Unterdrückung des Schmuggels zu.

Der Regie steht es zu, sich das für ihre Zwecke nötige Kapital durch Ausgabe von Aktien zu verschaffen. Das Betriebskapital soll 100 Millionen Franken (80 Millionen Mark) betragen. Die Art und Weise der Aktienausgabe sowie die staffelweise Heranziehung des Kapitals nach Maßgabe des Bedarfs bleibt der Gesellschaft überlassen.

Die Regie ist von der Grundsteuer aller Gebäude, die sie für ihre Betriebs- und Lagerzwecke errichten wird (Fabriken, Verwaltungsgebäude, Depots) befreit. Ferner ist sie von der Temettu-Steuer auf ihre Einkünfte und von der Marken-Steuer befreit.

Die Regie zahlt an die Staatsschuldenverwaltung eine jährliche, feststehende Ablösung von 750 000 türkischen Pfunden (1 Pfund = 18,40 Mark).

Die Gewinnverteilung hat wie folgt zu geschehen: Von dem Gesamtgewinn sind in Abzug zu bringen

erstens die jährliche Ablösung von 750 000 Pfunden (L. T), ferner 8 % Zinsen auf das eingezahlte Aktienkapital und schließlich, je nach der Höhe des Gewinnes, 5—2 % Kommission an die Gründer. Übersteigt nun der nach diesen Abzügen verbleibende Gewinn nicht 500 000 Pfund, so erhält davon die Staatsschuldenverwaltung 35 %, die Regierung 30 % und die Regie 35 %. Beträgt aber der Gewinn zwischen 500 000 und 1 000 000 Pfunden, so erhält die Schuldenverwaltung 34 %, die Regierung 39 %, die Regie 27 %. So gibt es noch einige Gewinnstaffeln, bei deren höchster, die Regierung 75 % vom Gewinne erhält.

Die Konzession ist auf 30 Jahre gewährt und läuft am 2. April 1914 alten Stils ab. Sollten gelegentlich einer Konzessionsverlängerung mehrere Gesellschaften sich um den Kontrakt bewerben, so ist der alten Gesellschaft der Vorzug zu geben, sofern sie gleich günstige Bedingungen wie die Konkurrenten bietet. Wird aber ein Vertrag mit einer neuen Gesellschaft abgeschlossen, so ist diese verpflichtet von der alten sämtliche Immobilien, Fabrikseinrichtungen und Vorräte käuflich zu erwerben.

Die Regie erhält das Recht übertragen, allein und ausschließlich die im Lande produzierten Tabake zu verarbeiten und die fertigen Produkte zu verkaufen, und zwar für das gesamte türkische Reich mit Ausnahme von Ost-Rumelien, der Libanonprovinz und der Insel Kreta.

Die Regie kassiert für die Regierung den auf dem Tabak ruhenden Zehnten ein, sowie die Exporttaxe nach jenen Ländern, wo noch die türkische Suzeränität anerkannt ist (z. B. Egypten).

Die Tabakkultur ist frei, nur hat sich jeder Produzent mit einem Erlaubnisschein zu versehen, in dem die zu bebauende Ackerfläche genau angegeben ist. Das Minimum einer zu bebauenden Fläche darf nicht weniger als einen halben Morgen betragen.

Die Regie hat den Tabakbauern zinsenlos zu ihren

Kulturzwecken Vorschüsse zu leisten, die beim Verkauf der Tabake gleichzeitig mit dem Zehnten wieder einkassiert werden.

Bis zu einem, in den verschiedenen Distrikten stark variierenden Datum (je nach der Ausreifung der Tabake) müssen sämtliche Tabake der jeweiligen Ernte in die Depots der Regie abgeliefert werden, wo es den Eigentümern erlaubt ist, dieselben zu bearbeiten und für den Handel nach dem Auslande fertig zu machen. In diesen Depots der Regie geht der Tabakhandel in freier Konkurrenz vor sich. Die Monopolinhaber (Regie) haben bei diesem Handel auch nicht den geringsten Vorteil vor den Tabakgroßhändlern.

Für die nach dem Auslande zu exportierenden Tabake ist von den Händlern eine bedeutende Garantie zu hinterlegen, die zurückgezahlt wird, sobald sie durch eine Zollamtserklärung des Bestimmungsortes erwiesen haben, daß ihre Tabake tatsächlich in jenes Land eingegangen sind.

Die Anwendung der Klauseln des Bedingungsheftes hat die Ausarbeitung einer Anzahl von sehr detaillierten Reglements nach sich gezogen, von denen die wichtigsten die Tabakkultur, die Tabakablieferung an die Depots, den Depotdienst, die Schmuggelüberwachung, die Fabrikation, den Verkauf der fertigen Produkte, den Export von Blättertabak und den ausgedehnten Beamtendienst betreffen. Auf sie auch nur flüchtig einzugehen verbietet der Raum. Diese Spezialreglements sind doppelt notwendig geworden, weil es im Laufe der Jahre an Reibungen zwischen dem Monopol und der Regierung und dem Monopol und den Tabakproduzenten nicht gefehlt hat.

Der Aufbau der Verwaltung der Regie ist der folgende:

Verwaltungsrat:

Generaldirektion: 1 Generaldirektor, 2 Unterdirektoren, 1 Generalsekretär, 1 Ressortchef für jeden Dienstzweig.

In den Provinzen:

1 Provinzialdirektor (Baschmüdir), 1 Unterdirektor,
1 Ressortchef für jeden Hauptdienstzweig.

Von den Provinzialdirektionen sind abhängig die Unterdirektionen (Müdiriets) in den Hauptabsatzzentren, und von diesen hängen wieder die Memuriets in kleineren Orten ab.

Diese Organisation der Tabaksregie deckt sich fast gänzlich mit der staatlichen Gliederung. Es entspricht eine Provinzialdirektion (Baschmüdiriet) dem Vilajet, eine Unterdirektion (Müdiriet) der Casa, und das Memuriet der Nahié. Direkt mit der Generaldirektion korrespondieren nur die Provinzialdirektionen. Das ganze Provinzialrechnungswesen fließt in der Generalabrechnungsstelle der Generaldirektion zusammen, wo auch die Bilanzen aufgestellt und die jährlichen Abrechnungen mit der Regierung und der Staatsschuldenverwaltung besorgt werden.

An Fabriken existieren die großen von Djoubali (Konstantinopel), Saloniki und Smyrna, sowie die kleinen von Damaskus, Jaffa, Aleppo und Adana. Das Monopol fabriziert, um jeden Geschmack und jede Börse zu befriedigen, sehr viele verschiedene Qualitäten von fertigen Zigaretten sowie von Tabaken für diejenigen, die sich ihre Zigaretten selbst rollen wollen. Die Preise schwanken zwischen 0,85 und 7,50 Mark für die 100 Stück. Die Produkte sind gut und bestehen aus gänzlich reinen, ungefärbten, ungesoßten, unglyzerinierten und nicht künstlich parfümierten Tabaken. Die Regie verschmäht alle jene Praktiken der Privat-Zigarettenfabriken, die in der ganzen Welt schlechte Tabake durch Kunstmittel zu einer höheren Qualität heraufschminken. Die Preise der Regie sind derartige, daß man ruhig sagen kann, daß in keinem Lande der Welt billiger als in der Türkei, soweit es sich um Fabrikate aus türkischen Tabaken handelt, geraucht wird.

Unter den obigen Bedingungen und in der erwähnten Organisation hat die Regie nun seit 30 Jahren das ihr anvertraute Monopol ausgebeutet. Sie hat Krisen und Fluktuationen durchgemacht, und doch waren ihre Gewinne im allgemeinen sehr zufriedenstellend. In Deutschland und Österreich haben die Regieaktien merkwürdigerweise fast gar keine Beachtung gefunden, während sie in Frankreich und der Türkei sehr gesucht waren und zu den sicheren Papieren zählten, und noch zählen, die sich bis zu 8 % verzinsen.

Die Hauptschmerzenskinder der Regie sind von jeher die Überwachung der Tabakkultur und die Schmuggelüberwachung gewesen. Eine Überproduktion an Tabak ist in der Türkei bis heute noch nicht in Erscheinung getreten, soweit dies handelsfähige Tabake angeht. Es werden aber in sehr zahlreichen Distrikten große Mengen so schlechten Tabaks angebaut, daß weder der Handel noch die Regie sie aufnehmen können noch wollen. Alle diese Tabake gehen an die Contrebande und verursachen der Regie somit große Verluste. Es sei hier nebenbei bemerkt, daß der Schmuggel in der Türkei als ein höchst ehrenhaftes Handwerk gilt. Es befinden sich ferner unter den vielen Tausenden kleinerer Tabakproduzenten, die rauchbare Tabake erzielen, viele, die den größten Teil ihrer Ernte an den Schmuggler verkaufen. Gäbe es Richter in der Türkei, so könnte die Regie sich leicht solcher Praktiken erwehren — aber! Es mögen hier zwei typische Beispiele die türkische Gerechtigkeit und die enormen Schwierigkeiten charakterisieren, mit denen die Regie ohne Unterlaß zu kämpfen hat: Die Schätzungskommission der Regie, bei der sich stets ein Experte zur Wahrung der Interessen der Produzenten befindet, hat die noch auf dem Felde stehende, sich der Reife nähernde Ernte des Ali bin Mehmed auf 800 kg geschätzt, und Ali bin Mehmed hat sich mit dieser Schätzung durch seine Unterschrift einverstanden erklärt. Bei der

vorgeschriebenen Tabakablieferung an das Depot der Regie liefert Ali bin Mehmed statt 800 kg rauchbaren Tabaks nur 3 aus Lumpen zusammengenähte Säcke ab, deren Inhalt sich aus Erde, Strünken, Mais-, Ahorn- und Platanenblättern zusammensetzt und 150 kg wiegt. Es ist also ein böses Defizit von 650 kg vorhanden. Wegen dieses Defizites wird Ali bin Mehmed von der Regie vor den Kadi zitiert. Er stellt sich zum Termin, und auch das corpus delicti, die drei Säcke mit der erwähnten mehr wie fraglichen Mischung, ist vorhanden. Ernst prüft der würdige Kadi das merkwürdige Ernteprodukt, überzeugt sich, daß es wirklich nur 150 kg wiegt und fragt nun den Ali bin Mehmed, wo er den Rest seiner Ernte, die er unterschriftlich selbst auf 800 kg anerkennt habe, hingebracht habe. Dieser faltet die Hände über seinem Bauche und antwortet sanft: „Daha Allah wermedi, wallah, daha wermedi (Gott hat mir nicht mehr gegeben, wahrhaftig, er gab mir nicht mehr). Diese frommen Worte aus dem Munde eines Gläubigen genügen dem frommen Kadi, die Regie verliert den Prozeß und den Mut, 400 ähnliche Defraudanten desselben Distriktes vor denselben Kadi zu zitieren.

Die Ernte des Sari Rustem war auf 2000 kg eingeschätzt worden, er hatte sogar 2200 kg unter Dach gebracht, aber sofort den Schmugglern verkauft. Der Ablieferungstermin naht heran, aber Sari Rustem liefert nichts ab; sanftes Zureden wie Drohungen nützen nichts. Eine Haussuchung führt zu nichts, der Tabak ist verschwunden. Nun verlangt die Regie vor dem Richter 7 Mark Strafe für jedes fehlende Kilo Tabak. Sari Rustem erklärt 2200 kg Tabak geerntet zu haben, er habe aber den Tabak jetzt nicht mehr. Mehr ist aus ihm nicht heraus zu bekommen. Der Kadi meint nun, so klar auch immer dieser Fall liege, er könne trotzdem den guten Sari Rustem doch nicht eher verurteilen, als bis die Regie auch greifbar bewiesen habe, daß Sari Rustem seinen Tabak auch

wirklich an Schmuggler verkauft habe! — Diese beiden typischen Fälle, die durchaus nicht als Anekdötchen aufzufassen sind, beweisen, mit welchen endlosen Schwierigkeiten die Regie und zwar ohne Unterlaß in allen Dienstzweigen zu kämpfen hat. Es ist daher nicht zuviel gesagt, wenn man den Dienstbetrieb des türkischen Tabakmonopols als einen sich täglich nach allen Seiten erneuernden Kampf bezeichnet, der auf die Dauer an die Beamten, besonders an die höheren, physisch wie moralisch die höchsten Anforderungen stellt.

Eine unendlich schwere Last für die Regie bildet die Schmuggelüberwachung, für deren Dienst sie ein Heer von Wächtern und Beamten unterhält, ohne damit den gewollten Zweck in befriedigender Weise zu erreichen. Die durch diesen Dienstzweig verursachten Kosten sind enorm. So verausgabt die Provinzialdirektion von Stambul z. B. jährlich 750 000, die von Smyrna 800 000, die von Brussa 350 000 Mark für die Schmuggelüberwachung. Daß diese Riesenziffern bei dem Vorhandensein von 18 Provinzialdirektionen stark auf die Gewinnziffer drücken müssen, bedarf keines weiteren Kommentars. Und wie schon gesagt, mit diesen Riesenopfern wird der angestrebte Zweck bei weitem nicht erreicht. Es ist der Regie bisher unmöglich gewesen, die nötige Anzahl ehrlicher Wächter zu rekrutieren. Hier setzt wieder einmal jene große orientalische Macht des Bösen, das Bakschisch ein. Mit Bakschisch schließt der Schmuggler dem Tabakwächter die Augen hermetisch und die Ohren dazu, mit Bakschisch wird die Polizei unglaublich kurzsichtig, und die Gendarmerie galoppiert einem Schmuggeltransport von 40 Pferdelasten entlang, ohne ihn zu bemerken. Da auch im Orient ein jeder nur ein Leben hat und dies bei Scharmützeln mit den Schmugglern verloren gehen könnte, so einigen sich Kontrabandier und Tabakwächter auf ein Bakschisch und alles Blutvergießen ist vermieden. Den Schaden trägt die Regie.

Der von der Regierung im Bedingnishefte der Regie zugesicherte Beistand behufs Unterdrückung des Schmuggels ist bisher nie in loyaler Weise gewährt worden, wenngleich sich seit der Proklamation der Konstitution hierin eine leichte Wendung zum besseren eingestellt hat. Der Krebsschaden des mangelnden Beistandes seitens der Regierung hat leider sehr schnell von der Polizei und der Gendarmerie auch auf die Verwaltungsbeamten abgefärbt. Es hat Jahrzehnte gegeben, wo vom Wali (Generalgouverneur) bis zum kleinsten Konakbeamten sich alle den von der Regierung zugesagten offiziellen Beistand von der Regie bezahlen ließen, ehe sie ihn höchst dürftig gewährten. Die Sache kam schließlich so weit, daß alle jene Beamten sich nur dafür schmieren ließen, nichts gegen die Regie zu tun. Die jährliche Summe dieser, von der Regie durch tausend Mittel erpreßten, nun aber entgültig abgeschafften Schmiergelder betrug manchmal eine Million und mehr Mark, die bei normalen Verhältnissen dem Geschäftsgewinne zu gut gekommen wären.

Wenn unter diesen höchst schwierigen Umständen das Monopolunternehmen nicht allein nicht zu Schaden gekommen ist, sondern noch ansehnliche Gewinne erübrigt hat, so kann man sich für die 15 Jahre der Konzessionsverlängerung noch bessere Resultate versprechen, sofern das Parlament den recht scharfen Gesetzentwurf betreffs der Unterdrückung des Schmuggels sanktionieren wird. Dieser Entwurf sucht die Tabakkultur sowie den Tabakhandel nach dem Auslande nach allen Seiten zu unterstützen und dem Schmuggel durch drakonische Maßregeln den Gnadenstoß zu geben. Kommt dieser Gesetzentwurf zu loyaler Ausführung, so wird die Regie in Kleinasien allein bessere Geschäfte machen wie zu den Zeiten, wo die europäische Türkei noch zu ihrem Arbeitsfelde gehörte.

Das Orientbahnproblem.

Von **Joseph Mendel** (Berlin).

Als im Jahre 1870, vor nunmehr 44 Jahren, die „Compagnie générale pour l'exploitation des Chemins de Fer de la Turquie d'Europe" als französische Aktiengesellschaft begründet ward, um die Eisenbahnen der europäischen Türkei, sowie die Anschlußlinien nach Maßgabe der dem Baron Moriz von Hirsch durch Firman des Sultan erteilten Betriebskonzessionen zu betreiben, hat man wohl kaum geahnt, welche wechselvollen Geschicke dieser Privatgesellschaft beschieden sein sollten, welch tiefgreifende Fragenkomplexe privatwirtschaftlicher, politischer und völkerrechtlicher Natur sich um die neue Gründung im Laufe der kommenden Jahrzehnte winden würden. Die Macht des Halbmondes am Balkan schien damals so fest begründet, daß westeuropäisches Kapital unter dem Schutze der Autokratie des Sultans, hier zu weitschauenden Plänen mitzuwirken, keine Bedenken trug, ja dieselben gewissermaßen mitinaugurieren half. Nach dem damals geschlossenen Vertrage waren die zu erbauenden Eisenbahnen türkisches Staatseigentum, deren Betrieb jedoch der französischen Gesellschaft vorbehalten blieb. Bereits in den Jahren 1870 bis 1874 wurden nicht weniger als 1178 km Bahnen erbaut und zwar die Linien von Konstantinopel über Adrianopel und Tirnova nach Bellova mit Abzweigungen von Adrianopel nach dem Hafenplatze Dedeagatsch am Ägäischen Meer, sowie von Tirnova nach Yamboli in einer Länge von 816 km, außerdem eine davon getrennte Linie von Salonik am Ägäischen Meer nach Üsküb (Hauptstadt des türkischen Vilajets

Kossowo) und von hier nach Mitrowitza (in Albanien) in einer Länge von 362 km. In den folgenden Jahren hat dann die französische Betriebsgesellschaft eine Umbildung erfahren, und an ihre Stelle ist nach dem russisch-türkischen Kriege eine österreichische Aktiengesellschaft mit dem Sitz in Wien getreten mit einem Aktienkapital von 20 Mill. österr. Goldgulden = 50 Mill. Frs., von denen aber erst 50 % eingezahlt wurden[1]), das an Höhe dem Kapital der alten französischen Gesellschaft gleich war, die Anfang 1880 aufgelöst wurde und in deren Pflichten und Rechte die neue noch heute bestehende „Betriebsgesellschaft der Orientalischen Bahnen" trat.

Schon der russisch-türkische Krieg und die weiteren politischen Vorgänge am Balkan hatten eine Verschiebung der dortigen Machtverhältnisse hervorgerufen. Die kleinen Balkanstaaten hatten sich endgültig von der türkischen Herrschaft befreit und sich nach mannigfachen Kämpfen auch unter einander zu modernen Staaten konsolidiert. Mit dem Bahnbau, der in diesen Ländern dann eifriger als zuvor betrieben wurde, ergab sich auch für die Orientbahnen die Notwendigkeit, Verbindungslinien herzustellen, und so wurde u. a. in den Jahren 1886—1888 zu den bisherigen erwähnten getrennten Bahnlinien ein neuer Ast hinzugefügt, nämlich die 86 km lange Linie von Üsküb (Knotenpunkt der zweiten der obigen Linien) nach Zibeftsche, welche den Anschluß an die serbische Staatsbahn erstrebte. Diese drei Bahnlinien bildeten das eigentliche Bahnnetz der sog. Orientalischen Bahnen, welche Konstantinopel bzw. Dedeagatsch und Bulgarien, sowie Salonik und Serbien verbinden und den Verkehr Westeuropas von und nach diesen Haupthandels- und Seestädten vermitteln. Über die Gleise rollt der politisch wie wirtschaftlich bedeutende

---

[1]) Ende März 1886 wurden weitere 30% und Ende 1904 restliche 20% eingezahlt. Die Aktien lauten auf 200 österr. Goldgulden = 500 Kr. Es sind also 100000 Aktien vorhanden.

Orientexpreß, der Orient und Occident einander näher bringt.

Zum weiteren Betriebe der Orientbahnen trat dann in den Jahren 1898—1899 die von der bulgarischen Regierung erbaute, 80 km lange Bahn von Tschirpan über Stara Zagora nach Nova Zagora; letzteres bildet einen Knotenpunkt der bereits erwähnten Strecke von Tirnova nach Yamboli. Ferner gehört noch die wenige Jahre vorher, nämlich von 1890—1894 ganz auf türkischem Gebiete erbaute Eisenbahn Salonik—Monastir zum Betrieb der Orientbahnen, wenn auch der Betrieb dieser 219 km langen Strecke in einer besonderen Verwaltung, der sog. Mazedonischen Eisenbahn, erfolgt. Mit der Linie Üsküb—Zibeftsche war gleichzeitig noch eine Linie Bellova—Vakarell (Anschluß an die bulgarischen Staatsbahnen) von 47 km von der Orientbahn erbaut worden, die Eigentum des türkischen Reiches blieb und für die der Betrieb der Betriebsgesellschaft der Orientbahnen zustand, auf den jedoch zugunsten der bulgarischen Regierung 1894 gegen eine Abfindung verzichtet wurde.

Erwähnt sei, daß von den gekennzeichneten Linien bereits seit Mitte der 80er Jahre ein nicht unbeträchtlicher Teil auf bulgarischem, oder richtiger gesagt, auf ostrumelischem Gebiete liegt. Es sind die Strecken Bellova—Mustapha-Pascha und Tirnova—Yamboli. Ostrumelien wurde bekanntlich bereits im Berliner Vertrag 1878 in eine autonome Provinz verwandelt, wurde aber seit 1885 nach dem serbisch-bulgarischen Kriege dem Fürsten von Bulgarien unterstellt, welcher Gouverneur von Ostrumelien wurde. Später fand dann die Verschmelzung Ostrumeliens mit Bulgarien gegen Zahlung des sog. ostrumelischen Tributs an die Pforte statt.

Jahrelange Ruhe hat nunmehr bis zum Jahre 1908 über den Betrieben der orientalischen Eisenbahnen gewaltet, deren Rechtsverhältnis, soweit es sich um türkisches Gebiet handelt, dahin geregelt war, daß die

Konzessionsdauer, die ursprünglich auf 50 Jahre vom Tag der vollständigen Inbetriebsetzung der hauptsächlichsten Linien bemessen wurde, bis zum Jahre 1958 hinausgeschoben wurde. Alsdann sollte die türkische Regierung ohne weiteres in alle Rechte der Gesellschaft eintreten, dagegen das rollende Material usw. gegen Erstattung des von Sachverständigen festzustellenden Wertes übernehmen. Die Gesellschaft hat nach den Verträgen von den Betriebseinnahmen des 1264 km langen Netzes auf türkischem Gebiet ein sog. Präzipuum von 7000 Frs. pro Kilometer und Jahr zur Deckung der Betriebskosten und Verzinsung des Betriebskapitals vorwegzunehmen. Von dem Überschuß behält die Gesellschaft weiter 55 %, während die restlichen 45 % an die Türkei fallen, letzterer werden aus den ihr gehörigen 45 %, gleichviel, wie hoch die Bruttoeinnahme ist, eine jährliche kilometrische Mindesteinnahme von 1500 Frs. garantiert. Diese Mindestabgabe ist für den Dienst der 4 prozentigen ottomanischen Anleihe von 1894 verpfändet, soweit es sich um die ursprünglichen beiden ersten Linien (von zusammen 1178 km) handelt.

Was die auf bulgarischem Gebiet belegene, 1898—99 von der bulgarischen Regierung erbaute, aber im Betriebe der Orientalischen Bahnen befindliche Linie Tschirpan (jetzt Scobelevo)—Stara Zagora—Nova Zagora betrifft, so wurde diese Linie bis 1924 an die Gesellschaft verpachtet und zwar gegen einen jährlichen Pachtzins von anfangs 700 Frs. pro Kilometer, der von zwei zu zwei Jahren um 150 Frs. bis auf 1500 Frs. pro Kilometer steigen soll. Außer diesem Pachtzins erhielt die bulgarische Regierung 45 % des Überschusses der Betriebseinnahmen über 10 333 Frs. pro Kilometer und Jahr, welcher bei Zusammenrechnung der Einnahmen der alten Teilstrecke der Gesellschaft von Tirnova nach Nova Zagora und derjenigen der neuen Linie von Tschirpan nach Nova Zagora entfällt. In bezug auf die in Ostrumelien gelegenen

312 km langen Strecken Bellova—Mustapha-Pascha und Tirnova—Yamboli erkannte die bulgarische Regierung in der Konvention von 1899 ausdrücklich an, daß deren Betrieb nach Maßgabe der von der Gesellschaft mit der Türkei geschlossenen Verträge zu führen sei, ebenso wie sie sich verpflichtete, keine Parallel- oder Konkurrenzbahnen zu den von der Gesellschaft bereits betriebenen und zu der nach dem Vertrage zu betreibenden Linie selbst zu bauen oder bauen zu lassen, oder deren Bau zu gestatten.

Im Jahre 1908 trat durch die politischen Ereignisse in Bulgarien, die zur Begründung des Königreichs führten, auch für die Orientbahn ein tiefgreifender Wandel der Verhältnisse ein. Am 22. September des Jahres ergriff Bulgarien aus politischen und wirtschaftlichen Erwägungen heraus von der sog. ostrumelischen, 309 km langen Strecke der Orientbahnen Bellova—Mustapha-Pascha und Tirnova—Yamboli, sowie von der der Orientbahn zum Betriebe übergebenen, Bulgarien gehörigen 80 km langen Strecke Tschirpan—Nova Zagora Besitz. Es erkannte dabei aber das Eigentumsrecht der Türkei an der Bahn und das Betriebsrecht der Gesellschaft ausdrücklich an und gestand Schadloshaltung der Türkei und der Gesellschaft zu. Bulgarien zahlte nach langen Verhandlungen für die ostrumelischen Bahnen damals an die Orientbahnen eine Entschädigung von etwa 24 Mill. Frs. Bei dieser Entschädigung war eine kilometrische Einnahme von etwa 13 000 Frs. zugrunde gelegt worden. Der Orientbahn wurde damals der beste und in steigender Entwicklung begriffene Teil, mehr als ein Viertel aller Strecken, genommen. Außer dem Ausfall der auf Ostrumelien selbst entfallenden Einnahmen stand damals aber auch der Ausfall der sich aus der Verbindung mit der Hauptlinie ergebenden Einnahmen zu befürchten, und ein Teil des ostrumelischen Getreideexports, der früher über Dedeagatsch

ging, wurde tatsächlich über die bulgarischen Bahnen nach Burgas abgelenkt.

Erwähnt sei, daß damals die österreichisch-ungarische Regierung die ihr durch den Berliner Vertrag gewährte Berechtigung geltend machte, im Sandschak Novibazar Eisenbahnen zu bauen. Es handelte sich um die Verbindung der bosnischen Linien mit dem Endpunkt der Orientbahnen Mitrovitza. Die Orientbahn stellte damals in einer Konvention mit der Türkei ihre Gesellschaft unter türkisches Recht und verlegte den Sitz von Wien nach Konstantinopel. 1910 wurde der Gesellschaft die Konzession zum Bau und Betrieb der Strecke Babaesci—Kirkilisse (46 km) erteilt.

Die Ereignisse des neuen Balkankrieges haben dann abermals einen tiefgreifenden Einfluß auf das Schicksal der Orientbahnen ausgeübt. Die weiten Gebietsteile türkischen Gebiets, durch welche die Bahn in ihren Hauptästen verlief, gehören heute nicht weniger als drei Staaten, Serbien, Griechenland und Bulgarien. Nur der letzte Zipfel der Orientbahn, ein Torso, die Strecke Mustafa Pascha—Konstantinopel, liegt heute noch auf türkischem Gebiet, während der Südast von Adrianopel nach Dedeagatsch heute zum Teil auf bulgarischem Gebiet liegt, und die Strecken des westlichen Teiles der Orientbahn (Mitrovitza—Salonik—Üsküb) teils serbisch, teils griechisch geworden sind, was gleichfalls auch von dem Gebiet der mazedonischen Bahn Monastir—Salonik gilt. Ebenso liegt heute die Zweigbahn Üsküb-Zibeftsche auf serbischem Boden.

Um das Schicksal der durch den Balkankrieg mit seinen Folgen schon sehr geschädigten Orientbahnen ist ein schwerwiegender Streit entbrannt, in welchem außer dem privaten Kapital, das in der Hauptsache österreichisches und französisches Kapital darstellt, die Hauptpartner die drei Balkanstaaten Serbien, Griechenland und Bulgarien, endlich auch Österreich-Ungarn sind. Österreich-Ungarn hatte als politische

Macht weitreichenden Einfluß auf die Orientbahnen zu nehmen und bereits genommen, da diese auf serbischem Gebiet liegenden Bahnen über die serbischen Anschlußlinien (nach Zibeftsche) hinweg direkt mit den bosnischen Bahnen in Verbindung stehen bzw. in Verbindung gebracht werden sollten (siehe auch oben über den projektierten Bahnbau im Sandschak Novibazar seit 1910 der serbisch geworden ist). Für Österreich-Ungarn handelt es sich in erster Linie darum, auf dem Eisenbahnwege den bisherigen Zugang zu der Ägäis (Salonik), den es unter der türkischen Herrschaft hatte, weiter aufrecht zu erhalten.

Bemerkt sei hier, daß der deutsche Besitz an Orientbahnaktien im abgelaufenen Jahre durch eine großartige Finanztransaktion gänzlich auf Österreich-Ungarn übergegangen ist. Man wird in dieser Transaktion gleichzeitig eine bedeutsame politische Aktion sowohl seitens Deutschlands, als auch seitens Österreich-Ungarns zu erblicken haben; ja letzteres ist hier die treibende Kraft gewesen. Indem sich deutsches Kapital aus der Orientbahn zurückgezogen hat, ist Deutschland in keiner Weise mehr an den jetzigen Unterhandlungen weder privatwirtschaftlich, noch auch, was nicht ganz leicht davon zu trennen gewesen wäre, politisch mehr interessiert, während Österreich-Ungarn seinen politischen und handelspolitischen Einfluß gegenüber den Balkanstaaten durch die Kapitalstransaktion stärkte. Es handelte sich vor einem Jahre bekanntlich darum, daß die Bank für Orientalische Eisenbahnen in Zürich sich ihres Aktienbesitzes an Orientbahnaktien und Aktien der Mazedonischen Bahn entäußerte. Die Bank für Orientalische Eisenbahnen, die ein Aktienkapital von 50 Mill. Frs. (von denen aber nur 25 Mill. Frs. tatsächlich eingezahlt sind) und ein $4^1/_2$ prozentiges Obligationskapital von $37^1/_2$ Mill. Frs. besitzt, hatte bislang 45 000 Aktien der Betriebsgesellschaft für Orienteisenbahnen à 500 Frs., die in der letzten Bilanz der Bank mit 575 Frs. oder 115 %

zu Buche standen und einen Gesamtwert von 25 875 000 Frs. ausmachen, in ihrem Portefeuille. Außerdem besaß sie von dem Aktienkapital der Saloniki — Monastir-Bahn (deren Aktienkapital 10 Mill. Frs. Vorzugsaktien und 10 Mill. Frs. Stammaktien, beide jedoch nur zu 50 % eingezahlt, beträgt) 19 290 Vorzugsaktien, eingezahlt mit 250 Frs., und 19 290 Stammaktien, gleichfalls eingezahlt mit 250Frs. mithin 9,64 Mill. Frs. Es sei daran erinnert, daß die Aktionäre der Bank für Orientalische Eisenbahnen von deutschen Großbanken vor allem die Deutsche Bank und auch die Dresdener Bank sind. Die Bank für Orientalische Eisenbahnen hat angesichts der Schwierigkeiten, eine Wiedereinsetzung der Orientbahnen in ihre Betriebsrechte vor völliger Demobilisierung der kriegführenden Armeen und in Befürchtung weiterer langwieriger und mühseliger Verhandlungen, die ja eben heute schweben, es für ratsam befunden, ihren Aktienbesitz an den Orientbahnen und der Mazedonischen Bahn Salonik—Monastir abzustoßen. Hier trafen sich die Wünsche der Bank bzw. der deutschen Großbankwelt mit den Vorschlägen eines österreichisch-ungarischen Bankkonsortiums, dessen Operationen letzten Endes mit von der österreichischen Regierung selbst aus oben mitgeteilten Erwägungen unterstützt oder jedenfalls gutgeheißen wurden. Das österreichisch-ungarische Bankkonsortium wünschte natürlich in den Besitz der absoluten Mehrheit aller 100 000 Aktien der Orienteisenbahnen zu kommen, über den freilich die Bank für Orientalische Eisenbahnen nicht verfügte, so daß sich die Deutsche Bank mit der nötigen weiteren Aktienzahl dem Verkaufe anschloß. Es bestand damals die Absicht, die durch die Finanztransaktion erworbene Majorität des Aktienkapitals der Orientbahnen an die österreichische Regierung selbst mit gutem Nutzen abzustoßen.

Durch diese Entwicklung der Verhältnisse war nun-

mehr eine Grundlage für die weitere Behandlung des Orientbahnproblems zwischen dem in gleicher Weise politisch wie wirtschaftlich interessierten Österreich-Ungarn, dem österreich-ungarisch-französischen Privatkapital und den Balkanstaaten, welche die Bahnen zunächst nach dem Kriegsrecht in Besitz genommen hatten, geschaffen. Monatelange Verhandlungen haben über die künftige Ordnung des Verhältnisses der Orientbahnen auf den von Serbien und Griechenland annektierten Gebieten geschwebt. Bulgarien ist, da die betreffenden Orientbahnlinien ja keinen direkten Anschluß an Österreich hatten, völlig außerhalb des Bereiches dieser Verhandlungen geblieben.

Österreich-Ungarn hatte ursprünglich die Forderung gestellt, daß der Betrieb der Eisenbahnen auf den ehemals türkischen Territorien Neu-Serbiens und Neu-Griechenlands der Orientbahngesellschaft ohne weiteres wieder zurückgegeben werden müßte. Mit dieser Forderung drang es natürlich nicht durch, da sich die Balkanstaaten ihr gegenüber mit Recht völlig ablehnend verhielten. Es wurde in der Folgezeit ein interessanter Vermittlungsvorschlag seitens der Vertreter des französischen Kapitals der Orientbahn, des Grafen Vitali und des ehemaligen französischen Finanzministers Doumer gemacht. Dieser Vorschlag bildete das sog. Prinzip der Internationalisierung der Bahnen. Er ging von dem Grundsatze aus, den nationalen Wünschen Serbiens und Griechenlands Rechnung zu tragen und doch die nötige Sicherstellung Österreich-Ungarns, den Zugang von Bosnien her nach dem ägäischen Meer auf dem Bahnwege, durchzusetzen.

Das Internationalisierungsprojekt sollte nun im einzelnen so durchgeführt werden, daß für den Betrieb der Orientbahnlinien in den von Serbien und Griechenland annektierten Gebietsteilen, je eine serbische und eine griechische Betriebsgesellschaft mit Sitz in Belgrad und Athen errichtet werden sollte. In

diesen Betriebsgesellschaften sollten je Österreich-Ungarn, Frankreich und Serbien, bzw. Österreich-Ungarn, Frankreich und Griechenland kapitalistisch und finanziell zu gleichen Teilen vertreten sein. Den beiden Betriebsgesellschaften sollte aber eine sog. finanzielle Trustgesellschaft mit dem Sitz in Paris übergeordnet werden, in der Österreich-Ungarn und Frankreich zu gleichen Teilen vertreten sein sollten. Während die Betriebsgesellschaften den Betrieb zu führen hatten, sollte in wichtigen Fragen, vornehmlich in Tariffragen, von der Trustgesellschaft entschieden werden. Gleichzeitig sollten Serbien und Griechenland von der Betriebsgesellschaft der Orientbahnen die Betriebsrechte, welche die Gesellschaft noch bis 1958, also fast 45 Jahre hat, gegen eine auf diese Zeit laufende Rente abkaufen. Der Gegenwert der Rente soll in Obligationen ausgegeben werden, deren Erlös an die Orientalischen Eisenbahnen abgeführt werden soll, die dann auf Grund dieser Ausschüttung ihre Aktionäre abfinden könnten. Im übrigen hätte die Orientbahn den Betrieb auf den der Türkei verbliebenen und von Bulgarien annektierten Territorien zu behalten, bzw. sich mit Bulgarien auf gleicher Basis wie 1908 geeinigt.

Die serbische Regierung schien anfänglich, obwohl sie die Verstaatlichung der Bahn erstrebte, doch nicht abgeneigt zu sein, sich mit dem erwähnten Projekt zu befreunden, dessen Finanzierung in letzter Linie die französische Société Générale durchzuführen hatte. Durch die französische Bank wären dann auch weitere Geldmittel für Ausgestaltung des griechischen und serbischen Eisenbahnnetzes flüssig gemacht worden, und die drei Salonik mit Neu-Serbien, Neu-Griechenland und Neu-Bulgarien verbindenden Eisenbahnlinien, nämlich Monastir—Salonik, Mitrovitza—Salonik, Dedeagatsch—Salonik (letztere im Besitz und Betrieb der französischen Chemin de fer Jonction) hätten dann mit der gleichfalls durch französisches

Geld finanzierten Piräus—Larissa-Bahn, die bereits bis Karalik geführt worden ist, weiter verbunden werden können, so daß eine einheitliche Verbindung Wien—Athen, unter Wahrung der österreichischen Interessen in Serbien und Griechenland hergestellt worden wäre.

Die Verhältnisse haben sich indessen in weiterer Folge vorläufig doch noch wieder anders entwickelt. Monatelang schwebten die Verhandlungen, da Serbien sich schließlich nicht für die Internationalisierung der Bahn einzusetzen vermochte, und an der Verstaatlichungsidee, wenn auch gegen den Widerspruch Österreich-Ungarns, festhielt. Ob sich in serbischen Regierungskreisen selbst zwei Ansichten gegenseitig bekämpften oder einander ablösten, sei dahingestellt. In einer noch schärferen Tonart verlautete zeitweilig sogar, daß Serbien, falls die Orientbahnfrage zu keiner günstigen Verständigung seiner Interessenten kommen würde, das Angebot eines großen Unternehmens zum Bau einer Parallelbahn nach Salonik annehmen und die Orientbahn ihrem Schicksal überlassen wolle. Die Verhandlungen zwischen Österreich-Ungarn, der Orientbahn und Griechenland wegen der Internationalisierung scheinen dagegen einen befriedigenderen Fortgang genommen zu haben. Anfang April wurden die Verhandlungen mit Serbien unterbrochen, um in naher Zeit in Paris wieder aufgenommen zu werden. Trotzdem war der Direktor der Orientbahn, Müller, nach wie vor im Sinne einer Verständigung in Belgrad tätig. Abermalige Verhandlungen, in denen Österreich-Ungarn seinen Standpunkt, in die Verstaatlichung nicht einzuwilligen, aufrecht erhielt, während Serbien keinerlei Neigung zur Internationalisierung und zur Erfüllung österreichischer Eisenbahn- und handelspolitischer Wünsche zeigte, führten Anfang Mai zu einer Ablehnung des Internationalisierungsprojekts durch Serbien, worauf Österreich-Ungarn die Rückstellung der Orientbahnlinien an die Orientbahn-

gesellschaft verlangte. Trotzdem hat Serbien später wieder offiziell und offiziös erklären lassen, daß es in eigenem Interesse ein Einvernehmen mit Österreich-Ungarn in der Orientbahnfrage nach wie vor erstrebe. Es verlautete auch, daß die serbische Regierung sich angeblich erbötig gemacht haben solle, von dem österreichisch-ungarischen Konsortium, das die Mehrzahl der Orientbahnaktien besitzt, einen Posten Aktien zu erwerben, der dem Werte der in Neu-Serbien gelegenen Linie der Orientbahn entspricht, ein Angebot, das indessen selbstverständlich von der Orientbahn abgelehnt wurde.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß in diesem Her und Hin, das auch noch heute schwebt, Serbien und Österreich-Ungarn ihre gegenseitigen Trümpfe, die sie in der Hand haben, vorläufig noch nicht auszuspielen gedenken, um jeder für seinen Teil möglichst günstige Bedingungen herauszuschlagen, was man ja keinem verdenken kann. Über kurz oder lang ist aber doch eine Einigung der Parteien auf alle Fälle schon im allgemeinen Interesse notwendig, und man darf begründete Zuversicht haben, daß jeder der Kontrahenten im Grunde nur auf eine Einigung brennt, aber nur nicht offen dem anderen nachlaufen möchte. Serbien hat mehrmals deutlich durchblicken lassen, daß es für die Verstaatlichung der Bahn ganz erhebliche Zugeständnisse bieten wolle, und besonders der Orientbahngesellschaft selbst einen hohen Abfindungspreis zahlen wolle. Daß Serbien auf einer Verstaatlichung besteht, erklärt sich auch daraus, daß sein gesamtes übriges Eisenbahnnetz staatlich ist und es daher die in sein neues Gebiet fallenden Linien der Orientbahn mit seinen übrigen Eisenbahnnetzen zu einem Ganzen verschmolzen sehen möchte, wofür politische und strategische Gründe in erster Linie maßgebend sind. Wenn Österreich-Ungarn in die Verstaatlichung der Orientbahnen einwilligen sollte, ist aber selbst die ausreichendste Abfindung des

Privatkapitals noch keineswegs ausreichend, vielmehr muß Serbien die verkehrspolitischen Wünsche Österreich-Ungarns befriedigen. Freilich, die Ägäis beherrscht Serbien heute noch nicht; hier hätte schließlich Griechenland das letzte Wort in der Orientbahnfrage zu sprechen.

Serbien verfolgt, wie bekannt, seine Eisenbahnpläne mit großer Energie. Sein bereits im Mai 1913 ausgearbeitetes Eisenbahnnetz erweiterte den staatlichen Einfluß auf die Bahnen in den neuerworbenen Gebieten, und der der Skupschtina demnächst vorzulegende Gesetzentwurf über den Bau neuer Eisenbahnen, für den nicht weniger als 210 Mill. Dinars gefordert werden, sieht auch den Bau der Linien Üsküb—Mitrovitza, Pristina—Prisrend, Prilip—Istip und Mitrovitza—Uvac vor. Ebenso hat man dem Bau der Sandschakbahn Mitrovitza—Novibazar—Prijepolje—Priboj und darüber hinaus, bis an die bosnische Grenze, zugestimmt. Außerdem wird der Ausbau der Strecke Belgrad—Posarevacz—Prahovo erfolgen. Bei dieser Gelegenheit muß die bereits vor über 30 Jahren, im Mai 1883, abgeschlossene Convention à quatre, die bekannte Eisenbahnkonvention zwischen Österreich-Ungarn, der Türkei, Serbien und Bulgarien, auf die neuen Linien und auf die in den neuerworbenen serbischen Gebieten liegenden Linien übertragen werden. Bezüglich dieser Konvention à quatre wird natürlich Österreich-Ungarn seine bisherigen Rechte wahren müssen. Im Dezember vorigen Jahres sollte die Convention à quatre durch Serbien verletzt worden sein, was allerdings die serbische Regierung auf Grund eingehender Untersuchungen bestritten hat, indem sie die angeblich kurze Zeit bestehenden Zuwiderhandlungen befriedigend aufzuklären vermochte und im übrigen sehr bald die Konvention wieder in allen Punkten aufnahm. Österreich-Ungarn muß natürlich auf eine Durchführung dieser Konvention im eigenen Interesse eifersüchtig wachen

und auch von Serbien in vollem Umfange verlangen, was es bisher von der Türkei auf Grund der Konvention zugestanden erhielt.

Noch auf ein Moment in diesem interessanten und wechselvollen diplomatischen Kampfe, in dem sich privatwirtschaftliche, politische und völkerrechtliche Momente vereinigen und durchkreuzen, sei hingewiesen. Es betrifft das Verhältnis Serbiens zu Frankreich. Frankreich ist heute in großem Stile der Geldgeber Serbiens geworden und hat besonders an der letzten Anleihe zum erheblichen, ja ausschließlichen Teile mitgewirkt. Infolgedessen mag auch Serbien sich anfänglich gescheut haben, dem von Frankreich herkommenden Internationalisierungsprojekte, das die angeführten Beweggründe nicht gutheißen konnte, öffentlich allzu schroff entgegenzutreten.

Andererseits wird natürlich auch Österreich-Ungarn den Bogen nicht überspannen dürfen. Es ist sein gutes Recht, die Bahn von Serbien zurückzufordern, ein Recht, das ihm nicht nur durch die türkischen Konzessionen verbrieft ist, sondern das auch den Verpflichtungen entspricht, die Serbien in dem serbisch-türkischen Vertrag übernommen hat, sowie den einschlägigen Beschlüssen der Londoner Botschafterkonferenz. Aber andererseits hat Serbien es in der Hand, durch den Bau der zweiten Linie die Orientbahn mürbe zu machen und zu entwerten, was natürlich erhebliche Kosten, auch für Serbien selbst, bedeutet.

Die Klugheit und der gute Wille aller Interessenten läßt die endgültige Einigung, an der alle nur ihren Vorteil haben, erhoffen. Ob die Forderung der Orientbahn für die auf neuserbischem Gebiet belegenen Linien von angeblich 50 Mill. Frs. bewilligt wird, steht dahin, doch ist es ausgeschlossen, daß Serbien wegen einiger Millionen Differenz die Frage zum Scheitern bringt, wo es doch nur die Verstaatlichung

der Bahn und die Einbeziehung in sein übriges Eisenbahnnetz erreichen will. Österreich-Ungarn wird von Serbien die Form der bisherigen Convention à quatre auf alle Weise garantiert erhalten müssen, um sich dann aber mit der Verstaatlichung einverstanden zu erklären, und seitens Griechenlands endlich wird ein Abkommen sowohl mit Österreich-Ungarn als auch mit Serbien zu treffen sein, um beiden Ländern wichtige Handelsverbindungen mit Saloniki und dem Ägäischen Meer einwandsfrei zu garantieren. Über die Verhandlungen der Orientbahn mit Bulgarien werden wohl keine weiteren Streitigkeiten zu gewärtigen sein, indem Bulgarien die betreffenden Teile der Orientbahn gegen angemessene Entschädigung übernimmt. Der Rest des auf türkischem Gebiet liegenden Teiles der Orientbahn ist eventuell reif, an die Anatolischen Eisenbahnen in der einen oder anderen Weise angegliedert zu werden.

Alle Einzelheiten dieser interessanten politischen, wirtschaftlichen und Finanzfragen liegen noch im Schoße der Zukunft. Aber in nächster Zeit wird und muß das Orientbahnproblem seine Lösung finden. Dann aber geht ein privatwirtschaftliches Unternehmen, das vor 45 Jahren in dem verkehrslosen Gebiet der europäischen Türkei die wichtigsten Städte und Handelsplätze verband und nicht wenig zu der wirtschaftlichen Erschließung beigetragen hat, nachdem schon vorher einzelne Steine durch die Besitzergreifung Ostrumeliens an Bulgarien abgebröckelt waren, nunmehr, entsprechend der Aufteilung der europäischen Türkei an die siegreichen Balkanstaaten, gleichfalls seiner endgültigen Aufteilung entgegen. Werden auch die alten Teile der Orientbahn mit ihrer ruhmvollen Geschichte in die Staatsbahnnetze der jeweiligen Balkanstaaten aufgehen und als Glieder derselben fungieren, fest steht, daß diese versprengten Reste der Bahnen erweitert und vermehrt, doch nur

dazu dienen, das gesamte Bahnnetz des Balkans engmaschiger und weitverzweigter zu gestalten und mehr noch als es bislang der Fall war, an die mittel- und westeuropäischen Bahnen und ihre wirtschaftliche Sphäre anzugliedern.

* * *

Für die Beurteilung der interessanten Fragen, die auch durch eine beigefügte Eisenbahnkarte erläutert werden, stellen wir noch die wichtigsten Ziffern der Orientbahnen und der Mazedonischen Bahn nachstehend zusammen:

Betriebsgesellschaft der Orientalischen Eisenbahnen.

	1912	1911	1910	1909	1908	1907
	in Francs.					
Betriebseinnahmen	19 398 596	17 003 042	16 754 005	14 626 626	15 578 510	16 437 353
per km	20 330	17 819	17 558	?	11 592	12 231
Betriebsausgaben	7 318 624	7 337 437	7 335 427	7 015 876	7 290 656	6 740 188
per km	7 670	7 689	7 687	?	5 425	5 015
Außerordentl. Ausgab.	1 577 867	1 523 767	1 490 904	1 575 298	1 488 621	1 138 280
Allgem. Unkosten usw.	490 908	483 397	722 181	552 773	496 637	500 101
Anteil der türk. Regierung an den Einnahmen	4 338 453	3 623 347	3 542 990	2 589 506	2 974 364	3 309 648
Überschuß der Betriebsrechnung	5 809 644	4 216 511	3 854 663	3 120 765	3 537 697	5 020 068
Vortrag vom Vorjahre	1 474 970	1 314 022	1 250 484	1 201 441	1 229 431	1 396 118
Ertrag der Linie Babaesci—Kirkilisse	242 064	—	—	—	—	—
Vorzugszinsen auf die v. d. Türkei gezahlte Entschädigungssumme	—	—	—	471 095	—	—
Zinsen abz. Kursverlust an Effekten od. inkl. Kursgewinn an Effekten	623 897	986 482	1 066 651	271 375	206 283	347 781
Bruttogewinn	8 150 577	6 517 017	6 171 799	5 064 677	4 973 412	6 763 986
Amortisationsquote	334 203	321 350	308 989	297 104	361 513	344 298
					Passivzinsen	411 489
Nettoüberschuß	7 816 374	6 195 667	5 862 809	4 767 573	4 611 898	6 008 180

Betriebsgesellschaft der Orientalischen Eisenbahnen. (Fortsetzung.)

	1912	1911	1910	1909	1908	1907
	in Francs.					
Aktienkapital . . .	50000000	50000000	50000000	50000000	50000000	50000000
Amortisationsfonds .	—	—	—	—	4462191	4100678
Reservefonds	5000000	4908297	4677681	4499374	4129456	3759383
Erneuerungsfonds . .	9000000	9000000	9000000	9000000	4500000	4100000
Außerordentl. Reserv.	5000000	5000000	5000000	5000000	3000000	3000000
Gleisbaureserve . . .	1400000	1400000	1400000	1400000	1400000	1400000
Feuerversicherungsfonds	448770	419971	392280	365654	340000	312550
Fahrpark, Mobiliar, Werkzeuge	24117091	23010137	22539814	22355184	25907426	23475648
Materialvorräte . . .	5444372	4864949	4165046	5500593		
Betriebskonzession .	22832787	23166990	23488340	23797330	40556626	40556626
Effekten	5252380	5642563	5357780	4496312	4126133	3754202
Kassakonto und Barbestände bei den Banken	21459588	26008703	30059237	25563036	6724954	11459930
Diverse Debitoren .	6395489	3465876	2343620	2634496	3513400	1159964
Linie Babaesci—Kirkilisse	4613096	2011733	—	—	—	—
Forderung an türk. Reg. wegen zweites Gleis Konstantinopel—San Stefano, Erweiterungsbaut., Transport usw. . .	1457181	1016704	—	—	1521347	2793750
Diverse Kreditoren .	12371262	12069745	11109858	9242050	10043351	7788166
Gewinnsaldo	7816374	6195667	5862809	4767573	4611898	6008180
Ab Vortrag	1474970	1314022	1250484	1201441	1229431	1396118
Reingewinn	6341403	4881644	4612325	3566132	3382466	4612061
An Reserven und Erneuerungsfonds . .	2000000	1091702	930616	178306	869123	1630603
Tantiemen	384140	128994	118170	88782	41334	148145
Dividende	4000000	3500000	3500000	3250000	2500000	3000000
in %	8%	7%	7%	6 1/2%	5%	6%
Vortrag	1432233	1474970	1314022	1250000	1201441	1229431

Die **Mazedonische Eisenbahngesellschaft in Konstantinopel** (Société du Chemin de Fer Ottoman Salonique—Monastir) wurde 1891 begründet und bezweckt den Bau und Betrieb der der Deutschen Bank ab 27. April 1890 auf 99 Jahre konzessionierten Bahlinie Saloniki—Monastir. Die Linie ist 219 km lang.

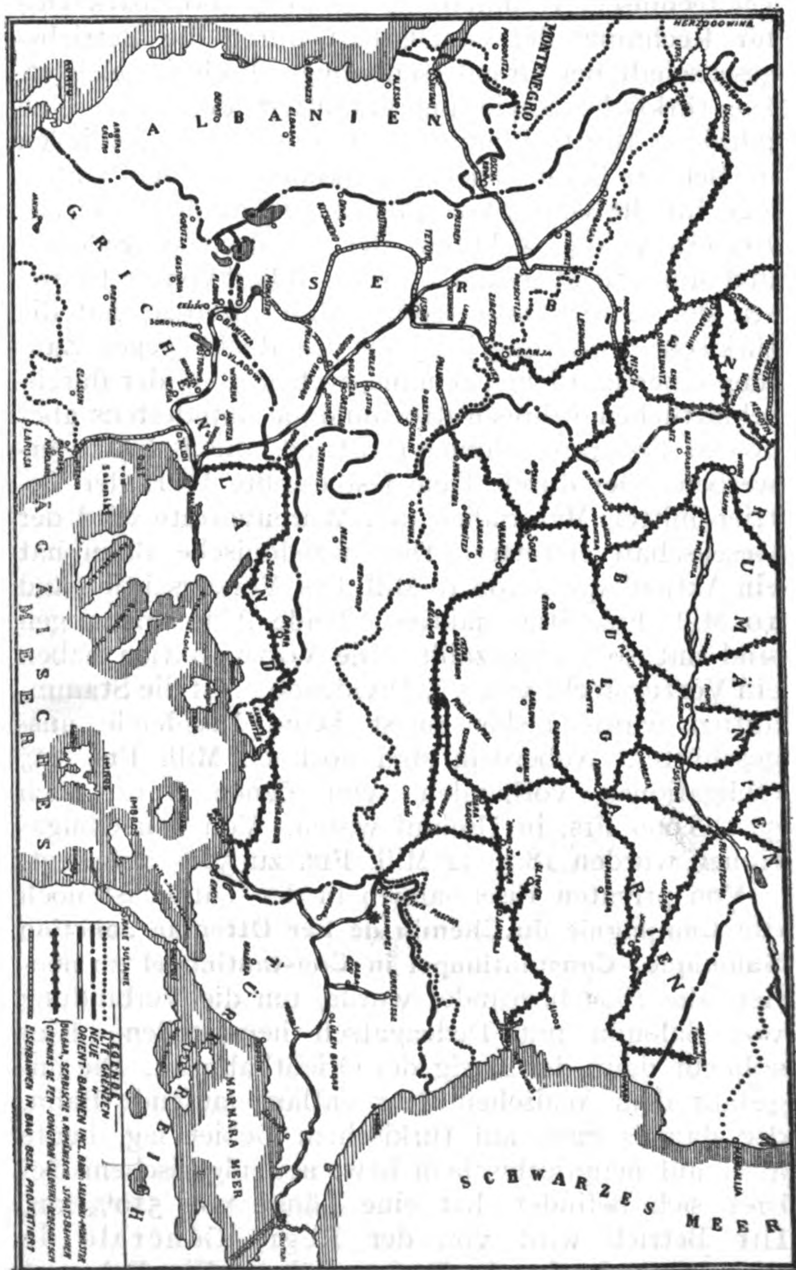
Mazedonische Bahn.

(Salonique-Monastir)

	1912	1911	1910	1909	1908	1907
	in Francs.					
Betriebseinnahmen	4 440 382	3 577 779	3 565 063	2 951 794	3 280 027	2 733 299
per km	20 288	16 346	16 288	13 486	14 958	12 488
Betriebsausgaben	1 280 680	1 112 565	1 089 704	1 059 878	1 069 279	
per km	5 841	5 083	4 978	4 842	4 885	4 347
An Subventionskasse	9 896	8 943	8 160	9 345	6 957	
25 % über die Einnahmen von 15 000 Frs. per km an die Türkei	296 646	81 397	78 948	—	4 006	—
Betriebsüberschuß	2 853 158	2 374 872	2 388 270	1 882 569	2 193 633	1 775 104
Vortrag vom Vorjahre	41 003	43 457	41 912	26 751	29 345	75 345
Zinsen	142 590	135 163	132 123	62 880	82 570	100 274
Kursgewinn	17 597	28 422	22 609	21 235	13 059	22 324
Garantie der türk. Regierung	—	—	—	152 293	—	371 194
Bruttogewinn	3 054 350	2 581 914	2 584 915	2 145 731	2 318 608	2 344 241
Obligationsdienst	1 902 223	1 902 294	1 902 397	1 903 021	1 903 256	1 903 341
Kursverlust	191 851	—	—	—	—	—
Nettoüberschuß	960 275	679 620	682 517	242 710	415 352	440 900
Aktienkapital	20 000 000	20 000 000	20 000 000	20 000 000	20 000 000	20 000 000
eingezahlt	10 000 000	10 000 000	10 000 000	10 000 000	10 000 000	10 000 000
Obligationen	57 188 000	57 378 500	57 563 000	57 743 000	57 917 500	58 087 000
Obligationsamortisat.	2 812 000	2 621 500	2 436 500	2 257 000	2 082 050	1 913 000
Reservefonds	277 513	258 205	238 675	237 877	231 077	225 299
Erneuerungsfonds	2 500 000	2 350 000	2 200 000	2 200 000	1 545 234	1 405 485
Kursreserve	20 696	20 696	20 696	20 696	20 696	20 696
Spezialreserve	1 294 895	1 145 459	996 118	996 151	1 528 478	1 479 025
Linie Salonique—Monastir	67 778 969	67 753 464	67 718 947	67 718 947	67 619 042	67 619 042
Wagenpark	2 384 048	2 174 298	1 638 994	1 637 063	1 540 510	1 475 486
Dienstinventar	124 993	121 828	119 858	113 500	110 084	109 100
Betriebskonto	220 154	136 281	191 824	205 630	245 762	209 589
Kassa	27 666	24 231	34 289	11 792	14 169	2 010
Fonds f. Kupondienst	1 085 780	1 072 471	1 077 991	1 068 681	1 071 079	1 076 375
Effekten des Erneuerungsfonds	1 297 307	1 489 158	1 489 158	1 489 158	1 489 158	1 207 281
Debitoren bei der Deutschen Bank	1 758 715	2 198 305	2 463 310	2 070 716	1 900 489	2 242 135
Diverse Debitoren	1 639 699	437 300	452 636	281 292	644 795	163 720
Kreditoren	364 988	73 302	141 134	—	—	—
Gewinnsaldo	960 275	679 620	682 517	242 710	415 352	440 900
Tantiemen	33 463	19 308	19 530	—	6 800	5 777
An Reserven und Erneuerungsfonds	583 463	319 308	319 530	797	131 800	155 777
Dividende (V.-A.)	300 000	300 000	300 000	200 000	250 000	250 000
in %	6	6	6	4	5	5
Vortrag	43 348	41 003	43 457	42 912	26 750	29 345

Die technische Handhabung des Betriebsdienstes wird für Rechnung der Gesellschaft durch die Betriebsgesellschaft der Orienteisenbahngesellschaft geleistet. Die türkische Regierung garantiert der Bahn eine jährliche Bruttoeinnahme von 14 300 Frs. für jeden in Betrieb befindlichen Bahnkilometer. Als Unterlage für die Garantieverpflichtung hat die türkische Regierung die Zehnten der Sandschaks Saloniki und Monastir überwiesen. Nach Ablauf von 30 Jahren seit der Konzessionserteilung, d. h. ab 1920, hat die türkische Regierung jederzeit das Recht, gegen Zahlung einer jährlichen Summe, welche 50 % der durchschnittlichen Jahresbruttoeinnahme, mindestens aber 10 000 Frs. pro Kilometer beträgt, die Bahn zu erwerben. Der durch Taxe festgestellte Wert der Betriebsmittel, Materialien und Warenvorräte wird der Gesellschaft erstattet. Die mazedonische Bahn hat ein Aktienkapital von 10 Mill. Frs. Vorzugsaktien und 10 Mill. Frs. Stammaktien. Beide Aktiengattungen sind mit 50 % eingezahlt. Die Vorzugsaktien haben ein Vorzugsrecht von 5 % Dividende. Auf die Stammaktien wurde bisher meist keine Dividende ausgeschüttet. Außerdem sind noch 60 Mill. Frs. 3 % Obligationen vorhanden, von denen 1912 noch 57 188 000 Frs. in Umlauf waren. Von den Obligationen wurden 1893 32 Mill. Frs. zu 58 % aufgelegt.

Von privaten Eisenbahnen in der Türkei ist noch die **Compagnie du Chemin de Fer Ottoman Jonction Salonique—Constantinopel in Constantinopel** zu nennen, die 1893 begründet wurde, um die Verbindung von Saloniki mit Dedeagatsch herzustellen. Hier schließt dann der Zweig der Orientbahn an. Die ungefähr dem Ägäischen Meer entlang laufende Bahn, die damals ganz auf türkischem Gebiet lag, heute aber auf neugriechischem bzw. neubulgarischem Gebiet sich befindet, hat eine Länge von 510½ km. Ihr Betrieb wird von der Régie Générale de Chemins de fer in Paris geführt. Die Bahn ist


ALBANIEN
MONTENEGRO
SERBIEN
GRIECHENLAND
BULGARIEN
RUMÄNIEN
ÄGÄISCHES MEER
MARMARA MEER
SCHWARZES MEER

ab 1892 auf 99 Jahre konzessioniert, und garantiert die türkische Regierung der Gesellschaft eine Jahres-Bruttoeinnahme von 15500 Frs., für jeden Betriebskilometer. Nach Ablauf von 30 Jahren der Konzession, also ab 1922, hatte die türkische Regierung das Recht, die Bahn gegen Entrichtung oder auf die noch übrige Dauer der Konzession jährlich zahlbare Summe zu erwerben, welche 50 % der durchschnittlichen jährlichen Bruttoeinnahme des der Erwerbung unmittelbar vorangehenden Jahres, mindestens aber 10000 Frs. pro km betragen muß. Der durch Taxe festgestellte Wert der Betriebsmittel, Materialien und Vorräte wird der Gesellschaft von der Regierung vergütet. Der Betriebsvertrag mit der französischen Betriebsgesellschaft läuft noch bis Ende 1927. Das Kapital der Gesellschaft beträgt 15 Mill. Frs. Aktien, die aber in Deutschland nicht gehandelt werden, ferner waren 160 Mill. Frs. 3 proz. Obligationen ausgegeben, von denen 4850000 Frs. noch nicht begeben waren. Von den Obligationen sind 50 Mill. Frs. aufgelegt worden, die in Frankfurt notiert werden.

Handel, Industrie und Landwirtschaft.

Zu Bulgariens Wirtschaftslage[1]).

Nachdem Ende 1913 der erste Bedarf zur Ergänzung der während des Krieges aufgebrauchten Warenlager gedeckt worden war, hatte das Geschäft nach Bulgarien in den ersten beiden Monaten 1914 wieder abgeflaut, da mannigfache Umstände den bulgarischen Kaufmann zu einer abwartenden Haltung veranlaßten; solche waren die noch nicht hinlänglich geklärte politische Lage und die Fortdauer der hauptsächlich wegen Waggonmangels noch immer ungünstigen Transportverhältnisse, vor allem aber die Höhe der Devisenkurse auf das Ausland, durch die die Kaufleute bei Bezahlung ihrer alten Verbindlichkeiten und neuer Warenbezüge bedeutende Verluste erlitten.

Nach Mitteilung aus Handelskreisen ist jedoch in dem Geschäftsgang seit einigen Wochen eine Aufwärtsbewegung zu verzeichnen, die mit der Wiedereröffnung der Donauschiffahrt, vor allem aber mit dem Rückgang der Devisenkurse zusammenhängt, die dank der von der Bulgarischen Nationalbank im Dezember 1913 durch Gründung eines bulgarischen Devisensyndikats eingeleiteten Aktion von einem Höchstkurs von 22% auf $7^1/_2$% gesunken sind. Ein weiterer Rückgang der Kurse bis etwa 5% wird erhofft und würde vermutlich gefördert werden durch eine weitere Zunahme der trotz weichender Preise gut eingesetzten Getreideausfuhr, sowie des flott gehenden Exports von Mehl und Eiern; denn dadurch würde dem Mangel an effektivem Golde beziehungsweise an Devisen auf das Ausland und der Passivität der bulgarischen Handelsbilanz gesteuert werden, die 1912: 57 Millionen Frs. betrug und für 1913 auf 80 bis 90 Millionen Frs. geschätzt wird. Die Wirkung des Getreideexports auf die Handelsbilanz und die Verschiebung, die hierin seit Beginn 1914 eingesetzt hat, tritt besonders zutage in der Ein- und Ausfuhrstatistik der etwa 46% des bulgarischen Außenhandels vermittelnden Häfen Varna und Burgas für die Zeit vom September 1913 bis Ende Februar 1914; während in den letzten 4 Monaten 1912 die Einfuhr über diese Häfen 31,9 Millionen Frs. die Ausfuhr um 17,8 Millionen Frs. übertraf, hat sich das Verhältnis in den ersten beiden Monaten 1914 in der Weise verändert, daß die Ausfuhr im Werte von 23,9 Millionen Frs. um ca. 4 Millionen höher war als die Einfuhr.

Nicht nur auf die Wechselkurse auf das Ausland und die zurzeit wenig günstige Lage der Staatsfinanzen, sondern auch auf viele

1) Man vergleiche zu diesem Bericht des Kaiserlich Deutschen Konsulats in Sofia, der freilich schon Ende März erstattet worden ist, die Ausführungen des zweiten Leitartikels in der vorigen Nummer.

Zweige des wirtschaftlichen Lebens würde es von großem Einfluß sein, wenn es der Regierung gelänge, die benötigte Anleihe aufzunehmen. In diesem Falle wären von seiten der Regierung, dem wichtigsten Arbeitgeber, größere Vergebungen, wie Hafenanlagen, Eisenbahnbauten und überhaupt eine Belebung der ganzen Bautätigkeit zu erwarten, die zwei Jahre fast vollständig geruht hat und, wie die Statistik zeigt, für den Handel nach Bulgarien in Baueisen, Kleineisen, technischen Erzeugnissen aller Art usw. seit Jahren besonderes Interesse bietet. Wenn es auch schon jetzt nicht an Anzeichen fehlt, daß die Bautätigkeit allmählich wieder aufgenommen wird — es sind beispielsweise in Nordbulgarien drei große Ziegeleien geplant —, so ist doch bisher hierin die frühere Regsamkeit nicht zurückgekehrt, und harren viele angefangene Staats- und Privatbauten, deren Fortsetzung durch den Krieg unterbrochen wurde, der Vollendung. Diese Stockung in der Baubranche ist zum großen Teil auch auf die größere Zurückhaltung einiger Privatbanken in der Kreditgewährung zurückzuführen.

Geteilt sind die Ansichten darüber, ob das Maschinengeschäft, das sich vor dem Kriege besonders stark entwickelt hatte, in naher Zeit in der gleichen Weise fortschreiten wird. Es fehlt nicht an Stimmen, die zunächst bis zur vollständigen Konsolidierung der politischen Verhältnisse eine Verlangsamung in der industriellen Entwickelung des Landes erwarten. Daß dieser aber nach wie vor von seiten des Auslandes Interesse entgegengebracht wird, erhellt daraus, daß in der letzten Zeit Belgien, Frankreich und Böhmen bedeutende Kapitalien in der Zuckerindustrie investiert haben und belgische Kapitalisten auch wegen Finanzierung einer Zementfabrik sowie wegen Ankaufs einer Spiritusraffinerie zurzeit verhandeln sollen. Für die Maschinen- und Wagenbauindustrie dürfte es von Interesse sein, daß von seiten der bulgarischen Regierung demnächst eine Ausschreibung von etwa 20 Lokomotiven und weiteren 800 Güterwagen zu erwarten ist.

In der Kolonialwarenbranche dürfte das Geschäft in der nächsten Zeit deshalb etwas geringer sein, weil große Mengen von Kolonialwaren, die für den Herbst- und Winterkonsum bestimmt waren, erst nach monatelangem Lagern verzollt werden konnten und somit erst jetzt konsumiert werden können. In Kaufmannskreisen vielfach erörtert ist die Tatsache, daß seit dem Kriege feinere Kolonialwaren, Delikatessen und Getränke in ansehnlichen Mengen auch auf dem Lande Absatz finden, was bis jetzt nicht der Fall war. Exporteure sollten daher auch diesem Geschäftszweig Interesse schenken.

Für aussichtsreich gilt insbesondere das Geschäft in Manufakturwaren, da der Verbrauch hierin reger war, als man erwartet hatte, und die Grossisten längere Zeit mit größeren Nachbestellungen zögerten.

Bei der Abschätzung der derzeitigen wirtschaftlichen Verhältnisse Bulgariens und des Maßes an Vertrauen, das ihnen entgegenzubringen ist, sollte man sich vor allem die Tatsache vor Augen halten, daß trotz des Krieges, der bisher noch nicht bezahlten Requisitionen, der vorläufig noch mangelnden Anleihe und der hohen Kursverluste, welche die bulgarische Kaufmannschaft bei Bezahlung ihrer alten Rechnung erlitten hat, seit Ausbruch des Krieges keine größeren

Zahlungseinstellungen im Lande eingetreten sind, und daß die Einlagen bei den Sparkassen sich im letzten Jahre bedeutend vermehrt haben. Diese in Anbetracht der schweren Opfer, die der Krieg dem Lande gebracht hat, und des langen Stillstandes im Geschäftsleben überraschenden Erscheinungen sind hauptsächlich dem Umstand zu danken, daß die große Majorität der Bevölkerung — etwa 80% — ein auf eigener Scholle sitzender, gesunder; spar- und genügsamer Bauernstand bildet, der in den letzten Jahren — dank der Frauenarbeit auch während der Dauer des Krieges — durchaus gute, zum Teil sehr gute Ernten einbringen konnte und aus der bedeutenden Wertsteigerung des Grund und Bodens und der Landesprodukte um so größeren Nutzen gezogen hat, als er seit Jahrzehnten die gleichen, verhältnismäßig sehr niedrigen Steuersätze zu zahlen hat, Deshalb, und da auch die Kaufmannschaft durch Lieferungen an die Regierung während des Krieges zum Teil sehr gut verdient hat, hat die Kauf- und Konsumkraft der Bevölkerung im wesentlichen keine Einbuße erlitten.

Ein Grund zu einer pessimistischen Auffassung der wirtschaftlichen Lage in Bulgarien, die zum Teil in auswärtigen Handelskreisen verbreitet zu sein scheint und hier und da auch Anlaß zu harten Zahlungsbedingungen gegeben haben soll, liegt deshalb zurzeit nicht vor. Wenn es auch nicht ausgeschlossen ist, daß das Geschäft nach Bulgarien in der nächsten Zeit bis zur weiteren Erholung der Devisenkurse und der politischen Lage sich etwas langsamer entwickelt, so ist doch die weitere Aufnahmefähigkeit des bulgarischen Marktes, zumal im Hinblick auf die Erweiterung des bulgarischen Territoriums, nicht in Zweifel zu ziehen. Innerhalb 13 Jahren hat Bulgarien seine Einfuhr von 46,3 Millionen auf 213,1 Millionen Frs. erhöht, d. i. ungleich schneller als die Nachbarstaaten Serbien und Griechenland, deren Einfuhr in dem Zeitraum 1900—1911 von 54 auf 115,4, bzw. von 131,3 auf 172 Millionen Frs. angewachsen ist.

Diese Zahlen sollten die Exportkreise veranlassen, dem Lande, das trotz schwerer Heimsuchung ungebrochenen Mutes auch an seiner wirtschaftlichen Erstarkung arbeitet, ihr besonderes Augenmerk zu schenken. Damit die Industrie den Platz, den sie sich im Lande erobert hat, auch künftig behaupten und verbessern kann, sollten die Exporteure sich die bulgarische Kundschaft, die mit geringen Ausnahmen ihren Zahlungsverpflichtungen nachgekommen ist, nötigenfalls auch durch kleinere Konzessionen zu erhalten suchen. Auch sollten sie den bulgarischen Interessenten bei Bemessung der Preise und durch Bereisenlassen entgegenkommen und Kredite nach wie vor dort gewähren, wo ein Anlaß zu Besorgnissen nicht vorhanden ist. Bei der Einholung von Auskünften über die Kreditfähigkeit der bulgarischen Kundschaft sollte jedoch mit Vorsicht verfahren werden, da die Auskunftserteilung im Lande zum großen Teil in Händen von kleineren Vertretern liegt, die geneigt sind, die Lage des einzelnen, wenn er zu ihren Kunden zählt, vorteilhaft darzustellen. Das Konsulat ist gern bereit, derartige Auskünfte aus vertrauenswürdigen Quellen einzuziehen.

Zu den **im Albanien projektierten Hafenbauten** entnehmen wir den Nachr. f. Ind., Handel und Landwirtschaft folgende interessante und unseren Artikel an anderer Stelle ergänzenden Ausführungen:

Seitdem das albanische Gebiet von seinen östlichen Nachbargebieten durch eine Zollgrenze getrennt ist, hat sich der Handel Albaniens, der früher noch zu einem, wenn auch geringen Teile über die österreichischen Landwege erfolgte, ganz auf die adriatischen Seehäfen des Landes konzentriert. Diese haben daher eine erhöhte Bedeutung erlangt, die sich mit der wirtschaftlichen Entwicklung des Gebiets noch steigern wird. Albanien verfügt über folgende natürliche Häfen, die schon jetzt von Schiffen besucht werden (von Norden nach Süden aufgezählt): Skutari, S. Giovanni di Medua, Durazzo, Valona und Santi Quaranti. Außerdem kommen noch für den lokalen Seglerverkehr die Reede von Schlinza, nördlich von Durazzo, und die Mündung des Semeni, nördlich von Valona, in Frage. Die Häfen von S. Giovanni di Medua, Durazzo, Valona und Santi Quaranti sind Meeresbuchten; Skutari liegt an dem den Skutarisee mit der Adria verbindenden Bojanaflusse bei seinem Ausfluß aus dem See und ist auf dem Wasserweg unter Durchschiffung der ca. 35 km langen Bojana zu erreichen.

Wenn man von den natürlichen Häfen Albaniens spricht, so heißt das nicht nur, daß sie von der Natur gebildet worden sind, sondern zugleich, daß bei ihnen lediglich die Natur ihre Hand im Spiele gehabt und Menschenhand nichts zu ihrer Benutzbarkeit beigetragen hat. Letzteres ist aber bei allen unbedingt notwendig, da die natürliche Beschaffenheit allein dem Verkehr nicht genügen kann. Die Durchschiffung der Bojana nach Skutari ist wegen einer vorgelagerten Barre und häufig niedrigen Wasserstandes nur mit ganz flachgehenden Booten und auch mit diesen nur in schwieriger und unregelmäßiger Fahrt möglich. Daher pflegen die für Skutari bestimmten Waren im allgemeinen, soweit sie nicht den teueren Transport über die Bahn Antivari—Virbasar und den Skutarisee oder über den Landweg Medua—Alossio—Skutari vertragen, in S. Giovanni di Medua von den Seedampfern auf kleine den Schiffsgesellschaften gehörige Flußdampfer umgeladen zu werden, die in die Bojana fahren. Aber auch diese gelangen vielfach nicht bis Skutari, vielmehr muß häufig eine weitere Umladung in noch flachgehendere Ruderboote stattfinden. Die Buchten von S. Giovanni di Medua, Durazzo und Valona aber sind derart versandet, daß größere Dampfer in weiter Entfernung vom Ufer halten müssen; außerdem sind sie nach der West- und Südwestseite ziemlich offen und entbehren jeder Schutzvorrichtung gegen die gefährlichen Stürme aus diesen Richtungen; schließlich verfügen sie über keinerlei Art von Vorrichtungen, um eine einigermaßen bequeme Umladung von Waren zu ermöglichen. Es kommt daher bei schlechtem Wetter häufig vor, daß die Schiffe diese Häfen überhaupt nicht anfahren oder in ihnen nicht laden können, und selbst bei gutem Wetter vollzieht sich der Ladeverkehr in sehr primitiver und umständlicher Weise. Die Bucht von Santi Quaranti im Kanal von Korfu ist zwar vor Unwetter ziemlich geschützt und hat auch größere Tiefe, aber auch dort ermangelt es jeglicher einen ordnungsmäßigen Hafenbetrieb ermöglichender Einrichtungen.

Daß diese Zustände auf die Dauer nicht beibehalten werden können, wird um so verständlicher sein, wenn man bedenkt, daß die albanischen Seehäfen bereits jetzt, wo lediglich Österreich-Ungarn und Italien einen regelmäßigen Schiffsverkehr mit Albanien unterhalten, je von etwa 1000 Dampfern im Jahre angelaufen werden. Projekte, um die albanischen Häfen dem Verkehr dienstbar zu machen, sind denn auch schon seit langem aufgetaucht. Insbesondere hat man sich mit Rücksicht auf die Bedeutung von Skutari als Handelsplatz eingehend mit der Frage der Regulierung der Bojana beschäftigt, ferner ist aus Anlaß der Diskussion über die Donau—Adriabahn die Frage des Ausbaus der Häfen von Medua und Durazzo viel erörtert worden. Diese Projekte haben mit grundlegenden, umfangreichen Arbeiten gerechnet und sind zu sehr hohen Kostenanschlägen gekommen. Neuerdings hat eine französische Gesellschaft eine Offerte auf Ausbau der Häfen Santi Quaranti, Valona und Durazzo und Bau der diese Häfen verbindenden oder von ihnen ins Innere führenden Eisenbahnen gemacht. Eine Entscheidung über irgendeines dieser Projekte ist bisher nicht erfolgt. Immerhin wird die neue albanische Regierung an diese Frage über kurz und lang herantreten müssen. Ob man sich dabei gleich für einen vollständigen Ausbau im großen Stil oder nur für eine allmähliche Einführung von Verbesserungen entscheiden wird, läßt sich noch nicht übersehen. Der Umstand, daß ein vollständiger Ausbau nur mit großer Mitteln erfolgen und daher nur einer ausländischen, über die erforderlichen Kapitalien verfügenden Unternehmergruppe unter Einräumung großer Sicherheiten übertragen werden könnte, während die notwendigsten Verbesserungen aus den der neuen Regierung zur Verfügung gestellten Mitteln unter freier Vergebung der einzelnen Arbeiten vorgenommen werden könnten, spricht für das letztgenannte Vorgehen. In erster Linie dürfte der Hafen von Durazzo, der wohl in Zukunft der wichtigste des Landes sein wird, und der auch die Vornahme mancher Verbesserungen unter Anwendung nicht allzu großer Mittel gestattet, in Angriff genommen werden.

Die **Geschäftslage in Salonik** ist nach einem Bericht des dortigen deutschen kaiserlichen Konsuls andauernd schlecht und auch für die nächste Zeit ist kaum eine Besserung zu erhoffen. Der Umsatz ist fast gleich Null. Selbst die jüdischen und christlichen Osterfeiertage, die in sonstigen Jahren immer eine starke Steigerung des Umsatzes brachten, haben sich diesmal im geschäftlichen Leben gar nicht bemerkbar gemacht. Aus dem Inneren des Landes kommen nur selten und dann kleine Bestellungen. Die alten Schulden aus dem Innern sind immer noch nicht geregelt. Infolge des andauernden Moratoriums ist auch für die nähere Zukunft mit keinem Eingang von Geld aus dem Innern zu rechnen. Vor einiger Zeit hatte man ausnahmsweise größere Bestellungen aus Uesküb und Monastir. Man hoffte, daß dieselben anhalten würden, doch war die Hoffnung vergeblich. Zurzeit ist fast kein geschäftlicher Verkehr nach beiden Plätzen zu bemerken. Der serbische Transit nimmt auch noch immer keinen Aufschwung. Man rechnet jetzt wöchentlich etwa 10 Waggons, die von Salonik mit Transitwaren nach Serbien gehen. Im Vor-

jahr rechnete man wöchentlich etwa 30—35 Waggons, vor 2 Jahren etwa 150 Waggons.

Die **Geschäftslage in Konstantinopel** hat, wie das Kaiserl. Deutsche Generalkonsulat in Konstantinopel Anfang Mai berichtet, immer noch keine nennenswerte und nachhaltige Belebung erfahren. Zeigten sich auch einige Male Ansätze zu frischerer Kauf- und Unternehmungslust, so trat doch stets bald wieder der alte Zustand geschäftlicher Lethargie ein, der während der letzten Kriegsjahre charakteristisch für die Geschäftslage des Platzes geworden ist. Die während der Kriegszeit allmählich entleerten Bestände der Händler wurden zwar durch Neubestellungen ergänzt, indessen fehlt auch heute noch jeder kräftigere wirtschaftliche Impuls, den das schwergeprüfte Land mit dem Eintritt normaler auswärtiger Beziehungen erhoffen durfte. Waren es zuerst politische Sorgen wegen etwa bevorstehender neuer kriegerischer Verwicklungen der Türkei, die auf das Geschäftsleben drückend einwirkten, so sind es in den letzten Wochen die Gegensätze der Nationalitäten, die dem Wirtschaftsleben der Türkei neue und schwere Stöße versetzen. Die Boykottierung des fleißigen und gewandten griechischen Elements der einheimischen Kaufmannschaft durch die muselmanische Bevölkerung des Reiches hat auch die allgemeinen wirtschaftlichen Interessen rückwirkend aufs nachteiligste beeinflußt. Hat der Boykott auch neuerdings in Konstantinopel selbst an Intensität weiter nachgelassen, so dauert er doch nach den neuesten Nachrichten in der Provinz ungeschwächt fort.

Eine besondere Verschärfung der wirtschaftlichen Lage ist aber durch die starke Bewegung eingetreten, die in den vorübergehend von den Bulgaren besetzt gewesenen Gebieten der europäischen Türkei gegen die griechische Bevölkerung eingesetzt hat. Vielfach haben griechische Abnehmer in Thrazien in der Furcht, ihre Scholle verlassen zu müssen, den Versuch gemacht, ihre Warenlager an fremde Kaufleute in Konstantinopel zum Schutze ihres Eigentums zu übertragen. Es ist jedoch den einheimischen Notaren die Beurkundung derartiger Übertragungen verboten worden. Ob die neuerdings angekündigten Maßnahmen der Regierung bestimmt und geeignet sind, Wandel in der Frage zu schaffen, bleibt abzuwarten. Bisher jedenfalls ist jedes Geschäft zwischen der Hauptstadt und den europäischen Gebieten des Reiches unterbunden, die Zahlungen stocken völlig, und eine Wiederkehr normaler Verhältnisse steht in absehbarer Zeit nicht zu erwarten.

Das endgültige Ergebnis der **Ernte Rumäniens im Jahre 1913** stellt sich für Weizen bei einer Anbaufläche von 1 623 600 ha auf 29 332 000 hl, für Mais (2 146 000 ha) auf 40 406 000 hl. Die Gerste ergab 9 634 000 hl und der Hafer 12 380 000 hl. Die Gesamtziffer der vorjährigen Ernte ist jener des Jahres 1912 überlegen und erheblich höher als die Durchschnittsziffer der letzten 5 Jahre.

Der **Anbau für die neue Ernte Rumäniens** ist für Weizen im Herbste 1913 unter den günstigsten Bedingungen vorgenommen worden, da die guten Witterungsverhältnisse, die reichlichen, mit schönem Wetter verbundenen Niederschläge den Anbau weit größerer Flächen als im Vorjahr ermöglichten. Infolge des bis Anfang Januar anhaltenden

Herbstwetters entwickelten sich die Saaten sehr gut, während der in diesem Monat reichlich gefallene Schnee das Keimen derselben begünstigte, so daß man allgemein auf ein gutes Ergebnis hofft. Falls keine ungünstigen Witterungsverhältnisse, wie anhaltende, mit sengender Hitze verbundene Dürre, Mehltau usw. eintreten, so dürfte ein qualitativ und quantitativ günstigeres Ergebnis als im Vorjahr zu erwarten sein. Die Herbstgerste ist unter den gleichen günstigen Verhältnissen wie der Weizen angebaut worden. Sie steht zurzeit sehr gut und verspricht ein befriedigendes Ergebnis. Raps ist im Jahre 1913 in geringerem Umfang als gewöhnlich angebaut worden, was zum Teil auch der während der Anbauzeit vorherrschend gewesenen Dürre zuzuschreiben ist. Die Saaten haben gut überwintert, sind sehr schön und haben durch Würmer fast gar nicht gelitten, so daß man auch hierin ein gutes Ergebnis erhofft. Der Anbau von Frühjahrssaaten (Gerste und Hafer) hat sich gleichfalls eines günstigen Wetters erfreut. Die Staaten haben sich infolge der reichlichen Niederschläge und des warmen Wetters gut entwickelt. Dabei ist zu bemerken, daß in diesem Jahre viel weniger Gerste als im Vorjahr angebaut worden ist, weil größere Flächen für den Herbstanbau des Weizens verwendet worden sind. Der Anbau der anderen Frühjahrssaaten, wie Hirse, Leinsaat und Mais, hat erst vor Kurzem begonnen, so daß man über ihre Entwicklung noch kein Urteil fällen kann. Der Anbau von Erbsen für Nähr- und Futterzwecke wird von Jahr zu Jahr in größerem Maßstab vorgenommen. Der Grund hierfür dürfte einmal in der lebhaften Ausfuhrnachfrage, sodann in der günstigen Beschaffenheit des Bodens zu suchen sein, die durch das Ausziehen der Pflanzen bewirkt wird. Die amtlichen Schätzungen geben über die in Rumänien einschließlich des neu erworbenen Gebiets nach einem Bericht des kaiserlichen Konsulats zu Bukarest bebauten Flächen folgende Ziffern an:

	1913 ha	1912 ha	Differenz ha
Weizen	2 101 727	1 559 598	+ 542 129
Roggen	89 827	84 130	+ 5 697
Gerste	68 752	39 407	+ 29 345
Raps	82 226	99 656	— 17 430

Das im „Rumänischen Staatsanzeiger" vom 8./21. März 1914 veröffentlichte **Ernteergebnis 1913** zeigt in seinen Einzelheiten laut Bericht des Kaiserlich Deutschen Generalkonsulats in Bukarest folgende Einzelheiten:

Fruchtgattung	Anbaufläche 1912 ha	Anbaufläche 1913 ha	Maß-einheit	Ertrag 1912	Ertrag 1913
Weizen	2 069 420	1 623 105	hl	31 336 822	29 332 183
Roggen	107 244	90 583	„	1 262 685	1 307 61
Gerste	499 885	562 539	„	7 504 141	9 634 207
Hafer	381 785	522 149	„	7 321 030	12 382 460
Mais	2 079 220	2 146 971	„	36 621 385	40 406 868
Hirse	44 275	54 926	„	529 305	600 500

Fruchtgattung	Anbaufläche 1912 ha	Anbaufläche 1913 ha	Maßeinheit	Ertrag 1912	Ertrag 1913
Buchweizen . .	595	768	,,	5 801	6 830
Raps	64 545	80 384	,,	549 625	785 059
Flachs, Samen	31 761	27 299	,,	272 138	200 667
Flachs, Büschel			dz	40 613	21 586
Hanf, Samen	6 467	4 891	hl	37 379	35 321
Hanf, Büschel			dz	19 098	15 926
Sonnenblumen .	5 349	6 141	hl	93 137	109 059
Bohnen, eigene Felder	41 395	43 394	,,	390 940	455 757
Bohnen in Maisfeldern . .	532 626	522 805	,,	1 243 387	1 569 424
Erbsen.	18 157	23 838	,,	238 847	372 309
Linsen.	639	696	,,	6 304	6 991
Saubohnen . .	265	272	,,	3 628	3 468
Kartoffeln, eigene Felder	11 997	10 145	dz	1 020 020	686 048
Kartoffeln in Maisfeldern . .	24 109	24 313	,,	294 917	289 998
Zuckerrüben . .	14 363	13 014	,,	2 922 389	2 823 646
Tabak	9 284	10 976	,,	59 629	94 989
Verschiedene Industriepflanzen	710	692	hl	9 852	8 423
Zichorie	154	75	dz	22 820	12 412
Kohl	5 451	5 333	100 St.	518 751	475 155
Zwiebeln . . .	3 890	3 684	dz	259 264	230 684
Andere Gemüse .	6 081	5 760	,,	449 089	374 005
Melonen	8 148	8 766	100 St.	206 636	167 676
Kürbisse, eigene Felder	120	148	,,	1 091	1 861
Kürbisse in Maisfeldern . .	471 038	495 562	,,	1 611 554	1 662 322
Wurzeln für Viehfutter. . .	1 081	965	dz	111 400	134 799
Luzerne und Klee	69 391	74 716	,,	2 765 248	3 009 716
Verschied. künstl. Wiesen	102 029	114 259	,,	2 583 865	2 941 160
Natürl. Wiesen .	380 869	400 070	,,	7 107 895	7 682 240
Rumänische Weinberge . .	47 608	45 402	hl	606 523	571 289
Amerikanische Weinberge . .	22 821	27 183	,,	983 452	947 594
Unproduktive Weinberge . .	16 924	17 441		—	—
Pflaumengärten.	74 204	76 935	dz	747 798	1 844 394

Nach einer im serbischen Amtsblatt vom 13./26. März 1914 veröffentlichten Königl. Verordnung über das **Konzessionswesen in Neu-Serbien** werden künftig Konzessionen für einzelne industrielle

und gewerbliche Unternehmungen in den angegliederten Gebieten nur im Wege Königlicher Verordnung und für einen bestimmten Zeitraum erteilt. Alle diejenigen, welche ein industrielles oder gewerbliches Unternehmen in den neuserbischen Gebieten betreiben oder betreiben wollen und vom Staate irgendwelche Vergünstigungen zu erhalten wünschen, haben zu diesem Behuf ein Gesuch beim Volkswirtschaftsministerium einzureichen. Das Gesuch ist entweder dem Ministerium direkt oder durch das Inspektorat der Handelsabteilung in Skoplje vorzulegen. In dem Gesuche sind anzugeben: Vor- und Zuname sowie Staatsangehörigkeit der Person oder der Gesellschafter, welche um die Konzession einkommen; die Art des Unternehmens; das eingelegte Kapital; der Ort, wo das Unternehmen sich befindet, bzw. errichtet werden soll, und alle Vergünstigungen, welche verlangt werden. Jedes derartige Gesuch geleitet der Volkswirtschaftsminister an den Wirtschaftsrat (Landesökonomiekollegium) zur Begutachtung, und nachdem diese erfolgt ist, hat es der Minister, wenn er die nachgesuchte Konzession für angemessen findet, im Entwurf dem Ministerrat zur Prüfung und Entscheidung vorzulegen. Die Eigentümer jener gewerblichen und industriellen Unternehmungen, die vor der Annexion unter türkischer Verwaltung irgendwelche Konzessionen erhalten haben, sind verpflichtet, außer den erforderten Angaben in ihrem Gesuche dem Volkswirtschaftsministerium auch alle die ihnen bereits verliehenen Konzessionen betreffenden Urkunden vorzulegen. Die Urkunden sind binnen sechs Monaten, gerechnet vom Zeitpunkt des Inkraftretens der Verordnung, im Original und amtlich beglaubigter serbischer Übersetzung einzureichen. Die Gültigkeit dieser Urkunden wird geprüft von einer besonderen, vom Volkswirtschaftsminister bei der Handelsabteilung seines Ministeriums einzusetzenden Kommission, bestehend aus dem Chef der Handelsabteilung, dem staatlichen Justitiar und je einem Richter des Kassationshofs und des Appellationsgerichts. Die Kommission hat die Rechtsgültigkeit der beigebrachten Urkunden nach den zur Zeit ihrer Ausstellung geltenden türkischen Landesgesetzen zu beurteilen. — Befindet die Kommission, daß eine Konzession ordnungsmäßig erworben und nach türkischem Gesetze gültig ist, so hat der Volkswirtschaftsminister vorgängig zu prüfen, ob sie mit Rücksicht auf die wirtschaftlichen Interessen Serbiens bestätigt werden kann. In jedem Falle aber hängt die endgültige Entscheidung über die Konzession vom Ministerrat ab. Die gewährte Konzession muß in Form einer Königlichen Verordnung publiziert werden und tritt mit dem Tage ihrer Unterzeichnung durch den König in Kraft. Diejenigen, welche eine Konzession innerhalb der alten Grenzen Serbiens besitzen und ihren Geltungsbereich auf die neuen Gebiete ausgedehnt wünschen, haben sich zu diesem Behufe mit einem den Vorschriften entsprechenden Gesuch an das Volkswirtschaftsministerium zu wenden. Dem Gesuch ist auch die Konzession im Original beizulegen. Über eine solche Erweiterung der Konzession hat das Volkswirtschaftsministerium zu entscheiden nach vorgängiger Anhörung des Landesökonomiekollegiums. Aber auch diese Erweiterung wird nur im Wege einer Königlichen Verordnung gewährt.

Zu der Frage der **Schuldeintreibung in den neuserbischen Gebieten** wird in einem Schreiben der Handelskammer in Belgrad an die Saloniker Handelskammer den Kaufleuten, die Schuldbeträge in Neu-Serbien einzukassieren haben, geraten, sich zu dem Zwecke an die Handelskammer des Ortes, wo der Schuldner wohnt, oder an den jeweils zuständigen Vertreter der Belgrader Handelskammer zu wenden. In dem Schreiben ist des ferneren gesagt, daß die in den neuserbischen Gebieten wohnenden Schuldner der Saloniker Kaufmannschaft 30% ihrer Schuld sofort und den Rest in 2—3 Monaten tilgen würden. Die Handelskammer in Belgrad schätzt die den Saloniker Kaufleuten aus Neu-Serbien geschuldete Summe auf rund 10 Millionen Franken.

Die Saloniker Kaufmannschaft hat in einer Versammlung das Anerbieten der Belgrader Handelskammer angenommen und diese ersucht, eine Liste der in Neu-Serbien etablierten Handelskammern und der Vertreter der Belgrader Handelskammer daselbst aufzustellen. Bei dem starken Anteil deutscher Firmen an den Forderungen in Neu-Serbien dürfte das von der Handelskammer in Belgrad vorgeschlagene Verfahren auch für die deutschen Handelskreise von Interesse sein.

Durch ein kaiserl. Irade vom 14. Muharem 1332 (1./14. Dezember 1913) sind mehrere nicht unwichtige **Änderungen des türkischen Bergbaugesetzes** vom 14. Sefer 1234 (26. März/8. April 1906) vorgenommen, die in Kraft getreten sind. Nach dem „Handelsmuseum" lautet jetzt Artikel 49 des fraglichen Gesetzes: Die feste Abgabe beträgt zehn Piaster jährlich für den Djerib der durch kaiserlichen Firman konzessionierten Schürffläche und ist Anfang März jeden Jahres zu entrichten. Auch wenn die Arbeiten zum Stillstand gekommen sein sollten, ist diese Abgabe jährlich zu leisten bis zum Tage, da die Konzession für nichtig erklärt oder vom Konzessionär mittels ausdrücklicher Kundgebung und unter Verlassen des Schürfplatzes als aufgegeben bezeichnet wurde. Die feste Abgabe gebührt bei Mulkoder tatsächlichen Vakuf-Besitztümern dem Grundeigentümer, bei Domanialland und den Tahsisfat genannten Vakuf-Besitztümern dem Staate. Innerhalb sechs Monate vom Tage der Übermittlung des Firmans an den Interessenten oder vom Tage der Veröffentlichung dieser Übermittlung bei sonstiger Nichtigerklärung der Konzession sind die Gebühren zu entrichten, und der Firman ist zu übernehmen. Die Übermittlung des Firmans an den Interessenten oder die Ankündigung dieser Übermittlung hat binnen einem Monate vom Tage der gesetzmäßigen Verkündigung des Firmans zu erfolgen.

Außerdem wurden zu Artikel 58 des Bergbaugesetzes folgende Bestimmungen hinzugefügt: Innerhalb eines Monats vom Tage der Zustellung des Firmans an den Konzessionär wird dieser von Amtswegen davon verständigt, an welchem Tage die Überantwortung des Bergwerks erfolgen soll. Die Abgrenzung des Bergwerks soll am Tage dieser Überantwortung vorgenommen werden, und zwar mit Hilfe des (amtlichen) Bergbauingenieurs und, falls kein solcher vorhanden sein sollte, mit Hilfe des Gemeinde -(Bezirks-)Ingenieurs; die Abgrenzungsurkunde soll von den Lokalbehörden dem Konzessionär oder seinem Bevollmächtigten zugestellt werden. Die Niederschrift des Abgrenzungsverfahrens soll in dreifacher Ausfertigung vorge-

nommen und vom entsandten Vilajetbeamten, vom Ingenieur sowie vom Konzessionär oder seinem Bevollmächtigten unterzeichnet werden. Eine Niederschrift wird von den örtlichen Behörden aufbewahrt, die zweite wird der Bergbauverwaltung, die dritte dem Konzessionär oder seinem Bevollmächtigten übersandt. Falls am Tage, für den die Überantwortung des Bergwerks angesagt war, der Konzessionär oder sein Bevollmächtigter ausbleiben, soll das formelle Vorgehen der Behörden einer tatsächlichen Übergabe gleichgeachtet und eine Niederschrift des amtlichen Vorganges dem Konzessionär zugesandt werden. Die Zahlungsfristen der festen Gebühren beginnen von dieser Überantwortung des Bergwerks an zu laufen.

Der deutschen Industrie ist es gelungen, einen großen Teil der für die kommende **Elektrifizierung Konstantinopels** erforderlichen Lieferungen zu erhalten. Für die weitere Ausgestaltung der für Konstantinopel außerordentlich wichtigen Straßenbahn, von der die angestrebte Gesamtelektrisierung der ottomanischen Hauptstadt und damit wohl auch der Türkei überhaupt ihren Ausgangspunkt nehmen dürfte, sind jetzt, neben anderen europäischen Firmen, vor allem einer Reihe deutscher Unternehmungen umfangreiche Aufträge übermittelt worden. Im einzelnen wurde die Lieferung der Wagenkästen der Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg und der Eisenbahnwagen- und Maschinenfabrik van der Zypen & Charlier, Cöln-Deutz, die Fahrleitungsanlage der A. E. G., die Röhrenmasten den Mannesmannröhrenwerken in Düsseldorf, die Gittermaste dem Eisenwerk Weserhütte, die Spanndrähte der Firma Felten & Guilleaume, Carlswerk Mülheim a. Rh., und die elektrischen Ausrüstungen der Triebwagen den Siemens-Schuckertwerken, Berlin und Wien, sowie der A. E. G., Berlin, anvertraut worden. Hervorzuheben ist, daß die Fahrschalter, Automaten usw. für alle 110 Wagen (desgl. die Motoren für 70 Wagen) ebenfalls ausschließlich in Deutschland, nämlich bei den Siemens-Schuckert-Werken, bestellt wurden. (B. B. C.)

Über das **bulgarische Lieferungswesen** wurde vor einiger Zeit der Kärnter Handels- und Gewerbekammer in Klagenfurt von zuständiger Seite aus Sofia berichtet, daß viele Exportfirmen, die sich um Staatslieferungen für Bulgarien bewerben, das seit 7 Jahren in Kraft stehende bulgarische Gesetz über die öffentlichen Unternehmungen vom 6./19. Februar 1906 nicht in zureichender Weise beachten und der Einhaltung der durch dieses Gesetz normierten Vorschriften nicht die genügende Aufmerksamkeit zuwenden. Bei den ausgeschriebenen Submissionen ereignet sich nämlich häufig der Fall, daß Offerten eingereicht werden, die Formfehler aufweisen oder nicht durch vorgeschriebene Beilagen erläutert sind. Dies geschieht namentlich in jenen Fällen, wo solche Offerten mit Umgehung eines bulgarischen Vertreters direkt an die ausschreibende Behörde eingesendet werden. Die Folge hiervon ist, daß die gegen die gesetzlichen Vorschriften verstoßenden Offerten unberücksichtigt bleiben, und der betreffende Konkurrent vom Wettbewerbe ausgeschaltet wird.

Der **Export Österreich-Ungarns nach Albanien** hatte im ersten Quartal 1914 einen Wert von 370 000 Kr. Davon entfielen aber nicht weniger als 267 000 Kr. auf Goldmünzen, 53 000 Kr. auf Bier in

Fässern, 31 000 Kr. auf Möbel (offenbar ein Teil der Einrichtung des Fürsten Wilhelm) und 13 000 Kr. auf nichtfassoniertes Stabeisen. Die übrigen Waren (Läufe für Handfeuerwaffen, Drahtstiften, Stricke, Leinöl; ferner Taschenuhren, Kupferstäbe und Rohre für kaum je 200 Kr.) sind ganz unbedeutend. In der österreichisch-ungarischen Importstatistik erscheint Albanien überhaupt nur zweimal. Es wurden aus Albanien 1122 dz Heu im Werte von 9500 Kr. und für etwa 6500 Kr. Silbermünzen bezogen.

Die **Schmirgelausfuhr Syras** betrug 1913 1439 t im Werte von 153 253 Dr., gegen 7687 t im J. 1912. Von der 1913 ausgeführten Menge sind nach Deutschland 500 t im Werte von 53 205 Dr., nach New York 624 t im Werte von 66 456 Dr. und nach dem Piräus 315 t (II. Qualität) gegangen.

Politisch-wirtschaftliche Vorgänge.

Parlament — Finanzen — Anleihen — Zolltarife — Verkehrswesen usw.

Wie verlautet, wurden die Mitglieder der **Internationalen Kommission** zur Regelung der mit den Balkankriegen zusammenhängenden Finanzfragen verständigt, daß die Beratungen zu Anfang Juni von neuem aufgenommen werden sollen.

Deutschland.

Der Bundesrat hat eine **Erweiterung der Konsularvertretung auf der Balkanhalbinsel** geplant, vor allem die Errichtung eines Konsulats in dem neuen Fürstentum Albanien, wobei die dem Konsul als Amtssitz zuzuweisende Stadt noch nicht festgestellt ist. Gleichzeitig wird in Verwirklichung eines bereits vor Ausbruch der Balkanwirren im Interesse des deutschen Handels erwogenen Planes in Ueskűb ein Konsulat gegründet. Endlich sind neue Stellen für Militärattachés in Belgrad, Sofia und Athen in Aussicht genommen.

Österreich.

Aus dem **Exposé** des österreichischen Ministers des Äußern, **Grafen Berchtold** heben wir nachstehende wirtschaftspolitische, den Balkan betreffende, Ausführungen hervor:

Serbien: Im Vordergrund der Beziehungen stehen gegenwärtig die Verhandlungen, die in der Frage der Orientbahnen mit der königlichen Regierung eingeleitet worden sind. Bekanntlich hatte die Betriebsgesellschaft der orientalischen Eisenbahnen, in der das österreichische-ungarische Kapital die Majorität hat, bei der serbischen Regierung das Verlangen gestellt, daß der Betrieb jener zum Netze gehörigen Bahnlinien, die nach Ausbruch des Balkankrieges von der serbischen Armee okkupiert worden waren, nach Beendigung des Kriegszustandes der Gesellschaft zurückgegeben werden. Serbischerseits sind diesfalls Schwierigkeiten erhoben worden, die Belgrader Regierung hat sich aber bereit erklärt, über die ganze Materie in Verhandlungen einzutreten, die im März dieses Jahres eröffnet wurden und derzeit noch im Zuge sind.

Bulgarien: Einvernehmlich mit den beiden Regierungen beabsichtigen wir, mit Bulgarien unser handelspolitisches Verhältnis, das bisher auf anderen Voraussetzungen aufgebaut war, zu einem regeren zu gestalten und ist diesbezüglich auch schon mit der Regierung in Sofia Fühlung genommen worden. Obwohl hierbei

die besten Dispositionen für unsere Anregung vorgefunden wurden, konnten bei dem Umstand, als die bulgarischen Regierung durch die zweimaligen Wahlen und durch die damit im Zusammenhang stehenden innerpolitischen Fragen derzeit stark in Anspruch genommen war, noch keine konkreten Verhandlungen aufgenommen werden.

Griechenland: Die zeitweiligen Schwierigkeiten, die sich in bezug auf die Konstituierung Albaniens ergaben, können unserem auf der Grundlage gemeinsamer Interessen ruhenden freundschaftlichen Verhältnisse zu Griechenland keinen Abbruch tun. Es war für mich von großem Werte, gelegentlich des Besuches, den Herr Veniselos im Februar in Wien abstattete, bestätigt zu finden, daß in Athen unsere guten Dispositionen für Griechenland nicht mißverstanden und richtig bewertet werden. Seither haben wir Verhandlungen mit der griechischen Regierung eingeleitet, die den Abschluß eines neuen Handelsvertrages, einer Schiffahrts- und einer Eisenbahnkonvention zum Gegenstande haben. Die bei allen beteiligten Faktoren vorhandene Erkenntnis von der Notwendigkeit der einvernehmlichen Regelung dieses großen Komplexes wirtschaftlicher Fragen und der vorhandene gute Wille, zu einem Einverständnis zu gelangen, rechtfertigen die Erwartung, daß die mühevolle Arbeit der Unterhändler zu einem Erfolge führen werde.

Türkei: Wir hegen den Wunsch, daß die Türkei, die trotz der in dem gewaltigen Kriege mit den aufstrebenden christlichen Balkanstaaten erlittenen Einbuße ein starkes Element im nahen Orient geblieben ist, ihren Besitzstand konsolidieren werde. Indem wir die hohe Bedeutung des ungeminderten Fortbestandes des ottomanischen Machtfaktors nach Gebühr einschätzen, wird es unser Streben sein, zur Förderung der staatlichen Erstarkung und des ökonomischen Aufschwunges der Türkei tunlichst beizutragen. Unsere Interessen sind in diesem Belange sowohl politischer als auch wirtschaftlicher Natur. Durch Fortentwicklung unseres freundschaftlichen Verhältnisses zur Hohen Pforte werden wir diesen wohlverstandenen Interessen am besten dienen.

Am 8. Mai äußerte sich Graf Berchtold abermals zu den Balkanfragen bezüglich **Albaniens** wie folgt:

Bereits vor und während der Londoner Reunion habe ein vertraulicher Gedankenaustausch zwischen ihm und der italienischen Regierung bezüglich der Organisation verschiedener Zweige der Landesverwaltung Albaniens stattgefunden. Die Kontrollkommission habe auch bereits Entwürfe von Reglements vorgelegt, die der Genehmigung der Mächte und der Sanktion des Fürsten noch bedürften. Die Aussichten hinsichtlich der praktischen Einführung der staatlichen Organisation könnten nicht als ungünstig bezeichnet werden. Die epirotischen Unruhen bildeten derzeit eine ernste Sorge für das albanische Staatswesen, doch erblickte er in den Verhandlungen zwischen der Kontrollkommission und Zographos einen Schritt zur Pazifizierung des Landes. Es sei selbstverständlich, daß er die weitere Entwicklung aufmerksam verfolge und sein Vorgehen einvernehmlich mit der italienischen Regierung den weiteren Vorgängen anpassen werde. Die Delegierten, welche den Wert Albaniens für die Monarchie gering einschätzten, übersehen vollkommen die große Bedeutung, die die gewiß mit vielen

Unannehmlichkeiten verbundene albanische Politik Österreich-Ungarns einerseits für die Aufrechterhaltung des Gleichgewichts in der Adria und die Freiheit seiner maritimen Stellung, andererseits für sein Verhältnis zu Italien und dadurch für den europäischen Frieden habe. Die Widerwärtigkeiten, die sich infolge dieser Politik einstellen, seien wohl gering zu veranschlagen im Vergleich mit den Werten der erwähnten Errungenschaften. Was die Orientbahnfrage anlangt, so verwies der Minister darauf, daß die österreichisch-ungarische Regierung das sog. Vitalische Internationisierungs-Projekt seinerzeit als Basis für Verhandlungen annehmbar gefunden habe, weil es geeignet erschien, die Einheitlichkeit des Betriebes eines großen Ensembles von Bahnlinien in Serbien und Griechenland mit einem direkten Anschluß an das bosnische Bahnnetz zu sichern. Andererseits hatte sich die serbische Regierung bereit gefunden, diesem Projekte im Prinzip zuzustimmen. Im Laufe der Verhandlungen, die auf dieser Basis gepflogen wurden, seien jedoch rücksichtlich der praktischen Durchführung so wesentliche Differenzen hervorgetreten, daß dieses Projekt in den Hintergrund treten mußte, woraus sich die Notwendigkeit einer anderen Lösung gegeben habe. Der Minister könne in dem gegenwärtigen Stadium keine konkreten Erklärungen hierüber abgeben, doch bitte er, zur Kenntnis zu nehmen, daß er es als oberste Aufgabe betrachte, in der weiteren Behandlung dieser Angelegenheit einerseits die Rechte der Betriebsgesellschaft zu schützen, andererseits die verkehrspolitischen Interessen der Monarchie zu sichern und vor jeder Benachteiligung zu bewahren. Er wolle nebenbei auch nur bemerken, daß es der Regierung nicht beifalle, die Führung der einschlägigen Verhandlungen aus der Hand zu geben und anderen Faktoren zu überlassen. Die Regierung sei sich der hohen handelspolitischen Bedeutung Salonikis vollkommen bewußt. Sie habe die Wahrung der handelspolitischen Interessen in Saloniki nicht aus den Augen verloren, wobei sie die Meistbegünstigung sowie die Schaffung einer Freihandelszone für den Zwischenhandel anstrebe. Die betreffenden Verhandlungen seien noch im Zuge. — Die Pflege vertrauensvoller und freundschaftlicher Beziehungen zu Rumänien werde auch weiterhin die ernste Aufgabe der Regierung bilden.

Albanien.

Einer Meldung des „W. T. B." zufolge hat eine **Umbildung des albanischen Kabinetts** stattgefunden. Hassan Bey Prischtina hat das Justizministerium und interimistisch das Ministerium für Post und Telegraphen, Mufid Bey das Ministerium der öffentlichen Arbeiten, Nogga (Katholik) das Finanz- und Poga (orthodox) das Unterrichtsministerium übernommen.

Ministerpräsident Turkhan Pascha ist am 13. Mai von Durazzo nach Rom und Wien abgereist, um mit der italienischen beziehungsweise österreichisch-ungarischen Regierung in Fühlung zu treten.

Am 19. Mai wurde **Essad Pascha,** der eine Verschwörung angezettelt haben soll, nach vorangegangener Demission gefangen genommen und verbannt. Seine Ministerportefeuilles Inneres und Krieg wurde einstweilen von Hassan Bey Prischtina übernommen.

Die Nachrichten betreffend Unstimmigkeiten in der Kommission für die Abgrenzung Nord-Albaniens und Unterbrechung ihrer Arbeiten sind lt. „Agenza Stefani" unrichtig. Es seien wohl Meinungsverschiedenheiten unter den Delegierten entstanden, aber nicht über meritorische Fragen, so daß die Kommission in keiner Weise ihre Arbeiten unterbrochen hat. Innerhalb der Kommission seien betreffs der Grenzstrecke Gorica—Zogai zwei Lösungen vorgeschlagen worden. Die eine hat die Zustimmung des italienischen, österreichisch-ungarischen, deutschen und englischen Delegierten gefunden, die andere wurde vom russischen und französischen Delegierten vertreten. Die Kommission behält sich vor, über die Art und Weise, wie die beiden Vorschläge vereinbart werden sollen, schlüssig zu werden.

Der griechische Gesandte teilte dem italienischen Minister des Äußeren di San Giuliano in einer Verbalnote mit, daß die griechische Regierung befohlen habe, die von den griechischen Truppen noch besetzten Teile der Albanien zugeteilten Provinz **Epirus** zu räumen.

Die **internationale Kontrollkommission** hat sich in Epirus angeblich mit Zographos auf folgender Basis geeinigt: Der Epirus erhält unter der Kontrolle der Großmächte volle Selbstverwaltung für die Kirchen, frommen Stiftungen und Gemeinden und eine besondere Provinzialverwaltung. Der Gebrauch der griechischen Liturgie unterliegt keiner Beschränkung. Die Gendarmerie besteht im Epirus zur Hälfte aus Christen, die, außer in Kriegszeiten, nicht anderweitig verwendet werden dürfen. Die griechische Sprache wird in allen öffentlichen Schulen obligatorisch gelehrt. Griechische Privatschulen sind gestattet, doch ist Albanesisch obligatorischer Unterrichtsgegenstand. Der finanzielle Beitrag des Epirus zu den Staatsausgaben wird nach durchgeführter Organisation der Staatsverwaltung im Einvernehmen mit der internationalen Kommission festgesetzt werden.

Nachdem von österreichisch-ungarischer und von italienischer Seite die Errichtung einer **Albanischen Staatsbank** propagiert und die erforderliche Kapitalsbeschaffung durch Finanzgruppen der beiden Staaten in Aussicht genommen worden waren, haben vorläufig die Kabinette anderer europäischer Großmächte durch die internationale Kontrollkommission Einspruch erhoben, da hinsichtlich Albaniens der Grundsatz der „Offenen Tür" gelten müsse. Es wurde verlangt, daß die geplante Albanische Staatsbank, ähnlich wie die Marokkobank, unter der Ägide sämtlicher europäischer Großmächte errichtet werde, in welcher Richtung sich nunmehr die Vorbereitungen bewegen. Das Aktienkapital der Albanischen Staatsbank soll zunächst 10 Mill. Frcs. betragen.

Bosnien.

Nachdem auf Initiative des Finanzministers v. Bilinski schon im Vorjahre mündliche Verhandlungen mit den Regierungen von Bosnien und der Herzogowina eingeleitet worden waren, welche die Einführung des in Österreich beziehungsweise Ungarn bestehenden Systems der **Erfassung des Handelsverkehrs durch statistische Warenerklärungen** zum Gegenstande hatten, soll nunmehr ein endgültiges Einvernehmen bezüglich der für diesen Zweck in Aussicht

gestellten Mitwirkung der statistischen Dienstzweige beider Staaten der Monarchie in einer Konferenz erzielt werden, die am 25. April im gemeinsamen Finanzministerium zusammengetreten ist.

Zur Frage der **Vergebung der bosnischen Bahnbauten** heißt es, daß von den in dem bosnischen Bahnprogramme enthaltenen Bauten zuerst die Linien Samac-Doboj und Banjaluka-Jaice durchgeführt werden. Es handelt sich hierbei um ein erhebliches Baugeschäft, das unter Einschluß der Kosten für die Grundeinlösung und für die Ausrüstung auf dem fertigen Bahnkörper ungefähr 62—67 Millionen Kronen umfaßt. Bei der Linie Banjaluka-Jaice kann der eigentliche Bau mit 30 Millionen, die Grundeinlösung mit 3 Millionen und die Ausrüstung mit 5 Millionen Kr. beziffert werden. Der Bau der Linie Samac-Doboj dürfte 20—25 Millionen Kr., die Grundeinlösung 1½ Millionen und die Ausrüstung 3 Millionen Kr. erfordern. Die Angebote sind bis zum 29. Mai einzureichen, die Entscheidung dürfte einige Wochen später erfolgen. An der Ausschreibung werden die Union-Baugesellschaft und die großen Wiener Baufirmen, ferner auch die bedeutendsten ungarischen, kroatischen und bosnischen Firmen teilnehmen. Die Vergebung wird in der Art erfolgen, daß der Ersteller Generalunternehmer ist, der den ganzen Bau durchzuführen hat (N. Fr. Pr.). Die genannten Linien sind in zwei Jahren herzustellen.

Die bosnische Landesregierung hat den Beschluß des Sarajevoer Gemeinderates betreffend die Aufnahme einer 5 proz., in 50 Jahren tilgbaren **Anleihe der Stadt Sarajevo** von 6½ Millionen Kr. bestätigt. Die Anleihe soll zur Konvertierung der bisherigen Investitionsanleihen der Stadtgemeinde und zur Durchführung einiger weiterer Investitionen verwendet werden.

Die von Vertretern der Gemeinde **Sarajevo** zwecks Aufnahme einer **Kommunalanleihe** nach Wien und Budapest unternommene Informationsreise ergab, daß in absehbarer Zeit an eine Konsolidierung der Gemeindeschulden nicht gedacht werden kann. Deshalb wurde ein anderweitiges Arrangement getroffen, womit die Rückzahlung der Kontokorrentkredite ermöglicht und der Geldbedarf der Gemeinde auf längere Zeit hinaus gesichert wurde. (N. Fr. Pr.)

Mitte April ist durch die Bemühungen der Adria Fremdenverkehrskonferenz in Triest (Generaldirektor Hofrat Albert Frankfurter) eine **Automobillinie Ragusa—Castelnuova—Risano—Cattaro—Cetinje** eröffnet worden.

Bulgarien.

Zwischen der Türkei und Bulgarien wurde eine Konvention abgeschlossen, die die **Emigrantenfrage** und den damit zusammenhängenden Bodenaustausch regelt. Es handelt sich hauptsächlich um die Auswanderung der bis dahin in den Bezirken Adrianopel, Kirkilisse, Rodosto und Gallipoli angesessen gewesenen Bulgaren und die Einwanderung von Muselmanen aus diesem Nachbarkönigreiche.

Die Sobranje hat nachträglich die **Budgets** für das letzte Vierteljahr 1913 und das erste Vierteljahr 1914 angenommen.

Das vom Finanzminister vorgelegte **Bulgarische Budget** balanciert

in Ausgaben und Einnahmen mit rund 230 Mill. Leva Frs., ist also um etwa 60 Millionen höher als der letzte regelrechte Voranschlag von 1912. Im einzelnen zeigen die Ausgaben für das Kriegsministerium eine Erhöhung von 12 Mill. Leva, für Unterricht um 3½ Mill. Leva, für Eisenbahnen und Post um 2½ Mill. Leva. Die Ausgaben für öffentliche Schuld sind um 33½ Mill. Leva gewachsen. Zur Bestreitung des Mehrbedarfs schlägt der Finanzminister eine Erhöhung der Akzise bei Spiritus von 100 auf 150 Leva pro Hektoliter und Grad, bei Zuckerfabrikaten von 40 auf 60 Leva für den dz, bei Biskuits von 10 auf 15 Leva für den dz; für Spiritusessig zahlt man 10% von der Faktur, für Petroleum 10 statt 5 Leva für den dz, für Automobile 10 Leva, für Fahrräder 2% vom Kaufpreise pro Jahr. Weiter wird eine Filmsteuer eingeführt und eine Erhöhung der Tabaksteuern, der Banderolen, des Streichhölzerpreises usw. vorgeschlagen. Es ist kaum wahrscheinlich, daß diese Steuererhöhungen die auf einmal angewachsenen Bedürfnisse des Staatsvoranschlages auf den ersten Schlag decken könnten. Dazu werden weit entschiedenere Maßregeln, vornehmlich Ersparungen im Voranschlage selbst, erforderlich sein. (Frkf. Ztg.)

Die bulgarische Regierung hat in Berlin um eine **bulgarische Anleihe** von 250 Millionen Leva nachgesucht. Diese wurde ihr unter der Bedingung zugesagt, daß es Rumäniens Zustimmung beibringen soll, die für den Fall erklärt wurde, falls die neue Anleihe nicht für Militärzwecke verwendet würde. (Frf. Ztg.)

Die Verhandlungen zwischen der bulgarischen Regierung und der Diskontogesellschaft über diese Anleihe ergaben eine prinzipielle Verständigung, weshalb man die Unterzeichnung des Anleihevertrages in Bälde erwartet.

Über die weiteren Einzelheiten der mit der Diskontogesellschaft abgeschlossenen bulgarischen Anleihe verlautet, daß außer dem Bahnbau von Haskowo nach Porto Lago bis an das Ägäische Meer der Diskontogesellschaft auch der Hafenbau von Porto Lago sowie eine Konzession zur Bildung einer Tabakexportgesellschaft zugesichert werden soll. Die Anleihe soll auf 500 Mill. Frs. Nominale lauten, von denen 300 Mill. Frs. fest und der Rest in Anteilen übernommen werden soll. Als Faustpfand der Anleihe dienen die Überschüsse der Tabaksbanderole.

Der **Vorschuß der österreichischen Banken für Bulgarien** von 30 Millionen Frs. (gegen Schatzwechsel erteilt), der am 30. April abgelaufen war, ist kurz vorher auf weitere sechs Monate, bis Ende Oktober prolongiert worden. Aus dem Erlöse der beabsichtigten neuen Anleihe soll in erster Linie dieser Vorschuß zurückgezahlt werden. Die österreichischen Banken haben dies als Bedingung gemacht, so daß sie alsdann an Bulgarien nicht 50, sondern nur 20 Millionen Frs. neues Geld vorstrecken würden.

Das **Bulgarische Bankensyndikat zur Regelung des bulgarischen Devisenkurses**, dessen Geltungsdauer am 11. Mai ablief, ist nicht mehr erneuert worden. Der offizielle Devisenkurs ist bis 8% gestiegen.

Durch ein Königliches Dekret vom 1./14. April ist gestattet worden, daß für einen Zeitraum von 3 Monaten ab 2./15. April 1914 die in den angegliederten Gebieten bereits bestehende Tabaksgesellschaft

die Ausbeutung des in diesen Gebieten bestehenden **Tabakmonopols** fortsetzt, wobei alle Rechte des Fiskus, die sich aus dem am 2./15. April erfolgten Ablauf dieses Tabakmonopols ergeben, vorbehalten werden.

Die Bulgarische Regierung hat das **Verbot der Ausfuhr von nichtassortiertem Tabak** ausgesprochen, was im Auslande in irriger Weise als Zeichen der Tabakmonopolisierung aufgefaßt worden ist. Die Regierung verwahrt sich indessen gegen eine derartige Maßnahme, nur das gegenwärtige Tabakregime werde aufrechterhalten, aber die Banderolesteuer werde ebenso wie die Akzisesteuer erhöht werden.

Laut Runderlasses des bulgarischen Finanzministers an die Zollämter hat der oberste Gesundheitsrat mit Beschluß vom 3. Dezember 1913 a. St. die **Einfuhr und Erzeugung gefärbter Makkaroni und Fadennudeln verboten.** Für den Verkauf der bereits eingeführten oder hergestellten Erzeugnisse, sofern sie mit unschädlichen Stoffen gefärbt sind, ist eine Frist bis zum 1. Juli 1914 a. St. bewilligt.

Das bulgarische Finanzministerium hat im April beschlossen, **im Hafen von Varna eine neutrale Zone** zu schaffen, um den Handelsverkehr zu erleichtern. Die gleiche Maßnahme wird für den Hafen von Dedeagatsch verfügt, damit dem Wilajet Adrianopel die Möglichkeit gegeben sei, sich jenes Hafens zu bedienen, der durch seine Loslösung von Thrazien daran ist, seine Bedeutung, die er vor dem Balkankriege hatte, ganz zu verlieren.

In Lompalanka hat sich vor kurzem eine Aktiengesellschaft zum Bau und Betrieb einer großen industriellen **Spiritusfabrik und Raffinerie** gegründet.

Die **Bulgarische Schiffahrtsgesellschaft** beschloß, eine regelmäßige Dampferverbindung mit den Häfen der albanischen Küste einzurichten. Die Regierung erteilte bereits ihre Genehmigung. Die bulgarischen Dampfer laufen albanische Häfen vorläufig zweimal monatlich an.

Griechenland.

Die **griechisch-österreichischen Verhandlungen** nehmen einen normalen Verlauf, nachdem verschiedene Schwierigkeiten behoben sind. Die allgemeinen Erörterungen über den Handels- und Schiffahrtsvertrag sind beendet. Übrig ist nur noch die Frage eines Eisenbahn-Abkommens. Die österreichischen Unterhändler verlangen Privilegien für eine österreichische oder wenigstens von der österreichischen Regierung begünstigte Gesellschaft zum Bau einer Bahnlinie, die bei Üsküb beginnen, Monastir und das griechische Gebiet berühren und an der Adria enden soll.

Es verlautet, daß die griechische Regierung angesichts der Unmöglichkeit, die Wünsche Österreich-Ungarns in Saloniki zu befriedigen, den Beschluß gefaßt hat, in Saloniki eine Freizone zu errichten, die dem Handel aller Länder geöffnet sein soll.

Im griechischen Ministerium des Äußeren fand zwischen den griechischen und serbischen Delegierten eine Besprechung über ein Abkommen wegen einer **serbischen Freizone in Salonik** statt. Die Delegierten gelangten zu einem Einvernehmen, so daß in einer zweiten Konferenz vermutlich das Abkommen unterzeichnet werden wird. (Voss. Ztg.)

Das **griechische Moratorium** ist am 1. Mai a. St. außer Kraft getreten. Betreffs der getroffenen Zollmaßnahmen in Neu-Griechenland sind aber vorläufig keine Änderungen in Aussicht genommen.

Die umfangreiche **griechische Zolltarifnovelle** ist in Kraft gesetzt worden. Von den Änderungen werden hauptsächlich betroffen: Tee, Kaffee, Kakao, Mineralöle, Zucker, Schokolade, Fahrräder, Motorräder, Automobile und Teile davon, Pelzwerk usw. Auch neue Vorschriften für Verzollung von Umzugsgut sind getroffen worden.

Alexander Zaimis, der ehemalige Oberkommissar der Großmächte auf Kreta, dürfte laut „Frf. Ztg." zum Mitgouverneur der **griechischen Nationalbank** gewählt werden. Zuvor ist jedoch die Abänderung der Statuten der Nationalbank notwendig, die in einer Generalversammlung beschlossen werden soll.

Die griechische Regierung schloß ein Abkommen mit der **Thessalischen Bahngesellschaft** über Studien und einen Voranschlag für die Verbreiterung der Spurweite der Linien Volo—Larisa und Volo—Kalambaka. Die Kosten der Verbreiterung sollen nicht 500 Frs. per Kilometer übersteigen. (Frkf. Ztg.)

Dem „Cote Européenne" zufolge hat sich die griechische Regierung verpflichtet, der **Eisenbahngesellschaft Salonik—Konstantinopel** (Chemin de fer Jonction) für die im neugriechischen Gebiet gelegenen Linien die Kilometergarantie zu tragen, und zwar vom Zeitpunkt der Inbetriebsetzung ab.

Zwischen dem Vertreter der griechischen Regierung und der Gesellschaft Batignollos wurde vor einiger Zeit in Paris ein Vertrag wegen des **Ausbaues des Anschlusses von der Eisenbahn Piräus**—Demerli—türkische Grenze an die ehemals türkischen (orientalischen) Bahnen unterzeichnet. Der Anschluß erfolgt von der Station Papapouli nach Ghida oder Topschin. Nach diesem Vertrage verpflichtet sich die Gesellschaft binnen 15 Tagen nach erfolgter Ratifizierung, mit der Trassierung zu beginnen. Doch behält sich die griechische Regierung die Entscheidung darüber vor, ob die Trasse von Ekatherina nach Ghida oder nach Platy gehen soll. Die Linie muß spätestens binnen 18 Monaten nach Beginn der Arbeiten dem Verkehre übergeben werden. Wenn die Linie binnen 12 Monaten fertiggestellt werden sollte, wird die Gesellschaft eine Gratifikation von 1 Mill. Frs. erhalten. Hingegen sind für Verspätungen, die über die achtzehnmonatige Baufrist hinausgehen, entsprechende Pönale vorgesehen. Die Linie soll eine Länge von 91 km haben. Die Kosten werden auf $7^1/_2$ Millionen veranschlagt. Die Gesamtkosten mit Einschluß der Anschaffung des rollenden Materials werden auf ca. $9^1/_2$ Mill. Frs. geschätzt. In dem Vertrage ist die Bedingung aufgenommen, daß die Gesamtkosten den Betrag von 12 Mill. Frs. nicht übersteigen dürfen. Ebenso soll auch stipuliert sein, daß nicht Holz- sondern Stahlschwellen Anwendung finden müssen. Gleichzeitig ist noch ein anderer Vertrag abgeschlossen worden, demzufolge die Aktien der Gesellschaft der griechischen Bahnen, welche den Betrieb der Eisenbahn Piräeus—Demerli—türkische Grenze ausübt, in das Eigentum der griechischen Regierung übergehen. Der Betrieb dieser Bahn, welche Griechenland mit Zentraleuropa verbinden wird, erscheint somit verstaatlicht. (Handelsmuseum.)

Im Zusammenhange mit der gegenwärtig viel besprochenen Frage der Saloniker Freizone, worüber auch in dem griechisch-serbischen Abkommen über den Saloniker Durchfuhrverkehr vom 11. April 1914 Vereinbarungen getroffen wurden, steht die **Ausgestaltung des Salonikker Hafens.** Mit dieser wichtigen Angelegenheit hat sich die griechische Regierung bald nach der Beendigung des zweiten Balkankrieges gegen Bulgarien zu beschäftigen begonnen und den deutschen Architekten Kummer im Herbst 1913 mit der Ausarbeitung eines Planes beauftragt. Nach Kummers bereits im März 1914 fertiggestellten Plänen soll die Freizone in westlicher Richtung vom gegenwärtigen Hafen liegen. Außerdem befaßt sich die griechische Regierung sehr eingehend mit der **Hafenfrage von Kavalla,** die vom Spätherbst 1913 bis zum zweiten Balkankriege auch Gegenstand von Erwägungen der diesen Platz besetzt haltenden bulgarischen Regierung gewesen war. Der Ingenieur Pichon (ein Bruder des mehrjährigen französischen Ministers des Äußeren) von der „Compagnie d'Entreprise française" und der Chefingenieur des griechischen Departements für öffentliche Arbeiten trafen Mitte März 1914 in Kavalla ein und beschäftigten sich damit, jene Hafenbaupläne in ihren Einzelarbeiten auszuarbeiten, die bereits unter türkischer Herrschaft begonnen worden sind. Der Hafenbau von Kavalla soll von der genannten französischen Gesellschaft ausgeführt werden. (Handelsmuseum.)

Das Konsortium für die **griechische Anleihe** hat sich mit einem Nutzen von 2,34%, beziehungsweise 3,85 Millionen Frs. aufgelöst.

Die kürzlich emittierten 350 000 Obligationen der 5 proz. **griechischen Anleihe** sind Mitte Mai an der Pariser Börse im Zeit- und Komptantmarkt des Parketts zur Notierung zugelassen worden.

Am 9. April ist ein großer **Streik der Tabakarbeiter in Mazedonien** ausgebrochen. Es traten in Kavalla 15 000 Arbeiter in den Ausstand; ihrem Beispiele folgten alsbald 4000 Arbeiter in Drama, 4000 in Pravischte, und 3000 in Salonik. Die Arbeiter fordern eine Lohnerhöhung, eine Herabsetzung der Arbeitszeit, die Verpflichtung der Arbeitgeber, nur organisierte Arbeiter anzustellen, weiter für die Delegierten des Syndikats das Recht, die Werkstätten zu inspizieren und anderes. Die Arbeitgeber sind geneigt, die beiden ersten Forderungen anzunehmen, lehnen jedoch die anderen ab.

Serbien.

Die serbische Regierung richtet im **Auslande folgende Vertretungen** ein: In Albanien wird eine serbische diplomatische Vertretung errichtet; ferner werden in Wien, Berlin, Bukarest und Konstantinopel serbische Generalkonsulate und in Prag, Skutari und Triest serbische Konsulate errichtet. Konsul Panta Gavrilovitsch wird zum diplomatischen Vertreter in Albanien, der Berliner Geschäftsträger Bogicevitsch wird zum diplomatischen Vertreter in Kairo, Legationssekretär Dimitrijevitsch zum Generalkonsul in Wien, Ministerialsekretär Schajnovitsch zum Generalkonsul und Ministerialsekretär Mihajlovitsch zum Vizekonsul in Berlin, Sekretär Svilokositsch zum Generalkonsul in Bukarest, Dragoman Cohad-

jitsch zum Generalkonsul in Konstantinopel, Sekretär Vuckovitsch zum Konsul in Prag, Sekretär Rakitsch zum Konsul in Skutari, Konsul Milojevitsch zum Konsul in Triest und Sekretär Nincitsch zum Vizekonsul in Budapest ernannt.

Für die Handelsabteilung des serbischen **volkswirtschaftlichen Ministeriums** ist als Beirat ein Reichsdeutscher, Dr. Eggers aus Bayern, berufen worden.

Für die **Einfuhr serbischer Landesprodukte nach Deutschland** ist in München eine Kommissionsbank, mit dem Präsidenten des Bayerischen Lloyd, Böhm, an der Spitze, gegründet worden.

Die **Skupschtina** genehmigte am 14. April in letzter Lesung das Budget-Provisorium für April, nahm aber gleich darauf auch den Gesamtetat definitiv an, so daß das Provisorium höchstens noch für die Zeit bis zur Publikation des Etats im Amtsblatt praktisch in Betracht gekommen ist.

Die Verhandlungen wegen Placierung einer **neuen serbischen Anleihe** in Höhe von 300 Millionen Frs., die für den dem Etablissement Charles Lefebre & Co. übertragenen Bau der Eisenbahnlinie Belgrad — Protowo bestimmt sind, sollen demnächst in Paris aufgenommen werden. (N. Fr. Pr. 20. April.)

Die Regierung beschloß, der Skupschtina Ende April Gesetzentwürfe über den **Bau neuer Eisenbahnen** zu unterbreiten. Nach den Gesetzentwürfen werden die Baukosten auf 210 Millionen Dinar veranschlagt. Vorgesehen ist der Bau folgender Linien: Ueskÿb—Monastir, Pristina—Prisren, Prilep—Istip und Mitrowitza—Uvatsch sowie der Ausbau der Linie Belgrad—Pozarewatsch—Prahavo. Der Belgrader Hauptbahnhof wird erweitert. Da für die Ausgestaltung der Bewaffnung der Armee gleichfalls 210 Millionen erforderlich sind, beträgt die neue serbische Anleihe 420 Millionen Dinar.

Zu den **serbischen Eisenbahnbauten** verlautet, daß der Ministerrat beschloß, die Trassierung der Eisenbahnlinie Pozarewatsch—Prahowo der französischen Gruppe Lefebre, die der Linien Pristina—Prizrend und Monastir—Ochrida der Eisenbahnbau- und Betriebsgesellschaft Lenz & Co. in Berlin und die der Linie Prilep—Welesch—Istip—Kotschana einer englischen Firma zu übertragen.

Die Verhandlungen zwischen den serbischen Delegierten und den Orientbahninteressenten in der **Orientbahnfrage** wurden vor Ostern unterbrochen. Damals überreichte die Betriebsgesellschaft der Orientalischen Eisenbahnen den serbischen Delegierten ein Memorandum, welches das Internationalisierungsprojekt und die Entschädigungsansprüche eingehend darlegte. Am 25. April ist nun in Wien, lt. Frf. Ztg. durch die Pariser Gruppe die zunächst ihr übersandte Antwort der serbischen Regierung eingetroffen, welche die Zustimmung zu den Gegenvorschlägen an Bedingungen knüpft, die jedoch unannehmbar erschienen. Generaldirektor Müller führte in Belgrad die unverbindlichen Besprechungen fort, die sich auf die Entschädigungsansprüche beziehen, aber auch das Internationalisierungsprojekt und im Rahmen desselben die Konzessionsablösung zum Gegenstand haben.

Nach neuerlichen Meldungen des „Berl. Tgbl." gilt das Projekt der **Internationalisierung der Orientbahnen als gescheitert,** da Ser-

bien die unannehmbaren Bedingungen gestellt hat, daß die Bahn den serbischen Gesetzen und serbischer Tarifhoheit unbedingt unterworfen sein müsse und nach zehn Jahren verstaatlicht werden könne. Die Orientbahnen verlangen für die auf dem neuserbischen Gebiet gelegenen Linien eine Summe von 50 Millionen Frs. Die Verhandlungen, die in nächster Zeit in Belgrad stattfinden sollen, werden nunmehr auf der Rechtsbasis weitergeführt werden, und man glaubt, daß schließlich ein Vergleich erfolgen wird derart, daß Serbien die Bahn verstaatlicht und Österreich tarifarische und wirtschaftliche Zugeständnisse erteilt. (S. a. Leitartikel.)

Nachdem das Projekt der Internationalisierung definitiv gescheitert ist, hat die serbische Regierung ihren Standpunkt in der **Orientbahnfrage** dahin amtlich formuliert, daß Serbien die strittigen Eisenbahnlinien zu verstaatlichen wünscht. Um diesen Wunsch durchzusetzen, sei Serbien bereit, der Orientbahngesellschaft eine angemessene Entschädigung zu entrichten, der österreichisch-ungarischen Monarchie aber mehrfache für die Sicherung ihrer verkehrspolitischen Interessen wichtige Konzessionen zu erteilen. Sollte die österreichische Regierung hierzu die prinzipielle Einwilligung erteilen, so würden die diesbezüglichen Verhandlungen unverzüglich aufgenommen werden. (N. Fr. Pr.)

Der Direktor der **Orientbahngesellschaft**, Herr Müller, ist am 16. Mai wieder in Belgrad eingetroffen, um die direkten Verkaufsverhandlungen mit der serbischen Regierung fortzusetzen. Wie verlautet, ist bezüglich des Kaufpreises inzwischen bereits eine Annäherung der beiderseitigen Standpunkte insoweit erfolgt, als Serbien sein ursprüngliches Angebot von 35 Millionen Frs. auf 39 erhöht und auch die Gesellschaft ihre anfängliche Forderung von 54 Millionen um einige Millionen ermäßigt hat. (Voss. Ztg.)

Die griechisch-serbische Konvention über die **serbische Zone im Hafen** von **Salonik** lautet:

1. Griechenland statuiert innerhalb der freien Zone des Hafens von Salonik einen bestimmten Raum auf 50 Jahre, der in der Verwaltung der griechischen Behörden bleibt und wo sich das Ein- und Ausladen der serbischen Transitwaren frei von jeder Art von Taxen vollzieht.

2. Schiffe mit serbischen Transitwaren genießen dort alle Privilegien, deren alle übrigen Schiffe teilhaft sind.

3. Serbien werden alle Privilegien und Rechte eingeräumt, die auch alle übrigen Staaten innerhalb der freien Zone besitzen.

Hierzu tritt die Nachtragskonvention:

1. Beide kontrahierenden Staaten kommen überein, rücksichtlich des Eisenbahnpassageverkehrs sich auf die Klauseln der Convention à quatre zu halten.

2. Das aus Serbien kommende Vieh wird in Salonik den veterinärgesetzlichen Bestimmungen unterworfen.

Das serbische Finanzministerium hat dem Staatsrate eine **neue Zolltarifvorlage** zur Begutachtung übermittelt. Die beantragten Änderungen und Ergänzungen beziehen sich hauptsächlich auf den Handelsverkehr mit Griechenland und Bulgarien.

Zwischen den serbischen und italienischen Eisenbahndirektionen sind

Ende April **Tarifverhandlungen** wegen Herabsetzung der Frachtsätze auf den italienischen Bahnen für einzelne serbische Exportartikel eingeleitet worden.

Der für die **Kolonisation der neuen Gebiete Serbiens** eingesetzten Kommission sind bis Anfang Mai insgesamt 1570 Gesuche zugegangen. Hiervon entfallen 1020 auf Bittsteller aus dem alten, 200 auf jene aus dem neuen serbischen Staatsgebiet und 350 auf ausländische Kolonisten. Die Mehrzahl der letzteren rekrutiert sich aus den von Serben bewohnten Kronländern der österreichisch-ungarischen Monarchie (316).

Ein amerikanisches Konsortium hat dem serbischen Bautenminister den Vorschlag gemacht, einen **Automobilverkehr in den neuserbischen Gebieten** einzurichten; da aber die dortigen Landstraßen wenig geeignet dafür sind, hat sich das Konsortium erboten, auch besondere Straßen für Automobile herzustellen. Der Fahrtarif soll angeblich 10 Centimes für das Kilometer betragen. (Voss. Ztg.)

Die **Ausweise der serbischen autonomen Monopolverwaltung** stellten sich im März d. J. gegenüber dem Vorjahre und im ersten Vierteljahre wie folgt, alles in Dinars (Frs.):

	März		1. Januar bis 31. März		im ersten Vierteljahr gegen das Vorjahr
	1914	1913	1914	1913	
Tabak	2212771	1442736	6492010	4127639	+2364370
Salz	428475	445205	1559997	1111401	+ 448595
Petroleum . .	301028	324624	1817409	1377845	+ 439563
Stempel	882436	169308	2265740	493021	+1772719
Obrtsteuer . .	280362	236360	652192	458705	+ 193486
Zündhölzer . .	117458	104352	350962	254850	+ 96112
Zigarettenpapier	166820	119326	436020	306792	+ 129228
Alkohol	437917	—	1538833	—	—
Zölle	2323568	718758	5737568	1601041	+4136526
Total . . .	7150838	3560672	20850733	9731298	+9580601

Im März stellten sich die Einnahmen um 3 152 248 Din. höher als im Vorjahre, im ersten Vierteljahr 1914 um 9 580 601 Din. höher, wenn man die früher gesondert verrechneten 437 917 Din. bzw. 1 538 833 Din. für Alkohol außer acht läßt. Von den Einnahmen wurden 11 924 550 (i. V. 9,71 Mill.) Din. den Banken für den Zinsendienst zugeführt, 5 626 348 (1,63 Mill.) Din. dienten zum Ankauf von Materialien; die Verwaltungskosten erforderten 1 996 104 (0,99 Mill.) Din., so daß Ende März ein Kassensaldo von 1 303 731 (49 344) Din. verblieb.

Montenegro.

In der Angelegenheit des **Ministerwechsels in Montenegro** haben der Minister des Innern Gojnitsch und der Kultusminister Miuschkowitsch ihre Entlassung gegeben. Der Vizepräsident der Skupschtina Tscherowitsch, ist zum Kultusminister, der Abgeordnete Wuletitsch zum Minister des Innern ernannt worden.

Der Bericht des Finanz-Ausschusses über den in der Skupschtina, Anfang Mai, in Verhandlung stehenden **montenegrinischen Budgetentwurf** für das Jahr 1914 führt der Wiener Ztg. zufolge u. a. aus, daß der Finanz-Ausschuß konstatieren müsse, daß bis heute, und namentlich in der letzten Zeit, die Finanzen ohne die erforderliche Rechnungslegung, ohne die nötige Kontrolle und mit Hintansetzung jeglicher staatsfinanziellen Einsicht geführt wurden; dies alles habe eine kritische Situation in ökonomischer Hinsicht herbeigeführt. Die unproduktive Verwendung des Staatsvermögens habe ständig Defizit verursacht. Das Gleichgewicht sei nur durch Anleihen, Subsidien usw. hergestellt worden. Die letzten Kriege hätten neue Auslagen mit sich gebracht, die finanziell und ökonomisch einen schweren Rückschlag im Gefolge gehabt und mit neuen Lasten geendet hätten. Der Bericht fordert eine radikale Reorganisation der Staatsfinanzen, Einführung eines progressiven Steuersystems, Einteilung der Ländereien in Qualitätsklassen, Errichtung und Durchführung einer strengen Finanzkontrolle. Endlich unverzügliche Reorganisation des Heereswesens. Das Budget, das ein Defizit von rund 3 160 000 Kronen aufweist, wurde angenommen.

Die **montenegrinische Skupschtina** ist durch einen Erlaß des Königs bis zum 16. August vertagt worden.

In der Skuptschina bestritt der Minister des Äußeren General Plamenatz auf Anfrage der Opposition wegen der Zusammenhänge zwischen der Zurückziehung der montenegrinischen Truppen aus Skutari und der **Anleihe** von 40 Mill. Frs., die Montenegro von den Mächten zugesagt erhalten hat, daß diese Anleihe als eine Entschädigung für Skutari versprochen worden sei; es seien keine Verhandlungen in diesem Sinne geführt worden.

Am 28. März a. St. ist in Montenegro ein **Gesetz über staatliches Monopolwesen** sanktioniert worden. Laut Art. I desselben hat der Staat das ausschließliche Recht der Einfuhr, der Bearbeitung oder Erzeugung und des Engrosverkaufes von Salz, Zigarettenpapier, Zündhölzchen, Petroleum und Spiritus.

Dieses Recht übt der Staat laut Art. 2 durch die Staatsmonopolverwaltung aus, die im Finanzministerium eingerichtet wird und der Aufsicht des Finanzministers unmittelbar untersteht.

In den Wirkungskreis der Staatsmonopolverwaltung fällt alles laut Art. 4, was sich bezieht: 1. auf die Anschaffung, Ausarbeitung, Umgestaltung und den Verkauf aller monopolisierten Artikel; 2. den Druck und Verkauf aller Sorten monopolisierter Stempel und Postwertzeichen; 3. Einziehen und Verwalten der Monopoleinkünfte; 4. Hintanhaltung des Schmuggels monopolisierter Artikel und Fällung von Urteilen über alle Vergehungen gegen dieses Gesetz; 5. Ausarbeitung aller Anordnungen, Anleitungen und Verordnungen, die sich auf die Einrichtung der Verwaltung und deren Wirkungskreis beziehen. — Die Preise der monopolisierten Artikel, und zwar auch für die kleinsten Mengen, welche die Monopolverwaltung aus ihren Lagern verkauft, sowie die Provision für die Wiederverkäufer, bestimmt laut Art. 7 der Finanzminister auf Vorschlag der Monopolverwaltung. Bei Festsetzung der Verkaufspreise soll berücksichtigt werden: 1. der Anschaffungspreis jedes Artikels; 2. die Monopol-

gebühr, die jedoch nicht kleiner sein darf als: a) die Zollgebühr mit den Nebentaxen, b) Gewerbesteuer, c) Zufuhr und Regiespesen, d) Versicherung, e) die Verzehrungs- und Gemeindesteuer.

Art. 8 verfügt, daß die Lager aller monopolisierten Artikel insbesondere in allen Bezirksstädten sowie in anderen größeren Ortschaften auf Vorschlag der Staatsmonopolverwaltung vom Finanzminister errichtet werden.

Wer ohne ausdrückliche Erlaubnis der Monopolverwaltung Monopolwaren ins Land einführt, wird laut Art. 11 als Schmuggler betrachtet. Jeder Schmuggel wird mit einer Geldbuße von 100—300 K bestraft; außerdem wird der Schmuggler noch zur Zahlung der zehnfachen Monopolgebühr verhalten, die für die betreffende Ware vorgeschrieben ist. Wiederverkäufer, welche die Waren teurer als zu den von der Monopolverwaltung bestimmten Preisen verkaufen sollten, werden als Betrüger betrachtet und nach § 252 des Strafgesetzes behandelt.

Art. 13. Wer ohne Erlaubnis monopolisiertes Papier (Zigarettenpapier) und überhaupt Gebühren und Postwertzeichen druckt, ausarbeitet, verkauft oder verbreitet, wird nach § 145 des Strafgesetzes behandelt.

Der montenegrinische König unterzeichnete am 30. März (a. St.) 1914 ein **Gesetz über private Lagerhäuser,** laut welchem im Interesse und zur Erleichterung des Handels den Kaufleuten die Errichtung privater Lagerhäuser gestattet wird und worin sie unverzollte Waren nach den Vorschriften dieses Gesetzes halten dürfen. Die Errichtung solcher Lagerhäuser ist indessen nur in Orten zulässig, wo ein Hauptzollamt besteht, oder nach Möglichkeit in der Nähe eines solchen Amtes, nach vorgängiger Genehmigung des Finanzministers und gepflogenem Einvernehmen mit der Steuer- und Zollverwaltung.

Rumänien.

Das **rumänische Parlament** ist am 6. Mai nach Annahme des Antrags auf Revision der Verfassung aufgelöst worden. Die Neuwahlen werden am 31. Mai beginnen. Die konstituierende Versammlung wird für den 18. Juni einberufen.

Der rumänische Senat hat die zwischen Rumänien einerseits und Serbien, Griechenland, Bulgarien und Montenegro andererseits zu Bukarest geschlossenen **Post-, Telegraphen- und Telephonverträge** genehmigt.

Die **rumänische Nationalbank** setzte am 14. Mai den Wechseldiskont auf $5^1/_2$% und den Lombardzinsfuß auf 6% herab.

Die gesetzgebenden Körperschaften Rumäniens haben den ihnen vorgelegten Entwurf, betr. die **Aufhebung des Ausfuhrzolls** für Alteisen und -kupfer, angenommen. Wann das Gesetz in Kraft treten wird, ist noch nicht bekannt.

Zu dem **Fortfall der Ausfuhrprämie für Zucker** schreibt das deutsche Konsulat in Bukarest: Das zwischen dem rumänischen Finanzminister und den Zuckerfabriken des Landes geschlossene Abkommen vom 12./25. März 1906, auf Grund dessen die Fabriken sich einer Ausfuhrprämie von 11 Bani für 1 kg erfreuten, hat am 13. April 1914 sein

Ende erreicht. Von diesem Tage ab entfällt auch für den rumänischen Staat die Verpflichtung, keiner anderen im Lande zu gründenden Fabrik irgendeinen industriellen oder fiskalischen Vorteil zu gewähren. Von einem Wettbewerbe des ausländischen Zuckers kann jedoch in den nächsten Jahren noch keine Rede sein, da der Staat nach Artikel 3 des erwähnten Abkommens bis zum 13. März 1918 den tarifmäßigen Einfuhrzoll für Zucker nicht unter 35 Bani ermäßigen darf.

Die noch im Umlauf befindlichen $4^1/_2$ proz. **Rumänischen Schatzscheine von 1913** sind seitens des Rumänischen Finanzministeriums zur Rückzahlung am 1. August d. J. gekündigt worden. Die Verzinsung hört mit dem 31. Juli d. J. auf.

Entgegen einer Meldung der Londoner „Times", wonach die rumänische Regierung mit der Diskontogesellschaft in Unterhandlungen wegen einer neuen Anleihe stände, die im Juli herauskommen soll, besteht dem „Berl. Tgbl." zufolge in maßgebenden Kreisen die Ansicht, daß **Rumänien** in diesem Jahre keine neue Anleihe aufnehmen wird. Von der letzten, mit der Diskontogesellschaft abgeschlossenen rumänischen Anleihe von 250 Millionen Frs. ist am 15. Juli noch eine Option auf 30 Millionen Frs. auszuüben. Das Konsortium habe seine Bestände völlig ausverkauft bis auf den Betrag von 30 Millionen Frs., auf den noch die Option auszuüben ist.

Von der im Dezember 1913 bewilligten **Rumänischen Eisenbahnanleihe** in Höhe von 428 Millionen Lei sollen für das laufende Jahr etwa 80 Millionen Lei zur Verwendung gelangen. Geplant sind dem Vernehmen nach daraus folgende Anschaffungen und Arbeiten: 40 Millionen Lei für Verbesserung der bestehenden Linien, 8 Millionen Lei für neue Linien, und zwar: 5 500 000 Lei für die Linie Cobadin—Dobrici—Balcic, 1 000 000 Lei für das Studium der Linie Bukarest—Craiova üder Caracal—Rosiori, 300 000 Lei für das Studium der Linie Tzanderei—Hârşova—Constantza, 1 000 000 Lei für das Studium der Linien Pantelimon—Urziceni und Filaret—Obor, ferner 16 Millionen Lei für rollendes Material, 5 Millionen Lei für Ateliers, 1 Million Lei für Brückenverbesserungen, 700 000 Lei für neue Haltestellen, 4 500 000 Lei für neue Rangiergeleise, 1 Million Lei für den Beginn des Baues des Zentralverwaltungsgebäudes, 4 Millionen Lei für die Fortführung der Arbeiten der Pipeline. Wie verlautet, soll auch das Kriegsministerium umfassende Neuanschaffungen für die Ergänzung und Ausrüstung des Heeres planen. Die hierfür erforderlichen Kredite, die sich auf viele Millionen belaufen sollen, werden demnächst dem Parlamente zur Bewilligung vorgelegt werden.

Die Textilfabrikanten von Lodz haben für die Rechnung der **rumänischen** Regierung größere Aufträge erhalten. Die Bemühungen der russischen Textilindustrie, den Exporthandel nach dem Balkan zu erweitern, werden in erhöhtem Maße fortgesetzt. Die russischen Fabrikanten beabsichtigen, durch einheitliche Organisationen mit den österreichischen und deutschen Fabrikanten in Wettbewerb zu treten.

Die österreichischen Schienenwerke haben in der letzten Zeit eine Bestellung von 300 **Wagen für Rumänien** erhalten. Im Sommer dürfte voraussichtlich ein gleichgroßes Quantum Schienen für Rumänien zur Vergebung gelangen.

Türkei.

Eine außerordentliche **türkische Mission** unter dem Minister Talaat Bey wurde vom Zaren am 12. Mai in Livadia empfangen.

Nach den Deputiertenwahlen wird die **Türkische Kammer** 142 türkische (darunter auch einige kurdische), 69 arabische, 16 griechische, 15 armenische und 3 israelitische Deputierte zählen.

Die Pforte hat am 12. Mai durch ein Dekret das Parlament zu einer zweimonatigen Session einberufen. Der frühere Finanzminister Rifaat Bey wurde zum Präsidenten des Senats ernannt. Der frühere Vizepräsident Scherif Ali Haidar, ein Araber, verbleibt in seiner Würde.

Aus der **türkischen Thronrede** vom 14. Mai sind über die wirtschaftlichen Fragen folgende Ausführungen hervorzuheben: „Es hat sich die Notwendigkeit ergeben, die Wilajetsverwaltung einer strengen Inspektion und Kontrolle zu unterwerfen, um die Sicherheit, die Ruhe und die wirtschaftliche Entwicklung zu gewährleisten. Es sei als angezeigt erachtet worden, sechs Inspektionszonen zu errichten, die mit Rücksicht auf die geographische Einteilung des Reiches abgegrenzt sind, und für jede Zone einen Generalinspektor zu ernennen. Die Thronrede erwähnt die Verlängerung der Eisenbahnkonzessionen Samsun—Siwas, Harput—Arghana—Bitlis—Van, Siwas—Erzerum—Pekeridj, Rayak—Ramleh und Smyrna—Dardanellen sowie die in Schwebe befindlichen Unterhandlungen wegen der Eisenbahnen Angora—Cäsarea, Ulukischla—Cäsarea, Siwas—Aruza, Diarbekir—Arghana und ein igeandere, weiter auch den Bau und den Betrieb der Häfen Jaffa, Tripolis (Syrien), Heraklea, Ineboli und Haiffa. — Die finanzielle Lage des Reiches ist durch die über zwei Jahre sich erstreckenden Feindseligkeiten hart in Mitleidenschaft gezogen worden. Nichtsdestoweniger rechtfertigen die in den staatlichen Einnahmen sogar während der Krisenperiode erzielten Überschüsse die besten Hoffnungen für die Zukunft. Mit freundschaftlicher Unterstützung der französischen Regierung ist eine bedeutende Anleihe in Paris abgeschlossen worden, um die während des Krieges aufgenommene schwebende Schuld zu liquidieren. Die Anleihe muß mit besonderer Befriedigung als Mittel zur Stärkung des Kredits des Reiches, das selbst in den schwierigsten Momenten seine Verpflichtungen respektiert hat, vermerkt werden. Die Thronrede hebt sodann die Bemühungen hervor, welche zur Einschränkung der Ausgaben und zur Verringerung des Defizits gemacht worden sind; indessen sei es nicht möglich gewesen, das erwünschte Gleichgewicht zu erzielen. Ich wünsche, sagte der Sultan, daß man sich hüte, Maßnahmen einzuführen, die das Gleichgewicht unmöglich machen könnten. Damit das Reich Einnahmsquellen genießen könne, deren es bisher entbehren mußte, sind Verhandlungen mit einigen Großmächten angeknüpft worden. Diese Verhandlungen, die mit Frankreich zum Abschluß geführt haben und mit England einem befriedigenden Abschluß nahe sind, werden, wie man hoffen darf, demnächst mit Deutschland und Rußland zum Ziele führen. Infolge dieser Abkommen wird es uns möglich sein, das Budget vom nächsten Jahre an ins Gleichgewicht zu bringen und es zu konsolidieren. Die handels-

politischen Beziehungen des Reiches mit den Mächten werden — wie ich hoffe — dazu beitragen, den Fortschritt und die wirtschaftliche Entwicklung des Reiches in Frieden und Ruhe zu sichern."

Dem **türkischen Marineprogramm** zufolge wird die Pforte den französischen Werften in der Normandie acht oder zehn Torpedobootszerstörer in Auftrag geben, die größer und schneller sein sollen, als der neueste jetzige Zerstörer der türkischen Flotte; bei den Creuzotwerften wird sie drei Unterseeboote bestellen. Die Bauzeit werde 18 Monate nicht überschreiten. Der Betrag soll weder auf das laufende Budget genommen, noch von den Anleihen gedeckt, sondern durch Sammlungen des Flottenkomitees aufgebracht werden.

Die türkischen Behörden Thraziens stellen lt. Agences d'Athènes die Griechen vor die Wahl, zum Islam überzutreten oder auszuwandern. Es sind über 25 000 Flüchtlinge in Salonik angekommen. Ein Communiqué der türkischen Regierung bestreitet, daß die Behörden den geringsten Anteil an der **Auswanderung** haben.

Durch einen Notenaustausch zwischen dem deutschen Botschafter Freiherrn v. Wangenheim und dem Großwesir ist der **türkisch-deutsche Handels- und Schiffahrtsvertrag** vom 26. August 1890 und die einen integrierenden Bestandteil desselben bildende Zusatzkonvention vom 7. April 1907, betreffend die 3 proz. Zollerhöhung, welche bei dem Abkommen am 25. Juni d. J. ablaufen, mit Vorbehalt der beiderseitigen parlamentarischen Genehmigung auf ein Jahr verlängert worden. Der Vertrag trat am 1. März 1891 in Kraft und erreichte am 28. Februar 1912, also nach 21 Jahren, ohne vorhergehende Kündigung sein Ende. Durch einen Notenwechsel vom 15. November 1911 zwischen dem Botschafter in Konstantinopel Freiherrn v. Marschall und dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten Assim Bey wurde der Vertrag bis zum 25. Juni 1914 verlängert. Dieser Zeitpunkt wurde gewählt, weil in dem gemeinsamen Protokoll über die Zollerhöhungen, in dem Deutschland, Österreich-Ungarn, Großbritannien, Frankreich, Rußland und Italien der Türkei das Recht einräumten, ihre Eingangszölle von 4 auf 11 % zu erhöhen, der 25. Juni 1914 als Ende der Geltungsdauer dieser Ermächtigung festgesetzt wurde. Die Türkei wünscht jetzt bekanntlich eine abermalige Erhöhung ihrer Zölle, und zwar auf 15%, mit der die beteiligten Großmächte wohl einverstanden sein dürften.

Unter den obwaltenden Umständen wird ein weiteres Provisorium nicht zu umgehen sein, wiewohl der damit verbundene ungewisse Zustand für unsere Ausfuhr nicht gerade vorteilhaft ist. Sobald sich die zollpolitischen Verhältnisse in der Türkei geklärt haben, wäre der Abschluß eines festen Handelsvertrages dringend erwünscht. Deutschlands Ausfuhr nach der Türkei hat sich bis zum Balkankrieg recht günstig entwickelt; sie stieg von 64 Mill. M. im Jahre 1908 auf 112,8 Mill. M. im Jahre 1912, um allerdings 1913 unter den Nachwirkungen des Krieges einen Rückschlag auf 98 Mill. M. zu erfahren.

Zwischen der **Türkei und Bulgarien** schweben weitere **Handelsvertragsverhandlungen,** die von dem türkischen Finanzminister Dschawid Bey und dem bulgarischen Gesandten Toschew in Konstantinopel geführt werden.

Zu den **deutsch-türkischen Verhandlungen** verlautete Ende April, daß der frühere Großwesir Hakki-Pascha nach Beendigung seiner Tätigkeit in London die Verhandlungen in Berlin aufnehmen wird.

Über die zwischen der **Türkei und Deutschland schwebenden wirtschaftlichen Fragen** wird in Konstantinopel verhandelt werden. An den Verhandlungen nehmen teil der Finanzminister Dschavid Bei, die Direktoren der Bagdadbahn, Günther und Huguenin, sowie ein demnächst in Konstantinopel eintreffender Vertrauensmann der Deutschen Bank.

Zum **Abschluß der deutsch-türkischen Verhandlungen** meldet die „Köln. Ztg.": Wie bekannt, war bei den Verhandlungen mit Dschawid Bei in Berlin, die vor Weihnachten einen vorläufigen Abschluß fanden, über die meisten zur Diskussion stehenden Fragen eine grundsätzliche Einigung erzielt worden. Über die damals noch unerledigt gebliebenen Punkte sollen die Verhandlungen nunmehr wieder aufgenommen werden. Vorbereitende Besprechungen dürften bereits dieser Tage in Konstantinopel beginnen. Auf deutscher Seite nehmen, soweit es sich um die von Regierung zu Regierung zu regelnden Angelegenheiten handelt, der Botschafter Freiherr von Wangenheim, soweit technische, Bahn- und Finanzfragen zur Verhandlung stehen, die Direktoren der Anatolischen Eisenbahngesellschaft Huguenin und der Generaldirektor der Bagdadbahn Günther sowie ein Vertreter der Deutschen Bank teil. Die Verhandlungen erstrecken sich, denn „Echo de Paris" zufolge, besonders auf die Anleihe für die Bagdadbahn, die auf einer Basis von 5% anstatt bisher 4% zustandekommen soll, eine Änderung der Richtung der Bagdadbahn, sowie über die Konzession für neu zu erbauende Strecken der Bagdad- wie auch der Anatolischen Bahn, um insbesondere den Anschluß an die französische Strecke Samsun—Sivas zu erreichen. Im Austausch für diese Konzessionen soll die türkische Regierung die Zustimmung der deutschen Regierung zu einer Zollerhöhung sowie zur Einführung verschiedener Monopole und Erschließung neuer Hilfsquellen für die Türkei erhalten. Sobald durch die vorbereitenden Besprechungen eine geeignete Grundlage geschaffen ist, wird sich der türkische Finanzminister zum endgültigen Abschluß und zur Unterzeichnung der Verträge nach Berlin begeben.

Die türkische Regierung hat den Entschluß gefaßt, außer der neuen Eisenbahnlinie Smyrna—Dardanellen eine kürzeste **Verbindung von Konstantinopel mit den Dardanellen** herzustellen. Die Eisenbahnlinie wird Bigha und Brussa passieren, woselbst sie sich mit der Linie Brussa—Mudavia vereinigen wird; in der Fortsetzung gegen Ismid wird sie in die Anatolische Bahn münden. Eine andere Linie soll eine Verbindung Konstantinopels mit Gallipoli herstellen. Die Linie der Orientalischen Bahnen, welche von Konstantinopel ausgehen, passiert Cataldza und Tschorlu. Die neue 150 km lange Linie wird eine Abzweigung nach Muratli haben und gegen das Marmarameer fortgesetzt werden, an dessen Küste sie entlang laufen wird, indem sie die Orte Bulair, Gallipoli und Maidos berühren soll.

Über die von Italien als Teil der Entschädigung für die Verwaltung des Dodekanesos geforderte **Konzession für die Linie Adalia—Budur** ist eine Verständigung zwischen Italien und England erzielt worden. Der Direktor der Sektion für Eisenbahnwesen des

Ministeriums für öffentliche Arbeiten, Muchtar Bey, welcher in London als Vertreter der Türkei an den Verhandlungen zwischen der englischen Eisenbahngesellschaft Smyrna—Aidin und dem italienischen Syndikat, welches die Konzession für die Eisenbahn Adalia—Budur verlangt, teilnimmt, ist am 12. Mai nach Konstantinopel zurückgekehrt. (Voss. Ztg.)

Wie der „Konsularkorr." aus Adrianopel berichtet wird, wurde von den dortigen Munizipalbehörden die **Einhebung von Oktroigebühren** für alle nach Adrianopel eingeführten Waren beschlossen. Diese Oktroigebühren sind per Waggon: Steine, Holz, Stroh, Kalk, Ziegelsteine, Körbe 37,20 Piaster; Kohle, Zement, Dachziegel, Salz, Fensterglas, Naphtha 50 Piaster; Baumaterialien, Rüben, Erbsen, Gemüse aller Art, Mehl, Zwiebel, Erdäpfel, Käse 100 Piaster; unbearbeitetes Eisen, Bohnen, Sesam, Reis, Makkaroni, Bier, Vieh, Leder, Soda, Seidenraupen, Kokons, Wein, Teer, Öl 150 Piaster; Zucker 300 Piaster; alle anderen Waren pro 100 kg 5 Piaster. Gegen die Einführung dieser Gebühren hat die Dolmetscher-Union eine identische Verbalnote an die türkische Regierung und an den Wali in Adrianopel gerichtet, deren Erledigung bisher noch nicht erfolgt ist.

Die türkische Regierung bemüht sich schon seit längerer Zeit um den **Verkauf großer, in Anatolien gelegener Forsten,** die Eichen-, Buchen- und Fichtenholz enthalten. Nunmehr hat sich ein Konsortium aus Holz- und Finanzleuten gebildet, dem die Firmen Akt.-Ges. für Holzgewinnung und Dampfsägenbetrieb vorm. P. u. C. Goetz u. Co., die Siebenbürgische Waldindustrie-Akt.-Ges., die Firma Gebr. Groedel, Wien, Graf Mikes, Aufsichtsratsvorsitzender der Zabolaer Forstwirtschafts- und Sägewerks-Akt.-Ges., angehören, und das bereits eine genaue Aufnahme der Waldbestände und Taxation derselben vorgenommen hat. Die Unterhandlungen wegen des Kaufs mit der türkischen Regierung stehen nahe vor dem Abschluß. Zur Ausnutzung der Forsten sollen größere Sägemühlenanlagen errichtet werden. Es wird in der Hauptsache Holzexport seewärts in Frage kommen.

Mitte April ist ein Irade unterzeichnet worden, der die **Verlängerung der Konzession der Tabakregie** um weitere 15 Jahre sanktioniert. Der neue Vertrag ist am 1. (13.) April in Wirksamkeit getreten und läuft auf die Dauer von 15 Jahren. Die Tabakregiegesellschaft besitzt für diese Zeit das Recht der Exploitation des Tabakmonopols in der europäischen und asiatischen Türkei. Als Preis des Privilegiums hat sie an die Dette Publique eine jährliche Abgabe in Höhe von 800 000 Pfund abzuführen. An dem Mehrgewinn über eine gewisse Grenze hinaus partizipieren die türkische Regierung und die Dette Publique mit steigenden Quoten. Die Regie hat an die Pforte einen Vorschuß von 15 Millionen LT. zu leisten. Davon ist ein Betrag von 300 000 LT. bereits im Juli vorigen Jahres ausgefolgt worden. Weitere 700 000 LT. werden binnen drei Tagen nach Erlaß des Irades, also bis zum 19. April, ausbezahlt, und der Rest von 500 000 LT. ist binnen einem Monat nach dieser Frist, also bis 16. Mai, fällig. Die Türkei erhält somit von der Dette Publique in den nächsten vier Wochen einen Vorschuß von 1,2 Millionen LT. Er ist mit $6^1/_4$% zu verzinsen und soll zum Teil aus dem Erlös der nächsten türkischen Anleihe zurückgezahlt werden. Für

den Dienst dieses Vorschusses sind gewisse Zehenteinnahmen und Zölle in der Türkei verpfändet. (Berl. Börs. Courier.)

Entgegen Nachrichten, daß die Emission der **neuen 5 proz. türkischen Anleihe** mißlungen sei, erklärt das Garantiesyndikat formell, daß alle aufgelegten Zettel gezeichnet sind, so daß das Syndikat keinerlei Rest zu übernehmen habe. Tatsächlich hat sich noch Ende April das Syndikat mit ansehnlichem Nutzen aufgelöst.

Eine Gesellschaft, die sich um die **Einrichtung der Staatslotterie** bewirbt, hat sich bereit erklärt, der Regierung für die Konzession zwei Millionen LT. zur Bezahlung der neubestellten Schiffe vorzuschießen. (Voss. Ztg.)

Der Vorschuß des Konsortiums für die **türkische Zollanleihe** von 1911 von rund 52 Millionen Mark ist von der türkischen Regierung zurückgezahlt worden.

Die im Vorjahre von der Banque Française mit der Türkei abgeschlossene **Chaussee-Anleihe** von 56 Millionen Frs. wird lt. Frf. Ztg. mit der großen neuen, in Frankreich abgeschlossenen türkischen Anleihe verschmolzen werden, wobei das Institut in das Bankenkonsortium eintritt.

Die türkische Regierung soll laut „Fin. Times" in der letzten Aprilwoche mit einer Londoner Finanzgesellschaft ein Arrangement über die Placierung von 6 Millionen £ **6 prozentiger 1914er Schatznoten** getroffen haben.

Der türkische Finanzminister hat dem Konstantinopeler Vertreter der Deutschen Bank mitgeteilt, daß er den von dem bekannten deutsch-österreichischen Konsortium für die Zollanleihe von 1911 der türkischen Regierung im Jahre 1911 gewährten und wiederholt erneuten **Vorschuß von 3 Millionen türkischen Pfund** im Laufe des Monats Mai zurückzahlen werde. Die Rückzahlung erfolgt aus dem Erlös der in Paris abgeschlossenen neuen ottomanischen Anleihe und steht in einem gewissen Zusammenhang mit den deutsch-französischen Abmachungen über die türkischen Eisenbahnfragen, insbesondere mit der in Aussicht genommenen Zurücknahme der französischen Beteiligung an dem Unternehmen der Bagdad-Eisenbahn durch die Gruppe der Deutschen Bank. — Dem österreichischen Konsortium, das mit einem Fünftel an diesem Vorschußgeschäft beteiligt ist, gehören an: das Haus Rothschild, die sieben Wiener Großbanken, die Böhmische Unionbank, die Ungarische allgemeine Kreditbank und die Pester Ungarische Kommerzialbank. Die französische Beteiligung umfaßte folgende Verpflichtungen: an der Bagdad-Eisenbahngesellschaft; an der Bagdadbahn-Baugesellschaft; an der Bagdadbahn, Anleihe Serie II, und an dem der Quote bei der Baugesellschaft entsprechenden Anteil an dem Vorschuß und an der etwaigen Übernahme der Bagdadbahnanleihe, Serie III. Der französischen Gruppe war es lt. Frf. Ztg. nicht gelungen, in Frankreich ihren Pflichtanteil an der bereits ausgegebenen Serie II voll zu placieren. Den nicht untergebrachten Betrag nimmt also Deutschland, dem künftig die Finanzierung der Bagdabahnbauten allein zufällt, auch zurück. Die Summe, die es für alle diese Rücknahmen an Frankreich zu leisten haben wird, dürfte jedoch hinter dem Betrage, den die französische Gruppe zur Auslösung der Zollanleihe Serie II

zahlt, nicht unerheblich zurückbleiben. Es wird sich demnach aus dem beiderseitigen Verzichten ein Barzufluß nach Deutschland ergeben. Die zweite Tranche der Zollanleihe kommt in Deutschland überhaupt nicht mehr zur Emission; eine solche wäre jetzt auch kaum möglich, da die Anleihe nur 4prozentig war.

Von der ersten Teilzahlung auf die neue französische-**türkische** Anleihe sollen folgende Rückzahlungen gemacht werden: 4 Millionen LT. Tresorbonds der Ottomanbank, 1½ Millionen LT. der Türkischen Nationalbank und 200 000 LT. Zolltratten an die Anatolische Eisenbahngesellschaft.

Zwischen der Türkei und Rußland ist in Angelegenheit **der Zollerhöhung** um 4%, sowie betreffs der Entsendung eines russischen Delegierten in den Verwaltungsrat der Dette Publique Ottomane infolge der vom türkischen Finanzminister mit dem russischen Botschafter geführten Verhandlungen ein Einvernehmen erzielt worden. Die Pforte und die russische Botschaft werden Noten wechseln, worin erklärt wird, daß die Pforte den Eintritt eines russischen Delegierten in den Verwaltungsrat der Dette Publique Ottomane genehmigt, während Rußland der Zuziehung eines zweiten türkischen Delegierten zustimmt, der die Gebarung mit den Überschüssen aus den für den Dienst der Dette Publique Ottomane bewilligten Einnahmen zu überwachen haben wird. In der Note wird weiter die Bemerkung enthalten sein, es sei selbstverständlich, daß die Zustimmung Rußlands zur 4proz. Zollerhöhung von der Durchführung dieses Übereinkommens abhängig bleibt. Zur Verwirklichung dieses Übereinkommens ist das Einverständnis der andern Mächte erforderlich, von denen einige bereits ihre Zustimmung erteilt haben, Deutschland dürfte die Zulassung eines zweiten deutschen Delegierten wegen der Bagdadbahn-Anleihen verlangen. Bemerkenswert ist, daß der russische Delegierte als Vertreter Rußlands in den Verwaltungsrat eintritt, während die andern Delegierten die Syndikate der betreffenden Bondholders, also Private, vertreten. (N. Fr. Pr. 27. April.)

Die Pforte hat der französischen Regierung Tabellen übermittelt, in denen angegeben wird, welcher Betrag der öffentlichen Schuld und der anderen **Schulden der Türkei** einschließlich der schwebenden Verbindlichkeiten auf die einzelnen Balkanstaaten zu entfallen hätte. Nach diesen Tabellen, die an die fremdländischen Delegierten der internationalen Kommission für die finanziellen Balkanfragen zu verteilen sind, hätte Griechenland 14 315 406 türkische Pfund, Bulgarien 4 075 590, Serbien 4 451 473, Albanien 1 090 685 und Montenegro 151 040 türkische Pfund zu übernehmen. Die Kommission soll am 15. Juni ihre Arbeiten wieder aufnehmen. Die ottomanischen Delegierten haben auch eine Liste der Forderungen ottomanischer Privatpersonen für den ihnen während des Krieges seitens der Balkanstaaten verursachten Schaden vorbereitet.

Die **türkischen Staatseinnahmen** stellen sich im abgelaufenen Finanzjahr 1913/1914 im ganzen auf 29 927 000 £ oder 728 000 £ mehr als im Vorjahr 1912/13. Tatsächlich ist die Zunahme noch größer, nämlich 954 000 £, wenn man die außerordentlichen Einnahmen wie Kriegssteuern, Flottenspenden, die im Vorjahr nicht existierten, wegläßt und von den Einnahmen des Finanzjahres 1913/14 die Ein-

künfte aus dem Wilajet Rumelien bis zur Kriegserklärung abzieht.

Von den der **türkischen Staatsschuldenverwaltung** unterstehenden Werten, die sich einschließlich der kapitalisierten kilometrischen Garantien auf 116,57 Mill. LT belaufen, entfallen 43,73 Mill. LT gleich 37,51% auf französischen, 5,26 Mill. LT gleich 4,51% auf englischen und 49,98 Mill. LT gleich 42,87% auf deutschen Besitz. Danach wäre also Deutschland an den von der Türkischen Staatsschuldenadministration verwalteten Werten am stärksten beteiligt, so daß man den deutschen Wünschen, einen zweiten Delegierten in der Dette publique zu sehen, die Berechtigung in keiner Weise absprechen könnte. Gegenüber dieser Zusammenstellung hat nunmehr der französische Delegierte und Präsident der Dette publique, Herr de la Boulinière, eine Gegenaufstellung ausarbeiten lassen, die zu wesentlich anderen Resultaten kommt. Herr de la Boulinière berechnet, daß von der Gesamtsumme der der Staatsschuldenverwaltung unterstellten Werte 55,42 Mill. LT gleich 53,83% auf Frankreich, 35,01 Mill. LT gleich 34,01% auf Deutschland und 5,11 Mill. LT gleich 4,96% auf England und Holland entfallen. Im einzelnen ergeben sich natürlich wesentliche Unterschiede. So wird z. B. von deutscher Seite der französische Besitz an der unifizierten Staatsschuld auf 16,95 Mill. LT und der deutsche auf 4,60 Mill. LT geschätzt, während die französische Aufstellung den französischen Besitz mit 23,35 Mill. LT und den deutschen mit nur 1,97 Mill. LT annimmt. In der französischen Aufstellung ist überdies die Bagdad-Anleihe IV. bis VI. Serie, die mit 7,13 Mill. LT ganz auf Deutschland entfällt, nicht enthalten. (Frkf. Ztg.)

Türkische Staatsschuldenverwaltung 1913/1914.

LT.	Dezember	Vorjahr	1. März bis 31. Dez.	Vorjahr
Vortrag			125 123	47 484
Einnahmen	499 403	(427 232)	4 443 481	(3 899 327)
davon Salz	100 619	(90 648)		
Stempel	38 651	(28 701)		
Spirituosen	35 385	(25 202)		
Fischerei	10 225	(8 342)		
Regie	187 500	(187 500)		
Cypern	19 096	—		
3% Surtaxe	88 776	(53 649)		
Ausgaben: Unkosten und Rückerstattungen an die Tabaksregie			769 369	(633 395)
Nettoüberschuß			3 854 813	(3 339 054)
Tilgung der unifizierten Schuld			478 996	(499 665)
Zinsendienst			755 486	(763 926)
Dienst der Türkenlose			306 146	(388 510)
Regierungsanteil an 3% Zollaufschlag			652 853	(647 486)
desgl. an Aufschlag f. Salz u. Spirituosen			398 702	(162 397)
Überschüsse der verschieden. Einnahmen			85 995	(21 532)
Bestand			1 176 131	(855 534)

Die **Bruttoeinnahmen der Dette publique** im März ergeben eine Gesamtsumme von 521 725 £ oder 50 745 £ weniger als im Vorjahre.

Die überwiesenen Einkünfte weisen einen Ausfall von 81 438 £ auf. Eine Vermehrung um 35 561 £ wird bei der Schlachtsteuer der Vilajets Konia, Haleb und Adana festgestellt.

Rußland.

Nach einem Berichte des „Odesski Listok" hat sich neuerdings die Direktion der **Russischen Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft** in Odessa mit der Frage befaßt, welche Maßnahmen zur Entwicklung der Handelsbeziehungen Rußlands mit dem nahen Osten, insbesondere der Ausfuhr russischer Waren nach Serbien, Bulgarien und Rumänien ergriffen werden müßten. Zunächst wurde vorgeschlagen, die Frachtsätze auf $^2/_3$ der bisherigen Höhe zu ermäßigen. Ferner sollen die Platzagenten der Reederei durch fortlaufende frühzeitige Berichterstattung über die Marktlage die russischen Kaufleute und Industriellen auf dem laufenden erhalten. In eiligen Fällen sollen sie sogar Vertretungen und Aufträge bei Handelsabschlüssen übernehmen. Weiter soll das Betriebsmaterial durch Neuanschaffung von Fahrzeugen und dergleichen verstärkt werden, und zwar aus den Mitteln der Subvention des Handelsministeriums von $3^1/_2$ Millionen Rubel, sowie aus eigenen Beständen. Schließlich wurde der Bau von schwimmenden Elevatoren, wie sie sich in Nikolajew und Odessa befinden, für wünschenswert erklärt. Die Konferenz beschloß, außer den bestehenden noch neue Agenturen einzurichten. (Bericht des Kaiserlichen Generalkonsulats in Odessa.)

Vom 1. Mai ist eine **neue Schnellzugsverbindung zwischen Wien und den Balkanstädten** (Belgrad, Sofia, Konstantinopel, Saloniki) ohne Wagenwechsel über Saloniki eingeführt. Die Züge verkehren Wien Ostbahnhof ab 7^{30} abends, Budapest Ostbahnhof an 11^{45} nachts, Belgrad an 10 Uhr vormittags, Sofia an 10^{49} abends, Saloniki (über Nisch) an 7^{19} früh, Konstantinopel an 9^{51} abends; in entgegengesetzter Richtung: Konstantinopel ab 7^{44} früh, Saloniki ab 8^{53} abends (über Nisch), Sofia ab 7^{30} früh, Belgrad ab 6^{30} abends, Budapest Ostbahnhof ab 7 Uhr früh, Wien Ostbahnhof an 11^{40} vormittags. Die Reisedauer wird somit zwischen Wien—Saloniki 36, bzw. $38^3/_4$ Stunden und zwischen Wien—Konstantinopel ungefähr 50 Stunden betragen.

Finanzielle Chronik.

Banken — Verkehrswesen — Industrie-Gesellschaften — Abschlüsse — Gründungen usw.

Die **Deutsche Orientbank A.-G.** Berlin erzielte laut Geschäftsbericht für 1913 einen Reingewinn von 1 372 706 M. (1 303 742 M.), aus dem u. a. wie im Vorjahre eine Dividende von 5% verteilt, 267 471 M. zur Abrundung der gesetzlichen Reserven auf 10% des 32 Mill. M. betragenden Aktienkapitals verwandt und 73 235 M. (71 742 M.) vorgetragen werden sollen. In der Bilanz erscheinen u. a. Kasse mit 6 761 909 M. (12 936 373 M.). Wechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen mit 13 092 829 M. (10 940 895 M.), Reports und Lombards mit 13 232 267 M. (10 838 246 M.), Vorschüsse auf Waren mit 33 540 971 M. (23 646 983 M.), gedeckte Debitoren mit 22 425 346 M. (25 582 488 M.), sowie ungedeckte Debitoren mit 11 751 113 M. (9 425 548 M.). Unter den Passiven figurieren Nostroverpflichtungen mit 20 227 725 M. (18 653 569 M.), Einlagen aus provisionsfreier Rechnung mit 36 815 277 M. (40 645 612 M.), sonstige Kreditoren mit 16 545 718 M. (12 832 772 M.), sowie Akzepte und Schecks mit 4 298 245 M. (2 206 607 M.). — In der Generalversammlung vom 13. Mai wurde die Gewinnverteilung den Vorschlägen des Vorstandes gemäß genehmigt. Anstelle des verstorbenen Bankdirektors Julius Stern wurde Bankdirektor Hans Winterfeld von der Nationalbank für Deutschland in den Aufsichtsrat gewählt. Außerdem wurde L. Schneider i. Fa. Schneider & Rothacker, Alexandrien, neu in den Aufsichtsrat gewählt. — Nach dem Bericht des Vorstandes konnte die Bank, trotzdem die kriegerischen Verwicklungen auf dem Balkan erst in der zweiten Hälfte des Jahres 1913 ihr Ende fanden, ihre Geschäfte auf ihrem ganzen Arbeitsfelde ausdehnen. Die große Widerstandsfähigkeit, welche die Türkei in wirtschaftlicher Beziehung während der letzten Kriege gezeigt hat, habe auch weiterhin angehalten, und mit dem Friedensschluß sei allgemein eine Belebung der geschäftlichen Tätigkeit eingetreten. Es war möglich, mit der türkischen Regierung einige Geschäfte erfolgreich abzuwickeln. Die Filiale Dedeagatsch, deren Geschäfte bereits infolge der Kriege sehr eingeschränkt wurden, ist wegen der veränderten politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse aufgegeben worden. In Ägypten ist die letztjährige Ernte wieder befriedigend gewesen. Die zu ihrer Finanzierung in Anspruch genommenen Trassierungskredite der Bank sind seit dem 31. Dezember 1913 bis jetzt vollkommen abgedeckt worden, wodurch die langen Ziehungen sich auf 2 238 300 M. verringert haben. Mit Rücksicht auf die immer stärker werdende Kon-

kurrenz in Marokko, welche einen dauernden Rückgang der Geschäfte bestimmt voraussehen ließ, sind die Niederlassungen in Tanger und Casablanca mit einem nicht unerheblichen Nutzen, welcher zur Stärkung der Inneren Reserven verwandt worden ist, an ein befreundetes Institut übergeleitet worden. Nachdem die Mobilien diesmal mit 208 232 M. vollkommen abgeschrieben sind, werden von dem verbleibenden Reingewinn von insgesamt 1 372 706 M. 267 471 M. zur Abrundung der gesetzlichen Reserve auf 10% des eingezahlten Aktienkapitals dieser zugewiesen, 32 000 M. der Talonsteuerreserve zugeführt, der Betrag von 1 000 000 M. als 5 proz. Dividende verteilt und der Rest von 73 235 M. auf neue Rechnung vorgetragen.

Die **Russisch-Asiatische Bank** in Petersburg hat zur Hebung des russischen Handels auf dem Balkan die Gründung eines großen Bankunternehmens mit zahlreichen Filialen beschlossen.

Zwischen der **Banque de Salonique** und der **Russisch-Asiatischen Bank** schweben Verhandlungen wegen der Übernahme der Niederlassungen der ersteren in den von den Balkanstaaten eroberten Gebieten durch letztere. Die türkisch gebliebenen Filialen der Banque de Salonique werden wahrscheinlich in die Nationalbank of Turkey übergehen, von der es früher schon einmal hieß, daß sie die ganze Banque de Salonique übernehmen werde. Durch das in Verhandlung stehende Arrangement soll sich also eine Aufteilung der Banque de Salonique und damit ein Aufsaugen derselben vollziehen. Die Banque de Salonique ist, wie die „Frf. Ztg." schreibt, im Jahre 1888 von der Österreichischen Länderbank in Wien, dem Comptoir d'Escompte in Paris und Fratelli Allatini in Salonik gegründet worden. Später trat dem Institut auch die Société Générale de Paris, die Banque de Paris et des Pays-Bas und die Anglo-Österreichische Bank nahe. Ihr Grundkapital beträgt 20 Mill. Frs., nachdem es sich bis 1909 auf 10 Millionen Frs. gestellt hatte. Die Banque des Salonique unterhält Filialen in Konstantinopel (Galata und Stambul), Adrianopel, Beirut, Dedeagatsch, Drama, Monastir, Samsun, Smyrna, Kavalla, Ueskiib und Xanthi, außerdem an mehreren Plätzen Expposituren. In Zusammenhang hiermit steht die Meldung, daß die **Russisch-Asiatische Bank** eine russische Balkanbank mit Zweigniederlassungen in Konstantinopel, Adrianopel, Saloniki, Sofia, Rustschuk, Varna, Burgas, Nisch, Monastir und Ueskiib zu gründen plant, ferner beabsichtigt das genannte Institut in Konstantinopel, Athen, Sofia und Belgrad Handelsmuseen und Ausstellungen einzurichten.

Die vom Wiener Bankverein gegründete **Balkanische Bank** (Banque Balcanique) verteilt für 1913 wieder 8% Dividende und beantragt eine Kapitalserhöhung um 4 Millionen Kr. auf 10 Millionen Kr.

Der Geschäftsbericht der **Österreichisch-Bosnischen Bank A. G.** in Sarajevo, über das erste Geschäftsjahr vom 1. Mai 1912 bis 31. Dez. 1913, weist darauf hin, daß das Institut in der ersten Hälfte des Jahres 1912 unter Mitwirkung der Allgemeinen Österreichischen Boden-Credit-Anstalt und der Union-Bank in Wien gegründet wurde. Auf Grund getroffener Vereinbarungen sind die Geschäfte der früheren Priv. Abteilung der Unionbank für Bosnien und die Herzegowina auf die Bank übergegangen. Infolge der Spannung am Balkan und des Umstandes, daß Bosnien und die Herzegowina in unmittelbarer

Die Bilanz- und Abschlußziffern der Deutschen Orientbank für 1913 im Vergleich mit denen vor 1912 und 1911 lauten:

	1913	1912	1911
		in Mark	
Aktienkapital	32 000 000	32 000 000	32 000 000
(noch nicht eingezahlt)	12 000 000	12 000 000	12 000 000
Reservefonds	1 732 529	1 532 529	1 332 529
Talonsteuerreserve	112 000	80 000	48 000
Vortrag	71 742	94 002	90 976
Gewinn auf Effekten usw.	181 099	115 263	124 920
Wechsel	600 843	608 030	439 665
Provisionen	953 323	872 027	901 718
Zinsen	2 727 713	2 426 040	2 573 690
Zusammen	4 534 720	4 115 364	4 130 971
Handlungsunkosten usw.	2 953 782	2 711 621	2 582 942
Abschreibungen	208 232	100 000	200 000
Reingewinn	1 372 706	1 303 742	1 348 029
an Reserve	267 471	200 000	200 000
„ Talonsteuerreserve	32 000	32 000	32 000
Dividende	1 000 000	1 000 000	1 000 000
in Prozent	5%	5%	5%
Tantieme	?	?	22 026
Vortrag	73 235	71 742	94 002
Kassa, Sorten, Kupons	6 761 909	12 936 372	9 759 933
Guthaben bei Banken	2 107 257 2 310 663	6 286 295 2 292 811	2 782 139
Wechsel	13 092 829	10 940 895	11 650 121
Effekten	1 110 494	896 626	1 254 880
Debitoren	34 176 459	35 008 037	52 215 639
gedeckte	22 425 346	25 582 488	39 835 870
ungedeckte	11 751 113	9 425 548	12 379 769
Vorschüsse: Wertpapiere	13 232 267	10 838 246	22 069 635
Vorschüsse: Waren	33 540 971	23 646 983	
Immobilien und Mobilien	1 414 362	856 619	778 137
Depositen	36 815 277	40 645 612	44 899 596
Sonstige Kreditoren	16 545 719	12 832 772	
Nostrokreditoren etc.	20 227 725 6 348 888	18 653 569 6 175 461	31 447 536
Akzepte, Schecks	4 298 245	2 206 607	1 434 841
Avaldebitoren (-kreditoren)	6 956 054	5 752 742	7 875 062

Nachbarschaft des Kriegsschauplatzes lagen, erforderte die Tätigkeit der Bank besondere Vorsicht und Reserve. Die Kreditgewährungen betrafen die Landesverwaltung, verschiedene Stadtgemeinden und die Handelswelt Bosniens und der Herzegowina. Es beteiligte sich die Bank an dem Vorschußgeschäft auf Kmetenobligationen in der unter Führung der Landesbank stehenden Bankengruppe, ferner an Vorschüssen an die Stadtgemeinde Sarajevo. Es wurden Forderungen aus Vorschüssen übernommen, welche die Unionbank unter Regierungsgarantie an verschiedene Wassergenossenschaften gewährt hatte. Tabak, Wein und Pflaumenernte in Bosnien waren günstig. Sie sowohl wie der durch vermehrte Garnisonen ins Land gekommene Geldzufluß bildeten ein Gegengewicht gegen die allgemeinen wirtschaftlich ungünstigen Faktoren. Die Bank hat die Allgemeine Bauunternehmung in Sarajevo Akt.-Ges. gegründet und sich an der Bank für Handel und Gewerbe in Banjaluka beteiligt, sowie gleichzeitig an der von letztgenannter Bank in Bihac gegründeten Bank für Krajina. In Mostar hat die Österreichisch-Bosnische Bank die Herzegowinische Bank Akt.-Ges. ins Leben gerufen, die Mitte Januar 1914 ihre Tätigkeit begonnen hat. Ferner wurden die Geschäfte des Bankhauses J. & M. Salom in Sarajevo übernommen. Die Assekuranz-Abteilung der Bank vertritt die Riunione Adriatica di Sicurta in Triest und die Internationale Unfallversicherungs-Aktien-Gesellschaft in Wien. Der gesamte Umsatz in allen Abteilungen stellte sich auf 819 644 748 Kr., infolgedessen reicht das Aktienkapital von 4 000 000 Kr. nicht mehr aus, und wird eine Erhöhung um weitere 4 Mill. Kr. auf 8 Mill. Kr. vorgeschlagen durch Emission von 20 000 neuen Aktien à 200 Kr. Die Zinserträgnisse stellten sich auf 719 600 Kr., die der Bank und Warengeschäfte auf 247 539 Kr., zusammen 967 140 Kr. Andererseits erforderten Gehälter, Verwaltungsspesen, Steuern, Miete usw. 456 576 Kr., so daß ein Reingewinn von 510 863 Kr. verbleibt. Auf diesen Reingewinn sollen 5% Dividende für 20 Monate auf 4 Mill. Kr. Kapital gezahlt werden, die insgesamt einen Betrag von 333 333 Kr. erfordern. Dazu wird eine Superdividende von 1% für die Zeit vom 1. Mai 1912 bis 31. Dezember 1912 vorgeschlagen, die 26 666 Kr. erfordert, ferner eine Superdividende von 2% für das ganze Jahr 1913, die 80 000 Kr. erfordert. Dem Reservefonds sollen insgesamt 30 000 Kr. zugewiesen und an Tantiemen 17 753 Kr. verteilt werden. Nach Dotierung des Beamtenpensionsfonds mit 10 000 Kr. werden 13 000 Kr. vorgetragen. In der Bilanz fungieren bei einem Aktienkapital von 4 Mill. Kr. Kassabestände mit 224 556 Kr., Wechsel mit 3 337 633 Kr., Effekten mit 204 576 Kr., Debitoren von 16 155 720 Kr. stehen Kreditoren von 11 496 082 Kr. gegenüber. Außerdem sind 3 942 542 Kr. Spareinlagen vorhanden.

In der am 20. April in Sarajevo unter Vorsitz des Präsidenten Geh. Rat Eduard Ritter v. Horowitz stattgehabten ersten ordentlichen Generalversammlung der **Österreichisch-Bosnischen Bank** wurde die Bilanz des ersten, 20 Monate umfassenden Geschäftsjahres genehmigt, die Erhöhung des Aktienkapitals von 4 auf 8 Millionen Kr. beschlossen und die erfolgte Kooptierung des Herrn D. Salom in die Direktion bestätigt. Die ausscheidenden Aufsichtsräte Max Fahr-

bach, Dr. Josef Grünfeld und Georg Schöpflin wurden wiedergewählt.

In der Generalversammlung der **Landesbank für Bosnien und Herzegowina** wurde der Rechnungsabschluß für 1913 genehmigt und beschlossen, von dem Reingewinn von 1 904 264 Kr. eine Dividende von 9% (wie im Vorjahre) zur Verteilung zu bringen, 178 342 Kr. in den Reservefonds zu hinterlegen, ferner als außerordentliche Zuwendung für den Reservefonds 100 000 Kr. zu bestimmen und nach Abzug der Tantiemen an die Direktion und die tantiemeberechtigten Direktoren und Beamten sowie nach Dotation des Pensionsfonds mit 40 000 Kr. den Rest von 53 892 Kr. vorzutragen.

Die Generalversammlung der privilegierten **Agrar- und Kommerzialbank für Bosnien und die Herzegowina** (eine Gründung der Pester Ungarischen Kommerzialbank) genehmigte den Rechnungsabschluß und beschloß für das Geschäftsjahr 1913 eine Dividende von 14 Kr. = 7% (gegenüber 12 Kr., = 6% i. V.) auszuschütten, für die Dotierung des ordentlichen Reservefonds 63 403 Kr., ferner zur Schaffung eines Spezialreservefonds 100 000 Kr. zu verwenden und 36 120 Kr. vorzutragen. Herr J. D. Salom wurde zum Vizepräsidenten gewählt.

Mehrere islamitische Kaufleute in Sarajevo planen die Gründung einer **islamitischen Handelsbank** in Sarajevo. Der größte Teil des benötigten Kapitals von 600 000 Kr. soll sichergestellt sein.

Bei der **Banque Bulgare de Commerce** stellt sich der Reingewinn für 1913 auf 548 430 Levas. Den Reserven wurden überwiesen 59 000 Levas, an Tantieme verteilt 54 843 Levas, ferner 8% gleich 40 000 Levas Dividende ausgeschüttet und 29 103 Levas vorgetragen.

Dem Geschäftsbericht der **Banque Commerciale Roumaine** für das Jahr 1913 ist zu entnehmen, daß die Gesellschaft trotz der politisch schwierigen Lage ein günstigeres Ergebnis als im vorigen Jahre erzielt hat, ohne irgendeinen nennenswerten Verlust zu erleiden, und in der Lage ist eine Dividende von 8% oder 40 Lei pro Aktie zu verteilen. In Baltschik ist eine Agentur eröffnet worden, die befriedigend arbeitet, ebenso wurde am ersten Dezember 1913 eine Agentur in Craiova errichtet. Mit einem Syndikat von Geschäftsfreunden hat die Gesellschaft die gesamten Aktien der Usines Metallurgiques Ploesti erworben, außerdem ist sie an der Kapitalserhöhung der Gesellschaften Campulungul und Sylva beteiligt. Der Bruttogewinn aus Zinsen, Kommissionen usw. stellt sich auf 2 769 102 Lei, wozu noch ein Vorjahrsvortrag von 9319 Lei tritt. Allgemeine Unkosten erforderten 1 250057 Lei, Amortisationen auf Immobilien und auf Mobilien 102 071 Lei, so daß sich ein Reingewinn von 1 426 293 Lei ergibt. Hiervon werden dem Reservefonds 290 848 Lei überwiesen, dem Verwaltungsrat 74 612 Lei zugeteilt, auf Tantiemen 90 586 Lei verteilt, während die Dividende von 8% einen Betrag von 960 000 Lei erforderte. Zum Vortrag gelangen 10 245 Lei. In der Bilanz figuriert das Aktienkapital mit 12 000 000 Lei, Reserven mit 718 596 Lei. An Kassenbeständen sind 1 862 586 Lei, vorhanden. Das Wechselportefeuille steht mit 18 068 937 Lei zu Buch. Effektenkonto und Konsortialkonto figurieren mit 3 714 522 Lei. Debitoren von 48 969 859 Lei stehen Kreditoren von 58 397 861 Lei gegenüber.

Der Reingewinn der **Serbischen Kreditbank** für 1913 beträgt 159907 Dinars. Nach Dotation des ordentlichen und außerordentlichen Reserfevonds und nach Vergütung der Tantiemen wird eine 7 proz. Dividende an die Aktionäre verteilt und 9408 Dinars auf neue Rechnung vorgetragen.

Es schweben Verhandlungen wegen eines Arrangements zwischen der **Banque Franco-Serbe** und der **Ottomanbank**, wonach die Filialen der letzteren in Ueskiib und Monastir auf die Banque Franco-Serbe übergehen.

Nach Emission der neuen türkischen Anleihe in Frankreich gründen lt. Frf. Ztg. französische Bankinstitute unter Mitwirkung der Türkengruppe, sowie der Deutschen Bank und der Firma Bleichroeder den **Crédit Foncier Ottoman** mit 25 Prozent eingezahltem Kapital von zwei Millionen LT.

Das **Konsortium Konstantinopel-Brüssel,** ein vorwiegend deutsch-belgisches Syndikat, hat eine vorzeitige Übernahme der bisher von den Interessenten noch getrennt bearbeiteten, aber noch nicht fertiggestellten Beleuchtungs- und Gasunternehmen in Konstantinopel beschlossen. Erfolgt diese Übernahme, dann würden künftig Trambahn, Untergrundbahn und Lichtbetriebe von Konstantinopel entsprechend dem Programm von 1911 vereinigt sein, und dann würde man auch mit der Umwandlung des Konsortiums in eine große Aktiengesellschaft sofort beginnen. Die neue Gesellschaft soll den Namen „Union Ottomane Société d'Entreprises Electriques" wieder aufleben lassen. Die Führung in dem Geschäft hat die der Löwe-Gruppe befreundete Société Financière de Transport in Belgien.

Die **Société Belge de tramways et d'électricité de constantinople,** deren Gründung für Juni mit einem Aktienkapital von 18 Mill. Frs. geplant ist, wird außer ihren 72 Millionen Dividendenaktien ohne Nennwertbezeichnung, die einen besonderen Gründergewinn darstellen, gleichzeitig 18 Mill. Frs. 5 proz. Obligationen ausgeben. Insgesamt wird die Ausführung der Konstantinopeler Unternehmungen 100 Mill. Frs. benötigen.

Die Bleiminen-Gesellschaft **Balia-Karaidin** hatte während der ersten 4 Monate des laufenden Geschäftsjahres eine Gesamtausbeute von 4128 t Blei und 1154 t Bleiabfall oder 158 t Blei und 644 t Blei-abfall weniger als in der gleichen Zeit des Vorjahres.

Die **Kohlenbergwerksgesellschaft von Heraclea** hat für 1913 eine Minderausbeute von 80000 t Kohlen gegen das Vorjahr zu verzeichnen. Es wurden nämlich 566118 t gefördert gegen 646281 t in 1912.

Das Bankhaus Perrier in Paris hatte vor einigen Monaten die **Gasanstalt Dolmabagtché,** die zur Versorgung mit Gas von Pera und Galata dient und der Stadtpräfektur gehörte, käuflich erworben und gleichzeitig eine 40 jährige Konzession erhalten. Es steht die Bildung einer Aktiengesellschaft mit 10 Mill. Frs. durch die Perrier-Bank zur Ausbeutung dieser Konzession unmittelbar bevor. (Ber. B. Cour.)

Der Geschäftsbericht der **Compagnie Hellenique d'Electricite, Thomson-Houston** für das Geschäftsjahr 1913 führt aus, daß trotz des Krieges die Einnahmen sich erhöht haben, wenngleich die Zunahme geringer als im Vorjahre gewesen ist. Letzteres ist auch darauf

zurückzuführen, daß während des Krieges weniger Wagen auf der Linie Athènes-Piräus et Extensions liefen. Auch hat der Krieg auf das Ergebnis der Unternehmungen in den Provinzstädten stärkeren Einfluß gehabt, wogegen die Unternehmungen im Phalerusbezirk und die Unternehmungen, welche die Städte Athen und Piräus versorgen, eine Vermehrung des Ergebnisses zeigen. Außer der Einführung der elektrischen Beleuchtung in Patras hat die Gesellschaft auch noch die Einführung der elektrischen Beleuchtung von Kandia auf Kreta zugesprochen erhalten, wofür die Arbeiten in Angriff genommen sind. Die Eisenbahnen von Attika (Chemins de Fer d'Attique) haben sich weiter entwickelt. Die Bahn hat bei der Regierung die Elektrifizierung der Linie von Kefisia beantragt. Die Erweiterungsarbeiten der Gesellschaft in der Zentralwerkstatt von Phalerus haben ein weiteres Kapital von 842 642 Dr. erfordert, so daß das Konto elektrische Einrichtungen und Stationen (Athen, Piräus, Calamata, Chalcis, Syra, Argostoli, Cephisia, Patras) auf 21 979 462 Dr. gestiegen ist. Das Konto elektrisches Netz Athen hat sich nach Abschreibungen von 19 298 Dr. auf 1 011 776 Dr. verringert. Das Effektenkonto validiert mit 4 784 522 Dr., darunter 1 363 768 Aktien der Tramways Athen—Piräus, und 3 420 754 Dr. Aktien der Chemins de Fer d'Attique. Magazinkonto figuriert mit 2 028 568 Dr. Diversen Debitoren von 783 904 Dr. stehen Kreditoren von 1 831 941 Dr., ferner sog. Lieferantenkonto von 1 139 105 Dr. gegenüber. Das Kapital der Gesellschaft beträgt 15 Mill. Dr. An Reserven sind insgesamt 1 255 267 Dr. vorhanden. Obligationen stehen mit 14 180 500 Dr. zu Buch. Die Einnahmen des Jahres stellen sich auf 4 059 215 Dr. einschließlich eines Vortrags von 66 766 Dr. und sonstiger Nebeneinnahmen beläuft sich der Gesamtbruttogewinn auf 4 463 698 Dr. Die Betriebsausgaben erfordern 2 399 465 Dr., so daß sich ein Reingewinn von 1 659 749 Dr. ergibt. Allgemeine Unkosten 164 686 Dr., Obligationenzinsen erfordern 572 070 Dr., sonstige Zinsen 66 845 Dr. Steuerausgaben, Patente usw. 215 870 Dr., Obligationentilgung 137 000 Dr. Es gelangte eine Dividende von 5 Dr. zur Verteilung, die 750 000 Dr. erforderte. (Davon war bereits eine Interimsdividende von 2 Dr., gleich 300 000 Dr. verteilt worden.) Dem Reservefonds werden 40 633 Dr. überwiesen und 31 301 Dr. vorgetragen.

Die **Société Hellénique des Tramways d'Athènes** weist für das Jahr 1913 Betriebseinnahmen von 1 397 343 Dr. auf. Die Dividende stellt sich auf 4 Dr. per Aktie von 500 Dr. In der Bilanz figurieren auf der Aktivenseite 9 497 388 Dr. für Konzessionen, Errichtungskosten, Bauten usw. Auf diese werden nur 280 384 Dr. abgeschrieben.

Bei der **Société Hellénique du Gaz d'Athènes,** die über ein Aktienkapital von 2 500 000 Dr. verfügt und 5 585 000 Dr. Obligationen besitzt, stellten sich im Geschäftsjahr 1912/13 die Einnahmen aus dem Gasverkauf und den elektrischen Lieferungen auf 833 944 Dr. Mieten erbrachten 59 607 Dr., sonstige Einnahmen 417 059 Dr. Hinzu tritt ein Vorjahrsvortrag von 154 204 Dr., so daß sich der Bruttogewinn auf 1 494 816 Dr. stellte. Allgemeine Unkosten erforderten 38 019 Dr., Patente usw. 50 000 Dr., sonstige Unterhaltungskosten 42 177 Dr., der Obligationendienst 307 708 Dr. Der Stadt Athen war eine Abgabe von 194 981 Dr. zu zahlen. Zur Ver-

teilung bleibt ein Gewinn von 526 286 Dr. verfügbar, von dem 90 Dr. pro Aktie und weitere 50 Dr. auf die Genußscheine ausgeschüttet werden. In der Bilanz steht die Gasanstalt mit 6 118 873 Dr. zu Buch, die Elektrizitätsanstalt mit 1 260 973 Dr. Debitoren von 2 234 041 Dr. stehen Kreditoren von 1 704 987 Dr. gegenüber. Die Reserven betragen insgesamt 2 225 000 Dr.

Unter dem Namen **„Griechische Öl- und Seifenfabrik in Korfu"** ist eine Aktien-Gesellschaft errichtet worden, deren Statuten durch Königliches Dekret vom 29. Januar/11. Februar 1914 genehmigt worden sind. Der Gründungsvertrag dieser Gesellschaft wurde zwischen M. S. Lykoudis, D. N. Zamanos, L. N. Zamanos, A. S. Stamatiadis, D. A. Dimoulitzas, A. A. Dimoulitzas und D. H. Maniakis abgeschlossen. Zweck der Gesellschaft ist Ölbereitung und Herstellung von Seifen und anderer Fabrikate. Die Vertragsdauer ist auf 50 Jahre festgesetzt. Das Kapital der Gesellschaft beträgt 2 000 000 Dr., in 20 000 Aktien zu 100 Dr., 10 000 Aktien sollen sogleich nach Genehmigung der Statuten ausgegeben werden; über die Ausgabe der übrigen 10 000 wird später Beschluß gefaßt.

Dem Geschäftsbericht der **A.-G. für Holzgewinnung und Dampfsägenbetrieb vorm. P. & C. Goetz & Cie.** für 1913 zufolge wurden 851 988 cbm Rundholz verarbeitet und 473 861 cbm Schnittmaterial (= rund 23 700 Waggons) abgesetzt. Die Bilanz weist einen Gewinn von 3 024 920 Frs. aus. Der Verwaltungsrat beantragte hiervon 1 734 000 (1 120 000) Frs. zu Abschreibungen zu verwenden, 100 000 Frs. einem neu zu gründenden Amortisationsfonds zuzuführen, eine Dividende von 5% zur Verteilung zu bringen und den Kupon der Genußscheine mit 6 Frs. einzulösen. Dem Unterstützungsfonds für die Beamten wurden 50 000 Frs., dem Arbeiter-Unterstützungsfonds 10 000 Frs. zugewiesen und 52 121 Frs. (14 520) auf neue Rechnung vorgetragen.

In den Verwaltungssitzungen der rumänischen Gesellschaften **Credit Petrolifer-Gesellschaft** zur Förderung der Entwicklung der rumänischen Petroleumindustrie und **„Vega"**, rumänische Petroleumraffinerie-A.-G., Bukarest, von denen die Deutsche Erdölgesellschaft die Majorität des Aktienkapitals besitzt, wurde beschlossen, der Generalversammlung des Credit Petrolifer vorzuschlagen, von dem Reingewinn des Jahres 1913 von 919 846 Lei (i. V. 611 054 Lei) 15% Dividende, gegen 10% i. V. auf das vollbezahlte Aktienkapital von 5 000 000 Lei auszuschütten; ferner, der Generalversammlung der „Vega" vorzuschlagen, aus dem verfügbaren Gewinn von 1 414 841 Lei (i. V. 500 007 Lei) 20% Dividende, gegen 10% i. V. auf das volleingezahlte Aktienkapital von 3 750 000 Lei zu verteilen.

Die von Direktor Kothe von der Union-Reederei begründete **„Aegäa" Levante- und Mittelmeerlinie,** wird als neue Linie von Hamburg und Antwerpen nach der Levante nicht allein von der Union, sondern gemeinsam mit der Mercantile and Shipping Co. Limited in Antwerpen betrieben werden. Letztere Gesellschaft verfügt über 23 Dampfer, während die Union 11 Dampfer besitzt. Es sind zwei Linien, eine Nordlinie und eine Südlinie, geplant. Erstere soll zehntägig nach Malta, Piräus und Konstantinopel, zwanzigtägig nach Smyrna und Saloniki und monatlich nach den Schwarzen-Meer-Häfen

laufen. Die Südlinie wird halbmonatlich nach Alexandrien und monatlich nach den syrischen Häfen verkehren. Die Generalleitung der Linie liegt in den Händen des Herrn Johannes Kothe, des Direktors der Dampfschiffsreederei Union. Die Mercantile and Shipping Co. in Antwerpen erhält die Generalagentur für Antwerpen, während die Frachtagentur daselbst der Firma Standaert & Co. übertragen worden ist. Die Schiffsgeschäfte in Hamburg besorgt die Firma F. W. Dahlström. Die Südlinie soll bereits im Mai, die Nordlinie im Juni eröffnet werden.

Die Direktionssitzung der **Ungarischen Levante-Seeschiffahrts-Aktien-Gesellschaft** nahm von den vorjährigen Schlußrechnungen Kenntnis, nach denen der Wertverminderungsfonds mit 511 020 Kr., der Assekuranzreserve-Fonds mit 72 816 Kr. bedacht wird, und, nach vollkommener Abschreibung des Rückstandes von 82 512 Kr. für Kursdifferenzen, die Bilanz mit einem Reingewinne von 835 540 Kr. abschließt. Nach verschiedenen Dotierungen, durch welche die Wertverminderungs-Reserve auf 3 066 170 Kr., der Assekuranzreserve-Fonds auf 684 626 Kr. und die ordentliche Reserve auf 245 548 Kr. erhöht werden, wird der Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 18 Kr. vorgeschlagen gegen 17 Kr. i. V. 32 677 Kr. gelangen zum Vortrag auf neue Rechnung. Nach den Schlußrechnungen zeigt der Schiffspark einen Wert von 11,48 Mill. Die Aktiven beziffern sich auf insgesamt 11,54 Mill. Kr.

Mitte Mai wurde in Bukarest die Grundlage zu einer **rumänischen Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft** gelegt. Die Gründer der neuen Gesellschaft sind die Banca Agricola, Banca Romaneasca, Banca Generala, Banca de Scont, Banca Comerciala, Banca de Credit, Banca Comertului din Craiova, Marmorosch, Blank et Co., Kommerz- und Diskontobank in Berlin und Fratelli Bach in Braila. Alle diese Banken bringen in die neue Gesellschaft 66 Schlepper, 4 Elevatoren und einen Remorqueur. Außerdem stellten das Bankhaus Marmorosch, Blank et Co., die Banca de Scont, die Kreditbank und die Banca Comertului je 500000 Lei, zusammen also 2 Millionen Lei zur Verfügung. Die neue Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft wird mit einem Kapitale von 15 Millionen Lei gegründet. Demnächst wird eine Subskription für die Zeichnung von 7½ Millionen Lei eröffnet werden. (Bukarester Tgbl.)

Dem „Mali Journal“ zufolge ist mit Rücksicht auf die Schaffung einer freien serbischen Hafenzone in Saloniki eine **serbische Seeschiffahrtsgesellschaft** mit einem Grundkapital von zwei Millionen Dinars gegründet worden. Die Gesellschaft will eigene serbische Seetransportschiffe beschaffen.

Geldmarkt. — Warenmarkt. — Börsen der Balkanstaaten.

Diskontsätze der Balkan-Notenbanken.

1914	Nationalbank von Bulgarien	Nationalbank von Griechenland	Nationalbank von Rumänien	Nationalbank von Serbien
Januar	6½ Prozent	6½ Prozent	6 Prozent	7 (6) Prozent
Februar	6½ „	6½ „	6 „	7 (6) „
März	6½ „	6½ „	6 „	7 (6) „
April	6½ „	6½ „	6 „	7 (6) „
Mai	6½ „	6½ „	5½ „	7 (6) „

Wochen- bzw. Monatsausweise.

Nationalbank von Bulgarien.

Kap. 20 Mill. Leva (eingez. 15,88 Mill. Leva). Res. 12,8 Mill. Leva.

1914	Metallbestand	Auslandsguthaben	Wechsel	Devisen	Lombard	Noten	Debitoren	Kreditoren	Akzepte	Dette publique	Depositen
	in Millionen Leva										
Januar 31./12. Februar	80,11 (55,31)	56,16	40,67	5,09	214,4	180,76	63,67	169,1	1,72	12,80	51,43
Februar 7./21.	79,95 (55,43)	54,38	40,54	6,33	205,6	182,51	65,06	170,2	1,72	3,68	51,51
„ 14./28.	80,19 (55,50)	55,34	40,22	6,99	203,6	182,12	64,53	169,9	2,59	3,39	51,48
„ 21./7. März	80,64 (55,50)	60,83	39,60	6,99	209,4	182,97	62,48	173,3	2,60	9,82	51,48
„ 28./14. „	80,83 (55,54)	60,82	39,43	9,99	209,2	180,89	62,68	172,5	2,59	9,66	51,69
März 8./22.	80,82 (55,55)	58,26	38,79	9,99	212,20	186,62	63,75	171,7	2,59	12,22	51,71
„ 15./29.	81,00 (55,61)	54,10	38,71	9,99	208,66	185,06	63,59	163,85	2,59	11,82	52,41
„ 22./5. April	81,36 (55,61)	48,90	38,57	9,99	208,92	183,30	64,39	158,17	3,11	12,63	52,75
„ 31./14. „	82,36 (54,99)	42,42	38,55	9,64	211,65	184,07	64,43	152,30	3,11	13,69	52,47
„ 7./22. „	82,41 (55,59)	36,43	38,75	9,64	213,00	183,04	64,86	149,85	3,11	13,12	52,46
„ 14./29. „	84,50 (55,62)	30,8	36,76	9,64	210,66	174,43	60,49	149,18	3,11	13,88	52,45

Nationalbank von Griechenland.

Januar 31./13. Febr.	23,3	238,4	18,60	—	306,9	230,3	—	—	—	—	269,9
Februar 28./13. März	22,9	216,2	18,80	—	304,10	228,3	—	—	—	—	270,2

Wochen- bzw. Monatsausweise.

Rumänische Nationalbank.

Kapital: 12 Mill. Lei. Reservefonds: 36,89 Mill. Lei.

Ausweis vom	Gold	Silber	Auslands-guthaben	Wechsel	Lombard	Noten-umlauf
			alles in Mill. Lei			
4./17. Jan. . . .	151,38	1,35	56,64	199,07	43,21	425,99
11./24. Jan. . . .	151,26	1,38	56,64	193,77	43,99	421,39
18./31. Jan. . . .	151,09	1,43	56,64	188,89	44,16	412,69
25. Jan./7. Febr. .	150,95	1,47	56,64	184,30	48,04	414,01
1./14. Febr.. . .	152,07	1,53	56,64	178,82	45,61	407,58
8./21. Febr.. . .	151,97	0,537	56,64	172,02	43,19	399,85
15./28. Febr.. . .	151,85	0,544	56,64	177,32	41,62	403,38
22. Febr./4. März.	151,74	0,598	56,64	167,87	46,48	406,23
1./14. März . . .	154,11	0,653	56,64	169,46	46,31	407,34
8./21. März . . .	153,97	0,642	56,64	168,86	47,86	410,08
15./28. März . . .	153,82	0,645	56,64	179,99	48,62	416,88
22. März/4. April.	153,70	0,660	56,64	183,00	45,60	423,00
29. März/11. April.	156,00	0,650	56,64	198,80	47,10	433,90
5./18. April . . .	155,82	0,661	56,64	197,01	46,22	423,81
12./25. April . . .	155,74	0,717	56,64	193,00	47,77	422,58
19. April/2. Mai .	155,86	0,765	56,64	185,45	45,55	420,94
26. April/9. Mai .	155,70	0,766	56,64	176,66	46,01	423,94
3. Mai/16. Mai .	155,64	0,859	56,64	182,66	44,39	425,77

Kurszettel.

Anmerkung: A. = Athen, Am. = Amsterdam, An. = Antwerpen, B. = Berlin, Bg. = Belgrad, Br. = Brüssel, Bu. = Bukarest, Fr. = Frankfurt a. M., L. = London, P. = Paris, Pt. = Petersburg, S. = Sofia, W. = Wien, Z. = Zürich.

	Jahr	Börsenplätze	Ort und Art der Notierung	Zinstermin	Kurs Ende April
Anleihen (Staatsanleihen, Stadtanleihen, Pfandbriefe usw.).					
Bosnien:					
4% Bosn. Landsanl.		W.	Wien		81,80—82,40
4% Bosn. Herzegow. Landsanleihe		W.	Wien		89,75—90,78
4% Bosn. Herzegow. Landsanleihe	1902	W.	Wien		89,65—90,65
Bulgarien:					
6% Bulg. Staats-Hypothek.-Anleihe	1892	Am. B. L. W.	Berlin 500 Frs. = 405 M.	Jan.-Juli	102
			1000 Frs. = 810 M.	„	102,50
			2500 Frs. = 2025 M.	„	102,50
			5000 Frs. = 4050 M.	„	—
5% Bulg. (Agrar-) Anleihe	1896	P.	Paris 500 Frs.	14./7.	482
5% Bulg. (Tabaks-) Anleihe	1902	Am. An. Br. Fr. P. L. P. W.	Paris 500 Frs.	14./9.	477
5% Bulg. Anleihe	1904	Am. Br. P.	Paris 500 Frs.	Mai-Nov.	485
4½% Bulg. Staats-Goldanl.	1907	Am. An. Br. L. P. W.	London 500 Frs. (1. 2. 5. 10. 20.)	Febr.-Aug.	82
4½% Bulg. Staats-Goldanl.	1909	Am. An. L. W. Z.	London 500 Frs. (1. 5. 10. 20.)	Juni-Dez.	84
5% Goldanl. d. Stadt Sofia	1906	B.	Berlin 500 Frs. = 405 M.	„	93,90
5% Goldanl. d. Stadt Sofia	1910	Am. An. W.	Wien	„	387—393
5% Anleihe der Stadt Varna	1907	Br.	Brüssel 500 Frs.	Mai-Nov.	92,50
Griechenland:					
5% (1,60) Griech. Anleihe .	1881/84	B. L. P.	Berlin 5000, 2500 Frs.	Jan.-Juli	56
			500 Frs.	„	56,75
4% (1¾) Griech. Monopolanleihe	1887	B. Fr. L. P.	Berlin 5000, 2500 Frs.	Jan.-Juli	51,10
			500 Frs.	„	51,10
4% (1,60) Griech. konsolid. Goldrente	1889	B. L.	Berlin 12 500 Frs. = 10 000 M.	April-Okt.	44,60
			2 500 Frs. = 2 000 M.	„	44,60
			[illegible]		44,60

	Jahr	Börsenplätze	Ort und Art der Notierung	Zinstermin	Kurs Ende April
5% (1,60 Griech. Anleihe .	1890	B. Fr.	Berlin 12 500 Frs. = 10 000 M.	15./6. 15./12.	56
1,30 (Piraeus-Larissa)			2 500 Frs. = 2 000 M.	„	56
			500 Frs. = 400 M.	„	56
Griechenland:					
5% Griech. Fundierte Anl.	1893	L.	London	—	56
4% Griech. Eisenbahnanl. .	1902	L. P.	London	Jan.-Juli	79
5% Griech. Nationalanleihe	1907	L.	London	April-Okt.	96
5% Griech. Goldanleihe . .	1910	P.	Paris 500 Frs.	Okt.	73
2% Griech. Anleihe . . .	1898	P. L.	Paris $62^1/_2$ Frs.	Okt.	82,50
Montenegro:					
5% Montenegro-Anleihe . .	1913	L.	London	—	$87^1/_2$
Rumänien:					
4% Rum. Anleihe	1881/88 1892/93 (konv. 1905)	An. Br.	Brüssel	April-Okt.	85
4% Rum. Innere Goldanl.	1889	Fr.	Frankfurt a. M.		
4% Rum. Äußere Goldanl.	1889	B. Bu. Fr.	Berlin 5000 Frs. = 4000 M.	Jan.-Juli	88,25
			1000 Frs. = 800 M.	„	88,50
			500 Frs. = 400 M.	„	88,50
4% Rum. Anleihe	1890	An. B. Bu. Fr. P.	Berlin 5000 Frs. = 4050 M.	Jan.-Juli	93,50
			2500 Frs. = 2025 M.	„	93,50
			1000 Frs. = 810 M.	„	93,50
			500 Frs. = 405 M.	„	93,50
4% Rum. Rente	1891	An. B. Br. Bu. Fr. P.	Berlin 5000 Frs. = 4050 M.	Jan.-Juli	86,90
			2500 Frs. = 2025 M.	„	86,90
			1000 Frs. = 810 M.	„	87,25
			500 Frs. = 405 M.	„	87,30
4% Rum. Rente	1894	Am. An. B. Br. Bu. Fr. P. Z.	Berlin 5000 Frs. = 4050 M.	Jan.-Juli	86,60
			2500 Frs. = 2025 M.	„	86,60
			1000 Frs. = 810 M.	„	86,60
			500 Frs. = 405 M.	„	86,60
5% innere Rum. Rente . .	1894	Bu.	Bukarest	April-Okt.	99—$99^1/_4$
4% Rum. Rente	1896	Am. An. B. Br. Bu. Fr. P.	Berlin 5000 Frs. = 4050 M.	Mai-Nov.	85,30
			2500 Frs. = 2025 M.	„	85,30
			1000 Frs. = 810 M.	„	85,50
			500 Frs. = 405 M.	„	85,75

	Jahr	Börsenplätze	Ort und Art der Notierung	Zinstermin	Kurs Ende April
Rumänien:					
4% Rum. Rente	1898	Am. An. B. Br. Bu. Fr. P.	Berlin 5000 Frs. = 4050 M.	Mai-Nov.	84,90
			2500 Frs. = 2025 M.	„	84,90
			1000 Frs. = 810 M.	„	85,25
			500 Frs. = 405 M.	„	85,60
5% Rum. Rente	1903	Am. B. Br. Bu. Fr. P.	Berlin 500 Frs. = 405 M.	Juni-Dez.	99,75
4% Rum. Anleihe	1903	Bu.	Bukarest	1./1. 1./7.	100—100 1/4
4% Rum. Konversions-Rente	1905	An. B. Bu. Fr. P	Berlin 5000 Frs. = 4050 M.	April-Okt.	85,10
			500 Frs. = 405 M.	„	85,10
4% Rum. AmortisableRente	1905	B. Br. Bu. Fr. P	Berlin 5000 Frs. = 4050 M.	April-Okt.	85,—
			2500 Frs. = 2025 M.	„	85,—
			1000 Frs. = 810 M.	„	85,—
			500 Frs. = 405 M.	„	85,—
4% Rum. Amortisable Rente	1908	An. B. Bu. Fr. P.	Berlin 500 Frs. = 405 M.	April-Okt.	85,25
4% Rum. Amortisable Rente	1910	Am. An. B. Br. Bu. Fr. P.	Berlin 500 Frs. = 405 M.	Mai-Sept.	85,20
4 1/2% Rum. Amortis. Rente	1913	Am. An. B. Br. Fr.	Berlin 500 Frs. = 405 M.	April-Okt.	91,40
4 1/2% Rum. Schatzscheine	1913	Am. An. B. Br. Fr.	Berlin 500 Frs. = 405 M.	Febr.-Aug.	100,20
5% Rumän. Cred. Judet si Comunal		Bu.	Bukarest	Febr.-Aug.	99—99 1/4
4 1/2% Rum. Cred. Judet si Comunal		Bu.	Bukarest	Febr.-Aug.	90,45—90,65
4 1/2% Rum. Credit viticole		Bu.	Bukarest	Juni-Dez.	91 1/2—91 3/4
5% Scrisuri funciare urbane Bukarest		Bu.	Bukarest	Jan.-Juli	96,20—96,40
5% Scrisuri funciare urbane Jassy		Bu.	Bukarest	„	92—92 1/4
5% Scrisuri func. urb. Crajova		Bu.	Bukarest	„	90—90 1/4
5% Bonurile casei rurale		Bu.	Bukarest	„	97 1/2
5% Soc. p. const. de locuinte eftine		Bu.	Bukarest	„	91—93
5% Oblig Camerei de com. Bukuresti	1913	Bu.	Bukarest	April-Okt.	98—98 1/2

	Jahr	Börsenplätze	Ort und Art der Notierung	Zinstermin	Kurs Ende April
Rumänien:					
4½% Bukarest. Stadtanleihe	1888	B.	Berlin 5000 Frs. = 4050 M.	Juni-Dez.	93,—
			500 Frs. = 405 M.	"	93,75
4½% Bukarest. Stadtanleihe	1895	B. Br. Bu. P.	Berlin 5000 Frs. = 4050 M.	März-Sept.	91,—
			1000 Frs. = 810 M.	"	91,—
			500 Frs. = 405 M.	"	91,—
4% Bukarester Stadtanleihe	1898	An. B. Br. Bu. P	Berlin 5000 Frs. = 4050 M.	Jan.-Juli	—
			1000 Frs. = 810 M.	"	91,25
			500 Frs. = 405 M.	"	91,25
4% Bukarester Stadtanleihe	1903	Bu.	Bukarest	Mai-Nov.	83¾—84
4% Bukarester Stadtanleihe	1906	Bu.	Bukarest	"	83¾—84
4% Bukarester Stadtanleihe	1910	An. Bu.	Bukarest	Juni-Dez.	83¼—83,40
5% Bukarester Stadtanleihe	1910	Bu.	Bukarest	Mai-Nov.	100—100¼
4½% Brailaer Stadtanleihe	—	Bu.	Bukarest	Jan.-Juli	87—88
4½% Jassyer Stadtanleihe	1906	An. Bu.	Bukarest	April-Okt.	87½—88
4½% Jassyer Stadtanleihe	1910	Bu.	Bukarest	"	87½—88
5% Crajovaer Stadtanleihe .	1906	Bu.	Bukarest	"	94—95½
5% Crajovaer Stadtanleihe .	1910	Bu.	Bukarest	Jan.-Juli	93—93½
4% Crajovaer Stadtanleihe .	1912	Bu.	Bukarest	April-Okt.	85
5% Ploesti Stadtanleihe .	1906	Bu.	Bukarest	Jan.-Juli	93—94
5% Ploesti Stadtanleihe .	1910	Bu.	Bukarest	Juni-Dez.	93—94
5% Buzau Stadtanleihe . .	1910	Bu.	Bukarest	Juni-Nov.	89½—90
Serbien:					
4% Serb. Amortisable Monopol-Anleihe	1895	Am. An. B. Br. Bg. Fr. P. Z.	Berlin 500 Frs. = 405 M.	Jan.-Juli	78,70
4½% Serb. steuerfreie Goldanleihe	1910	B. Fr.	Berlin 500—5000 Frs. = 405—4050 M.	Juni-Dez.	86,75
4½% Serb. Monopol-Anleihe	1906	P. Bg.	Paris 500 Frs.	Oktober	432
4½% Serb. Anleihe . . .	1909	P. Z. Bg.	Paris 500 Frs.	Juni-Dez.	419
5% Serb. Monopol-Anleihe	1902	P. Bg.	Paris 500 Frs.	Febr.-März	486
5% Serbische Anleihe . .	1913	P.	Paris 20 Frs.	März	92
4½% Serb. Uprava Fondava	1910/11	P. Bg.	Paris 500 Frs.	Juli	421,50
5% Serb. Uprava Fondava		Bg.	Belgrad		98—99

	Jahr	Börsenplätze	Ort und Art der Notierung	Zinstermin	Kurs Ende April
Serbien:					
2% Prämienlose		Bg. W.	Belgrad		120—122
Tabakslose		Bg.	Belgrad		31—32
Türkei:					
4% Türk. konsolid. Anleihe	1890	Am. B. Fr. P.	Berlin 500 Frs. = 400 M.	März-Sept.	—
4% Türk. Anleihe (Aegypt. Tribut)	1891	L. P.	London 20, 100, 500 £	10./4.-10./10.	96
4% Türk. Anleihe (Tumbeki)	1893	P.	Paris 500, 2500, 12 500 Frs.	14./8.	412—417
4% Türkische Anleihe . .	1894	P.	Paris	Juli	418—421
3½% Türkische Anleihe . .	1894	Br. Fr. L. P.	London 20, 100, 500, 1000 £	15./4.-15./10.	86
5% Türkische Anleihe . .	1896	P.	Paris 500, 2500, 12 500 Frs.	14./7.	481
4% Türkische Anleihe . .	1901/05	P.	Paris 500, 2500 Frs.	14./7.	377
4% Türkische Anleihe . .	1904	P.	Paris 500 Frs.	14./7.	366
4% Türk. Anleihe (Soma Panderma)		P.	Paris 500 Frs.	Okt.	354,50
4% Türkische Anleihe (Douanen-Anl.)	1902	L. P.	London 500, 2500 Frs.	14./1.-14./7.	82½
4% Türk. Administr.-Anl. .	1903	Am. B. Br. P.	Berlin 500 Frs. = 408 M.	Mai-Nov.	76,50
4% Unifizierte Ottomanische Staatsanleihe	1903, 1904	Am. An. B. Br. Fr. W.	Berlin 500 Frs. = 408 M.	März-Sept.	82,60
			Desgl. Ultimo	„	—
4% Türkische Anleihe . .	1905	Am. An. B. Br. Fr.	Berlin 500 Frs. = 408 M.	März-Sept.	72,50
4% Bagdadbahn-Anl., I. Ser.		Am. B. Br. Fr. Z.	Berlin 500 Frs. = 408 M.	März-Sept.	77,50
4% Bagdadbahn-Anl., II. Ser.		Am. B. Br. Fr. W. Z.	Berlin 500 Frs. = 408 M.	Jan.-Juli	75,90
4% Kaiserl. Ottoman. Anl.	1908	B. Fr. P.	Berlin 500 Frs. = 405 M.	Jan.-Juli	72,60
4% Türkische Anleihe . .	1909	L. P.	London 500, 2500 Frs.	14./12.	72,—
4% Türkische Anleihe . .	1911	Am. Br. B. W. Z.	Berlin 500 Frs. = 405 M.	Jan.-Juli	72,60
Türkenlose 400 Frs. . . .		B. W.	Berlin	1./2. 1./4. 1./6. 1./8. 1./10. 1./12.	164,90
			Desgl. Ultimo		165,75
5% Konstantinopl. Stadtanl.		L.	London		97

	Börsenplätze	Ort u. Art der Notierung	Zinstermin	Kurs Ende April

Eisenbahnen.

	Börsenplätze	Ort u. Art der Notierung	Zinstermin	Kurs Ende April
Türkei:				
Anatol. Eisenb.-Aktien. . .	B.	Berlin (408 M.)	Jan.	108,50
Anatol. Eisenb.-Aktien 60%	B. Fr.	Berlin (408 M.)	Jan.	115
60%	B.	Berlin ultimo:	Jan.	115½
Anatol. Eisenb.-Obligation. 4½% I (ev.).	B. Br. Fr.	Berlin 10200 M.	Ap.-Okt.	—
	L.	2040 M.	"	90,40
		408 M.	"	90,75
4½% II (ev.).	B. Br. Fr.	Berlin 2040 M.	Ap.-Okt.	90,20
	L.	408 M.	"	90,20
III	B. Fr. Z.	Berlin	Ap.-Okt.	90,10
Salonique Constantinople Jonction Aktien	Am. Br. Fr.	Frankfurt 500 M.		
Obligationen 3% . .	P.	Frankfurt	Okt.	54,50
Orientbahn-Aktien	B. Fr. W.	Berlin 500 M.	Jan.	—
		Berlin ultimo:	Jan.	197—
Macedonier (Salonique Monastir) 4% Obligat. 1894	P.	Paris		—
3% Obligationen	B. Br. Fr.	Berlin 5000, 2500 Frs. = 4040, 2020 M. 500 Frs. = 404 M.	Jan.-Juli	60,75
Ottoman. Smyrna Aidin. .				
4½% Deb.	L.	London		91
5% Deb.	L.	London		103
6% cum. prefs.	L.	London		22½
Shares	L.	London		18½
Ottoman. Smyrna Cassaba 4% Bonds . . 1894/95	Br. L. P.	London 100 £	Fb.-Aug.	80
Damas Hama (Chemin Ottoman)	Br. P.	Paris 500 Fr. Aktien	Juli	—
		4% Obl. 500 Frs.	Dez.	406
1905	P.	4% Obl. 500 Frs.	15./8.	346—348
1909	P.	4% Obl. 500 Frs.	15./2.-Sept.	325
Griechenland:				
Piraeus Athen Peloponnesus 4½% Bonds	L.	London 100 £	Apr.-Okt.	86
Piraeus Athen Peloponnesus 100 Dr.	P.	Paris		115
Chemin de fer de Thessalie-Aktien	P.	Paris (5000, 2500, 1250, 250 Frs.)		153

Banken (Aktien).

	Börsenplätze	Ort u. Art der Notierung	Zinstermin	Kurs Ende April
Bosnien:				
Landesbank f. Bosnien . . . do. Herzegowina.	W.	Wien		157—158.50
Bulgarien:				
Banque Balcanique	S. W.	Wien		240,25—240,50

	Börsenplätze	Ort u. Art der Notierung	Zinstermin	Kurs Ende April
Griechenland:				
Banque d'Athènes	L. P.	Paris		49
Banque de Salonique . . .	P.	Paris 100 Frs.	Mai	99,50
Jonian Bank	L.	London	Mrz./Spt.	3 7/8
Banque d'Orient	P.	Paris, Akt. 125 Frs.	11./8.	102
Rumänien:				
Banque Nationale de Roum.	P. Bu.	Paris 500 Frs.		5480-5500 (Bu.)
Banca Generala Romana .	B. Bu.	Berlin 1250 Lei		2225 (Bu.)
Bank of Roumania	L. P.	London 150 Lei	Ap.-Okt.	8 3/4
Casa rurala	Bu.	Bukarest 500 Lei		1560—1567
Banca agricola	Bu.	Bukarest 450 Lei (325) Lei		555—557
Banca de scont Bukarest .	Bu.	Bukarest 500 Lei		608—611
Marmorosch Blank & Co. .	Bu. Fr.	Bukarest 500 Lei		904—906
Banca de Credit Român .	Bu.	Bukarest 500 Lei		910—920
Banca populara Piteşti . .	Bu.	Bukarest 200 Lei		230—250
Banca Româneasca	Bu.	Bukarest 500 Lei (375) Lei		768—770
Banca Ilfov	Bu.	Bukarest 500 Lei		505—510
Banca Oltului	Bu.	Bukarest 1000 Lei		—
Banca Romanati-Caracal .	Bu.	Bukarest 1000 Lei		—
Banca Magurele-Giurgiu . .	Bu.	Bukarest 1000 Lei		—
Banca Commerciala Romana	Bu.	Bukarest		656—659
Serbien:				
Banque Nationale de Serbie	Bg.	Belgrad		1425—1450
Banque de Credit Serbe .	P.	Paris		101
Banque de Belgrad	Bg.	Belgrad		101
Banque de Commerce . .	Bg.	Belgrad		108,50
Kgl. Serbische Exportbank	Bg.	Belgrad		150
Belgrader Zadruga	Bg.	Belgrad		810
Banque Prometna.	Bg.	Belgrad		480
Türkei:				
Banque d'Orient	P.	Paris		102
Banque Imperiale Ottomain	Fr. L. P.	Paris 500 (250) Lei	Juli	639
Bank f. Oriental. Eisenbahn.	P. Z.	Paris		

Straßenbahnen (bzw. Kleinbahnen).

Bulgarien:				
Tramway de Sofia-Aktien .	Br.	Brüssel 100 Frs. cap.	Mai	142,50
		priv.	Mai	89,25
Obligationen	Br.	Brüssel 500 Frs.	Jan.-Juli	410
Griechenland:				
Tramways de Salonique . .	Br.	Brüssel 50 Frs.		92
Tramways d'Athènes Aktien	Br.	Brüssel 500 Frs.	Mai	—
4 1/2 % Obligationen . .	Br.	Brüssel 500 Frs.	Jan.-Juli	—
5 % Obligationen . . .	Br.	Brüssel 500 Frs.	Jan.-Juli	498
Tramways d'Athènes-Pireeus Aktien	Br.	Brüssel 50 Frs. priv.	Sept.	32
	Br.	div.	—	9
4 % Obligationen . .	Br.	Brüssel 500 Frs.	Ap.-Okt.	340,50

	Börsenplätze	Ort u. Art der Notierung	Zinstermin	Kurs Ende April
Rumänien:				
Tramways de Bukarest-Akt.	Br. Bu.	Brüssel 200 Frs.	Juli	282,50
Tramways Unis de Bukarest	Br.	Brüssel 100 Frs. cap.	Juli	71,62
		div.	Juli	6—
Obligationen	Br.	Brüssel 500 Frs.	Mai-Nov.	482,50
Tramways de Cotroceni-Akt.	Br.	Brüssel 250 Frs. cap. ord.		160,25
Tramways de Braila Aktien	Br.	Brüssel 100 Frs. cap.	Juli	121,50
		priv.	Juli	196,75
Obligationen	Br.	Brüssel 500 Frs.	Ap.-Okt.	435
Tramway de Galatz Aktien	Br.	Brüssel 100 Frs. cap.	Mai	80
		div.	Mai	15,37
Obligationen	Br.	Brüssel	Fb.-Aug.	420
Chemin de fer Buzau-Nehoyazu, 5% Obl.	Bu.	Bukarest	Mai-Nov.	92—94
Serbien:				
Tramways et éclair. de Belgrad-Aktien V. A. . . .	Br.	Brüssel 200 Frs.	Juni	175
4% Obligationen . .	Br.	Brüssel 500 Frs.	Juni-Dz.	401,25
Türkei:				
Tramways de Beirouth-Akt.	Br.	Brüssel 100 Frs.		58
$4^1/_2$% Obligationen .	Br.	Brüssel 500 Frs.	Jan.-Juli	408,50

Industrie-Gesellschaften.

	Börsenplätze	Ort u. Art der Notierung	Zinstermin	Kurs Ende April
Bulgarien:				
Gaz et Electricité de Sofia et Bulg.	Br.	Brüssel 500 Frs.	Juni	795
4% Obligationen . .	Br.	Brüssel 500 Frs.		434
Griechenland:				
Gaz d'Athènes Aktien . . .	Br.	Brüssel 500 Dr.	April	1000
Obligationen	Br.	Brüssel		487,50
Laurium Grec Aktien . . .	Br. P.	Paris 200 Frs.	Aug.	33,50
Obligationen	Br.	Paris		—
Soc. priv. Raisins de Corinthe Aktien	P.	Paris 250 Frs.		—
Hellenique d'Electricité (Thomson Houston Akt.)	P.	Paris 100 Dr.	28./10.	82,50
desgl. 4% Oblig. . .	P.	Paris 500 Frs.	Nov.	380
Port de Salonique Aktien .	P.	Paris 500 Frs.	20./6.	370—375
desgl. 5% Oblig. . .	P.	Paris 500 Frs.	Juli	475
Serbien:				
Soc. de nav. Serbe	Bg.	Belgrad		157
Soc. Abattoir	Bg.	Belgrad		70
Letgnikovatz	Bg.	Belgrad		750
Brasserie Zayet	Bg.	Belgrad		150
Belgrader Dampfmühle . .	Bg.	Belgrad		—
Cementfabrik Ralya . . .	Bg.	Belgrad		1120
Charbonnage de Stoubitza .	Bg.	Belgrad		—

	Börsenplätze	Ort u. Art der Notierung	Zinstermin	Kurs Ende April
Serbien:				
Eaux Mineral Matarougué	Bg.	Belgrad		118
Ateliers de Tissage Oujize .	Bg.	Belgrad		60—62
Rote-Kreuz-Lose	Bg.	Belgrad		18,50—19
Rumänien:				
Gaz et Electricité de Bukar. Aktien	Br.	Brüssel 500 Lei		545
Gaz et Electricité de Bukar. Obligationen	Br. Bu.	Brüssel	Jan.-Juli	503
Métallourgique Roumaine Aktien	Br. Bu.	Brüssel 100 Lei		975
Obligationen 5% . .	Br. Bu.	Brüssel	Mrz.-Spt.	210
Roumania Consolidated Oilfields	L.	London		1 5/16
Bacau Rum. Petr. Mij. . .	Am.	Amsterdam		—
Geconsolideerde Petr. Mij.	Am.	Amsterdam		237—238 1/2
Internation. Rumeensch Mij.	Am.	Amsterdam		114—115 1/4
desgl. Oblig.	Am.	Amsterdam		83
Nederl. Rumeensche Petr. Mij.	Am.	Amsterdam	—	13 1/4
Orion Petroleum Mij. . . .	Bu.	Bukarest		—
Steaua Romana-Aktien . .	Am. B. P.	Berlin	—	146,60
Astra Romana-Aktien . . .	Bu.	Bukarest	—	—
Soc. An. Speranza	Bu.	Bukarest 200 Lei	—	3400—3600
Soc. Govora Calimanesti .	Bu.	Bukarest 200 Lei	—	198—205
Versich.-Ges. Dacia-Romana	Bu.	Bukarest 200 Lei	—	1634—1636
Versich.-Ges. Nationala . .	Bu.	Bukarest 200 Lei	—	1105—1115
Versich.-Ges. Generala . . .	Bu.	Bukarest 200 Lei	—	1160—1165
Soc. An. Sinaja	Bu.	Bukarest 500 Lei (300 Lei)	—	430—435
Soc. An. Centrala	Bu.	Bukarest 100 Lei		—
Türkei:				
Balia Karaidin-Aktien . . .	P.	Paris 100 Frs.		497
Eaux Sc. Kadi-Keui-Aktien	Br.	Brüssel 25 L.T.	Juni	799,25
Gaz de Beyrouth-Aktien . .	Br.	Brüssel 500 Frs.	Aug.	51,25
Eaux de Scutari 5% Oblig.	Br.	Brüssel 500 Frs.	Jan.-Juli	456,25
Oriental Gas	L.	London	Mrz.-Okt.	122 1/2
Ottoman Gas	L.	London	Mai-Nov.	7 1/2
Türk. Tabakregie-Aktien .	B. W. P.	Berlin 160 M. = 200 Frs.	20./10.	235,50
		desgl. per	ultimo	235,75

Wechselkurse.

(Notierungsmodus s. Balkanrevue Heft 1, S. 78—79.)

Tatsächliche Bewegung Ende April 1914. (Kauf- und Verkaufskurse.)

auf:	Bulgarien Sofia.	Rumänien Bukarest.	Serbien Belgrad.	Türkei Konstantinopel.
Berlin, Hamburg	131,80—132,40	123,97 1/2—124,22 1/2	129,10	18,66—18,71
Wien, Budapest	112,15—112,80	105,60—105,80	W. 109,85 B 109,67 1/2	21,93—21,98
Mailand, Genua	106,75—107,35	—	26,43	—
London	26,91—27,14	25,33 1/4—25,38 3/4	105,10	109 1/2—109 3/4
Paris	107,25—107,75	100,85—101,05	—	22,92 1/2—22,97 1/2
Petersburg	283,50—285,50	—	—	8,69—8,72
Amsterdam	—	—	—	—
Antwerpen	106,70—107,25	100,25—100,45	—	—
Zürich	107,15—107,75	—	—	—
Kairo, Alexandrien	—	—	—	109 1/4—109 5/8
Sofia	—	—	—	—
Athen	108	—	—	—
Bukarest	106,30—107,30	—	—	—
Belgrad	107,95	—	—	—
Konstantinopel	24,55—24,75	—	—	—

Wechselkurse der

(Geldkurs. Bankkurs für Berlin, Paris, Wien, Antwerpen 0,30,

1911	Berlin			Paris			
	h.*)	n.**)	m.***)	h.	n.	m.	h.
Januar	123,85	123,80	123,825	100,25	100,20	100,20	105,45
Februar . . .	123,95	123,80	123,90	100,30	100,25	100,30	105,50
März	124,10	123,95	124,05	100,30	100,30	100,30	105,65
April	124,10	124,05	124,10	100,30	100,30	100,30	105,65
Mai	124,45	124,40	124,425	100,30	100,25	100,255	105,60
Juni	124,20	123,85	124,05	100,25	100,20	100,235	105,55
Juli	123,85	123,55	123,65	100,20	100,20	100,20	105,45
August	123,65	122,65	123,15	100,20	99,60	99,925	105,20
September . .	122,55	122,25	122,40	99,80	99,55	99,65	103,95
Oktober . . .	123,00	122,45	122,725	99,95	99,80	99,85	104,35
November . .	123,40	123,00	123,25	100,05	99,95	100,00	104,80
Dezember . .	123,50	123,20	123,40	100,10	100,05	100,075	104,75
1912							
Januar	123,30	123,15	123,25	100,15	100,10	100,135	104,85
Februar . . .	123,50	123,30	123,425	100,15	100,15	100,15	104,90
März	123,60	123,20	123,45	100,15	100,00	100,075	104,60
April	123,25	123,20	123,215	100,00	100,00	100,00	104,50
Mai	123,45	123,20	123,35	100,05	100,00	100,015	104,50
Juni	123,50	123,25	123,36	100,05	100,05	100,05	104,60
Juli	123,40	123,25	123,35	100,05	100,00	100,015	104,70
August	123,60	123,40	123,45	100,00	99,95	99,97	104,70
September . .	123,60	123,45	123,55	100,30	99,95	100,05	104,80
Oktober . . .	123,80	123,65	123,75	100,70	100,50	100,67	104,95
November . .	124,24	123,70	124,05	100,70	100,70	100,70	104,90
Dezember . .	124,15	123,85	123,95	100,70	100,70	100,70	105,05
1913							
Januar	124,10	123,85	123,95	100,70	100,70	100,70	105,05
Februar . . .	124,75	124,10	124,35	101,00	100,70	100,85	105,40
März	124,80	124,50	124,65	101,00	101,00	101,00	105,60
April	124,55	124,30	124,40	101,00	101,00	101,00	105,75
Mai	124,70	124,75	124,55	101,00	101,00	101,00	105,65
Juni	124,75	124,65	124,60	101,00	101,00	101,00	105,55
Juli	125,25	124,55	124,85	101,50	101,00	101,25	106,00
August	126,65	125,25	125,45	102,50	101,50	101,75	107,30
September . .	130,50	126,75	129,85	105,50	102,50	104,00	110,45
Oktober . . .	129,70	128,95	129,25	105,00	104,50	104,65	110,10
November . .	132,15	129,70	131,50	107,00	105,00	106,25	112,20
Dezember . .	141,70	132,85	139,75	115,00	107,50	112,00	120,50

*) h. = höchster, **) n. = niedrigster, ***) m. = mittelerer Kurs.

Bulgarischen Nationalbank.

für London 0,08, für Konstantinopel 0,10 höher.)

Wien		London			Antwerpen			Konstantinopel		
n.	m.	h.	n.	m.	h.	n.	m.	h.	n.	m.
105,25	105,40	25,36	25,34	25,35	100,05	100,00	100,00	23,00	23,00	23,00
105,45	105,50	25,38	25,35	25,37	100,10	100,05	100,075	23,00	23,00	23,00
105,40	105,50	25,38	25,36	25,37	100,15	100,10	100,115	23,00	23,00	23,00
105,60	105,635	25,38	25,38	25,38	100,15	100,05	100,10	23,08	23,00	23,04
105,55	105,575	25,38	25,36	25,37	100,05	99,95	100,025	23,08	23,05	23,07
105,35	105,45	25,38	25,34	25,36	99,90	99,70	99,80	23,05	23,04	23,05
105,20	105,325	25,34	25,30	25,31	99,90	99,80	99,825	23,07	23,04	23,05
104,00	104,80	25,31	25,10	25,27	99,90	98,95	99,425	23,06	22,87	23,00
103,60	103,70	25,15	25,04	25,07	99,30	98,80	98,975	23,10	22,73	22,98
103,85	104,00	25,18	25,11	25,12	99,50	99,25	99,275	23,10	22,89	23,00
104,35	104,675	25,26	25,17	25,21	99,60	99,50	99,55	22,95	22,92	22,93
104,60	104,675	26,26	25,22	25,23	99,60	99,55	99,575	22,95	22,91	22,92
104,60	104,775	25,30	25,24	25,28	99,85	99,55	99,785	22,92	22,87	22,895
104,70	104,785	25,30	25,27	25,285	99,85	99,70	99,80	22,94	22,92	22,93
104,45	104,55	25,28	25,23	25,26	99,65	99,40	99,485	22,90	22,88	22,885
104,45	104,465	25,25	25,22	25,235	99,50	99,40	99,44	22,95	22,90	22,93
104,45	104,46	25,25	25,22	25,24	99,50	99,50	99,50	22,98	22,95	22,96
104,45	104,515	25,25	25,23	25,245	99,55	99,40	99,48	23,00	22,98	22,985
104,65	104,67	25,27	25,25	25,255	99,80	99,65	99,70	23,00	22,95	22,97
104,70	104,70	25,28	25,27	25,275	99,80	99,70	99,75	23,02	22,95	22,98
104,60	104,75	25,34	25,27	25,30	100,00	99,70	99,85	23,06	22,99	23,04
104,75	104,85	25,41	25,38	25,39	100,35	100,10	100,20	23,17	23,10	23,14
104,75	104,80	25,42	25,40	25,41	25,42	25,40	25,41	23,18	23,05	23,09
104,80	104,95	25,39	25,32	25,35	25,39	25,32	25,35	23,05	22,99	23,02
104,95	105,00				100,20	100,00	100,10	22,99	22,98	22,98
105,00	105,20				100,40	100,10	100,25	23,05	22,98	23,00
105,25	105,40				100,45	100,35	100,40	23,05	22,98	23,00
105,60	105,65				100,50	100,35	100,40	23,00	23,00	23,00
105,45	105,60				100,40	100,35	100,35	23,00	23,00	23,00
105,35	105,45				100,35	100,30	100,35	23,00	23,00	23,00
105,30	105,60				100,95	100,40	100,70	23,22	23,00	23,10
105,95	106,50				101,90	100,95	101,25	23,50	23,22	23,35
107,30	108,80				104,85	101,90	103,90	24,26	23,55	24,15
109,50	109,70				104,35	103,80	104,05	24,00	23,98	24,99
110,10	111,35				106,35	104,35	105,50	24,46	24,00	24,25
112,80	116,50				114,25	106,85	110,50	26,36	24,58	25,70

Literatur.[1]

Rotheit, Aus Albaniens Werdetagen. (Balkan-Verlag, G. m. b. H., Berlin W 30.) Preis M. 2.40.

Man muß dem Verfasser Dank wissen, daß er die zuerst in der Vossischen Zeitung erschienenen Aufsätze über seine Albanienreise zu einem kleinen Buch vereinigt hat, das man mit großem Interesse lesen wird. Seine Ausführungen geben in knapper, scharfumrissener Schilderung ein anschauliches Bild über die Zustände Albaniens kurz vor der Thronbesteigung des Prinzen zu Wied. Ebenso frei von Übelwollen wie Schönfärberei führt uns der Verfasser in angenehmer Plauderei, die aber doch über alle die zahlreichen politischen und wirtschaftlichen Fragen ein sachkundiges Urteil abgibt, in den Werdegang des jüngsten, durch internationale Konvention begründeten Staatswesens ein. Wir hören von der epirotischen Frage, von Volk und Natur und inneren Gegensätzen, von den Vorfahren der Albaner, von den neuen Einrichtungen und Vorbereitungen in der Geburtsstunde des neuen Reiches. Beachtenswert erscheinen uns auch die Mahnungen, die der Verfasser an den Schluß seiner Ausführungen gestellt hat, in denen er der neuen Gründung gewissermaßen das Horoskop stellt.

Otten, Die Reise durch Albanien 1912. Mit sieben Zeichnungen von Franz Henseler. (Verlag Bachmair, München.)

Vorliegende Schrift kann als eine gute Ergänzung des Rotheitschen Buches gelten, da sie im Gegensatz zur politischen und wirtschaftlichen Situation in kleinen Bildern mehr in das innere Leben der albanischen Städte und Dörfer hineinzuleuchten versucht. Ob die wohlgemeinten futuristischen Beigaben dies gleichfalls vermögen, sei dahingestellt. Jedenfalls geben sie einen Begriff von schrecklichem Mord und furchtbarer Vernichtung, die der Begründung des albanischen Reiches vorangingen.

Stojanoff (Abteilungschef im Handelsministerium), **Die handelspolitische Situation der Balkanstaaten gegenüber Österreich-Ungarn.**

Dargestellt auf der Grundlage des bulgarisch-serbischen Zollunionvertrages vom 9. Juli 1905 (Sofia). (Verlag Moritz Perles, Wien.)

Der Verfasser hat eine scharfsinnige Untersuchung über die handelspolitische Situation Serbiens und Bulgariens unternommen, wobei er von dem serbisch-bulgarischen Zollunionvertrag von 1905 ausging. Er versucht zu zeigen, daß dieser Vertrag nicht das gewesen ist, was man seinem Namen und der Absicht nach erwarten konnte. Erst im Jahre 1917 werden wieder Serbien und Bulgarien eine neue Union abschließen, bei der sie nach dem Wunsche des Verfassers durch den bisherigen Schaden klug geworden sein mögen. Die Schrift soll in der Analyse der wirtschaftlichen und politischen Bedeutung einer serbisch-bulgarischen Zollunion, sowie ihrer Vorteile und

---

[1] Zu beziehen durch die Buchhandlung für Fachliteratur, Berlin W 30.

Nachteile dartun, daß die Interessen der beiden Balkanländer und Österreich-Ungarns völlig entgegengesetzte sind. Österreich-Ungarn sei auf den Export und ausschließlich auf den Fabrikatexport nach der Balkanhalbinsel angewiesen. Andererseits brauche die Monarchie das Getreide der Balkanstaaten, während die Balkanländer selbst, falls sie Österreich-Ungarn als Absatzmarkt für ihre Erzeugnisse verlieren würden, keineswegs so ungünstig daständen wie Österreich-Ungarn im entgegengesetzten Falle. Diese Vorzugsstellung der Balkanstaaten gegenüber der Monarchie solle man geschickt ausnutzen. Auf das reiche Tatsachenmaterial, das der Verfasser zur Stütze seiner Grundgedanken beibringt, kann im einzelnen nicht eingegangen werden, doch wird auch derjenige, der nicht zu den gleichen Ergebnissen kommen sollte, es verstehen, daß der bulgarische Standpunkt in den Vordergrund gerückt ist, und trotzdem der Schrift viele interessante Seiten abgewinnen.

„Balkanbrand" 1912/13. I. Teil: Der Krieg gegen die Türken: II. Teil: Der Krieg um Mazedonien. Tagebuchblätter und Kriegserinnerungen, gesammelt von **Otto Keßler,** ehem. Chef der Kgl. Serb. Handelsagentur bei den Hansestädten. Mit 30 ganzseitigen Originalaufnahmen in der Schlachtfront, 2 großen Länderkarten, 35 Kriegskarten und Krokis, 50 Schlachten- und Städtebildern, 6 Reliefbildern der Kriegsschauplätze und 44 Porträts, ca. 800 Seiten in einem Doppelbande, Preis M. 8.—.

Otto Keßler, der bekannte Balkanpublizist, hat in diesem Werk die Geschichte und Chronik der Balkankriege, die Ursache ihrer Entstehung, die Entwicklung und den Verlauf der Kriege bis zur Friedenskonferenz in Bukarest niedergelegt, in welchem nicht nur jeder Offizier Anregung zum Studium moderner Kriegführung finden kann, sondern auch der deutsche Industrielle vielfache Beobachtungen auf dem Gebiete der handelstreibenden Betätigung finden wird.

Keßler hat als langjähriger unparteiischer Kenner der Balkanländer das Recht und die Rechtlichkeit dort gesucht und gefunden, wo die Wurzeln unverbrauchter Kräfte fest eingeschlagen haben. Seine glänzenden Beobachtungen sind frei von jeder Stimmungsmache und geben ein ehrliches Bild von den Völkern, wie sie sind, und wie sie nach den beispiellosen Kriegserfolgen werden sollen. Für den Volkswirtschaftler findet sich am Schluß beider Teile ein hervorragendes Aufklärungsfeld über Handel und Wandel in den bei uns noch wenig bekannten Balkanstaaten. Der Zweck und die Resultate der sich noch immer in der Schwebe befindlichen Pariser Finanzkonferenz sind gebührend beleuchtet, wie ebenso bemerkenswert und von bleibendem Interesse die Folgen der beiden Kriege und die Bestrebungen der Großmächte in Kleinasien berücksichtigt sind. Auch der deutsche Industrielle, dessen Exportweg nunmehr auf dieses Gebiet der handeltreibenden Betätigung führen wird, findet vielseitige Beobachtungen, die seinen Zwecken dienlich sein können.

Rippel, Nach dem Balkankrieg. Wirtschaftspolitische Streiflichter. (Verlag der Allgemeinen Textil-Zeitung, Wien.)

Die Schrift bildet eine Sammlung der in der „Allgemeinen Textil-Zeitung" erschienenen Aufsätze über den Einfluß des Balkankrieges

auf die wirtschaftlichen Verhältnisse der kriegführenden Staaten und deren Rückwirkung auf Industrie und Handel der an dem Export nach der Türkei und den Balkanstaaten interessierten europäischen Produktionsgebiete.

Herausgegeben vom Balkan-Verlag G. m. b. H., Berlin W. 30. — Vertrieb: Verlag für Fachliteratur G. m. b. H., Berlin W. 30-Wien I-London EC. — Verantwortlich für den gesamten Inhalt Georg Fraenkel, Berlin-Charlottenburg, Mommsenstr. 6. — Für Österreich-Ungarn verantwortlich: Ing. Robert Schwarz, Wien I, Eschenbachgasse 9. — Druck: Spamersche Buchdruckerei, Leipzig.

Balkan-Revue

Monatsschrift für die wirtschaftlichen Interessen der südosteuropäischen Länder

herausgegeben von

Dr. Paul Schwarz, Berlin

I. Jahrgang | Juni 1914 | Heft 3

Erscheint monatlich einmal / Abonnementspreis pro Jahr M. 24.—, Fr. 30.—, K. 28.50
Preis des Einzelheftes M. 2.50, Fr. 3.—, K. 3.—

Balkan-Verlag G. m. b. H. / Berlin W 30

Für den Buchhandel: Verlag für Fachliteratur G. m. b. H. Berlin

Die Entwicklung der Industrie Bosniens und der Herzegowina in den letzten zehn Jahren.

Von Ingenieur **M. Gerbel,** beh. aut. Zivilingenieur und Dampfkessel-Inspektor.

(Nach einem Vortrag, gehalten im österr. Ingenieur- und Architekten-Verein in Wien am 7. Februar 1914.)

I. Allgemeiner Überblick.

(Der Einfluß der Annexion auf die Industrie Bosniens. — Die Stellungnahme der Verwaltung der Industrie gegenüber. — Industrielle Institutionen. — Gewerbeförderung.)

Wenn man die politischen Ereignisse der letzten 10 Jahre in ihrer Bedeutung für Bosnien und die Herzegowina betrachtet, wird sich der Gedanke an die Annexion, als des für diese Länder wichtigsten Ereignisses, aufdrängen. Aber nicht nur für diese Länder, für ganz Europa ist die Annexion ein Ereignis gewesen, welches von dem, der die Weltgeschichte der letzten 10 Jahre schriebe, nicht unerwähnt bleiben dürfte; ja, sie würde als Ausgangspunkt der verschiedensten diplomatischen und politischen Folgeerscheinungen nicht ausführlich und eingehend genug geschildert werden können, um die für die Geschichte der letzten Jahre ihr zukommende Bedeutung richtig zu kennzeichnen.

Für die Entwicklung der Industrie Bosniens und der Herzegowina ist aber die Annexion ein Ereignis von solcher Bedeutung nicht gewesen. Sie hat überhaupt für die innere Entwicklung des Landes nicht — oder man muß vielleicht sagen — noch nicht jene Bedeutung gehabt, welche man ihr als geschichtlich

wichtigem und staatsrechtlich bedeutungsvollem Ereignis auch auf diesem Gebiete eigentlich zuschreiben sollte. Die Annexion war nämlich aus den inneren Verhältnissen des Landes heraus eine Notwendigkeit der natürlichen kontinuierlichen Entwicklung geworden. Kenner des Landes haben sie schon Jahre voraus als notwendig erkannt; so schreibt Dr. J. M. Baernreither in einer politischen Studie[1]) im Jahre 1908:

„Wenn ich sagen soll, welcher Eindruck, den ich während meiner jüngsten Anwesenheit in den okkupierten Provinzen erhalten habe, der stärkste ist, wenn ich jenen Punkt bezeichnen soll, in dem alle Personen übereinstimmen, welche die Verhältnisse des Landes kennen und sie mit Voraussicht betrachten, wenn ich aussprechen soll, was alle jene fühlen, denken und wünschen, denen der untrennbare Zusammenhang jener Länder mit der österreichisch-ungarischen Monarchie wahrhaft am Herzen liegt, so kann ich es nur dahin zusammenfassen, daß die Vereinigung der völkerrechtlichen Stellung Bosniens und der Herzegowina, ihr definitiver Anschluß an die habsburgischen Länder, die Verwandlung des Berliner Mandats in endgültigen Besitz, zu einer notwendigen Voraussetzung der weiteren ruhigen Entwicklung dieser Länder geworden ist."

Infolgedessen konnte die Annexion für die inneren Verhältnisse des Landes einen besonderen Sprung nicht darstellen. Die Annexion ist vielmehr nur als eine neue äußere Form, und als eine kaiserliche Bestätigung einer gewissen im Lande allmählich ausgereiften und vom Volke allmählich erklommenen Kulturstufe zu betrachten.

Dahingegen sind andere, nicht über die Grenzen Bosniens und der Herzegowina hinausgehende Mo-

---

[1]) Bosnische Eindrücke. Eine politische Studie von Dr. J. M. Baernreither, Mitglied der österr. Delegation. Wien (Manz'scher Verlag) 1908.

mente von größerem Einfluß auf die Entwicklung der bosnischen Industrie gewesen.

Naturgemäß muß ein Land, das auf einer tieferen Kulturstufe steht, absolutistisch verwaltet werden. Für ein solches Land und speziell für die Entwicklung der Industrie in einem solchen Lande ist die direkte Einflußnahme der Verwaltung viel bedeutungsvoller, als es in anderen weniger absolutistisch verwalteten Ländern der Fall ist. Und in der Einflußnahme der Verwaltung auf die Industrie Bosniens und der Herzegowina sind in den letzten 10 Jahren verschiedene Stadien zu verzeichnen.

Zu Beginn des zehnjährigen Zeitraumes war zwar der große Begründer und unsterbliche Freund der bosnischen Industrie, Minister Kallay, schon tot. Wie aber große und energische Männer immer ihre Ideen in ihrer Umgebung Wurzel fassen lassen können, so daß sie noch über ihren Tod hinaus gedeihen, so hat auch das Kallaysche System noch nach seinem Tode fortbestanden.

Es erfüllt mit Trauer, wenn man sieht, wie heute die Erinnerung an diesen großen Mann fast schon geschwunden ist, trotzdem alles, was heute an Industrie in Bosnien besteht, mit wenigen Ausnahmen, von ihm begründet wurde. Und gerade in technischen Kreisen sollte das ehrenvollste Andenken an ihn erhalten bleiben, denn ein großer Teil der Arbeit, die er für Bosnien geleistet hat, ist Ingenieur-Arbeit im edelsten Sinne des Wortes gewesen. Er gehörte auch zu jenen, die für technische Arbeit ein großes Verständnis haben und den Wert der technischen Arbeit anerkennen, so zwar, daß ihm seine Ingenieure, dort wo es sich um Kulturarbeit handelte, mehr galten als seine Juristen.

Er sah mit glänzendem Scharfsinn voraus, daß, abgesehen von den allgemeinen finanziellen und wirtschaftlichen Vorteilen, die die Industrie jedem Lande bietet, die durch die Industrie geleistete Kulturarbeit

speziell für Bosnien von der größten Wichtigkeit sei. Tatsächlich hat auch die Gewerbezählung vom Jahre 1907 ergeben, daß 100 000 Personen in Bosnien in gewerblichen Betrieben tätig sind und daß diesen Leuten 31 000 000 Kr. jährlich an Löhnen ausgezahlt werden. Durch diese, den untersten Schichten des Volkes zugute kommenden Beträge ist das allgemeine Lebensniveau verbessert und sind die Bedürfnisse der niedereren Kreise gesteigert worden.

Zu diesen kulturellen Erfolgen kommt noch das rein erziehliche und bildende Moment der Industrie. Für jene Bevölkerung, die eine morgenländische Lässigkeit und an Indolenz grenzende Bequemlichkeit zur Schau trug, war die Betätigung in organisierten Betrieben ein wahrer Segen und die Schulung durch Meister und Vorarbeiter oder gar das Erlernen eines Handwerkes und die Ausbildung eines Tagelöhners zum Professionisten war von einem ähnlichen Wert wie der Besuch einer Schule.

Aber auch über den Fabrikshof hinaus hatte die Industrie eine erziehliche und bildende Kraft. Der Rübenbau und der Tabakbau boten Gelegenheit zur Ausbildung auf landwirtschaftlichem Gebiete u. dgl. m.[1])

Die Bedeutung dieser kulturellen Arbeit für Bosnien, wo heute noch etwa 75 % der unterrichtsbedürftigen Jugend ohne Schulunterricht aufwachsen muß, ist evident.

Aber die Schaffung der Industrie in einem Lande, welches so sehr agrarischen Charakter hat und in welchem 88 % der Einwohner sich mit Landwirtschaft befassen, ist keine leichte Aufgabe gewesen; es galt das Kapital zu animieren, in einem Lande von dem niemand wußte, wem es gehört und wem es gehören wird, riskante Investitionen zu machen. Selbstredend war ein Erfolg nur möglich, wenn weit-

---

[1]) Siehe: Die industriellen und gewerblichen Verhältnisse Bosniens und der Herzegowina. Von Ing. M. Gerbel. Verlag des niederösterr. Gewerbevereins. Wien 1909.

gehende Konzessionen gemacht wurden. Solche Konzessionen waren Überlassung von Gründen, Steuererleichterungen, Frachtenermäßigung und besonders die Überlassung der im Lande vorhandenen Rohmaterialien zu billigen Preisen. Den Kohlenreichtum und die sonstigen Bodenschätze des Landes beutete die Verwaltung selbst aus und auch hierbei schwebte Kallay der Gedanke vor, einerseits die Finanzen des Landes zu heben, andererseits aber die Industrie zu unterstützen, indem er ihr das tägliche Brot, die Kohle, billig zur Verfügung stellte.

Auf diese Weise gelang es tatsächlich Industrien verschiedenster Art im Lande zu schaffen und das, was heute an Großindustrie besteht, beruht noch zum größten Teile auf Verträgen und Konzessionen, welche unter Kallays Leitung den Industriellen gemacht wurden. Diese ausnehmend industriefreundliche Haltung der Verwaltung ist für den wirtschaftlichen Aufschwung und insbesondere für die Hebung des kulturellen Niveaus des Landes von ungeheurer Bedeutung gewesen.

Das Kallaysche System, welches also zu Beginn der in Rede stehenden Periode noch in voller Blüte war und auch schon auf hervorragende Erfolge hinweisen konnte, mußte aber allmählich einer neuen Anschauung weichen, denn sie war seit Kallays Tod immer ärgeren Anfeindungen der verschiedensten Art ausgesetzt.

Die neue Anschauung, die sich bald Bahn gebrochen hatte, ging dahin, daß in einem Agrar-Lande wie Bosnien und die Herzegowina die Begründung und Erhaltung der Industrie durch künstliche Züchtung auf die Dauer nicht durchführbar sei. Es drang immer mehr und mehr die Meinung durch, daß für die Hebung der Industrie bereits genug getan sei, daß mit den weitgehenden Konzessionen gebrochen werden müsse und daß die Industrie nunmehr ihre Lebensfähigkeit selbst zu erweisen habe. Was nicht aus sich

selbst heraus lebensfähig sei und auf eigenen Füßen stehen könne, solle lieber eingehen, bevor es wie eine Treibhauspflanze durch künstliche Mittel geschaffen und erhalten werde.

Diese Anschauung hatte zur Folge, daß Neugründungen von Industrien in allergeringstem Maße, fast gar nicht erfolgten. Industrielle, die sich für die bosnische Industrie interessierten und für die großen Risken keine entsprechende Entschädigung durch Konzessionen erhalten konnten, zogen es vor, ihr Geld in mehr konsilidierten Ländern anzulegen und lenkten ihr Interesse von Bosnien wieder ab.

Die Industrien aber, die im Lande bestanden, erwiesen größtenteils ihre Lebensfähigkeit, nur ganz wenige, von den größeren Industrien eine einzige, die Papierfabrik in Zenica, gingen ein. Die meisten vorhandenen, insbesondere alle Großindustrien, seien sie ärarisch oder privat, erwiesen sich nicht nur als gesund, sondern übertauchten auch die Annexions-Krise und die Krise anläßlich der Balkankriege mit bewundernswürdiger Ausdauer.

Während der letzten Jahre hat die Regierung zur Ordnung und Regelung verschiedener die Industrie betreffender Verhältnisse einige wichtige Fragen auf gesetzgeberischem Gebiet gelöst. Hierher gehört die Einführung einer modernen Gewerbeordnung, eines Arbeiterkrankengesetzes, eines neuen Dampfkesselgesetzes, ferner wurde in den letzten zehn Jahren für Bosnien und die Herzegowina eine Handels- und Gewerbekammer gegründet und einiges für die Gewerbeförderung getan.

Diese Institutionen passen sich zum größten Teil den entsprechenden österreichischen und ungarischen Verhältnissen an, sind aber auch zum Teil anderen ausländischen Gesetzen nachgeahmt. Jene Bestimmungen, welche sich auf Verhältnisse beziehen, die in Österreich und Ungarn verschieden sind, waren selbstredend am schwersten den betreffenden Bestim-

mungen der beiden Reichshälften anzupassen. Die für die Industrie bedeutendsten Abweichungen von den österreichischen Verhältnissen enthält die Gewerbeordnung im Konzessionszwang für sämtliche Industrien (in Österreich sind nur jene Industrien, welche öffentliche Interessen tangieren, konzessionspflichtig) und in Enteignungs-Möglichkeiten für industrielle Zwecke, welche in den österreichischen einschlägigen Gesetzen nicht vorgesehen sind. Das Dampfkesselgesetz paßt sich im wesentlichen den österreichischen einschlägigen Gesetzen und Verordnungen an; es waren nur bezüglich der Kessel- und Maschinenwärter die ungarischen Verhältnisse zu berücksichtigen und spezielle Ausnahmebestimmungen für Leihlokomobile aus Österreich und Ungarn, welche in großer Zahl zur Zeit des Drusches in Bosnien in Verwendung stehen, aufzunehmen.

Die Institution der Handels- und Gewerbekammer hat sich gleich nach ihrer Gründung als ersprießlich erwiesen. Um ihre Einrichtung der der Handelskammern der Monarchie möglichst nachzubilden und um eine enge Fühlungnahme einzuleiten, haben sich je ein höherer Beamter der Wiener und der Budapester Handelskammer an der Einrichtung der bosnischen Handelskammer durch mehrmonatlichem Aufenthalt an Ort und Stelle beteiligt.

Die Gewerbeförderung, die auf verschiedenen Gebieten in Angriff genommen wurde, hat auf dem Gebiete der genossenschaftlichen Gewerbeförderung, auf dem man sich von ihr am meisten erwarten zu können glaubte, einstweilen noch keine besonderen Erfolge gezeitigt. Das Bild, Fig. 1, zeigt die aus dem Bestreben der Gewerbeförderung entstandene genossenschaftliche Schmiede, welche die Landesregierung mit verhältnismäßig großen Mitteln eingerichtet hat. Sie befindet sich in Kresevo, einem kleinen Orte, der 26 km von der Bahnstation Visoko der Landesbahn entfernt ist und wo schon seit Jahrhunderten

das Schmiedegewerbe in kleinen landesüblichen Schmieden, Majdans, in einer ausgesprochenen Zunftorganisation gepflegt wurde[1]). Der Antrieb erfolgte ursprünglich mittels eines alten dort vorhandenen Wasserrades, welches später durch einen altgekauften, zum Betrieb der Schmiede ungeeigneten Benzinmotor ersetzt bzw. ergänzt wurde. Diese technischen Unvollkommenheiten waren aber nicht allein der Grund, weshalb die guten gewerbefördernden Absichten in Kresevo wenig Erfolg hatten. Einerseits hatte man sich bezüglich der Produktion zu hohe Ziele gesteckt: man wollte hier Schienennägel und dergleichen Waren, die in Bosnien auch im industriellen Betriebe erzeugt werden, herstellen lassen, und dies in einer Anlage, zu welcher das Rohmaterial mit Axfracht 26 km von der Bahn hin, und das fertige Produkt zur Bahn ebensoweit zurücktransportiert werden mußte; anderseits fanden sich die früher an Selbständigkeit gewohnten kleinen Schmiede jener Gegend in ein modern organisiertes Ganzes mit strenger Aufsicht nicht hinein.

Auch die Industrie selbst hat sich in den letzten zehn Jahren zusammengeschlossen; es besteht u. a. ein Verein der Industriellen Bosniens und der Herzegowina, der in der jüngsten Zeit eine Sektion in Wien errichtet hat, ferner besteht eine Vereinigung der Arbeitgeber Bosniens und der Herzegowina in Sarajevo und der österr.-bosn.-herzeg. Interessenten-Verband in Wien, der Fragen der Beziehungen Österreichs zu Bosnien auf industriellem Gebiet zu lösen bestrebt ist.

Die Hauptphase der Entwicklung der bosnischen Industrie in den letzten zehn Jahren läßt sich also durch die Schlagworte charakterisieren: „Neue Industrien nur in sehr beschränktem Maße, die vor-

---

[1]) Siehe: Die Handwerkerfrage in Bosnien und der Herzegowina von Dr. Vojislav Besarovic, Sekretär der bosn.-herzeg. Handelskammer, bosn.-herzeg. Landtagsabgeordneter usw. Mitteilungen des österr.-bosn.-herzeg. Interessenverbandes Nr. 7. Wien 1913.

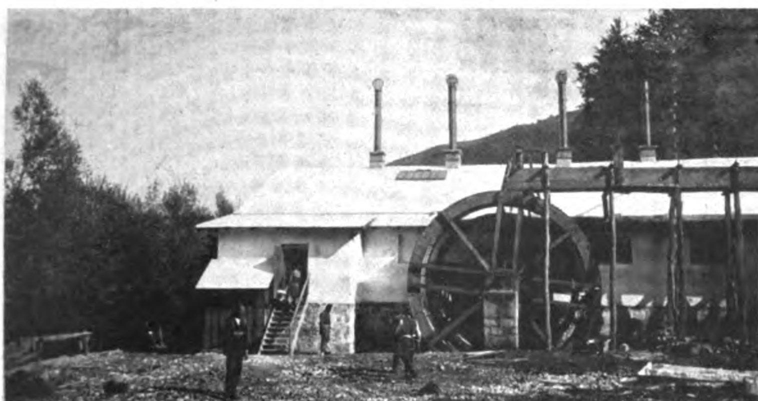


Fig. 1. Genossenschaftliche Schmiede in Kreševo.

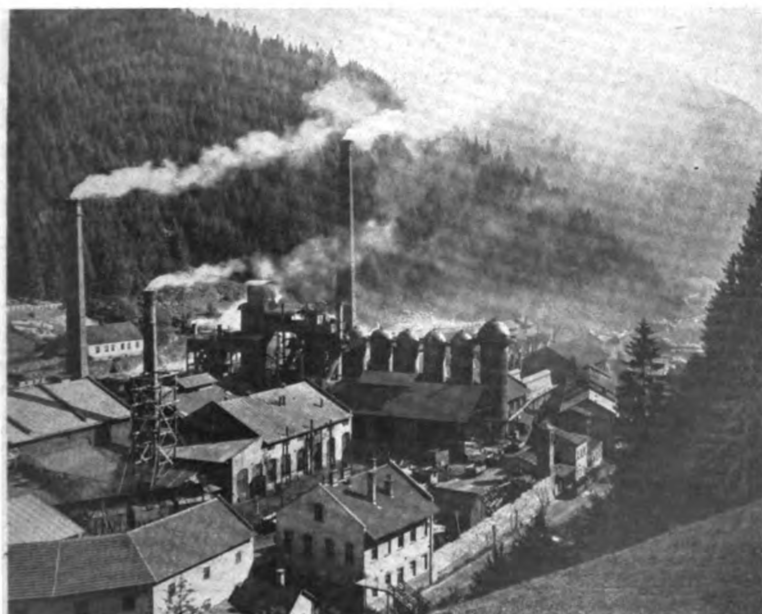
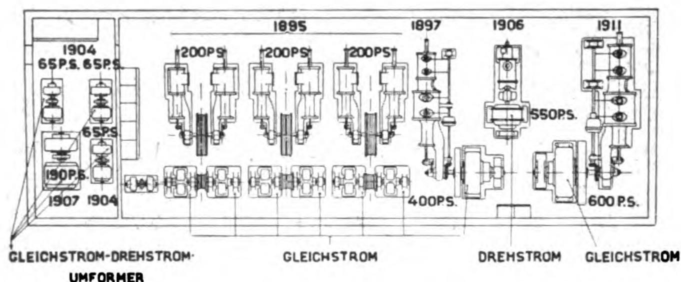


Fig. 2. Eisenwerk Vareš.

Ö.S.S.W.

ELEKTRIZITÄTSWERK-
SARAJEVO.



JAHR:	1895	600 P.S.
JAHR:	1897	1000 P.S.
JAHR:	1904	1195 P.S.
JAHR:	1906	1745 P.S.
JAHR:	1907	1935 P.S.
JAHR:	1911	2535 P.S.

JAHR: 1914 KALORISCHE und WASSERKRAFT-CENTRALE 3410 P.S.

Fig. 3. Die Entwicklung des Elektrizitätswerks Sarajevo.



Fig. 4. Unterste Entlastungskammer der Prača-Wasserleitung Sarajevo.

handenen Industrien aber lebenskräftig und zum Teil florierend."

In der allerletzten Zeit scheint eine Verschiebung dieser Verhältnisse eingetreten zu sein, indem jeder, der sich in Bosnien industriell betätigen will, von der Verwaltung mit offenen Armen empfangen wird, ihm Erleichterungen geboten und die Wege geebnet werden, soweit es in der Macht der Regierung steht. Allerdings ist heute mit dem Landtag zu rechnen, der leider den Österreicher als Fremden betrachtet und das Wort: „Bosnien den Bosniaken" in etwas zu naiv selbstherrlicher Weise auf sein Panier geschrieben hat. Ob und inwieweit die Bereitwilligkeit der Regierung neuen Industrien gegenüber hierdurch eine Einbuße erleidet, wird erst die Zukunft lehren können.

Dahingegen stehen den vorhandenen Industrien für die nächste Zeit neue Belastungsproben bevor. Die Befriedigung verschiedener, immer mehr und mehr zu Tage tretender Bedürfnisse, der Bau von Schulen, für welche der Landtag letzthin 24,5 Millionen Kronen bewilligt hat, so daß in den nächsten Jahren 40 Schulen jährlich gebaut werden sollen, der Bau von Straßen und insbesondere die Ausführung des Eisenbahnbauprogramms stellen an die finanziellen Kräfte des Landes große Anforderungen. Die damit zusammenhängende Belastung wird für die Industrie um so empfindlicher sein, als die Vorteile, die sie aus den wirtschaftlichen Einrichtungen ziehen wird, ihr nur zum geringen Teil zu gute kommen werden. Speziell über den Wert der neuen Bahnen für die Industrie, welche zum großen Teil die Schmalspurlinien wird weiter verwenden müssen, herrschen sehr verschiedene Meinungen vor.

Alle diese Verhältnisse fanden in den Ausführungen des Präsidenten des bosnischen Industriellen-Vereines, Direktor Ingenieur Hartmann, gelegentlich der Generalversammlung dieses Vereines ihren Ausdruck. Diese Ausführungen sehen dunkel in die Zukunft und

verraten eine Verstimmung und verminderte Arbeitsfreude in der bosnischen Industrie.

Dies ist eine Skizze des allgemein wirtschaftlichen Milieus, in welchem sich die Entwicklung der bosnischen Industrie in den letzten zehn Jahren abspielte.

Es gäbe noch eine Menge Interessantes auf dem allgemein wirtschaftlichen Gebiete über die letzten zehn Jahre zu sagen. Besonders interessant wäre die Schilderung, wie die Leitung der wirtschaftlichen Agenden der Landesregierung zu Beginn der zehnjährigen Periode in den Händen des politischen Departements der Landesregierung lag, während ein separates Baudepartement bestand, dem insbesondere die bosnische Landesbahn angehörte; wie dann später eine von Nichttechnikern geleitete große wirtschaftliche Abteilung, der auch die Bauabteilung unterstand, geschaffen wurde, und wie schließlich jetzt wieder ein wirtschaftliches und ein Baudepartement bestehen, an deren Spitze zwei hervorragende Techniker gestellt wurden. Ebenso interessant wäre die Frage zu besprechen, welche Vor- und Nachteile darin erblickt werden können, daß der Verkehr der Verwaltung mit der Industrie früher seinen Schwerpunkt im gemeinsamen Finanzministerium hatte, in der letzten Zeit aber der Wirkungskreis der Landesregierung, auch in Fragen der Industrie, wesentlich erweitert wurde, so daß das Ministerium in den meisten Fragen nur noch eine Art Kontrollbehörde darstellt. Diese organisatorischen Maßnahmen sind aber in ihrer Gesamtheit zu jungen Datums, um heute schon von Erfolgen oder Mißerfolgen sprechen zu können.

II. Technisch-wirtschaftliche Fragen bei der industriellen Entwicklung Bosniens im allgemeinen.

(Die bosnische Kohle Richtung gebend für den Ausbau der Kraftzentralen. — Platzmangel bei einzelnen Industrien und seine Folgen. — Einführung elektrischen Betriebes; Elektrizitätswerke, ihr Einfluß auf die bosnischen Verhältnisse und ihre Bedeutung für die österreichische und ungarische elektrische Industrie. — Notwendigkeit großzügiger Wohlfahrtseinrichtungen. — Schwierigkeit der Maschinenreparaturen. — Maschinenimport nach Bosnien. — Leistungsfähigkeit der bosnischen Bahn.)

Aus der eben geschilderten allgemeinen Entwicklung der bosnischen Industrie in den letzten zehn Jahren ist auch die Richtung, die die technisch-wirtschaftliche Entwicklung genommen hat, in ihren Grundlinien gegeben. Diese hat sich demgemäß größtenteils auf den Ausbau bestehender industrieller Anlagen erstreckt; es ist hierin aber in vielen Betrieben technisch Vollkommenes und den modernsten Anforderungen Entsprechendes geleistet worden. Auch die wenigen Neugründungen, die in die letzten zehn Jahre fallen, sind in technischer Hinsicht rühmenswerte Anlagen geworden.

Die technische Entwicklung der Industrie eines Landes läßt sich schwer von allgemeinen Gesichtspunkten aus besprechen. Sie besteht größtenteils aus einzelnen technischen Details, aus technischen Neuerungen und Verbesserungen, deren jede dem Zwecke angepaßt ist, dem sie zu dienen hat. Alle diese technischen Details, so interessant sie für den Industriellen und Techniker wären, aufzuzählen, ist unmöglich. Nichtsdestoweniger lassen sich doch einige Grundzüge festlegen, und gewisse Gesichtspunkte, welche bei der Vervollkommnung und Vergrößerung einer großen Anzahl von Betrieben zur Geltung gekommen sind, anführen.

Die erste dieser Richtungen, welche die technische Entwicklung jener bosnischen Industrien genommen hat, welche Kohlen verbrauchen (d. s. fast alle In-

dustrien mit Ausnahme der Holzindustrie), hängt mit der Qualität und dem verhältnismäßig billigen Preis der Kohle zusammen. Die bosnische Kohle ist eine Braunkohle, zum großen Teil lignitartig und hat je nach den Flötzen einen Heizwert von 4000—5000, maximal 6000 Kalorien.

Der Kohle entsprechend sind Feuerungen mit verhältnismäßig großen Rostflächen notwendig und dadurch sind für die Dampfbeschaffung gewisse Kesselsysteme gegeben, welche die Unterbringung großer Roste ermöglichen. In dieser Hinsicht kommen mit Rücksicht auf den modernen Kesselbau in erster Linie Wasserröhrenkessel in Frage und auch für die Bauart dieser Kessel ist durch die bosnische Kohle eine gewisse Richtung vorgeschrieben: die Kessel müssen breit gebaut, die Rohrbündel also so beschaffen sein, daß die Rohre in möglichst großer Zahl nebeneinander und in möglichst geringer Zahl übereinander liegen.

Auch auf die Verwertung des Dampfes hat der verhältnismäßig billige Kohlenpreis einen Einfluß. Maschinen, welche zur Herabsetzung des Dampfverbrauches mit den modernsten Kniffen der Dampftechnik ausgestattet sind, sind für Bosnien keine unbedingte Notwendigkeit und zum Teil, insofern diese technischen Neuerungen in besonders hohen Investitionen zum Ausdruck kommen, für die dortigen Verhältnisse unrentabel.

Angestellte Berechnungen haben wiederholt ergeben, daß Einrichtungen, welche sonst zur Hebung der Dampfökonomie und zur Vermehrung der Kohlenersparnis getroffen werden und eine glänzende Rentabilität aufweisen, in Bosnien zu Investitionen nicht verlocken, und es war wiederholt Gelegenheit zu konstatieren, daß es wirtschaftlich besser war, beim althergebrachten Primitiven zu bleiben, als dem Fortschritte folgend kostspielige Neuerungen zu treffen. Dies gilt z. B. von automatischen Feuerungen oder

überhaupt Verbesserungen der Feuerungen, die sich in anderen Gegenden den Markt in der Industrie erobert haben.

Allerdings sind auch Ausnahmen zu verzeichnen. Einzelne Großbetriebe konnten sich dem Zuge der Zeit nicht ganz verschließen, und so finden sich Pluto Stoker, Kettenroste und andere automatische Feuerungen in vereinzelten Fällen vor. Im allgemeinen sind aber für die Verfeuerung der bosnischen Kohle, die durch die automatische Feuerung hervorgerufenen ökonomischen Verbrennungsverhältnisse weniger ausschlaggebend als einzelne prinzipielle Fragen wie z. B. die Verfeuerungsmöglichkeit der nach der Sortierung der Kohle übrigbleibenden Staub- und Grießkohlen und sonstigen Abfälle, eine Frage, welche hauptsächlich für die in der Nähe der Kohlenwerke gelegenen Industrien von wesentlicher Bedeutung ist und in nächster Zeit, wo die Preise sortierter Kohlen voraussichtlich steigen werden, während für die Abfallkohle billigere Preise zu erzielen sein werden, noch an Bedeutung gewinnen wird. In dieser Richtung verfügen die Kohlenwerke selbst über Erfahrungen aus ihren eigenen Betrieben, in welchen sie vorzugsweise die allerschlechtesten Kohlenreste, die sonst auf die Halde wandern müßten, mit verhältnismäßig guten Erfolgen verfeuern. Sie benützen Treppenroste, oder Planroste mit Gebläsen (System Kudlic) u. dgl. m.

Es finden sich auch Spezialkonstruktionen, die sich einzelne Firmen selbst ersinnen, selbst ausprobieren und mit mehr oder weniger Erfolg benützen. Die Angaben, die über solche Einrichtungen in die Öffentlichkeit dringen, sind meist entstellt, und die Kenntnis der tatsächlichen Verhältnisse, die der Fachmann bei der Besichtigung entweder selbst erwirbt oder vertraulich erhält, müssen nach der bei vielen Industrien, speziell bei der chemischen Industrie leider üblichen Geheimtuerei diskret behandelt werden, so daß einzelne Erfahrungen der Allgemeinheit verloren gehen.

Nichtsdestoweniger ist die Frage der günstigen Verfeuerung der bosnischen Kohle in jedem einzelnen Fall lösbar und die zu erzielenden Dampfpreise sind bei den heute in Bosnien üblichen Normalpreisen der Kohle noch als günstig zu bezeichnen.

Ein zweiter Faktor, mit dem bei den Verbesserungen und Neueinführungen der letzten zehn Jahre im technischen Betriebe zu rechnen war, war die Platzfrage. Die meisten Betriebe in Bosnien haben unter kleinen Verhältnissen begonnen und es war zur Zeit ihrer Gründung in vielen Fällen der Aufschwung, den sie bis heute genommen haben, nicht vorauszusehen. Anlagen, die zur Zeit ihrer Gründung nach allen Seiten hin genügend ausgedehnt zu sein schienen, waren bald in ihrer Entwicklung beengt. Der beengte Raum hat für die notwendigen Vergrößerungen bestimmte Richtungen vorgeschrieben. Diese Richtungen wiesen nach der Aufstellung von Maschinen, die möglichst wenig Platz in Anspruch nehmen; für die Kraftzentralen war hierdurch der Impuls zur Aufstellung von Dampfturbinen gegeben und für die Kesselhäuser hat auch von diesem Gesichtspunkte aus der Wasserröhrenkessel, dessen Grundflächenbedarf andern Kesselsystemen gegenüber verhältnismäßig klein ist, eine große Bedeutung gewonnen. Während vor 10 Jahren von 237 Kesseln sechs Kessel Wasserröhrenkessel waren, sind heute unter 452 Kesseln ca. 60 Wasserröhrenkessel in Bosnien zu verzeichnen.

Typisch für die rasche Vergrößerung auf beengtem Platz ist die Aktienbrauerei Sarajevo. Vor zehn Jahren erzeugte sie ca. 60 000 hl, im Jahre 1913 ist sie auf 140 000 hl Ausstoß gekommen. Die Gär- und Lagerkeller waren vor zehn Jahren für 20 000 hl bemessen und fassen heute mehr als 50 000 hl. Dabei beträgt die Grundfläche der Brauerei, welche mitten in der Stadt Sarajevo liegt, 9000 qm. In dieser Hinsicht dürfte diese Brauerei nicht weit davon entfernt sein, einen Rekord für Europa zu schlagen, da es nur

sehr wenige Brauereien geben dürfte, welche pro Quadratmeter Grundfläche 16 hl Bier pro Jahr erzeugen. Daß dies möglich ist, ist den ausgezeichneten technischen Einrichtungen und nicht zum mindesten der sorgsamen Betriebsführung zuzuschreiben.

Ein anderes Beispiel für den typischen Platzmangel bietet das Eisenwerk Vareš, welches in einem engen Tale liegend, von Bergen umschlossen ist. Das Eisenwerk Vareš hat im Jahre 1913 2 191 000 Meterzentner Erz produziert, 535 000 Meterzentner Roheisen und in der angegliederten Gießerei 65 000 Meterzentner Gußware erzeugt. Auch dieses Werk dürfte einen ähnlichen Rekord wie das vorgenannte hinsichtlich größter Produktion auf kleinster Grundfläche aufweisen. Die Erweiterung der Dampf- und Kraftzentrale erfolgte hier durch Wasserröhrenkessel, für Gichtgas- und Kohlenfeuerung eingerichtet, und Dampfturbinen, und es wird wahrscheinlich in absehbarer Zeit, da auch eine Vergrößerung der Leistungen der Gebläsemaschinen erforderlich werden wird, zu den wenig Platz erfordernden rotierenden Gebläsen gegriffen werden. Fig. 2 gibt ein beiläufiges Bild von den beengten Verhältnissen. Wenn man bedenkt, daß der durch das Tal fließende Bach, wie im Jahre 1913, große Überschwemmungen verursacht, wird die viel beklagte ungünstige Situierung dieses Werkes vollkommen einleuchten.

In anderen Betrieben äußert sich der Platzmangel darin, daß die Baulichkeiten nicht ausreichen. So hat die vergrößerte Produktion und insbesondere die nicht vorausgesehene Einführung maschinellen Betriebes in den Tabakfabriken die zur Verfügung stehenden Räumlichkeiten, deren Konstruktion im übrigen veraltet war, als nicht ausreichend erscheinen lassen; so daß die in den letzten zehn Jahren durchgeführte Modernisierung des Betriebes in den Tabakfabriken auch große bauliche Veränderungen und Erweiterungen erheischte.

Ein dritter leitender Gesichtspunkt bei der technischen Entwicklung der bosnischen Industrie ist die Einführung des elektrischen Betriebes gewesen. Dies hängt allerdings mit den spezifisch bosnischen Verhältnissen weniger zusammen, als mit den allgemeinen Fortschritten auf dem Gebiete der Elektrotechnik.

Wenn vorerst von den der Allgemeinheit dienenden Elektrizitätszentralen gesprochen werden soll (der Aufschwung, den die Elektrizitäts-Verwendung in den einzelnen industriellen Betrieben genommen hat, wird aus den diesbezüglichen später folgenden Bemerkungen hervorgehen) muß zuerst das Elektrizitätswerk der Stadt Sarajevo genannt werden, da vor zehn Jahren von städtischen Elektrizitätswerken bloß dieses Werk bestand. Auch sonst waren damals in den einzelnen Industrien die notwendigsten elektrischen Einrichtungen, die sich hauptsächlich auf die elektrische Beleuchtung erstreckten, nur vereinzelt zu finden.

Die Entwicklung des Elektrizitätswerkes der Stadt Sarajevo ist aus Fig. 3 zu entnehmen. Im Jahre 1895 mit drei Dampfmaschinen von je 200 PS angelegt, ist es sukzessive bis 1911 auf 2535 PS ausgebaut worden. Der immer steigende Bedarf an elektrischer Energie in Sarajevo hat das Werk auch in diesem Ausbau zu klein werden lassen und da, wie aus dem Grundriß der Anlage ersichtlich, trotz bester Raumausnützung der Platz zu Erweiterungen zu eng war und auch bauliche Vergrößerungen nicht gut möglich waren, mußte an anderweitige Beschaffung von elektrischem Strom gedacht werden. Die Gemeinde plante den Ausbau von Wasserkräften am Zeljeznicafluß ca. 25 km von Sarajevo entfernt, während das Ärar, mit Rücksicht darauf, daß die Wasserverhältnisse dieses Flusses keine Gewähr für dauernde und rentable Deckung des steigenden Elektrizitätsbedarfes bieten, ein großzügiges Projekt einer Überlandzentrale im Kohlenwerk Breza, welches beiläufig ebenso weit von Sarajevo entfernt liegt, wie die projektierte

Wasserkraftanlage, ausarbeiten ließ. Nach diesem Projekt hätte der Gemeinde dauernd elektrischer Strom in jeder gewünschten Menge zur Verfügung gestanden und zwar zu billigem Preise, denn das Elektrizitätswerk wäre auf die Verfeuerung der Rückstände der Kohlensortierung eingerichtet worden.

Die Großzügigkeit der Anlage ging so weit, daß auch eine Kombination mit dem 31 km entfernten Eisenwerk Vareš geplant war, so zwar, daß von Breza aus mittelst einer Fernleitung einerseits das Werk Vareš hätte Strom erhalten können, andererseits zu Zeiten schwächerer Belastung der Werkszentrale Vareš eine Unterstützung des Werkes in Breza durch Strom von Vareš hätte erfolgen können. Leider war eine Einigung zwischen Gemeinde und Ärar in der Frage der Überlandzentrale nicht zu erzielen, und das Resultat war, daß weder das große Wasserwerk noch auch die große Dampfzentrale in Breza gebaut wurden. Es kam vielmehr zum Ausbau einer elektrischen Kraftanlage an der Prača-Wasserleitung und zum Bau eines Gaswerkes.

Die Prača-Wasserleitung ist zur Ergänzung der bestehenden Moščanica-Wasserleitung bestimmt und im Jahre 1912 gebaut worden. Die Pračaquelle wird in einer Höhe von 1363 m gefaßt und von einem dort angelegten Reservoir 11 km weit in einen Zwischenbehälter an der Ravna planina geführt. In diesen Zwischenbehälter mündet auch die unweit davon gefaßte Bistricaquelle. Von dem Zwischenbehälter führt eine 15,5 km lange Leitung zum Hauptreservoir. Die Niveaudifferenz zwischen dem Zwischenbehälter (1265 m) und dem Hauptreservoir (655 m) beträgt 610 m. Von dieser Niveaudifferenz soll ein Bruttogefälle von 483 m, mit einer Wassermenge von 170 bis 180 l pro Stunde in Turbinen ausgenützt werden. An die unterste der zur Druckentlastung der Rohrleitung vorgesehenen sechs Entlastungskammern (s.

Fig. 4) soll das Turbinenhaus mit zwei 1000 PS-Turbinen angebaut werden. Die Anlage wird, wie der größte Teil des Elektrizitätswerkes Sarajevo, von den Siemens-Schuckert-Werken, die eine als bosnische Firma protokollierte Filiale in Sarajevo haben, ausgeführt.

Das Gaswerk der Stadt Sarajevo, welches im Frühjahr 1914 in Betrieb genommen wurde, ist auf eine Produktion von 3000 cbm Leuchtgas eingerichtet und verarbeitet einstweilen englische Gaskohlen. Die bosnische Kohle wäre zwar zur Gaserzeugung ebenfalls geeignet, der hierbei entstehende Koks aber ist von körniger und pulveriger Beschaffenheit, daher unverkäuflich, so daß die Rentabilität eine ungünstigere ist, trotzdem die bosnische Kohle bloß $^{1}/_{6}$ von dem kostet, was englische Kohle kosten würde. Immerhin ist die Vergasung der bosnischen Kohle in den im Gaswerke vorhandenen Einrichtungen möglich und es wird sich vielleicht in Zukunft ein Weg finden lassen, wenigstens einen Teil des Gases aus bosnischer Kohle zu erzeugen und dem aus englischer Kohle erzeugten beizumischen.

So ist die Beleuchtungsfrage der Stadt Sarajevo einstweilen für die allernächste Zukunft gelöst. Die Entwicklung der Stadt Sarajevo geht von Jahr zu Jahr schneller vor sich. Wie aus dem Bilde in Fig. 5 ersichtlich, hat schon heute die Stadt eine ganz respektable Ausdehnung. Ob und inwieferne die Lösung der Vergrößerungsfrage des Elektrizitätswerkes durch das verhältnismäßig kleine Zusatzwerk an der Wasserleitung und durch die Schaffung des Gaswerkes als gut und dauernd bezeichnet werden kann und ob nicht auf das Definitivum einer großzügigen Überlandzentrale wird zurückgegriffen werden müssen, wird die Zukunft lehren.

Der im Städtischen Elektrizitätswerk in Sarajevo erzeugte Strom dient u. a. auch zum Betrieb der Straßenbahn, einer der ältesten der Monarchie; sie



Fig. 5. Gesamtansicht von Sarajevo.

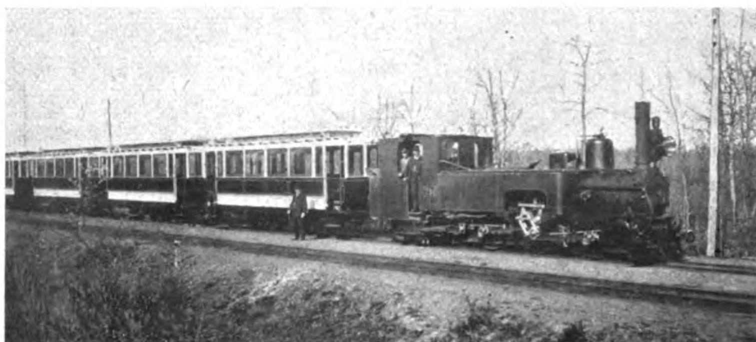


Fig. 6. Transport von Tramwaywagen für Sarajevo auf eigenen Rädern auf der Staatsbahnstrecke Brod—Sarajevo.



Fig. 7. Die Römerbrücke über die Narenta in Mostar.

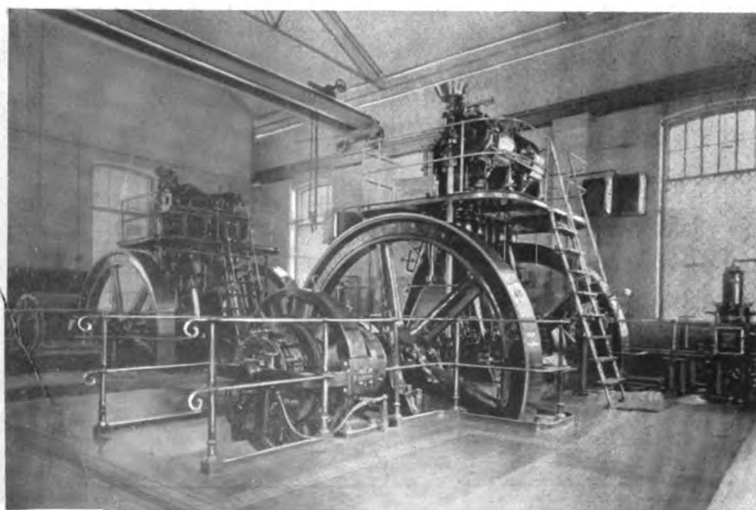


Fig. 8. Dieselmotoren-Zentrale der Reparaturwerkstätte der b. h. Staatsbahnen in Sarajevo.

ist 1895 von Siemens & Halske gebaut[1]). Sie hat die gleiche Spurweite wie die bosnische Staatsbahn, so daß einerseits Güter- und Postwagen mittels elektrischer Lokomotiven auf den Straßenbahngeleisen bis mitten in die Stadt gebracht, andererseits die Straßenbahnwagen auf ihrem eigenen Radgestell auf den Bahngeleisen transportiert werden. Das Bild, Fig. 6, zeigt den Transport der Tramwaywagen von Bosn. Brod nach Sarajevo auf ihrem eigenen Fahrgestell.

In den letzten zehn Jahren sind noch viele andere Städte und kleinere Orte in Bosnien mit Elektrizitätswerken ausgestattet worden. Als erste in diesem Zeitraum erhielt die Stadt Tuzla (12 000 Einwohner) ein Elektrizitätswerk. Die geringe Entfernung vom Kohlenwerk Kreka, der bedeutende Kraftbedarf der dort befindlichen Kohlenwerks- und Salzgewinnungsanlagen hatten schon Ende des vorigen Jahrhunderts den Gedanken der Errichtung einer großen Elektrizitäts-Zentrale in Kreka zur Verwertung der großen Menge unverkäuflicher Abfallkohle nahegelegt[2]). Im Jahre 1904 wurden diese Projekte aber erst verwirklicht.

Ursprünglich mit zwei Dampfmaschinen-Aggregaten von je 500 PS von Lang & Ganz in Budapest ausgestattet, ist es heute nach der in den letzten Jahren erfolgten Erweiterung durch ein Turboaggregat auf 2000 PS ausgebaut. Die Gemeinde bezieht den Strom von diesem Werke zu sehr billigem Preise, sie zahlte z. B. 1906 für die öffentliche Beleuchtung mit zwölf Bogen- und 500 Glühlampen ein Pauschale von

[1]) Vor dem Bau der Straßenbahn in Sarajevo bestanden in Österreich-Ungarn nur drei elektrische Bahnen, und zwar Mödling-Hinterbrühl (1883 gebaut), Budapest (1889), Lemberg (1894). In Wien ist der erste Motorwagen im Jahre 1897 gefahren.

[2]) Siehe: Die Montan-Industrie und das Elektrizitätswerk von Dolni-Tusla in Bosnien. Vortrag, gehalten von Hofrat Franz Poech, Zeitschrift des Österr. Ingenieur- und Architektenvereins 1907, Nr. 25 und 26.

20 000 Kr.; die weitaus minderwertige Petroleumbeleuchtung hatte vorher ebensoviel gekostet.

Als nächste wurde die Stadt Travnik (6600 Einwohner) mit einem Elektrizitätswerk bedacht. Das von Křizik in Prag gebaute Werk nützt das Gefälle der Sumacquelle in einer in der Stadt gelegenen Turbinenanlage aus. Der Strom wird vorwiegend zur Stadtbeleuchtung verwendet.

Die Hauptstadt der Herzegowina, Mostar (1600 Einwohner) hat erst im Jahre 1912 ein Elektrizitätswerk erhalten, welches von den Siemens-Schuckert-Werken gebaut und einstweilen mit drei Dieselmotoraggregaten von zusammen 400 KW bei 5000 Volt Spannung ausgestattet ist. Das der Gemeinde gehörige saubere Werk versorgt die Stadt mit Strom für Beleuchtung und hat, der geringen Industrie Mostars entsprechend, einstweilen nur wenige Kraftanschlüsse, wie die Eisfabrik der Sarajevoer Aktienbrauerei und die Tabakfabrik.

Außerdem sind noch in drei Orten in den letzten Jahren Elektrizitätszentralen gebaut worden. Die romantische, bisher vom Bahnverkehr ausgeschlossene, aber durch die projektierte Linie Novi-Bihač mit einer der künftigen Hauptverkehrslinien verbuudene Kreishauptstadt Bihač (ca. 6000 Einwohner) besitzt ein hydroelektrisches Kraftwerk, am Flusse Una. In der landwirtschaftlich bedeutenden Stadt Bjelina mit 10 000 Einwohnern ist eine kleine Zentrale im Bau nnd die durch Zwetschkenhandel bekannte Stadt Brčka (6500 Einwohner) hat vor zwei Jahren den Betrieb eines Elektrizitätswerkes mit Dampflokomobilantrieb eröffnet. Diese drei Zentralen sind von der A.-E.-G. Union, Wien, erbaut.

Der Vollständigkeit halber sei noch die Zentrale des Trappistenklosters Mariastern erwähnt, welches einen Stadtteil von Banjaluka mit Strom versorgt, und die städtische Beleuchtung des Ortes Zenica, welchem das dort befindliche Kohlenwerk Strom abgibt.

Die Elektrizitätsindustrie in Bosnien wäre nicht so weitgehend in das Detail besprochen worden, wenn es sich lediglich darum gehandelt hätte, den Aufschwung, den sie in Bosnien genommen hat, seiner selbst willen darzustellen. Es ist aber nicht unzeitgemäß zu behaupten, daß der Verbrauch an elektrischer Energie heutzutage mindestens ein ebenso richtiger Maßstab für die Kultur eines Volkes ist, wie es von dem Verbrauch an Seife behauptet wird. Nach der verhältnismäßig großen Menge der in Bosnien vorhandenen Elektrizitätswerke würde, wenn man diesen Maßstab für Bosnien anlegt, der Bosnier jedenfalls besser abschneiden, als nach der alten Methode des Seifenkonsums beurteilt. Tatsächlich konnte man in den verschiedenen Orten, die elektrische Beleuchtung erhielten, gleichzeitig eine gewisse Hebung des allgemeinen Kulturniveaus, eine Steigerung der Bedürfnisse auf den verschiedensten Gebieten konstatieren. Ein Beispiel hierfür ist die Stadt Mostar, welche sich im düsteren Lichte ihrer Petroleumbeleuchtung länger, als man es der Hauptstadt der Herzegowina zugemutet hätte, ihren orientalischen Anstrich, der auf den Fremden pittoresk und romantisch wirkt (s. Fig. 7), erhalten hat. Seit der Einführung der elektrischen Beleuchtung aber scheint die Bevölkerung die verschiedenen Mängel in hellerem Lichte zu sehen und die Stadtverwaltung, deren Oberhaupt großzügigen Ideen verständnisvoll nachgeht, plant in letzter Zeit allerlei zur Verbesserung der Lebensverhältnisse dienende Einrichtungen.

So hat der Bau von Elektrizitätszentralen in Bosnien nicht nur direkt, sondern auch indirekt günstige Folgen für das Land.

Der Vorteil, den aber die österreichische und auch die ungarische elektrotechnische Industrie aus den Lieferungen nach Bosnien ziehen zu können glaubte, erleidet durch die ungeheuren Projektierungskosten, die diesen Industrien erwachsen, eine große Einbuße.

Es tritt gar zu häufig in der letzten Zeit selbst bei den kleinsten bosnischen Gemeinden das Verlangen auf, ein Elektrizitätswerk zu besitzen. Die diesbezüglichen Ausschreibungen sind lücken- und mangelhaft, oft auch humoristisch naiv, werden aber doch mit Rücksicht auf die Möglichkeit ihrer Ausführung von den Elektrizitätsfirmen geprüft, und da nicht einmal die einfachsten Pläne richtig vorliegen, sind kostspielige Aufnahmen an Ort und Stelle und kostspielige Projekte erforderlich. Meist sind alle diese Projekte tot geboren, da die Ausführung niemals spruchreif wird; denn es fehlt naturgemäß an Geld zur Ausführung.

Als ein Beispiel hierfür kann die Ausschreibung der Stadt Banjaluka angeführt werden. Sie verlangte Projekte für ein Elektrizitätswerk mit Ausnützung der Wasserkraft des Vrbas-Flusses in der Größe von 5000 HP. Eine große Zahl österreichischer und ungarischer Firmen führte Projekte aus, obwohl sich viele von ihnen fragten, was denn Banjaluka mit einem Werk dieser Größe anfangen wolle. In den vorgelegten Projekten lag eine ungeheure technische Arbeit, deren Wert bei alleiniger Berücksichtigung der hohen Kosten der notwendigen Vermessungsarbeiten und der Schreib- und Zeichenarbeiten (das Gewicht aller Projekte betrug reichlich 200 kg) auf 20 000 bis 30 000 Kr. geschätzt werden kann. Von all diesen Projekten kam keines zur Ausführung, weil wie jeder Laie schon vorher hätte voraussetzen können, eine Anlage von 5000 HP übermäßig groß und übermäßig teuer war. Das Resultat war eine neue Ausschreibung auf eine Anlage für 1500 HP. Es liefen wieder eine Menge Projekte ein, die wieder ein großes Kapital an technischer Arbeit repräsentierten und das neuerliche Endresultat war, daß jetzt die Gemeinde, nachdem auf Grund der neuen Projekte bereits eine Firma den Auftrag erhalten hatte, konstatieren mußte, sie könne überhaupt kein Elektrizitätswerk bauen. Ähnlich verhielt es sich in entsprechend

kleinerem Maßstabe mit den vielen kleinen Orten, die die bereitwillige österreichische und ungarische Industrie auf diese Weise mit unnützen Arbeiten überhäufen.

Diese Verhältnisse haben auch dem österreichisch-bosnisch-herzegowinischen Interessenten-Verband zu Erörterungen darüber Anlaß gegeben, ob und in welcher Weise die Gemeinden veranlaßt werden könnten, die Projektierungskosten der kompetierenden Firmen zu reduzieren. Ein Erfolg in dieser Hinsicht wäre möglich, wenn sich die Gemeinden zu ihrer Orientierung zwecks Studiums der prinzipiellen finanziellen Fragen mit generellen Projekten und beiläufigen Kostenberechnungen, wie sie ohne besondere Barauslagen von jeder größeren Firma oder von einem Zivilingenieur-Bureau vorgelegt werden können, begnügen würden. Eine diesbezügliche Pression könnte aber auf die Gemeinden von autoritativer Seite nicht ausgeübt werden. Es wäre nur ein gemeinsames Vorgehen der in Betracht kommenden liefernden Firmen erfolgreich, und zwar müßte unter ihnen ein Übereinkommen getroffen werden, nach welchem sie generelle Projekte und beiläufige Kostenüberschläge den Gemeinden gratis liefern, ausführliche Detailprojekte und detaillierte Offerte nur dann nicht speziell verrechnen, wenn die Anlage überhaupt zur Ausführung kommt. Ein anderer Modus zur Verbilligung der Projektkosten wäre auch dadurch möglich, daß alle, oder mehrere liefernde Firmen die Aufnahmen an Ort und Stelle gemeinsam durch eine Vertrauensperson machen lassen. Auf diese Weise wären die Kosten erspart, die dadurch erwachsen, daß wie es z. B. bei dem vorzitierten Projekt für Banjaluka der Fall war, von zehn bis zwölf Firmen gleichzeitig je zwei bis drei Ingenieure zwei bis drei Wochen lang an derselben Stelle die gleichen Terrain- und sonstigen Aufnahmen machen. Leider ist aber bei dem herrschenden Konkurrenzkampf wenig Aussicht für ein

solches Übereinkommen zwischen den Firmen vorhanden.

Ein weiterer allgemeiner Gesichtspunkt, der für die technische Entwicklung der bosnischen Industrie in Frage kommt, ist das Gebiet der sogenannten Wohlfahrtseinrichtungen. Die Wohlfahrtseinrichtungen in Bosnien müssen sich bei fast allen Industrien nicht nur auf jene beschränken, welche im allgemeinen bei industriellen Einrichtungen als Annexe zu den Werken geschaffen werden, wie Werkhotels, Kantinen, Bäder u. dgl. Fast alle Industrien in Bosnien müssen unter dem Titel Wohlfahrtseinrichtungen eine Anzahl von Notwendigkeitsbauten aufführen und Notwendigkeitseinrichtungen treffen, welche sonst zum großen Teile von den betreffenden Gemeinden besorgt und erhalten werden. Fast alle Industrien müssen nicht nur Beamten- und Arbeiterwohnhäuser schaffen und erhalten, sondern auch Schulen, Spitäler und ähnliche notwendige Einrichtungen. Zu den Werksbeamten zählen Werksärzte, Werkslehrer und Lehrerinnen, ja sogar für Werksfriseure und Hebammen müssen die Werke sorgen.

Das Anlagekapital und die Werksregie werden durch alle diese Erfordernisse nicht unbedeutend erhöht. Man kann in den entlegenen Werken mittlerer Größe mit ca. 80 Kr. pro Arbeiter für Betrieb und Erhaltung der notwendigen Wohlfahrtseinrichtungen rechnen, wobei aber Amortisation und Verzinsung der diesbezüglichen Bauten und Einrichtungen, die oft weit mehr als 20 % des gesamten Anlagekapitals erfordern, nicht inbegriffen sind. Allerdings sind diese Posten der allgemeinen Regie nicht als gänzlich steril zu bezeichnen. Werksärzte, Werksspitäler ermöglichen den Werksleitungen, klaren Einblick in die allgemeinen Gesundheitsverhältnisse des Arbeiterstandes zu gewinnen, die Wiederherstellung Erkrankter möglichst zu beschleunigen, mit ansteckenden Leiden Behaftete sofort zu isolieren, Schwächliche und Kränkliche rechtzeitig

auszuscheiden u. dgl. m. Durch die Konsumvereine in eigener Regie wird den Arbeitern ermöglicht, verläßlich gute Ware zu billigem Preis zu erhalten, wodurch die Lebensverhältnisse verbessert und gleichzeitig verbilligt werden, was auf die Arbeitsfähigkeit und die Lohnansprüche eine gewisse Rückwirkung ausübt. Ähnlich verhält es sich mit Arbeiterwohnungen. Besonders gut für den Gesundheitszustand und für das Wohlbefinden der Arbeiter- und Beamtenschaft bewährten sich diese Einrichtungen zu Zeiten von Seuchen, wie gelegentlich der Cholera im Vorjahre, wo kein einziges der Industrieunternehmungen im normalen Betrieb gestört wurde. Die Einrichtung von Werksschulen ermöglicht den Industrien, sich Beamten- und Arbeiterfamilien, die an das Leben größere Ansprüche stellen und auf höherem kulturellem Niveau stehen, zu erhalten, was nicht der Fall wäre, wenn sich für die Kinder keine Erziehungsmöglichkeit bieten würde. So trägt das zu den Wohlfahrtseinrichtungen aufgewendete Kapital zwar einige Zinsen, es ist aber immerhin ein nicht unbedeutender Faktor, mit dem der bosnische Industrielle rechnen muß.

Ähnlich wie für das Wohlbefinden des Beamten- und Arbeiterstandes sind auch für die Erhaltung der Maschinen bei den bosnischen Industrien meist größere Kosten aufzuwenden, als dies in anderen Ländern der Fall ist. Während sonst Reparaturwerkstätten nur für die Vornahme kleinerer und allerdringendster Arbeiten vorgesehen zu werden brauchen, weil zu größeren Reparaturen Maschinenfabriken in nicht zu weiter Ferne zur Verfügung stehen, und Ersatzteile schnell beschafft werden können, müssen die bosnischen Betriebe in der Regel mit größeren Reparaturwerkstätten versehen werden, weil die Inanspruchnahme von Maschinenfabriken wegen der großen Distanzen zeitraubend und kostspielig ist. So besitzen die größeren industriellen Unternehmungen größere,

gut eingerichtete Reparaturwerkstätten, welche fast mit kleineren Maschinenfabriken zu vergleichen sind. Dies gilt besonders von den entlegenen großen Werken der Holzindustrie und der chemischen Industrie. Eine mustergültige Anlage, die es an maschinellen Einrichtungen, an tüchtigem und erfahrenem Arbeiterstande und insbesondere auch an Beschäftigung mit vielen kleinen Maschinenfabriken aufnehmen könnte, ist die Reparaturwerkstätte der Bosnisch-Herzegowinischen Staatsbahnen in Sarajevo, welche wie Fig. 8 zeigt mit zwei Dieselmotoren à 150 PS als Kraftquelle eingerichtet ist. Sie wurde schon oft von verschiedenen Werken zu komplizierten Arbeiten und Reparaturen in Anspruch genommen und hat in dieser Hinsicht bereits wiederholt der bosnischen Industrie große Dienste geleistet. Nichtsdestoweniger macht sich der Mangel einer kleinen Maschinenfabrik, welche bei größeren Reparaturen von der Industrie herangezogen werden könnte, fühlbar; er ist nur durch entsprechende Ausstattung der Reparaturwerkstätten zu ersetzen.

Das allgemeine Bild darüber, welche Richtung die technische Entwicklung der bosnischen Industrie genommen hat, kann auch noch durch die Bewertung der in den letzten zehn Jahren in Bosnien aufgestellten Maschinen ergänzt werden. Nachdem alle Maschinen, die in Bosnien zur Aufstellung gelangen, aus Österreich, aus Ungarn oder dem Auslande nach Bosnien importiert werden müssen, gibt die bosnische Handelsstatistik in der Ziffer des Maschinen-Importes ein beiläufiges Bild über die Investitionen an Maschinen in Bosnien.

In den letzten zehn Jahren wurden für 25 000 000 Kronen Maschinen nach Bosnien importiert. Hiervon entfallen ca. 3 000 000 Kr. auf landwirtschaftliche Maschinen, ca. 3 000 000 Kr. auf Lokomotiven und ca. 1 000 000 Kr. auf Nähmaschinen. Der Rest, das sind 18 000 000 Kr. entfallen auf Dampfmaschinen,

Lokomobilen, Motoren usw. mit dem Betrage von ca. 8 000 000 Kr. und auf diverse Arbeits- und andere Maschinen mit dem Betrage von 10 000 000 Kr.

Bei dieser Gelegenheit seien noch der bosnischen Bahn einige Worte gewidmet. Leider werden bei der Besprechung der neuen Eisenbahnbauprogramme und bei der Schilderung der technischen Arbeit, die mit den Bahnbauten wird geleistet werden müssen, die glänzenden Leistungen der vorhandenen Schmalspurbahn vergessen. Man unterschätzt die technische Bedeutung der Tatsache, daß sich in die Adhäsions-Schmal-Spurstrecke stellenweise kilometerlange Zahnradbergbahnen einfügen, wobei Adhäsions- und Zahnradstrecke ein einheitliches Ganzes bilden, ohne daß der Übergang von dem einen zum anderen irgendwie merklich wäre. Die Leistung dieser Bahn mit 76 cm Spurweite, betrug im Jahre 1913 ca. 900 000 Brutto-Tonnen-Kilometer, gegen ca. 300 000 im Jahre 1903, sie bewältigte den Verkehr zur Zeit der militärischen Maßnahmen in Bosnien, wo an die Bahn noch weit größere Anforderungen gestellt wurden, tadellos. Diese Erfolge sind zum Teil auf die Leistungen der Erbauer der Hauptstrecken, Stix und Passini, zum großen Teil aber auch auf die Leistungen des seit einigen Jahren im Ruhestand befindlichen Direktors der bosnischen Bahn, Hofrat Schnack, des Organisators des im letzten Dezenium so stark angewachsenen Betriebes, zurückzuführen. Der dichte Verkehr, der jetzt schließlich doch an die Grenze seiner Leistungsfähigkeit gelangt ist, hat große Probleme zur Beschaffung und Lieferung von Kohle und Wasser an den verschiedenen Strecken, wo die Bahn stundenlang durch verödete Karstgegend fährt, zu lösen gegeben. Fig. 9 zeigt beispielsweise eine im Jahre 1908 von der Betonfirma Janesch und Schnell erbaute Eisenbetonzisterne für 6000 cbm Wasser für Lokomotivspeisung bei Hrasno in der Herzegowina. Die Zisternendecke hat eine Spannweite von 30 m, sie gehört zu den größten, die bisher

in dieser Bauweise ausgeführt wurden, und ist in der Literatur als solche bekannt[1]).

III. Die Entwicklung der bosnischen Großindustrien im einzelnen.

(Die landwirtschaftlichen Industrien: Tabak, Bier, Spiritus, Zucker. — Die Montanindustrien: Kohle, Erz, Salz, Eisen. — Die Holzindustrie und ihre größten Vertreter. — Die chemischen Industrien: Ammoniak-Soda, Petroleum, Karbid und Chlorkalk, Holzdestillate. — Anfänge neuer Industriezweige: Leder-, Textilindustrie.)

Wenn nunmehr die Darstellung auf die einzelnen Industriezweige selbst erstreckt werden soll, so sei vorerst auf die diesbezüglichen statistischen, handelspolitischen und sonstigen Ziffern- und Tabellenwerke und Aufsätze, deren eine große Zahl in den letzten Jahren erschienen sind, verwiesen[2]). Hier eine vollkommene statistische Übersicht zu geben, ist daher nicht notwendig und würde zu weit führen; es sollen vielmehr Ziffern und sonstige Detailangaben nur insoferne gebracht werden, als sie die Entwicklung der einzelnen Betriebe und Anlagen charakterisieren. Hierbei soll für die Besprechung der einzelnen Industrien die Gruppierung in die vier größeren Gruppen, landwirtschaftliche Industrie, Montan-Industrie, Holz-Industrie und chemische Industrie in Anwendung kommen, nachdem diese vier Industriegruppen in Bosnien hauptsächlich vertreten sind. Anhangsweise sollen noch einige anderen Gruppen angehörige aber nur im Anfangsstadium begriffene Industrien kurz besprochen werden.

Unter den landwirtschaftlichen Industrien hat die Tabakindustrie für Bosnien und die Herzegowina

---

[1]) Siehe: Beton und Eisen 1909, S. 377. Wasserversorgungsanlagen der bosn.-herzeg. Staatsbahn in Hrasno, von Insp. Hesz.

[2]) Solche Schriften sind beispielsweise die Verwaltungsberichte des K. u. k. Gemeinsamen Finanzministeriums von den Jahren 1905 bis 1912, K. k. Hof- und Staatsdruckerei, Wien; dann der „Wirtschaftliche Führer durch Bosnien und die Herzegowina", herausgegeben vom österr.-bosn.-herzeg. Interessenten-Verband, Wien (Hartlebens Verlag) 1913. In diesem Werkchen findet sich auch ein umfassender Literaturnachweis über einschlägige Publikationen.

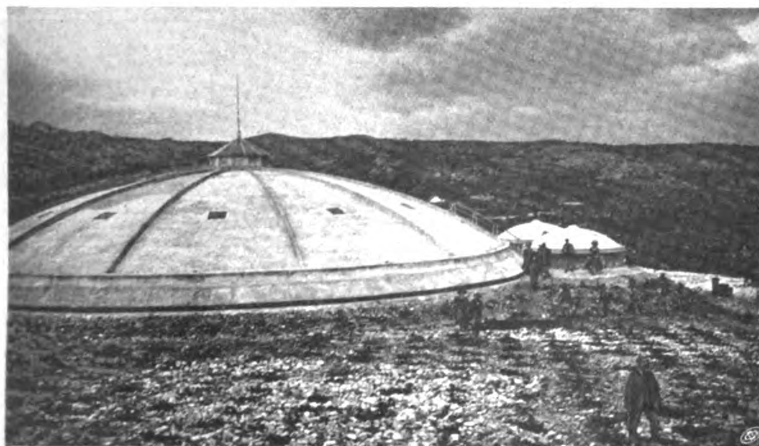


Fig. 9. Eisenbeton-Reservoir für Lokomotivspeisezwecke bei der Station Hrasno der b. h. Staatsbahnen (6000 cbm Inhalt, 30 m Spannweite der Decke).

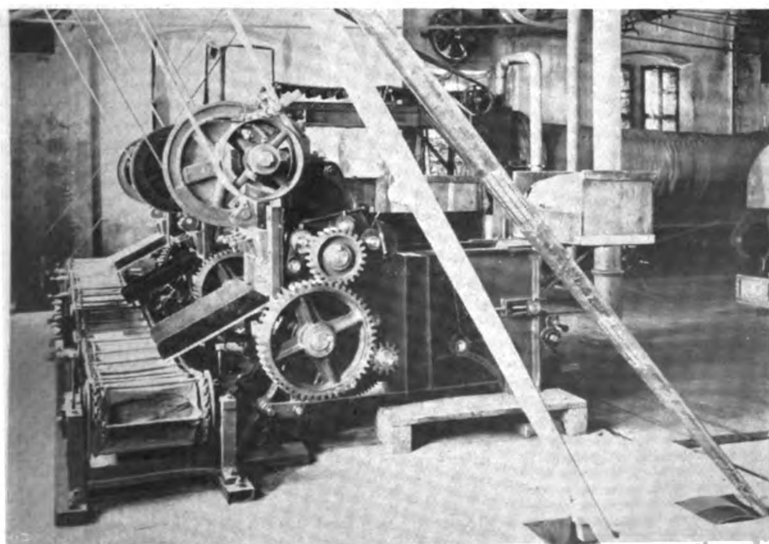


Fig. 10. Tabak-Schneidemaschinen mit Taschen-Transporteur in der Tabakfabrik Sarajevo.



Fig. 11. Röst- und Kühlmaschine für Tabak; Tabakfabrik Sarajevo.

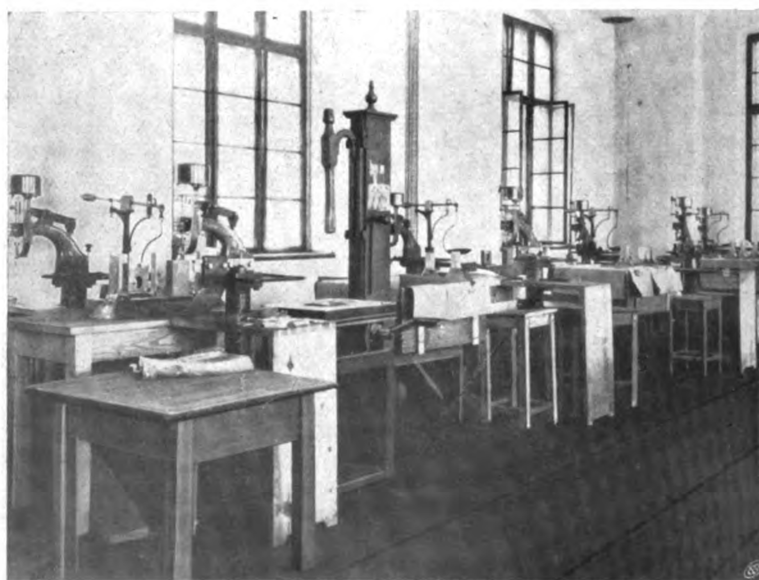


Fig. 12. Maschinen für Heftklammerverschluß der Tabakpakete; Tabakfabrik Sarajevo.

und speziell für die Landesfinanzen die größte Bedeutung. Denn abgesehen von dem allgemeinen sozialen und kulturellen Wert, der der Auszahlung von vier bis sechs Millionen Kronen jährlich an ca. 21 000 Tabakpflänzer zuzuschreiben ist, betragen die Einnahmen aus dem Tabakmonopol 17 bis 18 Millionen Kronen jährlich, denen ein Gesamtkostenaufwand von 8 bis 9 Millionen Kr. gegenübersteht, so daß aus dem Tabakmonopol ein Reinertrag von ca. 9 Millionen Kronen erübrigt. Er ist um so höher einzuschätzen, als etwa ein Drittel dieses Betrages auf den Export an Rohtabak und Tabakfabrikaten entfällt, also aus dem Ausland in das Land kommt.

In den vorhandenen vier Tabakfabriken Sarajevo, Mostar, Banjaluka und Travnik werden über 100 Millionen Zigaretten und über 25 000 Meterzentner Rauchtabak jährlich erzeugt. Der Gesamtstand an Fabrikarbeitern beträgt 1400.

In den letzten zehn Jahren hat die Tabakindustrie in Bosnien sowohl in kaufmännischer als auch in technischer Beziehung verschiedene Wandlungen durchgemacht. In kaufmännischer Beziehung betreffen diese Wandlungen hauptsächlich Abänderungen der Fabrikatenpreise für den Inlandverschleiß und speziell in der letzten Zeit Abänderungen in der Organisation des Exportes. Der Export an Rohtabak nahm vorwiegend die Richtung nach Ägypten, wo große Quantitäten herzegowinischen Tabakes verarbeitet wurden; der Export an fertigen Fabrikaten ging vorwiegend nach Deutschland und stand leider nicht auf der Höhe, auf welcher er den großen Tabakmengen und dem Ruf der herzegowinischen Tabake nach stehen könnte[1]). Es scheint aber, daß in der letzten Zeit die Bedeutung, die ihm für die Tabakindustrie zukommt, er-

[1]) Siehe: „Die ärarischen Industrien in Bosnien und der Herzegowina (ihr Erträgnis, ihre Leitung, ihre Organisation)." Fremdenblatt, Wien, vom 1. November und 6. Dezember 1912.

kannt und zur Hebung des Exportes an fertigen Fabrikaten einige wichtige Schritte gemacht wurden.

Von großer Bedeutung für die Tabakindustrie sind die technischen Einrichtungen und Verbesserungen, die in den letzten Jahren getroffen worden sind, gewesen.

Den Ausgangspunkt für die durchgreifenden Modernisierungsarbeiten, die besonders in den Tabakfabriken Sarajevo und Banjaluka in einem Zuge in den letzten Jahren durchgeführt wurden, bildeten die gesteigerten hygienischen Anforderungen, die an den Fabriksbetrieb im allgemeinen und speziell an den Betrieb in den Tabakfabriken gestellt wurden; und zwar handelte es sich hauptsächlich um den Tabakstaub. Die ersten diesbezüglichen Studien verfolgten lediglich den Zweck, den Staub, der beim Auflockern des aus der Schneidemaschine kommenden geschnittenen Tabakes entsteht, zu entfernen. Bei jeder Schneidemaschine waren nämlich ein bis zwei Mann mit dem Auflockern des geschnittenen Tabaks beschäftigt und nach kurzer Zeit der Arbeit waren ihre Kleider mit einer dicken Staubschichte behaftet. Ähnliche Belästigungen durch Staub erfuhren unter anderen auch die mit dem Verpacken des Tabaks beschäftigten Arbeiterinnen.

Die ursprüngliche Absicht, den auf diese Weise entstandenen Staub lediglich durch Ventilationseinrichtungen und sonstige Staubabsaugvorrichtungen zu entfernen, wurde fallen gelassen und es kam ein Projekt zur Ausführung, welches dahin ging, schon die Entstehung des Staubes auf ein Minimum zu reduzieren. Nach diesem Projekte kam der Tabak, wie in Fig. 10 ersichtlich, von den Schneidemaschinen in unaufgelockertem Zustande direkt auf ein Transportband und wurde mit Hilfe dieses Transportbandes direkt in eine sog. Röst- und Kühlmaschine, welche das Auflockern, Trocknen und Entstauben automatisch besorgt, gebracht. Die Schneidemaschinen, welche bei

dieser Gelegenheit angeschafft wurden, sind neuester Konstruktion mit verhältnismäßig großer Schnittgeschwindigkeit und großer Leistung. Die Röst- und Kühlmaschine, welche in Fig. 11 dargestellt ist, besteht aus zwei rotierenden Trommeln, deren erste durch Dampfschlangen geheizt ist. In dieser Trommel wird der Tabak durch seine vermittelst der Rotation der Trommel hervorgerufene Bewegung aufgelockert und gleichzeitig getrocknet. In der zweiten Trommel, in welcher sich entsprechend angeordnete Siebe befinden und in welcher durch Ventilatoren Staub abgesaugt und Luftzirkulation bewirkt wird, wird der Tabak getrocknet und möglichst von Staub befreit. Er kommt bei der in Fig. 11 sichtbaren Öffnung der zweiten, im Bilde vordern, Trommel in einem zur Verpackung oder zur Zigarettenfabrikation ohne weiteres geeigneten Zustand heraus. Abgesehen von den hygienischen Folgen dieser Einrichtung, durch welche das Auflockern des Tabaks von Hand aus vollkommen erspart wird, hat diese Einrichtung auch noch den Vorteil, daß die großen Trockenkammern und sonstigen Lager- und Vorratsräume, die früher zur Erzielung des richtigen Trockenheitsgrades des Tabaks mittels sorgfältig zu betreuender Heizungs- und Regulierungseinrichtungen versehen sein mußten, auf ein Minimum reduziert werden konnten. Während früher vom Tabakschneiden bis zum weiteren Verarbeiten des Tabaks ein Zeitraum von acht Tagen und mehr verfloß, kann mit Hilfe dieser Einrichtungen der geschnittene Tabak sofort verpackt oder zu Zigaretten verarbeitet werden, ein Vorteil, der bei den stark wechselnden Witterungsverhältnissen, welche für die Lagerung des Tabakes besondere Sorgfalt erheischten, nicht unterschätzt werden darf.

Die Zigarettenfabrikation wurde durch Aufstellung von Hülsenmaschinen, Stopfmaschinen und Zigarettenmaschinen auf eine moderne Höhe gebracht; auch hier wurde die Staubbildung soweit als möglich

reduziert und für die Absaugung des entstandenen Staubes Sorge getragen. In der Tabakverpackung sind die Tische mit Hauben, in welche eine zentrale Luftabsaugeleitung mündet, versehen worden, um den auf den Tischen beim Verpacken unvermeidlich entstehenden Staub zu entfernen. Außerdem ist auch hier die Handarbeit zum Teil durch maschinelle Arbeit ersetzt worden. In allen Räumen wurde für entsprechende Ventilation gesorgt und je nach der Verunreinigung der Luft ein Luftwechsel entsprechend dem zwei bis sechsfachen des Rauminhaltes pro Stunde hergestellt.

Der Verschluß der Tabakpackete erfolgt in allen bosnischen Tabakfabriken durch eine der Tabakfabrik Sarajevo patentierte Spezialeinrichtung. Während früher der Verschluß der Packete mit Hilfe von Siegellack erfolgte, eine Verschlußart, die deshalb als mangelhaft bezeichnet werden muß, weil einerseits die Möglichkeit besteht, daß kleine Siegellackstückchen zum großen Ärger der Raucher in den Tabak gelangen und anderseits das Arbeiten mit dem Siegellack wegen der entstandenen Dämpfe auch den Arbeiterinnen schädlich ist, werden jetzt die Tabakpackete mittels eigens hierzu konstruierter Heftklammer-Maschinen (s. Fig. 12) durch eine kleine appetitliche Blechkapsel in vollkommen trockener Weise verschlossen.

Diese durchgreifenden Modernisierungsarbeiten haben hinsichtlich der Hygiene alle an sie gestellten Anforderungen vollauf erfüllt. Die Einführung des maschinellen Betriebes mit dem eine moderne elektrische Kraftübertragung mit eigener Dampfzentrale im Zusammenhang steht, hat auch hinsichtlich der Ökonomie günstige Erfolge gezeitigt. Diese letzteren Erfolge allerdings sind noch nicht auf jene Höhe gebracht worden, auf welche sie gebracht werden könnten, wenn nicht besondere Rücksicht auf die Arbeiterschaft zu nehmen wäre, wie es bei ärarischen Betrieben notwendig ist. Wenn man bedenkt, daß eine

einzige Zigarettenmaschine 250 000 Zigaretten in einem Tage herzustellen in der Lage ist, also dieselbe Arbeit leistet, wie eine sehr große Zahl gut geschulter Arbeiterinnen, wird man ermessen können, welche katastrophale Bedeutung schon bloß die einheitliche Einführung der maschinellen Zigarettenfabrikation für das Arbeiterpersonal hätte. Es kann daher die Einführung von Maschinen nur allmählich erfolgen, nach Maßgabe des steigenden Bedarfes, bzw. des natürlichen Abfalles an Arbeiterpersonal.

Zusammenfassend kann die Entwicklung der Tabakindustrie in Bosnien und der Herzegowina in den letzten zehn Jahren speziell von der technischen Seite als eine besonders günstige bezeichnet werden. Die Tabakfabrik Sarajevo ist in ihrem heutigen Ausbau eine mustergültige Anlage, die als solche auch von ausländischen Fachleuten erkannt und besprochen wurde.

Zu den landwirtschaftlichen Industrien muß auch die bereits erwähnte Aktienbrauerei in Sarajevo gezählt werden, obwohl sie eigentlich wenig landwirtschaftliche Produkte aus Bosnien selbst verarbeitet. Der Aufschwung, den diese Brauerei genommen hat (s. S. 224), verdankt sie außer ihrer guten kaufmännischen und technischen Organisation auch der Tatsache, daß der Bierkonsum in Bosnien in größerem Maße steigt als anderswo, weil die türkische Bevölkerung, die sich früher des Alkoholgenusses dem Koran gemäß enthielt, diesem von den anderen europäischen Religionen weniger scharf bekämpften Laster immer mehr zu fröhnen beginnt. Es ist interessant zu beobachten, wie die Türkenfamilien, in deren Haus zu Lebzeiten des alten Familienoberhauptes kein Bier kam, nach dem Tode desselben Bierkonsumenten werden und ihre Freude daran haben. Allerdings hat die vor kurzem erfolgte überaus große Erhöhung der Biersteuer eine Bierpreiserhöhung mit sich gebracht, deren Folgen für den Bierkonsum einstweilen noch nicht abgeschätzt werden können.

Die industrielle Spiritusfabrikation ist durch die Spiritusfabrik M. Fischls Söhne in Kreka vertreten. Sie erzeugt ca. 20 000 hl Spiritus pro Jahr aus Getreide und Melasse. Zu diesen Industrien kann auch die mit dem Zwetschkenreichtum Bosniens zusammenhängende Sliwowitz-Fabrikation gerechnet werden. In Bosnien werden jährlich 30 000 bis 35 000 hl Sliwowitz erzeugt, von denen mehr als die Hälfte nach Österreich-Ungarn abgesetzt wird. Der Zwetschkenhandel in Bosnien weist je nach den klimatischen Verhältnissen verschiedene Ergebnisse auf. Im Laufe der letzten zehn Jahre sind als Maximum im Jahre 1904 4000 Waggons, als Minimum, im Jahre 1912, 150 Waggons Dörrware exportiert worden. Nachdem der Waggon Dörrware mit 4000 bis 5000 Kr. bezahlt wird, spielt die Zwetschke eine große Rolle in der Handelsbilanz Bosniens.

Die Zuckerindustrie wird durch die Zuckerfabrik Usora betrieben. Auch diese Fabrik wurde im Laufe der letzten zehn Jahre einer gänzlichen Rekonstruktion unterzogen. Unter anderen wurden eine Schnittetrocknungs-Anlage eingerichtet, die Rübentransportanlage verbessert und die Fabrikationsverhältnisse wesentlich verbilligt. Die Fabrik verarbeitet 6600 mq Rüben pro Tag, erzeugt 700 mq Weißzucker. Die zur Verarbeitung gelangende Rübe kommt nur zum Teil in der beiläufigen Menge von 250 mq aus Bosnien, der Rest aus Kroatien und Slavonien. Mit Rücksicht auf den Rübentransport aus Kroatien und Slavonien, welcher gegenwärtig durch die Notwendigkeit des Umladens in Bosnisch-Brod verteuert wird, wird diese Fabrik durch die neuen Bahnen, die die Rübe auf der normalen Spurweite bis in die Zuckerfabrik bringen werden, wesentliche Vorteile schöpfen, und so sieht diese in früherer Zeit tot gesagte Fabrik einer guten Zukunft entgegen.

Eine große Bedeutung für Bosnien und die Herzegowina haben die Montanindustrien. Der Reichtum des

Landes an Kohle und Erz ist im allgemeinen bekannt, wenn auch noch einzelne Lagerstätten der Aufschliessung harren. Die Montanindustrien haben für das Land eine um so größere Bedeutung, als sie fast ausschließlich in ärarischem Betriebe stehen. In der untenstehenden Tabelle ist die Produktion der Berg- und Hüttenbetriebe in den Jahren 1902 und 1912 verzeichnet und dortselbst die Menge der einzelnen Produkte sowie ihr Geldwert angegeben. Aus dieser Tabelle ist ersichtlich, daß die Braunkohlenproduktion im Laufe des Jahrzehntes sich der Menge nach verdoppelt und, da sie während dieser Zeit auch im Preise gestiegen ist, dem Geldwerte nach nahezu verdreifacht hat. Auch die Eisenerz- und Salzsolengewinnung haben im Laufe des Jahrzehntes eine Steigerung erfahren, welche, wenn auch der Gewichtsmenge nach nicht bedeutend, doch dem Geldwerte nach eine wesentliche Steigerung darstellt. Nur die Bergprodukte aus selteneren Mineralien, wie Mangan,

Tabelle 1.

Produktion der Berg- und Hüttenbetriebe.

	1902		1912	
	Ztr.	Kr.	Ztr.	Kr.
Braunkohle	4 247 531	1 882 829	8 529 206	5 012 665
Eisenerz	1 338 481	525 133	1 594 200	954 520
Salzsohle	1 632 332	130 580	1 828 048	189 597
Mangan, Schwefelkies, Chromerz usw.	159 206	355 048	110 660	196 108
Wert der Bergprodukte		2 893 640		6 352 890
Sudsalz	173 488	2 638 522	231 244	2 566 808
Roheisen	439 921	1 171 985	532 707	3 788 220
Gußware	17 323	345 150	67 010	1 407 210
Walzware	145 512	2 308 539	327 806	5 867 620
Diverse andere	23 646	494 042	119	4 800
Wert der Hüttenprodukte		6 958 238		13 628 658
Zusammen		9 851 878		19 981 548
ab Wert der verhütteten Rohprodukte		1 800 000		3 599 542
Wert der Montanproduktion		8 051 878		16 382 006

Schwefelkies, Chromerz, haben sowohl dem Gewichte als auch dem Geldwerte nach einen Rückgang zu verzeichnen. Dies rührt daher, daß einerseits die in Ausbeutung begriffenen Lager großenteils abgebaut, andererseits auf dem Weltmarkt in der letzten Zeit für diese Produkte neue Erzeugungsstätten, bei welchen sich kostspielige Gewinnungsprozesse und maschinelle Einrichtungen rentieren, erstanden sind, und die bosnischen kleinen Werke dieser Konkurrenz nicht standhalten konnten. Der Gesamtwert der Bergprodukte ist im Laufe der zehn Jahre von ca. 2,9 Millionen Kronen auf 6,3 Millionen Kronen gestiegen.

Ähnlich verhält es sich mit den Hüttenprodukten. Die Sudsalzerzeugung ist in zehn Jahren um ca. 40 % größer geworden, die Produktion an Roheisen ist der Menge nach um ca. 20 % gestiegen, dem Geldwerte nach hat sie sich mehr als verdreifacht. Eine besonders große Steigerung weist die Produktion an Gußware auf. Sie hat sich im Laufe von zehn Jahren ungefähr vervierfacht. Ebenso ist die Produktion an Walzware im Laufe der zehn Jahre wesentlich in die Höhe gegangen: sie hat sich der Menge und dem Geldwerte nach nahezu auf das zweieinhalbfache erhöht. Der Gesamtwert der Hüttenprodukte ist von 6,9 auf 13,6 Millionen Kronen gestiegen, so daß die Berg- und Hüttenprodukte zusammen im Jahre 1912 einen Wert von nahezu 20 Millionen Kronen repräsentierten, während sie im Jahre 1902 mit weniger als 10 Millionen zu bewerten waren. Dieses Verhältnis von 1 : 2, welches in dem zehnjährigen Intervall bei der Bewertung der Berg- und Hüttenprodukte zu Tage tritt, besteht auch für den Wert der Montanprodukte nach Abzug des Wertes der verhütteten Rohprodukte zu Recht.

Der Aufschwung der Montanindustrie in Bosnien ist nur durch entsprechenden Ausbau der betreffenden Werksanlagen möglich gewesen. Es hat hierin die Ergänzung der bestehenden Werke durch rationelle

Neuanlagen mit einer verständnisvollen technischen Reorganisation der bestehenden Anlagen Schritt gehalten.

Zu den ärarischen Kohlenwerken in Kreka, Zenica, Banjaluka und Kakanj, welch letzteres vor zehn Jahren eben erst eröffnet wurde und als Neulingswerk noch in schwachem Betriebe stand, kam im Laufe der zehn Jahre das Kohlenwerk Breza, welches vor sechs Jahren den Betrieb aufnahm, hinzu. Außerdem wurde vor einigen Jahren von der Privat-Gesellschaft Una ein Kohlenwerk in der Nähe von Doberlin angelegt.

Die beiden ältesten Kohlenwerke sind die Werke in Kreka und Zenica. Ersteres hat eine Jahresproduktion von beiläufig 3 500 000 mq, beschäftigt in der Grube und der Klassierung ca. 700 Arbeiter, letzteres produziert 1 7000 000 mq und beschäftigt in der Grube und der Aufbereitung beiläufig 600 Arbeiter. In diesen beiden Werken wurden im Laufe der letzten zehn Jahre große Investitionen vorgenommen. Abgesehen vom modernen elektrischen Betrieb, durch den der früher dezentralisierte und veraltete Betrieb mit einzelnen kleinen Dampfmaschinen ersetzt wurde, sind die Förder- und Aufbereitungsanlagen rekonstruiert und ergänzt worden. So hat das Kohlenwerk Kreka, dessen elektrische Zentrale bereits erwähnt wurde, eine elektrische Förderanlage für die jüngste Grube nach System Ilgner erhalten. Diese Anlage fördert 900 mq pro Stunde bei 110 m Förderhöhe (ausbaufähig für 200 m Förderhöhe) und bei 7 m Geschwindigkeit. Das Bild Fig. 13 zeigt die maschinelle Einrichtung der Förderanlage, welche von einem alten Türken bedient wird.

Im Kohlenwerke Zenica, wo schwierige Grubenverhältnisse bestehen, waren große bergmännische Probleme zu lösen, um den normalen Betrieb zu sichern, die Produktionsmenge zu erhöhen und die Produktionskosten zu reduzieren. Auch hier waren, um für die

moderne maschinelle Arbeitsmethode vorerst die notwendige Kraft zu schaffen, die Dampf- und Krafterzeugungsstellen von Grund auf umzubauen. Das Werk, welches vor zehn Jahren ein ganz unzulängliches Kesselhaus und vereinzelt stehende Dampfmaschinen ober Tag und Dampfpumpen in der Grube hatte, besitzt heute eine elektrische Zentrale mit Dampfturbinen und Wasserröhrenkesseln und verfügt über moderne elektrische Einrichtungen in der Grube und ober Tag. Auch zum Transport der Kohle sind in den verschiedenen Werken in der letzten Zeit maschinelle Einrichtungen, elektrische und Benzinlokomotiven, sowie elektrische Seilverschub-Anlagen in Betrieb gesetzt worden, obwohl bei der verhältnismäßig billigen Pferdeförderung (ein Pferd kostet samt Abnützung und Bedienung 5 Kr. pro Tag, die Kilometertonne mit Pferdeförderung ca. 10 h.), die Rentabilität der maschinellen Förderung einer strengen Prüfung unterzogen werden mußte[1]). Sie hat immerhin diese Prüfung bestanden und dürfte auch unter den dortigen Verhältnissen immer weitere Verbreitung finden.

Das Kohlenwerk Kakanj produziert ca. 1 800 000 mq einer Kohle, welche zu den besten in Bosnien gehört, und hat sich im Laufe der letzten zehn Jahre ganz besonders entwickelt. Nachdem vor zehn Jahren fast keine maschinellen Einrichtungen dortselbst bestanden, verfügt das Werk heute über eine durchwegs moderne Förder- und Aufbereitungsanlage (s. Fig. 14) und um das Werk herum hat sich, wie Fig. 15 zeigt, eine Kolonie entwickelt, der man nach ihrer Ausdehnung das bloß zehnjährige Alter nicht ansehen würde.

Das Kohlenwerk in Banjaluka hat eine Produktion von 300 000 mq und dient zur Deckung des Bedarfes

---

[1]) Siehe: „Bergtechnische Mitteilungen aus Bosnien", Vortrag, gehalten von Hofrat Poech im Österr. Ingenieur- und Architektenverein am 21. März 1912; Bericht hierüber in der Zeitschrift des Österr. Ingenieur- und Architektenvereins vom 7. Juni 1912, Nr. 23.

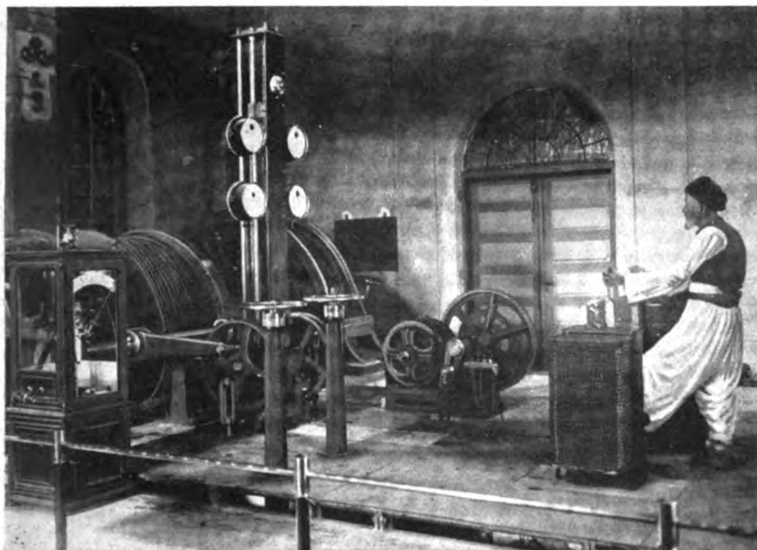


Fig. 13. Ilgner Förderanlage des Kohlenwerks Kreka.

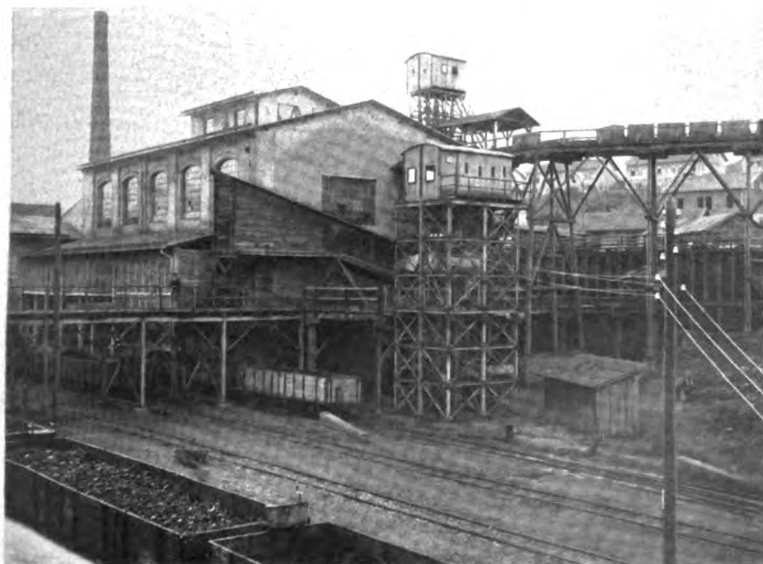


Fig. 14. Aufbereitungsanlage des Kohlenwerks Kakanj.



Fig. 15. Totalansicht des Kohlenwerks Kakanj mit Arbeiterkolonie.



Fig. 16. Bohrtürme des Solenbergbaues in Tusla.

der Stadt Banjaluka und ihrer Umgebung. Es hat heute noch, wie vor zehn Jahren unter den ärarischen bosnischen Kohlenwerken die geringste Bedeutung; seine Entwickelung ist durch seine ungünstige Lage und die geringe dort vorhandene Industrie behindert.

Das allerneueste der ärarischen Kohlenwerke, das Werk in Breza, steht seit 1907 im Betrieb und weist eine Jahresproduktion von 1 100 000 mq auf. Es verfügt einstweilen noch vornehmlich über Einrichtungen, die von den anderen Kohlenwerken ausrangiert, provisorisch dort aufgestellt wurden; es wird voraussichtlich in nächster Zeit, nachdem seine günstige Lage seiner gedeihlichen Entwicklung zugute kommt, mit modernen Förder- und Aufbereitungseinrichtungen versehen werden und auf diese Weise jedenfalls binnen kurzem zu den bedeutendsten Kohlenwerken Bosniens zählen.

Das einzige namhafte private Kohlenwerk in Bosnien gehört der Bosnischen Kohlenindustrie-Aktien-Gesellschaft „Una“ bei Doberlin und ist erst in den letzten Jahren eröffnet worden. Es besitzt eine moderne Aufbereitung, hat elektrischen Betrieb in der Grube und eine Seilbahn von 7½ km Länge. Obwohl das Werk über günstige Kohlenlieferungsverträge verfügt, gelang es diesem Unternehmen nicht, auf einen grünen Zweig zu kommen; es hat vor kurzem seinen Betrieb eingestellt und harrt eines Unternehmungslustigen, der es aus seinem Dornröschen-Schlafe erweckt.

Einige kleine Kohlenbergbaue in einzelnen Gebieten Bosniens seien nur andeutungsweise erwähnt, so ein kleiner Kohlenbergbau bei Grahovo im Bezirk Livno, ferner je einer in Gačko, Zupanjac und Mostar. Diese decken den Bedarf der in den kleinen Orten ansässigen Bevölkerung. Außerdem nimmt das Ärar gegenwärtig noch Schürfungen in einzelnen Gegenden des westlichen Bosniens vor. Es ergibt sich hieraus, daß ge-

wiß noch nicht alle Kohlenschätze des Landes in Ausbeutung begriffen sind.

Der Solenbergbau wird vom Ärar in Tuzla betrieben, und zwar wird die Sole einesteils der Ammoniak-Sodafabrik in Lukawac mittels zweier 11 und 14 km langer Leitungen, andernteils den Sudwerken in Kreka und in Siminhan mittels Leitungen von 3 km bzw. $5\frac{1}{2}$ km Länge zugeführt. Etwa 1 200 000 hl Sole pro Jahr werden an die Ammoniak-Sodafabrik geliefert, der Rest wird zu Feinsalz, Brickets und Grobsalz verarbeitet. Die Salzindustrie ist in Bosnien und der Herzegowina Staatsmonopol. In allerjüngster Zeit wurde in Tuzla eine Badeanstalt mit Solenbädern, denen eine besondere Heilkraft zugesprochen wird, eröffnet.

Dem Solenbergbaue und den Salinen steht seit dem Bau des Elektrizitätswerkes Kreka die notwendige elektrische Energie zur Verfügung; im Zusammenhang damit sind in den letzten Jahren verschieden neue maschinelle Einrichtungen angeschafft und in Betrieb genommen worden. Die Bohrtürme geben der hügeligen Umgebung von Tusla ein interessantes Gepräge (s. Fig. 16). Der Ort Kreka, 3 km von Tusla entfernt, stellt mit den Schloten der Spiritusfabrik, der Saline und des Kohlenwerks sowie mit den übrigen technischen Bauten gleichsam die Fabriksvorstadt von Tusla dar. Die neue Bahn dürfte für diese, einstweilen an einer Sackbahn gelegenen Stadt neue Perspektiven eröffnen.

Wie aus der Tabelle auf Seite 245 ersichtlich, hat die Eisenindustrie dem Werte der diesbezüglichen Berg- und Hüttenprodukte nach unter allen Montanindustrien die größte Bedeutung in Bosnien. Es sei deshalb bei ihrer Besprechung etwas weiter ausgeholt.

Zufolge seines Reichtums an hochwertigen, leicht verhüttbaren Eisenerzen, zählt Bosnien zu den ältesten Betriebsstätten der Eisenerzeugung, und zwar

hat sich hier die von den römischen Vorfahren übernommene primitive Art der Eisenerzeugung, beruhend auf direkter Herstellung des schmiedbaren Eisens in sogenannten Steck- oder Wolfsöfen mit anschließender Verfeinerung durch Frischen und Ausschmieden mittels eines durch Wasserkraft betriebenen Hammers, am längsten erhalten. Diese kleinen Eisenhämmer (Majdan) genügten bis Ende des vorigen Jahrhunderts um den Eisenbedarf der hauptsächlich Landwirtschaft betreibenden Bevölkerung des Landes zu decken. Erst als eine Steigerung des Eisenbedarfes eintrat, machte sich das Bedürfnis nach einer rationelleren Eisenerzeugung gelten.

Diesem Bedürfnisse entsprechend, entstand im Jahre 1891 das Eisenwerk Vareš und, basierend auf dessen Roheisenerzeugung und dem dortigen Erzvorkommen, im Jahre 1892 das Eisenwerk Zenica.

Das bereits eingangs erwähnte Eisenwerk Vareš (s. Fig. 2), welches der Vareser Eisenindustrie Aktien-Gesellschaft mit einem Aktienkapital von 4400000 Kr. gehört, dessen Betrieb aber vom Ärar, welches auch zu den größeren Aktionären zählt, geführt wird, produziert die in der Tabelle Seite 245 angegebenen Erz-, Roheisen- und Gußwarenmengen. Vor zehn Jahren wurde der Bergbau im Bergwerk, das sich einige Kilometer vom Hochofen entfernt befindet, noch ausschließlich mittels Schlägelarbeit und Pferdeförderung betrieben. Nachdem die notwendige Betriebskraft durch eine moderne Kraftzentrale beschafft war, wurden in den letzten Jahren elektrische Stoßbohrmaschinen System Siemens-Schuckert, elektropneumatische Bohrmaschinen System Ingersol und Bohrhämmer verschiedener Systeme eingeführt. Ferner wurde die Pferdeförderung durch Benzinlokomotiven, elektrische Lokomotiven, Förderhaspel und Bremsberge ersetzt.

In der Hütte, wo sich einer der größten Holzkohlenöfen Europas befindet, der aber bei der steigenden

Verwendung von Koks im dortigen Hochofenbetrieb in letzter Zeit sein diesbezügliches Renommee einbüßen mußte, sind die maschinellen Einrichtungen in den letzten Jahren ganz besonders vermehrt und ergänzt worden. Um nur einige von jenen anzuführen, die für die Produktionserhöhung und -Verbilligung von größerer Bedeutung waren, seien die Aufstellung großer Gießereikrahne, die Erweiterung der Röstofen-Anlage, der Bau einer Erzklassierung für rohe Spateisensteine, Begichtungseinrichtungen, eine Gasreinigung und ein Gießereimischer erwähnt, welch letzterer im Verein mit Kerpely-Hochdruck-Generatoren ermöglicht, den früher im Kupolofen verwendeten teuren Koks durch billigen minderwertigen Brennstoff zu ersetzen, ferner die Reduktion von Mangan und Schwefel in billiger und einfacher Weise zu erzielen und schließlich ein vollkommen blasenfreies und dichtes Graueisen zu erhalten. Fig. 17 zeigt ein Bild der Gießereihalle, in welcher sich im Hintergrund rechts der aus einem 5 m langen massiven Stahlzylinder von 2,8 m Durchmesser bestehende, mit feuerfestem Material ausgekleidete Mischer befindet. Er wird durch einen elektrischen Krahn mit Laufkatze bedient. Der hocherhitzte Wind und das Generatorgas werden durch eigens konstruierte Brennerköpfe zugeführt. Durch diese Einrichtung, die andernorts noch nicht ausreichend erprobt und auch in der Literatur nirgends ausführlich besprochen war und die infolgedessen eine lange Reihe von Experimenten erheischte, ist der Kohlenbedarf pro 100 kg vergossenen Graueisens bis auf nahezu 7 kg einer minderwertigen Braunkohle gesunken. Alle diese großen Umänderungen und Ergänzungen der letzten Jahre lassen das Werk heute vom technischen Standpunkte aus als auf dem Weltmarkt konkurrenzfähig erscheinen.

Leider kann aber die Anwendung der modernsten Hilfsmittel der Technik das schwere Leiden, welches



Fig. 17. Gießereihalle des Eisenwerks Vareš mit Gießereimischer.

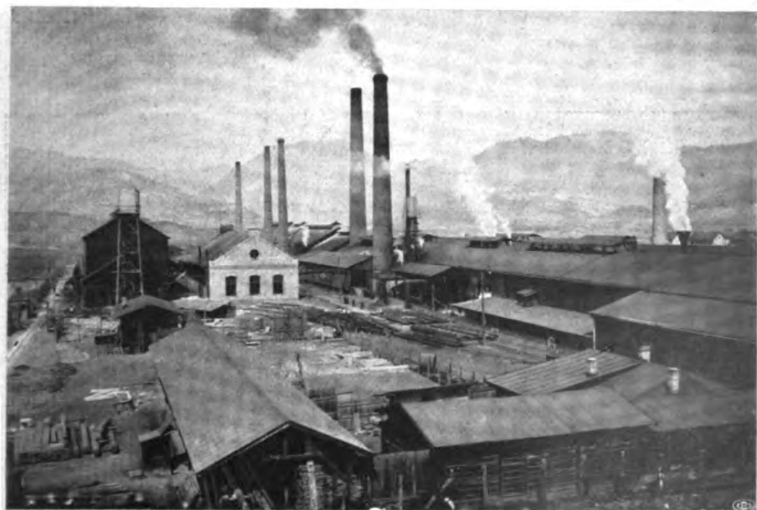


Fig. 18. Eisenwerk der Eisenindustrie-Aktiengesellschaft, Zenica.

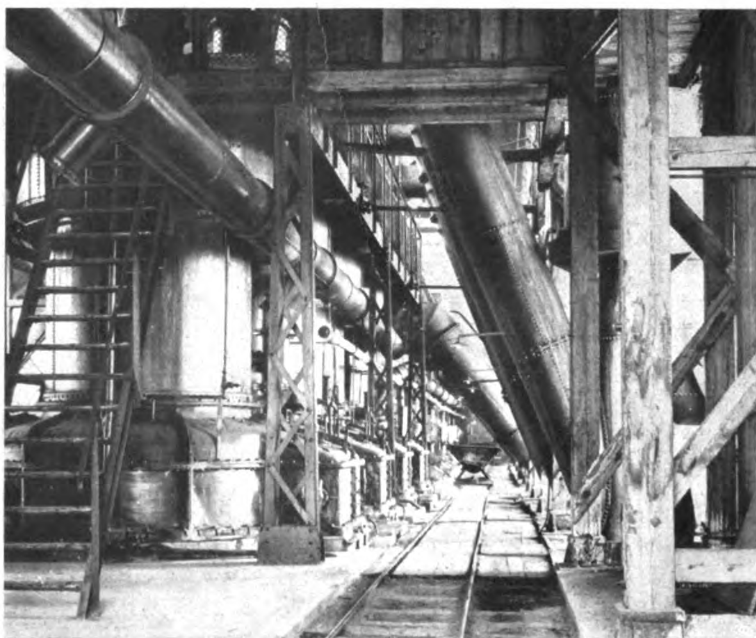


Fig. 19. Kerpely-Generatorenanlage des Eisenwerks Zenica.

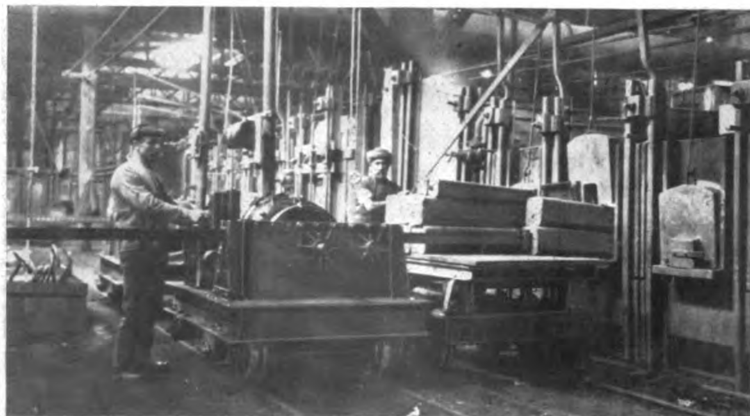


Fig. 20. Stoßofen im Eisenwerk Zenica.

dieses Werk schon von Geburt an mitbekommen hat, nicht gutmachen. Der beengte Raum und die ungünstige Lage hemmen den Aufschwung des Werkes von Tag zu Tag mehr. Fast möchte man bedauern, daß es bis zu diesem Ausbau gediehen ist, weil es, wenn dies nicht der Fall wäre, weniger Überwindung kosten würde, den großen Strich zu ziehen und es an die Hauptstrecke, die Linie Sarajevo-Brod zu verlegen, beispielsweise in die Nähe des Kohlenwerkes Breza in das große Talbecken von Podlugovi (444 m über dem Meeresspiegel), von wo aus heute die 28 km lange Werksbahn nach Vareš erst auf 828 m Seehöhe ansteigen muß.

Das Eisenwerk Zenica, ursprünglich als Gewerkschaft gegründet, ist im Jahre 1899 in die „Eisenindustrie-Aktien-Gesellschaft Zenica“ mit einem Aktienkapital von 3 500 000 Kr. umgewandelt worden. Ein Teil der Gesamtansicht des Werkes in seiner heutigen Gestalt ist in Fig. 18 dargestellt. Hier wird Roheisen und Erz aus Vares zu Stab- und Façoneisen, Gruben- und Feldbahnschienen und härterem Stahl für verschiedene Verwendungszwecke verarbeitet und zwar wurde ursprünglich Schweißeisen mit Hilfe des Puddlungs-Prozesses erzeugt; seit ca. 15 Jahren ist das Werk dem Zuge der Zeit folgend auf den Siemens-Martin-Betrieb übergegangen und besitzt derzeit drei Martinöfen mit einer Leistungsfähigkeit von 500 000 mq Martin-Flußeisen. Zum Betriebe der Martinofen des Stahlwerkes und der Schweißöfen des Walzwerkes dient eine in den letzten Jahren wesentlich erweiterte und rekonstruierte Zentralgeneratoren-Anlage mit 15 Kerpely-Generatoren, welche in Fig. 19 dargestellt ist. Zu den in den letzten Jahren durchgeführten durchgreifenden Rekonstruktionen gehört insbesondere die Elektrifizierung des Werkes, wobei unter anderem eine Mittelstrecke mit 800 und eine Feinstrecke mit 1000 PS den Antrieb durch Elektromotoren erhalten haben.

Die Handarbeit ist in weitestgehender Weise durch elektrisch angetriebene Hilfsmaschinen ersetzt worden. So werden die Martinöfen durch einen elektrischen Chargierkrahn und elektrisch angetriebene Gießpfannen bedient. Auf dem Ingotplatz wird mittels eines elektrischen Magnetkrahns verladen. Für die Stoß- und Schweißöfen sind elektrische Einsatz- und Ausstoßvorrichtungen vorhanden (siehe Fig. 20). Das Verbinden des fertigen Stabeisens, sowie das Aufhaspeln von Draht und das Aufwickeln von Bandeisen erfolgt mittels elektrisch angetriebener Maschinen zum Teil eigener Konstruktion. Die Zahl der Arbeiter beträgt ca. 750.

Wenn man die Bedeutung aller dieser technischen Einrichtungen für die Vermehrung und Verbesserung der Produktion berücksichtigt, wird man den Aufschwung, den dieses Werk in den letzten zehn Jahren genommen hat, indem die Produktion an Walzware von 1455 Waggons im Jahre 1902 auf 3386 Waggons im Jahre 1912 gestiegen ist, begreiflich finden. Mit dieser Jahreserzeugung bestreitet das Werk nicht nur den Gesamtstabeisenbedarf Bosniens und der Herzegowina, welche Länder allerdings heute nur einen sehr bescheidenen Teil der Gesamtproduktion des Werkes absorbieren, sondern ist durch den Absatz nach der Monarchie und nach den Balkanländern auch am Weltmarkt beteiligt.

Der Vollständigkeit halber sei bei Beschreibung der Eisenindustrie auch noch eine in Sarajevo befindliche Draht-, Drahtstiften- und Eisenwarenfabrik der Firma Racher & Babič mit einer Jahreserzeugung von ca. 80 Waggons und einer Arbeiterzahl von 60 Mann erwähnt. Hier werden außer gangbaren Draht- und Drahtstiftensorten, warmgepreßte Schienennägel und sonstige Eisen-Kommerzwaren für den Inlandbedarf erzeugt.

Die Bedeutung der dritten Gruppe der Großindustrien Bosniens hängt mit dem Waldreichtum des

Landes zusammen. Von der Gesamtfläche Bosniens und der Herzegowina von 51200 qkm ist mehr als die Hälfte, und zwar 26 000 qkm, Waldterritorium, 60 % des letzteren, das sind 15 000 qkm, sind Hochwald. Ein ziffernmäßiges Bild über die Bedeutung der Holzindustrie in Bosnien gibt Tabelle 2, in welcher der Holzexport in den Jahren 1903, 1906, 1909, 1911 in seiner Größe in Tausenden von Zentnern als auch in seinem Werte in Kronen angegeben ist. Wie aus der Tabelle ersichtlich, herrscht eine stark steigende Tendenz vor. Während der Gesamtexport an Holz im Jahre 1903 37580 Waggons im Werte von 18888000 Kr. betrug, war er im Jahre 1911, über welches einstweilen die letzten offiziellen statistischen Daten veröffentlicht sind, 53 600 Waggons im Werte von 34 347 000 Kr. Er hat sich also unter der Annahme des gleichen progressiven Maßstabes wie für das achtjährige Intervall in zehn Jahren mehr als verdoppelt. An diesem Export partizipiert das Bau- und Werkholz mit dem größten Anteil.

Tabelle 2.

Export Bosniens und der Herzegowina in Holz und Holzkohle.

Gattung	1903		1906		1909		1911	
	Tausend Ztr.	Million. K.	Tausend Ztr.	Million. K.	Tausend Ztr.	Million. K.	Tausend Ztr.	Million. K.
Bau- und Werkholz	2896	15,642	4495	25,500	4694	27,662	4771	31,349
Faßdauben und Spaltholz . .	470	2,731	223	1,524	364	1,977	143	1,106
Brennholz und Holzkohle . .	392	0,515	887	1,028	763	1,379	446	1,892
Summe	3758	18,888	5605	28,052	5821	31,018	5360	34,347

Die große Steigerung der Holzproduktion im Laufe der letzten zehn Jahre ist nur zu geringem Teil dem Entstehen neuer Sägewerke zuzuschreiben. Hauptsächlich basiert der Aufschwung der Holzindustrie auf der Erweiterung und dem Ausbau der bereits vor zehn Jahren bestandenen größeren Werke.

Die der Holzindustrie gewährten Konzessionen und Erleichterungen, insbesondere aber die bei flüchtiger Beurteilung niedrig erscheinenden Stocktaxen, durch welche die ungeheuer schweren Bringungsverhältnisse kompensiert werden sollten, wurde schon zu Kallays Zeiten hauptsächlich infolge mißverständlicher Auffassung von nicht genügend informierten Freunden Bosniens ungünstig beurteilt. Der bosnische Hochwald ist größtenteils überständiger Urwald. Nach der im Jahre 1910 erfolgten gesamten Holzabgabe von 3 240 000 Festmetern berechnet sich die Abgabe pro ha im Durchschnitt auf 2500 kg, eine Ziffer, die auch für die Verhältnisse in Mitteleuropa als nicht übertrieben bezeichnet werden kann[1]), um so weniger, als eine möglichst schnelle Ausholzung der Urwälder schon zum Zwecke der Erzielung eines geordneten Forstbetriebes notwendig ist.

Die Holzindustrie wird in Bosnien von etwa 30 Firmen in nennenswertem Maßstabe betrieben, darunter sind sechs Firmen mit einer Nutzung von mehr als 100 000 Festmetern und zwei von diesen Firmen, die Bosnische Forstindustrie Eissler & Ortlieb in Zavidovič, ein Privatunternehmen mit einem Kapital von 6 000 000 Kr., und die Bosnische Forstindustr e Aktien-Gesellschaft Otto Steinbeis in Doberlin und Drvar mit einem ebenso großen Aktienkapital verschneiden je ca. 400 000 Festmeter im Jahre.

Die anderen Sägewerke mit einem Verschnitt von ca. 100 000 Festmetern, sind die Gregersensche Waldindustrie-Aktien-Gesellschaft in Zavidovič mit einem Aktienkapital von 2 500 000 Kr., die Holzindustrie Aktien-Gesellschaft Gustav Mechtersheimer in Višegrad mit einem Aktienkapital von 750 000 Kr., die Firma Giuseppe Feltrinelli & Co. in Sarajevo mit einem Kapital von 3 000 000 Kr. und die „Ugar“

[1]) In Mitteleuropa wird mit einem Nachwuchs von durchschnittlich ca. 3500 kg Holz pro Hektar und pro Jahr gerechnet.

Forstindustrie-Aktien-Gesellschaft in Turbe bei Travnik mit einem Aktienkapital von 2 650 000 Kr.

Wenn auch alle Werke der Holzindustrie in Bosnien, besonders aber die vorgenannten größeren Werke, was die großzügige Anlage und die technischen Einrichtungen betrifft, sehr viel Schönes und Bewunderswertes enthalten, müssen die Werke der Firmen Eißler & Ortlieb und der Aktien-Gesellschaft Otto Steinbeis als Anlagen von großzügiger technischer Durchbildung, wie sie in Europa nicht leicht ihresgleichen haben, bezeichnet werden.

Das Nutzungsgebiet der Firma Eisler und Ortlieb ist von einer im Eigentum des Landesärars befindlichen und seinerzeit auch vom Landesärar gebauten, 180 km langen Waldbahn durchzogen. Diese Bahn geht vom Sägewerk in Zavidovič, einer Station der Hauptlinie Brod-Sarajevo, gegen Osten über Olovo nach Kusače. Von dieser Hauptstrecke gehen Abzweigungslinien in der Länge von beiläufig 200 km in die Schläge. Die Bahn führt mittels großer Brücken und Tunnels und anderer interessanter Objekte durch gebirgige landschaftlich schöne und romantische Gegenden (s. Fig. 21) und hält einen geregelten Zugsverkehr zwecks Beförderung des Rundholzes aufrecht. Die Bringung des Holzes an die Bahnlinie erfolgt durch Schleifen mit Pferdebetrieb und mittels Holzriesen (s. Fig. 22). In der letzten Zeit ist auch eine Drahtseilbahn mit Dampfbetrieb angelegt worden, von der 1 km bereits im Betrieb ist und ca. vier weitere Kilometer noch im Bau sind.

Der Ausbau des Werkes fällt zum größten Teil in die letzten zehn Jahre. Im Jahre 1902 war seine Leistungsfähigkeit bloß ca. ein Viertel der heutigen: es beschäftigte damals 1500 Arbeiter, gegen nahezu 6000 in der stärksten Zeit des letzten Sommers. Die heute vorhandenen 28 Gatter erheischen mit allen Hilfs- und Nebenmaschinen einen Kraftbedarf einer

Zentrale von 3500 bis 4000 PS, während das Werk vor zehn Jahren nur über 1200 PS verfügte.

Die Bosnische Forstindustrie-Aktien-Gesellschaft Otto Steinbeis hatte ursprünglich nur eine Sägewerksanlage in Doberlin. Im Laufe des letzten Jahrzehnts hat sich das zweite Werk der Firma in Drvar entwickelt, wobei nicht nur großartige Bringungsanlagen für das Rundholz, sondern auch eine 80 km lange Bahn zwecks Transports der Schnittware von Drvar nach Knin in Dalmatien zu bauen waren. Von Knin aus wird das Holz auf der dalmatinischen Staatsbahn nach Sebenico geführt, wo es auf Dampfer verladen und nach Deutschland, Holland, nach den Mittelmehrländern und Afrika exportiert wird. Die ständig betriebenen Waldbahnen dieser Firma haben eine Länge von ca. 400 km. Die Bringung erfolgt mit Pferdebetrieb (s. Fig. 23), mittels Bremsbergen, deren einer 1760 m lang ist (s. Fig. 24), und durch Triften, mittels welcher die Klötze zu den Fangrechen gebracht, dort aufgefangen, gebunden und so zum Werk Doberlin geflößt werden. Diese Wasserbringung wird gegenwärtig durch eine Bahnanlage ersetzt. Die Bahn wird von der Militärbahn Doberlin—Banjaluka bei Prijedor ausgehend bis an die bestehende Waldbahn-Hauptstrecke der Firma geführt, so daß nach Fertigstellung dieser neuen Bahnlinie eine Bahnverbindung von der Militärbahn über Drvar nach Knin und von da aus mittels der dalmatinischen Staatsbahn an das Meer geschaffen sein wird.

Auch dieses Werk hat den größten Teil der Entwicklung zu seiner heutigen Größe im letzten Dezenium zurückgelegt. Vor zehn Jahren hatte es nur 7 Gatter gegen 25, über die es heute verfügt. Die Bahnlänge betrug damals nur 37 km, heute mehr als zehnmal so viel, die Kraftzentrale war nur auf 250 PS ausgebaut, während sie heute mehr als 2000 PS besitzt. Die Arbeiterzahl betrug im Maxi-



Fig. 21. Partie der Waldbahn der Bosnischen Forstindustrie Eisler und Ortlieb, Zavidovič.

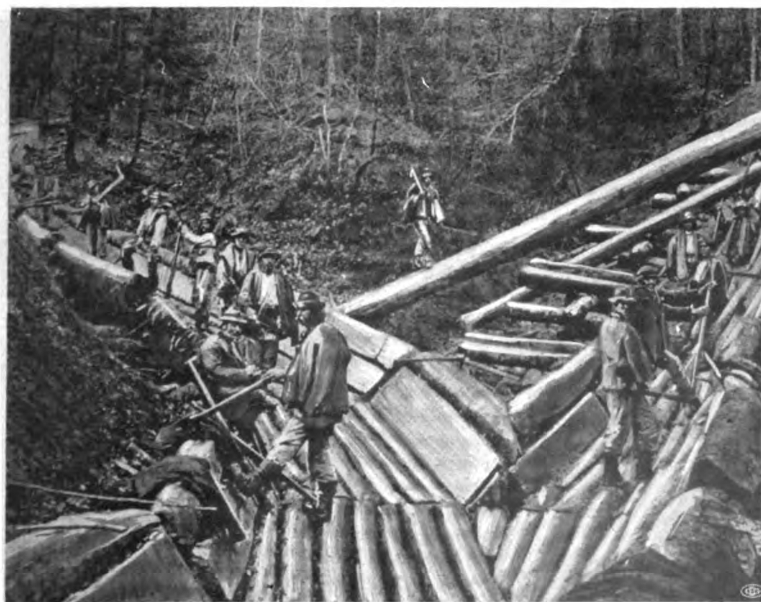


Fig. 22. Holzriesen im Nutzungsgebiete der Bosnischen Forstindustrie Eisler und Ortlieb, Zavidovič.



Fig. 23. Aus dem Nutzungsgebiete der Bosnischen Forstindustrie-Aktiengesellschaft Otto Steinbeis.



Fig. 24. Ausweiche des Bremsbergs auf dem Grmeč im Gebiete der Bosnischen Forstindustrie-Aktiengesellschaft Otto Steinbeis.

mum 4000 gegen 9000, die heute zur Zeit der Höchstkampagne im Sommer dort beschäftigt sind.

Wegen seiner Lage abseits von den Schienensträngen der bosnischen Bahnen war das Werk Drvar hinsichtlich der Deckung der Lebensbedürfnisse seiner Beamten und Arbeiter ganz auf seine eigenen Einrichtungen angewiesen. Alles, was hinsichtlich der Notwendigkeit von Wohlfahrtseinrichtungen im weitesten Sinne des Wortes als typisch für die bosnischen Verhältnisse hingestellt wurde, gilt hier in besonders zutreffender Weise. Drvar ist durch die Forstindustrie, gleichsam aus nichts entstanden, zu einem Industrieort geworden.

Vor Jahresfrist wurden die an der bosnischen Forstindustrie interessierten Kreise durch die Nachricht überrascht, daß das Ärar den größten Teil der Aktien der Steinbeis-Werke übernommen habe und auf diese Weise Besitzer dieser Werke geworden ist. Diese Tatsache setzte um so mehr in Erstaunen, als die Regierung wiederholt den Standpunkt eingenommen hatte, daß die Industrie Sache des privaten Unternehmungsgeistes sei und der industrielle Betrieb sich nicht in einer für ihn vorteilhaften Weise in den Staatsbetrieb passen lasse. Allerdings wurde in Verfolg dieser Anschauung in der ganzen Art der Betriebsführung und in der Leitung des Werkes keine besondere Änderung vorgenommen. Immerhin interessierten die Motive, die zu einem solchen Schritte Veranlassung gegeben haben konnten.

Die Transaktion wurde in Bosnien damit motiviert, daß das Ärar in der Beteiligung an dem Gewinne des Unternehmens eine Kompensation finden wolle für die niederen Stocktaxen, welche im Landtage zu um so unliebsameren Erörterungen Anlaß gegeben hatten, als die Firma im Besitze von Fremden war. Ein anderer Beweggrund zu dieser Transaktion war darin gelegen, daß das Ärar den Betrieb dieses Werkes über die Dauer der Abstockungsverträge hinaus

dem Lande erhalten wollte, womit der große Vorteil verbunden ist, daß einzelne zur Hebung der Forstwirtschaft geeignete Maßregeln, die mit der kurzen Dauer der Abstockungsverträge nicht gut vereinbar waren, auf großzügiger Basis in einem langfristigen Turnus und in der zweckentsprechendsten Weise durchgeführt werden können. Es wird interessant sein, zu beobachten, wie sich dieses Werk in der neuen Form entwickeln wird. Jedenfalls ist das Ärar auf diese Weise in den Besitz eines der großzügigsten Werke Bosniens und insbesondere in den Besitz einer Bahn gekommen, die speziell durch das eben im Bau begriffene, die Verbindung von der Militärbahn an das Meer herstellende Stück einen besonderen Wert erhalten hat.

Neben dem Sägewerk in Drvar steht eine vor etwa sechs Jahren begründete Zellulosefabrik. Sie hat auf verschiedenen Gebieten eine enge Interessengemeinschaft mit dem Sägewerk, bildet aber eine separate Aktiengesellschaft mit 3 000 000 Kr. Aktienkapital. Sie verwertet ca. 100 cbm Schlag-Rücklaßholz und außerdem Abfälle der Säge in Drvar zur Erzeugung von Zellulose, welche mit Hilfe der Steinbeisbahn nach Knin und von dort aus nach Sebenico zur Verfrachtung auf Dampfer gebracht wird. Obwohl die Fabrik erst im Laufe der letzten sechs Jahre gebaut wurde, hatte sich bereits die Notwendigkeit herausgestellt, die Produktion durch Aufstellung eines weiteren Kochers zu erhöhen. Eine Ansicht des Werkes aus der ersten Zeit seines Bestandes ist in Fig. 25 dargestellt. Das höchste Gebäude in der Mitte ist das Kocherhaus. An der Berglehne rückwärts sieht man die Trace der nach der Waldbetriebszentrale Ostrelj führenden Werksbahn.

Von den Einrichtungen der anderen größeren Werke der Holzindustrie sei nur auf die Förderung mittels Drahtseilbahnen, welche in der Holzindustrie in der letzten Zeit immer mehr Bedeutung gewinnt, durch



Fig. 25. Cellulosefabrik der Bosnischen Forstindustrie-Aktiengesellschaft Otto Steinbeis, Drvar.

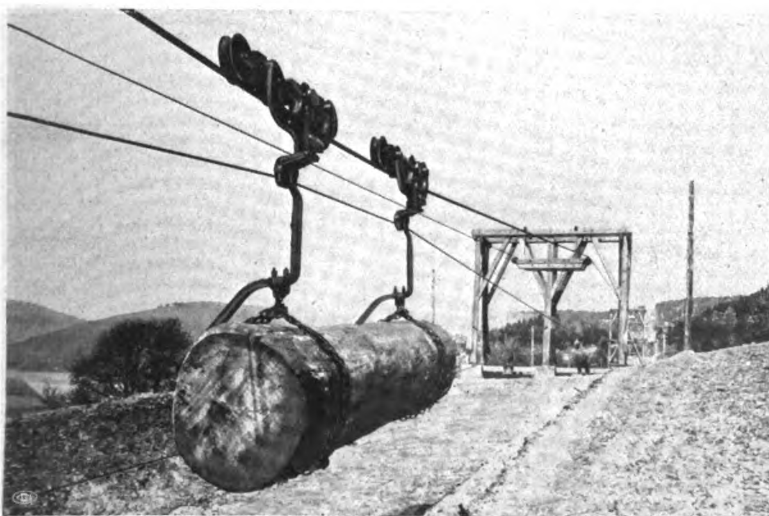


Fig. 26. Drahtseilbahn für Klötze der „Ugar“-Forstindustrie-Aktiengesellschaft in Turbe.



Fig. 27. Bosnische Ammoniak-Sodafabriks-Aktiengesellschaft, Lukavac.



Fig. 28. Jaice mit dem Wasserfall der Pliva.

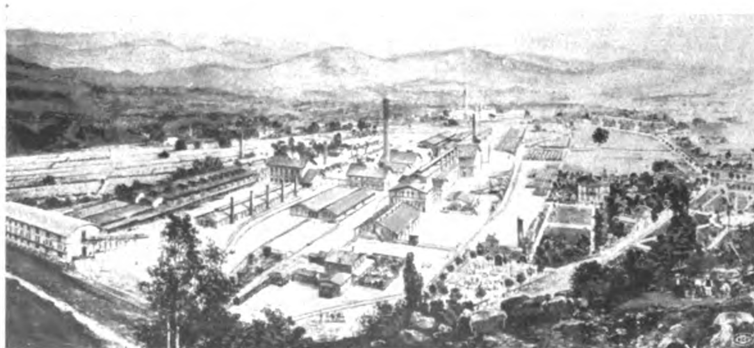


Fig. 29. Gesamtansicht des Werkes der Bosnischen Holzverwertungs-Aktiengesellschaft, Teslič.

Figur 26 hingewiesen. Sie zeigt den Transport eines Klotzes von 1,2 m Durchmesser. Die von der Firma Bleichert gebaute, 12 km lange Drahtseilbahn für eine Förderung von 400 cbm täglich gehört der „Ugar"-Forstindustrie-Aktien-Gesellschaft in Turbe bei Travnik, dem jüngsten Vertreter der Holzindustrie in Bosnien.

In die interessanten technischen Einrichtungen der vierten Gruppe der bosnischen Industrien, der chemischen Industrie, Einblick zu erhalten, oder, wenn man in Kenntnis derselben ist, der Allgemeinheit Einblick zu gewähren, ist bei der bereits erwähnten, in der chemischen Industrie üblichen Geheimtuerei leider nicht in dem Maße möglich, wie es im Intersse einer objektiven Berichterstattung über spezielle wirtschaftliche Verhältnisse wünschenswert wäre.

Die bedeutendsten Unternehmen der chemischen Industrie in Bosnien sind die folgenden:

Die erste bosnische Ammoniak-Sodafabriks-Aktien-Gesellschaft in Lukavac mit einem Kapital von 4500000 Kr. produziert jährlich ca. 2200 Waggons Ammoniaksoda, 400 Waggons Ätznatron, 200 Waggons Kristallsoda und verbraucht hierzu ca. 6000 Waggons Kohle, 4000 Waggons Kalkstein und, wie bereits erwähnt, ca. 1 200 000 hl Salzsole. Nachdem diese Rohmaterialien im Lande selbst, und zwar größtenteils vom Ärar produziert werden, ist die Bedeutung, welche diese Industrie für das Land hat, eine große. Im Laufe der letzten zehn Jahre hat sich die Produktion dieses Werkes nahezu verdoppelt, wobei sich der technische Fortschritt in den Produktionsmethoden bei diesem Werke darin zeigt, daß die große Erhöhung der Produktionsmengen bei verminderter Arbeiterzahl und auch gleichzeitig vermindertem Kraftbedarf geleistet wird. In Fig. 27 ist eine Gesamtansicht des Werkes mit einigen Annexen, Arbeiter- und Beamtenhäusern, dargestellt. Das Unternehmen gehört seit ca. 6 Jahren dem Konzern der Solvay-Werke an.

Die Mineralölproduktenfabrik der „Danica“, Aktien-Gesellschaft für chemische Industrie in Bosnisch-Brod, mit einem Kapital von 4000000 Kr., ist eine der älteren Industrien Bosniens, sie hat im Jahre 1893 den Betrieb aufgenommen. Die Raffinerie verarbeitet rohes Erdöl, welchs auf der Save zugeführt wird, und erzeugt ca. 1500 Waggons Petroleum und Petroleumdestillate mit einer Arbeiterzahl von ca. 200.

Die bosnische Elektrizitäts-Aktien-Gesellschaft in Jajce mit einem Aktienkapital von 6 000 000 Kr. verwertet die Wasserkraft der Pliva bei Jajce in einer Kraftanlage von ca. 10 000 PS und betreibt eine Karbid- und eine Chlorfabrik. Die Pliva, welche den Abfluß des Jezero-Sees bildet, ergießt sich bei Jaice in einem großartigen Wasserfall (s. Fig. 28) in den Vrbasfluß. Das im Elektrizitätswerk ausgenutzte Gefälle beträgt 74,5 m. Diese von den Siemens-Schuckertwerken gebaute und im Jahre 1899 in Betrieb gesetzte Wasserkraftanlage ist seinerzeit als ein mustergültiges Schulbeispiel in der technischen Literatur vielfach erwähnt worden[1]). Die Entwicklung, die das Werk in den letzten zehn Jahren genommen hat, hat seine Produktion von 8000 Tonnen auf 15000 Tonnen gebracht.

Die Bosnische Holzverwertungs-Aktien-Gesellschaft in Teslič, ein aus der seinerzeitigen Treber-Trocknungs-Gesellschaft hervorgegangenes Unternehmen, mit einem Aktienkapital von 1 800 000 Kr. liegt an einer 25 km langen, von der Station Usora der bosnischen Staatsbahn abzweigenden Industriebahn und erzeugt Methylalkohol, essigsauren Kalk, Holzteer und andere Destillationsprodukte, sowie Holzkohle, in 50 Verkohlungsapparaten und beinahe ebensovielen Destillierapparaten. Das Werk besitzt eine 80 km lange eigene Waldbahn zur Bringung von ca. 15 000 Raummetern Buchenholz. Die Destillationsprodukte

[1]) S. u. a. Zeitschrift des Vereins Deutscher Ingenieure, Jahrgang 1900. S. 157 und 421.

gehen nach Österreich, Deutschland, Rußland, England, die Holzkohlen werden in das Eisenwerk Vareš und nach Österreich-Ungarn und Italien verladen. Fig. 29 gibt eine Gesamtansicht dieses Werkes wieder.

Hiermit wären die vier für Bosnien wichtigsten Industriezweige und die bedeutendsten Vertreter dieser Industrien angeführt. Andere Industrien sind nur in geringem Maße vertreten; sie befinden sich in Stadien, die man lediglich als Anfangsstadien bezeichnen kann. Immerhin scheinen einige dieser Industrie-Embryonen ihre Lebensfähigkeit zu erweisen, und es wird bei manchen derselben bloß Frage der Zeit sein, wann ihr Ausbau zu größeren Industrien erfolgen wird.

So ist die Lederindustrie, für welche in der bosnischen Viehzucht vielleicht eine bessere Grundlage vorhanden ist, als allgemein angenommen wird, durch eine kleine Lederfabrik in Mostar und eine noch kleinere in Bihač vertreten. Die Textilindustrie ist in Sarajevo durch eine kleine Weberei mit 4 mechanischen Webstühlen, 2 Jacquard-Stühlen und ca. 10 Handstühlen und durch eine Wirkwarenfabrik eben dortselbst vertreten. Speziell die erstere Anlage, wo heute ca. 25 einheimische Arbeiter Turbans, einfache Gewebe und landesübliche Gürtel erzeugen, und wo sich in der letzten Zeit auch Anfänge eines Exports nach Albanien bemerkbar machten, zeigt, daß auch die bosnische Arbeiterin zur Textilarbeit erzogen werden kann. Die Textilarbeit repräsentiert eines der bodenständigen Gewerbe in Bosnien; es ist nur eine Schulung zur fabrikmäßigen Arbeit erforderlich. Diese Schulung erfolgte in dem vorliegenden Falle durch eine Vorarbeiterfamilie aus Österreich. Jedenfalls könnte es den wirtschaftlichen Verhältnissen des Landes zum Nutzen gereichen, wenn neben der weiteren Verfolgung der im Lande bereits zu einer gewissen Blüte gelangten Industrien auch diese Industrie, für welche mehr, als man vermutet, gesunde Grundlagen vorhanden sind, eine gewisse Förderung erfahren würde.

IV. Schlußwort.

Überblickt man an Hand des entworfenen allgemeinen Bildes, sowie an Hand der angeführten statistischen Daten über die einzelnen Werke der Großindustrie den Weg, den die industrielle Entwicklung Bosniens in den letzten zehn Jahren genommen hat, so muß man zu dem Schlusse gelangen, daß die bosnische Industrie keine besonderen Sprünge nach aufwärts machen konnte, nachdem keinerlei namhafte Neugründungen zu verzeichnen waren, daß sie aber in allmählicher und stetiger, von den großen politischen Ereignissen der letzten Jahre nahezu unbeeinflußter Entwicklung gewesen ist. Dies zeugt von um so größerer Lebenskraft, als die Industrie in Bosnien von viel mehr Faktoren abhängt, als dies anderwärts der Fall ist. Zu den vor der Annexion wichtigsten Faktoren, der Lage des Weltmarktes und der Stellungnahme der Verwaltung gegenüber der Industrie kam nach der Annexion als neuer Faktor noch der Landtag hinzu, der nur bedingungsweise industriefreundlichen Bestrebungen sympathisch gegenübersteht. Ein weiterer, in seiner Bedeutung für die Industrie ganz besonders ausschlaggebender Faktor ist aber die Einflußnahme der österreichischen und der ungarischen Regierung auf die Verhältnisse in Bosnien, und diese Einflußnahme ist seit der Annexion besonders ausschlagebend geworden. Wenn schon früher die okkupierten Provinzen als ein Kind der beiden Reichshälften zu betrachten waren, so war die Erziehung dieses Kindes doch vertrauensvoll in die Hände eines Erziehers, als welcher die absolutistische Verwaltung betrachtet werden muß, gegeben; es wurde sich der zeitweiligen Disharmonie seiner Eltern niemals recht bewußt. Heute aber, wo das Kind herangewachsen und der Erzieher entlassen ist, ist der Einfluß der Eltern auf das Kind ein direkter geworden, und es hat die Ver-

schiedenheit der Interessen der beiden Eltern jedenfalls schädigenden Einfluß auf die Weiterentwicklung des Kindes.

Alle diese Faktoren, insbesondere aber das zuletzt angeführte Moment, werden für die Frage der Weiterentwicklung der bosnischen Industrien und besonders für die Frage von Neugründungen industrieller Unternehmungen in Bosnien von großer Bedeutung sein. So wird die Zukunft der bosnischen Industrie insbesondere davon abhängen, ob ein Kompromiß, welches außer den spezifisch bosnischen Interessen auch den Interessen Österreichs und Ungarns entspricht, in jedem einzelnen Falle wird gefunden werden können, denn Bosnien wird sich dank seiner Zugehörigkeit zur Monarchie mit dem System des Kompromisses befreunden müssen.

Die ägäischen Inseln als wirtschaftliche Werte.

Von **Friedrich von Vincenz** (Konstantinopel).

Unter den von Griechenland okkupierten ägäischen Inseln kommen als wirtschaftliche Werte nur die beiden großen Inseln Mytilene und Chios in Betracht; die übrigen: Samothrake, Imbros, Lemnos, Tenedos, Psara, Ikaria und noch einige ganz kleine spielen wirtschaftlich keine Rolle.

Ohne jeden Zweifel ist die Insel Lesbos, heute nach ihrer Hauptstadt meist Mytilene genannt, bei weitem die größte, schönste und reichste Insel der Ägäis. Sie ist eine alte äolische Kolonie, die mit ihren vier kleinen Königreichen (Mytilene, Methymna, Eressos und Pyrrah) geschichtlich nie eine irgendwie hervorstechende Rolle gespielt hat. Reste, die von vergangener klassischer Herrlichkeit zeugen, sind nur ganz spärlich vorhanden. Außer dem wohlerhaltenen Aquädukt von Moria ragt nichts mehr über den Schutt der Jahrhunderte empor.

Der Flächeninhalt Mytilenes umfaßt 1350 qkm bei einem Umfange von 130 englischen Seemeilen. Die Einwohnerzahl beträgt 135 000 Köpfe, darunter 130 000 griechische Rajahs und 5000 Moslems. Die Zahl der Anhänger des Islam betrug bis zur Okkupation durch die Griechen 20 000 Köpfe, aber das Verschwinden der türkischen Beamten nach der Okkupation, sowie die Abwanderung jener Türken, die unter dem Kreuze nicht wohnen mochten, hat die Zahl der türkischen Bewohner auf 5000 Köpfe herabgedrückt.

Die Insel ist durchaus gebirgig und trägt den Charakter des Mittelgebirges. Die bedeutendste Bodenerhebung beträgt 1000 m. Fruchtbare Hochebenen, weite Täler, satte Mulden und saftige Strandstrecken geben der ganzen Insel den Ausdruck der Behäbigkeit und des Reichtums. Nur im Nordwesten der Insel sind einige kahle, sehr felsige Distrikte vorhanden. Der Anbau ist intensiv und fängt an, rationelle Bahnen zu wandern, was für die Zukunft noch gesteigerte Bodenerträgnisse mit Sicherheit erwarten läßt. Die Bevölkerung der Insel ist fleißig und genügsam. Armut nach unseren westlichen Begriffen ist auf Mytilene ebenso unbekannt wie ein eigentliches Proletariat. Wohl gibt es Bettler; sie sind aber in der Mehrzahl stille Grundbesitzer. Die meisten von ihnen reiten auf eigenem Grautier auf die Bettelfahrt, verwahren sich gegen ein dargereichtes Stück Brot und nehmen nur Bargeld an. Den Hunger nach Gold habe ich auf meinen weiten Reisen nirgends so ausgeprägt gefunden wie auf Mytilene. Das Zusammenscharren von Gold ist der Gott des Meteliniοten, nichts aber von dem gewonnenen Mammon opfert er der Erweiterung seines Horizontes oder verfeinerten Lebensgenüssen. Nicht den kleinsten Gewinn gönnt der Meteliniote dem Fremden, den er als solchen haßt, eben weil er ihm irgendeinen Gewinn schmälern könnte. Es hat sich bisher kein jüdisches oder armenisches Geschäft irgendwelcher Art auf Mytilene halten können.

Damit all das schöne Geld auf der Insel bleibe, heiraten seit langem die lesbischen Plutokratenfamilien nur untereinander. Und wenn irgendwo im Orient die Heirat eine reine Geschäftssache ist, so ist sie es auf Mytilene, wo der zukünftige Schwiegersohn noch in elfter Stunde den Gang zum Altare verweigert, wenn ihm nicht vorher die ausgefeilschte Barmitgift bei Heller und Pfennig auf den Tisch des Hauses gezahlt wurde. Eigentümlich ist es auch für Mytilene, daß jede Braut ein eingerichtetes Haus besitzen muß.

Die nachstehenden Tabellen geben eine Übersicht über den Import und Export von Mytilene sowie über die hauptsächlichsten Artikel, die den regen Handel der Insel ausmachen.

Import.

Artikel	1910 Mark	1911 Mark	1912 Mark	1913 Mark
Getreide	3 360 000	3 040 000	3 200 000	1 304 000
Leder und Häute	1 200 000	1 200 000	1 440 000	1 600 000
Mehl	1 200 000	1 280 000	1 440 000	2 800 000
Manufakturwaren	2 800 000	2 600 000	2 720 000	3 200 000
Zucker	720 000	760 000	800 000	750 000
Kaffee	450 000	640 000	840 000	520 000
Spiritus	236 000	232 000	240 000	416 000
Eisenwaren	240 000	280 000	320 000	360 000
Stab- u. Façoneisen	200 000	200 000	252 000	320 000
Papiere	80 000	80 000	100 000	120 000
Glaswaren	160 000	160 000	165 000	260 000

Export.

Artikel	1910 Mark	1911 Mark	1912 Mark	1913 Mark
Öl	6 280 000	10 600 000	21 280 000	2 400 000
Seife	4 800 000	6 000 000	9 600 000	680 000
Gerbereicheln	48 000	96 000	102 000	16 000
Früchte	160 000	200 000	210 000	160 000
Häute	400 000	450 000	475 000	500 000
Wein	36 000	30 000	38 000	20 000
Diverse	800 000	700 000	675 000	520 000

Der Hafenverkehr weist im monatlichen Durchschnitt 120 Dampfer und 400 Segler, letztere von meist kleinem Tonnengehalt auf.

Die Hauptprodukte der Insel sind Olivenöl und Seife. Der Ölexport beträgt in Durchschnittsjahren 100 000 hl, die zum größten Teil nach Bulgarien, Rumänien, Rußland und England gehen, um dort ebenfalls zur Seifenfabrikation zu dienen. Auch Amerika hat vor ganz kurzer Zeit begonnen, Öl von Mytilene zu beziehen, um es nach gründlicher Raffinierung als Speiseöl in den Handel zu bringen. Zu technischen

Zwecken wird Olivenöl im allgemeinen wenig benutzt wegen seiner Dünnflüssigkeit und seinem Säuregehalt, der um so mehr wächst, je inferiorer die Qualität ist. Das durch chemische Extraktion (Schwefelsäurebehandlung) aus den Rückständen der Ölquetschen gewonnene Öl ist das minderwertigste, säurehaltigste und dient ausschließlich zur Herstellung von ordinärer Waschseife. Hochklassiges Speiseöl wird auf Mytilene nicht als Handelsartikel hergestellt, obschon alle Bedingungen dazu vorhanden sind.

In recht guten Erntejahren beträgt der Zehnte allein aus Oliven nahe an zwei Millionen Mark, was einem Erntewert von 20—22 Millionen Mark entspricht. Man kann diese für eine mittelgroße Insel gewaltigen Zahlen erst verstehen, wenn man die immensen Ölbaumwälder Mytilenes gesehen hat. Wohin man auch schaut: Oliven in der Ebene, Oliven im Tal, am Berghang und bei niederen Bergen bis zum Gipfel hinauf. An den Berghängen sieht man Tausende von mauerbekleideten Terrassen, von denen manche nur einem einzigen Ölbaume dienen. Diese charakteristischen Terrassen haben den Zweck, eine Horizontalfläche zu schaffen, die das Herabschwemmen des Humus bei starken Regengüssen verhindert und so dem Baume Gedeihen garantiert. Der Bauer läßt sich die große Mühe dieses Terrassenbaues nicht verdrießen, er weiß, daß ohne Terrassen am Berghange keine Kultur möglich ist, und daß ferner ein ertragfähig gewordener Ölbaum ihm ein Jahr ums andere einen Durchschnittsertrag von einem türkischen Pfunde oder 18 Mark abwirft. Dabei verlangt der Ölbaum, der Jahrhunderte lang ertragfähig bleibt, fast gar keine Pflege. Alle 3—4 Jahre werden die Bäume von Spezialarbeitern gesäubert, d. h. es werden alle Stellen, die auch nur den geringsten Fäulnisansatz zeigen, gründlich gereinigt. Die Innen- und Randflächen hohler Bäume werden glatt gehobelt, was bei dem widerspenstigen Holze des Ölbaums eine schwere Ar-

heit bedeutet. In krassem Gegensatz zu dieser Sorgfalt steht die Behandlung, die der Bauer dem Ölbaume gelegentlich der Ernte angedeihen läßt. Mit langen Stangen werden da die Früchte rücksichtslos vom Baume geschlagen, ohne daß man daran denkt, daß bei diesem in Frankreich und Italien verbotenen rohen Verfahren gleichzeitig fast alle kleinen Tragäste mit heruntergeschlagen werden. Bis vor zwei Jahren dachte auch noch niemand daran, seine Ölbäume zu düngen. Die ersten ganz schüchternen Versuche hierzu sind jüngsten Datums und haben recht günstige Resultate ergeben. Nichtsdestoweniger werden noch lange Jahre vergehen, ehe der Meteliniote sich von den primitiven Methoden seiner Altvorderen abwenden und zu rationelleren Verfahren bekehren wird. Und welche Millionenwerte sind nicht schon durch dieses Kleben am Alten im Orient verloren gegangen!

Die Zeiten des altertumsberühmten lesbischen Weines sind gänzlich dahin. Der absolut wettersichere Ölbaum, dem Spätfrost und Phylloxera nichts anhaben können, hat ihn verdrängt. Der geringe noch bestehende Export an Wein ist zu unbedeutend, um einen nennenswerten Faktor im wirtschaftlichen Leben der Insel darzustellen.

Auch der Export von Feigen steckt noch in den Kinderschuhen. Ganz neuerdings haben sich aber einige Pflanzer der Feigenkultur intensiver zugewandt. Es kann fast keinem Zweifel unterliegen, daß diese Versuche sehr günstige Resultate zeitigen werden. Mytilene hat von jeher gute Feigen hervorgebracht zum Beweise dessen, daß Klima und Boden dem Baume gut behagen.

Die jüngste, sehr vielversprechende Kultur auf Mytilene ist die Tabakkultur, die erst seit fünf Jahren eingeführt ist und sich innerhalb dieses Zeitraumes von 3000 kg auf 300 000 kg entwickelt hat. Die Ernte von 1914 dürfte bei normaler Entwicklung der Tabakpflanzungen ca. 500 000 kg erreichen. Die geernteten

Tabake bedeuten Durchschnittsware, die vom Handel gerne aufgenommen wird. Der Export erfolgt hauptsächlich nach Ägypten, Deutschland und Amerika. Als Durchschnittspreis kann 1—1,25 Mark pro Kilo angestellt werden. Da die Tabakkultur auf Mytilene noch jung ist, und die Pflanzer zum größeren Teil noch unerfahren, so darf man bei rationelleren Methoden und nach reicheren Erfahrungen diesem Exportzweig eine gute Zukunft zusprechen.

Getreidearten für den Export produziert Mytilene nicht. Der Export von Früchten ist kaum nennenswert, obschon die Insel Apfelsinen, Mandarinen, Zitronen, Aprikosen, Pfirsiche, Äpfel und Birnen in vorzüglicher Güte zeitigt. Eine Großkultur in Apfelsinen, Mandarinen und Zitronen wäre aber zu riskant, weil das Klima hier schon zu nördlich ist. Alle 3—4 Jahre fällt einmal die Wintertemperatur genugsam unter Null, um den Bäumen so großen Schaden zu tun, daß sie mindestens zwei Jahre allein zu ihrer Erholung nötig haben.

Abgesehen von der Öl- und Seifenindustrie ist Mytilene arm an Industrien zu nennen. Die Zahl der Ölfabriken mit Dampfbetrieb beträgt 106. Die durch Pferdekraft betriebenen alten Ölquetschen sind fast alle verschwunden. Sieben Fabriken beschäftigen sich mit der chemischen Extraktion von Ölen aus den Rückständen der Ölfabriken.

Der Seifenfabrikation dienen 15 große und 35 kleinere Fabriken, die in guten Öljahren 5 Millionen Kilo Seife hervorbringen. All diese Fabriken stehen in ihren Einrichtungen und Betrieben noch nicht auf der Höhe der Zeit.

Eine Glyzerinspaltungsfabrik aus den Abwässern der Seifenfabriken ist durch die Konstantinopeler Bankfirma Eliasco errichtet worden, ihre Rentabilität muß aber stark angezweifelt werden, weil die bisherigen Erfahrungen mit den Lieferanten der Abwässer direkt schlechte gewesen sind, und die früher steuerlos von

der nahen anatolischen Küste bezogenen Abwässer nunmehr 15 % Einfuhrzoll zahlen müssen, was ihren Bezug absolut unrentabel macht. Es stecken in diesem nicht gar großzügigen Unternehmen auch einige französische Kapitalien, die nach einem sicheren Rückzuge ohne Haarelassen suchen.

Zwei Dampfmühlen decken einen Teil des lokalen Mehlkonsums. Da aber während der letzten Kriegsjahre der Getreidebezug aus der Türkei sehr schwierig geworden war, so haben diese Mühlen in ihrem Betrieb gelitten. Da sprang denn besonders Rumänien als Mehllieferant ein, bis vor ganz kurzer Zeit ein hoher Mehlzoll die Deckung des Mehlbedarfs zwangsweise nach Griechenland lenkte. Rumänien gedenkt auf diese Maßregel mit starken Zöllen auf griechische Öle zu antworten.

Mit der Aufführung von noch einigen unbedeutenden Gerbereien sind die Industrien Mytilenes erschöpft Die genannten Gerbereien beschränken sich auf die Herstellung von Sohlledern zweifelhafter Güte, die bezüglich Kernigkeit mit dem europäischen Leder nicht konkurrieren können und daher zumeist im Innern des Landes verarbeitet werden.

So liegen für Mytilene neue Handelsmöglichkeiten für die Lieferung von Kunstdünger für die Ölbaumwälder und später vielleicht auch für die Tabakplantagen vor. Die Rückständigkeit der Seifenfabriken dürfte auch ein Feld darstellen, das den einschlägigen deutschen Maschinenfabriken zu empfehlen ist, nur hätten diese Fabriken noch abzuwarten, ob die heutige Tendenz, fast alles Öl als solches zu exportieren, sich zur Ständigkeit entwickeln wird. In diesem Falle wird die Seifenfabrikation Mytilenes alle Bedeutung für den Export einbüßen.

Bei den hochentwickelten kommerziellen Instinkten, die den Griechen charakterisieren, muß es direkt in Erstaunen setzen, daß der Meteliniote vor dem großen, noch gänzlich unbeackerten Felde der Fremden-

industrie halt gemacht hat, blind geblieben ist für die großen lukrativen Möglichkeiten, für den Goldstrom, der aus ihr herzuleiten wäre. Die Insel Mytilene bedeutet nämlich bezüglich Naturschönheiten ein wahres Juwel, dem nur erst der rechte Schliff zu geben wäre. Sie ist von Smyrna in 6, von Konstantinopel in 12 Stunden leicht zu erreichen. Solche Riesenstädte suchen aber für die heißen Sommermonate naturgemäß Erholungsstätten mit frischer, reiner Luft, schöner Natur, zuträglichem Klima und einigem, wenn auch nur bescheidenem Komfort. Abgesehen vom Komfort besitzt Mytilene all die anderen Anforderungen in geradezu superlativer Form und dazu noch seine zahlreichen Heilquellen, deren Benutzung Reisen nach Karlsbad, Vichy, Aachen und Wiesbaden überflüssig machen würde. Am Golfe von Hiera existieren alkalinische, heiße Bäder, bei Sarlidja Eisen-Schwefel-Thermen, die schon den Römern bekannt waren, bei Polychnito alkalinische und Moorbäder, andere Wässer sind radioaktiv und wieder andere von durchschlagendster Wirkung. Viele dieser Thermen liegen noch dazu in provozierend schöner Lage mit dem Meere vor der Türe und dem grünen Gebirge im Rücken. Meerbäder, Segelsport, Terrainkuren, Luftkuren, all das könnte neben den wohltätigen Thermen florieren, alles aber liegt hier noch im argen, weil der Meteliniote eben den Fremden haßt und bei seinem engen Horizont, der keine Ideale kennt, nur Öl quetschen, nur Seife fabrizieren will. Anfangs war unter dem griechischen Regime eine Hoffnung vorhanden, daß diese balneologischen Werte von Athen her entwickelt werden würden, jetzt aber muß man auch an dieser Hoffnung verzweifeln, weil die griechischen Steuern das Leben auf Mytilene unleidlich teuer gemacht haben, und die kleinlichen Zollschikanen abschreckend wirken.

Sechzig Seemeilen von Mytilene liegt die Insel Chios, ebenfalls eine alte äolische Kolonie. Nur 7 Meilen trennen sie von der anatolischen Küste, mit der sie

früher zweifellos zusammengehangen hat. Ihre Bodenfläche beträgt 850 qkm, bleibt also beträchtlich hinter der von Mytilene zurück. Sie ist durchaus gebirgig und weist im Norden Bodenerhebungen von über 1000 m auf. Die Einwohnerzahl beträgt heute nur 45 000 Köpfe, darunter nur einige Hundert Moslems. Zu den besten, weit zurückliegenden Zeiten der Insel soll die Einwohnerzahl 160 000 betragen haben. In dieser höchst augenfälligen Zahlendifferenz liegt ein gut Stück der Geschichte von Chios begraben. Diese Geschichte ist sehr bewegt und blutig gewesen, grausam deutlich ragt heute noch die schwere Vergangenheit in das wirtschaftliche Leben der Insel. Ein Spielball der Geschichte, hat Chios den Griechen, den Persern, wieder den Griechen, den Byzantinern, den Genuesen, den Venetianern und den Türken gehört. So zahlreiche Wandlungen vollziehen sich nicht, ohne die wirtschaftliche Entwicklung eines Landes stark und auf lange hinaus zu beeinträchtigen. Zieht man noch dazu in Betracht, daß gelegentlich des griechischen Freiheitskampfes im Jahre 1822 unrealisierte Freiheitsgelüste der Insel 30 000 Menschenleben gekostet haben, und das Erdbeben von 1885 noch einige Tausend dazu, so wird man verstehen, daß Chios heute erst im Begriff ist, sich wieder wirtschaftlich aufzurichten.

Die Import- und Exportziffern dürften sich im Vergleich mit Mytilene wie 1 : 4 verhalten.

Im allgemeinen ist die Insel Chios weniger intensiv und vorläufig auch weniger rationell angebaut wie Mytilene; sie weist aber auch im Vergleich mit Lesbos mehr kahle, der Natur schwer zu erschließende Distrikte auf. Nichtsdestoweniger ist auch Chios eine satte, lachende Insel, mit reichen Fluren, fruchtbaren Tälern und Hochebenen und vielen Berghängen, die guter Wille und Beharrlichkeit unschwer der Kultur gewinnen könnten. Rationellere Methoden würden die bisher im allgemeinen realisierten Werte hochgradig steigern.

Die Produktion des früher so berühmten chier Weines ist bis auf den Hausbedarf zurückgesunken. Auch die Ölproduktion ist bis heute mehr auf den lokalen Bedarf zugeschnitten. Es werden aber neuerdings Anläufe gemacht, die Ölbaumpflanzungen zu vermehren und dabei den Terrassenbau von Mytilene nachzuahmen.

Das Hauptexportprodukt der Insel sind Apfelsinen und Mandarinen. Zu guten Zeiten betrug der jährliche Export an diesen Früchten bis zu 250000 Kisten, die sämtlich nach Rußland gingen. Vor 18 Jahren fiel dieser Export aber auf nur 7000 Kisten als Folge einer bösen Baumkrankheit, die zu beheben erst vor einigen Jahren gelungen ist.

Das zweite Hauptprodukt der Insel war früher Mastixharz, das zur Herstellung des allerfeinsten Kutschenlackes diente. Seitdem aber der moderne Chemiker billige Surrogate erfunden und in den Handel gebracht hat, ist auch diesem Hauptprodukt ein schwerer Schlag versetzt worden. Die Retorte des Chemikers hat den Wert dieses Naturproduktes um 300 % herabgedrückt. Das Mastixharz, das zum Zeitvertreib auch gerne von Frauen und Kindern gekaut wird, wird vom Mastixbaume gewonnen, der den Habitus eines hohen kräftigen Gebüsches trägt. In seinen niedrigen Stamm sowie in seine sehr schlangenartigen Äste werden Tausende von kleinen Einschnitten gemacht, aus denen dann das beinahe weiße Harz herabtropft und auf der unter dem Baume bereiteten Sandspreite erhärtet.

In geringer Quantität exportiert Chios noch Kartoffeln sehr fragwürdiger Güte und etwas Johannisbrot. Zum Hauptprodukt der Insel wird sich allernächstens der Tabak herausgewachsen haben. Seine Kultur nimmt mit jedem Jahre sprungweise zu. In diesem Jahre dürfte die Ernte 400 000 kg betragen. Der Tabak von Chios geht fast ausschließlich nach Ägypten. Er ist mittlerer Qualität, die aber durch

die tausend Kunstmittelchen der ägyptischen Zigarettenfabrikanten künstlich heraufgedoktort wird.

Die Berge von Chios bergen Mineralien und Kohle. Antimon ist schon abgebaut worden, und allem Anscheine nach sind noch andere abbauwürdige Metalle vorhanden. Es liegen also in dieser Hinsicht lukrative Zukunftsmöglichkeiten vor, die vor denen einer rationelleren Bodenbebauung nicht zurückzustehen brauchen.

Außer einigen größeren Gerbereien besitzt Chios keine Industrien. — Eine böse Last für die Insel Chios ist ein moderner Hafen, dessen sie gar nicht bedurft hatte und dessen Zölle den Handel schier erdrücken. Übrigens ist die griechische Regierung im Begriff, diesem Treiben dadurch ein Ende zu machen, daß sie die Hafenkonzession von den jetzigen Inhabern, erwerben will.

Der von den Italienern besetzte Zwölfinselkomplex liegt südlich von den von Griechenland okkupierten Inseln und weist nur eine große Insel, nämlich Rhodus auf, die eine Bodenfläche von 1220 qkm besitzt bei einer Bevölkerungsziffer von nur 30 000 Köpfen.

Was ist von der glänzenden Geschichte dieser Beherrscherin des Archipels, der Königin der Inseln, der Bundesgenossin Roms übriggeblieben, von der Stadt, deren Ruhm die damalige Welt erfüllte, deren Künstler und Philosophen einen integrierenden Teil des damaligen geistigen Lebens bildeten? Was ist aus der heroischen Verteidigerin des Christentums geworden, die im Mittelalter einen Kampf gegen den nie ermüdenden Ansturm des Islam führte, der in seiner heldenhaften Größe in der Geschichte aller Völker kaum eine würdige Parallele findet? Nichts, gar nichts ist geblieben. Rhodus besitzt heute weder einen Abschein von Glanz, noch einen Wert an Idealen, und ihr wirtschaftlicher Wert muß erst noch entwickelt werden.

Besondere Kulturen besitzt Rhodus nicht, ebenso-

wenig irgendwelchen nennenswerten Export. Industrien fehlen gänzlich. Eine kleine Bedeutung besitzt Rhodus als Stapelplatz für die an der anatolischen Küste gewonnene Rinde des Styraxbaumes, die als Räuchermaterial für die Moscheen viel nach Indien exportiert wird. Sonst ist alles hier so rückständig wir nur denkbar. Aber gerade darum bleibt Rhodus ein einziges großes Feld zukünftiger Entwicklungsmöglichkeiten. Die Initiative zur Entwicklung muß aber von außen kommen, weil die absolute Stagnation im geistigen und wirtschaftlichen Leben der Rhodiser an einer Selbstentwicklung verzweifeln läßt. Rhodus will sich nicht selbst entwickeln, es will entwickelt werden und vielleicht dies nicht einmal. Der Boden ist fruchtbar, aber weder intensiv noch rationell angebaut. Die Bevölkerung ist mit 30 000 Einwohnern sehr gering im Verhältnis zur Größe der Insel. Es kommen nur 23 Bewohner auf den Quadratkilometer gegen 53 auf Chios und 108 auf Mytilene. So wartet hier eben alles der praktischen Entwicklung. Der Anstoß hierzu wird Geld kosten, aber bei zielbewußtem Vorgehen wird das Anlagekapital sich sicher hoch verzinsen. Es sei hier noch bemerkt, daß auf der Insel Rhodus sich eine alte nahe an 8000 Köpfe zählende Kolonie von spaniolischen Juden befindet, die fast den ganzen Kleinhandel in Händen hat. Auch der türkische Einschlag in der Bevölkerung von Rhodus ist verhältnismäßig viel stärker als der der Bevölkerung von Chios und Mytilene. Eine Auswanderung der Türken hat auf Rhodus noch nicht eingesetzt, weil alle Moslem dort die stille Hoffnung hegen, daß die Insel bald wieder an den Halbmond zurückfallen wird.

Das milde, ausgeglichene Klima von Rhodus hat sich schon seit langem selbst Geltung verschafft, wenngleich bisher nur in bescheidenem Maße. Gäste, die des Klimas halber von Ägypten, Smyrna und Konstantinopel kommen, sind nicht selten in Rhodus.

Die meisten von ihnen kommen gerne wieder als greifbarer Beweis, daß der Aufenthalt ihnen gut getan hat. Die Stadt Rhodus besitzt eine ausgedehnte Düne, die, als Badestrand ausgenutzt, für Ägypten und die Levante eine unvergleichliche Attraktion bilden müßte, da sie als Heil- und Vergnügungsfaktor auf einen Umkreis von mehreren hundert Kilometern ihresgleichen nicht hat. Dünen gibt es zwar genug, aber keine mit dem prachtvollen Klima von Rhodus. Dem jetzigen Fremdenverkehr dienen in Rhodus zwei Hotels, die zusammen kaum mehr als 50 Fremde unterbringen können. Sie sind vorläufig noch bescheiden in ihren Preisen wie Leistungen.

Die Zukunftsmöglichkeiten von Rhodus als Heil- und Vergnügungsbad sind einzig, und Reklame würde hier für unternehmungslustige Kapitalien sehr viel tun, nur müßten diese Kapitalien zu warten verstehen, weil mit der Entwicklung eines Bades die Entwicklung des ganzen Milieus Hand in Hand gehen müßte, das heute wie schon gesagt einen Superlativ an Rückständigkeit bildet. Eine romantische Folie von höchstem Werte wäre für ein Bad seit langem schon vorhanden in der Gestalt der riesigen, bestens erhaltenen Festungswerke aus der Ritterzeit, die an sich ein Studium wert sind. —

Die nächstgrößte Insel des Zwölfinselkomplexes ist Kos mit 330 qkm. Sie ist gebirgig wie übrigens alle übrigen Inseln der Ägäis, die ihren vulkanischen Ursprung nicht verleugnen können. Bei einer Einwohnerzahl von 12 000 Seelen kommen 36 Einwohner auf den Quadratkilometer. Das Klima der Insel ist sehr gemäßigt. Schon allein durch die beiden Namen Äskulap und Hippokrates ist Kos altertumsberühmt. Deutsche Ausgrabungen unter der Leitung des Dr. Herzog (Tübingen) haben nicht allein die Fundamente des Äskulaptempels freigelegt, sondern in einem terrassenförmigen Aufbau den ganzen Appendix seiner hydrotherapeutischen Anlagen. Es ist wirklich

erstaunlich, wie nahe gewisse ägyptische und altgriechische hygienische Anlagen an ihre ganz modernen Schwestern heranreichen. Die Wasserzuleitungen zu diesem Wasserheilkomplex des alten Askulap beweisen, daß hier mit vollem Bewußtsein verschiedene Wässer von ganz verschiedenen Eigenschaften als konstante Heilfaktoren angewandt worden sind, und zwar in ganz großzügiger Weise.

Die so prägnante Herrschaft der Genuesen in der Ägäis hat auch auf der Insel Kos eine starke Marke in dem großen, heute noch bestehenden Kastell hinterlassen. In seinen Mauern findet der sachkundige Beschauer noch eine große Anzahl von Marmorskulpturen, die von weit zurückliegenden klassischen Glanzperioden reden. —

Die großen fruchtbaren Ebenen und reichen Täler von Kos zeigen hie und da einen selbst intensiven Anbau. Von Kulturen den Berg hinauf, also von einer Art Eroberungskultur merkt man aber in Kos nicht viel. Warum am Berg sich mühen, solange Ebene und Tal mit sehr geringem Kräfteaufwand das Nötige liefern? Wie charakteristisch ist das doch für den ganzen Orient, dieses Scheuen der Mühe, wo doch reicher Gewinn die Mühe belohnen muß. Man denkt eben nur an sich und nicht an die nachfolgenden Generationen. Das Nur-dem-Tage-leben steht auf den allermeisten ägäischen Inseln wie in ganz Kleinasien mit den Lettern der gröbsten Lapidarschrift in allen jenen Bergen geschrieben, die heute kahl dastehen, dabei aber bei treuer Arbeit grün und einträglich werden könnten, wenngleich nicht von heute auf morgen. —

Auf der Insel Kos wird so ziemlich alles angebaut, was der lokale Konsum verlangt, so der Ölbaum, fast alle Getreidesorten, Mais, Melonen und Wassermelonen. In Melonen existiert ein kaum nennenswerter Export nach den Nachbarinseln und der nahen anatolischen Küste. Aber auch einen großen Export-

artikel besitzt die Insel. Während der Monate Juli und August liegen viele Dutzende kleiner und mittlerer Segler auf der Reede von Kos, um das Hauptprodukt der Insel, die frischen Eßtrauben, zu laden und nach Ägypten zu bringen. Der gerade während dieser Monate wehende Passatwind, „Levante“ oder „Meltem“ genannt, bringt bei genügender Stärke einen Segler in 3 Tagen von Kos nach Alexandrien. So beherrscht die Eßtraube von Kos alljährlich den Traubenmarkt der Nordküste Ägyptens. Die Bewohner haben den Wert ihres Hauptproduktes wohl erkannt, sie verkeltern fast nichts davon zu Wein. Es hat sich auf Kos eine ganz eigene, interessante Behandlung des Rebstockes herausgebildet, die es ermöglicht, über zwei volle Monate stets frische Eßtrauben nach auswärts liefern zu können. Diese Methode besteht in großen Zügen darin, durch eine gewisse Behandlung der Blüten, die Früchte desselben Weinstockes von unten herauf nicht gleichzeitig, sondern etappenmäßig nach oben reif werden zu lassen. Auf diese Weise erstreckt sich die Ernte, stets frische Früchte liefernd, über volle zwei Monate, was natürlich vom höchsten wirtschaftlichen Werte für die Insel ist. —

Ein sehr verdientes kleines Denkmal sei hier dem griechischen Bischof von Kos gesetzt, dem die Insel eine Verbesserung in der Kultur der Eßtrauben, wesentliche Verbesserungen in der Ölproduktion, die Neueinführung der Bananenkultur und Versuche selbst in der Kultur von Tee verdankt.

Neuerdings hat sich auch die Tabakkultur in Kos mit gutem Erfolge eingeführt. Somit stellt sich die Insel schon in ihrem jetzigen Zustande als ein gedeihliches Fleckchen Erde dar, das aber bei modernen Wirtschaftsmethoden wesentlich höhere Erträge abwerfen würde. —

Die Inseln Kalymnos und Symi, erstere mit 102, letztere mit nur 50 qkm Bodenfläche, sind als ein

wirtschaftliches Ganzes zu betrachten. Sie bilden nicht allein für das ägäische Meer, sondern für einen noch bei weitem größeren Umkreis das Zentrum der Schwammfischerei. Die Großbörse dieses Handels ist Symi, welch letztere Insel alljährlich zwischen 60 und 70, Kalymnos zwischen 40 und 50 Segler zur Schwammfischerei ausrüstet. Der Aktionsradius dieser Segler reicht bis in die Syrten der nordafrikanischen Küste. Alle von Symi und Kalymnos ausgerüsteten Segler, die in ihren Abmessungen stark variieren, sind mit Glockentauchern versehen und haben nur selten noch Nackttaucher an Bord, die mit einem schweren Steine in den Händen schnell untertauchen und in den 1 bis 2 Minuten, die ihr Atem hält, flüchtig zusammenraffen, was sich in Reichweite befindet. Glockentaucher sind imstande, stundenlang auf dem Meeresboden an der Arbeit zu bleiben, doch auch ihre Tauchtiefe ist beschränkt und beträgt, von seltenen Ausnahmefällen abgesehen, höchstens 35 m. Die Ausrüstungskosten eines der Schwammfischerei dienenden Seglers hängen von seiner Größe, von der Anzahl der darauf befindlichen Glockentaucher und der Zahl der restlichen Bemannung ab. Sie betragen von 5000 bis 50 000 Frs. Diese konkreten Zahlen mögen einen Anhalt für die Kapitalien bilden, die die Inseln Symi und Kalymnos in diese Industrie gesteckt haben. Rechnet man noch den Wert der Schiffe zu den Ausrüstungskosten, so dürfte sich das in der Schwammtaucherei investierte Kapital beinahe verdoppeln.

Der Beruf dieser Taucher ist jedoch sehr gesundheitsschädigend, und man begegnet in Symi und Kalymnos häufig Männern von kraftvollem Aussehen, deren Alter 40 Jahre nicht übersteigt, welche aber doch mühselig an zwei Stöcken wandeln. Die Beinbewegungen der so Erkrankten ähneln denjenigen der Rückenmarksleidenden. Ich habe mich seit 20 Jahren bemüht, von Ärzten den Kausalnexus zwischen pro-

fessionellem Tauchen und Lähmung der unteren Extremitäten zu erfahren, aber keiner hat mich darüber belehren können.

Die scharfen, der griechischen Rasse eigenen Handelsinstinkte haben beim Schwammhandel in sehr prägnanter Weise danach gestrebt, auch die Profite des Zwischenhandels in der Verwandtschaft zu lassen. So liegt der Weiterhandel des Schwammes, sei es in Stuttgart, Petersburg oder London, meist in den Händen von Griechen. Es sei hier noch gesagt, daß gute Schwämme ein sehr teurer Handelsartikel sind. So steht die Schwammfischerei auf einem gesunden Boden, denn an Nachfrage hat es in diesem Artikel noch nicht gefehlt, und ich glaube kaum, daß die seit einiger Zeit in den Handel gekommenen künstlichen Gummischwämme dem Naturprodukte merklichen Abbruch tun werden. Eine so bedeutende Wichtigkeit die beiden Inseln Symi und Kalymnos auch als Zentren der Schwammfischerei haben, irgendeine andere Bedeutung haben sie nicht, es sei denn als Nester eines intensiven Tabakschmuggels.

Der rein wirtschaftliche Wert der übrigen 8 Inseln des Zwölfinselkomplexes läßt sich leicht über einen Leisten beurteilen. Sie bilden weder einzeln noch als Ganzes betrachtet einen wirtschaftlichen Akquisitionswert, doch seien sie hier dem Namen nach und als Flächenwerte aufgeführt: Patmos 31, Leros 48, Nyssiros 33, Tilos 30, Skarpantos 300, Kassos 51, Astropalia 82 und Chalki 22 qkm. All diese sehr dünn besiedelten kleinen Inseln leben sozusagen von der Hand in den Mund. Ihre Stagnation hat ihren Hauptgrund in dem stellenweise absoluten Mangel an Kommunikationen unter sich und mit der Küste. Für großzügige Unternehmungen bieten sie kein Feld, es sei denn, daß gründliche Untersuchungen dort Minenwerte entdecken würden.

Die beiden Inseln Mytilene und Chios, die aller Wahrscheinlichkeit nach an Griechenland fallen werden, haben eine nur um 100 qkm geringere Bodenfläche als die gesamten Inseln des Zwölfinselkomplexes, und als wirtschaftlicher Wert würde Mytilene allein die zwölf von den Italienern besetzten Inseln ausstechen.

Die serbischen Bahnen.

Von M. N.

Wenn in den letzten Monaten von zahlreichen neuen serbischen Eisenbahnbauprojekten verlautete, an denen unter anderen auch deutsche Baufirmen beteiligt sind, so wird man darauf hinzuweisen haben, daß der jetzt eingeleitete Eisenbahnbau in erster Linie durch den außerordentlich bedeutenden Gebietszuwachs bedingt ist, den Serbien durch den Balkankrieg erhalten hat. Freilich sind die neuen ehemals türkischen Gebiete keinesfalls ohne bedeutende Bahnen gewesen. Der große westliche Teil der Orientbahnen, die Bahn Saloniki—Üsküb—Mitrovica liegt heute mit Ausnahme der Endstrecke Saloniki—Gumendze auf neuserbischem Boden, und dasselbe gilt für die Endstrecke der Saloniki—Monastir- oder Mazedonischen Bahn. Diese Bahnen, soweit sie auf serbisches Gebiet gefallen sind, wird Serbien ihrem Werte entsprechend aus den Händen der privaten Besitzer, unter gleichzeitiger Gewährung von Konzessionen an Österreich, für welches vor allem die erstgenannte Bahn die Verbindung mit der Ägäis im Anschluß an die bosnischen Bahnen bildet, ablösen und seinem Staatsbahnnetze einverleiben. Die deswegen geführten Verhandlungen dürften inzwischen zu einem befriedigenden Abschluß gekommen sein. Aber über diesen Erwerb bestehender Bahnen und ihre Eingliederung in die Staatsbahnen hinaus wird Serbien auf den Ausbau seiner Bahnen bedacht sein müssen, um alle Landesteile mehr als bisher zu verknüpfen, was sowohl für Alt- wie für Neu-Serbien gilt. Weiter verlangen die neuen und alten Gebiete untereinander

eine engere Verbindung, als sie vor dem Kriege schon vorhanden bzw. geplant war, aber noch nicht zur Ausführung kam, da immerhin auch wohl strategische Erwägungen auf türkischer wie serbischer Seite hier mehr hemmten als förderten. Und endlich müssen bereits erwogene und begonnene Bahnprojekte im Hinblick auf die durch den Kriegserfolg erzielten Verschiebungen und Gebietserweiterungen modifiziert werden. Die rege Tätigkeit, welche Gegenwart und nahe Zukunft im Bahnbau Serbiens auszeichnen, ist aber nicht wenig auch durch die Vergangenheit mit bedingt worden. Das serbische Bahnnetz hatte freilich jahrelang in seinen Hauptästen keine Erweiterung erfahren. Aber der Bau von Schmalspurbahnen ist in den letzten Jahren doch wesentlich gefördert worden und hat zu dem Normalnetz ein fast gleichgroßes Schmalspurnetz hinzugefügt. Werden aber alle Projekte zur Tat, woran, wenn Serbien für diese produktiven Zwecke durch Anleihen im Auslande die nötigen Mittel erhält, nicht zu zweifeln ist, so wird das Land in nicht allzu langer Zeit einschließlich der Orientbahnstrecken über ein Netz verfügen, welches das vor dem Kriege vorhandene Netz um das Vier- bis Fünffache überragen wird.

In dem Bau seiner Bahnen ist Serbien nicht allein von eigenen Erwägungen ausgegangen. Der Berliner Vertrag von 1878 verpflichtete es, genau wie die übrigen Balkanländer, zum Ausbau der Bahnen, die Wien und Budapest mit Konstantinopel und Saloniki verbinden sollten. Österreich-Ungarn, Serbien, Bulgarien und die Türkei, von denen letztere bereits 1869 der Vorläuferin der Orientalischen Eisenbahngesellschaft, der von Baron Hirsch gegründeten Compagnie générale pour exploitation des Chemins de Fer de la Turquie d'Europe, Bau und Betrieb mehrerer Linien, auch auf später serbisch gewordenem Gebiet (nach dem Frieden von San Stefano bzw. Berliner Vertrag) übertragen hatte, schlossen dann die be-

kannte Conférence bzw. Convention à quatres, in der sie sich über die Grundsätze der zu erbauenden Bahnen einigten. Serbien übernahm damals den Bau der in sein Gebiet fallenden Teilstrecken der erwähnten türkischen Eisenbahnkonzessionen, nämlich die Linie Belgrad—Nisch—Vranja (türkische Grenze) und Nisch —Pirot—Bulgarische Grenze (Zaribrod), während Österreich die Strecke Budapest—Semlin—Landesgrenze (Belgrad) auszubauen hatte und auf Bulgarien die Linie Zaribrod—Sofia—Vacarel—Ostrumelische Grenze entfiel. In der Türkei waren 1883 bereits die Orientbahnen Konstantinopel—Adrianopel—Philippopel—Belova—Bulgarische Grenze, Dedeagatsch—Lüle-Burgas und Saloniki—Mitrovitza in Betrieb, während die Strecken Belova—Vacarel und Üsküb—Vranja (serbische Grenze) in den folgenden Jahren eröffnet wurden und die Saloniki—Monastir-Bahn erst 1894 fertiggestellt war.

Serbien schloß nach Genehmigung durch die Skupschtina 1881 einen Vertrag mit Bontoux, dem Vertreter der Union Générale in Paris, zum Bau der 367 km langen Bahn Belgrad—Nisch—Vranja—Ristovac (türkische Grenze), die nach Fertigstellung Eigentum der serbischen Regierung werden sollte. Die Mittel zum Bahnbau sollten durch eine Anleihe von 71,4 Mill. Frs. oder Dinars aufgebracht werden. Zu diesem Zwecke wurden 200 000 Stück 5 proz. Hypothekarobligationen à 500 Frs. der zu diesem Zwecke begründeten Compagnie de Construction et Exploitation des Chemin de fer de l'Etat Serbe ausgegeben, insgesamt nom. 100 Mill. Frs., welche die Union Générale zu 71,40 % übernahm, und von ihr weiter veräußert wurden. Zur Verzinsung der Anleihe verpflichtete sich Serbien ab 1881 50 Jahre lang eine Rente von 6 Mill. Frs. zu zahlen. Die Bahn sollte bis 1883 vollendet sein. Der erste Spatenstich zur Vollendung der Teilstrecke Belgrad—Topschider wurde am 3. Juli 1881 getan. Da brach Anfang 1882 die

Union Générale zusammen. Die Regierung übertrug den Bahnbau dem in die Rechte und Pflichten der Union Générale eintretenden Comptoir d'Escompte in Paris. Durch diese Umstände verzögerte sich die Vollendung der Bahn, so daß die Strecke Belgrad—Nisch (244 km) 1884, Nisch—Leskowatz—Vranja—Ristovac (türkische Grenze) (122 km) erst 1886 eröffnet werden konnte. Die zweite Bahn Nisch—Bela Palanka—Pirot—Zaribrod (bulgarische Grenze) von 97,6 km wurde 1887 eröffnet. Die Linie Semendria (Smederevo)—Velika Plana, 44,4 km, an der Belgrad—Nisch—Vranja-Bahn wurde 1886, die Linie Kragujewatz—Lapovo, 29,2 km, 1887 vollendet. Da die erwähnte Chemin de fer de l'Etat Serbe die serbischen Gesetze verletzte, übernahm die Regierung 1889 den Betrieb der ihr gehörigen Bahnen von der Bau- und Betriebsgesellschaft. Damit wurden die serbischen Bahnen verstaatlicht.

In den neunziger Jahren hat das serbische Staatsbahnnetz, dessen Länge sich 1890 auf 540 km stellte, nur geringe Fortschritte gemacht. Im Jahre 1898 wurde zwar die Regierung durch die Skupschtina ermächtigt, die Konzession für den Bau von 12 neuen Linien zu erteilen, darunter die Strecken Nisch—Kladova—Donau—Rumänische Grenze und Nisch—Türkische Grenze—Albanien (zur Adria), außerdem eine Anzahl kleinerer Schmalspurbahnen, deren Konzession aber wieder verfallen ist. 1909 fand dann ein Zuwachs des Normalbahnnetzes um 15,4 km auf 555,4 km durch die Strecke Stalac—Kruschewatz statt. 1912 betrug die Länge 565 km. Dagegen hat seit Jahrhundertbeginn der Bau von schmalspurigen Bahnen (Kleinbahnen) erhebliche Fortschritte gemacht. 1903 waren 21,9 km solcher Bahnen vorhanden, 1907 84,5 km, 1909 129,7 km; 1910 229,3 km; 1911 360,3 km; 1912 442,1 km.

Das in den Staatsbahnen investierte Kapital, d. h. die Baukosten, stellten sich bis 1892 auf 90 810 708

Din., bis 1894 auf 98 955 980 Din., bis 1899 auf 105 547 724 Din., wozu noch 15 213 936 Din. für rollendes Wagenmaterial kommen. Bis 1901 hatten sich die Baukosten auf 106 407 760 Din. bzw. für das Wagenmaterial auf 16 533 122 Din. gestellt, bis 1910 auf 107 931 091 bzw. 23 457 092 Din., 1911 auf 111 004 079 bzw. 26 093 671 Din., 1912 auf 115 850166 bzw. 29 783 733 Din. Der Wert der Linien betrug pro Kilometer Bahnlänge 1906: 198 213 Din., 1908: 199 123 Din., 1911: 199 863 Din.

Die Investitionen der Staatsbahnen bis zu den Jahren 1894 und 1912 in den einzelnen Linien vergleichen sich miteinander wie folgt:

bis	1894 Dinars	1912 Dinars
Belgrad—Nisch—Ristovac	63 642 977	76 682 722
Nisch—Pirot	20 791 165	23 399 910
Lapovo—Kragujewatz	1 704 735	2 470 835
Velica Plana—Semendria	1 400 000	1 827 590
Belgrad—Polovine—Mosta	—	2 434 423
Belgrad—Belgrad—Klanitza	—	1 044 404
Stalatsch—Kruschevatz	—	2 993 431
Enteignungen usw.	2 736 000	4 996 851
	90 274 878	115 850 166
Inventar und rollendes Material	9 179 150	29 783 733

Das **gesamte** serbische Bahnnetz (Staatsbahnen und Schmalspurbahnen) im Vergleich zu Bevölkerung und Flächeninhalt nahm folgende Entwicklung:

	km	auf je 100 qkm km Bahnlänge	auf je 10000 Einw.
1888	526	1,1	2,2
1898	570	1,2	2,05
1908	678	1,4	2,7
1911	936	1,9	3,3

Die schmalspurigen bis 1911 fertiggestellten Linien waren folgende:

	Länge km	Anlagekapital Dinars
Mladenovatz—Arandjelovatz—Laikovatz—Valjevo—Sabrez	73,9	7 273 991
Tschuprija—Senje—Ravna Reka	40,11	2 326 010
Tschitschevatz—Sveti Petar	22,2	?
Kruschevatz—Tschatschak	34,9	18 089 088
Paratschin—Isvoo—Krivi—Wir—Zajtschar	86,8	12 742 183

Nach dem Balkankriege hat der serbische Ministerrat beschlossen, den Bau folgender sechs Eisenbahnlinien in den alten und neuen Gebieten Serbiens in Angriff zu nehmen und diesbezügliche Gesetzentwürfe der Skupschtina vorzulegen: 1. Üsküb—Tetovo—Gostivar—Kitschewo—Prilep—Monastir; 2. die Teilstrecke der Adriabahn Merdare—Pristina—Prizren—Adriatisches Meer; 3. die Sandschakbahn Mitrovitza—Raschk — Novipazar — Sjenitza — Priboj — Uvatz; 4. Monastir—Prilep—Kavadar—Negotin—Gradsko—Istip—Kotschane; 5. Pozarevatz—Majdav—Pek—Miloschewa—Kula—Schtubik—Negotin—Prahovo; 6. Schtubik—Brza—Palanka—Donaubrücke. Die Kosten dieser Bahnbauten werden auf etwa 300 Mill. Dinars veranschlagt und sollen durch eine Staatsanleihe aufgebracht werden. Inzwischen hat der Ministerrat beschlossen, die Trassierung der Strecke Skoplje (Üsküb)—Bitolj (Monastir) der Firma Julius Berger, Akt.-Ges., Berlin zu übertragen, die Trassierung der Strecke Pozarevatz—Prahovo (Donauhafenstation) der Société des Etablissement Ch. Léfèvre-Paris, der Strecke Prilep—Gradsko—Kavadar—Istip—Kotschane der Railway and Works Company Ltd. London und der Strecke Mitrovica—Raschk—Novibasar—Sjenitza—Prijepolje—Uvac—Bosnische Grenze (der sog. Sandschakbahn) der Société France-Serbe in Paris.

Unter Einbeziehung der serbischen Teile der Orientbahnen würde sich der gegenwärtige Stand der serbischen Bahnen (Bahnen in Betrieb, in Bau und projektiert) nach einer uns von der Direktion der serbischen Staatsbahnen zugegangenen Aufstellung wie folgt stellen:

I. Normalspurbahnen.

a) In Betrieb:

		km
1.	Belgrad—Ristovac	360,0
2.	Ristovac—Skoplje (Üsküb)	85,4
3.	Skoplje (Üsküb)—Goumendzé	182,3
4.	Skoplje (Üsküb)—Mitrovica	119,5
5.	Nisch—Zaribrod	97,6
6.	Lapovo—Kragujevatz	29,2
7.	Velika Plana—Smederevo	44,4
8.	Belgrad—Klanitza (Schlachthaus)	8,6
9.	Stalatsch—Dedine—Kruschevatz	14,6
10.	Dedine—Obilitschevo	2,0
11.	Prahovo (Donau)—Zajetschar—Knjazevatz	119,0
		968,8

b) In Bau:

1.	Nisch—Knjazevatz	65,0
2.	Nisch—Mrdare	82,0
3.	Toptschider—Mala Krsna—Pozarevatz	82,3
4.	Kragujevatz—Kraljevo—Raschka	125,0
5.	Kruschevatz—Jankova Klissura—Tulari	70,0
		424,3

c) Projektiert:

1.	Belgrad—Smederevo	66,0
2.	Suva Tschesma—Smederevo	13,5
3.	Pozarevatz—Misljenovatz—Kutschevo—Prahova	190,0
4.	Veliko Gradiste—Rabrovo (Verbindung mit der Strecke Pozarevatz—Prahovo)	24,0
5.	Negotin—Brza Palanka—Kladovo	69,4
6.	Petrovatz—Zabari—Velika Plana	40,0
7.	Aleksinatz—Soko Banja—Knjazevatz	72,75
8.	Jagodina—Rekovatz	27,25
9.	Paratschin—Obrez—Varvarin—Kruschevatz	39,0
10.	Kragujevatz—Rekovatz—Kruschevatz	70,0
11.	Raschka—Mitrovitza	75,0
12.	Mitrovitza—Novipazar—Uvatz	125,0
13.	Raschka—Novipazar	20,0
14.	Mrdare—Pristina—Prizren—St. Gjovani di Medua (Adriatisches Meer)	340,0
15.	Priboj—Vranje	11,5
		1183,4

II. Schmalspurbahnen.

a) In Betrieb:

		km
1.	Zabrezje—Obrenovatz—Valjevo	67,5
2.	Mladenovatz—Arandjelovatz—Lajkovatz	74,2
3.	Paratschin—Zajetschar	105,1
4.	Zajetschar—Vrazogrnatz	7,0
5.	Stalatsch—Uschitze	167,1
6.	Dubravitza—Pozarevatz—Petrovatz	52,85
7.	Schabatz—Ljeschniza—Loznitza—Koviljatscha Bad	58,2
8.	Tschuprija—Senje—Ravna Reka	31,2
9.	Tschitschevatz—Sveti Peter—Bela Reka	24,0
10.	Radujevatz (Donau)—Vrazogrnatz—Vrschka Tschuka	84,0
11.	Metovnitza—Bor	20,6
		691,75

b) In Bau:

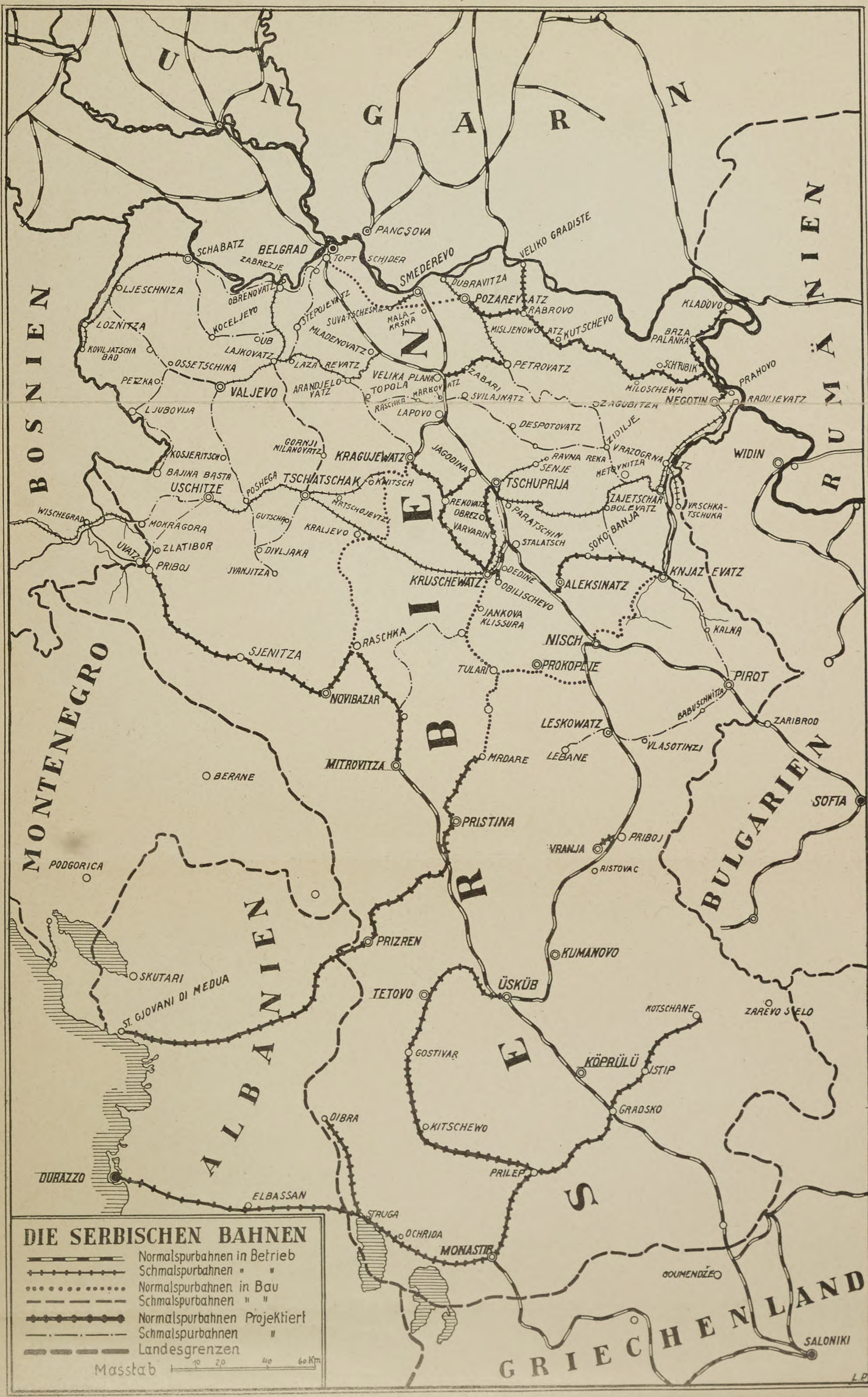
1.	Tschatschak—Gornji Milanovatz—Lajkovatz	84,0
2.	Valjevo—Ossetschina	37,0
		121,0

c) Projektiert:

1.	Tschuprija—Paratschin—Stalatsch	27,1
2.	Belgrad—Obrenovatz—Schabatz	94,5
3.	Valjevo—Kosjeritsch—Pozega—Ivanjitza	112,5
4.	Uschitze—Mokra Gora (bosnische Grenze)	59,0
5.	Lajkovatz—Ub—Koceljevo—Schabatz	75,0
6.	Petrovatz—Zagubitza	47,6
7.	Zagubitza—Verbindung mit der Strecke Paratschin—Zajetschar	41,4
8.	Lazarevatz—Stepojevatz—Belgrad	58,0
9.	Kragujevatz—Topola—Arandjelovatz	55,0
10.	Markovatz—Raschka—Natalinzi—Topola	37,0
11.	Markovatz—Svilajnatz—Despotovatz—Zidilje—Metovnitza	105,0
12.	Boljevatz—Knjazevatz—Kaminza—Kalna—Pirot—Babuschnitza—Vlasotinzi—Leskovatz—Lebane	207,5
13.	Rasbojna—Brzetje—Zrnatovo—gegen Seotschanitza (serbische Grenze)	70,0
14.	Uschitze—Zlatibor—Verbindung mit der Uvatz-Strecke	77,0
15.	Ossetschina—Petzka—Ljubovija—Bajina Basta	83,2
16.	Tschatschak—Gutscha—Divljaka (Verbindung mit der Strecke Pozega—Ivanjitza)	50,5
17.	Koviljatscha Bad—Zvornik	18,9
18.	Ossetschina—Lipnitza (Loznitza)	35,0
19.	Tschatschak—Mrtschojevtzi—Knitsch (Verbindung mit der Strecke Kragujevatz—Kraljevo)	45,5
		1299,7

Daraus ergibt sich, daß nach Fertigstellung der in Bau befindlichen und projektierten Linien Serbien über $2576^{1}/_{2}$ km Normalspurbahn und $2112^{1}/_{2}$ km Schmalspurbahn verfügen wird. Ende 1912 waren 555 km Normalspurbahn und 442 km Schmalspurbahn vorhanden. Die einbezogenen Orientbahnstrecken Üsküb (Skoplje)—Mitrovica bzw. Üsküb (Skoplje)—Goumendsche und Üsküb (Skoplje)—Ristovac (Zibeftsche) haben eine Länge von $119^{1}/_{2}$ bzw. 182,3 bzw. 85,4 km, zusammen von 387,2 km.

Unter den neuen Bahnprojekten steht das alte Donau-Adria-Projekt mit an erster Stelle. Freilich hat Serbien auch durch den Balkankrieg noch nicht den Zugang zur Adria erreicht, aber immerhin ist ihm das Recht ,diese Bahn auf albanischem Boden fortzuführen, durch den Londoner Vertrag zugestanden worden. Die Donau-Adria-Bahn mit ihrem Anfang in Prahovo, nicht weit von der Stelle, wo Serbien, Rumänien und Bulgarien gemeinsam sich am nächsten (erstere beiden noch immer durch den Donaustrom getrennt) berühren. Die Strecke Prahovo—Zajetschar—Knjazevatz (119 km) ist fertiggestellt, die Fortsetzung Knjazevatz—Nisch (65 km) in Bau begriffen. In Nisch wird die Donau-Adria-Bahn die bisherige größte Nordsüdbahnlinie Serbiens Belgrad—Nisch—Vranja kreuzen, die durch einen Ast der alten Orientbahn bis nach Üsküb (Skoplje) bzw. von dort nach Saloniki sich weiter fortsetzt. Ebenso wird aber auch in Nisch die zweite große serbische Bahn Nisch—Pirot—Zaribrod (bulgarische Grenze) gekreuzt, die weiter bis Sofia führt, so daß nunmehr auch die nordöstlichen Teile Alt-Serbiens mit der bulgarischen Hauptstadt direkte Verbindung haben. Die Fortsetzung der Adriabahn von Nisch her, also die Strecke Nisch—Prokoplje—Merdare—Pristina—Prizren, wird von einer französischen Eisenbahnbaugesellschaft trassiert. Die auf albanischem Gebiet liegende Endstrecke führt bis St. Gjovani di Medua. Die Linie Merdare—



DIE SERBISCHEN BAHNEN
Normalspurbahnen in Betrieb
Schmalspurbahnen " "
Normalspurbahnen in Bau
Schmalspurbahnen " "
Normalspurbahnen Projektiert
Schmalspurbahnen "
Landesgrenzen
Masstab
10 20 40 60 Km.
UNGARN
BOSNIEN
RUMÄNIEN
MONTENEGRO
ALBANIEN
BULGARIEN
GRIECHENLAND
SERBIEN
PANCSOVA
BELGRAD
SCHABATZ
ZABREZJE
TOPTSCHIDER
VELIKO GRADISTE
SMEDEREVO
DUBRAVITZA
POZAREVATZ
RABROVO
LJESCHNIZA
OBRENOVATZ
KOCELJEVO
STEPOJEVATZ
MALA KRSNA
LOZNITZA
UB
LAJKOVATZ
MLADENOVATZ
MISLJENOWATZ
KUTSCHEVO
KOVILJATSCHA BAD
OSSETSCHINA
LAZAREVATZ
VELIKA PLANA
PETROVATZ
PETZKA
VALJEVO
ARANDJELOVATZ
TOPOLA
ZABARI
SVILAJNATZ
LJUBOVIJA
LAPOVO
DESPOTOVATZ
KLADOVO
BRZA PALANKA
SCHTUBIK
PRAHOVO
MILOSCHEWA
NEGOTIN
RADUJEVATZ
ZAGUBITZA
ZIDILJE
VRAZOGRNATZ
WIDIN
KOSJERITSCH
GORNJI MILANOVATZ
KRAGUJEWATZ
JAGODINA
RAVNA REKA
SENJE
BAJINA BASTA
USCHITZE
POSHEGA
TSCHATSCHAK
KNITSCH
TSCHUPRIJA
ZAJETSCHAR
BOLEVATZ
VRSCHKA-TSCHUKA
WISCHEGRAD
MOKRAGORA
GUTSCHA
MRTSCHOJEVTZI
REKOVATZ
OBREZO
PARATSCHIN
SOKOBANJA
ZLATIBOR
KRALJEVO
VARVARIN
STALATSCH
UVATZ
PRIBOJ
DIVLJAKA
IVANJITZA
KRUSCHEWATZ
DEDINE
ALEKSINATZ
KNJAZEVATZ
OBILISCHEVO
JANKOVA KLISSURA
KALNA
NISCH
RASCHKA
SJENITZA
TULARI
PROKOPLJE
PIROT
NOVIBAZAR
BABUSCHNITZA
LESKOWATZ
ZARIBROD
VLASOTINZI
LEBANE
MRDARE
MITROVITZA
BERANE
SOFIA
PRISTINA
PRIBOJ
VRANJA
RISTOVAC
PODGORICA
PRIZREN
KUMANOVO
SKUTARI
ST. GJOVANI DI MEDUA
TETOVO
ÜSKÜB
KOTSCHANE
ZAREVO SELO
GOSTIVAR
KÖPRÜLÜ
ISTIP
GRADSKO
DIBRA
KITSCHEWO
PRILEP
DURAZZO
ELBASSAN
STRUGA
OCHRIDA
MONASTIR
GOUMENDŽE
SALONIKI
L.P.

Prizren—St. Gjovani di Medua hat eine Länge von 340 km, Nisch—Merdare 82 km, so daß die gesamte Donau-Adria-Bahn über 606 km lang sein wird, das ist länger als die Strecke Berlin—Frankfurt. Erwähnt sei, daß auf albanischem Boden die Bahnen Alessio—Durazzo und Durazzo—Elbassan—Struga geplant sind, wo die projektierte serbische Bahn Ochrida—Monastir anschließt.

Das zweite große Bahnprojekt ist die Sandschakbahn. Hier ist Serbien der Vollstrecker eines gleichfalls alten Planes, der darauf ausging, den Orientbahnast Saloniki—Üsküb—Mitrovica über Raschka—Novipazar, Sjenitza, Prjepolje, Priboj—Uvatz (bosnische Grenze) zu verlängern. Die Strecken Mitrovica—Uvatz ist rund 220 km lang, davon fallen auf den Teil Mitrovica—Raschka 75 km, auf Raschka—Novipazar 20 km, auf Mitrovica—Novipazar—Uvatz 125 km. In Uvatz schließt das serbische Bahnnetz an das bosnische an und damit wird Serajewo mit den Hauptorten Serbiens, vor allem den zentralen Teilen Serbiens verbunden. In Uvatz wird aber auch noch ein zweiter Anschluß der bosnischen an die serbischen Bahnen vollzogen werden. Schon heute ist die Schmalspurbahn Stalatsch—Kruschevatz—Kraljevo—Uschitze (167,1 km) in Betrieb; die von der Hauptbahn Belgrad—Nisch—Vranja in Stalatsch abzweigt. Das Stück Uschitze—Mokra Gora (bosnische Grenze, Uvatz) (59 km) ist gleichfalls projektiert.

Was die übrigen Projekte betrifft, so handelt es sich um den weiteren Ausbau der im neuserbischen Gebiete liegenden alten Orientbahnstrecke bzw. mazedonischen Bahn, einmal um die Verbindung von Monastir—Ochrida—Struga, wo die Bahnen Albaniens Elbassan—Durazzo anschließt; von Struga ist dann weiter eine Bahn nach Dibra projektiert, die eine deutsche Firma ausführen soll. Ferner gilt es, Üsküb mit Monastir zu verbinden, was via Prilep—

Kitschevo—Postivar erfolgen soll. Damit wird Monastir auf serbischen Bahnen erreicht. Von Prilep ist dann eine Abzweigung über Kavadar—Negotin—Istip—Kotschana gedacht. Diese Zweigbahn kreuzt unweit Negotin die alte Orientbahn und erschließt die Täler der Wardar und der Bregalnitza.

Aber auch in Alt-Serbien, sowohl dessen zentralen nördlichen und auch nordwestlichen Teil, wird der Bahnbau mannigfache Erweiterung erfahren. Wichtig ist hier die Verbindung von Belgrad mit Rumänien, wodurch freilich dem Donauverkehr mannigfacher Abbruch geschehen wird. So wird Belgrad mit Semendria (Smederevo) durch eine Bahn (66 km) direkt verbunden, während bisher nur die Verbindungsabzweigung von Velica Plana (44 km) hier bestand. Diese Bahn wird sich weiter nach Posarevatz und von dort nach Misljenovatz—Kutschevo nach Prahovo (190 km) fortsetzen. Auf dieser Strecke liegt Brza Palanka, wo eine neue Donaubrücke geplant ist. In Prahovo befindet sich, wie erwähnt, der Anfangspunkt der Donau-Adriabahn. Von Belgrad westlich wird die 94½ km lange Schmalspurbahn Belgrad—Obrenovatz—Schabatz geplant, von Schabatz über Koceljevo—Ub nach Laikovatz eine Bahn von 75 km. Die sonstigen Kleinbahnprojekte sind aus obiger Tabelle und der beigefügten Karte ersichtlich; von geplanten Normalspurbahnen seien dagegen noch die Strecken Negotin—Brza Palanka—Kladovo (69,4 km), Alexinatz—Soko Banja—Knjasevatz (73 km, Verbindung mit der Donau-Adriabahn von der Hauptbahn Belgrad—Nisch her), Kragujevatz—Rekovatz—Kruschevatz (70 km), Kruschevatz—Paratschin (39 km) erwähnt, die östlich und westlich der Hauptbahn deren Netz erweitern.

So wird Serbiens Eisenbahnnetz schon in den nächsten Jahren eine Ausgestaltung erfahren haben, die die kühnsten Hoffnungen und Erwartungen weit hinter sich läßt. Mit dem Eisenbahnbau wird die weitere wirt-

schaftliche Erschließung des Landes einen ungeahnten Aufschwung nehmen; die reichen Produkte der Landwirtschaft und des Bergbaues werden im Austausch auch anderen Staaten gegen Industrieprodukte zugute kommen. Dann wird man aber auch im Eisenbahnverkehr, dessen große Kosten sich wirtschaftlich verzinsen werden, den Niederschlag des wirtschaftlichen Aufschwunges erkennen können.

Wir geben schließlich noch einige Daten über die bisherigen Leistungen und Ergebnisse der serbischen Bahnen, die freilich erst bis 1912 reichen, da die Ergebnisse für 1913 noch nicht veröffentlicht worden sind.

Nach dem letzten Bericht der Staatsbahnverwaltungen von 1912 waren 69 Stationen und Haltestellen vorhanden; der Wagenpark umfaßte 101 Lokomotiven, darunter 32 Schnellzugs-, 12 Personenzugs-, 43 Güterzugs- und 14 Tenderlokomotiven. Der Wagenpark bestand aus 3788 Wagen, darunter 192 Personenwagen, 70 Gepäck- und Postwagen, 1738 bedeckte und 1363 offene Güterwagen, endlich 416 Spezialwagen. Befördert wurden in 1912 auf den Staatsbahnen 1 439 856 Personen gegen 1 506 932 in 1911, 1 306 491 in 1910, 1 196 312 in 1909, 1 074 487 in 1908, 1 089 927 in 1907 und 965 082 in 1906. Davon entfielen 1912 (1911) auf die erste Klasse 16 794 (15 024) = 1,17 %, auf die zweite Klasse 166 109 (175 976) = 11,53 %, auf die dritte Klasse 1 257 053 (1 315 932) = 87,30 %. Die Zahl der gefahrenen Personenkilometer betrug 90,99 gegen 97,4 Mill. in 1911 und 71,9 Mill. in 1906. Die Frachtgutbeförderung stellte sich auf 758 843 (1911: 799 109, 1906: 630 798) t, davon 497 111 (507 160 bzw. 385 860) t im Binnenverkehr, 89 083 (123 017 bzw. 128 052) t im Ausfuhrverkehr, 74 231 (78 770 bzw. 44 339) t im Einfuhrverkehr und 98 411 (90 162 bzw. 72 546) t im Ausfuhrverkehr. Gefahren wurden 102,44 Mill. Tonnenkilometer gegen 109,15 Mill. tkm in 1911 und

96,31 Mill. tkm in 1907. Die gesamte Betriebsleistung (Personen, Gepäck, Güter usw.) erreichte eine Höhe von 139,09 Mill. tkm gegen 141,44 bzw. 120,15 Mill. tkm.

Die finanziellen Ergebnisse der Staatsbahnen werden durch folgende vergleichende Tabelle illustriert:

	1912	1911	1910	1909	1908	1907
Roheinnahmen . .	16281226	15032622	12689732	11536307	10404664	10154746
Personen	5988065	5313353	5140187	4431817	3891610	4221072
Gepäck	186406	196339	115975	102081	95231	97436
Eilgut	427615	583024	445819	167520	96478	83074
Frachtgut	8668319	7769421	6308985	6276585	5630200	5579065
Mieten, Telegramme	551311	1170483	678764	558303	693142	534793
Betriebsausgaben .	9240812	8745970	5775312	5752829	5495054	4823735
Reineinnahmen . .	7040414	6286651	6914419	5783479	4662307	5433696
Betriebskoeffizient .	56,75%	58,18%	45,51%	49,87%	54,10%	47,03%

Kolonisation in Neuserbien und die kroatische Auswanderung.

Von Dr. Büchel.

Die von Serbien eroberten Gebiete sind infolge der Verwüstung durch Bandenkämpfe und Krieg und der darauffolgenden Auswanderung und mehr oder weniger gelinden Vertreibung von Nichtserben in weiten Strichen fast menschenleer. Die serbische Regierung geht nun daran, dieses völkisch bisher recht strittige Land erst richtig serbisch zu machen. Sie hat nämlich ein Gesetz betreffend die Kolonisation in diesen Gebieten in der Skupschtina durchgebracht, nach welchem geeigneten Einwanderern Landlose von etwa 7 ha umsonst oder nahezu umsonst überlassen werden. Bei guter Führung und nach Erwerbung des serbischen Staatsbürgerrechts werden die Kolonisten in kürzester Zeit Eigentümer. Außerdem stellt die Regierung den landwirtschaftlichen Genossenschaften Darlehen zur Verfügung zur Anschaffung von Vieh usw. Das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen stand schon vor dem Kriege im Königreich Serbien in ziemlicher Blüte, wie u. a. das deutsche Konsulat in Belgrad im Jahre 1912 berichtete. Es scheint, daß diese Art Förderung der Landwirtschaft auch in Neuserbien gepflegt wird; wenigstens werden schon ansehnliche Genossenschaften aus diesen Gebieten erwähnt, so eine solche mit 500 Mitgliedern in Istip.

Als Kolonisten sucht man Angehörige des serbisch-kroatischen Volkstums aus Österreich-Ungarn herbeizuziehen. Serbien befindet sich dabei in günstiger

Lage, weil aus Dalmatien, Kroatien und Slavonien schon lange, aus Süddalmatien schon seit mehr als hundert Jahren ein starker Auswandererstrom sich nach allen Ländern der Welt ergießt. Die Verhältnisse dieser Auswanderer waren bisher recht ungünstig. Sie zehrten ihr winziges Eigentum meist schon für die weite Reise übers Meer auf und waren dann infolge ihrer geringen Kultur auf die allerniedrigsten Arbeiten angewiesen, unter Bedingungen, die oft an Sklaverei grenzten; nach und nach stiegen diese hart arbeitenden Leute nicht selten zu Wohlstand oder auch Reichtum auf. Angesehene Dalmatiner gibt es infolgedessen in aller Welt. Michanovich, der größte Schiffseigentümer Argentiniens und die Reeder Brailli in Cardiff gehören z. B. dazu; wichtiger als einzelne große Erfolge ist aber die wirtschaftliche Umwälzung, welche die Auswanderer in Steinchen auf Steinchen häufender Kleinarbeit leisten, indem sie bisher ständig Ersparnisse nach Hause sandten, die zu einem ununterbrochen fließenden und befruchtenden Geldstrom für diese wirtschaftlich armen Länder wurden. Aus diesen Geldmitteln von Übersee entstanden zu Hause neue Häuschen und Anwesen, manchmal ganz neue Orte. In letzter Zeit trat nun insofern eine Änderung ein, als auch Frauen auswanderten, was auf eine dauernde Abkehr von der Heimat hindeutete. In der Tat nahm die Rückwanderung verhältnismäßig ab, was vielleicht eine Folge davon ist, daß die Rückwanderer, die in fremden Ländern kulturell gehoben worden sind, sich in den alten Verhältnissen nicht dauernd wohlfühlen, u. a. weil ihr Nationalsinn geweckt ist. Andererseits haben sie auch in fernen Ländern an den manchmal, wie in den Vereinigten Staaten, ansehnlichen kroatischen Ligen einen Rückhalt.

Dis bosnischen Bauern wandern in den letzten Jahren in großer Zahl wegen der ungünstigen landwirtschaftlichen Besitzverhältnisse aus, die für den

Bauern noch heute die Möglichkeit freien Besitztums ziemlich ausschließen.

Da die österreichische Regierung überall ihre Pflicht, diese Auswanderung gesetzlich zu regeln, versäumt hat, so war diese meist eine Gelegenheit für oft nicht sehr reinliche Geschäftsleute. Um den Übelständen entgegenzuarbeiten, haben manche Vereine gemeinnützige Einrichtungen getroffen, z. B. der Bund der dalmatinischen ländlichen Sparbanken und Genossenschaften (Zadruzny Savez), der den Putnik (Wanderer), ein Amt für Auswanderung, einrichtete. Dieses soll natürlich nicht etwa die Auswanderung an sich um jeden Preis fördern, sondern den Auswanderern, die einmal zum Fortzug entschlossen sind, mit Rat und Tat beistehen.

Wie stark dieser stetige Menschenstrom ist, das zeigt u. a. die Zahl der Auswanderer aus Kroatien nach den Vereinigten Staaten, die jährlich allein etwa 50000 beträgt.

Diesen Auswanderern bieten sich nun in Serbien naturgemäß nicht zu unterschätzende Vorteile: die Ausreise kostet so gut wie nichts; es geht in stammverwandtes, serbisches Land und es winkt Landeigentum und wirtschaftliche Selbständigkeit, und das in einem Lande, das sich jedenfalls im letzten Jahrzehnt der geordnetsten und günstigsten Entwickelung von allen Balkanländern erfreut hat, wie es auch während der Balkankrise seinen Weg mit einer ruhigen Bestimmtheit gegangen ist. Andererseits gewinnt Serbien besonders in den Rückwanderern, wenn es diese auf sein Gebiet ziehen kann, Menschen mit einer gewissen Kultur. Diese Rückwanderer verfügen noch dazu über einige Ersparnisse.

Es bereitet sich unter diesen Verhältnissen eine Entwickelung vor, die für die Geschichte des Balkans nicht ohne Bedeutung bleiben dürfte. Serbien hatte schon vor dem Krieg gesunde landwirtschaftliche Besitzverhältnisse und eine für den Balkan dichte

Bevölkerung mit hoher Geburtenziffer. Wenn es ähnliche Zustände wie in seinem Mutterland auch in Neuserbien schafft und einen starken serbisch-kroatischen Einwandererstrom dorthin lenkt, so wird die albanisch-griechisch-bulgarische Frage für Serbien einfach vor der Macht der Tatsachen und Zahlen bedeutungslos. Die noch übrigen fremden Volkssplitter werden überall von Serben umfaßt. Ferner wird aber auch Serbien wahrscheinlich der volkreichste Balkanstaat in gar nicht ferner Zeit werden. Man muß bedenken, daß keiner der anderen Balkanstaaten auf einen solchen Menschenvorrat, der noch dazu stammverwandt ist, zurückgreifen und damit seine leeren Räume besiedeln kann, wie Serbien, das vor dem jetzt noch kräftigsten Nachbarn, Rumänien, die viel günstigeren und gesunderen sozialen Verhältnisse voraus hat.

Welche anziehenden Kräfte Serbien schon in aller Stille auf die serbische Welt ausübt, das zeigt ein Antrag in der Skupschtina Montenegros, mit Serbien in ein engeres Zollvereins- und Bundesstaatsverhältnis einzutreten. Dieser serbische Bundesstaat würde dann auch den Ausgang zum Meere haben.

Nach dem Kriege strömen auch mit den neueren Anleihen Geldmittel in das Land, woran es vorher so sehr fehlte. Es ist deshalb zu erwarten, daß jetzt auch die mancherlei Reichtümer des Landes, Erzvorkommen usw. erschlossen werden. Vor dem Kriege war das nicht möglich aus Mangel an Kapital. Der oben schon erwähnte Bericht des deutschen Konsuls in Belgrad gibt über die wirtschaftlichen Verhältnisse und gerade über den Kapitalmangel unmittelbar vor dem Kriege ein anschauliches Bild, welches sich nach den vorstehenden Ausführungen zu einem Bilde für die Zukunft Serbiens ergänzen läßt.

Politik und Wirtschaft.

Die letzten **Vorgänge in Albanien** haben trotz der häufigen alarmierenden Nachrichten keine wesentlichen tatsächlichen Veränderungen gezeigt. Auch die Bedenken, welche gegen die albanische Regierung geäußert wurden, konnten nicht durch Tatsachen erhärtet werden. Der steigende Ernst im Innern der Lage Albaniens hat gerade gezeigt, daß die Regierung jederzeit an ihrem Platze war. Die Bewegung der mohammedanischen Bauern hat im Laufe der Kämpfe, welche Mitte Mai ausbrachen, durch den Tod des Obersten Thomson allerdings ein schweres Opfer gefordert.

In den allerletzten Tagen ist die Lage der albanischen Residenz durch den Anmarsch der Insurgenten einigermaßen gefährdet worden, weshalb sich Österreich-Ungarn und Italien dahin geeinigt haben, im Falle unmittelbarer Gefahr für den Hof, die Gesandtschaften und die Fremdenkolonien taktisch einzugreifen. — Die serbische Regierung hat zur Bewachung der serbisch-albanischen Grenze die Einziehung der Reserven zweier Divisionen verfügt.

Die Entwicklung des albanischen Staatswesens erfordert naturgemäß eine Stärkung der Finanzen, welche vorerst durch eine Anleihe vorgenommen werden soll. Die Vorverhandlungen für diese Anleihe werden bereits geführt. Der Gouverneur von Skutari hat für die Ein- und Ausfuhr aus den Stadtgebieten eine Werttaxe von 1 % eingeführt, welche zur Deckung der Restaurierungskosten Skutaris dienen sollen.

Die **bosnisch-herzegowinische Warenverkehrs-Statistik** soll einer Reform unterzogen werden. Eine Abordnung von Vertretern der österreichischen Regierung bereist gegenwärtig das Land, um sich über die Handels-Verkehrs-Verhältnisse in Punkten, welche für die statistische Erfassung des Warenverkehrs schwierig sind, zu informieren. — Wie der Österreichisch-bosnische Interessenten-Verband mitteilt, wurde die vom bosnisch-herzegowinischen Landtag im Frühjahre beschlossene Eisenbahn-Investitions-Anleihe nunmehr sanktioniert. Sie sieht Neuinvestitionen im Betrage von 14,3 Millionen Kronen vor.

Die Bemühungen zur Aufnahme einer **bulgarischen Anleihe** in Deutschland, derentwegen in der ersten Juniwoche in Berlin zwischen den Vertretern der bulgarischen Regierung unter Führung des Finanzministers Tontschew und der Diskontogesellschaft noch einmal eingehende Verhandlungen stattgefunden haben, sind leider vergeblich gewesen. Eine Einigung kam nicht zustande, da eine Verständigung über die Ausgestaltung des Tabaksmonopols, welche das deutsche Bankhaus besonders wünschte und die auch von beiden Seiten von Anfang an als Unterlage für die Anleihe in Aussicht genommen

worden war, nicht erzielt werden konnte. Wie fest man insbesondere auch auf bulgarischer Seite von dem Gelingen der Anleihe überzeugt war, geht nicht zum wenigsten aus den Auslassungen des bulgarischen Finanzministers hervor, der auf seiner Reise nach Berlin in Wien der leitenden Finanzpresse ausführliche Mitteilungen über seine Berliner Mission und die Einzelheiten des Anleiheprojekts machte, ohne freilich die eigentlichen Schwierigkeiten, die noch zu glätten waren, besonders hervorzuheben. Wie es scheint, ist man besonders auch auf seiten der bulgarischen Unterhändler noch keineswegs geneigt, anzunehmen, daß es endgültig mit den Anleiheprojekten in Deutschland vorbei ist — wenn auch in Bulgarien selbst eine von Rußland beeinflußte Partei von Anfang an gegen eine Anleihe in Deutschland mobil gemacht hat. Die bulgarische Regierung dürfte sogar nach wie vor den festen Willen haben, die Anleihe in Deutschland unterzubringen. Gegenwärtig findet ein Austausch der Meinungen der bulgarischen Unterhändler mit den Regierungkreisen in Sofia statt, und davon wird es abhängen, ob und wann man von bulgarischer Seite die Unterhandlungen wieder aufnimmt; denn die deutsche Bankwelt dürfte wohl auf gewissen Forderungen beharren und zunächst nicht mehr aktiv hervortreten. Es soll übrigens ausdrücklich festgestellt werden, daß beide Parteien in den Verhandlungen sich ehrlich bemüht haben, sich soweit als möglich zu nähern, daß aber bei der Schwierigkeit, einen genügenden Rückhalt für die Erweiterung des Tabaksmonopols im eigenen Lande zu finden, die Unterhändler auf bulgarischer Seite nicht weiter als sie es taten, entgegenkommen konnten.

Rückblickend und zugleich als Grundlage für die kommenden Verhandlungen, die freilich, auch wenn sich Bulgarien keine neuen Wege der Geldbeschaffung eröffnen und diesbezügliche andere Angebote gemacht werden sollten, im nächsten Augenblick noch nicht so drängend sind, da die vor einiger Zeit fälligen französischen und österreichischen Vorschüsse verlängert wurden und die russischen Schatzbonds erst Anfang August fällig werden, sei daran erinnert, daß man mit den deutschen Banken unter Führung der Diskontogesellschaft eine Anleihe von 500 Mill. Frs. zum Abschluß zu bringen beabsichtigt hatte. Hiervon sollten zunächst 300, oder wie es später hieß, 250 Mill. Frs. fest begeben werden, während für den Rest die Finanzgruppe das Optionsrecht erhalten sollte. Mit der Anleihe waren natürlich in Höhe von etwa 135 Mill. Frs. die Schulden im Auslande (an Frankreich 75—80 Mill. Frs., an Rußland 27 Mill. Frs., an Österreich 30 Mill. Frs.) zu bezahlen, während ca. 130 Mill. Frs. der Nationalbank als Ausgleich für den geleisteten Vorschuß zufließen bzw. auch kleinere Bedürfnisse zu decken waren. Erst mit der zweiten Hälfte der Anleihe wäre dann Bulgarien in den Stand gesetzt worden, zivilisatorische Aufgaben zu lösen, seine wirtschaftlichen Quellen und Kräfte intensiver als bisher zu erschließen, die neugewonnenen Gebiete der Kultur zu eröffnen. Neben der deutschen Bankwelt sollte auch, im Einverständnis mit ersterer, die österreichische Bankwelt, wie es hieß, mit einem Fünftel, d. h. 50 Mill. Frs., beteiligt werden und eine gleich hohe Summe Option auf den später zu begebenen Rest der Anleihe erhalten. Die österreichische Bankengruppe wurde durch die sieben Wiener und drei ungarischen Großbanken re-

präsentiert, außerdem noch durch das Haus Rothschild. Selbstverständlich waren der deutschen und österreichischen Industrie die üblichen Zusagen erteilt worden, daß die aus dem Erlös der Anleihe durchzuführenden Investitionen im Verhältnis des übernommenen Betrags der Anleihe zugewiesen werden sollten. Es handelt sich bei solchen Investitionen bekanntlich um Eisenbahnmaterial und sonstige Ausrüstungen für öffentliche, staatliche Arbeiten.

Es erscheint heute beinahe müßig, über den geplanten Anleiheerlös zu sprechen. Die Anleihe war 5 prozentig gedacht und sollte zu etwa 84% begeben werden, während die Emissionshäuser sie zu etwa 90% emittiert haben würden. Als Faustpfand sollte der Überschuß der Tabakbanderolensteuer dienen, und ebenso war der Gruppe der Diskontogesellschaft der Bau der Bahnlinie Haskavo-Porto Lagos und der Bau des Hafens innerhalb höchstens 3 bzw. 5 Jahre zugesichert. Der Rest der Anleihe sollte zum Bau einer zweiten Verbindungslinie zwischen Nord- und Südbulgarien von Schumla nach Karnobad sowie zum Bau einer Linie von Radomir nach Dschumaja verwendet werden. Der Ausbau des Tabaksmonopols war angeblich derart gedacht, daß einer von der Diskontogesellschaft zu bildenden Gesellschaft die Konzession auf Errichtung von Tabakstrocknungs- und Sortierungslagern erteilt werden sollte. An dieser Gesellschaft sollte indessen auch die bulgarische Naturalbank und die staatliche Landwirtschaftliche Bank teilnehmen, während der Vertreter des bulgarischen Finanzministeriums den Vorsitz führen sollte.

Die bulgarische Regierung bzw. ihre Vertreter wußten, daß eine Ausgestaltung des Tabaksmonopols auf nicht geringe Schwierigkeiten unter den Bauern und Händlern stoßen würde, zumal, da ein bereits vor Jahren in diesem Sinne angenommenes Gesetz immer noch keine Ausführung gefunden hat. Auch die neuerworbenen Tabakgebiete, deren besondere Exploitation der deutschen Bankwelt vorschwebte, werden hieran schwerlich etwas ändern können. Eine Erhöhung der bisherigen Tabakbanderolensteuer, die zum Teil in der Preiserhöhung der besseren Tabak- und Zigarettensorten, zum Teil in der Gewichtsverminderung der Tabak- und Zigarettenschachteln der minderen Sorten bei Beibehaltung des Preises erfolgen sollte, hätte bereits ohne Berücksichtigung der neuen Gebiete einen Überschuß von ca. 10 Mill. Frs. erzielt, der mit dem bisherigen Überschuß der Tabakbanderolensteuer von 11—12 Mill. Frs. für die Annuität der neuen Anleihe durchaus genügt hätte.

Der Aufbau der neuen Anleihe auf die Tabakseinnahmen, deren Steigerung durch die Erschließung der neu erworbenen Tabaksgebiete sicher ist, hat aber noch einen besonderen Beigeschmack. Die deutsche Bankwelt mag von seiten deutscher Tabakindustrieller und Händler nachdrücklich auf die Vertrustungsbestrebungen der Amerikaner, die Deutschlands Konsum hier immer mehr beherrschen, hingewiesen und für Antitrustpläne interessiert worden sein. Ein gesteigerter bulgarischer Tabakexport, wie er durch Finanzierung und Entwicklung der bulgarischen Tabakindustrie leicht in die Wege geleitet werden könnte, könnte Deutschland um so eher zugute kommen, wenn speziell eine deutsche Monopolgesellschaft oder eine unter deutschem Kapitalseinfluß stehende bulgarische Tabaksausfuhr-

monopolgesellschaft gebildet worden wäre. Es ließen sich gleichzeitig in glücklicher Weise mehrere wirtschaftliche Aufgaben lösen, eine Sicherstellung der Anleihe und eine wirksame Bekämpfung der amerikanischen Tabaktrustbestrebungen in Deutschland. Die Beteiligung und Mitwirkung der bulgarischen Naturalbank und sonstiger Banken des Landes hätten die bulgarische Regierung zum dauernden Freund dieser Bestrebungen gemacht. Aber man darf nicht die Selbständigkeit des bulgarischen Bauern vergessen, der natürlich für solche hochkapitalistischen Pläne heute noch kein genügendes Verständnis hat. Und dieser Stimmung waren sich schließlich auch die bulgarischen Unterhändler bewußt, als sie mit gewissen Forderungen der Bankwelt auf diesem Gebiete sich nicht zu einigen vermochten.

Man mag bezweifeln, ob Bulgarien heute unter der Agitation Rußlands in der Anleihefrage mit Frankreich liebäugeln kann. Der französische Geldmarkt kann ja eventuell noch einmal für Bulgarien in Bewegung gesetzt werden. So verlautete bereits, daß die französische Bankwelt in einigen ihrer Vertreter für die Verlängerung der alten, ca. 80 Mill. Frs. betragenden Vorschüsse zu haben sein werde und noch weitere 60 Mill. Frs. neue Gelder herleihen wolle. Das ist aber für Bulgarien sicher nur ein Tropfen auf einen heißen Stein. Schon vor Monaten hat man den Finanzbedarf des Landes auf 700—800 Mill. Frs. berechnet, und wie wir oben ausführten, wäre ja schon der erste Teil der neuen Anleihe zur Ablösung schwebender Verpflichtungen und ihrer Refundierung daraufgegangen. Mit einer deutsch-bulgarischen Anleihe wären übrigens auch die französischen Vorschüsse zurückbezahlt worden, was die französische Bankwelt sicher nicht ungern gesehen haben würde.

Bulgariens konsolidierte Staatsschuld betrug Ende 1913 616,6 Mill. Frs. oder Levas einschließlich der schwebenden Schulden auf 766½ Mill. Frs. Durch die neuen Anleihen würde sich unter Berücksichtigung der Fundierung der schwebenden Verpflichtungen doch in wenigen Jahren eine Staatsschuld von 1000—1100 Mill. Frs. ergeben. Die Staatseinnahmen waren bis 1911 auf 178 Mill. Frs. gestiegen, fielen 1912 auf 153,6 (Voranschlag 190 Mill. Frs.) und 1913 auf 144,1 Mill. Frs. Die Ausgaben erreichten 1913 eine Höhe von 223 Mill. Frs. Der Dienst der öffentlichen Schuld, der bisher rund 40 Mill. Frs. erforderte, wird natürlich mit den neuen Anleihen entsprechend steigen. So ist es nötig, für diese neuen Anleihen entsprechende Quellen zu erschließen, denn ein Blick auf die Staatseinnahmen zeigt, daß diese außerordentlich gegliedert sind und sich aus nicht weniger als 93 Posten von mehreren Millionen bis zu hunderttausend und noch weniger Francs zusammensetzen. So kann ein Ausbau der an sich schon rentablen Tabakseinnahmen, um so mehr, als die neuen Gebiete ohne große Investitionen diese noch vergrößern, nicht als eine lästige Kontrolle und als eine Zwangsverwaltung nach Art wie sie bei zweitklassigen Schuldnern üblich ist, angesehen werden. Auch andere geldgebende Staaten hätten wohl gleiche oder ähnliche Garantien fordern müssen.

Auch angesichts der guten und steigenden Handelsbeziehungen, die heute schon zwischen Deutschland und Bulgarien bestehen, kann man das vorläufige Scheitern der bulgarischen Anleihe in Deutsch-

land bedauern. Man wird aber doch der Hoffnung Raum geben, daß die maßgebenden bulgarischen Kreise, selbst, wenn Frankreich mit kleinen Beträgen aushelfen sollte, oder selbst, wenn man sich mit der Last der schwebenden Schulden ohne Anleihe zunächst noch weiter behilft, allmählich der großen Masse des Volks begreiflich machen, daß Deutschland, weil politisch völlig uninteressiert, in viel höherem Grade wirtschaftlich dem Lande nützen könnte. Diese Meinung, von der die regierenden Kreise Bulgariens ehrlich durchdrungen sind, wird sich trotz aller politischen Umtriebe im Trüben fischender Mächte durchsetzen und dann wird es mit einer neuen Anleihe mit Deutschland zur gegenseitigen wirtschaftlichen Förderung noch immer nicht zu spät sein. m.

* * *

Neueren Nachrichten zufolge sollen die Anleiheverhandlungen wieder aufgenommen worden sein oder wenigstens die feste Absicht bestehen, sie wieder aufzunehmen. Ob allerdings in der früheren Form, erscheint immerhin fraglich. Möglich, daß jetzt nur Schatzbons aufgenommen werden. Weiter heißt es, daß außer Deutschland und Frankreich auch eventuell Rußland bereit sei, solche Schatzanweisungen zu gewähren, um seinen politischen Einfluß in Bulgarien aufrecht zu erhalten. Erwähnt sei, daß noch eine ganze Reihe von Staatseinnahmen unverpfändet zur Verfügung stehen, so außer den Überschüssen der Tabakbanderole nach Abzug der Annuitäten der drei früheren Tabakanleihen, noch Zölle, Alkoholeinnahmen, Zigarettenpapier-Monopol usw. Nach neuesten Meldungen soll die Diskonto-Gesellschaft auf ein Tabakausfuhrmonopol verzichtet haben und mit anderen Entschädigungen zufrieden sein. Man wird gut tun, allen diesen widerspruchsvollen Nachrichten gegenüber, bei denen vielfach nur der Wunsch der Vater des Gedankens ist, daran festzuhalten, daß erst in einiger Zeit sich die Meinungsverschiedenheiten geklärt haben werden und geklärt haben können.

Die dauernde Spannung zwischen **Griechenland** und der **Türkei** hat sich in letzter Zeit etwas zugespitzt, und die Vorbereitungen, welche in beiden Staaten getroffen werden, lassen vermuten, daß die Situation nicht unbedenklich ist. — In den allerletzten Tagen fand ein Notenwechsel zwischen den beiden Staaten statt, welcher die Lage erheblich erleichtert. Nichtsdestoweniger werden die militärischen Vorkehrungen in beiden Staaten fortgesetzt, wozu die Minensperre des Hafens von Smyrna und das Verbot der Auswanderung von Muselmanen aus Kreta und Mazedonien gehören. Die griechische Regierung hat ferner die Handelsschiffe aus dem Schwarzen Meer zurückberufen, und die Lieferung des von der Türkei in England im Bau liegenden Dreadnoughts soll schon in den ersten Julitagen erfolgen. — In Saloniki wurde vom Generalgouverneur eine Anordnung erlassen, daß das Personal der ausländischen Aktiengesellschaften, welche mit dem Staate in Geschäftsverbindung stehen, innerhalb kurzer Zeit aus hellenischen Staatsbürgern bestehen müsse. — Das Tabakmonopol in dem neugriechischen Gebiete will die Regierung selbst in die Hand nehmen. Die ursprünglich beabsichtigte Verlängerung des Privilegiums der Tabakregie würde demnach nicht

stattfinden. — Das griechische Amtsblatt hat in den letzten Tagen ein Dekret über die Annexion der Inseln Chios und Mytilene veröffentlicht. — Der Handelsvertrag zwischen Griechenland und Österreich-Ungarn ist bereits abgeschlossen worden und umfaßt eine bis 1917 geltende Handels- und Schiffahrtskonvention, an die sich später die Eisenbahnkonvention anschließen wird. Das Abkommen betrifft vor allem die Meistbegünstigung und Zolltarifermäßigungen für Korinthen, Weintrauben, Feigen, Holzmöbel und Porzellan. Gleichzeitig ist auch der griechisch-serbische Handelsvertrag zum Abschlusse gekommen, welcher den Durchgangsverkehr durch Saloniki regelt. Die Zolltarifverhandlungen werden noch fortgesetzt. Eine Freizone im griechischen Hafengebiet wurde nicht gewährt. — Die im April in Kraft getretene Zolltarifnovelle erstreckt sich in Alt- und Neugriechenland auf Zerealien, Reis, Tee, Kaffee, Kakao, Mineralöl, Benzin, Mineralnaphtha, Zucker, Schokolade, Konfitüren usw., Fahr- und Motorräder, und Bestandteile hiezu, Automobile und deren Bestandteile, Pelzwerk, Felle, Zichorie und Leder. In den neuen Gebieten auf Petroleum, Weizen und Weizenmehl, Schuhbekleidung und frische Früchte. Ferner wird für eine Anzahl von in Altgriechenland zollfreien Artikeln diese Zollbefreiung auch für die neuen Gebiete gewährt. Für die nicht besonders benannten Artikel bleibt in Neugriechenland der 15prozentige Wertzoll in Geltung. — Die Zolleinnahmen der griechischen Staatsschuldenverwaltung betrugen für das Jahr 1913 55 021 654 Drachmen gegen 57 215 754 Drachmen im Jahre 1912. Die Einnahmen verteilten sich in den letzten drei Jahren in nachstehender Weise:

	1913	1912	1911
Salz-Monopol	3 474 964	3 356 636	3 245 918
Petroleum-Monopol	5 065 448	5 024 595	5 048 370
Zündholz-Monopol	2 065 813	2 101 980	1 947 954
aus Spielkarten	406 381	386 274	416 227
aus Zigarettenpapier	2 992 000	2 992 000	2 992 000
aus Tabak	7 492 000	7 492 000	7 492 000
Stempelerträge	7 152 742	10 722 851	12 330 064
Ertrag an Schmirgel	199 491	815 986	1 047 746
	28 848 839	32 892 322	34 520 329
Zolleinnahmen	26 172 815	24 323 432	27 243 165
Gesamteinnahmen	55 021 654	57 215 754	61 763 494

Der **Staatsvoranschlag Montenegros** für das Jahr 1914 schließt mit einem Defizit von 3 159 822 Frs. ab. Von der 40 Millionen-Anleihe, welche von den Großmächten an Montenegro gewährt worden ist, sind bereits in den letzten Maitagen durch ein Vorschußabkommen mit der Banca Commerciale und der Banque de Paris et des Pays-Bas 3 Millionen flüssig gemacht worden.

Die Demission des **Serbischen Ministeriums Pasic** ist vom Könige angenommen worden. Über die Bildung eines neuen Kabinetts sind Verhandlungen im Zuge. — Das Problem der Orientbahnen in Serbien hat sich soweit geklärt, als die serbische Regierung ihre Bedingungen bereits durch Bekanntgabe ihrer Ablösungsforderungen formuliert hat. Hierbei wurde das Meistbegünstigungsrecht Öster-

reich-Ungarns akzeptiert und die Verpflichtung übernommen, Anschlüsse an die bosnischen Bahnlinien anzubauen. Durch den Handelsvertrag mit Griechenland konnte, wie bereits bemerkt, bezüglich der Küsten-Freizone kein Zugeständnis erreicht werden. — Das Budget Serbiens sieht für die Rüstungszwecke der Armee ca. 123 Millionen Dinar vor. Bis zum Abschluß der serbischen Anleihe werden die Kredite durch Einzelabkommen mit den Lieferfirmen arrangiert werden, unter denen auch die Übernahme von Schatzbons durch ein deutsches Konsortium figuriert.

Die **Ausweise der serbischen autonomen Monopolverwaltung** stellten sich im April d. J. gegenüber dem Vorjahre und im ersten Vierteljahre wie folgt, alles in Dinars (Frs.):

	April		1. Januar bis 30. April		in den ersten 4 Monaten gegen das Vorjahr
	1914	1913	1914	1913	
Tabak	1 832 919	1 528 331	8 324 929	5 655 971	+ 2 668 958
Salz	749 253	674 934	2 309 250	1 786 336	+ 522 914
Petroleum . .	285 737	292 401	2 103 147	1 670 247	+ 432 900
Stempel . . .	788 703	188 746	3 054 443	681 768	+ 2 372 675
Obrtsteuer . .	354 665	298 705	1 006 857	757 411	+ 249 446
Zündhölzer . .	133 272	102 928	484 234	357 778	+ 126 456
Zigarettenpapier	192 868	103 734	628 888	410 526	+ 218 362
Alkohol . . .	477 097	—	2 015 931	—	—
Zölle	1 984 153	729 805	7 721 721	2 330 847	+ 5 390 874
Total . . .	6 798 670	3 919 586	27 649 403	13 650 885	11 982 587

Im April stellten sich die Einnahmen um 2 408 649 Din. höher als im Vorjahre, von Januar bis April 1914 um 11 982 587 Din. höher, wenn man die früher gesondert verrechneten 477 097 Din. bzw. 2 015 931 Din. für Alkohol außer acht läßt. Von den Einnahmen wurden 15 373 050 (i. V. 9,76 Mill.) Din. den Banken für den Zinsendienst zugeführt, 6 901 670 (4,37 Mill.) Din. dienten zum Ankauf von Materialien; die Verwaltungskosten erforderten 2 701 672 Din., so daß Ende April ein Kassensaldo von 2 673 010 (0,25 Mill.) Din. verblieb.

Die **Lage der Türkei** ist momentan durch die griechisch-türkische Spannung gekennzeichnet, welche im Vordergrunde des politischen Interesses steht. Während Griechenland die Entscheidung forciert, bewahrt die Türkei eine reservierte Haltung. Die Politik dürfte auf beiden Seiten durch den Termin der Ergänzung der türkischen Flotte beeinflußt sein. — Die Botschafter der sechs europäischen Großmächte haben für die von der Türkei erbetene Kommission zur Untersuchung der Lage der Griechen in Kleinasien Delegierte ernannt. Die deutsche Botschaft hat den zweiten Dragoman, Dr. Schönberg, in die Kommission entsandt. Die Delegierten sind bereits nach Smyrna abgefahren, wo sie mit Talaat Bei zusammentreffen. Der türkischen Regierung wurde mitgeteilt, daß für die Delegierten volle Bewegungsfreiheit beansprucht wird. In diplomatischen Kreisen glaubt man, daß die Dauer der Überwachung etwa 20 Tage betragen wird.

Das türkische Staatsbudget sieht für die Ausgaben der Heeresverwaltung 6 Millionen LT. und für Eisenbahnlinien und öffentliche Arbeiten 50 Millionen LT. vor. Die erforderlichen Finanzquellen werden durch Anleihen und Erhöhung der Zolleinnahmen um 4%, sowie durch Einführung einer Reihe von Monopolen bzw. Verbrauchsauflagen auf Petroleum, Spiritus, Zündhölzchen, Zigarettenpapier usw., Verzehrungssteuern auf Kolonialwaren und Zucker und Verbrauchsabgaben für die größeren Städte beschafft werden. Schließlich soll eine Abänderung des Stempelgesetzes und der Übergang von Gewichts- zu Wertzöllen vollzogen werden. — Am 25. Juni läuft der Termin der 3prozentigen Zollerhöhung vom Jahre 1907 ab, und zur Beibehaltung derselben haben bisher nur Österreich, Italien, Frankreich und Deutschland ihre Zustimmung erteilt. Die von der Türkei gewünschte Zollerhöhung von 4% soll neben der bisherigen 3prozentigen erfolgen, wodurch eine Gesamterhöhung des Zolles um 7% zustande kommen würde. Das türkische Staatsbudget weist nach den Aufstellungen Dschawid Beys nur ein Defizit von 2 086 456 LT. auf. — Der Gewinn der türkischen Tabak-Regie ergibt eine Dividende von 10%. — Die unterbrochenen türkisch-bulgarischen Handelsvertragsverhandlungen sind Mitte Juni wieder aufgenommen worden.

Türkische Staatsschuldenverwaltung 1913/1914.

LT.	Januar	Vorjahr	1. März bis 31. Jan.	Vorjahr
Einnahmen total	295 548	(233 639)	4 739 329	(4 132 966)
darunter:				
Salz	89 149	(64 761)	1 505 036	(1 104 090)
Stempel	34 796	(27 102)	379 821	(387 216)
Spirituosen	30 208	(21 907)	312 219	(289 194)
Fischerei	9 736	(6 558)	70 623	(59 666)
Seide	832	( )	80 887	(56 706)
Regie	—	—	750 000	(750 000)
Cypern	31 797	(37 597)	130 000	(130 000)
3% Surtaxe	95 147	(68 582)	965 619	(931 898)
Ausgaben total			857 260	(708 660)
darunter: Unkosten u. Rückerstattungen			363 006	(322 582)
an die Tabaksregie			50 000	(50 000)
Nettoüberschuß			4 062 770	(3 497 428)
davon verwendet zur:				
Tilgung der unifizierten Schuld			712 228	(529 241)
Zinsendienst der unifizierten Schuld			755 486	(763 926)
Dienst der Türkenlose			325 916	(393 262)
Regierungsanteil an 3% Zollaufschlag			724 214	(698 923)
desgl. an Aufschlag für Salz u. Spirituosen			425 843	(183 348)
Überschüsse der verschied. Einnahmen			143 461	(67 926)
Bestand			975 620	(860 799)

Gesetzgebung, Verwaltung und Heerwesen.

Der **bulgarischen Sobranje** liegt gegenwärtig ein Gesetzprojekt des Kriegsministers über die neue Einteilung der bewaffneten Macht vor. Die Armee wird demnach in Friedenszeiten 40 Infanterie-Regimenter und 11 Kavallerie-Regimenter umfassen. Die Artillerie wird aus 10 Regimentern Feldartillerie, 2 Regimentern reitender und 3 Regimentern Gebirgsartillerie sowie 3 Bataillonen Festungsartillerie bestehen. Die Genietruppen umfassen 10 Bataillone. Der Armee werden, wie bisher, 3 Armeeinspektionen vorstehen.

Das **Moratorium in Griechenland** ist durch eine Verordnung des Justizministers für beendet erklärt worden. Eine Ausnahmebestimmung wurde dahin getroffen, daß zwangsweise Verkäufe von Landgütern und Gehöften bis zum 13. September d. J. vorgenomme werden dürfen, sowie daß keine Firma bis Ende Juni 1914 fallit erklärt werden könne. — Die Organisation der griechischen Armee ist in der letzten Zeit ziemlich weit vorgeschritten. Einer Erklärung des Ministerpräsidenten Venizelos in der griechischen Kammer ist zu entnehmen, daß Griechenland im Kriegsfalle eine halbe Million Mann ins Feld stellen könne. Im Laufe des Sommers werden große Waffenlieferungen für die griechische Infanterie und Artillerie fällig und es sollen im Laufe der nächsten Monate Seemanöver in größeren Einheiten vorgenommen werden. Zur Ergänzung der Flotte hat die Insel Mytilene durch Sammlungen mehrere Millionen sichergestellt. Ferner wurde mit der Subskription der Bau eines Dreadnoughts begonnen. In letzter Zeit sollen auch Verhandlungen über den Verkauf amerikanischer Panzerschiffe in Griechenland gepflogen werden.

Der Ausbau der **serbischen Armee,** welcher einen Posten von 122 Millionen Frs. im Staatsbudget ausmacht, sieht die Erhöhung des Friedenskaders auf 12 Truppendivisionen vor. Die Regierung unterhandelt gegenwärtig mit einer deutschen Firma wegen einer großen Geschützlieferung. — Die Stadt Belgrad plant die Placierung einer großen Anleihe, da während des Balkankrieges der größte Teil der 30 Millionen Frs. betragenden Anleihe der serbischen Staats-Hypothekar-Bank zur Unterstützung der vom Kriege Betroffenen verwendet wurde.

Das türkische Amtsblatt veröffentlichte kürzlich einen Irade, mit welchem das **Scheckgesetz in der Türkei** sanktioniert wurde. Scheektransaktionen wurden bisher in der Türkei wohl durchgeführt, hatten aber keine gesetzliche Berechtigung. Bei der Erhöhung der meisten Steuern und Gebühren in der Türkei sind auch die Wechsel-

protestkosten, welche ohne Rücksicht auf die Höhe des Wechsels mit 35 Frs. pro Stück bemessen wurden, bis zum 13. März 1915 auf 70 Frs. erhöht worden. In der Türkei ist Protesterhebung zur Geltendmachung der Rechte des Wechselinhabers gegen den Akzeptanten nicht erforderlich. — Zur Reorganisation des Forstwesens in der Türkei ist der österreichische Oberforstrat Veith in türkische Regierungsdienste genommen worden.

Aus den **Schiffsbestellungen der Türkei** und denen Griechenlands geht hervor, daß in den kommenden Jahren die Türkei in maritimer Hinsicht Griechenland überlegen sein wird. Die Rivalität der beiden Seemächte datiert seit dem Bau des ersten modernen Schiffes durch Griechenland. Der Panzerkreuzer „Giorgios-Averoff" wurde 1909 von Italien angekauft. Hierauf erwarb die Türkei im Sommer 1910 die beiden deutschen Linienschiffe „Kurfürst Friedrich Wilhelm" und „Weißenburg". Sie wurden in „Barbarossa Haisedir" und „Torgud Reiß" umgetauft. Im August 1911 bestellte die Türkei bei Vickers ein Linienschiff von 23 400 t Deplacement, die „Rexhadic", das im September 1913 vom Stapel lief. Ferner kaufte die osmanische Regierung das für Brasilien bei Armstrong im Bau befindliche Linienschiff, die „Rio de Janeiro", im letzten Herbst an. Das Schiff verließ im Januar vorigen Jahres die Hellig. Vor kurzem bestellte die Türkei englischen Zeitungen zufolge ein Schlachtschiff bei Armstrong. — Die türkische Marineverwaltung hat endlich 5 Transportdampfer und einen Kohlenvorrat von 120 000 t in London angekauft.

Griechenland hat seit dem Juli 1912 bei der Hamburger Vulkan-Werft einen Panzerkreuzer, namens „Salamis", von 19 500 t Deplacement im Bau, der 1915 dienstbereit sein soll. Das Schiff ist bis heute noch nicht vom Stapel gelaufen. Neuerdings hat auch Griechenland noch ein Schlachtschiff von 23 550 t Deplacement in Frankreich bestellt, welches jedoch kaum vor Ende 1916 frontbereit sein wird.

Verkehrswesen.

Der **Österreichische Lloyd** hat Anfang Juni zwei neue Linien von Smyrna nach Mersina und nach Adalia eröffnet. Die Ungarische Levante Seeschiffahrtsgesellschaft nimmt eine Kapitalserhöhung von 6 auf 10 Millionen Kronen vor. — Für den Bau der bosnischen Bahnstrecke Banjaluka—Jajce und Šamac—Doboj sind auf die von der Landesverwaltung erfolgte Ausschreibung 20 Offerten eingelaufen. Die Landesregierung hat dieselben durchwegs abgewiesen mit der Begründung, daß das niedrigste derselben die kalkulierte Bauvergebung um 25% überschreite. Die Landesregierung beabsichtigt, den Bau in eigene Regie vorzunehmen.

Zwischen der bulgarischen und der deutschen Regierung ist ein Abkommen über die Zollbehandlung von **Warenmustern in Bulgarien** getroffen worden, die von Handlungsreisenden mitgeführt werden. Demnach werden diese Warenmuster unter Anbringung von Erkennungszeichen ohne Plombierung zum Verkehr zugelassen werden. — Zwischen Bulgarien und Österreich-Ungarn ist eine Postkonvention zum Abschluß gekommen, welche Begünstigungen in den Brief- und Paketfrankierungen sowie in der Telegraphentaxe vorsieht. Außerdem ist eine direkte Telegraphenlinie Wien—Sofia in Aussicht genommen, und schließlich ist ein Eisenbahnübereinkommen geschlossen worden, welches eine direkte Verbindung Bulgariens mit Österreich-Ungarn ohne Berührung fremder Gebiete ermöglicht. Zu diesem Zwecke findet eine Überschiffung der Eisenbahnpassagiere zwischen Orsova und Lompalanka statt. Sofia und Budapest erhalten Funkentelegraphenstationen. — Das österreichische Postamt in dem ehemals türkischen Hafenorte Dedeagatsch hat seine Tätigkeit eingestellt und ist durch ein bulgarisches Amt ersetzt worden. — Zwischen Bulgarien und Rumänien ist eine Post- und Telegraphenkonvention abgeschlossen worden, welche bereits die Genehmigung der Sobranje erhalten hat. — In Varna wird die erste große Schiffswerft auf dem Balkan errichtet werden. Die Regierung hat einer holländischen Gruppe die Baukonzession hierzu erteilt.

Die Anlage einer **Freihafenzone in Saloniki** soll, wie Venizelos einer griechischen Deputation aus Saloniki erklärte, bereits im laufenden Sommer begonnen werden. Die Pläne stammen von einem deutschen Ingenieur. — Der Schiffsverkehr in Saloniki hat im Jahre 1913 879 Schiffe mit 297 798 Registertonnen umfaßt. Nach Beendigung des Krieges hat der Schiffsverkehr wieder seine normale Höhe erreicht, der italienische, russische, österreichisch-ungarische,

französische und belgische Anteil hat zugenommen, der deutsche, englische und bulgarische Anteil jedoch abgenommen. — Der griechisch-serbische Vertrag, welcher Ende Mai geschlossen wurde, umfaßt Eisenbahn-, Sanitäts- und Zollfragen.

In **Rumänien** sind kürzlich zwei neue Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaften gegründet worden. Die erstere „Danubiul" beschränkt sich auf die Petroleumverschiffung zwischen Oltenitza und Regensburg, die zweite „Societatea Anonima Romana de Navigatiunea per Durnare" oder kurz „S. R. D." dient dem allgemeinen Verkehr und zählt zu ihren Gründern u. a.: Banca Romaneasca, Banca Agricola, Banca Generala Romana, Banca Comertului, Kommerz- und Diskontbank und Banca de Credit Roman (Österreichische Länderbank). — Die rumänischen Staatsbahnen haben kürzlich wegen Waggonmangels die Aufnahme von Gütern nach der Bukowina verweigert, wodurch der Getreide-Zwischenhandel der Bukowina teilweise unterbunden wurde. — Zwischen der rumänischen und bulgarischen Regierung ist es zu einer Verständigung bezüglich des vor langer Zeit angeregten Donaubrückenbaues gekommen. Die Brücke wird von Ghigheni in Rumänien nach Korabia in Bulgarien führen und ohne strategische Bedeutung sein. Durch diesen Brückenbau erhält der Zugang zum Ägäischen Meer im Hinblick auf eine Sperrung des Schwarzen Meeres große Bedeutung. — Die Frachttarife für die Beförderung von Holzsendungen, welche vor kurzem ermäßigt worden sind, haben nunmehr nach Verhandlungen mit der österreichischen und der ungarischen Staatseisenbahnverwaltung auch für die Monarchie Geltung erlangt.

Bei der Erwerbung der **Orientbahnen durch Serbien,** worüber die Verhandlungen nahezu abgeschlossen sind, ist der Anschluß an das bosnische Eisenbahnnetz zwecks Verbindung mit Saloniki zugesichert worden. Hierbei ist auch die Verpflichtung übernommen worden, zu den kommenden Bahnbauten industrielle Bestellungen in Österreich vorzunehmen. Auch der Bau der Verbindungslinie Uzitec—Uvac wird durchgeführt werden. Einen strittigen Punkt bildet nur die Höhe der Ablösungssumme für die auf serbischem Gebiet liegenden Strecken der Orientbahn, welche mit 40 Millionen Dinar vorgesehen ist. — Die Donau—Adria-Bahn, deren wichtigster Teil Nisch—Prokuplje—Kurschumlija—Merdare—Prischtina von einer französischen Gruppe begonnen wurde, dürfte im Jahre 1918 fertiggestellt sein. Die Trasse der Linie über Üsküb—Mitrowitza steht noch nicht fest. — In den neuserbischen Gebieten soll auf Vorschlag einer englisch-amerikanischen Finanzgruppe für die Post- und Personenbeförderung ein regelmäßiger Automobilverkehr eingerichtet werden. Die Unternehmergruppe beabsichtigt die Herstellung der Automobilstraßen mit neuartigen Straßenbaumaschinen. Anderen Nachrichten zufolge hat das serbische Ministerium für öffentliche Arbeiten die Durchführung eines Automobilverkehrs einer serbischen Bankgruppe in Belgrad übertragen. Die Automobile sind nach dieser Meldung teilweise in Österreich, teilweise in Deutschland bestellt worden. Der Automobilverkehr soll im Anschluß an die Eisenbahnlinie Skoplje—Gewgeli auf den Routen

Veles—Prilep, Bitolje—Ochrida—Struga, Veles—Stip—Ladowisda ausgebaut werden.

Bei der **Königl. serbischen Dampfschiffahrtsgesellschaft** ist das gesamte Personal in Streik getreten. Die Königlich serbische privilegierte Dampfschiffahrtsgesellschaft ist eine Aktiengesellschaft, welche vom Staate subventioniert wird. Laut Privileggesetz ist der Staat verpflichtet, eine Dividende von 6% zu bezahlen. Seit dem Bestehen der Gesellschaft hat der Staat stets zuschießen müssen, und der Zuschuß betrug im Jahre 1913 1 500 000 Franken. Der Staat ist auch der größte Aktionär der Gesellschaft. Nachdem auf der Donau noch mehrere mit der serbischen Dampfschiffahrtsgesellschaft konkurrierende Gesellschaften tätig sind, so dürfte die ganze Kundschaft der serbischen Dampfschiffahrtsgesellschaft während des Streiks der Ersten privilegierten österreichischen Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft und der Ungarischen Fluß- und Seegesellschaft zufallen.

Am 3. Juni ist die Teilstrecke der **Bagdadbahn** zwischen Bagdad und Sumike, welche 72 km lang ist, dem Betrieb übergeben worden.

Die Einfahrt und Ausfahrt aus dem Golf von Smyrna wurde nach kurzer Sperrung durch die Minenlegung für Schiffe unter Führung eines Lootsenbootes wieder gestattet.

Die Bruttoeinnahmen der Anatolischen Eisenbahn-Gesellschaft betrugen im Jahre 1913 auf dem Gesamtnetz 17 885 211 Frs., d. i. 955 208 Frs. oder 5,7% weniger als im Vorjahre. Obgleich eine Einstellung des Personen- und Güterverkehrs auf der Bahn wie im Vorjahre während des Berichtsjahres nicht stattzufinden brauchte, so hat dennoch der Kriegszustand weiterhin ungünstig eingewirkt. Die sich daraus ergebenden Mindereinnahmen werden nur zum Teil durch die erheblichen Militärtransporte aufgewogen. Die anormalen Verhältnisse nehmen einem Vergleich der Resultate des Berichtsjahres mit denen der Vorjahre jeden praktischen Wert. — Die Regierung ist aus der kilometrischen Garantie für das Bahnnetz nicht in Anspruch genommen worden, da ihr Anteil an dem Gewinne der Linie Haidar-Pascha—Angora den Betrag, den sie für die Linie Eski-Schehir—Konia zu zahlen hatte, um 546 061 Frs. übersteigt.

Die Bagdadbahn-Gesellschaft weist für das Jahr 1913 einschließlich des Vortrages aus 1912 (271 514 Frs.) einen Reingewinn von 1 147 032 (1 111 626) Frs. auf. Es werden 10% des Jahresgewinnes, wie üblich, der Reserve überwiesen, mit 5% wird das Aktienkapital verzinst, und 309 480 Frs. werden auf neue Rechnung vorgetragen. Aus der kilometrischen Garantie hatte für 1913 die kaiserlich türkische Regierung 416 295 Frs. zu zahlen; die Summe ist im neuen Jahr durch die Dette Publique erlegt worden. Im Vorjahre sind umgekehrt 278 785 Frs. der Regierung aus Überschüssen zugute gekommen.

Handel, Industrie und Bankwesen.

Die **Montan-Akt.-Ges. Balkan** in Berlin-Charlottenburg, welche in Bulgarien Bergwerksgerechtsame besitzt, konnte, wie der Geschäftsbericht bemerkt, im Jahre 1913 wegen des Balkankrieges und seiner Nachwirkungen in der Hauptsache nur Aufschließungsarbeiten leisten. Das Ergebnis sei aber sehr befriedigend. In den Konzessionen Nadejda und Zar Kalojan sowie dem Perimeter Bojadschjew sind sieben Flöze nachgewiesen, die in einer streichenden Erstreckung von 5 km und in 500 m Vertikalhöhe durchweg reine Kohle in einer Mächtigkeit von 1—4 m enthalten. Der Zusammenhang dieser Flöze von Nadejda bis Zar Kalojan ist festgestellt.

Die **Deutsche Bank** hat die Errichtung einer Zweigstelle in Bagdad beschlossen.

Die **Ausfuhr Österreichs** nach den **Balkanländern** hat sich im Jahre 1914 wesentlich gehoben, und die statistischen Ziffern über den österreichischen Außenhandel zeigen, daß sich namentlich der Export in Textilartikeln, Maschinen und Eisenbahnschienen gehoben hat. Auch in der Textilfertigware laufen aus den Balkanländern in Österreich-Ungarn zahlreiche Aufträge ein. — Die österreichischen Behörden haben kürzlich eine namentlich für die Hebung des Balkanhandels sehr wesentliche Exportförderungsmaßnahme getroffen, die darin besteht, daß die Fabrikanten zur Beschaffung möglichst billiger Rohmaterialien Bescheinigungen der Zollämter erhalten, durch welche die Verwertung des Endfabrikates als Exportware außer Zweifel gestellt wird. — Zwischen der Austro-Orientalischen Handels-Gesellschaft und der österreichischen Exportfirma Alois Schweiger & Co. ist eine Interessengemeinschaft in Aussicht genommen worden. — Die Pester Ungarische Commercialbank und die Ungarische Bank- und Handels-A.-G. beabsichtigen, unter Mitwirkung von Wiener Großbanken sowie durch Vermittlung des Ministeriums des Äußeren in Kleinasien ein Bankinstitut zu gründen. — Die neue 5proz. bosnisch-herzegowinische Anleihe wurde am 16. d. M. zum ersten Male in Berlin notiert. Die Zulassung an die Frankfurter Börse wurde ebenfalls beantragt.

Über die Gründung einer **albanesischen Staatsbank** finden gegenwärtig Beratungen in Wien und Berlin statt. Durch die Gründung einer solchen würden die Finanzbedürfnisse Albaniens in wünschenswerter Weise sichergestellt werden.

Vor kurzem ist in Athen die Errichtung einer griechisch-albanischen Handelsgesellschaft beschlossen worden, die ihren Sitz in Athen und eine Filiale in Durazzo haben wird.

Die **bulgarischen Staatsbahnen** schreiben eine Lieferung von 300 Waggons Schienen und dem dazu gehörigen Kleinmaterial aus. Es verlautet, daß sich auch österreichische Eisenwerke im Wettbewerbe befinden. — Wie bei sämtlichen Balkanstaaten, so macht sich namentlich auch in Bulgarien eine starke Nachfrage nach Textilwaren, besonders Baumwollgeweben, Flanell und bedruckten Kattunen, geltend. — Für die Zuckerindustrie in Bulgarien hegte man seinerzeit Bedenken, als die Dobrudscha von Bulgarien abgetrennt und Rumänien zugeteilt wurde, da ein großer Teil der Rübenversorgung aus diesem Gebiete vorgenommen wurde. Die bulgarische Zuckerindustrie bezieht aber gegenwärtig den größten Teil ihrer Rohprodukte auf dem Donauwege, wo sich die Rübensendungen aus den umliegenden Ebenen und den Ebenen der Donaunebenflüsse konzentrieren. — In Rustschuk wurde unter der Firma Sladost eine Aktiengesellschaft für Zuckerwaren und Schokolade errichtet. — Die Banque de Crédit in Sofia hat die Errichtung einer Filiale in Burgas am Schwarzen Meer beschlossen. Das Unternehmen ist bekanntlich von der Diskonto-Gesellschaft und dem Bankhause S. Bleichröder gegründet worden. — Die Bulgarische Kreditbank „Girdap" hat bei ihrer Niederlassung Sofia eine Handelsabteilung ins Leben gerufen, die hauptsächlich den Handelsverkehr Bulgariens mit dem Auslande pflegen soll. Bei diesem Anlaß wurde die Erhöhung des Grundkapitals der Bank von 2 auf 5 Mill. Lira beschlossen; von den neuen Aktien gelangen einstweilen 1 Million zu 120% zur Ausgabe.

Die **Griechische Korinthengesellschaft**, welche zur Regulierung der Korinthenexportpreise gegründet wurde, hat ihr Geschäftsjahr mit einem Verluste von 1 420 000 Drachmen abgeschlossen, welcher durch einen ungünstigen Verkaufsvertrag mit der Société de Vins et Spiritueux hervorgerufen ist. Über die preisregulierende Wirkung der Gesellschaft entnehmen wir der „Frankf. Ztg." nachstehende Darstellung: „Sollten die Preise für Korinthen auf dem Weltmarkte unter diesen Minimumsatz fallen, so ist die Gesellschaft verpflichtet, den Pflanzern alle ihr angebotenen Korinthen zu dem garantierten Minimumsatze abzunehmen. Solche Korinthen dürfen von der Gesellschaft nicht exportiert werden, sondern können nur im Lande selbst für industrielle Zwecke Verwendung finden. Sollten aber die Preise auf dem Weltmarkte den Maximumsatz erreichen, so muß die Gesellschaft den Exporteuren jedes verlangte Quantum aus ihren Lagerbeständen an Retentionskorinthen, die sonst auch nur im Lande selbst für industrielle Zwecke Verwendung finden dürfen, zu dem Maximumsatze ablassen. Auf diese Weise sind die Preise so reguliert, daß sie niemals so niedrig fallen können, um den Pflanzern, wie in früheren Jahren ruinöse Verluste zu verursachen, auf der anderen Seite aber auch niemals so hoch steigen können, um den Handel nachteilig zu beeinflussen. Als Gegenleistung erhält die Gesellschaft 1) 7 Drachmen per 1000 Ven. Pfund (1 ven. Pfund gleich 0,480 kg) auf die Jahresproduktion und 2) die sogenannte Landtaxe, die je nach der Größe der Produktion mit ca. 35% auf das exportierte Quantum in natura, d. h. also in Frucht zu entrichten ist, oder aber teils in Frucht und teils in bar zum Satze von 115 Drachmen per 1000

Ven. Pfund. Hierüber hat die Gesellschaft kurz vor Beginn einer neuen Korinthensaison zu entscheiden und diese Entscheidung öffentlich bekannt zu geben. In der gegenwärtigen Saison z. B. wird diese Landtaxe von ca. 35 % in natura auf die ersten exportierten 180 Mill. ven. Pfund erhoben und auf das weiter exportierte Quantum in bar zum Satze von 115 Drachmen per 1000 Ven. Pfund. Im abgelaufenen Geschäftsjahr war diese Taxe in natura auf die ersten exportierten 210 Mill. Ven. Pfund zu entrichten und danach in bar. Aus dieser Taxe ergibt sich der Gewinn von 2 347 830 und 1 913 056 Drachmen. Der erste Betrag repräsentiert den industriellen Wert der in natura von den Exporteuren an die Gesellschaft abgelieferten Taxe auf die ersten exportierten 210 Mill. Ven. Pfund von 31,50 Drachmen per 1000 Ven. Pfund, und der zweite ist die in bar entrichtete Taxe auf das weiter exportierte Quantum zum Satze von 115 Drachmen per 1000 Ven. Pfund." — Der frühere Premierminister und Oberkommissär der Großmächte Zaimis wurde zum Mitgouverneur der griechischen Nationalbank gewählt und hat seine poltische Tätigkeit eingestellt.

Zwischen der **rumänischen** und der **ungarischen Holzindustrie** haben in den letzten Jahren häufig Verhandlungen stattgefunden, die von der Waldexploitationsgesellschaft „Tisita" in Bukarest einerseits und der Union-Forstindustrie-Aktiengesellschaft in Bukarest andererseits geführt wurden. Die Verhandlungen, welche die Kumulierung des Aktienbesitzes bezweckten, um die Konkurrenz der Gesellschaften zu paralysieren, wurden vor kurzem als resultatlos abgebrochen. — Die Aktiengesellschaft Sucreries et Raffineries en Roumanie beabsichtigt, ihr Kapital zu erhöhen, um sich an der Errichtung der neuen Zuckerraffinerie „Danubienne" zu beteiligen. —

Anfang April wurde eine Verordnung der serbischen Regierung veröffentlicht, welche die **wirtschaftliche Förderung in den neuserbischen Gebieten** bezweckt. Die einzelnen Punkte derselben lauten: 1. Zur Besorgung jener Angelegenheiten, die zum Handelsministerium gehören, wird in Üsküb eine Aufsichtsstelle dieses Ministeriums errichtet. 2. Diese Aufsichtsstelle besteht aus: erstens einem Aufsichtsbeamten für Handel, Arbeit und Verkehrswesen; zweitens aus einem solchen Beamten für die Landwirtschaft; drittens aus einem Forstaufseher. Alle drei verfügen über das benötigte Hilfspersonal. 3. Die Aufgabe dieser Aufsichtsstelle und jedes einzelnen der drei Aufsichtsbeamten besteht in folgendem: erstens auf die Durchführung der Gesetze und Vorschriften innerhalb des Bereiches seines besonderen Dienstes zu dringen; zweitens innerhalb aller Teile des neuerworbenen Gebietes alle wirtschaftlichen Einrichtungen zu überwachen und die Betätigung der seinem besonderen Dienstzweige angehörenden Hilfskräfte zu beaufsichtigen; drittens die wirtschaftlichen Verhältnisse der neuerworbenen Gebiete im Rahmen seines besonderen Dienstzweiges zu untersuchen und darauf bezügliche Berichte und Vorschläge an das Handelsministerium zu senden. Eine besondere, vom Handelsministerium ausgearbeitete Verordnung wird in allen diesen Beziehungen noch genauere Anordnungen treffen.

Die Geschäftslage in Serbien, welche naturgemäß unter den Folgen der Moratorien zu leiden hat, wurde in letzter Zeit auch durch die an vielen Stellen des Königreiches durch Hochwasser aufgetretenen

Verkehrsstörungen nachteilig beeinflußt. Insbesondere machte sich durch die Verkehrsstauungen eine Anhäufung der Saisonware geltend, welche infolgedessen verspätet an ihren Bestimmungsort gelangt. Auch das Fehlen der flüssigen Geldmittel macht sich noch immer ungünstig bemerkbar und wird wohl vor Abschluß der staatlichen Finanztransaktionen nicht aufhören. Die Geschäftslage in Neuserbien ist durch die übermäßige Teuerung gekennzeichnet. Die Versorgung mit Lebensmitteln im Bezirke Üsküb leidet namentlich unter den Mängeln der Kommunikationsverhältnisse. — Die serbische Staatsbahnendirektion hat der Firma Borsig einen Auftrag auf 20 Lastzuglokomotiven für etwa 1 800 000 Frs. erteilt. Die Bestellung ist partieweise bis September dieses Jahres durchzuführen. — Für die serbischen Handelsagenturen, die im Auslande bereits errichtet sind oder noch geschaffen werden sollen, sind Bestimmungen erlassen worden, nach denen ihre Organisation erfolgt und ihre Aufgaben umschrieben werden. Es werden Zentral- und selbständige Handelsagenturen gegründet. Den Zentralagenturen unterstehen die anderen Agenturen desselben Landes. Eine Errichtung wird vom Handelsministerium beschlossen und unterliegt seiner Aufsicht. Ihre Aufgabe ist die Organisation eines Informationsdienstes und die Vornahme von Handelstransaktionen für eigene und für Rechnung der serbischen Importeure. Den zweiten Teil ihrer Aufgabe haben sie in der Weise zu erfüllen, daß sie Waren serbischer Exporteure zu den günstigsten Preisen verkaufen. Über die Ausführung dieser Geschäfte und über die Bedingungen, unter denen sie zustande gekommen sind, haben sie Rechnung abzulegen. Die Leiter der Zentralagenturen und der selbständigen Agenturen werden vom Handelsminister ernannt, das übrige Personal von den Leitern. Die Agenturen, die einer Zentralagentur unterstehen, haben den Weisungen der Zentrale zu folgen und unterstehen deren Aufsicht. Alle Agenturen müssen eigene Bureaus haben. Die Zentralagentur ist verpflichtet, an allen Orten, wo das Handelsinteresse es erfordert, eigene Vertreter zu unterhalten. Etwaige Gehälter, sowie alle anderen Spesen fallen ihr zur Last. Dem Handelsministerium steht das Recht zu, Handelsagenten, die ihre Pflichten nicht erfüllen, und damit den serbischen Handel schädigen, sofort abzusetzen. In Deutschland sind eine Zentralagentur, in Hamburg, und vorläufig Nebenagenturen in Berlin und München eingerichtet worden.

Die Direktion der **Dette Publique in Mytilene** hat gegen die Entscheidung der griechischen Behörden, statt durch die Organe der Dette Publique durch ihre eigenen Organe die Einhebung der dem Dienste der Dette Publique zugewiesenen Einnahmen besorgen zu lassen, Protest erhoben. — Die Agenturen der Banque d'Athenes in Soma und Panderma sollen durch eine türkische Regierungsverordnung geschlossen worden sein. — Die Einnahmen der Türkischen Tabakregie haben im April 21,8 Mill. Piaster gegen 19,1 Mill. Piaster im Jahre 1913 betragen. Die Vorjahrsziffer betrifft hierbei auch nur die Gebiete, welche noch jetzt in türkischem Besitz sind. Das deutsch-österreichische Türken-Konsortium ist zur Realisierung des Restbestandes von 58 700 Titres bis Ende 1915 verlängert worden.

Landwirtschaft.

Der **Landtag für Bosnien und die Herzegowina** berät über eine Vorlage zur Hebung der Viehzucht und der Landwirtschaft. Zu diesem Zwecke solle eine steuerfreie Landesanleihe im Betrage von 4 300 000 Kronen aufgenommen werden. In Sarajewo wird ein landwirtschaftliches Institut errichtet werden. — Die Wiener Akademie der Wissenschaften hat eine wissenschaftliche Expedition zur zoologischen und botanischen Erforschung Albaniens entsendet. Die Kosten werden aus dem Treitl-Fonds bestritten. — Nach den amtlichen Berichten ist der Stand der Saaten in Bosnien infolge der kühlen Witterung mittelmäßig. Die Wintersaaten zeigen einen befriedigenden Zustand, die Sommerhalmfrüchte sind etwas zurück, Zucker und Tabak zeigen eine gute Entwicklung und die Obsternteaussichten sind, namentlich bei Pflaumen, günstig. — Das durch den Österreichisch-serbischen Handelsvertrag festgesetzte Einfuhrkontingent von 50 000 Stück geschlachteten Schweinen ist in den letzten Tagen erschöpft worden und es ist ein weiteres Kontingent zu den gleichen ermäßigten Zolltarifsätzen bewilligt worden.

Nach einem Erlaß des griechischen Ministeriums des Innern vom 27. April ist die Schöpfung einer **Ackerbaubank in Mazedonien** beabsichtigt, die folgende Tätigkeit ausüben soll: Die Rechnungen der früheren osmanischen Ackerbaubank zu kontrollieren, die ihr schuldigen Summen einzuziehen, Darlehen auf Hypotheken und auf Immobilien, die in ihrem Besitze sind, zu vergeben. Alle für den Dienstbetrieb der Landdarlehen vorbereitenden Arbeiten auszuführen in Gemäßheit der später zu veröffentlichenden Bestimmungen sowie des Dienstreglements, das gleichermaßen nach den Vorschlägen des Bankdirektors veröffentlicht werden wird. Die Einnahmen der Bank sollen vorläufig in den aus alten Darlehen fließenden verschiedenen Einnahmen bestehen, in den Mieten für Immobilien und in den von den Kassen in Mazedonien bewirkten Geldeinzahlungen, die aus der Zusatzsteuer von $^1/_2$% des Zehnten (dime) herrühren und die seit Beginn der Okkupation der Ackerbaubank zugewiesen sind. Durch einen weiteren Erlaß vom gleichen Tage ist Joannis Papadakis zum Direktor der Ackerbaubank ernannt worden.

Über die zu **Kolonisationszwecken in Neuserbien** geeigneten Gebiete hat eine vom serbischen volkswirtschaftlichen Ministerium entsandte Kommission die bestgeeigneten Ländereien nach ihrem Ausmarsch wie folgt zusammengestellt: Im Kossowogebiete 210 000 ha, im Owtschepolje und Jeschewopolje 30 000 ha, in der Prisrener Ebene 3500 ha und im Crweni Breg im Katschaniker Bezirk 1000 ha. Dies sind Ländereien, die bisher brach und öde lagen. Dort könnten, 5 ha pro Familie gerechnet, 26 800 Familien angesiedelt

werden, welchen man diese Ländereien kostenlos überlassen würde. Über die Agrarverhältnisse in den Gebieten, welche unter türkische Regierung usurpiert worden sind, entscheidet die Untersuchungskommission.

Nach den letzten Berichten ist die kommende **rumänische Weizenernte** als ziemlich gesichert anzusehen. Allerdings dürften die außerordentlich starken Niederschläge der letzten Zeit, welche auch die Bohrarbeiten in der Petroleumindustrie stark beeinträchtigt haben, einen nachteiligen Einfluß auf die Ernte ausüben. Jm Iahr 1913 hat das Land bei einem Areal von 1 630 000 hl (3 260 000 Pogons) über 30 000 000 hl Weizen geerntet. In diesem Jahre beträgt das Weizenareal etwas mehr als 2 000 000 ha (4 000 000 Pogons) und es wird nur ein Ertrag von etwa 24 000 000 ha erwartet. Hiervon sind für Aussaat, Inlandskonsum und den Bedarf für den Mehlexport zirka 15 000 000 hl in Abzug zu bringen und es wird für den Export daher höchstens ein Quantum von 9 000 000 hl übrigbleiben, während der Exportüberschuß der letzten Ernte zirka 15 000 000 hl betrug.

Finanzielle Chronik.

Die **Banque de Salonique,** von der in letzter Zeit verlautete, daß sie ihre auf den von den Balkanstaaten eroberten, ehemalig türkischen Gebieten liegenden Filialen an die Russisch-Asiatische Bank abtreten würde, um ihre türkisch gebliebenen Niederlassungen mit denen der National Bank of Turkey zu vereinigen, veröffentlicht ihren Geschäftsbericht über ihr 25. Geschäftsjahr, das wie das Vorjahr für die Bank eine Periode des Abwartens und der Zurückhaltung gewesen ist. Trotzdem hat sich die Reineinnahme mit 1 265 322 Frs. gegenüber dem Vorjahr von 866 982 Frs. wesentlich erhöht, was um so beachtenswerter ist, als die Bank infolge der gestörten wirtschaftlichen Verhältnisse sich lediglich auf das reguläre Bankgeschäft beschränken mußte. Bekanntlich war im Vorjahr der gesamte zur Verfügung stehende Reingewinn von 1 144 683 Frs. (866 982 Frs. Reineinnahme plus 277 701 Frs. Vortrag von 1911), auf das Geschäftsjahr 1913 vorgetragen worden, so daß sich diesmal der gesamte Reingewinn auf 2 411 006 Frs. gegen 1 144 683 Frs. in 1912 stellte. Obwohl die Bank aus ihren Aktiven jede zweifelhaften Forderungen ausgeschieden hat, will die Verwaltung doch einen Betrag von 1 Mill. Frs. in Spezialreserve stellen, aus der alle eventuell noch entstehenden Ausfälle des laufenden Engagements gedeckt werden können. Von dem dann noch verbleibenden Reingewinn von 1 411 006 Frs. gelangte eine Dividende von 5% gleich 1 Mill. Frs. auf das Aktienkapital von 20 Mill. Frs. zur Ausschüttung (0% Dividende in 1912), während 411 006 (i. V. 1 144 683) Frs. vorgetragen werden sollen. In der Bilanz figurieren bei einem unveränderten Aktienkapital von 20 Mill. Frs. und 2 057 533 Frs. Reserven das Kassenkonto mit nur 6 904 664 (11 270 773) Frs., das Wechselkonto mit 7 930 197 (8 742 106) Frs. Das Effektenkonto hat eine Höhe von 3 926 905 (3 144 992) Frs. Reports stehen mit 14 335 874 (13 382 441) Frs. und das Waren-Lombardkonto mit 8 305 647 (8 321 294) Frs. zu Buch. Debitoren in laufender Rechnung von 29 215 121 (27 002 958) Frs., wozu noch Auslandsdebitoren von 6 972 546 (5 136 589) Frs. treten, stehen Kreditoren in laufender Rechnung von 34 068 825 (40 377 690) Frs. gegenüber, während das Depositenkonto mit 19 123 924 (13 265 474) Frs. figuriert. Die Gesellschaft beabsichtigt im Hinblick auf die in ihrem Bericht freilich nicht erwähnte Fusion mit der Nationalbank of Turkey eine Erhöhung ihres Aktienkapitals um 10 Mill. Frs. auf 30 Mill. Frs. vorzunehmen. Ferner will die Bank sich auch als Hypothekenbank in der Türkei betätigen und schlägt demgemäß eine Abänderung ihrer Statuten vor, wie auch der Name der Gesellschaft geändert werden soll. Über alle diese Pläne der Bank wird im Geschäfts-

bericht selbst jedoch mit keiner Silbe Erwähnung getan. Die Nationalbank of Turkey, die sich mit der Banque de Salonique vereinigen wird, ist eine Gründung Sir Ernest Cassels, des bekannten bedeutenden Finanzmannes, und wurde 1909 mit einem Kapital von 1 Mill. türkische Pfund begründet. Die Banque de Salonique wird, wie es heißt, schon in Bälde die erwähnte englisch-türkische Bank mit allen Aktiven und Passiven übernehmen, jedoch den Namen dieser Bank annehmen. Sir Ernest Cassel bleibt nur mit einem kleinen Kapital beteiligt, während andererseits die der Nationalbank of Turkey von der türkischen Regierung vor einiger Zeit übertragenen Hafenkonzessionen in Trapezunt und Samsun von der Banque de Salonique oder wie sie dann heißen wird, Banque Nationale de la Turquie, übernommen werden. Abgetreten werden von der Banque de Salonique an die Russisch-Asiatische Bank die Filialen Dedeagatsch, Drama, Monastir, Üsküb, Xanthi und Cavalla, wogegen die türkischen Filialen, abgesehen von dem Hauptsitz in Konstantinopel (Galata und Stambul), in Adrianopel, Smyrna, Samsun und Beirut, sowie die an sonstigen Plätzen bestehenden türkischen Expostituren erhalten bleiben bzw. erweitert werden dürften. Erwähnt sei noch die wichtige Tatsache, daß nachdem im letzten Geschäftsjahr die Beziehungen der Banque de Salonique zur Österreichischen Länderbank gelöst worden sind, der Vizepräsident L. A. Lohnstein, Generaldirektor der Österreichischen Länderbank, Max Kraus, Direktor der Länderbank und Graf Jean Stadnicka, Administrator der Länderbank, aus dem Aufsichtsrat der Banque de Salonique ausscheiden werden. Die der Bank nahestehenden französischen Banken, die Banque de Paris et des Pays-Bas und die Société Générale de Paris, werden durch den Präsidenten André Bénac und andere Aufsichts-

Banque de Salonique.

	Kapital	Reingewinn	Bruttogewinn	Divid.	Reserven
1889	1 000 000	131 768	248 418	7½%	—
1890	1 000 000	139 719	228 415	5%	—
1891	1 000 000	183 967	271 240	5%	140 474
1892	1 000 000	186 120	295 563	5%	201 692
1893	4 000 000	197 425	—	7%	335 124
1894	4 000 000	517 695	—	8%	415 577
1895	4 000 000	2 270 455	2 458 425	8%	1 800 000
1896	4 000 000	410 141	616 114	8%	1 800 000
1897	4 000 000	284 764	559 874	6%	1 800 000
1898	4 000 000	458 044	756 287	8%	1 800 000
1899	4 000 000	526 750	900 247	9%	1 850 000
1900	4 000 000	452 469	910 196	8%	1 900 000
1901	4 000 000	472 234	909 102	8%	1 950 000
1902	4 000 000	506 708	916 032	9%	2 000 000
1903	4 000 000	536 084	951 485	9%	2 000 000
1904	4 000 000	580 386	1 049 715	10%	2 000 000
1905	6 000 000	775 286	—	10%	2 700 000
1906	8 000 000	951 200	—	10%	3 700 000

Banque de Salonique.

	1913	1912	1911	1910	1909	1908	1907
Vortrag	1 144 683	277 701	275 645	263 734	255 149	167 609	152 887
Reineinnahme	1 266 322	866 982	1 310 856	1 064 478	644 779	750 053	1 419 628
Reingewinn	2 411 005	1 144 683	1 586 501	1 328 212	899 928	917 662	1 572 516
An die Reserven	1 000 000	—	31 085	26 447	—	—	500 000
Gründeranteile, Tantiemen	—	—	77 714	66 120	36 194	62 513	104 907
Dividende	1 000 000	—	1 200 000	600 000	600 000	600 000	800 000
in %	5	0	6	6	6	6	8
Vortrag	411 006	1 144 683	277 701	275 645	263 734	255 149	167 609
Aktienkapital	20 000 000	20 000 000	20 000 000	16 000 000	10 000 000	10 000 000	10 000 000
Reservefonds	2 057 533	2 057 533	2 026 447	2 000 000	2 000 000	2 000 000	1 600 000
Außerordentl. Reserve	—	—	—	—	—	2 600 000	2 100 000
Kassa	6 904 664	11 270 773	7 922 674	4 847 268	6 457 170	4 077 332	4 617 872
Wechsel	7 930 197	8 742 106	9 479 798	11 013 848	5 745 688	3 550 835	2 303 696
Immobilien	1 368 892	1 208 130	1 224 498	599 592	618 096	593 224	540 680
Effekten	3 926 905	3 141 992	2 927 482	1 510 524	4 409 477	1 657 117	871 368
Mobilien	259 634	277 455	266 255	268 101	125 007	115 803	97 733
Reports	14 353 874	13 382 441	13 511 395	14 816 905	8 868 452	6 961 963	6 802 506
Warenlombard	8 305 647	8 321 294	9 587 755	10 795 731	5 686 682	4 887 613	4 945 312
Debitoren	29 215 121	27 002 958	31 593 200	32 357 088	22 394 609	17 317 995	18 424 431
Auslandsdebitoren	6 972 546	5 136 589	3 091 145	2 637 390	3 840 986	2 471 839	3 133 285
Ägyptische Filialen	—	—	—	—	—	13 332 438	8 076 896
Depositen	19 123 924	13 265 474	12 606 278	16 092 985	11 018 624	9 073 840	10 395 092
Kreditoren	34 068 825	40 377 690	42 312 994	42 121 654	30 442 049	29 566 468	23 760 960
Pensionskasse	1 689 371	1 449 572	1 224 368	960 900	748 745	656 196	580 457

ratsmitglieder vertreten. Auch steht die Anglo-Österreichische Bank (vertreten durch Ritter W. C. Adler, Vizepräsidenten der Banque de Salonique) der Bank nahe. Wir geben nachstehend eine vergleichende Übersicht über die Erträgnisse der Banque de Salonique seit ihrer Gründung. Erinnert sei noch daran, daß die Bank sich vor einigen Jahren auch am ägyptischen Geschäft beteiligte, das sie aber als verlustbringend wieder aufgeben mußte.

Die **Deutsche Orientbank** beabsichtigt die Levantefilialen der Palästinabank zu übernehmen. Es handelt sich hierbei um die Niederlassungen in Jerusalem, Jaffa, Haifa, Tripolis, Beirut, Damaskus, Alexandrette, sowie um die beiden Agenturen in Nazareth und Nablus. Diese Filialen gehen mit Aktiven und Passiven, zurückwirkend vom 1. Januar d. J., an die Deutsche Orientbank über. Da die Kreditorensumme bei fast allen Filialen der Palästinabank größer ist als die der Debitoren und sonstige Aktiven, kommt eine Barzahlung seitens der Orientbank nicht in Frage.

Der Geschäftsbericht der **Banque Bulgare de Crédit „Ghirdap" Rustschuk** (mit ihren Zweigniederlassungen in Sofia, Varna, Yamboli und Tatar-Pazardjik) für 1913 ist zu entnehmen, daß infolge der Kriegsereignisse, nicht zum wenigsten aber durch die Besetzung der bulgarischen Dobrudscha durch Rumänien, die Niederlassungen in Dobridsch und Silistria liquidieren mußten und auf die Bank Agricole in Bukarest übergingen. Die Liquidation der Dobrudscha-Filialen hat der Bank mit die beste Kundschaft entzogen, was zum Teil durch die Entschädigung der Bank Agricole von 800 000 Lei ausgeglichen wurde. Die Bank wird sich daher in den neuen Gebietsteilen von Bulgarien durch Errichtung neuer Filialen ein weiteres Tätigkeitsfeld erschließen. Bei der Filiale in Sofia hat die Bank eine Handelsabteilung gegründet, die sich hauptsächlich mit Kommissionsgeschäften befassen wird. Außerdem hat sie sich gegen Ende des vorigen Jahres an der ersten bulgarischen Transport-Gesellschaft „Transbalkania" beteiligt und von dem vorläufig auf 100 000 Levas festgesetzten Aktienkapital 20 000 Levas übernommen. Die Bank beabsichtigt eine Kapitalserhöhung auf 5 Mill. Levas vorzunehmen; das neue Kapital soll allmählich ausgegeben werden. Der Bruttogewinn, der 1912 619 525 Levas betrug, ist 1913 auf 572 281 Levas zurückgegangen. Unkosten, Tantiemen, Steuern erforderten 219 222 (259 854) Levas, so daß ein Reingewinn von 353 058 (359 671) Levas verblieb, aus welchem die Spezialreserven 128 000 (134 524) Levas, die staatlichen Reserven 25 000 (24 641) Levas erhielten. Die Dividende von 10% auf das Aktienkapital von 2 Mill. Levas erforderte wiederum 200 000 Levas, während 58 (564) Levas vorgetragen werden. Die Bilanz weist bei einem Aktienkapital von 2 Mill. (2 Mill.), Reserven von 1 050 182 (897 000) Levas aus. Kassabestände stehen mit 669 051 (425 126) Levas, Wechsel mit 3 854 572 (5 026 056) Levas, Effekten mit 591 647 (623 244) Levas, Darlehen auf Effekten mit 113 549 (131 753) Levas zu Buch; Kontokorrentdebitoren von 7 109 363 (6 449 427) Levas stehen Kontokorrentkreditoren von 5 029 691 (2 972 130) Levas gegenüber. Depositen figurieren mit 4 382 544 (3 564 745) Levas, Akzepte mit 117 913 (113 127) Levas, Immobilien mit 178 117 (179 484) Levas, diverse Aktien stehen mit

477 473 (217 493) Levas, diverse Passiven mit 325 499 (319 295) Levas zu Buch. Die Bank wurde, wie erwähnt, Anfang 1882 mit einem Aktienkapital von 1300 Levas gegründet, das in stetiger Steigerung 1898 auf 1 500 000 Levas erhöht wurde. Die Entwicklung der hauptsächlichsten Konten in den letzten Jahren gibt nachstehende Tabelle wieder (alles in Levas):

	Kapital	Reserven	Kontokorrentkreditoren	Depositen	Kassa Wechsel Effekten	Kontokorrentdebitoren	Reingewinn	Dividende %
1900	1 500000	53388	993 357	639482	846869	1 315779	183888	8
1901	1 500000	14499	770788	439 390	807 895	703 342	107632	7
1902	1 500000	20445	991 528	391 233	742 378	1047910	110400	6
1903	1 500000	12658	738464	590059	561 212	1 121 248	87658	5
1904	1 500000	51 820	727 209	728 516	788 807	1 249754	111 821	4
1905	1 500000	104 891	1 020913	895 142	798083	1 540910	197435	6
1906	1 500000	140939	1 357 406	1 535947	1 968681	2553987	206619	7
1907	1 500000	130625	1 391 866	1784 343	1 890955	3049 346	207611	7
1908	1 500000	158996	2 307 194	1936618	2747 895	3274582	110087	7
1909	1 500000	295 087	4 325 560	2276653	3839556	4802 510	141924	8
1910	2000000	304 880	4016163	2613757	4333138	5108425	446427	10
1911	2000000	601 308	5 342 117	3354539	5698879	5743429	336525	10
1912	2000000	737833	6049569	3564745	6074428	6447427	359671	10
1913	2000000	897 182	5029691	4382544	5 115 271	7109363	353058	10

Der Geschäftsbericht der **Banque Bulgare de Commerce** in Sofia und Rustschuk (mit Niederlassungen in Varna, Burgas, Philippopel, Gabrovo, Silistria und Lom) für das Jahr 1913 bemerkt, daß erst nach der Demobilisation und nach Beendigung des Moratoriums im September sich die Geschäftslage belebt hat, daß aber trotzdem die Ergebnisse der Bank zufriedenstellend waren. Zinsen und Kommissionen erbrachten 883 826 Levas, Zinsen und Erträgnisse aus dem Effektengeschäft 60 130 Levas, während im Immobiliengeschäft 31 905 Levas erzielt wurden. Unter Zuzug eines Vorjahrsvortrags von 7471 Levas ergibt sich ein Bruttogewinn von 983 334 Levas. Nach Abzug der Generalunkosten, Steuern usw. von 434 903 Levas stellt sich der Reingewinn auf 548 430 Levas, von denen 59 000 Levas der gesetzmäßigen Reserve überwiesen, 60 327 Levas an Tantiemen ausgeschüttet und 8% Dividende auf das Kapital von 5 Mill. Levas gleich 400 000 Levas verteilt werden sollen. Zum Vortrag gelangen 29 103 Levas. Die Bilanz weist bei einem Aktienkapital von 5 Mill. Levas eine gesetzmäßige Reserve von 161 000 und eine Spezialreserve von 880 000 Levas aus. Kassa und Notenbestände (der Nationalbank von Bulgarien) betragen 8 213 300 (1 726 380) Levas, Wechselkonto 6 755 566 Levas; das Effektenkonto steht mit 2 692 866 Levas zu Buch, Immobilien mit 276 792 Levas. Laufenden Debitoren von 17 126 471 (15 844 468) Levas stehen laufende Kreditoren von 22 479 588 (17 498 632) Levas gegenüber. Fremde Korrespondenzen und Akzepte figurieren mit 5 320 555 (5 893 758) Levas. Die im Depot befindlichen Effekten belaufen sich auf 11 277 718 (10 936 391) Levas.

Die **Banque Balkanique** in Sofia, der bekanntlich der Wiener Bankverein, der Crédit Foncier Franco-Bulgare, die Privat- und Handelsbank St. Petersburg u. a. nahestehen, führt in ihrem Geschäftsbericht für 1913 aus, daß sich die wirtschaftlichen Verhältnisse in Bulgarien, dem Arbeitsgebiet der Bank, die außer ihrem Hauptsitz in Sofia Filialen in Baltschik, Burgas, Philippopel, Plewna, Rustschuk, Varna, Widin unterhält, sich bereits nach der Kriegsbeendigung günstig entwickelt haben. Die ungünstigen Erscheinungen des hohen Wechselkurses wurden durch die Tätigkeit der Nationalbank und der sonstigen Banken überwunden. Die Bank, die ihre letzte Kapitalserhöhung im Jahre 1910 von 4 auf 6 Mill. Levas vorgenommen hatte, schlägt ihren Aktionären eine Kapitalserhöhung von 6 Mill. auf 10 Mill. Levas durch Ausgabe von 20 000 neuen Aktien à 200 Levas vor. Der Bruttogewinn stellte sich auf 1 510 198 (1 344 729) Levas. Dazu tritt ein Vortrag von 6679 (4258) Levas. Unkosten erforderten 707 248 (612 895) Levas; Abschreibungen auf Mobilien wieder 50 000 Levas, so daß ein Reingewinn von 759 630 (686 091) Levas verbleibt. Aus diesem Reingewinn werden der Reserve 137 647 (94 091) Levas überwiesen. Die Tantiemen usw. erforderten 74 983 (75 320) Levas, die Dividende von wieder $8^1/_2$% 510 000 (510 000) Levas, während 36 998 (6679) Levas zum Vortrag gelangen. In der Bilanz figuriert das Aktienkapital wieder mit 6 Mill., der Reserve-

Banque Balkanique

Alles in Leva	1913	1912	1911	1910	1909
Vortrag	6679	4258	6942	5580	2185
Bruttogewinn	1510198	1344729	1261200	1200763	899547
Unkosten usw.	707248	612895	551586	526714	419003
Abschreib. a. Mobiliar	50000	50000	50000	40000	40000
Reingewinn	759630	686091	676555	639628	442729
An die Reserve	137647	94091	93480	91702	—
Tantiemen usw.	74983	75320	68816	60983	—
Dividende	510000	510000	510000	480000	—
in Proz.	$8^1/_2$	$8^1/_2$	$8^1/_2$	8%	—
Vortrag	36998	6679	4258	6942	—
Aktienkapital	6000000	6000000	6000000	6000000	4000000
Reservefonds	600419	506058	412577	320875	58847
Kreditoren	41161336	26833791	22405989	21757984	20554274
Kassa	9612563	440153	688540	1837713	1350091
Korrespondenten im Ausland	5838	185709	977166	945011	111747
Wechsel	8661847	11426249	8445368	8122082	7156620
Effekten und Waren	510644	718865	539658	477262	155606
Debit. i. lfd. Rechn.	29301886	20691896	18532898	17028841	16383865
davon gedeckt	22978294	15502916	14234059	13934123	12848945
Immobilien	428172	329405	238891	168869	—
Mobilien	11938	54067	90791	61401	36337

fonds mit 600 419 (506 058) Levas. Kassenbestände haben dadurch, daß die Bank einen bedeutenden Notenbestand der Nationalbank aufnahm, eine Höhe von 9 612 563 Levas erreicht, gegen nur 440 153 Levas im Vorjahre. Das Konto ausländischer Korrespondenten ermäßigte sich auf von 185 707 Leva auf 5838 Levas. Das Wechselkonto ging von 11 426 249 Levas auf 8 661 847 Levas zurück. Das Effekten- und Warenlombardkonto von 718 805 Levas auf 510 644 Levas. Die Debitoren in laufender Rechnung sind von 20 691 896 Levas auf 29 301 886 Levas gestiegen, davon waren 22 978 294 (15 502 916) Levas gedeckt, andererseits zeigen aber auch die Kreditoren eine noch bedeutendere Steigerung von 26 833 791 Levas auf 41 161 336 Levas. Die Finanzerträgnisse der Bank haben sich in den letzten Jahren wie vorstehend (S. 325) entwickelt.

Geldmarkt. – Warenmarkt. – Börsen der Balkanstaaten.

Diskontsätze der Balkan-Notenbanken.

1914	Nationalbank von Bulgarien	Nationalbank von Griechenland	Nationalbank von Rumänien	Nationalbank von Serbien
Januar	$6^1/_2$ Prozent	$6^1/_2$ Prozent	6 Prozent	7 (6) Prozent
Februar	$6^1/_2$ „	$6^1/_2$ „	6 „	7 (6) „
März	$6^1/_2$ „	$6^1/_2$ „	6 „	7 (6) „
April	$6^1/_2$ „	$6^1/_2$ „	6 „	7 (6) „
Mai	$6^1/_2$ „	$6^1/_2$ „	$5^1/_2$ „	7 (6) „

Wochen- bzw. Monatsausweise.

Nationalbank von Bulgarien.

Kap. 20 Mill. Leva (eingez. 15,88 Mill. Leva). Res. 12,8 Mill. Leva.

1914	Metallbestand	Auslandsguthaben	Wechsel	Devisen	Lombard	Noten	Debitoren	Kreditoren	Akzepte	Dette publique	Depositen
	in Millionen Leva										
Januar 31./12. Februar	80,11 (55,31)	56,16	40,67	5,09	214,4	180,76	63,67	169,1	1,72	12,80	51,43
Februar 7./21.	79,95 (55,43)	54,38	40,54	6,33	205,6	182,51	65,06	170,2	1,72	3,68	51,51
„ 14./28.	80,19 (55,50)	55,34	40,22	6,99	203,6	182,12	64,53	169,9	2,59	3,39	51,48
„ 21./7. März	80,64 (55,50)	60,83	39,60	6,99	209,4	182,97	62,48	173,3	2,60	9,82	51,48
„ 28./14. „	80,83 (55,54)	60,82	39,43	9,99	209,2	180,89	62,68	172,5	2,59	9,66	51,69
März 8./22.	80,82 (55,55)	58,26	38,79	9,99	212,20	186,62	63,75	171,7	2,59	12,22	51,71
„ 15./29.	81,00 (55,61)	54,10	38,71	9,99	208,66	185,06	63,59	163,85	2,59	11,82	52,41
„ 22./5. April	81,36 (55,61)	48,90	38,57	9,99	208,92	183,30	64,39	158,17	3,11	12,63	52,75
„ 31./14. „	82,36 (54,99)	42,42	38,55	9,64	211,65	184,07	64,43	152,30	3,11	13,69	52,47
April 7./22.	82,41 (55,59)	36,43	38,75	9,64	213,00	183,04	64,86	149,85	3,11	13,12	52,46
„ 14./29.	84,50 (55,62)	30,18	36,76	9,64	210,66	174,43	60,49	149,18	3,11	13,88	52,45
„ 22./7. Mai	84,87 (55,61)	20,57	36,89	6,33	211,10	172,78	60,71	145,27	3,11	5,47	52,97
„ 30./15. „	85,16 (55,61)	8,43	36,41	7,70	208,35	172,46	60,52	132,47	1,38	3,17	52,88
Mai 7./22.	85,07 (55,61)	9,54	36,58	6,23	207,48	177,68	61,60	128,77	1,38	7,31	52,87

Nationalbank von Griechenland.

1914	Metallbestand	Auslandsguthaben	Wechsel	Devisen	Lombard	Noten	Debitoren	Kreditoren	Akzepte	Dette publique	Depositen
Januar 31./13. Febr.	23,3	238,4	18,60	—	306,9	230,3	—	—	—	—	269,9
Februar 28./13. März	22,9	216,2	18,80	—	304,10	228,3	—	—	—	—	270,2

Wochen- bzw. Monatsausweise.

Rumänische Nationalbank.

Kapital: 12 Mill. Lei. Reservefonds: 37,11 Mill. Lei.

Ausweis vom	Gold	Silber	Auslands-guthaben	Wechsel	Lombard	Noten-umlauf
	alles in Mill. Lei					
4./17. Jan. . . .	151,38	1,35	56,64	199,07	43,21	425,99
11./24. Jan. . . .	151,26	1,38	56,64	193,77	43,99	421,39
18./31. Jan. . . .	151,09	1,43	56,64	188,89	44,16	412,69
25. Jan./7. Febr. .	150,95	1,47	56,64	184,30	48,04	414,01
1./14. Febr.. . .	152,07	1,53	56,64	178,82	45,61	407,58
8./21. Febr.. . .	151,97	0,537	56,64	172,02	43,19	399,85
15./28. Febr.. . .	151,85	0,544	56,64	177,32	41,62	403,38
22. Febr./4. März.	151,74	0,598	56,64	167,87	46,48	406,23
1./14. März . . .	154,11	0,653	56,64	169,46	46,31	407,34
8./21. März . . .	153,97	0,642	56,64	168,86	47,86	410,08
15./28. März . . .	153,82	0,645	56,64	179,99	48,62	416,88
22. März/4. April.	153,70	0,660	56,64	183,00	45,60	423,00
29. März/11. April.	156,00	0,650	56,64	198,80	47,10	433,90
5./18. April . . .	155,82	0,661	56,64	197,01	46,22	423,81
12./25. April . . .	155,74	0,717	56,64	193,00	47,77	422,58
19. April/2. Mai .	155,86	0,765	56,64	185,45	45,55	420,94
26. April/9. Mai .	155,70	0,766	56,64	176,66	46,01	423,94
3. Mai/16. Mai .	155,64	0,859	56,64	182,66	44,39	425,77
9. Mai/22. Mai. .	155,54	0,882	56,64	194,12	42,96	427,12
17. Mai/30. Mai. .	155,43	0,882	56,64	191,48	44,34	426,48
24. Mai/6. Juni. .	155,31	0,844	56,64	190,31	45,93	430,42

Kurszettel.

Anmerkung: A. = Athen, Am. = Amsterdam, An. = Antwerpen, B. = Berlin, Bg. = Belgrad, Br. = Brüssel, Bu. = Bukarest, Fr. = Frankfurt a. M., L. = London, P. = Paris, Pt. = Petersburg, S. = Sofia, W. = Wien, Z. = Zürich.

	Jahr	Börsenplätze	Ort und Art der Notierung	Zinstermin	Kurs Ende Mai
Anleihen (Staatsanleihen, Stadtanleihen, Pfandbriefe usw.).					
Bosnien:					
4% Bosn. Landsanl.		W.	Wien		80—81
4% Bosn. Herzegow. Landsanleihe		W.	Wien		88—89
4% Bosn. Herzegow. Landsanleihe	1902	W.	Wien		88,10—89,10
Bulgarien:					
6% Bulg. Staats-Hypothek.-Anleihe	1892	Am. B. L. W.	Berlin 500 Frs. = 405 M.	Jan.-Juli	103
			1000 Frs. = 810 M.	,,	—
			2500 Frs. = 2025 M.	,,	—
			5000 Frs. = 4050 M.	,,	—
5% Bulg. (Agrar-) Anleihe	1896	P.	Paris 500 Frs.	14./7.	484,50—489,50
5% Bulg. (Tabaks-) Anleihe	1902	Am. An. Br. Fr. P. L. P. W.	Paris 500 Frs.	14./9.	489,50
5% Bulg. Anleihe	1904	Am. Br. P.	Paris 500 Frs.	Mai-Nov.	473,50
4½% Bulg. Staats-Goldanl.	1907	Am. An. Br. L. P. W.	London 500 Frs. (1. 2. 5. 10. 20.)	Febr.-Aug.	82
4½% Bulg. Staats-Goldanl.	1909	Am. An. L. W. Z.	London 500 Frs. (1. 5. 10. 20.)	Juni-Dez.	84
5% Goldanl. d. Stadt Sofia	1906	B.	Berlin 500 Frs. = 405 M.	,,	93
5% Goldanl. d. Stadt Sofia	1910	Am. An. W.	Wien	,,	380—387
5% Anleihe der Stadt Varna	1907	Br.	Brüssel 500 Frs.	Mai-Nov.	92,50
Griechenland:					
5% (1,60) Griech. Anleihe .	1881/84	B. L. P.	Berlin 5000, 2500 Frs.	Jan.-Juli	56,80
			500 Frs.	,,	56,90
4% (1¾) Griech. Monopolanleihe	1887	B. Fr. L. P.	Berlin 5000, 2500 Frs.	Jan.-Juli	52,75
			500 Frs.	,,	52,70
4% (1,60) Griech. konsolid. Goldrente	1889	B. L.	Berlin 12 500 Frs. = 10 000 M.	April-Okt.	44,60
			2 500 Frs. = 2 000 M.	,,	44,60
			500 Frs. = 400 M.	,,	44,50

	Jahr	Börsenplätze	Ort und Art der Notierung	Zinstermin	Kurs Ende Mai
5% (1,60 Griech. Anleihe .	1890	B. Fr.	Berlin 12 500 Frs. = 10 000 M.	15./6. 15./12.	—
1,30 (Piraeus-Larissa)			2 500 Frs. = 2 000 M.	„	56,70
			500 Frs. = 400 M.	„	56,60
Griechenland:					
5% Griech. Fundierte Anl.	1893	L.	London	—	—
4% Griech. Eisenbahnanl. .	1902	L. P.	London	Jan.-Juli	80
5% Griech. Nationalanleihe	1907	L.	London	April-Okt.	—
5% Griech. Goldanleihe .	1910	P.	Paris 500 Frs.	Okt.	73,70—73,90
2% Griech. Anleihe . . .	1898	P. L.	Paris 62 1/2 Frs.	Okt.	82,50
Montenegro:					
5% Montenegro-Anleihe . .	1913	L.	London	—	89 1/2
Rumänien:					
4% Rum. Anleihe	1881/88 1892/93 (konv. 1905)	An. Br.	Brüssel	April-Okt.	85,50
4% Rum. Innere Goldanl.	1889	Fr.	Frankfurt a. M.		
4% Rum. Äußere Goldanl.	1889	B. Bu. Fr.	Berlin 5000 Frs. = 4000 M.	Jan.-Juli	89,40
			1000 Frs. = 800 M.	„	89,40
			500 Frs. = 400 M.	„	89,40
4% Rum. Anleihe	1890	An. B. Bu. Fr. P.	Berlin 5000 Frs. = 4050 M.	Jan.-Juli	94,25
			2500 Frs. = 2025 M.	„	94,25
			1000 Frs. = 810 M.	„	94,75
			500 Frs. = 405 M.	„	94,75
4% Rum. Rente	1891	An. B. Br. Bu. Fr. P.	Berlin 5000 Frs. = 4050 M.	Jan.-Juli	88,—
			2500 Frs. = 2025 M.	„	88,—
			1000 Frs. = 810 M.	„	90,—
			500 Frs. = 405 M.	„	90,—
4% Rum. Rente	1894	Am. An. B. Br. Bu. Fr. P. Z.	Berlin 5000 Frs. = 4050 M.	Jan.-Juli	86,90
			2500 Frs. = 2025 M.	„	86,90
			1000 Frs. = 810 M.	„	86,90
			500 Frs. = 405 M.	„	87,10
5% innere Rum. Rente . .	1894	Bu.	Bukarest	April-Okt.	99—99 1/4
4% Rum. Rente	1896	Am. An. B. Br. Bu. Fr. P.	Berlin 5000 Frs. = 4050 M.	Mai-Nov.	—
			2500 Frs. = 2025 M.	„	—
			1000 Frs. = 810 M.	„	—
			500 Frs. = 405 M.	„	—

	Jahr	Börsenplätze	Ort und Art der Notierung	Zinstermin	Kurs Ende Mai
Rumänien:					
4% Rum. Rente	1898	Am. An. B. Br. Bu. Fr. P.	Berlin 5000 Frs. = 4050 M.	Mai-Nov.	85,10
			2500 Frs. = 2025 M.	,,	85,10
			1000 Frs. = 810 M.	,,	85,10
			500 Frs. = 405 M.	,,	85,10
5% Rum. Rente	1903	Am. B. Br. Bu. Fr. P.	Berlin 500 Frs. = 405 M.	Juni-Dez.	100,20
5% Rum. Anleihe	1903	Bu.	Bukarest	1./1. 1./7.	$100^{1}/_{2}$—$101^{3}/_{4}$
4% Rum.Konversions-Rente	1905	An. B. Bu. Fr.P	Berlin 5000 Frs. = 4050 M.	April-Okt.	85,10
			500 Frs. = 405 M.	,,	85,10
4% Rum. AmortisableRente	1905	B. Br. Bu. Fr.P	Berlin 5000 Frs. = 4050 M.	April-Okt.	85,10
			2500 Frs. = 2025 M.	,,	85,10
			1000 Frs. = 810 M.	,,	85,10
			500 Frs. = 405 M.	,,	85,10
4% Rum. Amortisable Rente	1908	An. B. Bu. Fr. P.	Berlin 500 Frs. = 405 M.	April-Okt.	85,50
4% Rum. Amortisable Rente	1910	Am. An. B. Br. Bu. Fr. P.	Berlin 500 Frs. = 405 M.	Mai-Sept.	85,20
$4^{1}/_{2}$% Rum. Amortis. Rente	1913	Am.An.B.Br.Fr.	Berlin 500 Frs. = 405 M.	April-Okt.	91,25
$4^{1}/_{2}$% Rum. Schatzscheine.	1913	Am.An.B.Br.Fr.	Berlin 500 Frs. = 405 M.	Febr.-Aug.	100,00
5% Rumän. Cred. Judet si Comunal		Bu.	Bukarest	Febr.-Aug.	99—$99^{1}/_{4}$
$4^{1}/_{2}$% Rum. Cred. Judet si Comunal		Bu.	Bukarest	Febr.-Aug.	$90^{1}/_{4}$
$4^{1}/_{2}$% Rum. Credit viticole		Bu.	Bukarest	Juni-Dez.	$90^{3}/_{4}$—91
5% Scrisuri funciare urbane Bukarest		Bu.	Bukarest	Jan.-Juli	97—97,20
5% Scrisuri funciare urbane Jassy		Bu.	Bukarest	,,	$91^{1}/_{2}$—91,80
5% Scrisuri func. urb.Crajova		Bu.	Bukarest	,,	86—89
5% Bonurile casei rurale .		Bu.	Bukarest	,,	97,60—97,80
5% Soc. p. const. de locuinte eftine		Bu.	Bukarest	,,	$92^{1}/_{2}$
5% Oblig Camerei de com. Bukuresti	1913	Bu.	Bukarest	April-Okt.	98—$98^{1}/_{2}$

	Jahr	Börsenplätze	Ort und Art der Notierung	Zinstermin	Kurs Ende Mai
Rumänien:					
4½% Bukarest. Stadtanleihe	1888	B.	Berlin 5000 Frs. = 4050 M.	Juni-Dez.	94,40
			500 Frs. = 405 M.	,,	96,—
4½% Bukarest. Stadtanleihe	1895	B. Br. Bu. P.	Berlin 5000 Frs. = 4050 M.	März-Sept.	—
			1000 Frs. = 810 M.	,,	90,—
			500 Frs. = 405 M.	,,	90,—
4% Bukarester Stadtanleihe	1898	An. B. Br. Bu. P	Berlin 5000 Frs. = 4050 M.	Jan.-Juli	—
			1000 Frs. = 810 M.	,,	90,70
			500 Frs. = 405 M.	,,	90,70
4% Bukarester Stadtanleihe	1903	Bu.	Bukarest	Mai-Nov.	82¼—82½
4% Bukarester Stadtanleihe	1906	Bu.	Bukarest	,,	82¼—82½
4% Bukarester Stadtanleihe	1910	An. Bu.	Bukarest	Juni-Dez.	83¼—83,40
5% Bukarester Stadtanleihe	1910	Bu.	Bukarest	Mai-Nov.	98¼—98½
4½% Brailaer Stadtanleihe	—	Bu.	Bukarest	Jan.-Juli	88—89
4½% Jassyer Stadtanleihe	1906	An. Bu.	Bukarest	April-Okt.	87½—88
4½% Jassyer Stadtanleihe	1910	Bu.	Bukarest	,,	87½—88
5% Crajovaer Stadtanleihe .	1906	Bu.	Bukarest	,,	92—93
5% Crajovaer Stadtanleihe .	1910	Bu.	Bukarest	Jan.-Juli	93—93½
4% Crajovaer Stadtanleihe .	1912	Bu.	Bukarest	April-Okt.	85
5% Ploesti Stadtanleihe .	1906	Bu.	Bukarest	Jan.-Juli	93—94
5% Ploesti Stadtanleihe .	1910	Bu.	Bukarest	Juni-Dez.	93—94
5% Buzau Stadtanleihe . .	1910	Bu.	Bukarest	Juni-Nov.	89—90
Serbien:					
4% Serb. Amortisable Monopol-Anleihe	1895	Am. An. B. Br. Bg. Fr. P. Z.	Berlin 500 Frs. = 405 M.	Jan.-Juli	79,—
4½% Serb. steuerfreie Goldanleihe	1910	B. Fr.	Berlin 500—5000 Frs. = 405—4050 M.	Juni-Dez.	87,60
4½% Serb. Monopol-Anleihe	1906	P. Bg.	Paris 500 Frs.	Oktober	429,50
4½% Serb. Anleihe . . .	1909	P. Z. Bg.	Paris 500 Frs.	Juni-Dez.	434
5% Serb. Monopol-Anleihe	1902	P. Bg.	Paris 500 Frs.	Febr.-März	485—486
5% Serbische Anleihe . .	1913	P.	Paris 20 Frs.	März	92,30
4½% Serb. Uprava Fondava	1910/11	P. Bg.	Paris 500 Frs.	Juli	418,50
5% Serb. Uprava Fondava		Bg.	Belgrad		98,50—100

	Jahr	Börsenplätze	Ort und Art der Notierung	Zinstermin	Kurs Ende Mai
Serbien:					
2% Prämienlose		Bg. W.	Belgrad		118,50—122
Tabakslose		Bg.	Belgrad		30—32
Türkei:					
4% Türk. konsolid. Anleihe	1890	Am. B. Fr. P.	Berlin 500 Frs. = 400 M.	März-Sept.	—
4% Türk. Anleihe (Aegypt. Tribut)	1891	L. P.	London 20, 100, 500 £	10./4.-10./10.	95 1/2
4% Türk. Anleihe (Tumbeki)	1893	P.	Paris 500, 2500, 12 500 Frs.	14./8.	400
4% Türkische Anleihe . .	1894	P.	Paris	Juli	420,50
3 1/2% Türkische Anleihe . .	1894	Br. Fr. L. P.	London 20, 100, 500, 1000 £	15./4.-15./10.	86
5% Türkische Anleihe . .	1896	P.	Paris 500, 2500, 12 500 Frs.	14./7.	488—496
4% Türkische Anleihe . .	1901/05	P.	Paris 500, 2500 Frs.	14./7.	381,50
4% Türkische Anleihe . .	1904	P.	Paris 500 Frs.	14./7.	371—371,50
4% Türk. Anleihe (Soma Panderma)		P.	Paris 500 Frs.	Okt.	354—355
4% Türkische Anleihe (Douanen-Anl.)	1902	L. P.	London 500, 2500 Frs.	14./1.-14./7.	82 1/2
4% Türk. Administr.-Anl. .	1903	Am. B. Br. P.	Berlin 500 Frs. = 408 M.	Mai-Nov.	76,50
4% Unifizierte Ottomanische Staatsanleihe	1903,1904	Am. An. B. Br. Fr. W.	Berlin 500 Frs. = 408 M.	März-Sept.	83,60
			Desgl. Ultimo	„	—
4% Türkische Anleihe . .	1905	Am.An.B.Br.Fr.	Berlin 500 Frs. = 408 M.	März-Sept.	72,20
4% Bagdadbahn-Anl., I. Ser.		Am. B. Br. Fr. Z.	Berlin 500 Frs. = 408 M.	März-Sept.	77,50
4% Bagdadbahn-Anl., II. Ser.		Am. B. Br. Fr. W. Z.	Berlin 500 Frs. = 408 M.	Jan.-Juli	76,—
4% Kaiserl. Ottoman. Anl.	1908	B. Fr. P.	Berlin 500 Frs. = 405 M.	Jan.-Juli	72,25
4% Türkische Anleihe . .	1909	L. P.	London 500, 2500 Frs.	14./12.	72,—
4% Türkische Anleihe . .	1911	Am. Br. B. W. Z.	Berlin 500 Frs. = 405 M.	Jan.-Juli	72,25
Türkenlose 400 Frs. . . .		B. W.	Berlin	1./2. 1./4. 1./6. 1./8. 1./10. 1./12.	164,90
			Desgl. Ultimo		165,25
5% Konstantinopl. Stadtanl.		L.	London		97

	Börsenplätze	Ort u. Art der Notierung	Zinstermin	Kurs Ende Mai
Eisenbahnen.				
Türkei:				
Anatol. Eisenb.-Aktien. . .	B.	Berlin (408 M.)	Jan.	114
Anatol. Eisenb.-Aktien 60%	B. Fr.	Berlin (408 M.)	Jan.	117
60%	B.	Berlin ultimo:	Jan.	—
Anatol. Eisenb.-Obligation.				
4½% I (ev.).	B. Br. Fr.	Berlin 10200 M.	Ap.-Okt.	—
	L.	2040 M.	„	90,10
		408 M.	„	90,10
4½% II (ev.).	B. Br. Fr.	Berlin 2040 M.	Ap.-Okt.	90
	L.	408 M.	„	90
III	B. Fr. Z.	Berlin	Ap.-Okt.	90,20
Salonique Constantinople Jonction Aktien	Am. Br. Fr.	Frankfurt 500 M.		
Obligationen 3% . .	P.	Frankfurt	Okt.	55,50
Orientbahn-Aktien	B. Fr. W.	Berlin 500 M.	Jan.	—
		Berlin ultimo:	Jan.	—
Macedonier (Salonique Monastir) 4% Obligat. 1894	P.	Paris		—
3% Obligationen	B. Br. Fr.	Berlin 5000, 2500 Frs. = 4040, 2020	Jan.-Juli	60,50
		M. 500 Frs. = 404 M.		61,70
Ottoman. Smyrna Aidin. .				
4½% Deb.	L.	London		90
5% Deb.	L.	London		103
6% cum. prefs.	L.	London		22½
Shares	L.	London		19½
Ottoman. Smyrna Cassaba 4% Bonds . . 1894/95	Br. L. P.	London 100 £	Fb.-Aug.	80
Damas Hama (Chemin Ottoman)	Br. P.	Paris 500 Fr. Aktien	Juli	—
		4% Obl. 500 Frs.	Dez.	—
1905	P.	4% Obl. 500 Frs.	15./8.	—
1909	P.	4% Obl. 500 Frs.	15./2.-Sept.	—
Griechenland:				
Piraeus Athen Peloponnesus 4½% Bonds	L.	London 100 £	Apr.-Okt.	88
Piraeus Athen Peloponnesus 100 Dr.	P.	Paris		115
Chemin de fer de Thessalie-Aktien	P.	Paris (5000, 2500, 1250, 250 Frs.)		150
Banken (Aktien).				
Bosnien:				
Landesbank f. Bosnien . . . do. Herzegowina.	W.	Wien		155—156
Bulgarien:				
Banque Balcanique	S. W.	Wien		237—238

	Börsenplätze	Ort u. Art der Notierung	Zinstermin	Kurs Ende Mai
Griechenland:				
Banque d'Athènes	L. P.	Paris		51
Banque de Salonique . . .	P.	Paris 100 Frs.	Mai	90
Jonian Bank	L.	London	Mrz./Spt.	3 7/8
Banque d'Orient	P.	Paris, Akt. 125 Frs.	11./8.	103
Rumänien:				
Banque Nationale de Roum.	P. Bu.	Bukarest 500 Frs.		5500—5520
Banca Generala Romana .	B. Bu.	Berlin 1250 Lei		2273 (Bu.)
Bank of Roumania	L. P.	London 150 Lei	Ap.-Okt.	8 3/4
Casa rurala	Bu.	Bukarest 500 Lei		1710—1725
Banca agricola	Bu.	Bukarest 450 Lei (325) Lei		580
Banca de scont Bukarest .	Bu.	Bukarest 500 Lei		620—623
Marmorosch Blank & Co. .	Bu. Fr.	Bukarest 500 Lei		907—910
Banca de Credit Român .	Bu.	Bukarest 500 Lei		908—911
Banca populara Piteşti . .	Bu.	Bukarest 200 Lei		230—250
Banca Românească	Bu.	Bukarest 500 Lei (375) Lei		782
Banca Ilfov	Bu.	Bukarest 500 Lei		500—506
Banca Oltului	Bu.	Bukarest 1000 Lei		—
Banca Romanati-Caracal .	Bu.	Bukarest 1000 Lei		—
Banca Magurele-Giurgiu . .	Bu.	Bukarest 1000 Lei		—
Banca Commerciala Romana	Bu.	Bukarest		654—658
Serbien:				
Banque Nationale de Serbie	Bg.	Belgrad		1425—1440
Banque de Credit Serbe .	P.	Paris		101
Banque de Belgrad	Bg.	Belgrad		101
Banque de Commerce . .	Bg.	Belgrad		—
Kgl. Serbische Exportbank	Bg.	Belgrad		151
Belgrader Zadruga	Bg.	Belgrad		750—795
Banque Prometna.	Bg.	Belgrad		—
Türkei:				
Banque d'Orient	P.	Paris		103
Banque Imperiale Ottomain	Fr. L. P.	Paris 500 (250) Lei	Juli	624
Bank f. Oriental. Eisenbahn.	P. Z.	Paris		

Straßenbahnen (bzw. Kleinbahnen).

Bulgarien:				
Tramway de Sofia-Aktien .	Br.	Brüssel 100 Frs. cap.	Mai	137,50
		priv.	Mai	87,75
Obligationen	Br.	Brüssel 500 Frs.	Jan.-Juli	405
Griechenland:				
Tramways de Salonique . .	Br.	Brüssel 50 Frs.		93
Tramways d'Athènes Aktien	Br.	Brüssel 500 Frs.	Mai	—
4 1/2 % Obligationen . .	Br.	Brüssel 500 Frs.	Jan.-Juli	—
5 % Obligationen . . .	Br.	Brüssel 500 Frs.	Jan.-Juli	495
Tramways d'Athènes-Pireeus Aktien	Br.	Brüssel 50 Frs. priv.	Sept.	31,50
	Br.	div.	—	8 7/8
4 % Obligationen . .	Br.	Brüssel 500 Frs.	Ap.-Okt.	325

	Börsenplätze	Ort u. Art der Notierung	Zinstermin	Kurs Ende Mai
Rumänien:				
Tramways de Bukarest-Akt.	Br. Bu.	Brüssel 200 Frs.	Juli	296,75
Tramways Unis de Bukarest	Br.	Brüssel 100 Frs. cap.	Juli	75,50
		div.	Juli	5,25
Obligationen	Br.	Brüssel 500 Frs.	Mai-Nov.	482,50
Tramways de Cotroceni-Akt.	Br.	Brüssel 250 Frs. cap. ord.		160,25
Tramways de Braila Aktien	Br.	Brüssel 100 Frs. cap.	Juli	122,25
		priv.	Juli	197,50
Obligationen	Br.	Brüssel 500 Frs.	Ap.-Okt.	436,25
Tramway de Galatz Aktien	Br.	Brüssel 100 Frs. cap.	Mai	80
		div.	Mai	16,87
Obligationen	Br.	Brüssel	Fb.-Aug.	420
Chemin de fer Buzau-Nehoyazu, 5% Obl.	Bu.	Bukarest	Mai-Nov.	91—91 1/2
Serbien:				
Tramways et éclair. de Belgrad-Aktien V. A. . . .	Br.	Brüssel 200 Frs.	Juni	165
4% Obligationen . .	Br.	Brüssel 500 Frs.	Juni-Dz.	415
Türkei:				
Tramways de Beirouth-Akt.	Br.	Brüssel 100 Frs.		58
4 1/2 % Obligationen .	Br.	Brüssel 500 Frs.	Jan.-Juli	408,50

Industrie-Gesellschaften.

	Börsenplätze	Ort u. Art der Notierung	Zinstermin	Kurs Ende Mai
Bulgarien:				
Gaz et Electricité de Sofia et Bulg.	Br.	Brüssel 500 Frs.	Juni	800
4% Obligationen . .	Br.	Brüssel 500 Frs.		435
Griechenland:				
Gaz d'Athènes Aktien . . .	Br.	Brüssel 500 Dr.	April	1010
Obligationen	Br.	Brüssel		487,50
Laurium Grec Aktien . . .	Br. P.	Paris 200 Frs.	Aug.	34—35
Obligationen	Br.	Paris		—
Soc. priv. Raisins de Corinthe Aktien	P.	Paris 250 Frs.		—
Hellenique d'Electricité (Thomson Houston Akt.)	P.	Paris 100 Dr.	28./10.	85
desgl. 4% Oblig. . .	P.	Paris 500 Frs.	Nov.	381
Port de Salonique Aktien .	P.	Paris 500 Frs.	20./6.	—
desgl. 5% Oblig. . .	P.	Paris 500 Frs.	Juli	474
Serbien:				
Soc. de nav. Serbe	Bg.	Belgrad		141,50—149
Soc. Abattoir	Bg.	Belgrad		72—76
Letgnikovatz	Bg.	Belgrad		750
Brasserie Zayet	Bg.	Belgrad		150
Belgrader Dampfmühle . .	Bg.	Belgrad		280
Cementfabrik Ralya . . .	Bg.	Belgrad		530—550
Charbonnage de Stoubitza .	Bg.	Belgrad		—

	Börsenplätze	Ort u. Art der Notierung	Zinstermin	Kurs Ende Mai
Serbien:				
Eaux Mineral Matarougué	Bg.	Belgrad		118
Ateliers de Tissage Oujize .	Bg.	Belgrad		61
Rote-Kreuz-Lose	Bg.	Belgrad		17—18
Rumänien:				
Gaz et Electricité de Bukar. Aktien	Br.	Brüssel 500 Lei	,	545
Gaz et Electricité de Bukar. Obligationen	Br. Bu.	Brüssel	Jan.-Juli	503
Métallourgique Roumaine Aktien	Br. Bu.	Brüssel 100 Lei		6,50
Obligationen 5% . .	Br. Bu.	Brüssel	Mrz.-Spt.	210
Roumania Consolidated Oil-fields	L.	London		$1\frac{1}{4}$
Bacau Rum. Petr. Mij. . .	Am.	Amsterdam		—
Geconsolideerde Petr. Mij.	Am.	Amsterdam		230—235
Internation. Rumeensch Mij.	Am.	Amsterdam		$113\frac{3}{4}$
desgl. Oblig.	Am.	Amsterdam		83
Nederl. Rumeensche Petr. Mij.	Am.	Amsterdam	—	$13\frac{1}{4}$
Orion Petroleum Mij. . . .	Bu.	Bukarest		—
Steaua Romana-Aktien . .	Am. B. P.	Berlin	—	143,50
Astra Romana-Aktien . . .	Bu.	Bukarest	—	—
Soc. An. Speranza	Bu.	Bukarest 200 Lei	—	3480—4000
Soc. Govora Calimanesti .	Bu.	Bukarest 200 Lei	—	—
Versich.-Ges. Dacia-Romana	Bu.	Bukarest 200 Lei	—	1660—1669
Versich.-Ges. Nationala . .	Bu.	Bukarest 200 Lei	—	1180
Versich.-Ges. Generala . . .	Bu.	Bukarest 200 Lei	—	1180—1200
Soc. An. Sinaja	Bu.	Bukarest 500 Lei (300 Lei)	—	420—430
Soc. An. Centrala	Bu.	Bukarest 100 Lei		—
Türkei:				
Balia Karaidin-Aktien. . .	P.	Paris 100 Frs.		474—484
Eaux Sc. Kadi-Keui-Aktien	Br.	Brüssel 25 L.T.	Juni	799,25
Gaz de Beyrouth-Aktien. .	Br.	Brüssel 500 Frs.	Aug.	51,25
Eaux de Scutari 5% Oblig.	Br.	Brüssel 500 Frs.	Jan.-Juli	437,50
Oriental Gas	L.	London	Mrz.-Okt.	$119\frac{1}{2}$
Ottoman Gas	L.	London	Mai-Nov.	$7\frac{1}{2}$
Türk. Tabakregie-Aktien .	B. W. P.	Berlin 160 M. = 200 Frs.	20./10.	230,75
		desgl. per	ultimo	230,—

Rumänischer

(nach Aufzeichnung der

1911	Berlin			
	h. *)	n. **)	m. ***)	h.
Januar	123,950	123,550	123,767	100,350
Februar . . .	123,600	123,450	123,516	100,100
März	123,550	123,320	123,426	99,950
April	123,450	123,370	123,405	99,800
Mai	123,500	123,400	123,440	99,850
Juni	123,900	123,450	123,740	100,100
Juli	123,550	123,350	123,415	100,020
August	123,350	123,270	123,309	100,050
September . .	123,750	123,300	123,460	100,800
Oktober . . .	123,800	123,450	123,643	101,000
November . .	123,800	123,450	123,669	100,500
Dezember . .	123,650	123,400	123,609	100,350
1912				
Januar	123,450	123,350	123,395	100,400
Februar . . .	123,400	123,350	123,358	100,150
März	123,370	123,350	123,353	100,100
April	123,700	123,350	123,522	100,400
Mai	123,950	123,550	123,756	100,500
Juni	124,200	123,720	123,976	100,650
Juli	123,750	123,400	123,612	100,400
August	123,600	123,370	123,456	100,050
September . .	124,450	123,650	124,087	100,900
Oktober . . .	124,450	124,400	124,440	101,250
November . .	125,600	124,450	124,730	101,900
Dezember . .	126,600	125,600	126,365	102,750
1913				
Januar	126,550	126,550	126,550	102,750
Februar	126,550	126,550	126,550	102,750
März	126,550	125,600	125,982	102,750
April	125,600	125,100	125,248	101,700
Mai	126,300	125,190	125,487	102,300
Juni	127,150	125,250	126,240	103,750
Juli	127,000	124,650	125,780	102,900
August	125,700	124,650	125,375	101,725
September . . .	125,250	124,125	124,637	101,450
Oktober	125,600	123,950	124,461	101,150
November . . .	125,300	124,575	124,838	101,350
Dezember . . .	125,375	125,125	125,255	101,650

*) h. = höchster, **) n. = niedrigster, ***) m. = mittlerer Kurs.

Wechselkurs

Rumänischen Nationalbank).

Paris		London		
n.	m.	h.	n.	m.
100,00	100,188	25,360	25,290	25,327
99,900	100,019	25,300	25,260	25,281
99,750	99,802	25,290	25,210	25,235
99,750	99,765	25,282	25,240	25,246
99,700	99,780	25,260	25,210	25,238
99,750	99,941	25,320	25,240	25,283
99,850	99,935	25,250	25,230	25,240
99,900	99,966	25,260	25,255	25,240
100,100	100,433	25,360	25,220	25,282
100,350	100,669	25,450	25,260	25,334
100,250	100,369	25,340	25,250	25,296
100,225	100,290	25,330	25,280	25,291
100,120	100,230	25,320	25,290	25,301
100,00	100,045	25,300	25,230	25,259
99,950	100,017	25,250	25,225	25,235
100,087	100,241	25,400	25,250	25,312
100,250	100,347	25,370	25,275	25,317
100,350	100,516	25,420	25,300	25,368
100,000	100,233	25,350	25,250	25,309
99,825	99,926	25,275	25,250	25,256
100,000	100,371	25,480	25,280	25,376
101,000	101,125	25,580	25,550	25,568
101,200	101,387	25,775	25,550	25,604
101,900	102,526	26,000	25,775	25,914
102,700	102,737	25,925	25,900	25,913
102,750	102,750	25,925	25,925	25,925
101,700	102,061	25,925	25,725	25,833
101,400	101,556	25,725	25,625	25,662
101,700	101,910	25,750	25,675	25,708
101,700	102,550	25,975	25,675	25,800
102,000	101,832	25,975	25,515	25,734
101,050	101,495	25,675	25,515	25,375
100,500	100,801	25,625	25,400	25,621
100,200	100,671	25,600	25,360	25,455
100,850	101,113	25,660	25,550	25,500
101,250	101,430	25,700	25,625	25,606
				25,675

Wechselkurse.

(Notierungsmodus s. Balkan-Revue Heft 1, S. 78—79.)

Tatsächliche Bewegung Ende Mai 1914. (Kauf- und Verkaufskurse.)

auf:	Bulgarien Sofia.	Rumänien Bukarest.	Serbien Belgrad.	Türkei Konstantinopel.
Berlin, Hamburg . .	131,80—132,50	$123,97^1/_2$—$124,22^1/_2$	129,10	18,59—18,64
Wien, Budapest . . .	112,50—112,80	$105,22^1/_2$—$105,42^1/_2$	W. $109,27^1/_2$ B. $109,27^1/_2$	21,92—21,96
Mailand, Genua . . .	106,75—107,35	—	—	—
London	26,91—27,14	$25,42^1/_2$—$25,47^1/_2$	26,40	$109^7/_8$—$110^1/_8$
Paris	107,25—107,75	100,95—101,15	104,60	$22,87^1/_2$—$22,92^1/_2$
Petersburg	283,50—285,50	—	104,71	$8,67^1/_2$—8,70
Amsterdam	—	—	—	—
Antwerpen	106,70—107,25	$100,22^1/_2$—$100,42^1/_2$	—	—
Zürich	107,15—107,75	—	—	—
Kairo, Alexandrien .	—	—	—	$109^1/_8$—$109^7/_8$
Sofia	—	—	—	—
Athen	108	—	—	—
Bukarest	106,30—107,30	—	—	—
Belgrad	107,95	—	—	—
Konstantinopel . . .	24,55—24,75	—	—	—

Literatur.

Albanien. Ein Hilferuf! Von **Reichsfürst Odescalchi.** (Wien, Deutsch-Österreichischer Verlag.) Dieses Buch macht sich in der Fülle der Publikationen über den Balkan und speziell Albanien namentlich durch die gute Beherrschung der historischen Grundlage, welche diese Materie erfordert, bemerkbar. Odescalchi, der seiner Abstammung nach rein albanischen Geblüts ist, verficht hier, wie er selbst angibt, dem Prinzip seiner Ahnen folgend die Idee, Albanien unter eine moderne Selbstregierung zu bringen. Er vergleicht das verkannte Albanesenvolk mit den Ägyptern und den Tolteken, deren kultureller Fortschritt durch grausame Unterdrückungen lahmgelegt wurde.

An der Hand von historischen Daten wird erwiesen, wie Albanien unter der türkischen Herrschaft litt, und auf welche Weise es bewirkt wurde, daß die Verständigungsmöglichkeiten des Volkes unterbunden wurden. So führte die Regierung einen Kampf gegen das lateinische Alphabet und forcierte die arabische Schrift, mit welcher sich die albanesische Sprache, welche einen Rest des alten Sanskrit bildet, nicht ausdrücken konnte. Der Autor erbringt den Nachweis, daß das albanesische Volk selbst ein vollkommen rein erhaltener Rest der antiken illyrischen Nation sei. Im übrigen bilden die Entwicklungsmöglichkeiten, welche Odescalchi entwirft, ein sehr ernst zu nehmendes Gegenstück zu den besten politischen Zukunftsromanen. Die wirtschaftlichen Entwicklungsmöglichkeiten Albaniens, welche auf industrieller Seite namentlich in der Holzindustrie, in der Pelzverarbeitung, der Goldschmiedekunst und auf der anderen Seite in der reinen Landwirtschaft und im Bergbau nach Edelmetallen liegen, bieten volle Gewähr dafür, daß diese Pläne einen hohen Grad der Wahrscheinlichkeit für sich haben. Einen Anhang des interessanten Buches bilden philologische und archäologische Studien über die Abstammung des Skypetarenvolkes. Schließlich seien noch Proben aus der albanesischen Literatur erwähnt.

Das Fürstentum Albanien. Von **General Graf Spiridion Gopčević.** (Berlin 1914, Hermann Paetel Verlag.) Das umfangreiche Buch, auf welches wir uns vorbehalten, noch ausführlich zurückzukommen, wird in der Balkanliteratur als wertvolles Studienmaterial einen hervorragenden Platz einzunehmen haben. Sowohl in ethnographischer als auch in topographischer Hinsicht ist Albanien hier außerordentlich ausführlich behandelt, und das Kapitel, in welchem die seinerzeitige politische Tätigkeit des Autors in Albanien behandelt ist, wird den Leser vor allem interessieren.

Meyers Reisehandbücher. Balkanstaaten und Konstantinopel. (Leipzig 1914, Bibliographisches Institut.) Die achte Auflage dieses bekannten Reiseführers, welche soeben erschienen ist, berücksichtigt alle in politischer und geographischer Hinsicht erfolgten Änderungen auf dem Balkan, was naturgemäß eine vollkommene Umarbeitung des Materials erforderte. Auf einem kleinen und handlichen Raum ist hier dieses für Reisende sehr aktuelle Material in ebenso übersichtlicher wie gründlicher Weise zusammengefaßt worden.

Balkan-Revue

Monatsschrift für die wirtschaftlichen Interessen der südosteuropäischen Länder

Unter Mitarbeit von

Prof. Dr. K. Adler (Czernowitz) / Prof. E. Anastassiades (Athen) / Prof. A. Andréadis (Athen) / A. Cogévinas (Korfu) / Dr. L. Colescu (Bukarest) Prof. G. Th. Danaillow (Sofia) / Prof. Dr. O. Frhr. v. Dungern (Czernowitz) / Prof. Dr. E. Ehrlich (Wien) / Dipl.-Ing. Gané (Bukarest) / C. Halaceanu (Bukarest) / J. Herbst, Preßdirektor im Auswärt. Amt (Sofia) Dr. H. Hirschberg (Berlin) / Kom.-Rat H. Holsten (Wien) / Dr. E. Jäckh (Berlin) / Dr. J. Kalitsunakis (Berlin) / O. Keßler (Berlin) / Dr. L. Koronis, Sektionschef im Ministère de l'Economie Nationale (Athen) / Dr. P. Lessinoff (Sofia) / Redakteur J. Mendel (Berlin) / Prof. W. Milkowicz (Czernowitz) / Prof. Dr. G. Murgoci (Bukarest) / Ing. C. Osiceanu (Bukarest) K. G. Popoff, Direktor des Statist. Amtes (Sofia) / Redakteur R. Rothelt (Berlin) / Direktor E. Seligmann (Sofia) / Ing. C. Steinmetz (Sarajevo) Handelsminister z. D. K. Stojanowitch (Belgrad) / H. von Strahlheimb (Wien) / F. von Vincenz (Konstantinopel) / Syndikus W. K. Weiß-Bartenstein (Berlin)

herausgegeben von

Dr. Paul Schwarz, Berlin

I. Jahrgang | Juli/August 1914 | Heft 4/5

Erscheint monatlich einmal / Abonnementspreis pro Jahr M. 24.—, Fr. 30.—, K. 28.50
Preis des Einzelheftes M. 2.50, Fr. 3.—, K. 3.—

Balkan-Verlag G. m. b. H. / Berlin W 30

Für den Buchhandel: Verlag für Fachliteratur G. m. b. H. Berlin

Die Finanzen Bulgariens.

Der bevorstehende Abschluß einer großen bulgarischen Anleihe von 500 Mill. Frs. ruft das Interesse für die bulgarische Anleihe und die bulgarische Finanzwirtschaft überhaupt wach. Die gegenwärtige Anleihe muß freilich erst in der Form des Schatzscheinvorschusses realisiert werden, mit welchem bestehende kurzfristige Verpflichtungen abgelöst werden, bis dann erst darauf eine konsolidierte Schuld sich aufbaut, die mit entsprechenden Aufträgen an die deutsche und österreichische Industrie eine wenigstens teilweise produktive Kapitalsanlage darstellt. In diesen Blättern sind die mannigfachen Bestrebungen und Kämpfe, die dem Abschluß der neuen Anleihe vorausgingen, geschildert worden. Mag man nun von deutscher Seite, wie dies geschehen, sich für die Anleihe erwärmen oder nicht, mag man die wirtschaftliche und politische Notwendigkeit und Seite dieser Anleihe befürworten oder geringer veranschlagen, überschätzen oder unterschätzen; über eine Frage hat sich niemals auch nur der geringste Zweifel erhoben, daß nämlich Bulgarien ein erstklassiger Schuldner ist, der, ob seine politischen, wirtschaftlichen oder finanziellen Verhältnisse zeitweise noch so ungünstig sein mochten, während der Zeit seines 36jährigen Bestehens als moderner autonomer Staat, als Fürstentum oder Königreich stets seinen Verpflichtungen mit peinlichster Gewissenhaftigkeit und Ordnung nachgekommen ist. Auch nicht ein einziger Fall ist bekannt, daß die ausländischen Gläubiger des jungen Staates jemals zu irgendwelchen Besorgnissen Anlaß hatten. Diese auf einer geordneten und richtig gehandhabten

Finanzwirtschaft und geschickten Finanzpolitik beruhende Sicherheit des Anleihedienstes, die niemals eine Enttäuschung brachte oder auch nur zeitweise eine solche befürchten ließ, hat den bulgarischen Anleihen im Auslande einen guten Namen gebracht und ihnen an den großen Zentren des Börsenverkehrs in London, Paris, Berlin und Wien, um nur die wichtigsten zu nennen, einen guten Markt eröffnet und dauernd erhalten. Und so wird auch die neue Riesenanleihe, besonders deshalb bedeutend, weil sie die konsolidierte Schuld des Königsreichs, die heute praeter propter 600 Millionen Francs oder Leva ausmacht, nahezu auf den doppelten Betrag bringen wird, ohne nennenswerte Schwierigkeiten im In- und Auslande untergebracht werden können, ohne auch die allzu ungünstigen Nebenerscheinungen eines schärferen Kursdruckes auf die älteren Anleihen im Gefolge zu haben. Die Sicherstellung der neuen Anleihe ist ohne Schwierigkeit gelungen. Das emittierende Bankhaus, die Disconto-Gesellschaft mit ihrem Konzern verzichtet sogar auf das anfänglich geforderte Tabakexportmonopol, und es genügt im wesentlichen die Heranziehung von zwei noch unbelasteten Einnahmequellen, die Heranziehung der Zölle, deren Ertrag mit 24 Mill. Frs. anzunehmen ist, und das Zigarettenpapiermonopol, das etwa $3^1/_2$ Mill. Frs. abwirft; außerdem ist noch der Überschuß der Banderolesteuer, Stempelsteuer und Tabaksproduktionssteuer verfügbar, welcher unter Berücksichtigung der den älteren in Frankreich emittierten Tabakanleihen verpfändeten Einnahmen auf 16 Mill. Frs. zu veranschlagen ist, wenn man diese Steuern entsprechend erhöht und auf die neuen Gebietsteile ausdehnt. Es steht also eine anderthalbmal so große Sicherheit von über 43 Mill. Frs. zur Verfügung, während für den Orient der erst 1915 abzuschließenden Anleihe einschließlich deren Tilgung jährlich rund 27 Mill. Frs. erforderlich sind.

Die erste Schuld des jungen Fürstentums Bulgarien knüpft an seine eigene Entstehung durch und nach dem russisch-türkischen Kriege an, als es nach dem Frieden von San Stefano 1878 als autonomes, freilich der Pforte zunächst noch tributäres Fürstentum begründet wurde. Es ist die sogenannte russische Okkupationsschuld von 26 446 635 Frs., die zinslos bis 1902 getilgt wurde, und zwar in verschiedenen Etappen, so von 1877—1887 im Betrage von 5 080 793 Frs., während weitere Rückzahlungen 1890 mit 8 867 000 Frs., 1896 mit 580 546 Frs., 1897 mit 2 160 000 Frs., 1898 mit 1 119 040 Frs. stattfanden; der seit 1899 bestehende Rest von 8 639 256 Frs. wurde 1902 zurückgezahlt. Eine weitere Staatsschuld bildete die frühere Schuld des ehemaligen Ostrumeliens an die Pforte im Nominalwerte von 10 910 208 Frs. Nach dem Wiener Vertrag 1878 verblieb das südlich vom Balkan und östlich vom Rhodopegebirge gelegene, freilich der Mehrheit nach von Bulgaren bewohnte Land der Türkei, wurde jedoch als autonome Provinz Ostrumelien unter einem christlichen Gouverneur eingerichtet. Ab 1886 wurde von fünf zu fünf Jahren der Fürst von Bulgarien selbst vom Sultan zum Generalgouverneur in Rumelien ernannt und damit die Organisation Ostrumeliens mit der Bulgariens verschmolzen. Die erwähnte Schuld wurde seit 1888 in ziemlich wechselnden Beträgen von Bulgarien abgetragen, anfangs jährlich meist 500 000 Frs., bald mehr, bald erheblich weniger. Der Anfang 1908 noch ausstehende Rest von 1 410 208 Mill. Frs. wurde in denselben Jahre, als Bulgarien zum Königreich proklamiert wurde, und die letzten schließlich nur noch formale Abhängigkeitsbeziehungen zur Türkei fielen, getilgt. Das Jahr 1908 ist auch das letzte Jahr des seit 1877 der Pforte regelmäßig bezahlten ostrumelischen Tributs, der jährlich in einer Höhe von 2 951 000 Frs. ein regelmäßiges Aktivum der türkischen Staatseinnahmen gebildet hatte. 1908 wurde nur noch ein Teil

dieses Tributs, nämlich 1 967 333 Frs. erlegt, d. h. für die ersten acht Monate des Jahres, da die endgültige Lösung der Beziehungen zur Türkei im September erfolgten. Die gesamten Aufwendungen für den ostrumelischen Tribut von 1887—1908 betrugen 63 938 333 Frs. Die erwähnten beiden ersten zinslosen Schulden repräsentierten zusammen einen Nominalwert von 37 356 843 Frs. Anfang 1888 stellte sich die unverzinsliche Schuld unter Berücksichtigung der Jahresrate des ostrumelischen Tributs von 2 951 000 Frs. auf 35 226 842 Frs., sie sank anfangs langsam, dann unter den gesteigerten Rückzahlungen der ersten Schuld im Jahre 1890 und deren Tilgung 1902 schneller.

Eine viel wichtigere Gruppe der bulgarischen Anleihen bilden die verzinslichen konsolidierten Schulden. Die ersten verzinslichen Staatsschulden bis zum Jahre 1900 trugen einen 6 prozentigen Typus, bis 1907 herrschte der 5 prozentige Typus vor, seit 1909 sind die Anleihen 4½ prozentig. Die neueste Anleihe kehrt freilich zum 5 prozentigen Typus zurück. Die erste große Staatsanleihe ist die 6 prozentige vom Jahre 1888 in Höhe von 46 777 500 Frs., die zur Einlösung der Rustschuk—Varna-Eisenbahn diente. Sie wurde 1907 mit dem Recht des Umtausches in 4½ prozentige Anleihe von 1907 gekündigt. In Umlauf befanden sich damals noch 32 648 500 Frs., so daß also 14,13 Mill. Frs. getilgt worden waren. Die jährliche Tilgungsquote setzte 1889 mit 474 500 Frs. ein, und stieg allmählich bis auf 1 240 000 Frs. in 1907. Die jährliche Zinsenlast, die 1890 2 737 590 Frs. betrug, war 1906 auf 1 990 365 Frs. gesunken. Insgesamt waren 45,54 Mill. Frs. Zinsen gezahlt worden, d. h. fast die Höhe des Nominalwertes der Anleihe.

Wenn schon die erste große zinstragende Staatsanleihe einen durchaus produktiven Charakter trug, so galt das ebenso sehr von den folgenden Anleihen.

Auch die 6prozentige hypothekarische **Anleihe von** 1889 in Höhe von 30 Mill. Frs. war eine Staatseisenbahnanleihe. Sie wurde mit der obigen Anleihe zusammen 1907 mit dem Rechte des Umtausches in $4^1/_2$ prozentige Anleihe gekündigt. Ihr ungetilgter Rest belief sich auf 21 345 000 Frs. Die jährliche Amortisationsquote war von 300 000 Frs. von 1889 auf 780 000 Frs. in 1907 gestiegen, während umgekehrt die jährlichen Zinserfordernisse von 1 795 500 Frs. auf 1 315 950 Frs. in 1906 gesunken waren. Insgesamt waren bis 1907 27,97 Millionen Frs. an Zinsen gezahlt worden. Die 6 prozentige Staatshypothekaranleihe von 1892 in Höhe von 142 780 000 Frs. war auf die neu zu erbauenden Staatseisenbahnen Kapitschau—Schumla, Tirnova—Selvi—Lovtscha—Plewna—Sofia—Kustendil und die im Betrieb befindliche Eisenbahn Rustschuk—Varna, ferner auf die Häfen Varna und Burgas hypothekarisch garantiert. Die Tilgung sollte in 33 Jahren, also bis 1926 erfolgen. Von der erwähnten Anleihesumme wurde indessen nur auf 122 957 000 Frs. die Option ausgeübt. Die Anleihe wurde in mehreren Emissionen zur Zeichnung aufgelegt; so 1892 12 050 000 Frs., 1893 20 Mill. Frs., 1894 44 480 000 Frs., 1895 $2^1/_2$ Mill. Frs., zusammen wurden also 76 030 000 Frs. emittiert. Dem Bankenkonsortium gehörte die Österreichische Länderbank, die Ottomanbank, die Nationalbank für Deutschland, die Banque de Paris et des Pays-Bas u. a. an. Diese bulgarische Anleihe wird seit ihrem Bestehen in Berlin notiert, wie sie später auch in London zur Notiz gelangte. Die jährliche Amortisationsquote stieg von 800 500 Frs. 1894 auf 3,79 Mill. Frs. in 1911; bis dahin waren 39,98, bis Ende 1913 48,09 Mill. Frs. amortisiert worden. Die Zinslast betrug 1911 5,15 Mill. Frs. Bis Ende 1911 waren 104,78 Mill. Frs. Zinsen gezahlt worden.

Im Jahre 1896 wurde eine 5prozentige Anleihe, die sogenannte Agrar-Anleihe auf Grund der Gesetze

über die Agrarkassen in Höhe von 30 Mill. Frs. aufgenommen, wobei das erwähnte Bankenkonsortium jedoch unter Ausschluß der Ottomanbank wiederum mitwirkte. Garantiert wurde diese Anleihe durch das Vermögen und die Einkünfte der Agrarkassen, aber auch sonst durch die allgemeinen Staatseinkünfte. Bei der allgemeinen Aufzählung der eigentlichen Staatsanleihen pflegt diese Anleihe meist nicht mitgenannt zu werden.

Die letzte Staatsanleihe vom 6prozentigen Typus ist die des Jahres 1900 in Höhe von 30 Mill. Frs. Sie wurde überaus rasch getilgt, da es sich nur um Schatzscheine handelte. Bis 1903 waren 24,23 Mill. Frs. zurückgezahlt und 3 627 337 Frs. Zinsen gezahlt. Mit dem 5 prozentigen Typ wurde zuerst die sogenannte Tabakanleihe von 1902 in Höhe von 106 Mill. Frs. ausgestattet, die von der Russischen Staatsbank und Banque de Paris et des Pays-Bas übernommen wurde, an der aber weitere zahlreiche Banken in Deutschland (Deutsche Bank, Mitteldeutsche Kreditbank, Deutsche Vereinsbank, Frankfurt a. M. u. a.), in Frankreich (Société Générale), in Österreich-Ungarn (Österreichische Länderbank, Wiener Bankverein, Anglo-Österreichische Bank), in London (Ottomanbank) mit- bezw. unterbeteiligt waren. Die Anleihe notiert in Deutschland auch bis heute nur in Frankfurt a. M., nicht dagegen in Berlin, sonst ist sie an den Börsen von London, Paris, Wien, Antwerpen, Amsterdam zugelassen. Mit dieser Anleihe wurden gleichzeitig eine ganze Reihe älterer Verpflichtungen und Anleihereste zurückgezahlt, so der Rest der noch umlaufenden Schatzscheine von 1900, ein ausländischer Vorschuß von 7 Mill. Frs., ein Vorschuß der Russischen Staatsbank von 4 Mill. Frs., ein Vorschuß der Bulgarischen Nationalbank von 1,36 Mill. Frs. und der Rest der aus Okkupationskosten entstandenen Schuld (an Rußland) in Höhe von etwa 11 Mill. Frs., endlich der der Dette Publique für das ehemalige Ostrumelien

zahlbare Betrag von 7 Mill. Frs. Die Sicherstellung der Anleihe erfolgte durch die Erträgnisse der Banderolen-Tabaksteuer, einer Verbrauchsteuer, sowie der Tabak-Produktionssteuer (sog. Mourourié), falls die Erträgnisse der Banderolensteuer nicht ausreichen sollten. Die Technik des Anleihedienstes bestand darin, daß der bulgarische Finanzminister von dem Vertreter der Anleihebesitzer (Obligationäre), den die Banque de Paris ernannt und dessen Ernennung der bulgarischen Regierung durch den französischen Gesandten in Sofia notifiziert wird, die erforderlichen Banderolenmengen abzunehmen und den Gegenwert sofort bei bei Leistung in bar zu zahlen hat. Von der Tabakanleihe von 1902 waren Ende 1913 noch 99,33 Mill. Frs. in Umlauf, die bei dieser Anleihe relativ langsam steigende Tilgung (1904er Quote 507 500 Frs., 1911er Quote erst 717 500 Frs.) hatte somit bis dahin erst einen Betrag von 6,67 Mill. Frs. erreicht, während an Zinsen (jetzt noch ca. 5 Mill. Frs. jährlich) in den elf Jahren 1903—1913 etwa 56¾ Mill. Frs. gezahlt worden sind.

Im Jahre 1904 wurde weiter eine 5 proz. Anleihe in Höhe von 99,98 Mill. Frs., tilgbar bis 1954, aufgenommen, die durch das Stempelgefälle und den Rest der Banderolen- und Mourourié-Steuer sichergestellt ist. Aufgelegt wurde die Anleihe in Paris zu 447½ Frs., was einem Kurs von 89½% entspricht. Ende 1913 waren von der Anleihe noch etwa 95 Mill. Frs. in Umlauf, so daß bislang knapp 5 Mill. Frs. getilgt sind, während an Zinsen etwa 43½ Mill. Frs. gezahlt wurden. Die nächste Anleihe, die einen 4½ proz. Typus trug, wurde 1907 in einer Höhe von 145 Mill. Frs. aufgelegt und ist ab 1908 in 60 Jahren, d. h. bis 1968 durch jährliche Rückzahlungen zu tilgen. Auch diese Anleihe wurde durch den Überschuß der Tabakbanderole- und Stempelsteuer, eventuell auch durch den verfügbaren Überschuß der Mourouriésteuer, der für die Anleihe von 1902 und 1904 nicht

erforderlich ist, sichergestellt. Die Anleihen von 1904 und 1907 wurden in Paris, Brüssel, Amsterdam usw. aufgelegt; sie notieren an diesen Plätzen, ferner auch in London, Wien und Antwerpen. Mit der 1907er Anleihe wurden die Reste der 6prozentigen Anleihen von 1888 und 1889, die sich noch auf 32 239 000, bzw. 21 345 000 Frs., zusammen also auf 53,58 Mill. Frs. stellten, getilgt. Darüber hinaus diente die Anleihe dem Bau neuer Eisenbahnlinien und zur Deckung weiterer laufender Bedürfnisse. Ende 1913 waren von dieser Anleihe noch rund 141½ Mill. Frs. im Umlauf, also kaum 3½ Mill. Frs. getilgt, während die Zinslast bereits einen Betrag von 42 Mill. Frs. erreicht hatte.

Schließlich hatte Bulgarien vor der jetzigen Anleihe noch zwei Anleihen im Jahre 1909 aufgenommen, nämlich eine 4¾ proz. Anleihe in Höhe von 82 Mill. Frs. in Rußland und eine 4½ proz. Anleihe von 100 Mill. Frs. Letztere hatte keine Spezialgarantien. Davon waren noch 81,3 Mill. Frs., bzw. 97,9 Mill. Frs. im Umlauf. Diese Anleihen werden gleichfalls an den meisten Börsenplätzen, jedoch nicht in Berlin notiert.

Zu erwähnen bleibt, daß zu diesen konsolidierten Schuldbeträgen noch die Schuld an Rußland aus dem ostrumelischen Tribut in Höhe von 10 618 250 Rbl. oder 28 669 276 Frs. tritt, von denen Anfang dieses Jahres noch etwas über 26 Mill. Frs. ungetilgt waren. Diese Schuld Bulgariens an die Türkei war 1908 von Rußland übernommen worden, dem nunmehr Bulgarien verschuldet ward.

Die bulgarische konsolidierte Staatsschuld ist durch die obigen Anleihen trotz der nicht unerheblichen Tilgungen mancher Anleihen und der mehrfachen Konversionen doch recht sprunghaft gestiegen. Sie stellte sich Anfang der einzelnen Jahre, seit 1889 in Mill. Frs. wie folgt:

1889	46,77	1897	141,25	1906	358,67
1890	76,30	1898	158,72	1908	445,67
1891	75,49	1899	182,60	1909	439,46
1892	74,64	1900	203,37	1910	517,98
1892	74,64	1901	195,10	1911	610,19
1893	85,77	1902	277,58	1912	603,79
1894	104,67	1903	274,44	1913	623,63
1895	144,17	1904	349,64	1914	615,20
1896	142,64	1905	363,08		

Nach den Aufstellungen vom 1. April 1914 setzt sich die konsolidierte bulgarische Schuld, unter Berücksichtigung der Okkupationsschuld, wie folgt zusammen:

in Francs	Anleihebetrag (ursprünglich)	Davon noch nicht getilgt
6% = Anleihe 1892	124 962 500	74 751 500
5% = Anleihe 1902	106 000 000	98 927 500
5% = Anleihe 1904	99 980 000	95 177 500
4 1/2% = Anleihe 1907	145 000 000	141 382 500
4 3/4% = Anleihe 1909	82 000 000	81 272 600
4 1/2% = Anleihe 1909	100 000 000	97 640 000
Verpflichtung an Rußland aus dem ostrumelischen Tribut	28 669 276	25 969 276
Gesamtbestand der kons. Staatsschuld	668 611 776	615 120 876

Zu diesen konsolidierten Schulden treten dann noch die sogenannten schwebenden Schulden, die vor allem durch den letzten Krieg eine außerordentliche Höhe erreicht haben. Der Gesamtbetrag der schwebenden Schuld betrug am 1. April 1914 nicht weniger als 603 468 703 Mill. Frs. (im Dezember 1913 sogar noch 720 946 149 Frs.), macht also fast genau so viel aus, wie die bisherige konsolidierte Schuld. Diese schwebende Schuld setzt sich aus 200 Mill. Frs. Requisitionsbonds, ferner aus 303,51 Mill. Frs. von der Sobranje bewilligten Sonderkrediten zur Deckung der Kriegskosten zusammen, ferner aus 45 Mill. Frs. offener Schuld auf die außerordentlichen Budgets der Eisenbahnen und Häfen aus den Jahren 1911, 1912 und 1913, aus einer Schuld bei der Bulgarischen Na-

tionalbank und der Bulgarischen Agricolebank von 30,89 Mill. Frs., die noch vor dem Kriege zum Zweck von Straßenbauten, Errichtung von Bädern usw. aufgenommen war und aus dem Restbetrag von 25 Mill. Frs. für den Bau der Bahnlinie Mezdra—Widdin. Was die erwähnten 302 1/2 Mill. Frs. Sonderkredite für die Kriegsschuld betrifft, so wurden sie gebildet aus 75 Mill. Fr. Schatzscheinen bei der Banque de Paris et des Pays-Bas, 30 Mill. Frs. Schatzscheinen beim Wiener Bankverein und der Österreichischen Kreditanstalt, 27 3/4 Mill. Frs. Schulden bei der Russisch-Asiatischen Bank in Petersburg und 132 3/4 Mill. Frs. Schulden bei der Bulgarischen Nationalbank usw. Von diesen Schatzscheinen und Vorschüssen wird ein Teil durch die jetzt auszugebenden, bis 1. August 1915 laufenden, 120 Mill. Frs. Schatzscheine zurückgezahlt. 60 Mill. Frs. davon dienen zur Rückzahlung der bei den Russischen und Österreichischen Banken vorhandenen Verbindlichkeiten und weitere 60 Mill. Frs. zur Rückzahlung an die Bulgarische Nationalbank. Erst mit dem ersten Teil (250 Mill. Frs.), der auf Grund der jetzigen Schatzscheine auszugebenden Anleihe von 500 Mill. Frs., werden die 75 Mill. Frs. französischen Schatzbonds der Banque de Paris et des Pays-Bas zurückgezahlt. Da der Übernahmekurs der neuen 1915er Anleihe etwa 84% beträgt, so fließen aus dem ersten Abschnitt von 250 Mill. Frs. mehr als 200 Mill. Frs. ein, von denen aber in erster Linie die jetzt ausgegebenen 120 Mill. Frs. Schatzscheine zurückgezahlt werden müssen, während der Rest, wie erwähnt, nur Rückzahlung der französischen Schatzscheine dient. Erst der zweite Teil der neuen Anleihe, die restlichen 250 Mill. Frs. dienen produktiven Zwecken.

Erwähnt sei, daß die bulgarische Regierung, abgesehen von der kommenden äußeren Anleihe von 500 Mill. Frs., damit umgeht, eine innere Anleihe mit

langer Laufzeit von 6 % zur Tilgung der erwähnten Requisitionsbonds auszugeben. Auf diese Weise werden über 200 Mill. Frs. auf die von den Dörfern geleisteten Requisitionen, die von den Ersparnissen der letzten guten Ernten aufgebracht worden sind, zurückgezahlt.

Ohne die Requisitionsbonds schätzt man die Höhe der bulgarischen Staatsschulden Anfang April 1914 auf 808,15 Mill. Frs., wovon wie erwähnt auf die konsolidierten Anleihen im ursprünglichen Betrage von 686,61 Mill. Frs. nach Abzug der Tilgung ein Umlauf von 615,20 Mill. Frs. verbleibt.

In dem bulgarischen Staatsbudget spielt der Anleihedienst selbstverständlich heute eine bedeutende Rolle, wenn man bedenkt, daß 1879, bei einem Budget von 19,71 Mill. Frs. nur 55,53 Mill. Frs. auf den Anleihedienst fielen, während 1910 von 228 Mill. Frs. Ausgaben (197,4 Mill. Frs. ordentliche und 30,88 Mill. Frs. außerordentliche), nicht weniger als 66 Mill. Frs. auf den Dienst der Anleihen (Tilgung, Zinszahlung usw.) entfielen; darunter 29 1/2 Mill. Frs. für Zinsen. Das Budget für 1912 veranschlagte bei einem Ausgabenetat von 197,21 Mill. Frs. einen Betrag von 40,15 Mill. Frs. für den Schuldendienst, während von den tatsächlichen Ausgaben von 158,66 Mill. Frs. 39,67 Mill. Frs. für den Schuldendienst Verwendung fanden. Der Budgetvoranschlag für 1913 sieht bei 227,8 Mill. Frs. Ausgaben, 44,57 Mill. Frs. zur Tilgung der Schulden vor. Heute machen also die Erfordernisse des Schuldendienstes mehr als 20 % der Ausgaben aus.

Der bulgarische Staatshaushalt zeigt hinsichtlich seiner Einnahmen und Ausgaben (beides ordentliche und außerordentliche) für die Budgetjahre[1]) von 1879—1910 folgende Entwicklung:

---

[1]) Budgetjahr und Kalenderjahr fallen in Bulgarien nicht zusammen. Die jeweilige Finanzperiode dauert vom 1. Januar bis 30. Juni des folgenden Jahres für das Jahr 1909 sogar bis 31. Au-

	Einnahmen	Ausgaben	Überschuß
1879	29 031 926	19 711 629	9 320 297
1880	33 322 742	26 936 566	6 386 176
1881	26 550 463	26 552 318	1 855
1882	36 060 719	39 278 055	Defizit 3 217 336
1883	32 905 187	33 335 718	Defizit 430 531
1884	31 999 107	33 784 320	Defizit 1 785 213
1885	34 327 447	45 497 816	Defizit 11 170 369
1886	50 226 735	55 169 099	4 872 364
1887	55 696 446	48 218 347	7 478 099
1888	106 093 525	119 608 780	Defizit 13 515 255
1889	79 754 917	74 064 616	5 690 301
1890	88 146 469	83 602 035	4 544 434
1891	89 919 728	92 531 589	Defizit 2 611 861
1892	87 388 086	104 716 448	Defizit 17 328 362
1893	96 309 135	91 786 735	4 522 400
1894	124 986 775	102 949 074	22 037 701
1895	96 661 929	97 233 423	Defizit 561 494
1896	92 184 927	104 939 869	Defizit 12 754 942
1897	91 311 454	106 975 670	Defizit 15 664 216
1898	95 521 368	132 186 779	Defizit 36 665 411
1899	108 908 020	105 427 044	3 480 976
1900	120 380 852	109 768 085	10 612 767
1901	91 882 358	103 266 056	Defizit 11 383 698
1902	182 733 186	130 710 408	52 022 778
1903	100 077 689	111 948 570	Defizit 11 870 881
1904	115 883 968	133 986 285	Defizit 18 102 317
1905	169 401 986	141 078 285	28 323 701
1906	144 486 138	148 323 801	Defizit 3 873 663
1907	241 504 550	239 942 733	1 561 817
1908	230 872 402	243 001 251	Defizit 12 128 849
1909	199 919 268	190 833 599	9 085 669
1910	265 944 186	228 316 175	37 628 011

Die budgetären Einnahmen setzen sich aus direkten und indirekten Steuern, Staatsprivilegien, Verkehrseinnahmen (Eisenbahn, Post, Telegraphen, Telephon), Einnahmen aus Domänen usw. zusammen. Zu diesen budgetären Einnahmen treten die außerordentlichen Einnahmen, Zollzuschläge, Münzen usw. Die hauptsächlichen budgetären Staatseinnahmen stellten sich in den Budgetjahren 1906—1912 nach dem tatsächlichen Budget wie folgt:

---

gust 1910. Daraus erklären sich die vielfachen Differenzen, je nachdem man die Einnahmen und Ausgaben des Kalenderjahres oder des Finanzjahres ins Auge faßt.

	1906	1907	1908	1909	1910	1911	1912
Direkte Steuern	50,22	45,36	46,59	44,25	47,68	34,12	17,64
Indirekte Steuern, Staatsmonopole	46,99	59,21	57,97	64,83	66,11	85,34	82,12
Gebühren	7,89	8,87	8,86	9,35	10,65	12,33	9,86
Geldstrafen	1,33	1,39	1,61	0,96	1,37	1,11	0,98
Verkehrseinnahm.	16,07	18,30	19,14	26,97	28,98	34,81	32,17
Einkünfte aus Domänen u. Staatsbetrieben . . .	8,01	10,01	11,23	12,94	12,57	13,32	12,93
Gelegentl. Einn. .	4,94	5,52	5,28	7,29	13,55	11,22	8,80
Total	135,45	148,67	150,69	166,61	180,92	192,29	164,7

Zu diesen Einnahmen treten noch die außerordentlichen, die sich von 1906—1912 auf 9,03, 92,83, 80,17, 33,31, 85,01 — Mill. Frs. stellten.

Zu den direkten Steuern gehört die Grundsteuer, die in den letzten Jahren etwa 17—17½ Mill. Frs. abwarf, die Gebäudesteuern (3—3,2 Mill. Frs.), Wegesteuer (3,6—4 Mill. Frs.), Steuer auf Hammel und Ziegen (4—4,4 Mill. Frs.), Patentsteuer (5—7 Mill. Frs.) und Schulsteuer (3,2—3,4 Mill. Frs.). Zu den indirekten Einnahmen gehört die Lizenzabgabe für Fabrikation und Verkauf von Tabak (250—260 000 Frs.), dergleichen für Spirituosen 1,4—1,5 Mill. Frs., ferner die Einfuhrzölle, die besonders in den letzten Jahren außerordentlich gestiegen sind, nämlich von 15,17 Mill. Frs. in 1906 auf 28 Mill. Frs. in 1911. Die Jahre 1912 und 1913 bleiben als anormale Jahre außer Betracht. Die Ausfuhrzölle erbrachten 1—1,4 Mill. Frs., die Abgaben auf fremde und heimische Getränke und Kolonialwaren durchschnittlich 9—11 Mill. Frs., die Abgabe auf heimische und fremde Rohtabake 800 000—1,1 Mill. Frs. Zu dieser Gruppe von Einnahmen gehört auch die berühmte, bereits mehrfach erwähnte Banderolensteuer auf Tabakfabrikate, die von 1906—1913 folgende Erträgnisse brachte: 12,5, 16,05, 16,59, 16,77, 17,27, 20,30, 20,13, 20,13 Mill. Frs. Diese Steuer wird, wie bekannt, durch die Ausdehnung auf die neuerworbenen Gebiete eine erhebliche Mehrung erfahren. Zu den

Staatsprivilegien gehören Einnahmen aus Salz, Zigarettenpapier, Zündhölzer und Spielkarten. Aus dem Salzmonopol sind die Einnahmen stark zurückgegangen. Sie betrugen 1906 6,57 Mill. Frs. und 1911 4,78 Mill. Frs., dagegen sind die Einnahmen aus dem Verkauf von Zigarettenpapier von 2,55 Mill. Frs. in 1906 auf 3,55 Mill. Frs. in 1911 gestiegen; die Zündhölzereinnahmen von 1,01 auf 1,58 Mill. Frs. in die Höhe gegangen. Der Ertrag der Spielkartensteuer ist nur von 115 100 auf 163 000 Frs. gestiegen.

Was die Verkehrseinnahmen betrifft, so zeigen die Einnahmen aus dem Eisenbahnverkehr eine ganz enorme Steigerung, indem sie sich von 11,31 Mill. Frs. in 1906 auf 26,88 Mill. Frs. in 1911 hoben (1907: 13,08, 1908: 13,51, 1909: 15,31, 1910: 21,74). Einnahmen für Telegraphen stiegen von 1,13 auf 1,67 Mill. Frs., aus dem Verkaufe von Wertzeichen und Postkarten von 1,99 auf 2,99 Mill. Frs. Hafenausgaben stiegen von 553 000 Frs. auf 1 327 782 Frs., Telephongebühren von 128 400 auf 496 900 Frs.

Die Staatsbetriebe (Domänen usw.) brachten gleichfalls steigende Erträgnisse, so die Staatswaldungen 730 000, bzw. 861 000 Frs. Die Einnahmen des Staatsminenbetriebes in Pernik sind von 910 700 Frs. auf 3 109 600 Frs. gestiegen. Der Verkauf von Kohlen aus den staatlichen Kohlenminen Bobowdol ist von 40 880 auf 79 992 Frs. gewachsen. Dem Bankkonsortium für die neue Anleihe ist bekanntlich eine Option auf die beiden staatlichen Kohlenbergwerke eingeräumt worden. Vermutlich werden beide Kohlenbergwerke, die schon heute den gesamten Kohlenbedarf der bulgarischen Bahnen decken, in eine Aktiengesellschaft eingebracht und von dem Bankkonsortium, wenn die niedergebrachten neuen Versuchsbohrungen erfolgreich sind, finanziert werden. Das Fischereirecht erbrachte gleichfalls steigende Erträgnisse (1911: 249 600 Frs.). Zu dieser Gruppe

gehören weiter Einnahmen aus den Ackerbauschulen in Sadovo und Rustschuk, aus den Staatsgärten und Baumschulen, aus den staatlichen Gestüten und Viehzuchtinstituten, aus der Weinbauschule in Plewna. Der dem Staat vorbehaltene Anteil an dem Reingewinn der Bulgarischen Nationalbank hat einen wechselnden Ertrag gehabt (1906—1911: 2 512 281, 1 662 015, 2 106 578, 3 644 580, 2 529 671, 3 201 445 Fr.) Der Betrieb der Staatsdruckereien warf in den Jahren 1906—1911: 680 052, 578 777, 737 388, 1 024 544, 1 424 970, 1 609 535 Fr. ab. Eine steigende Einnahme ist in den letzten Jahren dem Staat aus der Geldbewilligung der Gemeinden zum Unterhalt von Primärschulen erwachsen, nämlich 1911: 5 478 000 Fr.).

Die Staatsausgaben verteilen sich in den letzten Jahren auf die einzelnen Departements wie folgt:

	in Mill. Frs.						
	1906	1907	1908	1909	1910	1911	1912
Oberste Staatsgewalt	2,55	2,68	2,69	2,72	3,42	3,40	3,34
Staatsschuld	32,49	93,23	34,56	36,06	66,13	40,44	39,67
Rechnungshof	0,249	0,245	0,218	0,327	0,334	0,346	0,316
Finanzministerium	7,24	8,09	8,28	7,28	7,81	8,44	6,98
Ministerium des Äußeren	1,66	1,73	1,67	1,65	1,74	6,45 (Äußeres u. Kultus)	6,12 (Äußeres u. Kultus)
Kultusministerium	3,66	4,46	4,18	4,13	4,31		
Ministerium des Inneren	4,47	5,18	5,38	5,11	5,27	10,46 (Inneres inkl. Gesundheitsdienst)	8,74 (Inneres inkl. Gesundheitsdienst)
inkl. Gesundheitsdienst	2,99	3,18	3,66	3,77	4,28		
Ministerium des Unterrichts	13,23	14,09	15,38	17,79	21,27	23,59	17,92
Justizministerium	4,48	4,50	4,66	5,26	5,68	5,83	4,46
Kriegsministerium	34,76	50,95	93,89	45,99	38,64	39,64	28,99
Handelsministerium, Landwirtschaftsministerium	6,43	7,82	7,68	8,24	8,76	10,08	9,28
Ministerium der öffentl. Arbeiten	32,49	41,73	58,69	50,76	58,93	30,39	27,85

Unter den Staatsausgaben fallen vor allem, abgesehen von den steigenden Erfordernissen für die Staatsschuld, die steigenden Ausgaben für den Unterricht auf. Dieselben stellen sich 1879 auf 328 849 Frs., 1887 auf 125 884 Frs., 1895 auf 8 431 887 Frs.,

1905 auf 12 477 737 Frs., 1910 auf 21 210 021 Frs., 1912 auf 26 442 349 Frs. Auch das Ministerium für Handel und Ackerbau zeigt eine bedeutende Steigerung des Ausgabenetats, ebenso das Ministerium der öffentlichen Arbeiten (1879: 1 917 066 Frs., 1900: 23 250 540 Frs., 1910: 58 934 911 Frs. Außerordentlich sind andererseits die Ausgaben für das Heer gestiegen, die allerdings, je nach den kriegerischen Ereignissen, verschieden hohe Summen beanspruchen. Die Erfordernisse stellten sich von 1900 bis 1913 auf 23,73, 21,08, 20,89, 34,16, 46,38, 32,88, 34,76, 50,95, 93,89, 45,99, 38,64, 40,5, 40,5 Mill. Frs. Die außerordentliche Steigerung der Kriegskosten im Jahre 1908 ist durch die politischen Spannungen in diesem Jahre erfolgt. Damals führte Bulgarien nicht weniger als für 55,4 Mill. Frs. Munition ein, die freilich nicht in Aktion trat. Die Kriegserfordernisse der letzten beiden Jahre sind natürlich durch die außerordentlichen Kredite und Requisitionsbonds aufgebracht worden. Die Kriegskosten dürfen sich für Bulgarien auf mindestens 700 Mill. Frs. gestellt haben.

Die bulgarischen Finanzen spiegeln in ihrer glücklichen Entwicklung, die durch die verschiedenen Zahlen und Aufstellungen gekennzeichnet ist, ein Bild der geordneten und blühenden Zustände des Landes wider. Ohne letztere hätten sich die ersteren nicht so glänzend entwickeln können, andererseits ist freilich auch der Wohlstand des Landes durch eine geschickte und weitblickende Finanzpolitik mächtig gefördert worden. Die sachgemäße Verteilung der Steuern und die geschickte Ausnutzung der wirtschaftlichen Entwicklung für die Ausgaben des Staates haben auch nicht zum wenigsten beigetragen, daß die bulgarischen Finanzen sich einer günstigen Beurteilung im Auslande erfreuen. Dies und die strenge pünktliche Einhaltung des Anleihedienstes wird nicht zum wenigsten dazu beitragen, der kom-

menden Anleihe die Wege zu bahnen, die dazu dienen soll, die schweren Wunden, die selbst ein siegreicher Krieg schlug, zu schließen, die zerstörten Werte wieder aufzubauen und besonders die neu erworbenen Gebiete mit der Kultur zu erfüllen, deren sie, abgesehen von einigen blühenden Handels- und Landbauzentren, doch noch bisher allzusehr ermangelt haben. m.

Bulgariens landwirtschaftliche Entwicklung.

Von Syndikus **W. K. Weiß-Bartenstein** (Berlin).[1])

Die gesamte wirtschaftliche Lage Bulgariens findet ihren Schlüssel in erster Linie in dem Stande der Landwirtschaft. Der Agrarcharakter des Landes beeinflußt unmittelbar und mittelbar in außerordentlichem Maße seine Handelsbilanz, welche je nach dem Ausfall der Ernte Schwankungen unterworfen ist. Mit dem Hereinbringen der Ernte beginnt der eigentliche Export Bulgariens, welcher deshalb auch in den Herbst- und Wintermonaten seine Höchstziffer erreicht. Oft verschiebt sich die Ausfuhr jedoch teilweise, besonders im Frühherbst, durch zu niedrigen Wasserstand der Donau, welche dann manchmal nicht schiffbar ist. Jedenfalls liegt das Schwergewicht der bulgarischen Ausfuhr im letzten Drittel des Jahres und beträgt in diesen wenigen Monaten mehr als die Hälfte der jährlichen Gesamtausfuhr.

Es ist für die Handelsbilanz Bulgariens günstig, daß das Land durch die Balkankette in Süd- und Nordbulgarien geteilt ist. Denn die Teilung der landwirtschaftlichen Produktionsgebiete Bulgariens bietet, da die Stabilität der bulgarischen Handelsbilanz von der Ernte abhängt, ein wichtiges Moment für einen gewissen Ausgleich in dem Gesamtergebnis. Da jedes der beiden Länder durch seine Lage zum Balkan den

---

[1]) W. K. Weiß-Bartenstein, Bulgariens volkswirtschaftliche Entwicklung 1913 (Verlag Dietrich Reimer, Berlin) und: Bulgarien, Land, Leute und Wirtschaft 1913 (Dieterichsche Verlagsbuchhandlung, Leipzig). Zu beziehen durch die Buchhandlung für Fachliteratur, Berlin W. 30.

Wirkungen der Witterung vollständig unabhängig vom anderen ausgesetzt ist, kann somit die Ernte in Nordbulgarien schlecht und in Südbulgarien gut sein. Wenn die Landwirtschaft sich also im allgemeinen im Laufe der Jahre durch Vervollkommnung der Produktionsmethoden hebt, so kann durch diesen ausgleichenden Faktor auf eine gewisse Beständigkeit im Steigen der Ausfuhrquantitäten und bei nicht eintretender Preisverminderung für dieselben auf dem Weltmarkte auch auf eine Zunahme des Volkswohlstandes und des Nationalvermögens in Bulgarien gerechnet werden, jedoch unter der natürlichen Voraussetzung, daß das junge Königreich vor inneren oder äußeren Krisen bewahrt bleibt. Diese günstigen Aussichten sind durch den Balkankrieg selbstverständlich für die nächsten Jahre etwas beeinträchtigt worden.

Denn der Verlust der äußerst fruchtbaren Dobrudscha, die an Rumänien abgetreten werden mußte, ist für das Land, und zwar besonders für den Hafen Varna, recht schmerzlich. Dieses Gebiet war mit das bedeutendste Getreidebauland Bulgariens und lieferte 20 % seiner Gesamtausfuhr, wovon allein 50 % auf Bohnen und 15 % auf Tabak kamen. Außerdem war die Dobrudscha ein wichtiger Lieferant für Milch und Wolle. Von den im Hafen von Varna eingeführten Maschinen entfiel die Hälfte auf diesen Landstrich, dessen Prosperität durch die Entwicklung der Häfen des Schwarzen Meeres in den letzten Jahren sehr gehoben worden war. Es ist schwer zu sagen, ob die neu erworbenen Gebiete diesen Ausfall in der landwirtschaftlichen Produktion Bulgariens wieder aufbringen werden.

Als sehr erfreuliche Tatsache für das Wirtschaftsleben des Landes ist es zu begrüßen, daß trotz des Balkankrieges die Ernte des Vorjahres günstig gewesen ist. Frauen, Kinder und Greise haben mit dem gewohnten bulgarischen Fleiß die Felder während des

Kriegsjahres bestellt und durch vermehrte Anspannung ihrer Kräfte den Mangel an männlichen Arbeitskräften aufgewogen, so daß ein Ausfall am Ernteerträgnis gegen die Vorjahre nicht eingetreten ist. Das günstige Wetter trug seinen Teil zu diesem Ergebnis bei, vor allem ist es jedoch dem glücklichen Umstande zu danken, daß die kriegerischen Operationen sich auf feindlichem Territorium abgespielt haben, so daß der eigene Grund und Boden unter den Verwüstungen des Krieges nicht zu leiden hatte. Wenn die kürzlichen Unwetter in Bulgarien, die einen Sachschaden von 10 Millionen Leva angerichtet haben sollen, das diesjährige Ernteergebnis auch ungünstig beeinflußt haben, so dürfte dennoch die diesjährige Ernte nicht gerade schlecht zu nennen sein und es bleibt zu hoffen, daß die hohen Getreidepreise auf dem Weltmarkt dazu beitragen werden, durch günstige Absatzgelegenheit den Wert der landwirtschaftlichen Erzeugung in eine möglichst hohe Ausfuhrziffer umzusetzen, zumal ein großer Teil der Ernten von 1912 und 1913 wegen des Krieges nicht ausgeführt werden konnte und erst in diesem Jahre zur Versendung kommt.

Bei dem Einfluß der Landwirtschaft auf das gesamte Wirtschaftsleben in einem Agrarstaat wie Bulgarien dürfte es von Interesse sein, sich die Entwicklung der landwirtschaftlichen Verhältnisse vor Augen zu führen, um ein tieferes Verständnis für die Fragen der bulgarischen Volkswirtschaft zu gewinnen.

Wie im mittelalterlichen Westeuropa, so herrschte vor der Befreiung in Bulgarien noch das Feudalsystem. In dem alten bulgarischen Kaiserreich der „Bojaren“ entstanden, wurde es von den Türken bei ihrem Einfall in die Balkanhalbinsel um die Mitte des 14. Jahrhunderts beibehalten und die „Bojaren“ durch „Beyges“ ersetzt.

Nach der Eroberung wurde ein Teil des Landes den Moscheen gegeben, denn nach dem türkischen Eigen-

tumsrecht gehört alles Land Allah, und der Sultan hat als dessen Statthalter das alleinige Verfügungsrecht darüber. Diese Kirchengüter wurden „Vakufs" genannt und teils an bulgarische Bauern verpachtet, teils verdienstvollen Beamten zur Nutznießung überlassen. Daneben gab es eine Menge bulgarischer Bauern, welche im Gebirge auf eigenem Grund und Boden in Dörfern und Städten zusammen wohnten. Diese waren teils frei und teils hörig.

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts nahmen dann die Lehensverhältnisse durch Vernichtung der Janitscharen im Jahre 1830 ein Ende und mit den Janitscharenhäuptlingen verschwanden die sogenannten Beyges. Mahmud II. zog durch ein Dekret deren Güter ein und nahm ihnen ihre Privilegien. Die Güter derselben wurden gegen bestimmte Abgaben aufgeteilt, und aus dieser Zeit stammen die Anfänge des Klein- und Mittelbesitzes in Bulgarien, der heute noch überwiegt. Die wenigen größeren Besitzungen der damaligen Zeit nannte man „Tschiflitzi".

Die Grundlage der damaligen Dorfansiedlungen war die Zadruge, eine Großfamilie von 50—80 Mitgliedern, die ihren gemeinsamen Besitz unter Leitung des Ältesten verwaltete. Mehrere dieser Kommunen bildeten ein Dorf. Daneben existierten die meist im Balkan verstreuten Einzelgehöfte, welche Hirten gehörten. Größere Dörfer mit Spezialkulturen, wie Wein- oder Gemüsebau, Seidenraupenzucht, Rosenkultur usw. bildeten den Übergang vom Dorf zur Stadt. Letztere spielten damals noch eine untergeordnete Rolle für die Landwirtschaft, weil in ihnen in erster Linie Handel und Handwerk gepflegt wurden. Die „Zadrugen" wurden später aufgeteilt und heute liegen die Besitzungen in der Gemenglage häufig in kleine Stücke verstreut.

Analog den deutschen „Marken" hatten die Gemeinden große Waldbestände und Weideflächen inne, welche den Gemeindemitgliedern zur Nutzung über-

lassen wurden, aber nicht deren Eigentum werden konnten. Auf Brachen und Stoppelfeldern besaß und besitzt noch heute ein jeder Weiderecht. Ein Gemeindehirte hütete meist den ganzen Viehstand des Dorfes.

Auf den Betrieb der Landwirtschaft wurde weniger Kapital und Arbeit verwendet, sondern die Hauptsorge der Mutter Natur überlassen. Das damals und heute noch herrschende Bebauungssystem war dasjenige der Dreifelderwirtschaft, auf welches wir später noch zu sprechen kommen. Die ganze Wirtschaft war äußerst primitiv und hatte vollkommen den Charakter der Naturalwirtschaft. In der Zadruga wurde alles zum Leben notwendige von deren Mitgliedern selbst hergestellt. Auch der Tauschverkehr war noch schwach entwickelt. Dann machte sich allmählich eine zunehmende Differenzierung von Stadt und Land bemerkbar. Das Prinzip der Arbeitsteilung fand langsam Eingang und in den Städten bildeten sich Handwerkerverbände, deren Mitglieder den Charakter reiner Warenproduzenten annahmen.

Die schwachen Anfänge aufstrebender Wirtschaft wurden jedoch von den Türken fanatisch unterdrückt. Für letztere existierte nur die geknechtete, rechtlose „Raiha" (Herde), welche zu arbeiten und Steuern zu zahlen hatte. Von irgendwelchen volkswirtschaftlichen Bestrebungen oder Einrichtungen konnte natürlich keine Rede sein. Im Gegensatz zu der im 19. Jahrhundert außerordentlichen Entwicklung Europas auf allen Gebieten schlummerte in diesem Erdenwinkel alles in toter Stagnation, was auch Bluntschli in seinem Werke über die Staatslehre zum Ausdruck brachte: „In Religion und Recht, Volksart und Verfassung sind die Türken grundverschieden von allen andern christlichen Staaten."

Erst spät fand sich in der Person des Walis Michtad Pascha ein Reformator für das unterdrückte Land, der sich um das Verkehrs- und Finanzwesen verdient

machte. Doch ohne inneren Markt für die Agrarerzeugnisse, wie nur eine entwickelte heimische Industrie ihn bieten konnte, war für die damalige Lage keine genügende Absatzmöglichkeit vorhanden und der erste Ansporn für jeden Fortschritt fehlte.

Auch heute noch ist Bulgarien Agrarstaat, wenngleich sich die Verhältnisse nach der Befreiung besser entwickelt und diese Absatzmöglichkeit geschaffen haben. Achtzig Prozent der Gesamtausfuhr bestehen aus Agrarprodukten, zwei Drittel des Nationaleinkommens stammt aus landwirtschaftlicher Betätigung und dreiundsiebzig Prozent seiner Bevölkerung widmen sich derselben. Genaue Statistiken liegen bei den neuen territorialen Verhältnissen Bulgariens nach dem Kriege nicht vor, da der statistische Dienst in den neuen Gebieten noch nicht eingerichtet ist.

Unter Zugrundelegung früherer Ziffern läßt sich jedoch sagen, daß heute ungefähr ein Viertel des Landes für die Landwirtschaft unbenutzbar und drei Viertel benutzbar sind. Von der benutzbaren Fläche umfaßten im alten Bulgarien die Weiden allein, die übrigens sämtlich Gemeinden gehören, 13 %. Fast die Hälfte des benutzbaren Bodens nahmen Ackerland, Gemüsebau und Brachen ein und mehr als ein Drittel kam auf Forsten, so daß zirka 6 % des Areals für Wiesen-, Obst- und Weinkultur und der Rest für unbebaubares Land übrig blieben.

Nach den Darlegungen des Finanzministers Theodoroff in seiner Budgetrede vom November 1911 vor der Nationalversammlung waren 1906 nur 29 581 qkm der bebaubaren Fläche des Landes bestellt und 1911 bereits 42 178 qkm, was ein starkes Fortschreiten der Bodenkultur bedeutet.

Statistisch ergibt sich die Verteilung der Kulturen, nach dem Wert der Produktion aufgestellt, nach dem letzten statistischen Jahrbuch von 1910 wie folgt:

Getreide (inkl. Reis und Mais)	Frs.	344 114 587
Öl- und Industriepflanzen	„	5 954 000
Hülsenfrüchte	„	8 832 663
Gemüse	„	8 550 956
Gartenprodukte	„	4 788 175
Futterpflanzen	„	113 771 718
Obst	„	3 298 750
Maulbeerblätter	„	440 836
Rosenöl	„	3 767 098
Wein	„	59 520 973
Zusammen	Frs.	553 039 756

Die vorstehenden Zahlen dokumentieren die überwiegende Bedeutung des Getreideanbaues (inkl. Reis und Mais) gegenüber den andern Kulturarten. Mehr als die Hälfte des Bodens ist mit Getreide, Reis und Mais bestellt. In den letzten Jahren ist eine starke Zunahme der Öl-, Handels- und Industriepflanzungen sowie der Rosenkultur, des Anbaues von Hülsenfrüchten und Zuckerrüben und der Obstgärten zu konstatieren gewesen, was auf den Aufschwung der Industrie in den letzten Jahren, besonders seit 1894, zurückzuführen ist, da die landwirtschaftlichen Produkte bei einer Absatzmöglichkeit im eigenen Lande sich nicht auf dem Weltmarkt, noch dazu bei der Belastung mit bedeutenden Transportkosten, der ausländischen Preiskonkurrenz auszusetzen brauchen. Der stärkste Ansporn für einen intensiveren Betrieb der Landwirtschaft ist der technische Fortschritt der nationalen Industrie und des Handels, die den bulgarischen Agrarerzeugnissen einen ergiebigen Markt und Absatz im Heimatlande sichern.

Die gleichen progressiven Ziffern weisen die Statistiken über die Kultur der Maulbeerpflanzungen für die Seidenraupenzucht und des Tabakbaues auf. Bulgarien ist auch die Heimat des von den Schönen Europas so geschätzten Rosenöls, dessen Produktion im gleichen Verhältnis wie der Luxus im Auslande erheblich zugenommen hat. Die früher primitive Erzeugung des Rosenöls bildet jetzt das Objekt dauernder Verbesserungsbemühungen. In den letzten

Jahren sind von Einheimischen und Ausländern vielfach Versuche gemacht worden, die bisher nur kleingewerblich betriebene Rosenöl-Destillation zu industrialisieren. Dasselbe ist von der in Nordbulgarien betriebenen Rapskultur zu sagen. Es bestehen bereits einige Rapsölfabriken und erzielen gute Resultate. Durch das Vorhandensein einer Zuckerfabrik in der Nähe von Sofia und die im Jahre 1912 erfolgte Neugründung zweier ausländischer Fabriken in Rustschuk und Gornia Orechovitza wird sich der Zuckerrübenbau weiter verbreiten, welcher auch bisher gute Resultate erbracht hat. Der Weinbau ist besonders in Süd- und Ostbulgarien sehr ausgedehnt, nur müssen bessere Keltermethoden zur Veredelung des Weines beitragen und den Rebkrankheiten sowie der Reblaus von seiten der Bauern energische Maßnahmen entgegengesetzt werden. Es bleibt zu wünschen übrig, daß mit Rücksicht auf das gute Klima und die vorteilhafte Bodenbeschaffenheit mehr als bisher der Anbau dieser Industriepflanzungen betrieben würde, damit die bulgarischen Fabriken ihren ganzen Bedarf an Rohprodukten im Inlande decken und sich auf dieser Basis immer weiter entwickeln können. Auch der Wein- und Obstbau gestaltet sich infolge der geringen ausländischen Konkurrenz rentabel und sollte sich deshalb noch mehr verbreiten.

Von großer Bedeutung für die Landwirtschaft ist die Grundbesitzverteilung, da aus ihr hervorgeht, ob die Landwirtschaft sich aus relativ wenigen Großbetrieben oder vielen kleinen Einzelwirtschaften zusammensetzt. Nach den im Jahrbuch von 1910 erschienenen Daten hat Bulgarien eine Gesamtfläche von 96 345 500 da. Diese zerfällt in

Privatgrundbesitz	46 302 709,8 da	48,06%
Gemeindegrundbesitz	24 168 137,1 da	25,08%
Staatsgrundbesitz	7 889 880,7 da	8,19%
Grundbesitz von Kirchen, Klöstern, Schulen, Moscheen und anderen Gemeinschaften	1 440 807,9 da	1,50%
Unbenutzbares Land	16 543 964,5 da	17,17%
Zusammen	96 345 500,— da	100,—%

Daraus ergibt sich, daß der Privatbesitz fast die Hälfte des Bodens inne hat, dann folgt der Gemeindegrundbesitz mit 25,08 % und dem Staat gehören 8,19 %.

Die Staatsdomänen bestehen meist aus Forsten und weniger aus Weiden, eine Verpachtung von Staats- oder Gemeindebesitz findet fast gar nicht statt, und deshalb liegen die Domänen oft brach und unbenutzt da, anstatt dem Gemeinwesen wenigstens Pachtsummen einzubringen.

Die vom Privatbesitz eingenommene Fläche ist auf ca. 800 000 Einzelwirtschaften verteilt, die infolgedessen meist recht klein sind.

Man kann die Ergebnisse der bulgarischen Statistik nicht direkt mit den Zahlen des Deutschen Reiches vergleichen, weil man im letzteren eine Betriebsstatistik, hier dagegen eine Besitzstatistik aufstellt. Diese Statistik gibt uns die Zahl der Besitzungen an, nicht der Besitzer. Hat nun jemand in mehreren Gemeinden Besitzungen, wie die Wucherer durch die subhastierten Parzellen, so werden ihm so viel Besitzungen angerechnet, als die Zahl der verschiedenen Gemeinden beträgt, in denen er Land hat. Doch werden auch mehrere Parzellen in ein und derselben Gemeinde andererseits nur als eine Besitzung gezählt. Durch diese Statistik vergrößert sich die Zahl der kleinen Betriebe und gibt dem Laien ein schiefes Bild.

Wenn man die Besitzungen nach dem Muster der deutschen Betriebsstatistik in folgende Kategorien einteilt:

Bis 2 ha Parzellenbetrieb,
2 bis 100 ha Bauernbetrieb,
100 ha und mehr Großbetrieb,

so ergibt sich folgendes Bild:

Am stärksten vertreten ist der Bauernbetrieb mit 69,81 % der Besitzungen, und davon sind wieder die Mittelbauernbetriebe (5 bis 20 ha) die meist vorhandenen. An zweiter Stelle kommen die Parzellen-

besitzungen mit 29,82 %, d. h. fast ein Drittel aller Besitzungen. Den dritten Platz behauptet der Großgrundbesitz mit nur 0,37 % von allen Gründen.

Um nach diesen Berechnungen die Lage der Grundbesitzer beurteilen zu können, muß man folgenden Punkten Beachtung schenken. Trotz der fortschreitenden Entwicklung Bulgariens sind doch die Berufe noch nicht so streng differenziert, wie in ökonomisch fortgeschritteneren Ländern. Die meisten Bewohner der kleinen Landstädte haben neben ihrem Beruf als Kaufleute, Handwerker, Beamte usw. noch ein Stück Land, das sie von Dienstboten, Tagelöhnern oder Gesellen bestellen lassen. Meist besitzen sie einen Weinberg oder einen Obstgarten, aber auch Rosenpflanzungen und Äcker. Diese kleinen Gründe werden nun unter den Parzellenbesitzungen aufgeführt, obgleich der Eigentümer im Hauptberuf gar nicht Landwirt ist, sondern diese Landbewirtschaftung nur nebenbei betreibt. Dies sei gesagt, um die soziale Lage dieser kleinen Besitzer nicht in einem falschen Lichte erscheinen zu lassen, wenn auch natürlich in der eigentlichen Landwirtschaft dennoch der Kleinbetrieb stark überwiegt.

Stellt man eine ähnliche Betrachtung für die Beurteilung der Bauernverhältnisse in Mittelbetrieben an, so läßt sich folgendes dazu sagen. Die Bauernbesitzungen haben seit der Befreiung Bulgariens die Tendenz zur Abnahme, da infolge von Verschuldung durch Krisen und verteuerte Lebensbedingungen die Zahl der Parzellenbesitzer anwächst. Denn durch den Übergang von Teilen von Bauernbesitzungen in die Hände von Wucherern und Getreidehändlern splittern von den Bauerngütern immer mehr Teile ab, bis sie selbst zu Parzellen werden. Diese Tendenz wurde auch durch das Prinzip der freien Erbteilung unterstützt, das die Aufteilung vieler Güter in kleine Parzellen zur Folge hatte.

Nach der Besitzverteilung ist Bulgarien also vorwiegend Bauernland.

Die Zahl der Großbetriebe ist jedoch geringer, als die der Großgrundbesitzungen, da deren Besitzer es in Anbetracht der wenig entwickelten wirtschaftlichen Verhältnisse oft vorzogen, ihre flüssigen Kapitalien nicht in den Betrieb ihrer Güter, sondern in Handels- und Industrieunternehmungen zu stecken; auch die vielfachen Wucherer auf dem Lande folgen natürlich diesem Prinzip, um mit ihrem Gelde weitere Geschäfte machen zu können. In neuester Zeit halten es aber viele Grundbesitzer doch für rentabel, ihre Güter selbst zu bewirtschaften, da infolge der Reife der ökonomischen Bedingungen die Erträge sich im intensiven Betrieb größer gestalten, und auch nutzbringender absetzen lassen.

Dieser Umstand hat für die kleinen Bauern Bedeutung, da sie sich durch Arbeit auf dem Großbetriebe einen Nebenverdienst verschaffen und so ihre Lage verbessern können. Denn sie sind infolge des kleinen Einkommens aus dem ihnen gehörigen Fleckchen Land, welches oft hoch oben in den Felstriften des Balkans liegt, auf so eine Nebenbeschäftigung direkt angewiesen. Vor der Befreiung hatten sie doch noch den Verdienst aus ihrer Hausindustrie, der durch das Eindringen ausländischer Fabrikate und die zunehmende Verwendung von Maschinen jetzt auch wegfiel. Sie betrieben früher in allen Häusern Spinnerei, Weberei, Töpferei, Messerschmiederei, Tischlerei, Strumpfstrickerei und ähnliche Beschäftigungen. Jetzt nach dem Eindringen ausländischer Fabrikate und der Entwicklung der heimischen Industrie bestellen die Frauen indessen das eigene Feld und der Mann geht auf Arbeit. Als sich solche aber nicht immer bot, wanderten viele Bauern in die Fremde, um Arbeit zu suchen. Analog den deutschen „Sachsengängern" zogen in Scharen jährlich ungefähr 12 000 Mann nach Rumänien, Rußland, Serbien, Österreich und Ungarn, um sich dort meist als Gärtner zu verdingen. Dort arbeiteten sie fleißig, lebten wie

immer sparsam und machten den dortigen Arbeitern scharfe Konkurrenz, zum Winter kehrten sie dann wieder mit vollen Taschen nach Hause zurück. Aus den Gebirgsgegenden strömen die Balkanier zur Erntezeit nach Ost- und Südbulgarien oder Rumänien, um sich als Schnitter zu verdingen, weil es dort größere Betriebe gibt. Aber auch als Fabrikarbeiter finden sie Verwendung.

Die Lage der mittleren Bauernklasse ist eine günstigere. Gewöhnlich besitzen sie ein oder zwei Paar Ochsen und einige Schafe, Schweine oder Ziegen. Da sie die selbständige Klasse unter den Bauern sind, ist es gerade ihnen möglich, landwirtschaftliche Reformen einzuführen und Pioniere moderner Bewirtschaftungsmethoden zu sein. Auch bieten diese zahlreichen mittleren Betriebe die beste Grundlage für die genossenschaftliche Bewegung, welcher, wie in Westeuropa, so auch in Bulgarien, die Zukunft gehört.

Das Genossenschaftswesen ist in Bulgarien erst im Keime erstanden und man kann ihm nur ein recht schnelles Wachstum wünschen. Der genossenschaftliche Zusammenschluß ermöglicht es den Bauernbetrieben erst, der kapitalistischen Produktionsweise der Großbetriebe die Spitze zu bieten und durch Anwendung von Maschinen und modernen Bebauungsmethoden auch ihre Produktion auf Mittel- und Kleinbetrieben ertragreich zu gestalten.

Hören wir einmal Werner Sombart (Die deutsche Volkswirtschaft im 19. Jahrhundert, Kap. Landwirtschaft S. 399) über die genossenschaftliche Bewegung in Deutschland:

„Molkereigenossenschaften gab es in Deutschland am 1. Juli 1890 erst 639, am 1. Juli 1901 schon 2047. Von den 875 berichtenden Molkereien des „Allgemeinen Verbandes“ waren nur 8 älter als 20 Jahre, 152 älter als 10 Jahre. Die durchschnittliche Mitgliederzahl einer Molkerei stieg von 45 im Jahre 1892, auf 91 im Jahre 1901. Es wurden von den Genossen

über 1 Milliarde Liter Milch eingeliefert, wofür ihnen $72^1/_2$ Millionen Mark bezahlt wurden.

Die Statistik belehrt uns aber auch, daß es vorwiegend bäuerliche Wirtschaften sind, die ihre Milch in diesen Genossenschaften verarbeiten lassen. Nach einer Zusammenstellung von Mayrs für das Jahr 1895 waren an Molkereigenossenschaften beteiligt, lieferten also ihre Milch in eine Großmolkerei: 139 197 Betriebe mit einer Wirtschaftsfläche von weniger als 100 ha (53 597 waren Betriebe mit 5 bis 20 ha, 43 561 mit 20 bis 100 ha), während nur 8805 Betriebe größer waren. Jene bäuerlichen Wirtschaften besaßen zusammen 721 511 Kühe; diese Gutswirtschaften (unter denen immer noch ein beträchtlicher Teil bäuerliches Gepräge tragen wird) 361 435.

Minder großartig, aber doch auch verhältnismäßig nicht unbedeutend ist die Entwicklung der Winzergenossenschaften gewesen. Die meisten von ihnen sind auch erst im letzten Jahrzehnt entstanden. Während es 1870 erst eine, 1880 14 und 1890 29 gab, beträgt ihre Anzahl am Ende des Jahrhunderts bereits über 100. Übrigens wird gerade im Gebiete des Weinbaues es für zweifelhaft gehalten, ob die genossenschaftliche und darum großbetriebliche Weinbereitung hinreichen werde, um dem kleinen Winzer, der niemals die Qualitätsweine der großen Weinbergsbesitzer zu erzeugen vermag und deshalb der in Zukunft sich wahrscheinlich verstärkt fühlbar machen werdenden Konkurrenz der italienischen Weine in besonders empfindlicher Weise ausgesetzt sein wird, eine gesicherte Existenz zu verschaffen. Das Problem ist hier kein Problem der Betriebsgestaltung, wie es scheint, sondern der Gunst der Lagen.“

Wir hoffen, daß diese Bewegung auch in Bulgarien dazu beitragen wird, die Bewirtschaftung des Bodens intensiver zu gestalten als bisher. Die äußerst primitive Produktionsmethode auf landwirtschaftlichem Gebiete hat seit der Türkenzeit kaum eine Änderung

erfahren. Die Bearbeitung des Bodens geschieht mit Geräten, welche seit Urväterzeit gebräuchlich sind und unwillkürlich noch an die Bibelschilderungen des gelobten Landes erinnern. Aber der geistig schwerfällige bulgarische Bauer hält diese Gewohnheiten mit großer Zähigkeit fest.

Als Dünger wird höchstens und auch nur in einigen Gegenden Stalldünger verwendet. Bewässerungsmethoden primitivster Art bringen die Bauern nur bei Reis- und Gemüsepflanzungen in Anwendung, außerdem erfreuen sich eigentlich nur Tabak und Mais besonderer Fürsorge, alles andere wird mehr oder weniger dem lieben Herrgott überlassen. Im allgemeinen herrscht die Dreifelderwirtschaft vor, doch auch die Zweifelderwirtschaft ist noch zu finden. Nach Hanssen (Agrarhistorische Abhandlungen Bd. 1 S. 125) haben schon die römischen Legionen einige Jahrhunderte nach Christi Geburt dieses System hier angewandt. Nach der ersten Methode wurde das Ackerland in 3 Teile geteilt, von denen jährlich ein Teil wechselnd brach liegt, der andere mit Wintergetreide oder Getreide überhaupt und der dritte mit Sommergetreide oder Mais bestellt wird. Diese Dreifelderwirtschaft trug auch zur Parzellierung des Besitzes bei.

Da die Verschuldung auf dem Lande nun immer mehr zunahm und man die Produktion nicht zu steigern wußte, schritt man zu einer Art Raubwirtschaft, indem man die Brachen verringerte und die Kräfte des fast jungfräulichen Bodens auf diese Weise immer mehr aussaugte. Dies war hauptsächlich bei Pachtung von Boden der Fall, da die Pachtverhältnisse nicht genügend geregelt waren und die Pachtverträge immer nur auf ein Jahr geschlossen wurden.

Wie bei allen extensiv betriebenen Landwirtschaften ist das Betriebskapital gering und hält sich zwischen 100 und 150 Frs. pro Hektar Ackerland. Mit den allgemeinen Fortschritten der bulgarischen Volks-

wirtschaft suchte in neuester Zeit ja auch die Landwirtschaft möglichst Schritt zu halten. Man ist in Regierungskreisen bestrebt, die intensivere fruchtwechselnde Bebauungsmethode einzuführen und den stärkeren Anbau von Öl-, Industrie-, Handels- und Futterpflanzen durchzusetzen. Gleichzeitig sorgt man für die Verbreitung landwirtschaftlicher Maschinen und moderner Geräte, um den Betrieb rationeller zu gestalten. Ebenso primitive Methoden herrschen noch bei der Viehzucht, die überall in Bulgarien betrieben wird. Man hält so ziemlich alle Haustiere wie bei uns, besonders stark sind Schafe und Ziegen vertreten, welche auch in den unzugänglichsten Gebirgstriften ihre Weide finden. In Bulgarien werden 7 Millionen Schafe gehalten. Das Vieh wird im Sommer auf die Gemeindeweiden und Brachen getrieben, wo es Tag und Nacht in der offenen Hürde bleibt, und man füttert es im Winter mit Stroh, Heu und getrockneten Blättern spärlich durch. Erst neuerdings bürgert sich der Anbau von Futterpflanzen ein. Die schwerfälligen starken Büffel und Rinder werden als Zugtiere verwendet, von Schafen gewinnt man Schafmilch und Schafkäse und man züchtet ferner gern die kleinen zähen Bergpferde, deren Rasse auch noch verbesserungsfähig wäre.

Leider ist keine Viehausfuhr möglich, da angeblich veterinäre Maßregeln die Grenzen von Österreich-Ungarn schließen. Zu erwähnen ist dagegen ein reger Eierexport nach Westeuropa, denn Bulgarien weist viel Geflügel auf. Auch Honig und andere derartige Agrarprodukte werden in beschränkten Mengen exportiert.

Da Bulgariens Landwirtschaft nicht für den eigenen Konsum, sondern bei seinem Charakter als Agrarstaat für den Weltmarkt produziert, so sind auch alle Faktoren, die den Weltmarkt beeinflussen, für seine Landwirtschaft von Bedeutung. Im Zeitalter des Verkehrs strömt der Überschuß von Produkten aller

Länder schnell und unabhängig von den Naturkräften an den Handelszentren zusammen und das vielseitige Angebot an Naturalien hat die Preise der Produkte in der letzten Zeit, wie Wagner in seinem Werk „Agrar- und Industriestaat“ nachweist, ganz beträchtlich sinken lassen, so daß es eine Frage der Konjunktur an dem Weltmarkte ist, inwieweit Bulgarien unter Berücksichtigung der Transportkosten der Zerealien nach Westeuropa sich in der internationalen Konkurrenz siegreich behaupten können wird.

Es scheint deshalb am Platze, beim Abschluß vorstehender Betrachtungen noch einmal auf die außerordentliche Bedeutung der genügenden Absatzmöglichkeit für Bulgariens Agrarprodukte im eigenen Lande hinzuweisen, welche nur durch eine starke Entwicklung der Industrie geschaffen wird. Ohne diese ist der Agrarstaat, wie Friedrich List schreibt, „ein Individuum, dem in seiner materiellen Produktion ein Arm fehlt!“

Der griechische Korinthenhandel.

Von **Joseph Mendel** (Berlin).

Wie in den Tagen des Altertums, so muß auch heute noch Griechenland den Mangel, den es infolge seiner eigentümlichen, meist steinigen Bodenbeschaffenheit an der mühelosen Gewinnung von Brotfrüchten hat, deren Anbau heute überhaupt nicht mehr ausreicht, um seine Bevölkerung zu ernähren, und dazu zwingt, Getreide in nicht unbedeutenden Mengen einzuführen, durch landwirtschaftliche Edelkulturen ausgleichen. Oliven-, Feigen-, Tabak-, vor allem aber die Weinstockkultur bilden die Grundlagen auch eines ausgedehnten Außenhandels, und mit ihren Produkten wird ein großer Teil der Einfuhrprodukte bezahlt und ausgeglichen. Von der 172 Mill. Dr. betragenden Einfuhr des Jahres 1911 entfielen 46,4 Mill. Dr. auf Erzeugnisse der Landwirtschaft. Von der Ausfuhr von 140,9 Mill. Dr. entfielen 46,7 Mill. Dr. auf Korinthen 12,51 Mill. Dr., auf Feigen, Rosinen, Oliven, 5,8 Mill. Dr. auf Öle und ölhaltige Substanzen, 18,02 Mill. Dr. auf Wein und alkoholartige Getränke und 17,8 Mill. Dr. auf Tabak. Unter Hinzufügung von unverarbeiteten Mineralien und Metallen in Höhe von 20,9 Mill. Dr. hat man überhaupt die Ausfuhrprodukte bis zu 90% erfaßt. Die Weinstockkultur, die außer einer weitgehenden Versorgung des Landes mit Wein eine beträchtliche Ausfuhr gestattet, ist aber weit mehr noch der Ausgangspunkt desjenigen Artikels, in dem Griechenland geradezu ein Monopol auf dem Weltmarkt besitzt, der Korinthen. In der Rosinenkultur muß es sich mit der

Türkei, der Levante, auch Italien und Spanien auf dem Weltmarkt messen; die Korinthen, jene kleine kernlose Abart des gewöhnlichen Weinstocks, gedeihen aber nur auf griechischem Boden und werden nur hier in solchen Mengen angebaut, daß sie Griechenland in diesem Artikel eine gleiche oder ähnliche Stelle sichern wie Brasilien in der Kaffeeproduktion. Wie dort auf den Kaffeekulturen, so baut sich auch hier die Finanz- und Wirtschaftslage des Landes zum nicht geringen Teil auf dem Ertrag der Korinthenernte wesentlich mit auf.

Der Anbau der die Korinthen liefernden Weinstockart ist keineswegs auf ganz Griechenland verteilt, sondern im hauptsächlichen auf den Westen beschränkt. Die jonischen Inseln Zante, Kephallenia und Ithaka, die Gegenden am Golf von Korinth bis zu der wichtigen Handelsstadt Patras und die Westseite des Peloponnes sind Hauptanbaugebiete des Weinstocks, der die Korinthen trägt. Nur hier in Thälern und Ebenen, die in Meereshöhe liegen und sich durch Bodenfeuchtigkeit auszeichnen, gedeiht die Korinthenbeere, kommt dann aber ohne allzugroße Mühe rasch fort. Im Gegensatz zu anderen Weintrauben reift sie sehr früh, schon im Juli. Ihre Ernte ist ziemlich einfach. Man breitet die Trauben auf mit Sand oder Kies bedeckten Unterlagen aus und dörrt sie in der Sonne, worauf die Entstielung und Verpackung in Säcken und Fässern erfolgt, ganz ähnlich wie es bei den Rosinen geschieht. Ihren Namen tragen die Korinthen natürlich von der Stadt Korinth, wo zuerst die Kulturen belegen gewesen sein sollen, doch sind die Korinthen dieser Gegend keineswegs die am meisten geschätzten; diese stammen vielmehr von der schon im hohen Altertum berühmten Insel Zante, dem alten Zakynthos.

Die Haupterntebezirke, nach denen im großen und ganzen die einzelnen Handelssorten ihren Namen tragen, sind Patras (1913/14er Erntekampagne zirka

9500 Tonnen), Korinth oder Golf (12 000 Tonnen), Vostizza (8500 Tonnen), Kampos oder Amalias (24 000 Tonnen), Pyrgos (35 000 Tonnen), Kalamata (25 000 Tonnen), Pylos (13 500 Tonnen), Filiatra (11 000 Tonnen), Kephallenia und Zante (16 000 Tonnen). Die 1913/14er Erntekampagne ergab insgesamt 157 000 Tonnen oder 5 % weniger als im Vorjahre. Im einzelnen sind auch die Ernten quantitativ recht verschieden. So wurden in Patras, Korinth, Vostizza, Filiatra, Kephallenia und Zante durchschnittlich 15 bis 20 % weniger als in 1912/13er geerntet, während die Ausbeute von Kampos (Amalias), Pyrgos, Kalamata 10 bis 15 % größer als im Vorjahre war.

Die Korinthenernte hat in den letzten Jahrzehnten sich quantitativ außerordentlich gesteigert, da die günstige Verwertung am Weltmarkt den verhältnismäßig mühelosen und ertragreichen Anbau weiter mächtig angereizt hat, was schließlich den Absatz erschwerte und krisenhafte, ja katastrophale Wirkungen ausübte, denen man durch künstliche Maßnahmen vorzubeugen suchte, worauf noch weiterhin zurückzukommen sein wird. Die Ernte betrug bereits Ende der neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts an 300 Mill. venezianische Pfund, sie stieg zeitweise bis auf fast 400 Mill. Pfund. (Ein venezianisches Pfund beträgt etwa 0,48 kg.) Von 1906/07 bis 1912/13 wurden 280, 325, 385, 393, 253, 330, 348 Mill. Pfund geerntet, während die Ausfuhr nach dem Auslande 229, 265, 227, 256, 243, 239, 255 Mill. Pfund betrug.

In den für Westeuropa geläufigeren Tonnenzahlen werden die Ernten der einzelnen Kampagnen, die vom 23. August bis 22. August des nächstfolgenden Jahres laufen, von der bekannten Korinthen-Firma Burlumi aus den Verschiffungen aus Griechenland den Ablieferungen an die Retentionslager der Korinthen-Gesellschaft usw. wie folgt berechnet:

Alles in to.	1912/13	1911/12	1910/11	1909/10	1908/09
Verschiffungen aus Griechenland . . .	121 000	113 000	114 500	120 000	108 000
Ablieferungen an die Retentionsläger der Korinthen-Gesellschaft	37 500	40 000	27 000	46 400	45 400
Verbrauch v. frischen u. getrockneten Korinthen zur Weinbereitung u. sonst. industr. Zwecken .	11 000	7 000	4 500	3 150	1 600
Aufkauf seitens der Gesellschaft . . .	—	—	—	12 600	12 000
Übergang aus alten Beständen auf die neue Saison . . .	1 500	2 500	6 000	24 850	19 000
	171 000	163 000	152 000	207 000	186 000
Abzüglich des Übertrags alter Früchte aus der Vorjahrssaison	4 000	6 000	29 000	22 000	1 000
Tatsächliche Ernte .	167 000	157 000	123 000	185 000	185 000

Die Ernten 1907/08 hatten 156 000 t, 1906/07 135 000 t ergeben. Eine Rekordernte hatte auch 1903/04 mit 183 000 t bestanden.

Von den Ernten wird, wie schon aus obiger Tabelle ersichtlich ist, weitaus der größte Teil verschifft. Die Mengen hängen von der Aufnahmefähigkeit des Auslandes, vornehmlich des besten Kunden, Englands, ab. Der Prozentsatz der Ausfuhr zur tatsächlichen Ernte betrug von 1908/09—1912/13 in runden Zahlen 58 %, 65 %, 93 %, 72 % und 73 %. Die Verschiffungen gingen nach:

	1912/13	1911/12	1910/11	1909/10	1908/09	1907/08
Großbritannien und Irland .	65 000	60 300	65 000	68 700	61 500	68 500
Ver. Staaten u. Kanada . .	17 500	17 000	14 500	16 500	16 500	19 000
Europäischer Kontinent .	38 500	35 700	35 000	34 800	30 000	38 500
	121 000	113 000	114 500	120 000	108 000	127 000

Zu etwas abweichenden Ergebnissen kommt der Berichterstatter der Hamburger Handelskammer,

der folgende Ausfuhrstatistik der letzten Jahre aufmacht:

	1912/13	1911/12	1910/11	1909/10	1908/09	1907/08
Total England	74 877	69 000	73 950	77 300	67 000	75 500
Nord-Europa .	37 749	34 500	32 250	35 900	31 950	39 700
Ver. Staaten .	15 900	15 900	14 600	18 300	17 000	19 800
Österreich (Triest usw.)	4 069	4 250	2 500	3 000	2 750	3 100
Kanada . . .	2 976	2 550	1 200	1 850	1 650	1 700
Australien . .	1 157	1 800	1 850	3 900	4 300	4 000
Frankreich . .	1 493	1 650	4 950	1 550	650	700
	138 221	129 650	131 300	141 800	125 300	144 500

Die gesamten Verschiffungen betrugen Anfang der neunziger Jahre, mit Ausnahme des Jahres 1892/93, in welchen nur 135 000 t ausgeführt wurden, meist zwischen 170—185 000 t. Ein Höhepunkt der Verschiffung wurde im Jahre 1895/96 mit 184 500 t erreicht. Später beliefen sich die Verschiffungen jährlich auf 125—150 000 t. In Jahre 1900/01 gelangten infolge schlechter Ernte nur 56 900 t zum Export. Der Anteil der einzelnen Länder zeigt, daß England durchschnittlich 65—75 000 t, der nordeuropäische Kontinent 30—40 000 t, die Vereinigten Staaten 15—20 000 t bezogen haben.

Auch für Deutschland ist die Korinthe ein wichtiger Handels- und Konsumartikel, wie nachstehende Tabelle, in der auch die Hamburger Einfuhrzahlen wiedergegeben werden, im einzelnen erläutert. Die Zahlen in Klammer geben die Einfuhr griechischer Provenienz wieder, die geringe übrige Einfuhr stammt aus der Türkei.

Die Ausfuhr aus Deutschland nach der deutschen Reichsstatistik ist verschwindend klein, sie betrug z. B. in den letzten 3 Jahren 1911—1913 320, 470, 350 t im Werte von 46 000, 48 000 und 49 000 M. Bedeutender ist sie dagegen nach der Hamburger Handelsstatistik, weil hier ja die Einfuhr seewärts einen anderen Sinn hat wie die Einfuhr nach der deutschen Statistik. So stellt sich einer Seeeinfuhr

	Einfuhr nach: Deutschland dz		Mill. M.		Hamburg dz	Mill. M.	Durchschnittspreise: Hamburg M. per dz auf Grund der deklarierten Seeeinfuhr berechnet
1895	158 150	(148 940)	2,5	(2,4)	63 002	1,36	21,66
1896	266 610	(258 800)	5,3	(5,2)	65 341	1,69	25,87
1897	224 240	(217 840)	5,8	(5,7)	69 370	2,40	34,63
1898	166 350	(160 390)	4,38	(4,21)	82 498	2,94	35,59
1899	177 630	(171 900)	3,91	(3,78)	56 405	1,77	31,35
1900	125 740	(122 380)	3,52	(3,43)	47 994	2,35	49,08
1901	125 820	(121 420)	4,28	(4,13)	86 644	4,21	48,57
1902	161 890	(159 220)	3,72	(3,66)	92 654	3,45	37,23
1903	184 820	(181 820)	4,25	(4,18)	55 328	1,98	35,78
1904	171 350	(167 460)	4,11	(4,02)	64 446	2,32	36,00
1905	165 850	(161 550)	4,48	(4,36)	71 615	2,67	37,35
1906	156 560	(151 960)	5,52	(5,36)	80 728	3,62	44,81
1907	190 750	(187 420)	7,61	(7,48)	89 682	4,31	48,03
1908	141 550	(138 610)	4,78	(4,68)	65 839	3,10	47,10
1909	158 600	(154 460)	5,39	(5,25)	80 642	3,75	46,51
1910	165 590	(161 140)	6,79	(6,61)	73 213	3,77	51,46
1911	184 880	(181 670)	8,59	(8,45)	93 009	5,03	54,14
1912	158 690	(154 380)	7,14	(6,94)	73 089	3,99	54,59
1913	156 460	(151 510)	6,32	(6,12)	72 223	3,82	52,89

eine Seeausfuhr Hamburgs gegenüber, die in den letzten Jahren folgende Mengen und Werte erreichte:

	dz.	M.	Davon nach: Rußland und Finnland	Dänemark	Schweden	Norwegen
				in dz.		
1903	11 982	445 480	379	1388	459	914
1904	9 939	361 820	505	988	562	642
1905	10 792	407 410	349	1597	452	541
1906	20 639	949 950	558	2118	595	737
1907	19 703	951 350	1050	2787	669	1285
1908	17 638	857 920	819	3166	887	787
1909	17 508	833 600	1040	2790	753	725
1910	15 521	751 030	723	2292	619	833
1911	21 744	1 194 100	995	3240	1009	1631
1912	22 115	1 180 610	610	3593	1015	1358
1913	20 610	1 088 220	983	3235	933	1312

Von der Seeausfuhr ist natürlich nur diejenige in Abzug zu bringen, die sich nach außerdeutschen Ländern, namentlich nach Skandinavien richtet. Die übrige Seeausfuhr bewegt sich nach Bremen, Oldenburg, Rheingebiet, Pommern, Ostseehäfen, bleibt also zunächst und überhaupt wohl zum größten Teil

in Deutschland. Außer der Ausfuhr nach den nordischen Ländern kommt jedoch auch eine Ausfuhr nach Belgien und auch nach Ländern der Übersee (Argentinien, Ver. Staaten) in Betracht. Sie ist natürlich nur verhältnismäßig unbedeutend. Bemerkt sei noch, daß Hamburg als wichtigster deutscher Handelsplatz für Korinthen (nach obigen Aufstellungen geht etwa die Hälfte der deutschen Einfuhr über Hamburg ein) auch bedeutende Lager besitzt, deren Größe Ende 1900—1913 1764, 6900, 8460, 8220, 3660, 6050, 6200 3900, 4540, 4850, 2920, 5300, 3300 dz. betrug.

Der griechische Korinthenhandel wird heute durch ein ganz kompliziertes System der Produktions- und Ausfuhrbeeinflussung im Mutterlande in feste Bahnen gelenkt. Die anarchische Produktion in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts hatte zu erheblichen Absatzschwierigkeiten im In- und Auslande geführt und eine ganz enorme Preisentwertung herbeigeführt, deren Tiefstand nach den Durchschnittspreisen in Hamburg 1894 bei etwa 19,81 M. pro dz lag (normale Preise 40—50 M. pro dz). Entsprechend niedrig standen die Preise in den übrigen Handelszentren. Auch in den folgenden Jahren herrschten noch anormal niedrige Notierungen. Es waren die Zeiten, wo man in Griechenland große Mengen der Ernte vernichtete, um mit diesem drastischen Mittel wieder Produktion, Absatz und Preise in ein angemessenes Verhältnis zu einander zu bringen. Bis in das Jahr 1906 zog sich die jahrelang andauernde Krisis auf dem Korinthenmarkte hin und verschlechterte nicht nur die ökonomische Lage der am Korinthengeschäft unmittelbar Beteiligten, also der Bauern, Großgrundbesitzer und Händler, sondern übte auf alle Kreise der Bevölkerung den nachhaltigsten Einfluß aus, was bei der Wichtigkeit des Hauptausfuhrartikels nicht Wunder nehmen konnte. Die Bauern vermochten jahrelang hindurch mit dem Erlös kaum die Produktion zu decken. Zu

diesem Hauptmoment kam noch die Konkurrenz der billigen Sultana-Rosinen. Es hat an Versuchen, die kritischen Verhältnisse am Korinthenmarkt zu lösen, nicht gefehlt. Der greifbarste war nach einem mißglückten, durch Gesetz vorgeschriebenen Zurückhalten von 20 % aus dem Ernteergebnis die Begründung der sog. Korinthenbank, welche die Produktion durch Aufkauf und Bevorschussung in geregelte Bahnen zu bringen versuchte. Gelungen ist dies aber erst in großem Stile der aus der Korinthenbank im Jahre 1905 hervorgegangenen Privilegierten Korinthengesellschaft, der sog. Société privilégiée pour favoriser la production et le commerce du raisin de Corinthe[1]). Das neue Unternehmen wurde 1905 mit einem Aktienkapital von 20 Mill. Frs. = 22 Mill. Drachmen von der Banque d'Athènes unter Mitwirkung der französischen Banque de l'Union Parisienne begründet. Von den 80 000 Aktien à 250 Frs. erhielten die Gründer 60 000 Aktien à 250 Frs. = 15 Mill. Frs., und zwar die Banque d'Athènes davon 27000 Aktien à 250 Frs. = 6 750 000 Frs., die Banque de l'Union Parisienne 33 000 Aktien à 250 Frs. = 8 250 000 Frs. Die restlichen 20 000 Aktien, die ein Kapital von 5 Mill. Frs. repräsentieren, dienten zur Übernahme der Anteile und Aktien der ehemaligen Korinthenbank, der Banque viticole. Ursprünglich figurierte diese Beteiligung in der Bilanz der Société privilégiée noch mit 8 756 731 Frs., doch wurde das Konto von Jahr zu Jahr herabgemindert und stand im letzten Geschäftsjahr 1912/13 nur noch mit 458 408 Frs. zu Buch. Zu dem stabil gebliebenen Kapital hat die Société im Jahre 1910 noch eine Anleihe von 12½ Mill. Frs. aufgenommen, während sie

---

[1]) Sitz der Gesellschaft ist Athen. Sie unterhält außerdem an 21 Orten Filialen und Niederlassungen, nämlich in Patras, Pyrgos, Kalamata, Aighion, Zante, Kephalonia, Leucade, Marathos, Amalias, Lechania, Agoulinizza, Zacharo, Krekouki, Messini, Meligala, Pylos, Koroni, Philiatra, Xylocastro, Kyparissia, Gythio.

gleichfalls die Bildung von Reserven versuchte, von denen allerdings ein Teil wieder zur Tilgung von Verlusten, so daß heute nur eine außerordentliche Reserve von 260 000 Frs. und eine Kursdifferenz-Reserve von 500 000 Frs., insgesamt nur 760 000 Frs. Rücklagen vorhanden sind, also genau 3,8 % des Aktienkapitals.

Die Gesellschaft, welche der Regierung auf 20 Jahre eine Abgabe von jährlich 4 000 000 Drachmen zahlt[1]), bezweckt durch Gewährung von Minimalpreisen, die je nach Herkunft und Güte der Korinthen auf 100, 115 (Durchschnitt), 130 und 145 Drachmen für je 1000 venezianische Pfund festgesetzt worden sind, die Preise der Korinthen zu stabilisieren. Sie übernimmt die Verpflichtung, falls die Preise auf dem Weltmarkt unter den Minimalsatz von 115 Drachmen fallen, alles, was ihr, als zu einem niedrigsten Preis nicht verkauft, am Ende des Erntejahres, und zwar zwischen dem 15. Juni und 1. August, angeboten wird, aufzukaufen und versucht dann selbst die Veräußerung. Die 4 Preishöhen entsprechen vier Warenkategorien. Korinthen der Kategorie Nr. 4 müssen jeden Augenblick und sofort mit Beginn der neuen Kampagne von der Gesellschaft gekauft werden, sobald sie angeboten werden, ferner soll letztere jede Korinthenart jedes Distrikts, die ihr zu Beginn des Erntejahres bis November angeboten wird, zu 115 Drachmen pro 1000 ven. Pfund kaufen. Weiter verpflichtet sich die Gesellschaft, die Korinthen für Rechnung der Besitzer in ihren Lagerhäusern, die für mindestens 175 Mill. Pfd. Platz haben müssen, einzulagern und gegen mäßigen Zinsfuß (6 %) darauf Vorschüsse zu gewähren (etwa 65 % von dem von ihr garantierten Minimalwert). Für diese Leistungen, durch die

[1]) Die Abgabe an die griechische Regierung beträgt genau 4 Mill. Dr. jährlich vermehrt oder vermindert um 18 Dr. per 1000 ven. Pfd. je nachdem der Export 250 Mill. Pfd. überschreitet oder unter 240 Mill. Pfd. bleibt.

dem Korinthenbauer eine gewisse Bürgschaft für das Losschlagen seiner Erzeugnisse gegeben wird, werden der Gesellschaft bei der Ausfuhr der Korinthen 7 Drachmen für je 1000 ven. Pfd. der Ernte vergütet, außerdem erhebt sie die sog. Retentionsabgaben, die auf 35 % festgesetzt sind. Diese 35 % können ganz in natura erhoben werden. Es werden bei der Ausfuhr oder Verschiffung 35 % zurückbehalten, d. h. um 100 Pfd. verladen zu dürfen, müssen 35 Pfd. an die Regierungsmagazine abgeliefert werden, wodurch sich die für die Ausfuhr zur Verfügung stehende Menge entsprechend verringert. Ist aber die Ernte nur gering ausgefallen, so können die 35 % Retention teils in natura, teils in bar erhoben werden, derart, daß zuerst ein gewisses Quantum mit 35 % Retention in natura ausgeführt wird und für den Rest dann die 35 % in Bargeld auf der Basis von 115 Drachmen für 1000 venezianische Pfd. zu entrichten sind. Die gegen Ausfuhrzoll und Retention empfangenen Korinthen dürfen von der Gesellschaft nicht exportiert, sondern nur im Inlande für industrielle Zwecke, d. h. zur Fabrikation von Sprit-, Süßwein, Kognak, Syrup, Marmelade usw. verkauft werden, außer wenn sich die Preise am offenen Markt auf 200 Drachmen pro venezianisches Pfd. erhöhen, in welchem Falle die Früchte auch dem Ausfuhrhandel überlassen werden müssen.

Bis zu einer gewissen Exporthöhe ruht, wie erwähnt, eine Naturalsteuer auf den Korinthen. Diese Exporthöhe wird je nach Größe der Ernte von der Gesellschaft und der Regierung gemeinsam festgesetzt, so wurde z. B. 1907 bis zu einer Verschiffung von 140 Mill. Pfd. der Ausfuhrzoll und Retention in natura festgesetzt. Es wurden also etwa 50 Mill. Pfd. (35 % auf 140 Mill. Pfd.) für die Retention bestimmt, während dem Export 275 Mill. Pfd. zur Verfügung gestellt werden konnten, da die Ernte sich auf etwa 325 Mill. Pfd. stellte. Im Jahre 1908 wurden Einfuhr-

zoll und Retention, angesichts der etwa 385 Mill. Pfd. betragenden Ernte ganz in natura entrichtet. In den folgenden Jahren stellte sich die Retentionsabgabe in natura auf die Basis einer Verschiffung von etwa 160—180 Mill. Pfd., 1913 von 180 Mill. Pfd.

Die privilegierte Korinthengesellschaft hat 1905/06 bis 1912/13 aus der sog. 7-Drachmen-Vergütung folgende nicht unerheblichen Beträge einkassiert: 2 413 614, 2 051 927, 2 312 302, 2 488 065, 2 824 012, 2 133 942, 2 442 748, 2 495 158 Drachmen. Der Wert der Retention stellte sich auf 2 127 065, 1 641 1 641 359, 2 539 161, 2 869 640, 2 709 214, 2 684 675, 2 347 830 Drachmen. Aus der weiteren Verwertung der Retention wurde ein Gewinn von 901 659, 920 127, 695 146, 323 300, 844 132, 1 219 988, 889 930 Drachmen erzielt. Die Barvergütungen betrugen z. B. im Jahre 1906/07 1 218 175, 1907/08 5 229 914, 1912/13 1 913 056 Drachmen. Weitere Einnahmen ergaben sich aus Zinsen und Kupons. Diesen Einnahmen gegenüber stehen an Ausgaben die Steuer an den griechischen Fiskus, die sich durchschnittlich auf etwa 4 Mill. Dr. beläuft, allgemeine Unkosten, Mieten für Magazine und Büros, Publikationsunkosten, ferner seit dem Jahre 1910/11 die rund 1 230 000 Frs. betragende Verzinsung und Amortisation der Anleihe. Die Geschäftsgebahrung der Gesellschaft wird durch folgende Tabelle (S. 392 u. 393) im einzelnen erläutert.

Man kann nicht behaupten, daß die Gesellschaft allzuglücklich gearbeitet hat. In den ersten Jahren ihres Bestehens schüttete sie freilich noch eine Dividende aus, so im Geschäftsjahr 1905/6 eine Dividende von 6 Frs. per Aktie oder $2^2/_5$ %, 1906/07 eine Dividende von 15 Frs. oder 6 %, im Jahre 1907/08 eine Dividende von 25 Frs. oder 10 % auf die Stammaktien und 6,50 Frs. auf die Gründeranteile. In den folgenden Jahren wurde keine Dividende ausgeschüttet, vielmehr ergab sich von 1908/09—1912/13 ein Verlust von 719 173, 591 579, 773 964, 1 400 885, 1 420 000 Dr. Das

ungünstige Ergebnis wurde in den letzten Jahren mit dadurch herbeigeführt, daß die Gesellschaft einen ungünstigen Verkaufsvertrag mit der Société de Vins et Spiritueux laufen hatte. Diese Gesellschaft war vor mehreren Jahren mit Filialen in den Hauptorten der Weinkultur von der Korinthengesellschaft selbst mit einem Kapital von 6 Mill. Dr. gegründet worden. Die Korinthengesellschaft blieb anfangs mit 3 Mill. Dr. an der Gesellschaft beteiligt, welcher der Überschuß der Korinthengesellschaft zwecks industrieller Verwertung verkauft wird. Die Société de Vins et Spiritueux hat wesentlich bessere Geschäftsresultate erzielt. Sie verteilte von 1910—1913 14, 14, 11, 13 % Dividende.

Wir hatten oben erwähnt, daß die privilegierte Korinthengesellschaft vor mehreren Jahren eine Anleihe von 12 Mill. Dr. aufgenommen hatte. Dieselbe diente im wesentlichen zur Zahlung von Ausrodungsprämien, um auch auf diese Weise der Überproduktion an Korinthen entgegenzuarbeiten. Diese Maßnahmen waren vor allem durch die außergewöhnlich großen Ernten der Jahre 1908/09—1909/10 bedingt worden. Als Sicherheit für die Anleihe diente die bereits erwähnte 7-Drachmen-Taxe, die auf das ganze produzierte bezw. ausgeführte Quantum Korinthen von der Gesellschaft erhoben wird. Bis zum Jahre 1913 waren 3 300 000 Dr. als Prämie ausgezahlt worden mit dem Resultat, daß bislang 30000 Stremmata oder ca. 3000 ha Weinland ausgerodet wurden. Die Regierung hatte seinerzeit der Gesellschaft eine Erhöhung des 7-Drachmen-Zolles auf 8 Dr. zugestanden, sobald 50000 Stremmata oder 5000 ha ausgerodet wären. Auch im letzten Jahre hatte die Korinthengesellschaft so wenig günstig gearbeitet, daß eine Sanierung unabweisbar erschien. Diese wurde zunächst dadurch bewirkt, daß die Regierung vorläufig eine einmalige Dividende von 4 % garantierte.

In neuester Zeit schwebten allerlei Pläne zu einer anderweitigen Regelung des Vertrags mit der Re-

Hauptbilanzziffern der Griechischen

in Drachmen	1912/13	1911/12
Aktienkapital	20 000 000	20 000 000
Reserven	760 000	760 000
Anleihe	10 675 000	11 312 500
Abgabesaldo an den griechischen Fiskus	560 029	—
Reingewinn	—	—
Verlust	1 292 886[1])	1 400 885
Kassa- und Bankguthaben	12 008 926	10 986 661
Effekten	2 711 835	1 775 084
Konto Banque Viticole	458 408	439 881
Soc. Hellén. de Vins et Spir.	—	—
Wert der in den Retentionslägern befindl. Korinthen	3 171 158	3 652 537
Diverse Debitoren	1 658 792	1 680 650
Installationen, eigene Magazine	364 128	385 964
Anleihedepot bei der Banque d'Athènes	7 810 265	8 524 744
Differenz auf die Emission der Anleihe	1 250 000	1 354 166
Ausrodungskonto	1 614 734	1 433 588
Provisorische Konten	401 988	441 805
Zu amortisierende Verluste	1 292 885	1 400 885
Bilanzsumme	32 743 124	32 075 970
Einnahmen:		
Erlös der überschußweise aufgekauften Korinthen	2 347 830	2 684 675
Abgaben in Bar und Natura	1 913 056	—
Recht der 7 Drachmen	2 495 158	2 442 748
Gewinn aus der industriellen Verwertung der Korinthen	889 930	1 219 988
Zinsen und Kupons	560 245	496 330
Ausgaben:		
Vorjahrsvortrag (Verlust)	—	773 964
Steuer an den Fiskus	4 089 974	3 993 795
Allgemeine Unkosten	508 594	453 144
Miete für Magazine und Bureaus	248 500	282 242
Publikationsunkosten	251 096	314 429
Anleihedienst	1 230 000	1 230 907
Diverse Abschreibungen, auf aufgekaufte Korinthen usw.	1 420 000	1 196 145
Steuer auf Dividenden und Aktien usw.	55 200	—
Betrag der verteilten Dividende	744 800	—

[1]) Dieser Verlustsaldo besteht noch, da auf den Verlust des Vorlustes wird ein Betrag von ca. 800 000 Dr. = 4% zu Dividendenrückvergütet wurde.

Korinthen-Gesellschaft.

1910/11	1909/10	1908/09	1907/08	1906/07	1905/06
20 000 000	20 000 000	20 000 000	22 000 000	22 000 000	22 000 000
760 000	760 000	2 845 661	1 564 834	—	—
11 922 000	12 500 000	—	—	—	—
—	1 610 334	—	776 252	1 805 821	1 952 953
—	—	—	3 047 808	1 426 333	574 423
773 964	591 579	—	—	—	—
12 548 373	5 884 790	7 012 948	13 679 071	9 951 212	9 025 719
1 870 084	3 435 084	4 850 414	2 650 414	4 232 914	1 122 914
927 210	5 292 666	6 214 550	6 884 954	6 802 121	8 756 731
—	—	—	1 427 923	—	3 000 000
3 538 537	3 865 177	2 896 573	2 174 678	4 015 870	2 094 254
378 066	3 581 125	1 278 624	66 554	17 599	375 157
277 669	274 363	192 284	209 521	223 558	223 143
9 280 918	10 937 500	—	—	—	—
1 458 333	1 562 500	—	—	—	—
1 183 248	—	—	—	—	—
449 592	430 534	406 643	503 297	47 348	—
773 964	519 579	—	—	—	—
32 685 997	35 815 321	22 852 039	27 596 415	25 290 626	24 597 920
2 709 214	2 869 640	2 539 161	1 641 349	2 127 065	3 027 287
—	—	—	5 229 914	1 218 175	—
2 133 942	2 824 012	2 488 065	2 312 307	2 051 927	2 413 614
844 132	323 300	695 146	920 127	901 659	—
723 498	718 588	967 867	888 058	676 011	871 074
591 579	—	—	—	—	—
4 000 000	4 110 334	3 760 540	4 776 252	3 805 821	3 952 953
458 492	455 443	461 221	488 164	381 555	695 993
399 616	424 776	303 936	190 415	242 067	24 793
322 990	366 191	405 923	361 249	557 373	198 473
1 222 930	—	—	—	—	—
664 141	517 136	277 040	198 948	298 761	118 361
—	24 288	50 395	231 814	117 282	36 624
—	—	—	3 047 808	1 308 000	523 200

jahres 108 000 M. gemindert wurden. Trotz des namhaften Verzwecken verwandt, der zum größten Teil von der Regierung zu-

gierung, zu einer Sanierung und zur Besserung der Marktlage, zu denen nun auch die griechische Kammer dahingehend Stellung genommen hat, daß sie ein Komitee zum Studium der ganzen Frage ernannte. Es sind eine ganze Anzahl von Vorschlägen gemacht worden, die nach einem Bericht des Kaiserlichen Konsuls in Patras vom April dieses Jahres wie folgt lauten:

„Vorschlag 1: a) Der Regierung soll das ausschließliche Recht zuerkannt werden, die Retentionssteuer von 35 % von Jahr zu Jahr im August festzusetzen (je nach dem Ernteausfall, auf wieviel der Ausfuhr in natura und auf wieviel in bar, bzw. auf die ganze Ausfuhr in natura).

b) Der Priv. Korinthengesellschaft soll als Äquivalent das Recht zugestanden werden, für das von der griechischen Weingesellschaft (Société Héllénique de Vins et Spiritueux) benötigte Quantum frischer Korinthentrauben (welches die Priv. Korinthengesellschaft gegenwärtig vertragsmäßig der Société zu einem Preise verschaffen muß, der der Priv. Korinthengesellschaft große Verluste bringt) die sog. Retentionsscheine auszustellen.

Diese Retentionsscheine werden zwangsweise zur Erlegung der Retentions-Naturalsteuer benutzt und werden, da sie jederzeit auf dem Markte zu Geld gemacht werden können, gern von den Pflanzern anstatt baren Geldes in Zahlung genommen.

c) Die Priv. Korinthen-Gesellschaft soll die gewährleisteten Minimalpreise erhöhen.

Vorschlag 2: a) Die Priv. Korinthengesellschaft kauft statutengemäß weiter für bares Geld auf dem Markte den Bedarf von frischen Korinthentrauben für die Société ein, dagegen soll das entsprechende Quantum bei Festsetzung der Retentions-Naturalsteuer seitens der Regierung in Betracht gezogen, d. h. von dem Quantum der Korinthenausfuhr abgezogen werden, welche der Naturalsteuer unterworfen wäre.

Setzt die Regierung (welcher auch in diesem Falle das alleinige Recht zuerkannt werden soll, die Retentionssteuer alljährlich zu fixieren) z. B. also fest, daß 180 Millionen ven. Pfd. der Retentions-Naturalsteuer von 35 % (resp. 40 % auf Inselfrucht wie immer) unterworfen wären, und kauft die Priv. Korinthengesellschaft z. B. 20 Mill. ven. Pfd. Trockengewicht frischer Korinthentrauben auf, so sollen nur 160 Mill. ven. Pfd. der Ausfuhr der Natural-Retentionssteuer unterworfen sein, der Rest dagegen der Bar-Exportsteuer. Die letztere dürfte natürlich der Priv. Korinthengesellschaft weit besser passen; denn während sie die infolge der Retentions-Naturalsteuer erhaltenen Korinthen (die natürlich nicht ausgeführt werden dürfen) vertragsmäßig an die Société Héllénique nur zu 30 Drachmen für 1000 ven. Pfd. abstoßen kann, erfolgt die Erhebung der Barsteuer auf der Basis des von der Priv. Korinthengesellschaft für die niedrigste Qualität gewährleisteten Minimalpreises von 115 Dr. für 1000 ven. Pfd.

b) Die Priv. Korinthengesellschaft soll die gewährleisteten Minimalpreise erhöhen.

Vorschlag 3: Die Regierung soll im Notfall die gesamte Priv. Korinthengesellschaft übernehmen, wozu sie vertraglich von 1915 an berechtigt wäre. Jn ersteren beiden Fällen (Vorschlag 1 und 2) soll der Priv. Korinthengesellschaft ferner eine Erhöhung der jetzt bestehenden regelmäßigen Bar-Exportsteuer von 7 Drachmen für 1000 ven. Pfd. (welche unabhängig von der Retentionssteuer erhoben wird) auf 8 Drachmen mit Beginn der nächsten Saison und auf 9 Drachmen mit Beginn der Saison 1915/16 zugestanden werden.

Rechnet man einen Durchschnittsexport von ungefähr 240 Mill. ven. Pfd., so erhellt daraus, daß jede Drachme Steuer mehr ein Mehr von ca. 240 000 Drachmen für die Priv. Korinthengesellschaft bedeutet.

Ferner soll die Prämie für Ausrodung von Korinthenfeldern auf eine Basis von 200 Drachmen für das

Stremma, das 400 ven. Pfd. bringt, erhöht werden (bisher 100 Drachmen)."

Es besteht begründete Aussicht, daß der erste Vorschlag unter Berücksichtigung der Erhöhung des Warenexportzolls von 7 auf 8 bzw. 9 Dr. (Vorschlag 3) Gesetz werden wird, und zwar noch vor Beginn der neuen Saison, die am 10./23. August eröffnet wird, an welchem Datum zuerst die neuen Ernten ausgeführt werden dürfen. Es läßt sich eine Besserung der Marktlage erwarten, da die Korinthengesellschaft, selbst nach den Vorschüssen, die von ihr gewährleisteten Minimalpreise erhöhen soll.

Werfen wir noch nach dem Gesagten einen Blick auf die Marktlage in den letzten Jahren, so zeigt die durchschnittliche Preisbewegung[1]) für die gangbarste Marke Choice Amalias (gereinigte und entstielte Korinthen) in Hamburg folgendes Bild. Alles per 100 kg Cif Hamburg in Mark.

Außer Choice Amalias werden in Hamburg noch die 10—15 M. teureren Choice Vostizza in Kisten gehandelt, während die prima Kurante Provinzialware Cif Rotterdam oder Hamburg in Säcken gehandelt wird, meist 6—7 M. niedriger notiert. Alle Notierungen verstehen sich natürlich per 100 kg. Am Londoner Markt werden in absteigender Qualität gehandelt und notiert Vostizza, Panariti, Golf, Zante, Patras Amalias, Pyrgos. Die Differenz zwischen den besten und schlechtesten Sorten stellt sich auch hier auf 8—10 sh per cwt. An den griechischen Märkten wird per Oka (1,247 kg) oder per 100 venezianische Pfd. in Dr. notiert. Für die Preisbemessung kommt auch noch die Fracht Patras—Hamburg in Betracht, die in früheren Jahren meist nur 17½ sh pro t betrug, während sie Anfang 1913 auf 27½ sh gestiegen war. Gegenwärtig dürften wieder niedrigere Raten herrschen.

Der Handel in neuer Ernte setzt gewöhnlich im April/Mai ein, während in alter Ernte noch bis in

[1]) Vgl. laut Berichten der Hamburger Handelskammer.

	Preis in Hamburg M per 100 kg	Griechischer Wechselkurs Gold Frs. in Drachmen
1904		
April	24	$139^1/_4$
Juli	28	$136^1/_2$
Dezember . .	24	$133^1/_4$
1905		
Mai	28	$125^1/_2$
Juli	37	$120^1/_2$
September .	30	$119^1/_4$
Dezember . .	33	$117^1/_8$
1906		
April	34	$110^1/_2$
Juni	36	$109^1/_8$
September .	48	109
Oktober . . .	49	109
November .	47	$109^1/_4$
Dezember . .	$49^1/_2$	$108^3/_4$
1907		
April	40	$108^1/_4$
Mai	44	$107^3/_4$
Juli	41	109
Dezember . .	$38^1/_2$	112
1908		
Jan.-März .	38—40	$112^3/_8$ $109^5/_8$
Mai	39	$108^3/_8$
Dezember . .	35	$106^5/_8$
1909		
Jan.-Febr.. .	34	$106^1/_2$ bis $106^1/_8$
März	35	$106^1/_{16}$
April	36	$104^3/_8$
Mai	39	$103^1/_8$
Juni	36	$103^1/_{16}$
Juli	39	$105^5/_8$
September .	36	$101^3/_{16}$
Oktober . .	33	$100^7/_{16}$
Dezember . .	35	$100^1/_{16}$

	Preis in Hamburg M per 100 kg	Griechischer Wechselkurs Gold Frs. in Drachmen
1910		
Jan.-Febr. .	35	$99^7/_8$
April	37	100
Mai	38	$99^7/_8$
Juni	42	$99^7/_8$
August . . .	44	$99^3/_4$
September .	46	$99^1/_2$
Oktober. . .	47	$99^3/_4$
November .	46	$99^3/_4$
Dezember . .	50	$99^3/_4$
1911		
März	52	$100^1/_{16}$
April	49	$100^1/_6$
Juni	41	$99^4/_5$
Juli	45	$99^{15}/_{16}$
September .	48	$99^3/_4$
Oktober. . .	50	$99^7/_8$
Dezember . .	41	$100^1/_6$
1912		
Januar . . .	52	$99^{31}/_{32}$
Februar . .	50	$100^1/_{16}$
April	47	$100^1/_{16}$
Mai	46	$99^{31}/_{32}$
Juli	45	$99^{15}/_{16}$
August . . .	47	$99^{31}/_{32}$
Oktober. . .	45	$99^7/_8$
Dezember . .	45	$99^3/_4$
1913		
Februar . .	44	$99^3/_4$
Mai	43	$100^1/_8$
Juni	43	$100^1/_8$
Juli	43	$100^1/_8$
August . . .	44	$100^1/_8$
September .	43	$99^{13}/_{16}$
Oktober. . .	$42^1/_2$	$99^3/_4$
November .	42	$99^{15}/_{16}$
Dezember . .	42	100
1914		
Februar . .	41	100

diese Monate hinein Abschlüsse stattfinden. Die Marktfaktoren sind in den Frühjahrs- und Sommermonaten die Ernteschätzungen, die durch ungünstige

oder günstige Witterungsverhältnisse jeweilig beeinflußt werden, die dadurch ihrerseits die Marktverhältnisse bestimmen. Je nach den Ernteaussichten werden bereits im Frühjahr Vorverkäufe in neuer Ernte getätigt. Außer den Witterungsverhältnissen wird die Ernte noch durch allerlei sonstige Schädigungen (Peronospora) mehr oder weniger beeinflußt. Gewißheit über die Ernte ergibt sich erst Ende August bis Anfang September, womit das spekulative Moment für den Rest des Jahres entfällt. Das Erscheinen der neuen Ernte auf dem Markt im August/September hat, besonders wenn es sich um geringe Ernten handelt, und die Vorräte nicht allzu groß sind, nicht selten zu starkem Vorgehen der Spekulation Anlaß gegeben, die dann so rasch als möglich alle auf den Markt gelangende Ware aufkauft und damit zu einem Steigen der Preise führt. Einen gewissen Einfluß auf die Marktlage übt auch die Marktbewegung in türkischen Rosinen, die bekanntlich das Konkurrenzprodukt der Korinthen darstellen. Des weiteren werden sowohl der englische wie der deutsche Markt durch den Grad der jeweilig fortgeschrittenen Verschiffungen und der noch zu erwartenden Verschiffungen aus dem Produktionslande beeinflußt, ebenso durch die jeweilig vorhandenen Lagerbestände, über die gleichfalls eine Statistik aufgemacht wird. Aus allem ergibt sich, daß trotz der innerhalb bestimmter Grenzen durch die Korinthengesellschaft stabilisierten Preise, doch der Spekulation noch ein recht weiter Spielraum gelassen wird.

So hat auch die Korinthe, wie die anderen Südfrüchte und Gewürzarten am Weltmarkt ihre nicht geringe Bedeutung. Sind es doch immerhin recht bedeutende Werte, mit denen geschäftliche Operationen in diesem Artikel vollführt werden. Für Griechenlands Wirtschaftsleben aber bilden Korinthenproduktion und Korinthenhandel, worauf schon eingangs hingewiesen wurde, ein wesentliches Rückgrat. Von der

Steigerung der Korinthenproduktion und ihrer Verwertung wird die Finanzlage des ganzen Landes beeinflußt, um so mehr, als dieser Zweig der griechischen Volkswirtschaft vor allem das Bindeglied Griechenlands mit der Weltwirtschaft dargestellt. So mochte es sich rechtfertigen, wenn einmal auch auf diese interessanten Verhältnisse etwas des näheren eingegangen wurde.

Albaniens wirtschaftliche Verhältnisse.

Von **Hans von Strahlheimb** (Valona-Durazzo).

Nachfolgender Artikel fußt auf gründlichen Beobachtungen, die während der Monate September, Oktober, November, Dezember 1913 im Innern Albaniens und in den Küstenstädten gemacht wurden. Die jetzige unruhige Situation in Mittelalbanien, durch fremde Einflüsse hervorgerufen, kann eine kulturelle Entwicklung des Landes wohl derzeit verzögern, aber auf die Dauer nicht hindern.

Die Verhältnisse hier zu Lande hätten sicherlich eine ruhige Entwicklung genommen, wenn zu fremder Agitation, nicht eine ununterbrochene Kette von Fehlern getreten wäre.

I.

Trotzdem Albanien mit der Ernennung eines Fürsten in den Kreis der Balkanstaaten eingetreten ist, bildet es für die Allgemeinheit mehr oder weniger immer noch eine Terra incognita. Erst durch seine Gründung wurde Albanien, dieses Stück vergessener Erde überhaupt in der Öffentlichkeit bekannt und es besteht diese Kenntnis derzeit im allgemeinen in sehr verworrenen Begriffen von Land und Leuten. Liegt es auch in greifbarer Nähe von Mitteleuropa, so wissen doch die wenigsten, daß seit Beginn des neunzehnten Jahrhunderts ganz bedeutende Forschungsresultate veröffentlicht wurden, wozu in erster Linie die Schriften des österreichischen Generalkonsuls von Hahn aus den Jahren 1854 und 1863 gerechnet werden müssen, die in erschöpfender Weise die albanischen Verhältnisse klarlegen, welche sich — abgesehen von einigen Telegraphenlinien und einer etwas moderneren Bewaffnung — bis heute nicht

verändert haben. In den letzten Jahrzehnten stieg die Zahl der Veröffentlichungen über Albanien ganz bedeutend, so daß es schwer fällt, die Spreu vom Weizen zu sondern. Diese geringe Kenntnis der Verhältnisse erklärt es auch, daß viele Leute Albanien als wertlos und unfruchtbar, die Bevölkerung selbst als Diebe und Räuber, kurz als wildes Volk bezeichnen und man wurde allgemein angestaunt, wenn man es wagte, im Innern Albaniens zu reisen.

Um dieses Dunkel ein wenig zu lichten, ferner um bei den folgenden Ausführungen mehr Verständnis vorzufinden, erachte ich es als unbedingt notwendig, einige Worte über die Geographie des Landes, sowie über seine Bevölkerung zu sagen. Ein Urteil in jeder Richtung läßt sich erst dann über ein Land fällen, wenn man über die geographischen und ethnographischen Verhältnisse ein wenig orientiert erscheint.

Das autonome Albanien ist im Hinblick auf die außerhalb dieses Gebietes wohnenden Albaner verhältnismäßig klein ausgefallen. Diese für Albanien auf der Londoner Botschafterkonferenz so ungünstig festgelegten Grenzen werden wohl dazu führen, daß dieses kleine Staatswesen vielleicht in naher Zukunft auch politisch hervortreten wird; wirtschaftlich kann dieses Land sicherlich eine nicht unbedeutende Rolle spielen.

Ich weise nur darauf hin, daß bei beiläufig 350 km Küstenentwicklung als das einzige Land bezeichnet werden kann, das an der Adria, wenn wir von der Poebene absehen, fruchtbaren Boden aufweist und die wirtschaftliche Zukunft des jetzigen Albanien wurzelt sicherlich zum größten Teile in seinen Küstenebenen.

Größtenteils gebirgig, finden wir im Norden an der montenegrinischen Grenze hohes, bis zu 2330 m aufsteigendes, rauhes und unwegsames, stellenweise bewaldetes Alpengebirge; schwer passierbare natürliche Schranken trennen die einzelnen Täler oder aus-

gedehnte Talgehänge, wie auch die einzelnen Stämme. In Mittelalbanien finden wir hohes und niederes Mittelgebirge, welches zu den bereits erwähnten Küstenebenen größtenteils steil abfällt oder in niederem Bergland- und Hügelrücken in die Ebene verläuft. Charakteristisch für dieses Gebirgsland ist eine Kesselbildung, bei welcher der Rand von höheren Gebirgen gebildet, das Innere von Berg- und Hügelland ausgefüllt wird. Gewässer und Kommunikationen (diese letzteren nicht im europäischen, sondern albanischen Sinne gemeint) durchbrechen defiléartig die Randgebirge dieser Kessellandschaften. So sehen wir die rauhe, schwer zugängliche Landschaft der Mirdita, vom mächtigsten der nordalbanischen Stämme den Mirditen bewohnt. Die Bena in der Malcija Tirans, teils bewaldet, teils Hutweiden tragend; die Matja beiderseits des Oberlaufes des Mat, gut gangbar und zum großen Teil kultiviert. Die Terrassenlandschaft am Drin i zi, nordwestlich Debra, Dibra madhe genannt, sehr gut kultiviert.

Dagegen herrscht in Südalbanien eine von Südost nach Nordwest verlaufende ausgesprochene Kettenbildung vor, in welcher einzelne Gebirgsstöcke bis in die Alpenregion aufragen. Ich nenne nur den Tomor östlich Berat, 2418 m hoch, gleich dem Lovcen, dem heiligen Berg der Montenegriner, der fast aus allen Teilen Albaniens sichtbar ist, dann die Tumba südöstlich Premeti, welche 2300 m hoch ist.

Dazu treten zahlreiche fruchtbare, wenn auch heute fast gänzlich brach liegende Talbecken, welche entlang der meisten Flußläufe liegen; am Shkumbi bei Prenjs, die Fusha mbretit (Königsebene) bei Elbasan, der Pushok, welcher Shkumbi und Devoljtal verbindet, das Becken von Pekinj, die große Ebene bei Berat, das fruchtbare Becken von Starova am Südrand des Ohridasees, die Ebene bei Korça, Dropoli, das Talbecken von Agyro-

kastro und schließlich die ausgedehnten Küstenebenen, im südlichen Teile Muzakja genannt und die fruchtbare Zadrima am linken Bojanaufer.

Kann nach dem Gesagten Albanien mit der in den meisten Beschreibungen vorkommenden Phrase abgefertigt werden: Es ist ein wildes, ungangbares, rauhes Bergland? Gewiß nicht, unwirtlich kann man es nicht nennen, denn bis in die Berge ist es sicherlich kultivierbar, ja man kann Albanien eine große agrikulturelle Zukunft sicherlich nicht absprechen. Heute liegt wohl $^6/_7$ des anbaufähigen Bodens brach und dennoch hob die Türkei in diesen Gebieten noch immer etwa 5 000 000 Kr. Zehnt ein, wobei der Boden mittelalterlich primitiv bearbeitet wurde.

Und nun etwas über die Bevölkerung. Der Albaner sagt von sich selbst: Dreqi nuk asht aç keq, sa njerzija e kujton, as Shqyptari jo. Auf Deutsch: Der Teufel ist nicht so schlecht wie die Leute sagen, — der Albaner auch nicht; und ich muß diesem angeblich so wilden Volke das beste Zeugnis ausstellen. Eine der sympathischsten Bevölkerungen, die ich jemals kennen lernte, und ihr schlechter Ruf rührt nur von Verleumdung ihrer politischen Feinde her.

Um die Psyche dieses Volkes zu verstehen, muß man wohl unter den Leuten gelebt haben und die Bevölkerung der Städte von jener des Landes einerseits, wie anderseits die mächtigen Adelsfamilien von der großen Masse des Volkes zu trennen wissen.

Im gebirgigen Norden wohnt ein freier Bauernschlag. Hier herrscht die Stammeseinteilung und die Hochländer richten sich einzig und allein nach dem althergebrachten Gesetze des Lek Dukadshin, und liegen auch in andern Teilen Albaniens die Verhältnisse in bezug auf Sitten und Gebräuche ähnlich; so tritt in Mittel- und Südalbanien der gewöhnliche Bauer größtenteils mehr oder weniger in eine Art von Pachtverhältnis zum allmächtigen Grundherrn, von dem er ein Stück Land erhält, es nach Gutdünken

bebaut, ein Drittel des Ertrages seinem Grundherrn abführt, den Rest jedoch für sich behält.

Die große Masse des Volkes trägt natürlich in allen Teilen des Landes nicht genau einheitlichen Charakter, welcher sich je mehr gegen Süden, um so mehr zu Ungunsten des Albaners verschiebt, wozu hauptsächlich der orthodoxe Teil der Bevölkerung zu rechnen ist. Überall sind aber die Charaktergrundzüge des Volkes dieselben, abgehärtet, intelligent, klug, fast schlau, ehrlich, dabei trotzig und stolz, von mittelalterlicher Ritterlichkeit, hilfsbereit und bei dem Wenigen was sie besitzen von einer Gastfreiheit, die sich nicht beschreiben läßt.

Ein Menschenleben steht nicht in sonderlich hohem Werte, locker sitzt die Kugel im Laufe und darum stehen die Albaner bei uns in verhältnismäßig schlechtem Rufe. Daß die Blutrache in Albanien bisher furchtbare Opfer forderte, ist nicht zu bestreiten, und dennoch muß man zugeben, daß sie in einem Lande, wo jegliche Rechtspflege und Obrigkeit mangelt, zur Wohltat wird. Sie ist also unter den derzeitigen Verhältnissen noch immer das einzige Mittel, um eine Ordnung überhaupt aufrechtzuerhalten.

In allen jenen Gebieten die einer festen Staatsgewalt entbehren, gehört die Institution der Blutrache zu den größten Wohltaten und dieser Ausspruch rührt von keinem Geringeren her als von dem berühmten Forscher Musil.

Mit dem Eintreten geordneter Verhältnisse wird sicherlich die Blutrache aufhören, wenn auch durch die einziehende Kultur Eigenschaften dem Volke verloren gehen werden, deren Verlust nur zu bedauern ist.

Hinzufügen möchte ich, daß der Unterschied des Glaubens nie Grund zu Kämpfen war, sondern diese stets in Zwistigkeiten des Stammes oder der Sippe zu suchen waren, und so befehden sich Mohammedaner und Katholiken gegenseitig und unter sich.

Der Hirte, ein armer Teufel, verläßt ohne weiteres seine Herde, um dem Fremden den Weg zu weisen, ohne jemals einen Lohn zu vereinbaren, ohne einen solchen in den meisten Fällen anzunehmen. Ebenso teilen wildfremde Leute bei einer Rast ruhig ihr bißchen Brot und Käse mit dem Fremdling und würden schwer beleidigt sein, wollte man ihnen dies bezahlen.

Als in der zweiten Hälfte September 1913 die aufständischen Dibraner in Dibra eindrangen, fielen ihnen drei Offiziere und 38 Mann des dortigen serbischen Bataillons in die Hände. Und keinem dieser Gefangenen wurde von diesen undisziplinierten, irregulären Haufen ein Haar gekrümmt. Der jetzige Kommandant von Dibra kann dies bestätigen, er selbst befand sich unter den Gefangenen. — Welch unendliche Größe, welch staunenswerter Edelmut mag in diesem Bauernvolke schlummern. Selbst organisierte europäische Truppen könnten sich daran ein Beispiel nehmen.

Baron Nopcza charakterisiert äußerst treffend die Albaner, indem er sagt: „Man könne fast von jedem Albaner erwarten und voraussetzen, daß er nichts tun werde, was ihm seine Moral und seine Tradition verbiete."

Berührungen mit der Bevölkerung der Städte, namentlich jener an der Küste, welche von alters her sich im stets wechselndem Besitze befand, sind nicht dazu angetan, ein zutreffendes Bild des Volkscharakters zu gewinnen. Hier findet man neben dem einfachen albanischen Handwerker und Kaufmann Griechen, Armenier und zahlreiche durch die Türkei angesiedelte Zigeuner. Das Keifen, Schreien und Feilschen der die Landungsstege belagernden Hamals kann aber absolut nicht zu einer gerechten Beurteilung des Albaners herangezogen werden.

Der Adel des Landes, der hauptsächlich durch seinen ausgedehnten Grundbesitz zur Macht gelangt

ist, nimmt naturgemäß eine gewisse Sonderstellung ein. Finden sich auch hier Leute mit edlen Charakterzügen, so muß anderseits auch zugestanden werden, daß nicht jeder einzelne im Gebrauch der Mittel zur Erreichung seines Zweckes besonderlich wählerisch erscheint.

Je mehr nun der Albaner mit den Türken in Berührung kam, je mehr er dadurch Orientale wurde, und das ist wohl ein verschwindend kleiner Teil, desto mehr hat er sich verändert.

Wenn auch nicht alle Gebildeten in diese Gruppe zu zählen sind, so ist doch den meisten der Typus der gebildeten Stände des türkischen Volkes mehr oder minder eingeprägt.

Bei geordneter, kraftvoller, aber auch gerechter Regierung wird sicherlich eine kulturelle Entwicklung der Albaner äußerst rasch vor sich gehen, was die große natürliche Veranlagung der Masse der Bevölkerung verbürgt. Daß bei dieser Entwicklung Albanien nicht auf sich selbst angewiesen sein kann, ist selbstverständlich; politische, wirtschaftliche und militärische Hilfe muß entschieden von außen kommen, es braucht also Lehrmeister, die in jeder Richtung erziehend auf das Volk wirken, ohne den im Grunde guten Volkscharakter zu zerstören.

Und nun noch etwas über Sprache und Schrift. Ich füge dies hier hauptsächlich aus dem Grunde bei, weil ich selbst ganz abenteuerlich klingende Ansichten darüber äußern hörte, beispielsweise, daß sich die Albaner der cyrillischen Schriftzeichen bedienten.

Das Albanische ist eine indogermanische Sprache, und zwar der einzig erhaltene Rest eines altillyrischen Dialektes. Die Sprache ist reich, seit 400 Jahren fast unverändert, doch will ich nicht leugnen, daß sie naturgemäß eine große Anzahl lateinischer, altgriechischer, slawischer und türkischer Lehnworte enthält, die häufig durch Verstümmelung kaum als

solche zu erkennen sind. Auffallend ist, daß man anderseits in albanischen Kolonien wie Borgo Erizzo bei Zara albanische Worte im Gebrauche findet, die längst im Lande selbst verloren gegangen sind.

Die im Lande gesprochenen Dialekte weisen nicht so große Unterschiede auf, daß sich die Leute untereinander nicht verstünden.

Trifft man bei Orientalen stets Leute, die 5 bis 6 Sprachen fließend beherrschen, so gilt dies auch von den Albanern. Das Deutsche wird hauptsächlich von jenen gesprochen, die in Österreich erzogen wurden. Viele sind bestrebt, es zu lernen. In Geschäften mußte ich häufig den Leuten die Namen der Waren, Zahlwörter, Gespräche usw. aufschreiben, und meine Begleiter im Innern des Landes notierten sich so gut sie es konnten Grüße und sonstige Benennungen.

Die Kenntnis des Italienischen ist nur an der Küste und in Skutari verbreitet. Schon in alter Zeit machte römischer und später venezianischer Einfluß bei den ersten Bergen halt, und auch im Innern findet man keine Spur eines romanischen Einflusses. Das Italienische ist auch mehr die Sprache der Adria und des Mittelmeeres. Italienisch ist also nicht die Sprache, welche zu Reisen in Albanien benötigt wird, man bleibe beim Deutschen oder Französischen.

II.

Wie sieht nun der wirtschaftliche Verkehr in Albanien aus?

Gewöhnlich bringt der albanische Bauer von Zeit zu Zeit selbst seine eigenen Verkaufsartikel auf dem Rücken seiner Tragtiere in die Stadt, um aus deren Erlös seine eigenen Bedürfnisse zu decken, die sich hauptsächlich auf Zucker, Kaffee, Zigarettenpapier, Munition, Petroleum, Werkzeug, Nägel, Leinen usw. erstrecken. Hieraus ergibt sich die Bedeutung der größeren Plätze für die einzelnen Teile des Landes als Bazarorte.

Die im autonomen Albanien derzeit als Handelszentren geeigneten Städte werden um so wichtiger, als große Teile der Bevölkerung von ihren natürlichen Märkten Djakova, Prizren, Dibra, Ohrida ausgeschlossen erscheinen und naturgemäß ihren Bedarf im autonomen Albanien zu decken versuchen werden.

Dieser sich mehr der Küste zuwendende Verkehr wird um so stärker, je besser die Kommunikationen werden, und es ist fast mit Bestimmtheit anzunehmen, daß auch jene außerhalb der jetzigen Grenzen liegenden albanischen Gebiete an diesem Verkehr zum Teile partizipieren werden.

Für den Norden ist dies Skutari, welches schätzungsweise etwa 35 000 Einwohner zählt, davon 13 000 Christen und eine Anzahl Zigeuner.

Die Bevölkerung treibt hauptsächlich Handel, und es ist ein Aufblühen des Ortes mit Sicherheit anzunehmen, sobald die sehr notwendige Bahn die Stadt mit dem Meere verbinden wird und die Waren nicht tagelang an der Bojanamündung oder in Oboti lagern werden.

Nicht allein Nordalbanien ist auf Skutari angewiesen, sondern auch wichtige Teile Montenegros, liegt doch Skutari in der Mitte der die Zetafurche mit dem Meere verbindenden Niederung.

Der Transithandel mit Montenegro, der im Jahre 1908 3 733 100 K betrug, ist im Jahre 1912 auf 558 118 K zurückgegangen.

Dieser Umstand findet seine Erklärung in der Bahn Antivari—Virpazar, welche den Verkehr der nach ihrer Lage nach Skutari gravitierenden Märkte von Niksic und Podgorica nach Virpasar ablenkt.

Dieser Bahnbau sollte in erster Linie in Angriff genommen werden. Sind auch alle anderen Bahnprojekte Albaniens Zukunftsmusik und fordern hohe Kilometergarantien (bis zu 16 000 Frs.) , so trifft dies bei dem Stück Singjin (S. Giovanni di Medua)—Skkodra absolut nicht zu. Die dichte, äußerst tätige

Bevölkerung, die äußerst fruchtbare Niederung der Zadrima und der Fortfall von besonderen Terrainschwierigkeiten sichern diesem Bahnstück Erfolg. Überdies könnte der Skutariner Transithandel wieder belebt werden.

Durazzo spielte im Mittelalter als die größte Stadt Albaniens eine hervorragende Rolle. Heute zählt die Stadt nur 5000 Einwohner, davon 1300 Orthodoxe und nur etwa 200 Katholiken.

Nun bildet Durazzo den politischen Hauptpunkt Mittelalbaniens, und die, wenn auch vielleicht nur provisorische Hauptstadt wird in naher Zukunft eine plötzliche Entwicklung durchmachen.

Wenn Durazzo auch heute noch ein versandeter Hafen, der jenem Valonas bedeuten dnachsteht, so ist der bevorstehende Aufschwung in Anbetracht der Lage der Stadt zu ihrem Hinterlande und nicht zuletzt der politischen Verhältnisse nicht in Zweifel zu ziehen.

Die Bautätigkeit in Durazzo ist gegenwärtig sehr eingeschränkt, da die Regierung zwecks Aufnahme eines Stadtplanes, der bisher natürlich nicht existierte, ein Bauverbot erließ. Von Durazzo sind vor allem abhängig: Tirana, Kroja mit dem dazugehörigen Hinterland, das Gebiet der fruchtbaren Matja, welches derzeit nur durch schlechte Saumwege mit Tirana verbunden ist. Der Warentransport auf diesem Wege vollzieht sich ausschließlich durch Karawanen von Tragtieren.

Mit der Matja steht die Gegend von Dibra durch das von Karsthöhe eingeschlossene fruchtbare Tal der Bulciza in Verbindung.

Folgen wir weiterhin den leichtesten und daher wahrscheinlichsten Richtungen der zu erwartenden Kommunikationsentwicklung, so finden wir, sowohl nach Süd, West, als auch Südwest, immer Richtungen, in welchen Kommunikationen bis an die äußersten Grenzen des Landes geleitet werden können, ohne auf unüberwindliche Schwierigkeiten zu stoßen.

Wir durchziehen Kavaja, mit 5000 Einwohnern, zu zwei Drittel Mohammedaner, zu einem Drittel Orthodoxe, in fruchtbarster Gegend, durch Käse- und Tabakerzeugung bedeutend; dann weiter durchs Shkumbital, welches Gegen und Tosken trennt, durch die fruchtbaren Talebenen des Pushok, der Devolj und Shkumbital verbindet, und der Fusha mbretit nach Elbasan, einer Gründung Mohammeds II. mit 8000 Einwohnern, von denen nur eine Minderheit Orthodoxe sind, dann den Shkumbilauf aufwärts an den Ohridasee ins fruchtbare Becken von Pogradec, Starova; von hier auf fahrbarer Kommunikation nach Korça.

Wenden wir uns vom Austritt des Shkumbi in die Ebene, nach Süd und Südwest, so durchqueren wir den nördlichen Teil der äußerst fruchtbaren Muzakija und gelangen hindernislos durch die fruchtbaren Niederungen des Semeni und Osum nach Berat, weiterhin dem Lauf des Ljumi beratit folgend in das Gebiet von Kolonia und sodann nach Nordost ausholend in das äußerst fruchtbare Becken von Korça, den geistigen Mittelpunkt des toskischen Gebietes.

Korça, mit etwa 25 000 Einwohnern, ist eine Stadt mit ganz europäischem Gepräge. Ein großer Teil der Bevölkerung suchte seinen Erwerb in Amerika, kein Wunder, daß hier weitaus größere Bedürfnisse herrschen als im übrigen Albanien.

Früher partizipierte Korça über Monastir am Handel Salonikis, heute, da dieser Hafen gesperrt ist, sucht es seine Verbindung mit Durazzo zu verdichten und der Korçaner scheut nicht den fünftägigen Marsch zum heimatlichen Hafen.

Und nun zu Valona. Der Hafen, wenn auch teilweise versandet, ist immerhin noch der beste von ganz Albanien, die Stadt selbst, albanisch Vlora genannt, liegt etwa 1/2 Stunde landeinwärts.

Die Lage ist zwar schön, doch verleidet einem die sehr stark auftretende Malaria zur Sommerszeit den Aufenthalt, was in einem etwas geringerem Maße auch

von Durazzo gilt. Selbst Einheimische sind nicht gegen sie gefeit.

Die 5000 Einwohner, zum größten Teil Mohammedaner, beschäftigen sich mit Handel, Ackerbau und Viehzucht; die Ölgewinnung ist, wie überhaupt im Süden des Landes, bedeutend.

In kürzester Richtung erscheint Valona, von seinem Hinterlande durch von Südost nach Nordwest streichende Rücken getrennt, die einer direkten und leichten Kommunikationsentwicklung in östlicher Richtung entgegenstehen. So erstreckt sich der Einfluß Valonas hauptsächlich auf sein nächstes Hinterland; das Weiterabliegende wird in den Bereich des aufstrebenden Durazzo gelangen. Von Valona bleiben die Talebenen der Vojusa und das Becken von Argjrokastro, welches aber schon in den Wirkungsbereich des kleinen Hafens von Santi Quaranta fällt, der als nächster Hafen auch für Janina eine Bedeutung erhält, da eine fahrbare Kommunikation beide Orte verbindet.

Ich habe somit klargelegt, daß die wirtschaftlichen Hauptorte Albaniens in Skutari für den Norden, in Durazzo für die Mitte und den Südosten zu suchen sind, während Valona nur für den äußersten Südwesten des Landes in Zukunft in Betracht kommt. Durazzos gute geographische Lage zu den wirtschaftlich in der Zukunft sich am meisten hebenden Landesteilen sichert dieser Stadt für kommende Zeiten eine stetige Entwicklung. Auch wenn es nicht Hauptstadt bliebe, wird ein stetiger Aufschwung zu verzeichnen sein, und ich glaube nicht fehlzugehen, wenn ich behaupte, daß einst Durazzo die derzeit größte Stadt Albaniens, Skutari, überflügeln werde.

III. Staatseinnahmen, Import, Exportverhältnisse.

Wieviel beträgt nun heute die beiläufige Einnahme des jungen Staates? Wie sieht der Import, wie der Export aus?

Diese Fragen genau zu beantworten ist wohl schwer, da Zoll und Steuereinrichtungen selbstredend noch sehr im argen liegen.

Nach Angabe verschiedener Leute, die gewillt waren, sich ein Bild über die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit des jungen Staates zu machen, sollen die beiläufigen jährlichen Staatseinnahmen etwa Anfang 1914 wie folgt zu bemessen gewesen sein:

Hafenzölle	5	Mill.	K
Zehent (von den Türken noch eingehoben)	5	,,	,,
Haussteuer	2	,,	,,
Viehsteuer	$^1/_2$	,,	,,
Tabaksteuer	1	,,	,,
Ölsteuer	2	,,	,,
Einkommensteuer	2	,,	,,
Straßensteuer	2	,,	,,
Summa:	$19^1/_2$	Mill.	K

Hierbei muß man in Betracht ziehen, daß fast $^6/_7$ des anbaufähigen Bodens brach liegen. Nur durch Urbarmachung von weiteren $^4/_7$ würde die Staatseinnahme in kurzer Zeit eine Erhöhung um fast 20 Mill. K erreichen können.

Auch die als Hafenzölle in Rechnung gestellte Summe ist bedeutend zu erhöhen. In Skutari schwanken derzeit die monatlichen Zolleinnahmen zwischen 3400 und 4000 türkischen Pfund, d. h. 73 450 bis 86 400 K, in Valona betrugen die Zolleinnahmen unter dem türkischen Regime in den letzten 5 Jahren von 1907 bis 1911 653 363 K, im freien Albanien allein in den ersten 9 Monaten seines Bestehens 535 952 K, also fast $^2/_3$ des Betrages, den die Türkei in 5 Jahren als Einnahme verzeichnete.

Die Steigerung der Aufnahmefähigkeit des albanischen Marktes ist jedoch derzeit absolut nicht am toten Punkte angelangt und muß in unabhängigem Lande eine unverhältnismäßig höhere werden, da man

gesteigerte Lebensverhältnisse des albanischen Landvolkes erwarten kann.

Heute und auf viele Jahre hinaus braucht eben Albanien alles, was ein Land ohne jede Industrie braucht.

Die Bautätigkeit hebt sich bereits jetzt bedeutend, und wie wird es erst sein, wenn Regierungsgebäude, Schulen, Krankenhäuser, Kasernen usw. entstehen. Mit Handwerkern, Bauarbeitern, Baupolieren kommt auch das Material.

Dachpappe, Eternit, Schieferziegel, Klinken und Fensterschieber (die heute in Albanien gänzlich fehlen), Fensterglas, Bauhölzer aller Art, Wohnungseinrichtungen, Beleuchtungsmittel aller Art für Straße und Haus.

Auch zum Bau der dem Lande fast gänzlich mangelnden Kommunikationen, seien es nun Reitwege, Straßen oder Eisenbahnen, wird fremdländische Industrie in Anspruch genommen werden müssen. Allerhand Werkzeuge, Meisel, Hämmer, Brechwerkzeuge, Straßenwalzen usw., das ganze Material der Eisenbahnen — und solche werden, wenn auch vorerst auf kurze Strecken, sicher in den nächsten Jahren gebaut — werden benötigt. Bei Entwicklung des Straßennetzes wird auch der Wagenbauer seine Erzeugnisse absetzen können, und ebenso wird bei der sich sicher bald hebenden Landwirtschaft ein großer Bedarf an landwirtschaftlichen Maschinen eintreten. Im Vorjahre hat der Vertreter der Austro-orientalischen Handelsgesellschaft in Valona allein 200 Pflüge verkauft, die großen Anklang fanden, da ja heute der primitivste Holzpflug fast in allen Teilen des Landes zur Anwendung gelangt.

Ein ebensolcher Absatz kann für Lederwaren, sei es nun Sattelzeug, Riemenzeug, Schuhwerk, ferner Manufakturen, Papier, Glaswaren, Porzellan, Eisen, Stahl- und Emailgeschirr, Kerzen, Seifen, Zündwaren erreicht werden.

Es ist natürlich, daß gewisse Artikel den Verhältnissen des Landes angepaßt sein müssen. Pflüge, wie sie in Deutschland und Österreich Verwendung finden, würden hier wenig Anklang finden, da ja schon allein dem Grundbesitzer hier, einige Büffel ausgenommen, das schwere Zugtier fehlt.

Habe ich nun hingewiesen, daß der Import ein verhältnismäßig bedeutender ist, so liegen die Verhältnisse für den Export unvergleichlich anders.

Nach dem früher Gesagten erscheint Albanien als reiner Agrikulturstaat, denn die kleinen Hausindustrien, die derzeit bestehen und deren Entwicklungsmöglichkeit ich sicher nicht abstreite, kommen wohl weniger in Betracht. Hauptexportmittel sind daher nur jene Artikel, welche mit der Landwirtschaft in Beziehung stehen: Oliven, Olivenöl, Oliventrester, Heu, Hafer, Weizen, Gerste, Mais, einige dieser Zerealien hauptsächlich darum, weil bei gutem Ausfall der Ernte die im Lande befindlichen Mühlen nicht ausreichen, sie zu verarbeiten. Bau- und Werkholz, Brennholz und Holzkohle, auch Eisenbahnschwellen, die fast sämtlich nach Italien, dem holzarmen Lande, wandern.

Schließlich Eier, Nutz-, Schlacht- und Haustiere, dann Schafwolle und Felle.

Bildet jedes zweite Jahr die Olive die Hauptausfuhrware, so sind eben Felle alljährlich ein ganzbedeutendes Ausfuhrprodukt.

Hauptexporteur dieses Artikels ist der in Durazzo ansässige Albaner Hamdi Fortuzie. Er bezieht jährlich aus Elbasan 500 000, aus Kavaja 100 000, aus Korça zirka 200 000, aus Berat zirka 100 000 Felle. Größtenteils Ziegen- und Schaffelle, nur vereinzelte Wildfelle.

Lazarus Zumurteka in Triest und dessen Bruder in Berat verfrachten alljährlich zirka 200 000 Felle.

Auch Wolle wird in bedeutenden Mengen ausgeführt. Aus Fieri 10 000 Oka, aus Berat 50 000, aus Elbasan an 100 000 Oka jährlich.

Der albanische Kaufmann, äußerst geschickt, trachtet sich naturgemäß mit allen jetzt landläufig gewordenen Artikeln zu versehen. Hobel, Bandsägen, Feilen, Stifte, alle Arten Papier, Porzellan, Emailgeschirr, kurz in einigen Jahren wird dieses so verwahrloste Land eine vollkommene Umwandlung erfahren haben und dies hauptsächlich durch die Bevölkerung selbst.

IV. Industrie in Albanien.

Ich will hier des Interesses wegen kurz hinweisen, daß Albanien, welches ich doch vorher als reines Agrikulturland bezeichnete, doch zur Schaffung gewisser Industrien herausfordert.

Ich erwähnte früher, daß Hausindustrien in Albanien bestehen. Hauptsächlich in Skutari und Tirana werden äußerst feine Spitzen in Seide und Wolle erzeugt, die infolge der anspruchslosen Lebensführung der arbeitenden Frauen billig zu stehen kommen. Eine Entwicklung wäre bis zur Exportfähigkeit leicht möglich, wenn man die Frauen in eine Art von Heimarbeitsschulen vereinigen könnte, ähnlich jener durch Königin Elena im Venezianischen gegründeten, und den Übergang in gewisse Geschmacksrichtungen anbahnte. Das gleiche gilt von der Seidenindustrie, besonders in Tirana und von dem Gebiete der Filigranarbeiten.

Sonst existieren Holzsägen, einige Mühlen mit Dampf- oder Wasserbetrieb, schließlich Ölpressen, die bei den reichen Olivenernten doch unzulänglich erscheinen, so daß Oliven in unverarbeitetem Zustande zur Ausfuhr gelangen.

Auf den ausgedehnten Vakufgründen könnten enorme Rinderherden gezüchtet werden, milder Winter, wo Tag und Nacht das Vieh im Freien nächtigt, daher fast keine Stallungen notwendig sind, bevorzugen diese Zucht. Abgesehen von der Möglichkeit, billigeres

Fleisch zu exportieren, könnte die Verarbeitung der Felle und Häute im Lande selbst in Gerbereien und Sattlereien erfolgen.

Schafwolle wird in ungewaschenem Zustande ausgeführt, sie kann an Ort und Stelle gewaschen, gesponnen und gewebt werden. Im Lande selbst wird viel Chajak, ein gewalkter grober Lodenstoff, getragen, Fabriksgründungen in dieser Richtung haben viel Aussicht, ich verweise nur auf die in Monastir bestehende gut florierende Fabrik dieser Art.

Einrichtung moderner Ölpreßanlagen, entsprechend kapitalisiert, Oliven werden jetzt viel von Italien aufgekauft und dort mit riesigem Nutzen verarbeitet. Auch der Oliventrester wäre zur Sulfurölgewinnung heranzuziehen und sodann zur Seifenfabrikation überzugehen.

Ebenso könnte die Gründung von Obstkonservenfabriken, Käsereien, Buttereien, Brauereien usw. ins Auge gefaßt werden.

V. Schlußwort.

Zum Schluß sei es mir gestattet, auf die gänzliche Ungefährlichkeit des geschäftlichen Verkehrs in Albanien hinzuweisen, wie man sich auch hier bedeutend sicherer fühlt und bewegen kann als in den Großstädten Europas, es sei, daß man vorsichtigerweise den Verkehr mit zugereisten Europäern meidet.

Ich lasse, um vielleicht nicht als besonders albanophil zu gelten, die österreichischen Konsularberichte sprechen. Sie lauten Jahr für Jahr gleich:

Der Platz Skutari, Durazzo, Valona kann hinsichtlich Solidität der Geschäftsgebarung der hiesigen Kaufleute im allgemeinen als gut bezeichnet werden. Die Firmen sind fast durchwegs gut fundiert, arbeiten zumeist gegen Kassa und nehmen Kredit nicht über ihre Leistungsfähigkeit in Anspruch.

Während des ganzen Berichtsjahres kamen keine Falimente oder Zahlungsstockungen vor und wurden

auch sonst keine Fälle unlauterer Manöver und böswilliger Schikanen bekannt.

Man verlangt nur äußerste Genauigkeit in der Effektuierung der Bestellung, mustergemäße Qualität, Aufmachung und pünktliche Lieferung.

Erstellung der Preise am besten cif Durazzo, Valona oder Oboti in Kronen- oder Francswährung.

Zusendung von Katalogen in französischer, wohl bald auch in deutscher, besser noch in albanischer Sprache.



Bulgarisches Geistesleben.

Von Dr. **Herbert Hirschberg** (Berlin-Grunewald).

Die neue bulgarische Literatur ist kaum hundert Jahre alt. Untersucht man die heute etwa fünf Millionen Menschen in Bulgarien und Ostrumelien geläufige Sprache und Schrift auf ihre Entstehung und Entwicklung, so findet man als älteste Phase das Kirchenslawisch (Altbulgarisch). Erst im zwölften Jahrhundert schält sich das Mittelbulgarisch aus der Südostgruppe der slawischen Sprachen heraus, dem dann im achtzehnten Jahrhundert das heute gesprochene moderne Neubulgarisch entspricht. Sophronius, der Bischof von Wratscha, war es, der 1806 das erste in bulgarischer Schriftsprache gedruckte Buch, eine religiöse Erbauungslitanei, veröffentlichte. Neben ihm haben sich auch seine Zeitgenossen Wenelin, Aprilow, Neosit von Ryl u. a. m. um die Wiedererweckung der bulgarischen Literatur verdient gemacht. Bis in die vierziger Jahre des vorigen Jahrhunderts zählen wir nur etwa 30 Bücher, die vorzugsweise religiösen und pädagogischen Charakter haben. Zur Zeit des russisch-türkischen Krieges (1876—78) besitzt die neubulgarische Literatur schon mehr als 800 Bücher und an 50 Zeitschriften. Die erste periodische Veröffentlichung „Ljuboslovie" erschien 1844. Hier setzt auch eine Umwälzung in den kulturellen Verhältnissen Bulgariens ein. Unter der stets sich weiter ausbreitenden Volksintelligenz machen sich bald zwei Richtlinien bemerkbar, von denen eine Bildung und Wohlstand fördert, Reformen anstrebt und sich vor allem eine Befreiung vom griechischen Klerus als Hauptziel gesteckt hat, während die zweite ihr Heil in revolutio-

nären Aufständen sucht und findet. 1835 gründen bulgarische, in Odessa ansässige Kaufleute die erste bulgarische Volksschule in Grabowo, zu der sich bald noch mehrere gesellen, so daß 1872 das Bistum Widdin allein über 80 Schulen verfügt. Auch an selbstständigen Publikationen wird jetzt der Mangel weniger fühlbar, wenn sie auch noch keinen ursprünglichen Wert besitzen. Erwähnen muß man immerhin die rein historischen Abhandlungen von Drinow, die lyrischen Dichtungen von Slawejkow, die kleinen Erzählungen von Karawalow und die Memoirenliteratur des Revolutionärs Panajot Chitow. An Volksliedern häuft sich aber schon in dieser Epoche ein reicher Schatz auf, dem sich bald auch ein großer Märchenschatz zur Seite stellt. Die wichtigsten Sammlungen von Volksliedern sind die des Bessonow „Bolgarskija pèsni", D. und K. Miladinow „Bugarski narodni pèsni", Vercovicz „Narodne pesme mukedonski Bugara", Dazou „Chansons populaires bulgares" (mit französischer Übersetzung), Kaszanowskij „Pamjatniki, bolskarkaga narodnaga tvorcestva", Jastrebow „Obyczai i pèsni tureckich Serbov", Jliew „Sbornik et narodni unwtvorenija". An Märchensammlungen seien erwähnt die von Colakow „Bugarski narodni sbornik" und von Sabkarew „Bugarski narodni pikaski i vèrovanija". Eine Übersetzung bulgarischer Volkslieder ins Deutsche verdanken wir G. Rosen.

Nachdem seit 1879 der Elementarunterricht für alle Kinder obligatorisch geworden ist, besitzt Bulgarien heute bereits 4500 Volksschulen, 16 Unterrealschulen, 14 Realgymnasien und 9 Vollgymnasien mit humanistischer Lehrmethode, 15 höhere Mädchenschulen und die beiden theologischen Kollegien in Tronogowo und Samakow. Als Fachschulen zählen wir 2 landwirtschaftliche Akademien bei Rustschuk und Philippopel, eine Handels- und 8 Gewerbeschulen. Die Universität Sofia befindet sich zurzeit in der Entwicklung und hat 300 Hörer, die sich aus Studenten der Geschichte,

Philologie, Naturwissenschaften und Jurisprudenz rekrutieren. Als weitere Kulturfaktoren und Förderer der Bildung sind noch 500 Druckereien, darunter die Königliche Staatsdruckerei in Sofia, ein statistisches Landesamt, je eine Nationalbibliothek in Sofia (mit einer archäologischen Sammlung) und Philippopel (mit dem Museum) anzusehen.

Das Theaterwesen in Bulgarien ist fast gleichzeitig mit der Einführung des obligatorischen Schulbesuches geboren worden. Von Gelehrten und Aufklärungsvereinen gehen die ersten schwachen Bestrebungen zur Schaffung eines Nationaltheaters aus. Volksstücke aus dem Leben für die breite Masse werden verfertigt und auf der Bühne agiert, um letzten Endes zu belehren. Es ist interessant, zu sehen, wie die ersten Theaterversuche keinerlei Belustigung zum Ziel haben, sondern wie hier die Bühne von den Veranstaltern zunächst einzig und allein als Lehrstuhl betrachtet wird. Der erste bulgarische Dramaturg und Gründer des bulgarischen Nationaltheaters, Dobri Popoff Wojnikoff, gründete, von der Idee beseelt, daß die Bühne die beste Schule der Gemeinde werden müsse, in Braila (Wlaschko) eine Amateurtruppe, schrieb einige Stücke für seine Akteure und setzte seine Schauspiele selbst in Szene. 1866 gab Wojnikoff mit seinem Ensemble eine Gastspielvorstellung in Bukarest, welcher auch Rumäniens Herrscher beiwohnte. 1868 machte Wojnikoff in der ganzen slawischen Welt von sich reden, als er in Bukarest ein patriotisches Drama aufführen wollte, was jedoch auf Drängen der türkischen Regierung von den rumänischen Behörden verboten wurde.

Wojnikoffs Beispiel folgend, bildete sich in Bulgarien eine zweite professionelle Schauspielertruppe, die aber bald ihre Vorstellungen einstellen mußte, weil sie der türkischen Regierung als umstürzlerischer Ideenträger schnell mißliebig wurde.

In den siebziger Jahren gärte es in Bulgarien: mit der Volkserhebung und Befreiung zur endlichen Selbst-

ständigkeit hat der jahrelange Kampf gegen das türkische Joch unter russischer Hilfeleistung einen ruhmreichen Abschluß gefunden. Während in den Kriegsjahren keiner Kunst ihre liebliche Sprache zu künden vergönnt war, erwacht nach dem Friedensschluß auch wieder der Wunsch nach einem Volkstheater im Lande.

1883 bildet sich in Plowdiw wieder die erste professionelle dramatische Truppe, die den Thespiskarren durch das ganze Land zieht.

Nachdem auch Ostrumelien am 14. Juli 1866 dem bulgarischen Staatswesen nach einem siegreichen Krieg seines Herrschers einverleibt worden war, nimmt von hier die Kunst ihren Weg nach Sofia. Die „Plowdiwska lubitelska trupa“ siedelt aus ihrem Theater „Lutenburg“ in die Hauptstadt über und gibt dort mit schönem Erfolge vor dem Hofe und den Residenzlern ihre Vorstellungen. Auf Verlangen maßgebender Staatsbeamter bleibt diese Truppe in Sofia und erhält eine staatliche Jahressubvention von 3000 Lewa.

Bald besitzt Sofia ein begeistertes Theaterpublikum, an dessen Spitze sich auch der 1887 zur Regierung gelangte Prinz Ferdinand von Koburg-Gotha stellt. 1889 wird die Unterstützung auf 10 000 Lewa erhöht. Es bildet sich ein Komitee und beschließt sofort, ein eigenes Theater „Bink Dschamija“ aus der großen Moschee (der jetzigen Nationalgalerie) zu erbauen. Da die Regierung diesem Plane die Genehmigung versagte, wurde der Truppe auf der Stelle des jetzigen Nationaltheaters zunächst ein vorläufiges Heim, „Salon“ errichtet. In diesem noch recht anspruchslosen Hause gab man am 4. Dezember 1888 „Chubawa Sidonia“ (Die schöne Sidonie) als Eröffnungsvorstellung, und nachdem die Truppe unter großen Entbehrungen und Opfern ihren ersten Jahrgang im „Salon“ vollendet hatte, feierte man dieses Jubiläum am 4. Dezember 1889 durch eine Einstudierung des Wojnikoffschen Schauspieles in 5 Akten „Raina kniaginia“ (Die paradiesische Fürstin). Von jetzt ab nannte sich die

Truppe „Oswana“, und Fürst Ferdinand I. wohnte der Jubelfeier persönlich bei.

Das Theater „Oswana“ hielt sich bis in das Jahr 1890, in welchem sich eine Umgestaltung vollzog. Der Wunsch nach einer Oper war in dem schauspielübersättigten Publikum erwacht, und durch Berufung der besten tschechischen Solisten, die man mit den ersten Kräften der Oswana vereinigte, wurde das Opernensemble geschaffen. Aber dieser neuen Truppe war ein langes Bestehen nicht vergönnt. Die nötigen Geldmittel zur Anschaffung eines Opernfundus blieben aus. Nachdem im Mai 1891 die dramatische Sektion sich dem Ensemble entsondert hatte, löste sich Anfang 1892 die bulgarische Oper wieder auf. Die Mitglieder der ehemaligen Oswana schlossen sich nun als ein „Slowianer Besieda“ zusammen und nannten sich „Hauptstädtisch-bulgarisch-dramatische Truppe“ mit dem Obertitel „Slesa und Smiech“ (Lachen und Weinen).

Über das Singspiel hält nun auch die Komödie ihren Einzug ins dramatische Kunstleben Bulgariens, und schon 1894 kargt der Minister nicht mehr mit der staatlichen Unterstützung, die bereits 40 000 Lewa beträgt. Neun Jahre später weicht das Komitee einer monarchischen Regierungsform: Olja Milarow wird zum Intendanten des Nationaltheaters erwählt und erhält eine Jahresunterstützung von 90 000 Lewa, die 1905 schon 100 000 Lewa erreicht. Den Übergang von der Oligarchie zur Monarchie vermittelte seit 1899 bereits der Volkstheaterdirektor Adam Mandrowitsch, der durch das Komitee vom Sdgreber Theater nach Sofia als künstlerischer Bühnenleiter berufen worden war und bis 1900 dem Theater vorstand. Ihm folgte Tutsitsch, der bis 1906 auch noch unter Leitung des Intendanten Volkstheaterdirektor war. 1907 berief der Intendant den Prager Oberregisseur Schmacha vom tschechischen Volkstheater nach Sofia, der bis 1910 die Direktion führte. Sein Nachfolger war ein

Russe: Paul Petrowitsch Iwanowski, der noch heute als Hoftheaterdirektor in Sofia wirkt.

Schon im Jahre 1892 hatten Stadtverordnetenversammlung und Magistrat in Sofia ein Projekt zum Theaterbau ausgearbeitet, das jedoch infolge des Geldmangels nicht ausgeführt werden konnte. Erst als im Jahre 1897 in Sofia eine Klassenlotterie genehmigt worden war, beschlossen die Stadtväter, diese von Steuern zu befreien, falls sich der Staat verpflichtete, jährlich 100 000 Lewa dem Nationaltheaterbaufonds zuzuführen. Der Vorschlag wurde angenommen, und nachdem man 350 000 Lewa zusammengespart hatte, schritt man zum Bau des Theaters, der 1904 begonnen und 1906 vollendet wurde. Seit 1906 hat Sofia nun sein schönes Nationaltheater und verfügt über eine geschulte Schauspielertruppe, die es ermöglicht, alle modernen Kunstschöpfungen dem Publikum der königlichen Residenz vorzuführen. Die darstellenden Mitglieder beziehen Gagen von 1800 bis 4800 Lewa und sind sämtlich pensionsberechtigt. Die Spielzeit dauert vom 1. August bis 15. Juni, die Verträge sind für das ganze Jahr geschlossen, so daß die Mitglieder auch während ihres zehnwöchigen Ferienurlaubs ihre Gagenbezüge haben.

Was die zeitgenössische bulgarische Literatur herausgebracht hat, wird vom Nationaltheater in seinem Repertoire mit besonderer Sorgfalt gepflegt und in mustergültigen Darstellungen aufgeführt. Ivan Vasoff und Nicolay Droumeff sind die in Sofia zumeist gespielten dramatischen Autoren. Im letzten Jahrzehnt wurden von Vasoff vier Tragödien „Kam Propast" (Zum Abgrund), „Borislav", „Pod Jysto" (Unter dem Joche), „Kasalararskata Tzaritza" (Die Königin von Kasalar) gespielt, während Droumeff mit einem gewaltigen Drama „Ivanko" vor einem Jahre zu Worte kam. Aber das Nationaltheater bringt auch nicht selten Stücke der Weltliteratur unter reicher Berücksichtigung der deutschen Dichtung auf die Szene. Wir finden von Shake-

speare „König Lear“, „Hamlet“, „Othello“, „Was ihr wollt“ und „Wie's euch gefällt“. Von Russen sind Gogol und Gorki mit dem „Revisor“ und „Nachtasyl“ vertreten. Dumas' „Kean“ kehrt recht oft im Repertoir wieder. Auch die „Madame sans gêne“ wird in Sofia gern gespielt und gesehen. Ibsen beherrscht den Spielplan, wie überall. Von dem Ungarn Molnàr sah man den „Teufel“ vor zwei Jahren. Von deutschen Poeten spielt man Schiller, Hauptmann und Sudermann. Schillers Dramen sind wohl alle im letzten Jahrzehnt in Sofia in Szene gegangen. Von Hauptmann wurden „Die Weber“ und „Einsame Menschen“ unter größtem Beifall des Publikums gegeben. Sudermann bahnte sich mit der „Ehre“ seinen Weg zum bulgarischen Nationaltheater.

Noch ein Wort über die bulgarische Schauspielkunst, die der russischen — wie wir sie vor einigen Jahren durch Gastspiele kennen lernen durften — kongenial ist. Jede einzelne Aufführung wird mit großem Eifer vorbereitet, und jede Neueinstudierung schon gespielter Werke gelangt in gleicher Weise fleißig durchgearbeitet zur Darstellung. Das Mitgliederpersonal setzt sich aus den besten Schauspielern bulgarischer, rumelischer und russischer Nationalität zusammen, die ein völlig abgerundetes Ensemble bilden, aus dem die Damen Bouderska-Gautcheff, Kirtcheva-Snegina, Stoitcheff, Vera Ignatief, Chleboroff und Talinska und die Herren Sava, Ognianoff, Ivan Popoff, N. Kirtcheff, Gautcheff, Sarasoff, Gens, Kiroff, Vassil Kirkoff, Stoitcheff, Batchevaroff und Tatcho Taneff besonders hervorragen.

Wir haben gesehen, wie sich besonders unter der Regierung Ferdinands I. das bulgarische Theaterwesen zu hoher Blüte entfaltet hat. Ihm verdankt Sofia sein neues Nationaltheater. Und unter seinem zielbewußten Regiment dürfte der Kunst Thalias auch in Bulgarien noch eine schöne Blüte beschieden sein.

Politik und Wirtschaft.

Die Lage in **Albanien** hat sich in der letzten Zeit besonders verschärft. Die Hilfstruppen der Mirditen und Malissoren, welche unter dem Kommando Prenk Bib Dodas stehen, haben bisher zur Erleichterung der Lage der albanesischen Hauptstadt nichts beigetragen. Eine Krisis im albanischen Ministerium hat auch die innere Situation des neuen Fürstentums in Bedrängnis gebracht. Zudem ist auch die Lage in Nord-Epirus durch Bandeneinfälle ungünstig geworden. Fürst Wilhelm von Albanien hat sich in der letzten Zeit an die europäischen Großmächte mit dem Ersuchen um eine Intervention gewendet, jedoch ist bisher von einer solchen noch nichts bekannt geworden. Die Verteidigungskräfte Durazzos sollten in der letzten Zeit durch einen Zuzug von Freiwilligen verstärkt werden, was jedoch aus völkerrechtlichen Gründen nicht zugelassen worden ist. In der letzten Zeit ist wieder Essad Pascha, allerdings im Auslande, offiziell aufgetreten. Die Haltung der albanischen Regierung entspricht dem Ernst der gegenwärtigen Situation. — Ende Juni haben Verhandlungen zwischen Bankgruppen und den Mächten in Paris stattgefunden, als deren Resultat die Gründung einer Albanesischen Staatsbank als gesichert angenommen wurde. Die Bank soll mit einem Kapital von 75 Millionen Frs. begründet werden, zu welchem sämtliche Großmächte den gleichen Anteil beitragen. Die österreichisch-ungarische Monarchie und Italien hätten die Direktion der albanesischen Staatsbank zu führen. Über den Zeitpunkt der Gründung ist noch nichts bekannt.

In **Bosnien-Herzegowina** ist in den letzten Jahren wiederholt eine Bewegung beobachtet worden, welche sich zugunsten eines Nachbarstaates gegen die österreichisch-ungarische Regierung gerichtet hat. Am 28. Juni 1914 ist nun in Sarajewo der österreichische Thronfolger, Erzherzog Franz Ferdinand Este, und seine Gemahlin einem Attentate zum Opfer gefallen, welchem man nach seinen Begleitumständen eine unzweifelhaft politische Deutung gegeben hat. Die unmittelbaren Folgen dieses Vorfalles waren lokale Ausschreitungen, welche sich gegen die serbische Bevölkerung richteten und ziemlich bedeutende wirtschaftliche Schäden verursachten. Über Bosnien und Herzegowina wurde eine Art Ausnahmezustand verhängt und es schien zunächst, als ob das Verbrechen, welches eine weitverzweigte geheimpolitische Organisation bloßlegte, für die österreichisch-ungarische Regierung keine weitere Ursache zu einem politischen Schritte bedeuten sollte. In der allerletzten Zeit hat sich jedoch die Regierung trotzdem zu einem derartigen Schritte entschlossen, der für die unmittelbare Zukunft bevorzustehen scheint.

In Budapest fand Ende Juni die Jahresversammlung der ungarisch-bosnischen wirtschaftlichen Zentralstelle statt. Der Präsident kündigte an, daß der Präsidialrat sich mit der Errichtung einer wirtschaftlichen Zentralstelle für die Balkanländer befasse, die mit der Bosnischen Zentralstelle zu einem organischen Ganzen vereinigt werden soll. Die Errichtung der Balkanzentralstelle könne jedoch erst dann durchgeführt werden, wenn sich die Verhältnisse auf dem Balkan konsolidiert haben. Dann könnte man sofort an die Durchführung des Projekts schreiten, denn die Vorarbeiten seien schon sehr weit gediehen. Aus den statistischen Mitteilungen geht hervor, daß der Handel Ungarns mit Bosnien und der Herzegowina teils Rückschläge erfahren hat, teils stagniert.

Die wirtschaftliche Lage **Bulgariens** ist durch den inzwischen erfolgten Abschluß der Anleihe in Anbetracht der Zukunftsaussichten wesentlich gebessert worden. Die gegenwärtige wirtschaftliche Situation ist aber noch immer durch die abnorme Teuerung der Lebensmittel stark beeinträchtigt. — In seinem Exposé über das Staatsbudget behandelt Finanzminister Tontschew auch die gegenwärtige Lage und den Fortschritt des Landes im Hinblick auf die abgetretenen und neuerworbenen Gebiete. Das an Rumänien abgetretene Gebiet der Dobrudscha mit 800 qkm Flächeninhalt hat eine Jahresproduktion von 76 Mill. Lei, darunter 47 Mill. für Zerealien aufzuweisen gehabt, dagegen besitzen die 28 000 qkm umfassenden Neuerwerbungen eine bedeutende und noch entwicklungsfähige Tabakproduktion. Das Budget erreicht die Höhe von 251 Mill. Frs. und ist somit um 60 Mill. höher als im Vorjahre. Der Mehrbedarf wird für die Aufwendungen für die neuen Gebiete, die Ausgestaltung des Heeres und den Staatsschuldendienst gerechtfertigt.

Die **bulgarische Anleihe,** welche nunmehr, nach heftiger Opposition der demokratischen Partei, von der Sobranje angenommen worden ist, hat auch inzwischen durch ein besonderes Dekret die königliche Genehmigung erhalten. Die Anleihe ist von dem, unter der Führung der Diskonto-Gesellschaft stehenden Bankkonsortium, abgeschlossen worden. Das deutsche Konsortium ist zu zwei Dritteln an dem Anleihesyndikat beteiligt, und zwar entfallen auf die Disconto-Gesellschaft 15%, auf die Dresdner Bank 15%, auf S. Bleichröder 8%, auf die Bank für Handel und Industrie 6%, auf die Commerz- und Discontobank 2½%, Nationalbank für Deutschland 2½%, Sal. Oppenheim jr. & Cie. ½%, A. Schaaffhausenscher Bankverein 2½%, Norddeutsche Bank in Hamburg 3½%, M. M. Warburg & Co. 6%, L. Behrens & Söhne 1½%, Vereinsbank in Hamburg 1½%, Schröder Gebrüder & Co. 1% und J. Dreyfus & Co. ½%. Da die Norddeutsche Bank und der Schaaffhausensche Bankverein nur Filialen der Diskonto-Gesellschaft darstellen, so steigern sich deren Anteile an der Anleihe auf 21%. Die Österreich-ungarische Bankgruppe (Wiener Bankverein, Österreichische Creditanstalt, S. M. v. Rothschild, Boden-Kredit-Anstalt, Niederösterreichische Escompte-Gesellschaft, Österreichische Länderbank, Unionbank, Pester Erster Vaterländischer Sparkassa-Verein, Pester Ungarische Commercialbank, Ungarische Allgemeine Kreditbank) übernimmt zusammen 25%, die holländische Bankgruppe 3%, die belgische 2%, der Schweizerische Bankverein 1%.

Von den bulgarischen Banken werden insgesamt 3% der Anleihe übernommen. Wie schon an anderer Stelle und schon früher auseinandergesetzt wurde, handelt es sich um eine Anleihe von 500 Mill. Frs., die in zwei Serien von je 250 Mill. Frs. geteilt ist. Die Anleihe ist 5 prozentig und wird von der Disconto-Gesellschaft zu 84% übernommen. Der Emissionskurs steht noch nicht fest. Falls er jedoch 88% überschreitet, so nimmt der bulgarische Staat an den überschießenden Beträgen zur Hälfte teil. Bulgarien verpflichtet sich, innerhalb 2 Jahren, von der Emission der ersten Serie der Anleihe ab, im Auslande keinerlei Staatsanleihen ohne Einverständnis mit der Disconto-Gesellschaft aufzunehmen. Eine Ausnahme ist nur gestattet, wenn es sich um eine innere Anleihe für die Konversion der Requisitionbons, die während des Krieges ausgegeben wurden, handelt. Für die Dauer von 2 Jahren nach der ersten Emission der Anleihe überträgt der bulgarische Staat der Disconto-Gesellschaft das Optionsrecht auf die zweite Serie der Anleihe bis zur Höhe von 250 Mill. Frs., zu den gleichen Bedingungen und zu den gleichen Preisen, wie bei der ersten Serie. Die Schatzscheinemission von 120 Mill. Frs. wird gewissermaßen als eine à Conto-Zahlung der 500 Mill. Frs. Anleihe betrachtet. Diese Schatzscheine sind bis zum 1. August 1915 fällig. Wenn die Disconto-Gesellschaft bis zum 1. August 1915 von ihrem Optionsrecht auf die Anleihe nicht Gebrauch gemacht hat, und der bulgarische Staat dann nicht den ganzen Betrag der Bons zurückerstattet, so werden alle oben erwähnten, für die Annuität der Anleihe vorgesehenen Steuererträgnisse zugunsten der Inhaber der 120 Mill.-Schatzbons fällig. Über die Verwendung dieser Schatzscheinemission ist im Leitartikel weiteres ausgeführt worden. Erwähnt sei noch, daß die Tilgung der 500 Mill. Frs.-Anleihe alpari und zwar getrennt für jede Serie der Anleihe im Lauf von 50 Jahren erfolgt. Für den Zinsendienst haften, wie gleichfalls mehrfach erwähnt, die Überschüsse aus der Banderolensteuer auf Tabak, Stempelsteuer usw., die übrig bleiben nach der Entnahme der Summen, die für den Dienst der Anleihen von 1902, 1904 und 1907 erforderlich sind. Ferner wird der Zinsendienst garantiert durch die Ergebnisse des Staatsprivilegs auf Zigarettenpapier und die Einfuhrzölle. Der erste Teil der Anleihe, dessen Emission im Herbst nächsten Jahres stattfinden soll, wird hauptsächlich zum Rückkauf der von der Banque de Paris et des Pays-Bas übernommenen Schatzscheine dienen, die jetzt seitens der Disconto-Gesellschaft gegen Zahlung eines Vorschusses von 120 Mill. Frs. übernommen werden. Hiervon werden in Abzug gebracht werden 30 Mill. Frs., die man den österreichisch-ungarischen Banken, und 10 Mill. Rbl., die man der Russisch-Asiatischen Bank schuldet. 55 Mill. Frs. wird die Bulgarische Nationalbank von dem Konsortium erhalten, welches das Recht zum Bau der Linie Haskovo—Porto Lagos und des Hafens von Porto Lagos erwirbt, wofür ungefähr 50 Mill. erforderlich sein dürften. Die Bauvergebung für diese Linie und den Hafen wird im Submissionswege erfolgen. Außerdem erhalten die Banken die Konzession zur Exploitierung der Kohlengruben von Pernik und Bobovdol, zu welchem Zwecke eine bulgarische Gesellschaft gebildet werden wird. Der Administrator der Bulgarischen Nationalbank wird der

Präsident dieser Gesellschaft sein. Der Administrator der Landwirtschaftlichen Bank sowie der Direktor der Staatsschuld werden Mitglieder des Verwaltungsrates sein, in dem auch der Handelsminister durch einen Delegierten mit beratender Stimme vertreten sein wird. Die Bulgarische Nationalbank und die Landwirtschaftliche Bank werden am Kapitale der neuen Gesellschaft und der Erträgnisse der erwähnten Kohlengruben zumindest mit 30% beteiligt sein. Endlich wird die bulgarische Regierung Bestellungen in der Höhe von 100 Millionen Frs. bei der deutschen, österreichischen und ungarischen Industrie machen.

Der Abschluß der bulgarischen Anleihe wird in Bulgarien selbst als ein politischer und finanzieller Erfolg Deutschlands und Österreich-Ungarns aufgefaßt, der um so höher zu veranschlagen ist, als Frankreich und Rußland immer und immer wieder, auch mittels ihrer Diplomatie, die Anleihe sich zu sichern versuchten. Zu hoffen ist, daß jetzt, wo das deutsche und österreichisch-ungarische Kapital mittels der Anleihe festen Fuß in Bulgarien gefaßt hat, und die durch die Anleihe geförderte Industrie folgt, beide auch von dem deutschen Kaufmann begleitet werden, der gerade jetzt im Hinblick auf den bedeutenden Erfolg, den Deutschland und Österreich durch diese Anleihe errungen haben, nicht warten sollte, auch seinerseits neue Beziehungen im Bulgarenlande anzuknüpfen.

Die Beziehungen zwischen **Griechenland** und der **Türkei** sind noch immer gespannte und es werden fortgesetzt von beiden Staaten Vorbereitungen für den Eventualfall von Zusammenstößen getroffen. Griechenland beschränkt sich im wesentlichen auf die Verstärkung seiner Flotte, während die Türkei die entsprechenden Maßregeln durch Fortifizierung der Dardanellen trifft. — Das griechische Budget, welches sich auf das nach dem Balkankriege vergrößerte Reich bezieht, wurde kürzlich vom Finanzminister Dionidis der Kammer vorgelegt. Die ordentlichen Einnahmen werden mit 224 Mill. Frs. präliminiert, wovon 138,33 (+ 15,76) Mill. Frs. auf Altgriechenland und 85,56 Mill. Frs. auf Neugriechenland entfallen. Die Zolleinnahmen aus dem alten Gebiet werden auf 45 Mill. Frs., gegen 41 Mill., geschätzt trotz der Ermäßigung der Zölle auf Zucker, Kaffee und Reis; diese Ermäßigungen werden die Einfuhr beleben, die ohnehin nach dem Kriege eine sehr starke Zunahme erfahren hat. Das Finanzexposé befaßt sich eingehend mit der von Griechenland einzuschlagenden neuen Zollpolitik. Schon die Herabsetzung des Zuckerzolles von 1912 hat den Konsumenten eine Entlastung von 3,5 Mill. Frs. gebracht; die kürzlich beschlossenen weiteren Ermäßigungen werden eine neue Entlastung von 2,8 Mill. Frs. bringen, und der Handelsvertrag, der soeben mit Österreich-Ungarn zustande kam, werde neue Erleichterungen für die Konsumenten mit sich bringen; man könne die Gesamtentlastung für die Konsumenten durch alle diese Maßnahmen auf etwa 8 Mill. Frs. schätzen. Die griechische Regierung werde in dieser Beziehung weitergehen und ihre Beziehungen mit den Handelsstaaten gemäß den neuen Bedürfnissen regeln und den veralteten Zolltarif modifizieren. Der Zolltarif werde stufenweise verbessert, von seinen Absurditäten befreit und dann in dieser Form auf die neuen Provinzen angewendet werden.

Von den Einnahmen der neuen Provinzen entfallen 66 Mill. Frs. auf Mazedonien und den Epirus, je 9 Mill. Frs. auf Kreta und die Ägäischen Inseln und 1,5 Mill. Frs. auf Samos. In Mazedonien sollen die Zölle 22 Mill. Frs. erbringen, die Grundsteuern, die noch nach türkischem Recht eingehoben werden, 15 Mill. Frs., das Erträgnis der Domänen, das große Zukunftschancen hat, 2,33 Mill. Frs. Den ordentlichen Einnahmen per 224 Mill. Frs. stehen ordentliche Ausgaben von 220 Mill. Frs. gegenüber. Die regulären Heeresausgaben betragen 37,7 Mill. Frs., gegen 21,5 Mill. nach der alten Friedensorganisation, und sie werden allmählich auf 52 Mill. Frs. steigen, da der Friedensstand sich von 28 000 Mann auf 60 000 Mann erhöht hat. Die regulären Marineausgaben betragen 22 Mill. Frs., gegen 8,8 Mill. im Jahre 1912, und sie sind noch nicht auf ihrem Höhepunkt angelangt. Die ordentlichen Ausgaben für Heer und Flotte werden künftig jährlich 74—75 Mill. Frs. betragen oder etwa ein Drittel der gesamten Staatsausgaben, während sie bisher nur ein Fünftel betrugen. Dies ohne Rücksicht auf das Anwachsen der Staatsschuld durch den Krieg und seine Folgen. Die außerordentlichen Ausgaben pro 1914 belaufen sich auf 184 Mill. Frs.; die Kasse der nationalen Verteidigung (eine spezielle griechische Institution für die stetige Verbesserung der Landarmee), die ihre regulären eigenen Einnahmen hat, wird 1914 120 Mill. Frs. verausgaben müssen, die Flottenkasse 67 Mill. Fr., darunter 53 Mill. auf den im Bau befindlichen Dreadnought „Salamis"; für die Erhaltung und Ansiedlung der Flüchtlinge werden 30 Mill. Frs. gefordert, 10 Mill. Frs. für die Verbesserung der Bahn von Larissa, 7 Mill. Frs. für die Jonction-Linie (die Bahn von Konstantinopel nach Saloniki, von der jetzt etwa 350 km auf griechischem Gebiet liegen, für die die griechische Regierung etwa 3,8 Mill. Frs. Kilometergarantie bezahlen muß und deren Aktien sie erwerben möchte, um das ganze System der Bahn zu ändern), und 4,8 Mill. Frs. für Straßenbau in den neuen Provinzen. An außerordentlichen Einnahmen stehen 289 Mill. Frs. zur Verfügung, darunter 280,5 Mill. Frs. aus Anleihen (die heuer begebene erste Hälfte der 500 Millionen-Anleihe hat allein einen Erlös von etwa 215 Mill. Frs. ergeben); hiervon mußten jedoch etwa 171 Mill. Frs. zur teilweisen Rückzahlung früherer kurzfristiger Anleihen verwendet werden. Es verbleibt nur ein Nettoerlös aus den außerordentlichen Einnahmen von 109 Mill. Frs.; und als Resultat des ganzen (ordentlichen und außerordentlichen) Budgets pro 1914 ergibt sich ein Defizit von 71 Mill. Frs., das sich durch Hinzurechnung der aus den Vorjahren herübergenommenen Defizite auf 180 Mill. Frs. erhöht. Der Finanzminister findet dieses Defizit gering im Verhältnis zu den enormen militärischen Leistungen und den Früchten derselben. Es wird gedeckt werden durch die zweite Hälfte der 500 Mill. Frs.-Anleihe, die dann noch einen Überschuß von etwa 30—40 Mill. Frs. für künftige außerordentliche Bedürfnisse freilassen wird. Aber dieser Überschuß wird nicht ausreichen. Der Finanzminister schätzt den unaufschiebbaren Bedarf für die nationale Verteidigung auf 165 Mill. Frs. (darunter 60 Mill. Frs. für den zweiten Dreadnought „Lorraine"), für die öffentlichen Arbeiten, insbesondere Bahnbauten in den neuen Gebieten (Saloniki—Anghista—Kalabaka—Janina, Kalabaka—Soro-

witsch, Spurverbreiterung der Thessalischen Bahnen usw.) auf 94 Mill. Frs., für Straßen- und Hafenbauten auf 45 Mill. Frs., den Restbedarf für die Ansiedlung der Flüchtlinge auf 20 Mill. Frs. Er nimmt deshalb noch eine Anleihe von 400 Mill. Frs. in Aussicht. Zunächst wird also das griechische Budget durch die Zinsen für die neue Anleihe eine starke Mehrbelastung erfahren. — Seitens der griechischen und türkischen Regierung wurde ein Ersuchen an den schweizerischen Bundespräsidenten gerichtet, einen Schiedsrichter zu bestimmen, der im Schoße der türkisch-griechischen Auswanderungs-Kommission in Smyrna eventuell sich ergebende Meinungsverschiedenheiten entscheiden soll. — Die in der Bucht von Valona gelegene Insel Saseno, welche bisher zu Griechenland gehörte, wurde durch ein Gesetz an Albanien abgetreten. Mit dieser Abtretung steht der Anerkennung der griechischen Oberhoheit über die Ägäischen Inseln durch die Großmächte nichts mehr im Wege.

Der nach dem Balkankriege auftretende Kapitalmangel hat sich auf den Inselgegenden des Balkans besonders bemerkbar gemacht. Namentlich auf den Cykladen, die etwa 200 kleine Inseln mit einer Bevölkerung von 130 000 Köpfen umfassen, ist ein starker Kapitalmangel und gleichzeitig ein rapider Rückgang der Bevölkerung zu beobachten. — Der Handelsvertrag zwischen Griechenland und Ägypten ist vorläufig auf 9 Monate verlängert worden, bis die Verhandlungen über den Abschluß eines neuen Handelsvertrages zu Ende geführt sein werden. — Die Zollschranken zwischen den neugriechischen Gebieten und Altgriechenland sind durch ein Regierungsdekret aufgehoben worden. Gleichzeitig wurde die Verordnung erlassen, daß die bestehenden Zollfreiheiten auch auf die neuen Gebiete Anwendung zu finden hätten. — Für die von Griechenland besetzten türkischen Inseln ist ein neues Zollgesetz erlassen worden, welches Ende April bereits in Kraft getreten ist. Die türkische Regierung erhebt jedoch für alle Waren, die für die früher ihr gehörigen Inseln bestimmt sind, den vollen Wertzoll in der Höhe von 11%. — In der nächsten Zeit dürfte die Gründung des Deutsch-griechischen Verbandes, welche unter dem Protektorate deutscher und griechischer Fürstlichkeiten vorgenommen werden soll, zur Tatsache werden. Der Verband wird sich hauptsächlich mit der Verbreitung der Kenntnis Griechenlands in Deutschland und durch Verpflanzung deutscher Ideen nach Griechenland beschäftigen.

Der **griechisch-rumänische Handelsvertrag** ist im Juni 1914 perfekt geworden. Die meritorischen Vertragsbestimmungen lauten: „Art. I. Die Staatsangehörigen, die Schiffe und die Waren jedes der beiden Länder werden sich auf dem Territorium des anderen hinsichtlich der Einfuhr, der Ausfuhr, des Durchgangsverkehres und überhaupt in allem, was sich auf Handels- und Seegeschäfte, auf die Ausübung von Handel und Industrie, auf die Zahlung der Zölle und der anderen Abgaben und den Schutz gewerblichen (industriellen) Eigentums bezieht, der Behandlung der meistbegünstigten Nation erfreuen. Demzufolge verpflichtet sich jeder der beiden vertragschließenden Teile, den anderen unmittelbar und ohne Kompensation jede Begünstigung, alle Zollprivilegien oder -herabsetzungen, welche er in der Folge in dieser Beziehung einer dritten Macht in einem ähnlichen Vertrage zugestan-

den hat oder zugestehen würde, genießen zu lassen. — Art. II. Dieser Vertrag hat sofort nach dem Austausche der Ratifikationen in Kraft zu treten und soll in Geltung bleiben bis zum Erlöschen einer Frist von einem Jahre, gerechnet von dem Tage an, da einer der beiden Teile seine Absicht kundgetan haben wird, die Wirkungen dieses Vertrages einzustellen."

Über die Lage **Montenegros** nach dem Balkankrieg gibt ein Bericht der österreichisch-ungarischen Gesandtschaft in Cetinje nachstehendes Bild: Durch den Ernteausfall, die verminderten Auswanderergelder, die zögernde Einlösung der Requisitionsbons stieg die Verschuldung der Bevölkerung bedeutend. Die Staatshypothekarbank, die mit einem Aktienkapital von 2,5 Mill. Kr. gegründet wurde, um durch Verbilligung des Hypothekarzinsfußes von etwa 12 auf maximal 8% die Landwirtschaft zu entlasten, konnte bisher ihrer Bestimmung noch nicht gerecht werden. Trotzdem kamen und kommen solide montenegrinische Kaufleute ihren Verbindlichkeiten ziemlich gut nach. Große Hoffnungen setzt man auf Neumontenegro, wo der Ackerboden ergiebiger und zum großen Teil sogar in der Ebene oft noch gar nicht ausgenützt sein soll. In der fruchtbaren Gegend der Metahija sollen nahezu 200 000 Joch vortrefflicher Kulturboden zur Verfügung stehen, in den Gegenden Petsch-Djakowa und Gusinje-Plawa sollen etwa 150 000 gute Ackerländer besiedelt werden, die allerdings zum größeren Teil erst urbar gemacht werden müßten und erst in etwa 5—6 Jahren in Ertrag kommen könnten. Mohammedaner wandern aus diesen Gebieten aus, und man hofft, die Auswanderung aus dem alten Montenegro, statt nach Amerika, in diese Gebiete lenken zu können. Es werden nur Ansiedler aus dem Ausland in die neuen Gebiete zugelassen, wenn sie zuvor die montenegrinische Staatsbürgerschaft erwerben. Einstweilen wurde mit der Ansiedlung mangels der erforderlichen Fonds noch nicht begonnen. Die Industrie ist in Montenegro noch ganz unentwickelt, nicht einmal größere Sägewerke bestehen. Gegenwärtig steht ein französisches Konsortium vor dem Abschluß eines Absteckungsvertrages mit der Gemeinde Ljewa-Rijeka. In der Gegend von Virgrozar ist vor kurzem Petroleum erbohrt und die Exploitierung einem niederländischen Industriellen übertragen worden.

Ende Juni wurde ein Konkordat des Königreichs **Serbien** mit dem Vatikan unterzeichnet, durch welches Serbien der Jurisdiktion des römischen Kirchenrechtes unterstellt wird. Das Konkordat bezieht sich ferner auf die serbische Geistlichkeit und den Schulunterricht. Zur gleichen Zeit fand die Übertragung der Regentschaft König Peters von Serbien auf den Kronprinzen Alexander statt. Der Rücktritt des Königs wird von ihm selbst als eine Folge seines Gesundheitszustandes bezeichnet. — Wie in den übrigen Balkanländern, so zeigt sich auch in Serbien ein starker Kapitalbedarf, welcher vorerst noch nicht voll befriedigt werden konnte. Durch die wirtschaftliche Krisis, welche Serbien beherrscht, ist eine Stagnation des Geschäftslebens eingetreten, welche durch die ungünstigen Nachrichten über die Anleiheverhandlungen noch verschärft wird. — Die Neuansiedlungen der serbischen Kolonisten aus Bosnien, welche bereits 1500 Familien mit 7000 Köpfen umfassen, sind vom serbischen

Volkswirtschaftsministerium organisiert worden. Die Ansiedlung der ersten Partie von 400 Familien findet im Laufe des Monats Juli im Bezirke Kumanovo statt. — Die Handels- und Konsular-Konvention, welche zwischen Serbien und der Türkei bestand, ist gekündigt und zum Gegenstande neuer Verhandlungen gemacht worden.

Zwischen der Türkei und dem Deutschen Reiche hat ein Notenwechsel stattgefunden, welcher sich mit der Verlängerung des gemeinsamen Handelsvertrages beschäftigt. Der Handels- und Schiffahrtsvertrag ist im Jahre 1890 geschlossen und durch eine Zusatzübereinkunft im Jahre 1907 bis zum Jahre 1915 verlängert worden. — Bei Erstattung des Exposés über das türkische Budget besprach der Finanzminister Dschawid Bey auch die Frage der mesopotamischen Petroleumfelder. Er erinnerte daran, daß unter dem früheren Sultan die Konzession zur Ausbeutung der Petroleumfelder in Mesopotamien der Zivilliste eingeräumt worden sei, die ihrerseits dieses Recht der Deutschen Bank abgetreten habe. Diese habe jedoch von der Konzession keinen Gebrauch gemacht. Infolge des Abkommens der Deutschen Bank mit der Anglo Persian Oil Company würden die Petroleumfelder in Mesopotamien einer neuen Gruppe abgetreten werden, an der ottomanische Staatsbürger oder die türkischen Behörden beteiligt sein würden. An der Schiffahrt auf dem Schatt-el-Arab und Euphrat, welch letzterer bis Meskene schiffbar gemacht werden solle, von wo eine Eisenbahnlinie bis Alexandrette werde gehen können, werde die Türkei mit zwanzig Prozent beteiligt sein. Die schwierigste Frage sei die der Bagdadbahn. Im Laufe der Verhandlungen, die seit sechs Monaten dauerten, habe die Pforte im Prinzip der Konvertierung der vierprozentigen Obligationen der Bagdadbahn in fünfprozentige zugestimmt; die Einzelheiten seien noch Gegenstand von Verhandlungen. Die Pforte habe dagegen die Herabsetzung der ursprünglich mit 270 000 Frs. pro Kilometer festgesetzten Baukosten verlangt. Nach langen Verhandlungen sei es gelungen, die Baukosten auf 225 000 Frs. herabzusetzen. Es erübrige sich noch, den Emissionskurs der künftigen Anleihe der Bagdadbahn festzusetzen. Der Minister erörterte hierauf die Zweiglinien, die deutschen Konzessionären eingeräumt werden sollen, und gab weiter Aufschluß über die russisch-türkischen Verhandlungen, deren Abschluß die Vereinbarung mit den Mächten krönen soll. Gegen gewisse Vorteile habe Rußland seine Zustimmung gegeben, zum Teil auf sein ausschließliches Vorrecht zu verzichten, das es 1900 bezüglich des Baues von Eisenbahnen vom Schwarzen Meere aus erlangt habe. Dank dem Verzichte Rußlands, der mit der Unterstützung Frankreichs erzielt worden sei, sei es möglich gewesen, Konzessionen für französische Eisenbahnlinien am Schwarzen Meere zu reservieren. Der endgültige Abschluß des türkisch-russischen Abkommens hänge von den Verhandlungen zwischen der Türkei und Deutschland ab. Da diese noch fortdauerten, sei er, der Minister, nicht in der Lage, sich näher darüber zu äußern; er müsse jedoch auf jeden Fall den guten Willen Rußlands anerkennen. — Im türkischen Staatswesen werden gegenwärtig umfangreiche Organisationsarbeiten durchgeführt, welche sich darauf beziehen, zum Zwecke der Vereinfachung der Geschäfte den Beamtenstand zu reduzieren. — Die Einnahmen der Türkischen-Tabak-

regie-Gesellschaft betrugen im Monat Juni 25 100 000 Piaster gegen 20 700 000 Piaster in der gleichen Zeit des Vorjahres. — Die Einnahmen der Dette Publique betrugen im Mai 1914 502 723 türk. Pfund, was gegen Mai 1913 einen Minderbetrag von 15 066 türk. Pfund bedeutet. Die Gesamtsumme der Einnahmen des laufenden Geschäftsjahres bis Mai 1914 beträgt 1 611 931 türk. Pfund mit einem Mehrbetrag von 87 902 türk. Pfund gegen 1913.

Das russische Ministerium für auswärtige Angelegenheiten hat einen Entwurf über die Ausgestaltung der **Konsularvertretungen des russischen Reiches** ausgearbeitet, der demnächst in die Reichsduma eingebracht werden soll. Der Entwurf berücksichtigt in besonderer Weise die durch die letzten kriegerischen Ereignisse neugeschaffene Lage auf der Balkanhalbinsel selbst sowie die Verlegung des politischen und ökonomischen Schwerpunktes der Türkei nach Kleinasien. Um den neuen Verhältnissen möglichst rasch Rechnung zu tragen, hat aber das Ministerium es für notwendig erachtet, die durch die erfolgten Umwälzungen bedingten Neugründungen und Umgestaltungen russischer Konsularvertretungen aus dem oben erwähnten allgemeinen Plan der Reorganisierung der ausländischen Vertretungen auszuschalten und in einer besonderen Vorlage dem Abgeordnetenhaus zur beschleunigten Erledigung zu empfehlen, damit die geplanten Neuerungen bereits mit Beginn des zweiten Halbjahres 1914 in Kraft treten können. Dieser Entwurf betrifft Neugründungen von Konsulaten in Bukarest, Diarbekir, Maku, Mossul, Siwas und Charput; Neugründungen von Vizekonsulaten in Adana, Belgrad, Dedeagatsch, Ipek, Kawala, Kaifa, Kastoria und Kerasund; die Umwandlung der bisherigen Vizekonsulate in Adrianopel, Wana und Jaffa in Konsulate; die Systemisierung einer zweiten Sekretärstelle bei der Gesandtschaft in Cetinje; schließlich die Auflassung der Konsulate in Mitrowitza, Nisch und Janina. Im ganzen also eine großzügige Reorganisierung und Vermehrung der bisherigen Konsularvertretungen.

Die **Ausweise der serbischen autonomen Monopolverwaltung** stellten sich im Mai d. J. gegenüber dem Vorjahre und in den ersten 5 Monaten wie folgt, alles in Dinars (Frs.):

	Mai		1. Januar bis 31. Mai		in den ersten 5 Monaten gegen das Vorjahr
	1914	1913	1914	1913	
Tabak	3 490 791	1 492 797	11 815 721	7 148 768	+ 4 666 952
Salz	909 104	816 591	3 218 355	2 602 927	+ 615 428
Petroleum . .	288 717	233 748	2 391 864	1 903 995	+ 487 869
Stempel . . .	781 249	260 765	3 825 693	942 533	+ 2 893 160
Obrt	401 945	312 802	1 408 802	1 070 213	+ 338 589
Zündhölzer . .	154 056	100 530	638 290	458 308	+ 179 982
Zigarettenpapier	215 054	112 372	843 942	522 898	+ 321 044
Alkohol . . .	478 156	—	2 494 088	—	+ 2 494 088
Zölle	2 757 466	807 100	10 479 188	3 137 947	+ 7 341 240
Total . . .	9 476 542	4 136 706	37 125 946	17 787 591	+ 19 338 354

Im Mai stellten sich die Einnahmen um 5 339 385 Din. höher als im Vorjahre. Seit 1. Januar d. J. bis Ende Mai betragen die

Einnahmen 37,12 (17,78) Mill. Din. oder 19,34 Mill. Din. mehr als im Vorjahr. Von den Einnahmen wurden 19,51 Mill. Din. den Banken für den Zinsendienst zugeführt, 7,72 Mill. Din. dienten zum Ankauf von Materialien; die Verwaltungskosten erforderten 3,39 Mill. Din. so daß Ende Mai ein Kassensaldo von 6,51 Mill. Din. verblieb.

Die **Griechischen Monopoleinnahmen** stellten sich in den letzten 3 Monaten (März, April, Mai) dieses Jahres wie folgt:

Drachmen	März	April	Mai
Salz	332 460	391 710	344 296
Petroleum	472 710	370 710	336 360
Zündhölzer	191 860	194 334	210 704
Spielkarten	36 453	33 505	33 935
Zigarettenpapier	258 631	154 317	329 074
Tabak	838 825	901 437	930 750
Stempel	1 253 499	956 949	1 136 835
Piräuszölle	2 300 000	3 754 475	4 583 908
Frs.	5 684 438	6 757 437	7 905 862
Goldpiräuszölle	488 000	549 603	—
Naxosschmirgel	152 675	3 775	18 000

Im Mai stellten sich die Einnahmen aus den Monopolen auf 3 339 955 Dr. gegen nur 2 207 457 Dr. im Mai 1913. Erheblich mehr haben wieder die Einnahmen aus Stempelpapier geliefert, nämlich 1 136 835 Dr. gegen nur 460 345 Dr. im Vorjahre, ferner Tabak 930 750 Dr. (i. V. 624 333 Dr.) und Zigarettenpapier 329 074 Dr. (249 333 Dr.). Aus Petroleum wurden vereinnahmt 336 360 Dr. (306 360 Dr.), aus Zündhölzchen 210 704 Dr. (180 032 Dr.) und aus Spielkarten 33 935 Dr. (24 968 Dr.); lediglich Salz hat weniger gebracht, 344 296 Dr. (362 085 Dr.). Für Naxosschmirgel sind 18 000 Frs. (i. V. 0) eingegangen. Die Gesamteinnahmen für die ersten fünf Monate (Januar bis Mai) stellen sich auf 16 391 724 Dr. (12 124 695 Dr.) und gehen über den im Arrangementsgesetz angenommenen Mindestbetrag um 4 350 058 Dr. (83 029 Dr.) hinaus. Für Zölle, die nur eine ergänzende Sicherheit für die Gläubiger bilden, wurden im Mai 4 583 908 Dr. (2 297 287 Dr.) und in den ersten fünf Monaten 16 480 987 Dr. (10 405 965 Dr.) vereinnahmt.

Gesetzgebung, Verwaltung und Heerwesen.

Die Regierung von **Albanien** hat in Deutschland eine umfangreiche Waffenbestellung gemacht, die in der nächsten Zeit in Durazzo zur Ablieferung gelangen soll.

Das **bulgarische Militärgesetz** ist einer Änderung unterworfen worden, nach der die Muselmanen, welche bisher durch eine Militärtaxe sich vom Dienste befreien konnten, ihrer Militärpflicht Genüge leisten müssen. — Die bulgarische Heeresverwaltung hat in Österreich eine Waffenbestellung auf 80 000 Gewehre System Mannlicher, bedeutende Kleinmunitionsmengen und mehrere Geschütze abgeschlossen. Nach Berichten aus Ungarn ist der erste Donautransport bereits abgegangen. — Die bulgarische Regierung hat der Sobranje einen Steuergesetzentwurf für Kinematographenfilms, Automobile und Fahrräder zur Beratung unterbreitet.

Die **griechische Regierung** hat eine Kommission von Juristen gebildet, welche über die allmähliche Einführung der griechischen bürgerlichen Gesetzgebung in die neuen Gebiete beraten wird. Da die Grundbuchsbehörden in Neugriechenland noch nicht funktionieren, wurde bald nach der Aufhebung des griechischen Moratoriumsgesetzes die Frage erörtert, wie zur Sicherstellung von Forderungen die Einverleibung auf Immobilien von Schuldnern durchgeführt werden könnte. Diese Frage, die für die Gläubiger großes Interesse besitzt, wurde durch eine vor kurzem publizierte Verordnung in folgender Weise gelöst: Bis zur definitiven Aufstellung der Grundbuchsbehörden, welche in Bälde erfolgen soll, können jene Gläubiger, welche verbriefte Forderungen besitzen, diese bei dem Grundbuchsbeamten behufs späterer definitiver Eintragung in die öffentlichen Bücher anmelden. Voraussetzung für diese Anmeldung ist: 1. ein fälliges Schulddokument; 2. Einbringung der Klage beim kompetenten Gerichte; 3. ein bei der Klagsanbringung gestellter Antrag auf Eintragung der Forderung auf die Liegenschaft des Schuldners; 4. ein Gerichtsbeschluß über die Stattgebung dieses Antrages. Der Gläubiger hat sodann das Recht, unter Vorlage des Schulddokumentes und des Gerichtsbeschlusses beim Grundbuchsbeamten die Forderung behufs späterer definitiver Eintragung in das Lastenheft des Grundbuches anzumelden. Der Termin für derartige Anmeldungen wurde verordnungsgemäß mit einem Monat fixiert und bestimmt, daß die innerhalb dieses Zeitraumes angemeldeten Forderungen bei ihrer definitiven Eintragung gleichen Rang besitzen, jedoch vor den nach der definitiven Einrichtung des Grundbuchsamtes angemeldeten Forderungen rangieren. Die Frist von einem Monate dürfte zweifellos verlängert

werden, da die Organisation der Grundbuchsämter längere Zeit in Anspruch nehmen wird. — Der Senat der Bundesregierung der Vereinigten Staaten und das Repräsentantenhaus haben beschlossen, den Verkauf der amerikanischen Schlachtschiffe „Idaho" und „Mississippi" zu genehmigen. Griechenland war bisher ausschließlich auf das Kriegsschiff „Averof" angewiesen, welches 10 000 t Deplacement besitzt. Die beiden Einheiten, welche jetzt dazukommen, übertreffen hauptsächlich an artilleristischer Ausrüstung den „Averof" bedeutend und sichern Griechenland gegenüber der Türkei eine überwiegende Machtstellung im Ägäischen Meer. Die hellenische Regierung hat ferner 6 Torpedobootzerstörer und 4 Unterseeboote angekauft.

Die griechische Regierung hat in Cardiff 50000 Tonnen Schiffskohle mit kurzer Lieferfrist in Bestellung gegeben.

Die **serbische Heeresverwaltung** hat in Deutschland eine Bestellung auf Geschützmunition für $6^1/_2$ Millionen Dinar aufgegeben.

Über die Erteilung von **Konzessionen in Neuserbien** ist eine Verordnung ergangen, welche besagt, daß der für die Konzessionserteilung im alten Gebiet Serbiens vorgeschriebene parlamentarische Weg durch den Verordnungsweg ersetzt wird. Die Artikel dieser Verordnung lauten wie folgt: Im Sinne des Artikels 176 der Verfassung und der Bestimmungen des Annexionsediktes werden Konzessionen für die einzelnen wirtschaftlichen Unternehmungen in den annektierten Gebieten nur mittels königlicher Verordnung und auf eine bestimmte Zeit verliehen. Alle diejenigen, welche irgendeine wirtschaftliche Unternehmung in den annektierten Gebieten entweder betreiben oder zu betreiben beabsichtigen und vom Staate irgendwelche Privilegien zu erlangen wünschen, haben sich zu diesem Zwecke mittels Gesuch an das Ministerium für Volkswirtschaft zu wenden. Das Gesuch ist entweder an das Ministerium unmittelbar oder im Wege des Inspektorates der Abteilung für Handel in Ueskūb einzureichen. Im Gesuche ist anzuführen: 1. der Name, Vorname und die Staatsangehörigkeit der Person der Gesellschaft, die um das Privilegium ansucht; 2. die Gattung der Unternehmung; 3. das anzulegende Kapital; 4. der Ort, wo sich die Unternehmung befindet oder wo sie errichtet werden soll; 5. alle Privilegien, die angestrebt werden. Jedes solche Gesuch leitet der Minister für Volkswirtschaft an den Wirtschaftsbeirat zur Begutachtung; nach Rückerhalt des Gesuches vom Beirate unterbreitet der Minister, wenn er die angestrebte Konzession für angemessen erachtet, den Konzessionsentwurf dem Ministerrate zur Begutachtung und Beschlußfassung. Inhaber jener wirtschaftlichen Unternehmungen, die vor der Annexion unter der türkischen Verwaltung irgendwelche Privilegien für den Betrieb eines Unternehmens erlangt haben, müssen, nebst den obigen Erfordernissen, dem Ministerium für Volkswirtschaft auch alle Dokumente, womit sie den Erwerb dieser Privilegien nachweisen, unterbreiten. Die Dokumente müssen binnen 6 Monaten vom Tage an gerechnet, an welchem diese Verordnung in Kraft tritt, vorgelegt werden. Alle diese Dokumente sind im Original und in amtlich beglaubigter serbischer Übersetzung beizubringen. Die Gültigkeit dieser Dokumente wird ein besonderer Ausschuß prüfen, den der Volkswirtschaftsminister bei der Handels-

sektion des Volkswirtschaftsministeriums einsetzen wird; diesem Ausschusse wird der Chef der Handelssektion, der staatliche Rechtsanwalt, ein Richter des Kassationsgerichtshofes und einer des Apellationsgerichtshofes angehören. Der Ausschuß wird die Gültigkeit und den Wert der eingebrachten Dokumente nach den zur Zeit ihrer Ausstellung in Geltung gewesenen türkischen Gesetzen beurteilen. Eine Konzession, hinsichtlich welcher der Ausschuß findet, daß sie ordnungsgemäß erworben worden ist und daß sie nach den türkischen Gesetzen Geltung haben würde, hat der Volkswirtschaftsminister noch dahin zu prüfen, ob sie mit Rücksicht auf die wirtschaftlichen Interessen Serbiens bestätigt werden kann. In jedem Falle hat aber der Ministerrat die endgültige Entscheidung betreffs der Erteilung der betreffenden Konzessionen zu treffen. Die erteilte Konzession muß im Sinne der königlichen Verordnung veröffentlicht werden und gilt vom Tage an, an welchem sie der König unterfertigt. Diejenigen, welche irgendeine Konzession in den alten Gebieten haben und sie auch auf die annektierten Gebiete auszudehnen wünschen, haben sich zu diesem Zwecke mit einem Gesuche an das Volkswirtschaftsministerium, entsprechend den Bestimmungen dieser Verordnung, zu wenden. Dem Gesuche muß auch das Original der Konzessionsurkunde beigeschlossen werden. Über diese Ausdehnung der Konzession entscheidet das Volkswirtschaftsministerium, jedoch nach vorheriger Befragung des Ministerrates. Auch diese Ausdehnung der Konzession wird nur im Wege des königlichen Reskriptes bewilligt. — Unmittelbar vor der Auflösung der Skupschtina hatte die Regierung derselben eine Gesetzesvorlage, betreffend die zwischen Serbien und Griechenland abgeschlossene Hafenkonvention unterbreitet. — Die vor Auflösung der Skuptschina eingebrachten Gesetzesvorlagen über Verträge mit fremden Staaten sind jedoch insgesamt für den Herbst vertagt worden.

Die türkische Regierung hat die **Bestimmung über das Tabakmonopol** durch vorläufiges Gesetz vom 2. Nisan 1330 (15. April 1914) nebst Ausführungsordnung vom gleichen Datum neu geregelt. Diese Vorschriften treten an die Stelle der bisherigen Gesetze und Verordnungen. Die bis jetzt verboten gewesene Einfuhr von geschnittenem Tabak und Zigaretten ist nunmehr gegen Zahlung einer Monopolabgabe von 1 bzw. 12½ türk. Pfd. für 1 kg gestattet. Die Zollsätze für die Einfuhr von Zigarren, Kau- und Schnupftabak bleiben mit 75 bzw. 100% des Wertes bestehen; auch die Vorschriften über das Zollverfahren, die Abschätzung sowie den Vertrieb ausländischer Tabakfabrikate sind im wesentlichen übernommen worden. — Die türkische Regierung unterbreitete der Kammer einen Gesetzentwurf über außerordentliche Kredite in der Höhe von 5 Mill. türk. Pfd. für Bewaffnungszwecke. Der Gesetzentwurf, welcher an die Budgetkommission verwiesen wurde, wurde bei Beratung des Kriegsbudgets in der Gesamthöhe von 6 Mill. türk. Pfd. ohne Debatte angenommen. — Das armenische Patriarchat hat beschlossen, im Interesse der Armenier, welche im türkischen Heere dienen, eine diesbezügliche Abänderung des Militärgesetzes zu verlangen. Ein Memorandum dieses Inhaltes wird dem Kriegsminister durch den armenischen Patriarchen überreicht werden. — Auf der Werft der Firma Vickers,

welche gegenwärtig in Devenport das neue türkische Schlachtschiff „Sultan Osman I" baut, ist ein Heizerausstand ausgebrochen, welcher die rechtzeitige Ablieferung dieses Schiffes an die türkische Übernahmekommission verhindert hat. — Durch den türkischen Marineminister Dschemal-Pascha wurden in Frankreich 30 Hydroplane und 14 Torpedoboote in Bestellung gegeben. — Die Außenforts der Dardanellen sind in der letzten Zeit durch die Türkei neu armiert worden.

Verkehrswesen.

Die Regierung von **Bulgarien** hat beschlossen, die Hafenanlagen in Varna zu vergrößern, und daselbst Silos zu erbauen, sowie jene Einrichtungen zu vollenden, welche nötig erscheinen, um dem Hafen alle technischen Mittel zu verleihen, damit dieselben zur Hebung des Verkehrs beitragen. Zu diesem Zwecke wurden im diesjährigen Budget 7 Millionen Francs eingestellt, wovon 4 Millionen für die Erbauung der Silos verwendet werden sollen. Für den Hafen von Varna ist auch ein neues Reglement ausgearbeitet worden. — Die Bulgarische Schiffahrtsgesellschaft hat den Ankauf eines neuen großen Dampfers für Passagier- und Motorverkehr beschlossen. — In den bulgarischen Häfen wird seit dem 1. Juli eine Hafengebühr von 5 Centimes pro 100 kg eingehoben. Die zwischen Bulgarien und Österreich-Ungarn zum Abschluß gekommene Postkonvention tritt am 1. August 1914 in Kraft.

Das **griechische Eisenbahnnetz** wird gegenwärtig einer umfassenden Ausgestaltung unterzogen. Die Vorbereitungen zum Ausbau der Linien Kassan — Verla und Kalambaka — Serrowitsch sind einer deutschen Eisenbahnbaufirma übertragen worden. Mit den orientalischen Eisenbahnen wurde ein Abkommen für den Ausbau der Eisenbahnlinie Saloniki — Angista getroffen. Diese letztere Linie, welche 132 km lang ist, dürfte strategisch von großer Wichtigkeit sein. Die Eisenbahnlinie von Drama nach Kawalla ist einer englischen Gesellschaft übertragen worden, welche auch die Verbindung Kalambaka—Janina durchführen dürfte. Der Bau der ersteren Linie und der Ausbau des Hafens von Kavalla dürften für Saloniki als Handelsplatz von nachteiligen Folgen sein, da dadurch der Handelsverkehr kaufkräftiger Gegenden von Saloniki abgelenkt werden dürfte. — Der Gesetzentwurf für die Errichtung einer Freizone im Hafen von Saloniki wird der griechischen Kammer in der kommenden Session vorgelegt werden.

Das **serbische Eisenbahnnetz** ist vor kurzem durch die Strecke nach Prahowo, welches dem rumänischen Orte Grujo gegenüberliegt, erweitert worden. Diese Linie bildet einen Teil der Transbalkanischen Eisenbahn, welche nach Herstellung der Donaubrücke von Prahowo nach Bukarest weiter durchgeführt werden wird. Diese Linie ist geeignet, an das russische Eisenbahnnetz angeschlossen zu werden. — Auf der serbisch-bulgarischen Linie Pirot - Zaribrod sind zwischen den Organen der beiden Bahnverwaltungen Konflikte ausgebrochen, welche zu der Ankündigung eventueller Verkehrseinstellung geführt haben. — Die Gesetzentwürfe über die neuen serbischen Eisenbahnbauten sind im Laufe des Monats Mai der Skupschina unterbreitet worden. Die Baukosten werden auf 210 Millionen

Dinar veranschlagt. Im Programm steht der Bau der Linien Ueskueb—Monastir, Prischtina—Prisren, Prilip—Ischtip und Mitrowitza—Uwatz, der Ausbau der Linie Belgrad—Pozarewatz—Prahowo und die Erweiterung des Belgrader Hauptbahnhofs. — Der Abschluß des Orientbahnverkaufes steht für die nächste Zeit bevor. — Die Serbische Schiffahrtsgesellschaft hat beschlossen, eine bedeutende Erhöhung ihres Schiffparks vorzunehmen, und entsendet eine Kommission nach Deutschland, um bei Reedereien Bestellungen zu machen.

Bei der Beratung des türkischen Budgets wurde über den **Stand des türkischen Eisenbahnbaues** berichtet, daß Frankreich zu seiner Eisenbahnkonzession Smyrna—Kassaba das Vorrecht für den Bau der Zweiglinie Soma—Panderma—Brussa erhalten habe. — Der Gesellschaft für die syrischen Eisenbahnen wurde die Konzession für die Linie Homs—Mesopotamien eingeräumt. — Am 1. Juli ist eine 100 km lange Teilstrecke der Bagdadbahn, welche von Djerablisse am Euphrat nach Tel Abiat führt, dem Verkehr übergeben worden. Der Betrieb der Bagdadbahn umfaßt somit ein Netz von 830 km. — Die diplomatischen Vertretungen Rußlands und Rumäniens haben bei der Pforte interveniert, um Zusicherungen für die Aufrechterhaltung der Handelsschiffahrt im Falle der Schließung der Dardanellen zu erhalten. Die türkische Regierung versicherte, daß eine Schließung der Dardanellen sich allein auf Kriegsschiffe beziehen würde. Die Gründung einer kaiserlich ottomanischen Dock-Arsenal- und Schiffahrtsgesellschaft soll durch englische Bankgruppen finanziert und vermittels der Werftkonzessionen, welche die Firmen Armstrong und Vickers besitzen, durchgeführt werden. Für das Kapital sind $^1/_4$ Millionen £ vorgesehen. Die türkische Regierung hat sich bereit erklärt, das Kapital zu garantieren und diese Garantie durch eine zweite Hypothek auf die Zehenten des Villajets Sivas zu verstärken. — In Konstantinopel wurde eine Aktiengesellschaft unter der Firma Tramways & Electricité de Constantinople mit einem Kapital von 18 Mill. Frs. gegründet. Die Grundlagen der Gesellschaft sind in erster Linie die früher in Händen einer deutschen Gruppe befindliche Gesellschaft der Tramways von Konstantinopel und die früher englische, durch die Deutsche Orientbank im Jahre 1910 für Deutschland erworbene Tunnelbahngesellschaft in Konstantinopel. Diese beiden Unternehmungen wurden im Jahre 1911 von einem „Konsortium Konstantinopel", das deutsche, französische, belgische, schweizerische und ungarische Interessen in sich vereinigte, übernommen. Das Konsortium dehnte seinen Bereich, der also zunächst den Bau und Betrieb von Tramways, Hoch- und Untergrundbahnen und ähnlichen Transportunternehmungen in Konstantinopel umfaßte, auch auf die Versorgung der Stadt und ihrer Umgebung mit elektrischem Licht und Kraft und mit Leuchtgas aus. Die Mitglieder des Konsortiums haben nunmehr die obige neue belgische Gesellschaft begründet, um alle genannten Unternehmungen zu übernehmen und auszubauen.

Zwischen **Österreich** und den **Balkanländern** sind neue Schnellzugsverbindungen mit durchlaufenden Wagen Wien—Belgrad—Sofia—Konstantinopel und Wien—Saloniki eingeführt worden.

Handel, Industrie und Bankwesen.

Die **Austro-Orientalische Handels-Gesellschaft** und die Firma Alois Schweiger & Co., G. m. b. H., Wien, haben beschlossen, im Hinblick auf die zahlreichen Berührungspunkte ihrer Geschäftstätigkeit eine Interessengemeinschaft unter einheitlicher Geschäftsführung zu schaffen.

Unter Mitwirkung österreichischer und ungarischer Banken soll eine **Aktiengesellschaft zur Verwertung der Erzlager der bosnischen Landesregierung** in Prijedow errichtet werden. Die Aktiengesellschaft soll ein Kapital von 10 Mill. K haben. Einen Teil dieses Aktienkapitals werden die Banken gegen Bareinzahlung aufbringen. Den überwiegenden Teil soll die bosnische Landesverwaltung als Gegenwert der von ihr einzubringenden Eisenerzlager zurückbehalten. Die Gesellschaft wird die Eisenerzlager in Prijedow erschließen und ausbeuten und daselbst Hochöfen errichten. Die Verhandlungen sind noch nicht abgeschlossen. Die Konstituierung dürfte im Herbst erfolgen. — Nach einem Berichte der österreichischen Handelskammer in Sarajevo haben die serbischen Kaufleute und Gewerbetreibenden infolge der letzten Demonstrationen einen Schaden von etwa 2 Mill. K erlitten.

Über die **Geschäftslage in Skutari** ist einem Berichte des österreichischen Generalkonsulates nachstehendes zu entnehmen: In den Frühjahrsmonaten zeigt der Skutariner Markt jedes Jahr eine gewisse Belebung, nachdem zu dieser Jahreszeit der Platz infolge der warmen Witterung von der Bevölkerung der Umgebung und den Bergbewohnern häufiger aufgesucht werden kann. Auch dieses Jahr war dank diesem Umstande der Handel im Mai etwas reger als in den ersten 4 Monaten des Jahres, jedoch nicht in dem Maße, daß man hieraus auf eine Besserung der Marktlage schließen könnte. Die zu dieser Jahreszeit an einen regeren Handel gewöhnte Kaufmannschaft klagt über den relativ flauen Handel und kann sich nicht für die Verluste der Wintermonate entschädigen. Die Ereignisse in Mittelalbanien übten auf den Handel keinen größeren Einfluß aus. In Anbetracht der Ungewißheit der Lage war jedoch eine gewisse Reserve in den Geschäftsabschlüssen bemerkbar. Der Schiffsverkehr war regelmäßiger als im Monate April, obwohl die Barre an der Boyanamündung infolge des niedrigen Wasserstandes oft nicht passierbar war.

Das **bulgarische Kohlenunternehmen,** das nach dem zwischen dem bulgarischen Staat und der Diskontogesellschaft geschlossenen Anleihevertrag von dieser gegründet werden soll, wird seinen Sitz in Sofia haben und unter der Firma „Société Nationale d'Exploitation de Mines" arbeiten. Die Gesellschaft wird sich mit der Ausbeutung der Minen, dem Verkauf der Minenprodukte, mit dem Export

nach dem Auslande und mit allen Finanz- oder Handelsoperationen beschäftigen. Die Gewinnverteilung soll unter anderem wie folgt vorgenommen werden: 5% an den Reservefonds, 8% Dividende an die Aktionäre für das eingezahlte Aktienkapital, ferner Tantiemen an den Aufsichtsrat und endlich von dem verbleibenden Rest 60% an den bulgarischen Staat und 50% an die Aktionäre. Die bulgarische Regierung verpflichtet sich, von der Gesellschaft auf der Basis eines Spezialkontraktes jährlich mindestens 150 000 Tonnen Kohle für die Verwaltung der Staatseisenbahnen zu kaufen. — Dem bulgarischen Handelsministerium liegt das Ansuchen eines englischen Syndikates um Bestätigung von Petroleum-Bohrkonzessionen in Dedeagatsch vor, welche seinerzeit von der türkischen Regierung erteilt worden sind.

Das bulgarische Handelsministerium hat die Gewerbekonzessionen in den neubulgarischen Gebieten vorläufig der Entscheidung des bulgarischen Industrierates unterstellt. Im Laufe des Monates August soll über die bisher eingelaufenen Konzessionen entschieden werden. — Die Balkanagentur berichtet, daß die Verhandlungen über die Gründung einer bulgarisch-französischen Boden-Kredit-Bank mit einem Kapital von 20 Mill. Frs. abgeschlossen sind. — Das Kapital der bulgarischen Sparkassen, das sich vor dem Kriege auf 53 Mill. Frs. belief, beträgt nunmehr 67 Mill. Frs. Die monatlichen Einlagen schwankten zwischen 4 und 5 Mill., die Auszahlungen zwischen 3 und 4 Mill. — Der Industrierat im bulgarischen Handelsministerium hat beschlossen, daß organische und nichtorganische Farben, welche für Industriezwecke verwendet werden, zollfrei eingeführt werden können. — Die Österreichische Alpine Montangesellschaft erhielt seitens der bulgarischen Staatsbahnen eine Bestellung auf 2500 Tonnen Eisenbahnschienen.

Die **Wirtschaftslage in Neugriechenland** ist durch die Einführung neuer Zollsätze ziemlich nachteilig beeinflußt worden. Die Zollmanipulation stockte zuzeiten, da sich Unklarheiten in der Anwendung der Zollsätze herausgestellt hatten. Durch die Handhabung der neuen Zollsätze ist eine sprungweise Verteuerung der Lebensmittel eingetreten.

Das serbische Handelsministerium hat die **Errichtung einer Serbischen Haupthandelsagentur für Deutschland** mit dem Sitze in Hamburg, der zwei Zweigagenturen mit dem Sitze in Berlin und München unterstehen sollen, beschlossen. — Die Geschäftslage in Serbien weist in sämtlichen Branchen eine beinahe vollständige Stockung auf, die ihre Ursache in der allgemeinen Geldknappheit findet. Das Inkasso stockte im Monate Mai fast völlig. Infolge des hohen Privatdiskontes und der Schwierigkeit der Geldbeschaffung enthielten sich die Kaufleute vielfach der Zahlungen. — Eine italienische Finanzgruppe hat beschlossen, in Serbien ein italienisches Kreditinstitut zur Finanzierung der öffentlichen Arbeiten zu gründen. — Eine englische Finanzgruppe hat an das serbische Handelsministerium das Ersuchen um die Bewilligung zur Gründung einer Anglo-serbischen Bank mit dem Sitze in Belgrad und einem Gründungskapital von 20 Mill. Dinar gestellt.

In **Montenegro** bestanden bisher nur wenig industrielle Unternehmungen, darunter eine italienische Tabakmanufaktur, 2 Bierbrauereien, eine Tuchfabrik, 2 Sägewerke, 2 Motormühlen und 1 Elektrizitätswerk in Cetinje. Gegenwärtig wird die Gründung elektrischer Beleuchtungsanlagen in Podgorica, Niksic und Antivari sowie die Legung von Wasserleitungen in den erstgenannten beiden Städten beabsichtigt. In den neu erworbenen Gebieten soll das Vorkommen von Erz und Kohlen konstatiert worden sein, doch sind nähere Daten darüber nicht bekannt. Der Handel von Podgoritza hat einen ziemlichen Aufschwung dadurch genommen, daß Neumontenegro bereits anfängt, seinen Bedarf dort zu decken und seine Rohprodukte dort auf den Markt zu bringen.

Ein englisch-französisches Konsortium bewirbt sich bei der türkischen Regierung um die Konzession für die Ausbeutung der **türkischen Staatskupferminen** bei Argana Maden im Vilajet Diarbekir. — Die Standard Oil Co. hat die Konzession zu Petroleumbohrungen auf 23 verschiedenen Terrains in Anatolien erhalten. — Die Österreichische Anglo-Bank und der Wiener Bankverein beabsichtigen in Gemeinschaft mit der Wien-Inzersdorfer Konservenfabrik eine große Konservenfabrik in Konstantinopel zu gründen. Die türkische Regierung bringt dieser Gründung im Interesse der Heeres-Approvisionierung großes Interesse entgegen. — In Konstantinopel wurde mit einem Kapital von 250 000 türk. Pfd. ein rein türkischer Sparverein gebildet. — Die Geschäftslage in der Türkei ist angesichts der Verschlechterung der Zahlungsverhältnisse, welche in der letzten Zeit durch die Massenauswanderungen der Griechen eingetreten ist, eine ziemlich ungünstige geworden. Namentlich die Boykottbewegung, welche gegen die Griechen und Armenier zur Anwendung gebracht worden ist, hat den Geschäftsverkehr ins Stocken gebracht.

Infolge einer durch mangelnde Schutzmaßnahmen hervorgerufenen Verkehrsstockung auf der Karawanenstraße Kianekin—Kermanshah und der dadurch entstandenen Überfüllung des Bagdader Marktes mit Waren ist in Bagdad eine scharfe Handelskrise hervorgerufen worden. Mehrere einheimische ottomanische Firmen haben schon Konkurs angemeldet.

Landwirtschaft.

Die **Ernteaussichten in den Balkanstaaten** erregen aus begreiflichen Gründen in diesem Jahre wieder besonders die Aufmerksamkeit des Handels, aber auch der Industrie, da sich aus ihrer Verwirklichung oder Nichtverwirklichung wichtige wirtschaftliche Konsequenzen mehr als in einem anderen Jahre ergeben. Im Vorjahr ist die Ernte und ihre Verwertung durch den Krieg in Serbien und Bulgarien und durch die Mobilisation in Rumänien mehr oder weniger tiefgreifend beeinflußt worden; der Getreideweltmarkt konnte jedenfalls die Balkangetreideproduktion nicht mit in seine Rechnungen einstellen. Im laufenden Jahre hat die Witterung in den Balkanländern anfangs keineswegs allzu günstig auf die Saaten eingewirkt, besonders im Frühjahr sind mancherlei Schädigungen zu verzeichnen gewesen. In Serbien haben die Getreidearbeiten anfangs eine starke Verzögerung erfahren. Im Frühjahr litten die Saaten, namentlich die des platten Landes durch Überschwemmung und Dürre. Der Mai und Juni brachte Regen im ganzen Lande und förderte die Entwicklung der Saaten und Obstgärten namentlich in den alten Landesteilen. Die Aussichten für die Frühjahrssaaten von Weizen, Roggen und Gerste sind günstiger als die Entwicklung der Wintersaaten. Der Saatenstand war aber auch noch Anfang Juli hinter dem üblichen um gut zwei Wochen verspätet. Hafer steht gut, ebenso Mais, dem die Feuchtigkeit im Mai gut getan hat. Die Obstgärten stehen in allen Gegenden befriedigend. Aus der Pflaumenernte werden 3500—4000 Waggonladungen gedörrte Pflaumen und Pflaumenmus erwartet. Zuckerrüben, die ein Areal von etwa 8000 ha bedecken, haben sich unter den herrschenden Witterungsverhältnissen gut entwickelt, um vielleicht sogar über den Inlandsbedarf hinaus für die Ausfuhr in Frage zu kommen. Die Weingärten haben reichlichen Blütenansatz gehabt. In Bulgarien herrschte im Mai und bis in den Juni hinein kühles Wetter mit starken Regengüssen. Die allzu reichlichen Niederschläge und Wärmemangel haben die Wintersaaten nicht sehr günstig beeinflußt, auch ist stellenweise Getreidebrand aufgetreten. Auch Klagen über Hagelschäden wurden in einzelnen Bezirken laut. Den Sommersaaten, insbesondere der Entwicklung des Mais ist das regnerische und kühle Wetter sehr zu statten gekommen. Die Zuckerrübenfelder haben an Ausdehnung gewonnen, um so mehr als sie zwei neugegründeten Zuckerfabriken Bedarfsdeckung gewähren müssen, sie stehen sehr günstig da. Die Reisfelder zeigen einen guten Stand, ebenso die Tabakfelder. In Rumänien herrschte trockene Witterung im Mai, erst verspätet sind Niederschläge für die Saaten gekommen, die vielfache Überschwemmungen im Gebiet des Truch, Sereth oder der Moldau zur Folge hatten. Im Juni war die Witterung niederschlags-

reich und für die Frühjahrs- und Sommersaaten günstig, wogegen die Wintersaaten wenigstens strichweise nicht ohne Schädigung geblieben sind. Man rechnete schon Anfang Juni auf ein im Durchschnitt höchstens mittleres Ergebnis der Weizenernte, das auf kaum mehr als 1300 kg pro Hektar geschätzt wird. Nach letzten Schätzungen wird sich der Weizenausfuhrüberschuß auf 9—11 Mill. hl. stellen. Roggen ist im Süden der Moldau günstig zu beurteilen, im Norden und Westen ist er wenig angebaut. Gerste und Hafer bieten befriedigende Aussichten. Raps ist wenig angebaut, die Ernte verspricht befriedigendes Ergebnis. Die Zuckerrübe ist etwas zurückgeblieben. Die Aussichten der Maisernte sind vielversprechend. Zufriedenstellend ist der Stand der Hülsenfrüchte Erbsen und Bohnen, während der Weinstock infolge anhaltenden Regens in seiner Entwicklung gestört ist. — Alles in allem läßt sich gerade für die wichtigsten Getreidearten, mit Ausnahme von Mais, eine gewisse Zurückhaltung in der Beurteilung nicht verkennen und nur dem Umstand, daß die Witterung in der ersten Julihälfte fast überall schön und heiß gewesen ist, dürfte es zu verdanken sein, wenn manches noch nach- und eingeholt wird. Von weitgehenden Ernteergebnissen, die ihrerseits dazu angetan sind, das Wirtschaftsleben zu beleben, ist wohl in keinem der Balkanstaaten die Rede, aber ebensowenig wird man wohl enttäuschende Ernteresultate erheben.

Im Laufe der Kammerdebatte über das **Budget des türkischen Ackerbauministeriums** äußerte sich der Minister Suleiman-el-Bustani Effendi über die Berufung des österreichischen Oberforstrates Veith zur Reorganisation des Forstwesens in der ganzen Türkei und bemerkte, Veith, welcher zu den berufensten Forstfachleuten in ganz Europa zähle, befinde sich gegenwärtig auf einer Studienreise im Vilajet Kastamuni. Nach seiner Rückkehr werde das Ministerium die von ihm anzuregenden Reformen im Forstdienste einführen. Unter anderem werde auch eine Forstwächterschule errichtet werden.

Der **bosnische Landtag** hat Ende Juni ein Gesetz über die Ausscheidung der Gemeindewälder und Gemeindeweiden aus dem ärarischen Besitz mit großer Majorität angenommen.

Bei der **bulgarischen Regierung** sind Gesuche seitens der in Bessarabien noch von den Zeiten des Krimkrieges her angesiedelten Bulgaren eingelaufen, welche um Repatrizierung und Zuweisung von Landlosen ersuchen.

Ende Juni ist das **Schweinekontingent Serbiens** für Österreich-Ungarn erschöpft worden. Die gegenwärtig noch erfolgende Schweineeinfuhr übersteigt bereits das bewilligte Kontingent.

In Konstantinopel hat sich ein **türkischer Verein für Landwirtschaft** gebildet.

Finanzielle Chronik.

[Die bulgarische Bank **Napredak** in Plewna mit Niederlassung in Varna erzielte 1913 einen Bruttogewinn von 314 625 Leva, gegen 573 886 Leva in 1912, darunter 304 082 Leva (i. V. 567 843 Leva) Zinsen und Kommissionen und 10 542 (6043) Leva Effektengewinn. Allgemeine Unkosten erforderten 64 625 (82 766) Leva, Tantiemen 12 500 (13 038) Leva. Aus dem alsdann verbleibenden Reingewinn von 237 500 (230 723) Leva werden 12 500 (13 008) Leva dem gesetzlichen Reservefonds und 25 000 (17 714) Leva dem weiteren Reservefonds zugewiesen und 200 000 (200 000) Leva als Dividende zu 10% (10%) auf das Aktienkapital von 2 Mill. Leva verteilt. Im Vorjahre wurden außerdem noch 16 411 Leva für Abschreibungen verwendet, außerdem stehen an Debetzinsen und Kommissionen den erwähnten Kreditzinsen 230 947 Leva gegenüber, so daß die Vergleichsziffer gegen das Jahr 1913 336 896 Leva lautet. In der Bilanz figuriert das Aktienkapital unverändert mit 2 Millionen Leva, Reserven mit 400 000 (369 276) Leva, Kontokorrentkreditoren mit 5 140 032 (4 085 239) Leva, Depositen 583 959 (522 322) Leva, Akzepte 638 702 (774 056) Leva, Kassa 243 073 (0) Leva, Wechsel 2 545 737 (2 317 200) Leva, Kontokorrentdebitoren 5 088 184 (4 273 514) Leva, Hypothekardarlehen 615 482 (647 705) Leva, Effektenreports 864 940 (668 841) Leva, Warenlombard 57 387 (72 151) Leva.

Der Geschäftsbericht der **Orientbahnen** (Betriebsgesellschaft der Orientalischen Eisenbahnen) für 1913 hebt die in diesem Jahre erfolgte Besitzergreifung des größten Teils des Bahnnetzes durch die serbischen und bulgarischen Armeen hervor und die dadurch bedingte Beschränkung des Eigenbetriebes auf nur 112 km, von denen 51 km auf die Strecke Konstantinopel—Hademköi und 61 km auf die Strecke Salonik—Gumendsche entfielen. Erst der Bukarester Frieden, der türkisch-bulgarische Frieden, und der türkisch-serbische Frieden schuf normalere Verhältnisse, da in den Friedensverträgen bestimmt wurde, daß Bulgarien, Griechenland und Serbien bezüglich der in ihr Gebiet fallenden Teile des Netzes der Bahn in alle Rechte und Pflichten der Türkei gegenüber der Gesellschaft eintreten. Die Gesellschaft betreibt nunmehr in der Türkei einschließlich der Seitenlinie Alpullu—Kirkkilisse 462,21 km, in Bulgarien 85,58 km, in Griechenland 77,35 km, wogegen ihr der Betrieb auf den 370,65 km der Serbien zugefallenen Strecke sowie der Weiterbau der daselbst begonnenen Linie Üsküb—Kalkandelen—Gostivar trotz wiederholter Schritte bei der Regierung dauernd vorenthalten blieb. Die Gesellschaft hat ihre mit dem Kriege zusammenhängenden Entschädigungsansprüche gegen die vier Regierungen der Internationalen Pariser Finanzkonferenz unterbreitet. Die effektive Betriebslänge in 1913 belief sich ohne die 45 km lange Seitenlinie Balaeski—Kirkkilisse auf 583,52 km. Die Bruttoeinnahmen auf dieser Betriebslänge (exkl.

Gewinn- und Verlustkonto.

	1913	1912	1911
	in Francs		
Betriebseinnahmen	13 310 423	19 398 596	17 003 042
per km	22 810	20 330	17 819
Betriebsausgaben	5 059 737	7 318 624	7 337 437
per km	8 671	7 670	7 689
Außerordentliche Ausgaben	1 092 830	1 577 867	1 523 767
Allgemeine Unkosten usw.	601 610	490 908	483 397
Anteil der türk. Regierung an den Einnahmen	3 089 649	4 338 453	3 623 347
Überschuß der Betriebsrechnung	3 556 436	5 809 644	4 216 511
Vortrag vom Vorjahre	1 432 233	1 474 970	1 314 022
Ertrag der Linie Babaeski—Kirk-kilisse	216 625	242 064	—
Vorzugszinsen auf die von der Türkei gezahlte Entschädigungssumme	—	—	—
Zinsen abz. Kursverlust an Effekten oder inkl. Kursgewinn an Effekten	809 824	623 897	986 482
Bruttogewinn	6 015 120	8 150 577	6 517 017
Amortisationsquote	347 571	334 203	321 350
Nettoüberschuß	5 667 549	7 816 374	6 195 667

Seitenlinie) stellten sich auf 13 310 423 Frs. gegen 19 398 596 Frs., also 6 088 173 Frs. weniger. Das kilometrische Erträgnis stellte sich bei einer effektiven Betriebslänge von 583,52 km auf 22 810 Frs. Der Personenverkehr ohne Truppentransporte zeigt eine Gesamtfrequenz von 5 496 976 Personen (i. V. 6 138 863 Personen) und eine Einnahme von 3 360 998 (i. V. 5 815 282) Frs. oder 2 454 283 Frs. weniger; die gewöhnlichen Gütertransporte (ohne Militärtransporte) beliefen sich auf 134 915 (524 536) t und brachten eine Einnahme von 2 036 675 (5 707 258) Frs. oder 3 670 583 Frs. weniger. Die ordentlichen Betriebsausgaben stellten sich auf 5 059 737 (i. V. 7 318 624) Frs. oder 2 258 887 Frs. weniger, da bis in die zweite Hälfte des Jahres nur 112 km Bahnlänge in Betrieb waren. Die kilometrischen Ausgaben betragen bei einer effektiven Betriebslänge von 583,52 km 8671 Frs. Die außerordentlichen Betriebsausgaben von 1 092 830 Frs. gegen 1 577 687 Frs. i. V. weisen gleichfalls eine Verminderung um 485 037 Frs. auf. Der Betrieb auf der Seitenlinie Babaeski—Kirkkilisse, der am 23. Oktober 1912 geräumt werden mußte, konnte erst am 29. Juli 1913 wieder aufgenommen werden. Die Bruttoeinnahme für den Rest des Betriebsjahres belief sich auf 387 140 Frs. oder 8486 Frs. per km. Die Annuität, welche der Gesellschaft für den Bau dieser Linie zukommt, beträgt 247 260 Frs., für 1913 hatte die türkische Regierung aus ihrem Einnahmeanteil der übrigen Linien hier-

Bilanz.

	1913	1912	1911
		in Francs	
Aktienkapital	50 000 000	50 000 000	50 000 000
Reservefonds	5 000 000	5 000 000	4 908 297
Erneuerungsfonds	9 000 000	9 000 000	9 000 000
Außerordentliche Reserven	7 000 000	5 000 000	5 000 000
Gleisumbaureserve	1 400 000	1 400 000	1 400 000
Feuerversicherungsfonds	478 721	448 770	419 971
Fahrpark, Mobiliar, Werkzeuge	23 784 515	24 117 091	23 010 137
Materialvorräte	3 946 047	5 444 372	4 864 949
Betriebskonzession	22 485 216	22 832 787	23 160 996
Effekten	15 445 587	5 252 380	5 642 563
Kassakonto und Barbestände bei den Banken	8 770 333	21 459 588	26 008 703
Diverse Debitoren	11 704 112	6 395 489	3 465 876
Linie Babaeski—Kirkkilisse	4 555 572	4 613 096	2 011 733
Forderung an türk. Reg. wegen zweites Gleis Konstantinopel—San Stefano, Erweiterungsbaut., Transport usw.	1 300 548	1 457 181	1 016 704
Diverse Kreditoren	13 037 036	12 371 262	12 069 745
Gewinnsaldo	5 667 549	7 816 374	6 195 667
Ab Vortrag	1 432 233	1 474 970	1 314 022
Reingewinn	4 235 315	6 341 403	4 881 644
An Reserven und Erneuerungsfond	—	2 000 000	1 091 702
Tantiemen	173 531	384 140	128 994
Dividende	4 000 000	4 000 000	3 500 000
in %	8%	8%	7%
Vortrag	1 494 017	1 432 233	1 474 970

für 75 562 Frs. zu decken. Die Gesellschaft hat von der Bank für Orientalische Eisenbahnen die überwiegende Majorität der Vorzugs- und Stammaktien der Konzessionäre der Eisenbahn Salonik—Monastir erworben, so daß sie nicht mehr nur als deren betriebsführende Verwaltung, sondern als deren fast alleiniger Aktionär erscheint. Der Kreditsaldo des Gewinn- und Verlustkontos beträgt 5 667 549 (7 816 374 i. V.) Frs. Nach Abzug des Vortrags des Geschäftsjahres 1912 (1911) von 1 432 233 (i. V. 1 474 970) Frs. verbleibt als Nettogewinn 4 235 315 (6 341 403) Frs., woraus eine Dividende von 8% (wie im Vorjahre) = 4 000 000 (4 000 000) Frs. zur Verteilung gelangt und eine Tantieme von 173 531 (384 140) Frs. dem Verwaltungsrat gezahlt wird, während 1 494 017 (1 432 233) Frs. vorgetragen werden. Aus dem erheblich größeren Gewinn 1912 konnten noch 2 Mill. Frs. dem Reservefonds überwiesen werden. Wir stellen noch vorstehend die Hauptziffern des Gewinn- und Verlustkontos und der Bilanz für die letzten 3 Jahre zusammen.

Börsenbewegung.

Die außerordentlichen Spannungen auf dem Balkan, die Zuspitzung der albanischen Frage, noch mehr aber der anläßlich der Sarajewoer Bluttat aufziehende Konflikt zwischen Österreich-Ungarn und Serbien, der in der Überreichung des Ultimatums der Donaumonarchie an den Gegner und der anschließenden Mobilisierung beider Länder seinen Höhepunkt erreichte, haben in den letzten Wochen, ausgehend von der zunächst betroffenen Wiener Börse auch an den übrigen Weltbörsen mehrfache Derouten ausgelöst und unterschiedslos auf allen Gebieten enorme Kursentwertungen herbeigeführt. Die Börse hat natürlich zwischen den Tagen des Niederganges auch solche weitgehender Erholung durchlebt, aber die pessimistische Beurteilung der Verhältnisse ist so bedeutend gewesen, daß das Kursniveau dauernd gesunken ist. In nachstehender Tabelle konnte erst der Kurs der Balkanwerte von Ende Juni berücksichtigt werden, wir geben daher, bevor diese Nummer in Druck geht, noch eine kurze Übersicht, wie sich eine Reihe wichtiger Berliner Kurse von Balkanwerten zwischen Ende Juni und den letzten schwerwiegenden Ereignissen entwickelt hat. Diese kurze Aufstellung spricht dafür, daß unterschiedslos Renten, Eisenbahnen und Industriewerte der allgemeinen Panik zum Opfer gefallen sind.

	Ende Juni	26. Juli
6% Bulgarische Anleihe	103,50	101,50
5% Griech. Anleihe 1881/4	57,50	54,50
4% Rumänen-Rente 98	84,80	81,—
4% Unifizierte Türken	82,—	80,—
4% Türkische Administr.-Anl.	76,60	72,—
Türkenlose	162,50	144,—
Türkische Tabaksaktien	223,—	181,50
4% Serbische Anleihe	77,50	69,—
4½% Serbische Anleihe	87,50	81,—
Österr. Kronenrente	81,30	74,—
Ungarische Kronenrente	79,50	72,50
Ottomanbank	611,—	553,—
Onatolier (60%) Aktien	117,10	—
Orientbahn-Aktien	196,60	150,10

Geldmarkt. — Warenmarkt. — Börsen der Balkanstaaten.

Diskontsätze der Balkan-Notenbanken.

1914	Nationalbank von Bulgarien	Nationalbank von Griechenland	Nationalbank von Rumänien	Nationalbank von Serbien
Juni	6½ Prozent	6½ Prozent	5½ Prozent	7 (6) Prozent
Juli	6½ „	6½ „	5½ „	7 (6) „

Wochen- bzw. Monatsausweise.

Nationalbank von Bulgarien.

Kap. 20 Mill. Leva (eingez. 15,88 Mill. Leva). Res. 12,8 Mill. Leva.

1914	Metallbestand	Auslandsguthaben	Wechsel	Devisen	Lombard	Noten	Debitoren	Kreditoren	Akzepte	Dette publique	Depositen
	in Millionen Leva										
Mai 7./22.	85,07 (55,61)	9,54	36,58	6,23	207,48	177,68	61,60	128,77	1,38	7,31	52,87
„ 14./27.	85,52 (55,51)	6,66	36,94	5,84	203,82	176,79	60,46	120,06	1,39	11,24	52,83
„ 22./6. Juni . .	85,83 (55,48)	6,14	36,93	5,43	204,07	177,32	59,99	121,08	1,35	8,27	52,79
„ 31./13. „ . .	86,18 (55,59)	8,51	37,10	5,69	204,93	172,78	59,91	120,33	5,80	9,80	52,75
Juni 7./22.	86,10 (55,59)	4,55	36,97	5,69	199,63	176,36	60,16	118,58	5,80	1,40	52,74
„ 14./29.	86,24 (55,60)	1,54	37,53	5,68	197,62	176,59	60,27	118,72	5,80	1,21	52,70
Nationalbank von Griechenland. in Mill. Drachmen.											
28. Febr./13. März .	22,9	216,2	18,8	—	304,1	228,3	—	—	—	—	273,7
31. März/13. April .	22,1	194,4	19,1	—	332,7	219,5	—	—	—	—	293,9

Wochen- bzw. Monatsausweise.

Rumänische Nationalbank.

Kapital: 12 Mill. Lei. Reservefonds: 36,82 Mill. Lei.

Ausweis vom	Gold	Silber	Auslandsguthaben	Wechsel	Lombard	Notenumlauf
	alles in Mill. Lei					
24. Mai/6. Juni. .	155,31	0,844	56,64	190,31	45,93	430,42
31. Mai/13. Juni .	155,20	1,03	56,64	195,55	44,31	428,22
7./20. Juni . . .	155,05	1,02	56,64	191,00	44,81	425,01
14./27. Juni . . .	154,89	1,01	56,64	190,83	44,92	423,43
21. Juni/4. Juli .	154,63	1,00	56,55	183,28	46,25	420,75

Serbische Nationalbank.

Kapital: 20 Mill. Dinars. Reservefonds: 633885 Dinars.

Ausweis vom (alter Stil)	Gold	Silber	Auslandsguthaben	Wechsel	Darlehen (Lombard usw.)	Notenumlauf	Depositen
	alles in Mill. Din.						
15./28. März . . .	71,5	6,4	3,6	8,9	32,3	96,3	15,8
22. März/4. April	73,1	6,6	3,6	8,9	33,1	95,9	19,4
31. März/13. April	73,1	6,8	4,4	8,9	33,3	97,6	18,9
8./21. April . . .	73,5	6,9	4,3	8,9	33,7	98,6	18,0
15./28. April . . .	73,4	7,0	3,8	8,8	33,8	96,5	19,6
22. April/5. Mai .	73,7	7,2	3,5	8,9	33,8	93,8	22,7
30. April/13. Mai .	71,5	7,4	4,2	8,9	34,5	97,2	18,5
8./21. Mai . . .	71,0	7,6	3,6	9,0	35,3	97,2	18,0
15./28. Mai . . .	70,7	7,7	3,6	8,8	35,2	96,1	19,0

Kurszettel.

Anmerkung: A. = Athen, Am. = Amsterdam, An. = Antwerpen, B. = Berlin, Bg. = Belgrad, Br. = Brüssel, Bu. = Bukarest, Fr. = Frankfurt a. M., L. = London, P. = Paris, Pt. = Petersburg, S. = Sofia, W. = Wien, Z. = Zürich.

	Jahr	Börsenplätze	Ort und Art der Notierung	Zinstermin	Kurs Ende Juni
Anleihen (Staatsanleihen, Stadtanleihen, Pfandbriefe usw.).					
Bosnien:					
4% Bosn. Landsanl.		W.	Wien		80,45—81,45
4½% Bosn. Herzegow. Landsanleihe	1902	B. W.	Berlin		89
5% Bosnische Eisenbahnanleihe	1914	B. W.	Berlin		99,75
Bulgarien:					
6% Bulg. Staats-Hypothek.-Anleihe	1892	Am. B. L. W.	Berlin 500 Frs. = 405 M.	Jan.-Juli	103,25
			1000 Frs. = 810 M.	„	103,50
			2500 Frs. = 2025 M.	„	103,50
			5000 Frs. = 4050 M.	„	—
5% Bulg. (Agrar-) Anleihe	1896	P.	Paris 500 Frs.	14./7.	484—491
5% Bulg. (Tabaks-) Anleihe	1902	Am. An. Br. Fr. P. L. P. W.	Paris 500 Frs.	14./9.	484—497
5% Bulg. Anleihe	1904	Am. Br. P.	Paris 500 Frs.	Mai-Nov.	473—475
4½% Bulg. Staats-Goldanl.	1907	Am. An. Br. L. P. W.	London 500 Frs. (1. 2. 5. 10. 20.)	Febr.-Aug.	82
4½% Bulg. Staats-Goldanl.	1909	Am. An. L. W. Z.	London 500 Frs. (1. 5. 10. 20.)	Juni-Dez.	82
5% Goldanl. d. Stadt Sofia	1906	B.	Berlin 500 Frs. = 405 M.	„	93,70
5% Goldanl. d. Stadt Sofia	1910	Am. An. W.	Wien	„	378—382
5% Anleihe der Stadt Varna	1907	Br.	Brüssel 500 Frs.	Mai-Nov.	90—
Griechenland:					
5% (1,60) Griech. Anleihe .	1881/84	B. L. P.	Berlin 5000, 2500 Frs.	Jan.-Juli	57,50
			500 Frs.	„	57,50
4% (1¾) Griech. Monopolanleihe	1887	B. Fr. L. P.	Berlin 5000, 2500 Frs.	Jan.-Juli	—
			500 Frs.	„	52
4% (1,60) Griech. konsolid. Goldrente	1889	B. L.	Berlin 12 500 Frs. = 10 000 M.	April-Okt.	—
			2 500 Frs. = 2 000 M.	„	43,25
			500 Frs. = 400 M.	„	43,25

	Jahr	Börsenplätze	Ort und Art der Notierung	Zinstermin	Kurs Ende Juni
5% (1,60 Griech. Anleihe .	1890	B. Fr.	Berlin 12 500 Frs. = 10 000 M.	15./6. 15./12.	—
1,30 (Piraeus-Larissa)			2 500 Frs. = 2 000 M.	,,	—
			500 Frs. = 400 M.	,,	56,10
5% Griech. Fundierte Anl.	1893	L.	London	—	56
4% Griech. Eisenbahnanl. .	1902	L. P.	London	Jan.-Juli	80
5% Griech. Nationalanleihe	1907	L.	London	April-Okt.	96
5% Griech. Goldanleihe . .	1910	P.	Paris 500 Frs.	Okt.	72,75
2% Griech. Anleihe . . .	1898	P. L.	Paris 62 1/2 Frs.	Okt.	82,75
5% Griech. Goldanleihe . .	1914	P.	Paris	April	91,50
Montenegro:					
5% Montenegro-Anleihe . .	1913	L.	London	—	89 1/2
Rumänien:					
4% Rum. Anleihe	1881/88 1892/93 (konv. 1905)	An. Br.	Brüssel	April-Okt.	86,25
4% Rum. Innere Goldanl.	1889	Fr.	Frankfurt a. M.		
4% Rum. Äußere Goldanl.	1889	B. Bu. Fr.	Berlin 5000 Frs. = 4000 M.	Jan.-Juli	88,—
			1000 Frs. = 800 M.	,,	88,—
			500 Frs. = 400 M.	,,	88,—
4% Rum. Anleihe	1890	An. B. Bu. Fr. P.	Berlin 5000 Frs. = 4050 M.	Jan.-Juli	95,20
			2500 Frs. = 2025 M.	,,	95,75
			1000 Frs. = 810 M.	,,	95,75
			500 Frs. = 405 M.	,,	95,70
4% Rum. Rente	1891	An. B. Br. Bu. Fr. P.	Berlin 5000 Frs. = 4050 M.	Jan.-Juli	89,10
			2500 Frs. = 2025 M.	,,	89,10
			1000 Frs. = 810 M.	,,	91,—
			500 Frs. = 405 M.	,,	91,—
4% Rum. Rente	1894	Am. An. B. Br. Bu. Fr. P. Z.	Berlin 5000 Frs. = 4050 M.	Jan.-Juli	87,10
			2500 Frs. = 2025 M.	,,	87,10
			1000 Frs. = 810 M.	,,	87,10
			500 Frs. = 405 M.	,,	87,50
5% innere Rum. Rente . .	1894	Bu.	Bukarest	April-Okt.	99—99 1/4
4% Rum. Rente	1896	Am. An. B. Br. Bu. Fr. P.	Berlin 5000 Frs. = 4050 M.	Mai-Nov.	85,25
			2500 Frs. = 2025 M.	,,	85,25
			1000 Frs. = 810 M.	,,	85,40
			500 Frs. = 405 M.	,,	88,—

	Jahr	Börsenplätze	Ort und Art der Notierung	Zinstermin	Kurs Ende Juni
Rumänien:					
4% Rum. Rente	1898	Am. An. B. Br. Bu. Fr. P.	Berlin 5000 Frs. = 4050 M.	Mai-Nov.	84,80
			2500 Frs. = 2025 M.	„	84,80
			1000 Frs. = 810 M.	„	84,80
			500 Frs. = 405 M.	„	84,80
5% Rum. Rente	1903	Am. B. Br. Bu. Fr. P.	Berlin 500 Frs. = 405 M.	Juni-Dez.	99,60
5% Rum. Anleihe	1903	Bu.	Bukarest	1./1. 1./7.	99 1/2—100 1/2
4% Rum.Konversions-Rente	1905	An. B. Bu. Fr.P	Berlin 5000 Frs. = 4050 M.	April-Okt.	85,10
			500 Frs. = 405 M.	„	85,10
4% Rum. AmortisableRente	1905	B. Br. Bu. Fr.P	Berlin 5000 Frs. = 4050 M.	April-Okt.	85,40
			2500 Frs. = 2025 M.	„	85,40
			1000 Frs. = 810 M.	„	85,40
			500 Frs. = 405 M.	„	85,40
4% Rum. Amortisable Rente	1908	An. B. Bu. Fr.P.	Berlin 500 Frs. = 405 M.	April-Okt.	85,25
4% Rum. Amortisable Rente	1910	Am. An. B. Br. Bu. Fr. P.	Berlin 500 Frs. = 405 M.	Mai-Sept.	85,—
4 1/2% Rum. Amortis. Rente	1913	Am.An.B.Br.Fr.	Berlin 500 Frs. = 405 M.	April-Okt.	91,10
4 1/2% Rum. Schatzscheine.	1913	Am.An.B.Br.Fr.	Berlin 500 Frs. = 405 M.	Febr.-Aug.	100,20
5% Rumän. Cred. Judet si Comunal	—	Bu.	Bukarest	Febr.-Aug.	99—99 1/4
4 1/2% Rum. Cred. Judet si Comunal		Bu.	Bukarest	Febr.-Aug.	89,90—90
4 1/2% Rum. Credit viticole		Bu.	Bukarest	Juni-Dez.	88 3/4—89
5% Scrisuri funciare urbane Bukarest		Bu.	Bukarest	Jan.-Juli	96
5% Scrisuri funciare urbane Jassy		Bu.	Bukarest	„	91 1/4—91 1/2
5% Scrisuri func. urb.Crajova		Bu.	Bukarest	„	76—80
5% Bonurile casei rurale .		Bu.	Bukarest	„	97,90—98,05
5% Soc. p. const. de locuinte eftine		Bu.	Bukarest	„	94—95
5% Oblig Camerei de com. Bukuresti	1913	Bu.	Bukarest	April-Okt.	98—98 1/2

	Jahr	Börsenplätze	Ort und Art der Notierung	Zinstermin	Kurs Ende Juni
Rumänien:					
$4^1/_2$% Bukarest. Stadtanleihe	1888	B.	Berlin 5000 Frs. = 4050 M.	Juni-Dez.	97,—
			500 Frs. = 405 M.	„	97,—
$4^1/_2$% Bukarest. Stadtanleihe	1895	B. Br. Bu. P.	Berlin 5000 Frs. = 4050 M.	März-Sept.	—
			1000 Frs. = 810 M.	„	92,—
			500 Frs. = 405 M.	„	92,—
4% Bukarester Stadtanleihe	1898	An. B. Br. Bu. P	Berlin 5000 Frs. = 4050 M.	Jan.-Juli	92,50
			1000 Frs. = 810 M.	„	93,70
			500 Frs. = 405 M.	„	93,70
4% Bukarester Stadtanleihe	1903	Bu.	Bukarest	Mai-Nov.	$82—82^1/_4$
4% Bukarester Stadtanleihe	1906	Bu.	Bukarest	„	$82—82^1/_4$
4% Bukarester Stadtanleihe	1910	An. Bu.	Bukarest	Juni-Dez.	81,25—81,40
5% Bukarester Stadtanleihe	1910	Bu.	Bukarest	Mai-Nov.	$98^1/_4—98^1/_2$
$4^1/_2$% Brailaer Stadtanleihe	—	Bu.	Bukarest	Jan.-Juli	89—90
$4^1/_2$% Jassyer Stadtanleihe	1906	An. Bu.	Bukarest	April-Okt.	$87^1/_2—88$
$4^1/_2$% Jassyer Stadtanleihe	1910	Bu.	Bukarest	„	$87^1/_2—88$
5% Crajovaer Stadtanleihe .	1906	Bu.	Bukarest	„	92—93
5% Crajovaer Stadtanleihe .	1910	Bu.	Bukarest	Jan.-Juli	$93—93^1/_2$
4% Crajovaer Stadtanleihe .	1912	Bu.	Bukarest	April-Okt.	85
5% Ploesti Stadtanleihe .	1906	Bu.	Bukarest	Jan.-Juli	93—94
5% Ploesti Stadtanleihe .	1910	Bu.	Bukarest	Juni-Dez.	$90^1/_2—91^1/_2$
5% Buzau Stadtanleihe . .	1910	Bu.	Bukarest	Juni-Nov.	89—90
Serbien:					
4% Serb. Amortisable Monopol-Anleihe	1895	Am. An. B. Br. Bg. Fr. P. Z.	Berlin 500 Frs. = 405 M.	Jan.-Juli	77,50
$4^1/_2$% Serb. steuerfreie Goldanleihe	1910	B. Fr.	Berlin 500—5000 Frs. = 405—4050 M.	Juni-Dez.	87,50
$4^1/_2$% Serb. Monopol-Anleihe	1906	P. Bg.	Paris 500 Frs.	Oktober	426—433
$4^1/_2$% Serb. Anleihe . . .	1909	P. Z. Bg.	Paris 500 Frs.	Juni-Dez.	424—436
5% Serb. Monopol-Anleihe	1902	P. Bg.	Paris 500 Frs.	Febr.-März	480—483
5% Serbische Anleihe . .	1913	P.	Paris 20 Frs.	März	89,65
$4^1/_2$% Serb. Uprava Fondava	1910/11	P. Bg.	Paris 500 Frs.	Juli	425—439
5% Serb. Uprava Fondava		Bg.	Belgrad		98,50—100

	Jahr	Börsenplätze	Ort und Art der Notierung	Zinstermin	Kurs Ende Juni
Serbien:					
2% Prämienlose		Bg. W.	Belgrad		115
Tabakslose		Bg.	Belgrad		26—28
Türkei:					
4% Türk. konsolid. Anleihe	1890	Am. B. Fr. P.	Berlin 500 Frs. = 400 M.	März-Sept.	—
4% Türk. Anleihe (Aegypt. Tribut)	1891	L. P.	London 20, 100, 500 £	10./4.-10./10.	95½
4% Türk. Anleihe (Tumbeki)	1893	P.	Paris 500, 2500, 12 500 Frs.	14./8.	400—426
4% Türkische Anleihe	1894	P.	Paris	Juli	421—438
3½% Türkische Anleihe	1894	Br. Fr. L. P.	London 20, 100, 500, 1000 £	15./4.-15./10.	84½
5% Türkische Anleihe	1896	P.	Paris 500, 2500, 12 500 Frs.	14./7.	462—485
4% Türkische Anleihe	1901/05	P.	Paris 500, 2500 Frs.	14./7.	381—405
4% Türkische Anleihe	1904	P.	Paris 500 Frs.	14./7.	369—372
4% Türk. Anleihe (Soma Panderma)		P.	Paris 500 Frs.	Okt.	357
4% Türkische Anleihe (Douanen-Anl.)	1902	L. P.	London 500, 2500 Frs.	14./1.-14./7.	82½
4% Türk. Administr.-Anl.	1903	Am. B. Br. P.	Berlin 500 Frs. = 408 M.	Mai-Nov.	75,60
4% Unifizierte Ottomanische Staatsanleihe	1903, 1904	Am. An. B. Br. Fr. W.	Berlin 500 Frs. = 408 M. Desgl. Ultimo	März-Sept. "	82,— —
4% Türkische Anleihe	1905	Am. An. B. Br. Fr.	Berlin 500 Frs. = 408 M.	März-Sept.	71,—
4% Bagdadbahn-Anl., I. Ser.		Am. B. Br. Fr. Z.	Berlin 500 Frs. = 408 M.	März-Sept.	77,40
4% Bagdadbahn-Anl., II. Ser.		Am. B. Br. Fr. W. Z.	Berlin 500 Frs. = 408 M.	Jan.-Juli	76,—
4% Kaiserl. Ottoman. Anl.	1908	B. Fr. P.	Berlin 500 Frs. = 405 M.	Jan.-Juli	71,—
4% Türkische Anleihe	1909	L. P.	London 500, 2500 Frs.	14./12.	70½
4% Türkische Anleihe	1911	Am. Br. B. W. Z.	Berlin 500 Frs. = 405 M.	Jan.-Juli	71,—
Türkenlose 400 Frs.		B. W.	Berlin Desgl. Ultimo	1./2. 1./4. 1./6. 1./8. 1./10. 1./12.	162,50 162,—
5% Konstantinopl. Stadtanl.		L.	London		95

	Börsenplätze	Ort u. Art der Notierung	Zinstermin	Kurs Ende Juni
		Eisenbahnen.		
Türkei:				
Anatol. Eisenb.-Aktien. . .	B.	Berlin (408 M.)	Jan.	113,25
Anatol. Eisenb.-Aktien 60%	B. Fr.	Berlin (408 M.)	Jan.	117,10
60%	B.	Berlin ultimo:	Jan.	—
Anatol. Eisenb.-Obligation.				
$4^{1}/_{2}$% I (ev.).	B. Br. Fr.	Berlin 10200 M.	Ap.-Okt.	—
	L.	2040 M.	„	90,40
		408 M.	„	90,40
$4^{1}/_{2}$% II (ev.).	B. Br. Fr.	Berlin 2040 M.	Ap.-Okt.	90,10
	L.	408 M.	„	90,10
III	B. Fr. Z.	Berlin	Ap.-Okt.	90,10
Salonique Constantinople Jonction Aktien	Am. Br. Fr.	Frankfurt 500 M.		
Obligationen 3% . .	P.	Frankfurt	Okt.	55,50
Orientbahn-Aktien	B. Fr. W.	Berlin 500 M.	Jan.	—
		Berlin ultimo:	Jan.	$196^{5}/_{8}$
Macedonier (Salonique Monastir) 4% Obligat. 1894	P.	Paris		—
3% Obligationen	B. Br. Fr.	Berlin 5000, 2500 Frs. = 4040, 2020 M. 500 Frs. = 404 M.	Jan.-Juli	61,25 61,50
Ottoman. Smyrna Aidin. .				
$4^{1}/_{2}$% Deb.	L.	London		87
5% Deb.	L.	London		101
6% cum. prefs.	L.	London		22
Shares	L.	London		18
Ottoman. Smyrna Cassaba 4% Bonds . . 1894/95	Br. L. P.	London 100 £	Fb.-Aug.	80
Damas Hama (Chemin Ottoman)	Br. P.	Paris 500 Fr. Aktien	Juli	265—274
		4% Obl. 500 Frs.	Dez.	403—465
1905	P.	4% Obl. 500 Frs.	15./8.	348—415
1909	P.	4% Obl. 500 Frs.	15./2.-Sept.	330—407
Griechenland:				
Piraeus Athen Peloponnesus $4^{1}/_{2}$% Bonds	L.	London 100 £	Apr.-Okt.	88
Piraeus Athen Peloponnesus 100 Dr.	P.	Paris		120
Chemin de fer de Thessalie-Aktien	P.	Paris (5000, 2500, 1250, 250 Frs.)		150
		Banken (Aktien).		
Bosnien:				
Landesbank f. Bosnien . . .	W.	Wien		157—158
do. Herzegowina.				
Bulgarien:				
Banque Balcanique	S. W.	Wien		235—237
Bulgarische Nationalb. (Obl.)	W.	Wien		77,35—78,35

	Börsenplätze	Ort u. Art der Notierung	Zinstermin	Kurs Ende Juni
Griechenland:				
Banque d'Athènes	L. P.	Paris		47
Banque de Salonique . . .	P.	Paris 100 Frs.	Mai	92,50
Jonian Bank	L.	London	Mrz./Spt.	$3^7/_8$
Banque d'Orient	P.	Paris, Akt. 125 Frs.	11./8.	86
Rumänien:				
Banque Nationale de Roum.	P. Bu.	Bukarest 500 Frs.		5300—5380
Banca Generala Romana .	B. Bu.	Berlin 1250 Lei		2275 (Bu.)
Bank of Roumania	L. P.	London 150 Lei	Ap.-Okt.	$8^3/_4$
Casa rurala	Bu.	Bukarest 500 Lei		1618—1620
Banca agricola	Bu.	Bukarest 450 Lei (325) Lei		561
Banca de scont Bukarest .	Bu.	Bukarest 500 Lei		612—615
Marmorosch Blank & Co. .	Bu. Fr.	Bukarest 500 Lei		895—898
Banca de Credit Român .	Bu.	Bukarest 500 Lei		898—902
Banca populara Pitești . .	Bu.	Bukarest 200 Lei		230—250
Banca Românească	Bu.	Bukarest 500 Lei (375) Lei		754—758
Banca Ilfov	Bu.	Bukarest 500 Lei		490—500
Banca Oltului	Bu.	Bukarest 1000 Lei		—
Banca Romanati-Caracal .	Bu.	Bukarest 1000 Lei		—
Banca Magurele-Giurgiu . .	Bu.	Bukarest 1000 Lei		—
Banca Commerciala Romana	Bu.	Bukarest		635—640
Serbien:				
Banque Nationale de Serbie	Bg.	Belgrad		1421
Banque de Belgrad	Bg.	Belgrad		101
Banque de Commerce . .	Bg.	Belgrad		104
Kgl. Serbische Exportbank	Bg.	Belgrad		142
Belgrader Zadruga	Bg.	Belgrad		—
Banque Prometna.	Bg.	Belgrad		—
Türkei:				
Banque d'Orient	P.	Paris		86
Banque Imperiale Ottomain	Fr. L. P.	Paris 500 (250) Lei	Juli	609
Bank f. Oriental. Eisenbahn.	P. Z.	Paris		

Straßenbahnen (bzw. Kleinbahnen).

Bulgarien:				
Tramway de Sofia-Aktien .	Br.	Brüssel 100 Frs. cap.	Mai	139,75
		priv.	Mai	87,25
Obligationen	Br.	Brüssel 500 Frs.	Jan.-Juli	407,50
Griechenland:				
Tramways de Salonique . .	Br.	Brüssel 50 Frs.		—
Tramways d'Athènes Aktien	Br.	Brüssel 500 Frs.	Mai	—
5% Obligationen . . .	Br.	Brüssel 500 Frs.	Jan.-Juli	485
Tramways d'Athènes-Piraeus Aktien	Br.	Brüssel 50 Frs. priv.	Sept.	30,50
	Br.	div.	—	$8^1/_4$
4% Obligationen . .	Br.	Brüssel 500 Frs.	Ap.-Okt.	311,25

	Börsenplätze	Ort u. Art der Notierung	Zinstermin	Kurs Ende Juni
Rumänien:				
Tramways de Bukarest-Akt.	Br. Bu.	Brüssel 200 Frs.	Juli	298,75
Tramways Unis de Bukarest	Br.	Brüssel 100 Frs. cap.	Juli	76,25
		div.	Juli	6,50
Obligationen	Br.	Brüssel 500 Frs.	Mai-Nov.	482,50
Tramways de Cotroceni-Akt.	Br.	Brüssel 250 Frs. cap. ord.		160,25
Tramways de Braila Aktien	Br.	Brüssel 100 Frs. cap.	Juli	122,75
		priv.	Juli	213
Obligationen	Br.	Brüssel 500 Frs.	Ap.-Okt.	435
Tramway de Galatz Aktien	Br.	Brüssel 100 Frs. cap.	Mai	80
		div.	Mai	16,87
Obligationen	Br.	Brüssel	Fb.-Aug.	420
Chemin de fer Buzau-Nehoyazu, 5% Obl.	Bu.	Bukarest	Mai-Nov.	91—91 1/2
Serbien:				
Tramways et éclair. de Belgrad-Aktien V. A. . . .	Br.	Brüssel 200 Frs.	Juni	162,50
4% Obligationen . .	Br.	Brüssel 500 Frs.	Juni-Dz.	420
Türkei:				
Tramways de Beirouth-Akt.	Br.	Brüssel 100 Frs.		59,87
4 1/2% Obligationen .	Br.	Brüssel 500 Frs.	Jan.-Juli	408,50

Industrie-Gesellschaften.

	Börsenplätze	Ort u. Art der Notierung	Zinstermin	Kurs Ende Juni
Bulgarien:				
Gaz et Electricité de Sofia et Bulg.	Br.	Brüssel 500 Frs.	Juni	767,50
4% Obligationen . .	Br.	Brüssel 500 Frs.		447,50
Griechenland:				
Gaz d'Athènes Aktien . . .	Br.	Brüssel 500 Dr.	April	1010
Obligationen	Br.	Brüssel		480
Laurium Grec Aktien . . .	Br. P.	Paris 200 Frs.	Aug.	37
Obligationen	Br.	Paris		447,50
Soc. priv. Raisins de Corinthe Aktien	P.	Paris 250 Frs.		155
Hellenique d'Electricité (Thomson Houston Akt.)	P.	Paris 100 Dr.	28./10.	83,50
desgl. 4% Oblig. . .	P.	Paris 500 Frs.	Nov.	368,50
Port de Salonique Aktien .	P.	Paris 500 Frs.	20./6.	355
desgl. 5% Oblig. . .	P.	Paris 500 Frs.	Juli	471
Serbien:				
Soc. de nav. Serbe	Bg.	Belgrad		150
Soc. Abattoir	Bg.	Belgrad		75
Letgnikovatz	Bg.	Belgrad		750
Brasserie Zayet	Bg.	Belgrad		150
Belgrader Dampfmühle . .	Bg.	Belgrad		280
Cementfabrik Ralya . . .	Bg.	Belgrad		1120
Charbonnage de Stoubitza .	Bg.	Belgrad		530

	Börsenplätze	Ort u. Art der Notierung	Zinstermin	Kurs Ende Juni
Serbien:				
Eaux Mineral Matarougué	Bg.	Belgrad		118
Ateliers de Tissage Oujize .	Bg.	Belgrad		61
Rote-Kreuz-Lose	Bg.	Belgrad		17—18
Rumänien:				
Gaz et Electricité de Bukar. Aktien	Br.	Brüssel 500 Lei		545
Gaz et Electricité de Bukar. Obligationen	Br. Bu.	Brüssel	Jan.-Juli	503
Métallourgique Roumaine Aktien	Br. Bu.	Brüssel 100 Lei		7,75
Obligationen 5% . .	Br. Bu.	Brüssel	Mrz.-Spt.	210
Roumania Consolidated Oilfields	L.	London		1 13/32
Bacau Rum. Petr. Mij. . .	Am.	Amsterdam		—
Geconsolideerde Petr. Mij.	Am.	Amsterdam		203—210
Internation. Rumeensch Mij.	Am.	Amsterdam		102—104
desgl. Oblig.	Am.	Amsterdam		83
Nederl. Rumeensche Petr. Mij.	Am.	Amsterdam	—	13
Orion Petroleum Mij. . . .	Bu.	Bukarest		—
Steaua Romana-Aktien . .	Am. B. P.	Berlin	—	142,90
Astra Romana-Aktien . . .	Bu.	Bukarest	—	—
Soc. An. Speranza	Bu.	Bukarest 200 Lei	—	4000—4300
Soc. Govora Calimanesti .	Bu.	Bukarest 200 Lei	—	200—205
Versich.-Ges. Dacia-Romana	Bu.	Bukarest 200 Lei	—	1627—1630
Versich.-Ges. Nationala . .	Bu.	Bukarest 200 Lei	—	1070
Versich.-Ges. Generala . . .	Bu.	Bukarest 200 Lei	—	1155—1165
Soc. An. Sinaja	Bu.	Bukarest 500 Lei (300 Lei)	—	420—430
Soc. An. Centrala	Bu.	Bukarest 100 Lei		—
Türkei:				
Balia Karaidin-Aktien. . .	P.	Paris 100 Frs.		452
Eaux Sc. Kadi-Keui-Aktien	Br.	Brüssel 25 L.T.	Juni	764,75
Gaz de Beyrouth-Aktien. .	P. Br.	Brüssel 500 Frs.	Aug.	35
Eaux de Scutari 5% Oblig.	Br.	Brüssel 500 Frs.	Jan.-Juli	430
Oriental Gas	L.	London	Mrz.-Okt.	119 1/2
Ottoman Gas	L.	London	Mai-Nov.	7 1/2
Türk. Tabakregie-Aktien .	B. W. P.	Berlin 160 M. = 200 Frs.	20./10.	223,—
		desgl. per	ultimo	223,25

Wechselkurse.

(Notierungsmodus s. Balkan-Revue Heft 1, S. 78—79.)

Tatsächliche Bewegung Ende Juni 1914. (Kauf- und Verkaufskurse.)

auf:	Bulgarien Sofia.	Rumänien Bukarest.	Serbien Belgrad.	Türkei Konstantinopel.
Berlin, Hamburg . .	132,35—132,65	124,37$^{1}/_{2}$—124,62$^{1}/_{2}$	129,10	18,63—18,68
Wien, Budapest . . .	112,20—112,65	105,30—105,50	W. 106,70—106,90	21,97—22,02
Mailand, Genua . . .	108,40	—	—	—
London	27,12—27,20	25,51$^{1}/_{2}$—25,56$^{1}/_{4}$	26,28	109$^{3}/_{4}$—110
Paris	107,70—108,—	101,27$^{1}/_{2}$—101,47$^{1}/_{2}$	102,60—10270	22,90—22,95
Petersburg	298,30—285,—	—	—	8,69$^{1}/_{2}$—8,72$^{1}/_{2}$
Amsterdam	—	—	—	—
Antwerpen	106,95—107,40	00,55—100,75	—	—
Zürich	107,55—107,95	—	—	—
Kairo, Alexandrien .	—	—	—	109$^{3}/_{8}$—109$^{3}/_{4}$
Sofia	—	—	—	—
Athen	108,25	—	—	—
Bukarest	106,10—107,—	—	—	—
Belgrad	108,45	—	—	—
Konstantinopel . . .	24,68—24,82	—	—	—

Literatur.

Bosnien und die Herzegowina unter der Verwaltung Österreich-Ungarns von Dr. Ferdinand Schmid. (Verlag von Veit & Comp., Leipzig.) Preis geh. M. 28.—, geb. M. 31.—.

Unter diesem Titel ist von dem bekannten Balkankenner, welcher als Professor an der Universität zu Leipzig wirkt, ein umfangreiches Werk erschienen, welches auf außerordentlich gründlichen statistischen Studien fußt. Das Werk wird vor allem dadurch interessant, daß hier an einem konkreten Beispiel die Fehler der türkischen Staatsverwaltung, unter der das Land bis zu seiner Okkupation durch Österreich gestanden ist, gezeigt werden, und unter diesem Gesichtspunkte könnte es wohl heute als eine Schule für die Reformierung des türkischen Verwaltungsdienstes benutzt werden. Die Schäden, welche dieser ehemaligen türkischen Provinz unter dem alten Regime zugefügt worden waren, ergaben sich vor allem aus der drückenden Besteuerung, welche in Unkenntnis der wahren Verhältnisse von der Zentrale in Konstantinopel ausgeübt wurde. Zudem brachte es der Mangel an einheitlichen Gesetzesformen mit sich, daß namentlich der nichtosmanische Teil der Bevölkerung sich in einem gewissen Zustande der Rechtsunsicherheit befand. Professor Schmid beleuchtet in seinem Buche nun das Kulturwerk, welches die österreichisch-ungarische Monarchie an dem zerrütteten Lande vollbrachte. Hier gibt es wieder einige Kapitel, die namentlich im gegenwärtigen Augenblicke den türkischen Reformen zum Muster dienen könnten. Die land- und forstwirtschaftlichen Arbeiten, welche gegenwärtig in der Türkei — interessanterweise unter der Leitung eines österreichischen Oberforstrates — stattfinden, haben hier ein Vorbild, welches tatsächlich nicht besser gedacht werden kann. Auch die Organisation des Verkehrswesens, die Einrichtung eines öffentlichen Sanitätsdienstes und die Sicherheitsvorkehrungen, welche von Österreich durchgeführt worden sind, haben aus Bosnien und der Herzegowina ein Land gemacht, dem man die blühendsten Zukunftsaussichten voraussagen kann. Der unzweifelhaft enorme Aufschwung Bosniens unter der österreichischen Herrschaft ist vor allem dem Finanzminister v. Kallay zu verdanken, der die Grundlagen für dieses gewaltige Reformwerk geschaffen hat. Der Autor kann jedoch auch nicht die Mängel, welche dem Lande anhaften, verleugnen. Die Einführung der Verfassung hat es mit sich gebracht, daß bis dahin latente Strömungen politischer Art die Bevölkerung in einen Zustand versetzte, der erkennen ließ, daß dieser Teil des Staatswesens vielleicht für die Verfassung noch nicht reif gewesen ist. Das Werk von Professor Schmid, welches durch Beigabe einer äußerst übersichtlichen Karte ergänzt wird, ist als eine der wertvollsten Publikationen zu betrachten, welche über Bosnien und die Herzegowina verfaßt worden sind. W. K.

Das albanische Problem. Politisches und Wirtschaftliches von Dr. Hugo Grothe. (Verlag von Gebauer-Schwetschke, Halle a. S.) Preis M. —.60.

Dieses Büchlein ist vornehmlich deshalb interessant, weil es Albanien noch vor Ankunft des Fürsten schildert, und daher von keinen Vorurteilen getrübt ist, welche die gegenwärtigen Zustände mit sich bringen. Der Verfasser kennt in seiner Schrift bereits alle jene wirtschaftlichen Möglichkeiten, welche man jetzt auf Grund der immer weiter fortschreitenden Forschungen Albanien zuspricht, und es ist bemerkenswert, daß darin von der Einsetzung eines Regimes die Herstellung geordneter Verhältnisse in kurzer Zeit erwartet wird. Daß es anders gekommen ist, ist weder ein Fehler dieser Schrift, noch ein Fehler der albanesischen Regierung, und es ist gerade im Hinblick auf die gegenwärtigen Verhältnisse interessant, die Ausführungen Grothes in Vergleich zu ziehen. Dr. H.

Die Handelspolitische Interessengemeinschaft zwischen dem Deutschen Reich und Österreich-Ungarn. Mit einem statistischen Anhang des Warenverkehrs zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn seit 1907 von Géza Lukácz. (Otto Hapke Verlag, Göttingen.) Preis M 2.20.

Der Verfasser tritt dafür ein, daß Deutschland und Österreich-Ungarn einen noch engeren wirtschaftlichen Zusammenschluß untereinander als bisher herbeiführen müssen. Aber nicht allein darauf kommt es an, einen gegenseitig gesicherten und erweiterten Binnenmarkt zu schaffen, sondern als Exportstaaten auf gleichem Absatzgebiet Hand in Hand zu gehen. Das neue vergrößerte Absatzgebiet ist der Balkan, hier haben beide Länder die Pflicht, Schulter an Schulter gemeinsam wirtschaftliche Interessen zu verteidigen und ältere Rechte zu schützen. Die Schwierigkeiten, die sich ergeben, wo Deutschland und Österreich-Ungarn selber als Konkurrenten am Balkan auftreten, glaubt der Verf. weniger hoch einschätzen zu müssen, als dies aus der Ausfuhrstatistik auf den ersten Blick hervorzugehen scheint. Jeder der beiden Staaten wird, abgesehen von den seinem Lande durch Bodenbeschaffenheit, Klima usw. eigentümlichen Waren, mit einer Reihe von Waren auf dem ausländischen Markt vertreten sein, worin die in Betracht kommende Industrie eine Konkurrenz von seiten des anderen Staates kaum zu fürchten hat. Qualitätsunterschiede, Spezialfabrikate werden den Erzeugnissen der beiden Länder, ohne daß eins das andere zu verdrängen braucht, ihre Absatzmöglichkeit sichern. Der Beweisführung des Verfassers ist durchaus zuzustimmen, und auch wir haben im Programm unserer Zeitschrift betont, daß sehr wohl beide Staaten trotz friedlicher Konkurrenz ihr Geschäft am Balkan machen können und werden. Freilich nicht wenige Männer der Praxis sind heute noch anderer Ansicht, aber sie wägen sicher die Zukunft nur auf Grund der Vergangenheit, ohne zu bedenken, daß abgesehen von der Ergänzung zerstörter wirtschaftlicher Werte, doch auch die Bedürfnisse in den europäisierten Gebieten nach westeuropäischen Industrien enorm gestiegen sind und steigen werden. Freilich bedarf es vorerst dazu eines Zurruhekommens der beteiligten Gebiete.

Nachtrag.

Am 23. Juli 1914 hat die **österreichisch-ungarische Regierung** durch ihren Gesandten in Belgrad an die serbische Regierung eine Note gerichtet, in welcher sie die Forderung aufstellt, daß die gegen Österreich gerichtete Agitation in Bosnien und der Herzegowina unterlassen und eine offizielle Untersuchung des Komplottes vorgenommen werde, welches gegen das Leben des österreichischen Thronfolgers gerichtet worden war. Die Note trug den Charakter eines Ultimatums und ist für die Dauer von 48 Stunden befristet worden. Die serbische Regierung hat die Note nicht in einem die Monarchie befriedigenden Sinne beantwortet, worauf die teilweise Mobilisation verfügt worden ist, während Serbien gleichfalls mobilisierte.

Die Note der österreich-ungarischen Regierung wurde am 25. Juli von der serbischen Regierung abgelehnt, worauf der österreich-ungarische Gesandte den Abbruch der diplomatischen Beziehungen notifizierte und mit seinem Personal Belgrad verließ.

Dem serbischen Gesandten in Wien wurden seitens der österreich-ungarischen Regierung die Pässe zugestellt.

Am 28. Juli wurde vom österreichischen Minister des Äußeren, Grafen Berchtold die offizielle Kriegserklärung an Serbien abgegeben.

Der Ausbruch kriegerischer Verwicklungen steht bevor.

Verlag: Balkan-Verlag G. m. b. H., Berlin W. 30.
Vertrieb: Verlag für Fachliteratur G. m. b. H., Berlin W. 30 Wien I London EC.
Verantwortlich f. d. gesamt. Inhalt: Walter Kauders, Berlin-Schöneberg, Traunsteinerstr. 3.
Für Österreich-Ungarn verantwortlich: Ing. Robert Schwarz, Wien I, Eschenbachgasse 9.
Druck: Spamersche Buchdruckerei, Leipzig.

Balkan-Revue

Monatsschrift für die wirtschaftlichen Interessen der südosteuropäischen Länder

Unter Mitarbeit von

herausgegeben von

Dr. Paul Schwarz, Berlin

I. Jahrgang | September/Oktober 1914 | Heft 6/7

Erscheint monatlich einmal / Abonnementspreis pro Jahr M. 24.—, Fr. 30.—, K. 28.50
Preis des Einzelheftes M. 2.50, Fr. 3.—, K. 3.—

Balkan-Verlag G. m. b. H. / Berlin W 30

Für den Buchhandel: Verlag für Fachliteratur G. m. b. H. Berlin

Zur Lage.
Serbien bei Beginn des Weltkrieges.

Seit dem Erscheinen unserer letzten Ausgabe, die nur noch den wirtschaftlichen Erscheinungen bis Ende Juli Rechnung tragen und zu ihnen Stellung nehmen konnte, haben sich im politischen und wirtschaftlichen Leben der Völker des Erdballs grundstürzende Wandlungen vollzogen. Der so lang befürchtete Weltkrieg ist ausgebrochen und damit der bisherige Gang des weltgeschichtlichen Geschehens in Bahnen gedrängt worden, auf denen niemand das Morgen und die kommende Entwicklung auch nur mit einiger Wahrscheinlichkeit abzuschätzen und vorauszusagen vermag. Aber der Zweck und das Ziel jedes Krieges und so auch der Zweck dieses gewaltigsten Kampfes, den je die Weltgeschichte erlebt hat, ist und bleibt der Friede, der dauernde Friede, der die Nationen wieder zu großen gemeinsamen Kulturaufgaben eint. Und wir als Deutsche mit dem uns verbündeten Österreich-Ungarn vertrauen fest, daß der Sieg unser sein wird, um das Banner des Friedens und der höheren kulturellen und wirtschaftlichen Entwicklung gegen den russischen Despotismus, mit dem sich in unnatürlichem Bunde hochstehende westeuropäische Kulturstaaten in uns fassungsloser Verblendung verbündet haben, dauernder als es je in der Geschichte der Menschheit geschehen ist, wieder aufzurichten.

Die historische Forschung kommender Zeit wird erst die letzten Fäden aufzudecken haben, die zu diesem furchtbarsten und gewaltigsten aller Kriege geführt haben, und die soziologische Wissenschaft

wird letzten Endes darlegen und erklären, inwieweit bei diesem Deutschland und Österreich-Ungarn frevelhaft aufgezwungenen Kriege sich skrupellose, ehrgeizige Wünsche und Strebungen verbrecherischer Machthaber mit den Trieben, Stimmungen und Leidenschaften von Majoritäten oder Minoritäten der einzelnen Volksorganismen gezwungen oder freiwillig verbinden oder ergänzen konnten. So viel aber steht fest, daß das wirtschaftliche Wollen fast jedes der Gegner Deutschlands dem Kriege abhold gewesen ist. Und das gilt letzten Endes auch von demjenigen Balkanstaat, dessen politische Elemente durch Rußland und die panslawistische Phrase aufgestachelt, den äußeren Anlaß des Weltkriegs gegeben haben, dessen wirtschaftliche Entwicklung aber nach dem Balkankriege in ernster und intensiver Friedensarbeit bereits erstaunliche Fortschritte gemacht hatte. Gerade unsere Revue, die sich zur Aufgabe gesetzt hat, dem westlichen Europa über die wirtschaftliche Bewegung und die Fortschritte der Balkanländer zu berichten, hat in zahlreichen Begebenheiten nicht nur Pläne, Projekte und Bestrebungen mitteilen können, die den Fortschritt von Serbiens wirtschaftlicher Friedensarbeit kennzeichnen, sondern auch wirkliche wirtschaftliche Taten festgestellt, die das im Grunde friedliebende und wirtschaftlich vorwärts drängende Land in seinen besten Vertretern höherer wirtschaftlicher Kultur gegenüber einer im Schlepptau Rußlands sich bewegenden politischen Clique beseelte. Das politische Schicksal Serbiens ist dunkel, aber wie immer auch die Würfel um dieses Land fallen werden, darüber besteht kein Zweifel, daß seine abermalige wirtschaltliche Regeneration jedenfalls nur an die vorhandenen Beziehungen anknüpfen kann, freilich unter Berücksichtigung enormer wirtschaftlicher Verluste. Es ist heute nicht abzusehen, wie und unter welchen Bedingungen dies zu geschehen hat, aber selbst den unglücklichsten Fall genommen, Serbien als öster-

reichische Provinz wird wirtschaftlich nur seiner bisherigen Eigenart nach neu entfaltet werden können.

Die Werte, die der Krieg von der serbischen Volkswirtschaft mindert, sind unübersehbare, heute nicht abschätzbare. Wir können, um spätere Verhältnisse daran zu messen, heute nur in wenigen großen Zügen feststellen, wie die serbische Volkswirtschaft zu Beginn des Krieges mit Österreich-Ungarn beschaffen gewesen ist.

Die serbische Landwirtschaft, das Rückgrat des Wirtschaftslebens, ist schon durch die Kriege der letzten Jahre empfindlich gestört worden; um so bewunderungswürdiger, daß die übrige wirtschaftliche Entfaltung, wenn auch gestützt und gefördert durch fremdes, in erster Linie französisches Kapital, vorwärts drang. Die 1912er Ernte des Landes litt durch den Ausbruch des Balkankrieges, sie konnte nicht einwandfrei eingebracht werden. Im Frühjahr 1913 litt die Bestellung der Felder, weil die wehrfähige Bauernschaft noch zum größten Teil im Kriege stand und dies beeinflußte das Ernteerträgnis in ungünstigem Sinne. Die 1914er Ernte endlich hat durch Witterungsverhältnisse im Frühjahr, und zwar einerseits durch Überschwemmungen, anderseits durch Dürre gelitten. Erst der Sommer brachte dem Saatenstande eine Besserung, so daß wenigstens Mitte Juli mit einer mäßigen Weizen-, Hafer-, Roggen- und Gerstenernte gerechnet werden konnte, während die Maisernte allerdings sehr günstige Aussichten hatte. Die Pflaumenernte wurde als Mittelernte bewertet. Daß sich diese an und für sich nicht allzu glänzenden Verhältnisse durch die Mobilmachung und den Krieg nicht gebessert haben können, bedarf keiner Darlegung. Wie groß die Ernteausfälle aber tatsächlich sind, darüber fehlt jede Mutmaßung. Bei einer 1911 auf 4 830 000 ha bemessenen Gesamtfläche, die sich durch den Balkankrieg freilich verdoppelt hat, betrug die landwirtschaftlich benutzte Fläche Serbiens

2 Mill. ha, die Forst- und Holzungsfläche 1 500 000 ha. Der Weizenanbau nahm 1912 387 000 (i. V. 394 000) ha, derjenige von Roggen 49 600 (49 800) ha, von Gerste 104 000 (103 100) ha, von Hafer 106 000 (104 600) ha, von Kartoffeln nur 12 500 ha in Anspruch. Die Anbaufläche von Mais betrug 585 000 (584 000) ha. Die Ernte stellte sich in diesem Jahre auf 445 000 (1911: 421 700) t Weizen, 44 000 (43 400) t Roggen, 104 000 (100 300) t Gerste, 79 500 (73 700) t Hafer und 59000 t Kartoffeln. Die Maisernte betrug 1912 580 000 (673 920) t. Die Hektarerträge des Jahres 1911, eines guten Normaljahres, von 10,7 dz für Weizen, 8,7 dz für Roggen, 9,7 dz für Gerste und 7 dz für Hafer machen nur die Hälfte bis den dritten Teil der Hektarerträge, die in Deutschland geerntet werden, aus. Mit Pflaumenbäumen sind etwa 200 000 ha besetzt (Ernte 1912 nur 30 000 gegen 4 000 000 dz in 1911), mit Tabak 2000 ha, mit Wein 30—40 000 ha. Diese Verhältnisse des letzten Normalerntejahres im alten Serbien haben natürlich durch die Neuerwerbungen türkischen Gebiets eine gewisse Änderung erfahren, die freilich in den Getreideerträgen noch kaum zum Ausdruck kommen. Der Viehstand Serbiens nach einer freilich mehrere Jahre (1910) zurückliegenden Statistik berechnet sich auf 152 523 Pferde, 1622 Maultiere, Maulesel und Esel, 957 105 Rinder, darunter 313 776 Kühe, 865 769 Schweine, 3 818 997 Schafe, 630 579 Ziegen. Gewisse Verschiebungen sind natürlich seit dieser Zeit nach oben und unten in diesen Ziffern eingetreten. Die Schweinezucht wird durch die großen Eichenwaldungen wesentlich begünstigt, wenn sie auch zurückgegangen ist. Reich ist Serbien an Bodenschätzen wie Kohle, Kupfer, Eisen, Blei, Zink, Silber und Gold. Der Kohlenbergbau, der zum Teil mit belgischem Kapital finanziert ist, fördert aus den drei bedeutendsten Gruben bei Vuska Cuka 30 bis 40 000 t, Senj 100 000 t, Alexinatz 60 000 t; dazu tritt eine Lignitgewinnung (Hauptgrube Kostolac)

von 50 000 t. Der mit französischem Kapital geförderte Kupferbergbau brachte es 1912 auf 7400 t, 1913 auf 6400 t verhütteten Rohkupfers. 1906 wurden erst 800 t gewonnen, von 1907—1911 in rascher Steigerung 1800, 2200, 4600, 5100, 7000 t. Der Wert der Kupferproduktion ist auf 9—10 Mill. Dinars zu veranschlagen. Fund- und Verarbeitungsstätten liegen in Bor, Maidanpek, Rebelj, Vis, Brezovica. Dazu kommt noch ein in den Anfängen befindlicher Eisenerzbergbau (Cruacha, Rudna glava), an dem die österreichisch-ungarische Eisenbahngesellschaft und eine belgische Minenkonzessionärin in Maidanpek beteiligt ist, anderseits hat auch der Staat selbst Terrains zur Ausbeute gepachtet. Silberminen liegen bei G. Studena im Bezirk Nisch, Antimonlager in Kostainik, Zajaca, Brasina. Schon heute kann man die jährliche Bergwerksproduktion Serbiens mit rund 15 Mill. Dinars bewerten.

Der serbische Außenhandel entwickelte sich von 1907—1911 wie folgt in Millionen Dinars (ein Dinar = 0,81 Mark):

	Einfuhr	Davon aus Deutschland	Davon aus Österreich-Ungarn	Ausfuhr	Davon nach Deutschland	Davon nach Österreich-Ungarn
1907	70,5	20,3	25,6	81,5	32,9	12,9
1908	75,6	21,4	32,2	77,7	14,0	21,5
1909	73,5	28,8	17,8	92,98	15,6	29,1
1910	84,7	34,97	16,1	98,4	21,9	17,8
1911	115,4	31,3	47,4	116,9	28,9	48,4
1912	106,1	31,1	47,7	82,9	18,3	36,0
1913	—	—	—	76,7	—	—

Der Gesamthandel belief sich von 1907—1912 auf 152, 153, 171,9, 183, 232,3, 189 Mill. Dinars.

Außer mit Deutschland und Österreich stand Serbien in lebhaftem Handelsverkehr mit der Türkei, aus der es von 1907—1912 für 3,3, 3,1, 4,8, 5,9, 3,8 und 2,7 Mill. Din. einführte, während dorthin für 4,4, 10,9, 21,97, 23,5, 11,98 und 7,19 Mill. Din. gingen. Bedeutend ist auch die Einfuhr aus England mit 10,2, 8,8, 7,6, 11,4, 9,5 und 8,5 Mill. Din. und

die Ausfuhr nach Belgien mit 13,0, 16,1, 9,9, 16,1, 6,1 und 4,2 Mill. Din., die nach Rumänien mit 1,1, 3,0, 2,3, 6,6, 6,1 und 5,5 Mill. Din. Die Hauptausfuhrprodukte Serbiens sind Agrarprodukte, sie machen 85—90 % der Gesamtausfuhr aus. Ausgeführt wurden 1911—1913 35,1, 28 und 2,6 Mill. Din. Getreide, also ein starker Abfall, 18,5, 1,9 und 7,8 Mill. Din. Obst, 7,3, 2,1, und 1,0 lebendes Vieh, 3,5, 3,8, und 3,7 Mill. Din. Geflügel, 17,7, 17,6 und 20,8 Mill. Din. Fleisch, dazu kamen in den letzten Jahren Metalle (bzw. Erze) 10,3, 10,1 und 13,6 Mill. Din. oder 8½—9 %, und Textilrohstoffe (Wolle). In der Einfuhr stehen außer Nahrungsmitteln und Getränken, Textilwaren und Rohstoffe (1911 und 1912: 31,4 Mill. Din.), Metalle (20,3, 14,78 Mill. Din.), Maschinen und Instrumente (12,35 und 14,70 Mill. Din), Drogen, Chemikalien und Farbwaren (5 und 6,19 Mill. Din.), Mineralien und Erdöl (6,9 und 5,96 Mill. Din.), Häute und Leder (4,57 und 4,32 Mill. Din.), Leder und Lederwaren (4,14 und 4,23 Mill. Din.), Papier (2,51 und 2,40 Mill. Din.), Stein- und Tonwaren (1,62 und 1,28 Mill. Din.), Glaswaren (1,52 und 1,22 Mill. Din.). Eine Analyse des deutsch-serbischen Handels geben wir an anderer Stelle dieser Zeitschrift wieder. Auch bezüglich des in der letzten Zeit so rührig betriebenen Bahnbaues müssen wir auf einschlägige Ausführungen (Juniheft der Balkanrevue) verweisen. Dieser Bahnbau hätte die ersten Vorbedingungen für weitere jetzt gestörte wirtschaftliche Entfaltung abgegeben.

Eine Industrie bestand bisher in Serbien von einheimischer Bevölkerung nur als Hausindustrie betrieben, die sich im wesentlichen als Textil-, Holz- und Schmiedewarenindustrie repräsentiert, daneben finden sich Mühlenindustrie, Brauindustrie, Spiritusbrennerei, Tuchindustrie, Zement- und Tabakindustrie, vielfach von ausländischen (auch deutschen) Gesellschaften betrieben. Eine Reihe von Industrie-

werten werden an der Belgrader Börse gehandelt und notiert, so die der Dampfbrauerei Zayet (Kapital 200 000 Din.), der Belgrader Dampfmühle (300 000 Din.), der Zementfabrik Ralya (500 000 Din.), der Serbischen Wald- und Forstgesellschaft (800 000 Din.), der Serbischen Glasfabrik (200 000 Din.), der Kohlenbergbaugesellschaft Stoubitza (1 500 000 Din.), der Weberei Oujitze (1 125 000 Din.), der Mineralwasserfabrik Matarougué (200 000 Din.). Endlich sei auch auf die in Serbiens Wirtschaftsleben eine große Rolle spielende Schlachthausgesellschaft, die Soc. Abattoir (Kapital 1 250 000 Din.) hingewiesen. Die Mühlenindustrie produzierte 1912 für 25 Mill. Din. Mahlprodukte, die Spiritusfabrikation (einzige Fabrik in Belgrad) 35 Waggons Spiritus, zwei Belgrader Brauereien 120 000 hl, zu denen die unter böhmischer Leitung stehende Brauerei in Jagodina mit 20000 hl tritt. Außerdem bestehen kleinere Betriebe in Nisch, Schabatz und Valjewo. Zuckerfabriken sind in Belgrad (Produktion 1912/13: 730 Waggons Raffinade) und Cuprija (512 Waggons), letztere von der Prager Kreditbank errichtet, tätig. Die durch das Belgrader Schlachthaus (Soc. Abattoir) repräsentierte Schlachthausindustrie in Klanitza, dessen Haupttätigkeit sich auf den Verkehr mit Österreich-Ungarn erstreckt, schlachtete 1912 81 940 Stück Schweine und 20 508 Stück Rinder und stellte 640 000 kg gesalzenen Speck, 535 000 kg Schmalz, 160 000 kg Räucherspeck, 70 000 kg Schinken und 55 000 kg Salami her. Der Betrieb erzielte 1913 (1912) bei 764 169 (903 164) Din. Einnahmen und 459 243 (480 890) Din. Ausgaben einen Reingewinn von 304 925 (422 273) Din. und verteilte 12 % Dividende. Die serbische Textilindustrie stellte in den Jahren 1911 und 1912 für 7 bzw. 10 Mill. Din. Produktionswerte her.

Die Finanzen des Landes hatten sich in der Zeit nach dem Balkankriege wieder recht erholt. Im Januar 1914 wurde eine 5 proz. Anleihe von 250 Mill.

Frs. in Paris abgeschlossen, in den letzten Monaten waren Bemühungen im Gange, weitere Anleihen von 250 Mill. Frs., nach anderen Meldungen bis zu 420 Mill. Frs. aufzunehmen, die aber bisher noch zu keinem Erfolge geführt haben. Außerdem wurden kürzlich aus Kriegslieferungen herrührende 8 proz. Schatzscheine von 8 Mill. Frs. in Berlin und Paris angeboten. Die Anfang 1914 etwa 654 Mill. Frs. oder Dinar betragende Anleihe ist um den neuen Anleihebetrag von 250 Mill. Frs. und 85 Mill. Frs. zu übernehmender Anteil der türkischen Schuld gewachsen, beträgt also 989 Mill. Frs. oder fast 1 Milliarde Frs. bei einer Bevölkerung von $4^{1}/_{4}$ Mill. Einwohnern. Ihre Sicherstellung erfolgt bekanntlich durch die Monopoleinnahmen, die wir allmonatlich an anderer Stelle veröffentlichen. Diese Einnahme sowie der für den Dienst der Staatsschuld und Materialankäufe erforderliche Betrag stellte sich wie folgt:

(alles Mill. Din.)	1911	1912	1913	1914 erstes Halbjahr
Monopoleinnahmen	56 678 000	52 787 000	54 151 000	43 923 800
Für den Dienst der Staatsschuld und Materialankäufe	48 893 000	47 933 000	42 707 000	38 906 900
Überschuß. . . .	7 784 000	4 853 000	11 444 000	5 016 900

Da durch die Gebietserweiterungen der Monopoleinnahmen in 1914 bis Juni erfreulich gestiegen waren, ist auch die Verzinsung der jetzt erheblich höheren Staatsschuld bislang gesichert geblieben.

Wir sind auf den Stand der serbischen Wirtschaft um so mehr eingegangen, als sich das Geschick des Landes in dem einen oder anderen Sinne vielleicht schon in allernächster Zeit entscheidet und wie auch immer der Ausgang des Krieges für Serbien sein mag, selbst eine Okkupation durch Österreich-Ungarn mit den vorgefundenen Wirtschaftsverhältnissen rechnen muß — auch mit der Schuldenwirtschaft und ihrem Dienst an die internationalen Gläubiger, die ebensogut in Frankreich wie in Deutschland, in Österreich-

Ungarn selbst, jedenfalls auch in England und in zahlreichen anderen Ländern sitzen.

Was die übrigen Balkanländer betrifft, die bis auf das im Krieg befindliche Montenegro zur Stunde den Grundsatz strikter Neutralität befolgen, so haben auch sie durch den Krieg empfindliche Einbußen in ihrem Wirtschaftsleben erfahren. Auch ihr Handel ist bedeutenden Stockungen unterworfen, wenn wir bedenken, daß die Ausfuhr aus dem Schwarzen Meer durch Bosporus und Dardanellen, die mit Minen belegt sind, stark gehemmt, vielleicht zeitweise gänzlich unterbunden ist, daß die Schiffahrt selbst unter neutraler Flagge heute gefährdet ist, da zahlreiche Produkte als Kontrebande erklärt und nicht von Englands und Frankreichs Flagge respektiert werden. Dazu kommt aber, daß die meisten Balkanstaaten selbst mobilisiert und dementsprechend Ausfuhrverbote auf wichtige und ihren Handel ausmachende Waren (Getreide usw.) gelegt haben. Allerdings steht diesen Hemmungen auch ein gewisser Mehrabsatz an Militärbehörden (Proviantämter usw.) zu auskömmlichen Preisen gegenüber. Auch darf man nicht vergessen, daß ,wenn auch nicht auf dem durch den Krieg gefährdeten Donauwege, so doch auf dem Bahnwege Handelsverbindungen zwischen Rumänien, Bulgarien und auch der Türkei mit Österreich-Ungarn und durch dieses Freundesland mit Deutschland ermöglicht und auch beiderseitig erwünscht sind, so sehr vielleicht auch in den allerersten Kriegswochen der Handel mit dem Auslande gänzlich gestockt hat. Wie sich freilich die wirtschaftlichen Verhältnisse weiter entwickeln werden, hängt ganz von der politischen Entwicklung, von dem Verlauf des Krieges ab. Die Balkanländer können in ihrer großen Mehrzahl nur von einem für Deutschland und Österreich-Ungarn glücklichen Kriege gewinnen und daher verfolgt man auch in ihnen trotz aller Neutralität den Sieg der deutschen und öster-

reichischen Waffen mit ebenso fieberhafter Spannung wie mit einer gewissen Genugtuung. Zu hoffen bleibt, daß kein weiteres Balkanland in einen direkten Krieg gestürzt wird, der erneut schwerste Opfer den eben erst von den Wirkungen des letzten Balkankrieges genesenen Staaten auferlegen müßte. I. M.

Das Problem der Muhadschire und die Massenflucht der Griechen aus Anatolien.

Von **Friedrich von Vincenz** (Konstantinopel).

Seit der zeitlich einigermaßen zurückliegenden Periode, wo Gebietsteile von dem türkischen Reiche abzubröckeln begannen und bis zu den Ereignissen der allerletzten Jahre, wo die Summe dieser Abbröcklungen einem gelinden Einsturz verzweifelt ähnlich sah, wiederholt sich jedesmal dasselbe Bild der Rückwanderung eines großen Teiles der mohammedanischen Bevölkerung aus den verlorenen Gebietsteilen zurück unter den Halbmond, zurück unter das Zepter des Padischahs, der gleichzeitig Träger des Khalifats ist. Es liegt in diesen Rückwanderungen eine große Selbstverleugnung, große Überzeugungstreue, ein gut Stück Fanatismus und eine gewaltige Portion Kinderglaubens, der bei oft weißem Barte noch kein selbständiges Denken und Abwägen gelernt hat. Begegnet man solchen freiwilligen Abwanderern in größeren Trupps, z. B. an Bord von Dampfern oder sonstwo, so wird man vergebens nach zukunftsbangen, vergrämten Gesichtern suchen, nach heißgeweinten Augen, nach sorgenschweren Köpfen und kaum wird man tiefe Seufzer der Not oder der Bangigkeit vernehmen. Das Verlassen der altangesessenen Scholle, der Abschied von Haus und Hof vollzieht sich bei diesen Muhadschiren ungleich viel schmerzloser als wie z. B. bei europäischen Abwanderern, die in einem anderen Weltteil ein neues Glück zu finden hoffen, ein Glück, das sie zu erringen willens sind. Woher nun diese Indifferenz des Mohamme-

daners unter gleichen Umständen? Er hat halt ein so gänzlich anderes Seelen- und Gefühlsleben wie der Christ, der Begriff der Heimat ist bei ihm so unendlich viel lockerer, er verschwindet sogar gänzlich da, wo sein religiöses Empfinden einsetzt. In diesem religiösen Empfinden lösen sich bei dem wahren Bekenner Allahs fast alle anderen Begriffe wie Liebe zur Heimat, Patriotismus, Zukunftspläne und der rationelle Kampf ums Dasein. Hierzu kommt noch als größter aller Faktoren der fatalistische Glaube. Das „es ist geschrieben" läßt den Mohammedaner fast schmerzlos die alte Scholle verlassen, läßt den Verbrecher ohne Reue zum Galgen wandern und macht es beinahe unmöglich, einen Gläubigen für ein Vergehen oder Verbrechen nach unseren Begriffen der Gerechtigkeit zu bestrafen. Es war ja alles geschrieben, es mußte so kommen und nicht anders, also braucht er als bestimmungs-willenloses Geschöpf auch nichts zu bereuen. Zu diesem Fatalismus im Fühlen und Denken gesellt sich beim Türken noch der Kinderglaube eines Volkes, das, in den Dörfern wenigstens, noch weit absteht von der Hast des modernen Lebens, von politischen und Staatssorgen, bei dem die fehlende Kunst des Lesens und Schreibens noch keinen Hunger nach Weiterbildung erzeugt hat, das sich in der Stagnation am wohlsten fühlt. Was im Inneren des Landes der Imam, der Mufti, der Hodscha den Bauern in der Moschee oder im Kaffeehause von der eigenen, auch meist sehr fadenscheinigen Wissenschaft verzapft, genügt ihnen vollkommen, ist ihnen beinahe schon zu viel, weil es zum Denken anregt. So schwört heute der anatolische Bauer im Inneren darauf, daß die Italiener in Tripolis besiegt worden sind, daß die ägäischen Inseln noch der Türkei gehören und daß der große Padischah den hungrigen Europäern hinter Adrianopel aus Großmut und als Beweis seines Glanzes ein paar lumpige Provinzen in den Rachen geworfen hat. —

Wenn ich mich etwas länger bei der Beschreibung der Mentalität des türkischen Bauern aufgehalten habe, so geschah es, um die sich stets wiederholende Muhadschirbewegung verständlicher zu machen. Der wahre Gläubige will nicht unter dem Kreuze wohnen. Eine innere Koerzitivkraft, über die er sich selbst kaum klare Rechenschaft geben kann, treibt ihn von der christlich gewordenen Scholle zurück unter den Halbmond. Diese stille, zwingende Kraft beruht fast gänzlich auf einem latenten, dem Individuum fast unbewußten Fanatismus. Ein anderer Faktor spielt aber doch noch mit in die Beweggründe zur Abwanderung hinein. Es ist die Änderung des Milieus, die der Moslem bei einem Weiterleben unter dem Kreuze notgedrungen mit in den Kauf nehmen müßte und die so ganz seinem innersten Wesen wie seinen sonstigen Lebensgepflogenheiten widerspricht. Das Kreuz bedeutet zumeist einen kulturellen Fortschritt, schärfere Lebensbetätigung des einzelnen Individuums, scharfe Konkurrenz für den, der nicht wirtschaftlich zurückbleiben will, schroffen Fortfall der Haussklaverei, die, wenn auch nicht mehr vor dem Gesetz, so doch de facto noch bei den Türken existiert, Wegfall der tiefen Diener, die dem Türken nach oben und von unten zur Gewohnheit und zum Lebensbedürfnis geworden sind, eine schärfere Kontrolle des Besitztums, schärfere Besteuerung und pünktliche Steuereintreibung sowie endlich die höhere Stellung, die in einem christlichen Staatswesen der Frau eingeräumt wird, ihre Gleichstellung vor dem Gesetze — all das bedeutet eine vollständige Zertrümmerung jener Lebensbedingungen, unter denen allein der Moslem sich wohl fühlt. Warum haben all die Dutzende von Millionär-Paschas, die unter Hamid und einigen seiner Vorgänger täglich die seidene Schnur, die berühmte Tasse Kaffee oder den Grund des tiefen Bosporus zu fürchten hatten, nicht die Flucht ergriffen, um irgendwo im Auslande ein

sorgenfreies, ungefährdetes Schlaraffenleben zu führen, warum zogen sie es vor, fortwährend für ihr Leben und ihre Güter zu zittern? Sie wußten eben, einige sogar aus Erfahrung, daß sie ihr zur zweiten Natur gewordenes geliebtes Milieu unmöglich mit auf die Flucht in den Okzident nehmen konnten. Gerade diese Unmöglichkeit ließ sie bleiben und weiterzittern in ihrem über alles geliebten Milieu, das sie selbst unter der Gefahr ihres Lebens nicht aufgeben mochten, weil es ihnen eben Lebensbedingung war. Soweit die Triebfedern der Muhadschirbewegung.

Im allgemeinen tauscht der Muhadschir beim Verlassen seiner Scholle ein gesichertes, wenn auch oft gewiß nicht glänzendes Dasein gegen eine durchaus unsichere Zukunft ein. Das ficht ihn aber keineswegs an. Er will zurück unter den Halbmond, zurück in die Indolenz, und Väterchen Padischah wird ihn schon nicht verhungern lassen. Außerdem ist ja alles geschrieben wie es kommen muß, und darum keine weiteren Sorgen, kein Kopfzerbrechen, kein Grämen!

Die in die Türkei zurückgewanderten Muhadschire sind als Märtyrer des Islam, als besonders Glaubenstreue stets unter dem Halbmond gut aufgenommen worden; ob sie aus Rumelien, dem Kaukasus, Bosnien, Bulgarien, Serbien oder von Kreta kamen, sie wurden versorgt.

In früheren Jahren ist die Muhadschirbewegung nur einmal als Misere akut geworden; das war, als die große Rückwanderung aus dem Kaukasus erfolgte, nach Schamyls Unterwerfung. Das siegreiche Rußland suchte der Rückwanderer so schnell wie möglich los zu werden und stellte selbst Schiffe zu deren Transport nach der Südküste des Schwarzen Meeres zur Verfügung. Es waren dieser Muhadschire nahe an 400 000, für deren Aufnahme die Türkei nicht vorbereitet war, 150 000 davon starben am Hungertyphus, der Rest prosperiert heute am Schwar-

zen Meer. Eine zweite Riesenwelle von Muhadschiren hat sich ganz kürzlich aus Mazedonien über die Türkei ergossen, ebenfalls unter den ungünstigsten Verhältnissen, zu Kriegszeiten, im bitter kalten Winter. Diese Leute waren vielmehr Kriegsflüchtlinge wie Abwanderer, aber sie waren da und mußten versorgt werden. Die Not war groß, so groß, daß nur durch die Beihilfe schnell gebildeter offenhändiger Komitees eine drohende Kalamität größeren Umfangs verhütet werden konnte. Noch bis auf den heutigen Tag ist man, wie wir später sehen werden, dieser Frage nicht Herr geworden; die herangebrauste Woge war zu groß und der übrigen Staatssorgen waren zu viele. Wie schon gesagt, wurden die bei früheren kleineren Abbröcklungen vom osmanischen Reiche sich einstellenden Rückwanderer wohl aufgenommen und soweit versorgt, daß sie ein Dach über den Kopf bekamen. Unter Hamids Zeiten durfte dann am Throne nicht mehr von ihnen gesprochen werden. Das wußten die Paschas und handelten danach. So existiert in Smyrna ein Muhadschirviertel, soviel ich weiß, aus rumelischer Zeit. Man baute diesen Leuten Häuser und dann aber hieß es: hilf dir selber. Sie halfen sich der Not gehorchend. Sie wurden je nach ihren Fähigkeiten Krämer, Kaffeewirte, Lastträger, Kawassen, Tabakwächter, Polizisten und Gendarmen, auch zum Gesindel stellten sie einen Zuwachs. Dies Viertel hat die Großstadt Smyrna nutzbringend absorbiert. Es war ein großer Vorzug für diese Muhadschire, inmitten eines großen Erwerbsfeldes angesiedelt zu werden, das fast jedem einzelnen eine Aufschwungsmöglichkeit bot, die auch bis zu dem gesunden Punkte benutzt wurde, daß dieses Muhadschirviertel keine Beule am Leibe der Großstadt bildet. Eine große Anzahl von Muhadschirkolonien wurden aber, obschon bedeutend jüngeren Datums, viel kurzsichtiger angelegt. Ich nehme als Beispiel die Ansiedlung der kretischen Rück-

wanderer der letzten 15 Jahre. Die Erfahrung hatte bewiesen, daß die Zulassung kretischer Muhadschire in größerer Anzahl in großen Städten eine direkte Gefahr für die öffentliche Sicherheit bedeutete. Der Kretenser ist blind fanatisch, zweifelhaftesten Charakters, ohne Treu und Glauben, stiehlt wie ein Rabe, raubt, ist äußerst gewalttätig und sanft wie ein trockener Schlauch bei sehr losem Messer im Gürtel. Der rechte Türke sieht auf ihn herab, denn er weiß, daß der heutige kretische Moslem von griechischen Eltern abstammt, die bei der Eroberung Kretas durch die Türken nur zwangsweise zum Islam übergetreten waren. Da also die kretischen Muhadschire sich den größeren Gemeinwesen als direkte Gefahr bewiesen, so wurden sie in größeren und kleineren Kolonien mehr auf dem Lande angesiedelt. Aber wie! Man baute ihnen z. B. bei Skalanova (Provinz Smyrna) und auf den Inseln Kos und Rhodus Häuserkomplexe, ein Häuschen wie das andere, sehr schön anzuschauen; was man aber vergaß, war den Leuten auch das nötige Land zum Lebenserwerb zuzumessen, und was noch bei weitem schlimmer ist, man vergaß ihnen eine Aufsicht zuteil werden zu lassen. Was sollte der Kretenser mit einem Dach über sich, aber ohne eine ehrliche Erwerbsmöglichkeit machen? Seine Natur neigte zur Gewalttat und Faulheit, so griff er nach dem Schmuggel, einem Handwerk, das ihm baß behagte und mit dem er seinem Vaterlande den übelsten Dienst erwies. Dies seien einige wenige, aber typische Beispiele.

Hier tritt die große Frage in den Vordergrund, was hätte aus den verschiedenen, zeitlich manchmal stark auseinander liegenden Muhadschirbewegungen zugunsten des so dünn besiedelten osmanischen Reiches gemacht werden können bei zielbewußtem Vorgehen und besonders bei einer rationellen Ausnutzung der zuströmenden meist gesunden neuen Kräfte? Wie gesagt, man empfing die Rückwanderer

und gab ihnen ein Dach, vergaß aber die Leute an solchen Orten des Reiches anzusiedeln, die eine vorteilhafte Erschließung und den Muhadschiren Prosperität in ganz absehbarer Zeit versprachen. Zwischen Unterbringen und zielbewußtem Ansiedeln liegt ein Abgrund, den die türkische Regierung nicht vorteilhaft zu überbrücken wußte. Sie scheute die Kosten, den Muhadschiren dadurch gesunde Zukunftsmöglichkeiten zu eröffnen, daß sie ihnen Land anwies in Gegenden, die der Erschließung harrten, daß sie ihnen kleine Vorschüsse leistete, ihnen billige Landbearbeitungsmaschinen lieferte und vor allem, daß sie sie für eine gewisse, nicht zu kurze Zeit unter strenger Aufsicht hielt, um sie bei ihrer Indolenz in ihre eigene Entwicklung hinein zu zwingen. Aus all den Muhadschiren hätten ohne große Mühe und Kosten blühende, vorwärtsschreitende, steuerkräftige Kolonien entwickelt werden können, den Rückwanderern selbst wie dem Staat zum Heile. All diese Möglichkeiten sind in kurzsichtigster Weise verpufft worden. Die gesamten Muhadschire sind wohl vom türkischen Reiche absorbiert worden, aber ohne kluges System und ohne aus ihnen den großen wirtschaftlichen Nutzen zu ziehen, der fraglos in ihnen steckte. Kanada und Australien schreien heute noch nach Bevölkerungszuwachs und lassen es sich ein großes Stück Geld kosten, neue Siedler heranzuziehen. In die Türkei kamen sie zu Hunderttausenden, ohne daß man in den leitenden Kreisen so recht gewußt hätte, was mit ihnen anfangen.

Infolge der Rückwanderungen aus Mazedonien ist das Muhadschirproblem heute wieder einmal ganz aktuell geworden. Diese mazedonischen Rückwanderer kamen in solchen Mengen und in einem solch desperaten Zustande an, daß es sich in erster Linie darum handelte, ihre Kräfte zu heben, um den Ausbruch von Epidemien zu verhüten. Der größte Teil dieser Muhadschire, deren Zufluß noch nicht aufge-

hört hat, wartet noch heute der endgültigen Unterbringung. Zu einer diesbezüglichen größeren, wohldurchdachten, opferwilligen Aktion scheint sich die Regierung aber nicht aufraffen zu können. Man scheut die Kosten und wartet ab, bis sich wahrscheinlich auch diese Menge im türkischen Reiche verlaufen haben wird, planlos verlaufen in einem Reiche, das der Siedler und Siedlungen so dringend bedarf. Meines Wissens überschreitet die Bevölkerungsziffer in der türkischen Monarchie nirgends die Zahl 13 pro Quadratkilometer und erreicht in zahlreichen Gegenden nur die Zahl drei. Was da jeder neue Siedler wert ist, scheint die türkische Regierung noch nicht richtig eingeschätzt zu haben, selbst nicht nach so vielen von der Vergangenheit am eigenen Leibe gelieferten Beispielen.

Die allerletzten Wochen, die die Massenflucht des griechischen Elementes von der anatolischen Küste nach den ägäischen Inseln gezeitigt haben, haben das Muhadschirproblem zu einem komplizierten gestaltet. Eigentlich sollte man annehmen, daß sie es wegen der Möglichkeit des Austausches von griechischen und türkischen Muhadschiren vereinfacht hätten. Doch hier muß zum Verständnis der Sachlage eine kurze Entwicklung des jetzigen Standpunktes der Angelegenheit vorausgeschickt werden: Die vorhandenen türkischen Muhadschire aus Mazedonien, deren Unterbringung noch zum größten Teil schwebt, setzen sich zusammen aus armen Kriegsflüchtlingen, die nur das nackte Leben retteten und aus späteren, gleichfalls durch griechische Rücksichtslosigkeiten (um nicht mehr zu sagen) beschleunigten Abwanderern, denen allerdings nicht mehr das Kriegsgetümmel und der bittere Winter auf den Fersen saß. Diese zweite Kategorie hatte jedenfalls noch flüchtige Gelegenheit, über ihre Habe zu verfügen, wenngleich unter sehr großen materiellen Verlusten. Ein recht fragwürdiger Friede wird wenigstens auf dem Papiere

geschlossen. Die Animosität der türkischen, von Agitatoren aufgestachelten Bevölkerung sucht nun dem griechischen Elemente im türkischen Reiche den wirtschaftlichen Krieg zu erklären. Ein scharfer Boykott gegen die Griechen setzt ein; die Gemüter erhitzen sich dabei. Leute vom Komitee „Union et Progrès" ergreifen die Initiative und leiten in einer systematisch vorbereiteten Aktion die Bewegung „raus mit den Griechen" ein. Sie rufen durch eine Anzahl besonders in den Küstenbezirken Adramit, Aïvalik, Phokäa, Menemen und Tschesme begangener Greueltaten und durch Drohungen schlimmster Art eine allgemeine Panik hervor, die als gewünschtes und gewolltes Resultat die Massenflucht der Griechen aus Anatolien im Gefolge hatte. Achtzigtausend Griechen fliehen Hals über Kopf nach den Inseln Lemnos, Tenedos, Mytilene und Chios, abgesehen von denen, die sich direkt nach Griechenland dirigieren. Inwieweit die türkische Regierung Anteil an der Vorbereitung dieser Massenflucht der Griechen aus Anatolien gehabt hat, mag hier unerörtert bleiben. Jedenfalls ist es ausgeschlossen, daß diese Anti-Griechenbewegung ohne ihr Vorwissen geboren, ins Werk gesetzt und durchgeführt wurde.

Die griechische Regierung nahm sich der griechischen Muß-Muhadschire aus Anatolien nach besten Kräften an, obschon es bei leeren Staatskassen und noch unabgeschlossenen Anleihen recht schwer ist, für ca. 100 000 größtenteils gänzlich mittelloser Flüchtlinge zu sorgen. So sind diese Flüchtlinge, deren Zahl fortwährend wächst, der Regierung eine schwere Last und auch für die einzelnen Inseln bedeuten sie einen nicht gerade willkommenen temporären Bevölkerungszuwachs. Ein Segen ist es, daß diese Bewegung sich während des Sommers abspielt; hätte sie zu Winterszeiten eingesetzt, so hätte sie sich zu einer großen Kalamität auswachsen müssen.

Der Abschub dieser Flüchtlinge nach Griechenland und Mazedonien vollzieht sich nur sehr langsam. Man hofft, wenn auch wahrscheinlich vergeblich, auf die Möglichkeit, daß ein großer Teil der Réfugiés wieder auf ihre anatolische Scholle zurückkehren können wird. Die Aussichten dazu sind aber mehr wie trübe, denn die Besitzungen der allermeisten griechischen Flüchtlinge sind schon mit türkischen Muhadschiren aus Mazedonien besetzt worden. Das griechische Säbelgerassel wegen der Vertreibung der Griechen aus Anatolien hat sich schnell gelegt, nachdem türkischerseits zur Evidenz erwiesen werden konnte, daß den türkischen Abwanderern aus Mazedonien auch griechischerseits Feuer unter die Sohlen gemacht worden ist, recht heißes Feuer sogar.

Die sich auf dem Papiere ja ganz schön ausnehmende Perspektive, die griechischen Flüchtlinge in Mazedonien in die verlassenen Heimstätten der türkischen Abwanderer einrücken zu lassen, dürfte sich in der Ausführung als unendlich schwierig erweisen. Ganz besonders dürfte es beinahe unmöglich sein, eine befriedigende Anzahl gerechter Kompense aufzustellen. Die große Masse der Flüchtlinge wird, wenn sie erst wieder auf ihnen fremder Scholle dürftig angesiedelt sein wird, sagen können: viel mehr als das nackte Leben haben wir aus dieser modernen Völkerwanderung nicht gerettet. Für alle wird es heißen unter gänzlich neuen Bedingungen und unter einem gänzlich neuen Himmel ein neues Leben zu beginnen unter der Form eines harten Kampfes um die Zukunft. Die exorbitant hohen Steuern Griechenlands, die höchst ungerechterweise den Kleinbauern und den Millionär in derselben Proportion treffen, dürften diesen Kampf sicherlich nicht erleichtern.

Gewaltige Eigentumswerte sind so ganz besonders bei der überstürzten Massenflucht der Griechen aus Anatolien verloren gegangen. Sie waren das kapitalkräftige, rührige Element an der anatolischen Küste.

Die Frage, ob der auf ihren Grund und Boden rückende mazedonische Muhadschir sie auch nur einigermaßen gleichwertig ersetzen wird, muß direkt verneint werden.

Wohl wird sich die türkische Regierung auf diese Weise ziemlich kostenlos der Last der mazedonischen Muhadschire entledigen können, ein gutes Geschäft wird sie aber dabei vom nationalökonomischen Standpunkte aus nicht machen. Wieder werden auch die mazedonischen Rückwanderer getrennt in der Masse verschwinden, ohne daß die Regierung wie bei geschlossener, anfangs staatlich subventionierter, wohl geleiteter und scharf überwachter Siedlung jenen großen Vorteil aus ihnen ziehen können wird, der ihnen als Kulturelement fraglos innewohnt.

Deutschlands Handel mit den Balkanstaaten.

I.

Die politische Neuorientierung der Verhältnisse am Balkan wird auch in der Zukunft die wirtschaftlichen Verhältnisse daselbst völlig ändern. Das Jahr 1913 läßt freilich für die meisten Staaten mit Ausnahme Rumäniens noch keine sicheren Schlüsse in dieser Richtung zu, denn wenn auch die Handelsbewegung mit den bisher türkischen Gebieten nunmehr auf die siegreich gebliebenen Länder zu übertragen ist, so steht doch keineswegs fest, in welchem Umfange dies geschehen wird und kann, um so weniger als die bisherigen alten Gebiete den Güteraustausch mit den neuerworbenen ungleich leichter haben, als mit der früheren Türkei. Auch sonst ist das Jahr 1913 mehr noch als das vorangegangene als ein Ausnahmejahr zu betrachten, denn der Kampf hat bis weit in das Jahr hinein bald hier, bald dort noch getobt, und die Neuordnung der Dinge in politischer wie wirtschaftlicher Beziehung hat sich nur äußerst langsam und schrittweise vollzogen. Hinzu kommt aber vor allem, daß die landwirtschaftliche Entwicklung durch den Krieg in allen Staaten mehr oder weniger gelitten hat und daß dadurch und auch sonst die Kaufkraft der Bevölkerung gegenüber normalen Jahren zurückgeblieben ist, während sich umgekehrt auch der Export fremder Staaten nach dem Balkan infolge der unsicher gewordenen Verhältnisse zurückhielt. Erst allmählich sind Kaufkraft, Absatzfähigkeit und gegenseitiges Vertrauen zurückgekehrt. Dies und der Umstand berücksichtigt, daß die Ge-

bietsteile der Balkanländer genau genommen, vor und nach dem Kriege nicht ohne weiteres in ihrer Handelsbewegung zu vergleichen sind, was man sich in den folgenden Ausführungen immer wieder vor Augen führen muß, wird man das Jahr 1913 als ein Übergangsjahr für den Balkan anzusehen haben, und erst die nächsten Jahre werden den tatsächlichen Fortschritt, der jetzt eingesetzt hat, erkennen lassen. Freilich wird für 1914 der Weltkrieg abermals seine tiefen Spuren auch im Handel am Balkan eingraben.

Allgemein gesprochen ist das Verhältnis der westeuropäischen Länder und damit auch dasjenige Deutschlands zu den Balkanstaaten dieses, daß landwirtschaftliche Erzeugnisse gegen Industrieprodukte getauscht werden. Im einzelnen walten natürlich außerordentliche Unterschiede vor. Einmal sind die einzelnen Agrar-Ausfuhrprodukte nach Menge, Wert und in ihrem gegenseitigen Verhältnis zueinander außerordentlich verschieden, und dasselbe gilt auch von den Industrieerzeugnissen. Denn der Stand der eigenen Industrie ist in den einzelnen Balkanländern durchaus verschieden entwickelt, so daß die Bedürfnisse des betreffenden Landes, die an und für sich schon voneinander abweichen, verschieden von der Eigenindustrie befriedigt werden. Für die Stellung der einzelnen Balkanländer zu den einzelnen westeuropäischen Staaten lassen sich gleichfalls nur ganz allgemeine Gesichtspunkte hervorheben. Außer geographischer Lage bedingt nicht wenig auch die Kapitalsinvestition fremder Staaten deren Einfluß im Außenhandel des betreffenden Landes. Wir erinnern uns, daß deutscher Kapitalseinfluß besonders groß in Rumänien ist, während er in Bulgarien erst neuerdings stärker hervortritt, in Serbien und Griechenland dagegen gegen früher wesentlich zurückgegangen ist. Dieser Kapitalseinfluß tritt nicht so sehr in der Ausfuhr dieser Länder als vielmehr in deren Einfuhr hervor, denn das Geld der Anleihen

wird oft nur gegen entsprechende Aufträge an die Industrie des Geld vorstreckenden Landes gewährt.

Wir werden im folgenden die Handelsbewegung der einzelnen Balkanländer mit Deutschland nur auf Grund der deutschen Handelsstatistik schildern und in diesem Rahmen nicht die Handelsstatistik der betreffenden Länder mit heranziehen. Daß hier oft weitgehende Unterschiede bestehen, darf umsoweniger Wunder nehmen, als besonders bei der Spezifizierung nach Ländern sog. Durchgangsländer nicht selten als Bestimmungsländer gelten. Ein großer Teil der Ausfuhr Rumäniens nach Deutschland ist z. B. in der Ausfuhr Rumäniens nach Belgien zu suchen. Im übrigen erklären sich die Verschiedenheiten bei der Bewertung auch aus Frachtzuschlag und sonstigen Kosten von Grenze zu Grenze.

Betrachten wir zunächst die Gesamtwerte der Ein- und Ausfuhr Deutschlands aus und nach den Balkanstaaten in einer vergleichenden Übersicht, so können wir auf den ersten Blick bereits den enormen Zuwachs feststellen, den der Güteraustausch in den letzten 25 Jahren genommen hat. Anfang und Mitte der achtziger Jahre gänzlich unbedeutend beginnt in den neunziger Jahren ein bedeutender Aufschwung, aber er wird in den Schatten gestellt durch die Handelsbewegung seit Beginn des Jahrhunderts und noch mehr seit der Neuordnung der Handelsverträge im Jahre 1906. Besonders stark zeigt sich die fast ununterbrochene Aufwärtsbewegung in der Ausfuhr Deutschlands nach den einzelnen Staaten, während die Einfuhr aus den Balkangebieten infolge der wechselnden Ernten ebenso wechselnde Beträge zeigt, so daß nicht selten in der im ganzen fortschreitenden Entwicklung doch auch Rückgänge vorkommen, die den Fortschritt um Jahre zurückwerfen. Das Jahr 1913 bedeutet einen Rückschlag in der Einfuhr, besonders aus Rumänien, Bulgarien und Serbien, während die Ausfuhr dorthin im ganzen weiter gestiegen

ist, freilich weniger in Friedens- als in Kriegsartikeln, wie wir weiter unten noch im einzelnen klarlegen werden. Nur die Türkei macht eine Ausnahme, denn die Minderausfuhr, welche die europäischen Gebiete betrifft, erfolgte eben zum größten Teil auf Kosten der Ausfuhr in die von ihr abgetrennten Gebiete.

	Bulgarien		Griechenland		Rumänien		Serbien		Türkei	
	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr
	(in Mill. M.)									
1880	0,1	0,1	2,0	1,2	4.6	10,9	0,5	0,7	1,9	6,7
1885	2,2	0,5	1,1	1,8	4,6	14,2	2,2	3,1	3,6	7,9
1890	1,5	2,9	4,0	3,7	24,2	38,7	4,0	2,8	9,6	34,1
1895	2,3	4,4	8,0	3,9	35,0	23,8	5,6	1,8	22,0	39,0
1900	1,6	4,7	8,5	6,5	34,4	22,4	9,4	8,8	30,2	34,4
1903	8,0	7,7	11,2	8,0	63,0	37,1	8,8	7,0	37,5	50,2
1904	13,7	11,6	11,9	8,5	63,5	41,9	9,1	6,7	43,4	75,3
1905	15,2	12,4	13,7	8,5	92,9	43,6	7,5	5,7	51,5	71,1
1906	13,3	17,0	17,2	11,1	117,4	63,9	15,9	8,0	55,1	68,6
1907	15,1	14,4	22,2	11,4	149,8	68,6	25,3	13,7	55,2	81,7
1908	6,3	16,2	18,4	12,0	73,7	70,8	15,4	16,2	47,6	64,1
1909	8,4	18,7	18,2	11,3	64,5	57,2	15,4	16,5	57,3	78,9
1910	6,3	19,	21,3	15,1	68,9	65,7	17,0	19,1	67,5	104,9
1911	10,6	23,9	23,7	17,8	107,7	91,4	24,7	21,3	70,1	112,9
1912	18,0	28,6	25,1	18,9	138,2	131,7	19,7	18,5	77,6	112,8
1913	8,8	30,3	26	24,3	79,7	140,0	10,5	19,4	74,0	98,4

(„Einfuhr" heißt Einfuhr aus den Balkanländern nach Deutschland.)

(„Ausfuhr" heißt Ausfuhr aus Deutschland nach den Balkanländern.)

Die Donauländer, sowie die Türkei sind Hauptproduzenten für Getreide, und dementsprechend ist auch die Getreideausfuhr nach Deutschland bzw. unsere Einfuhr von Getreide aus den Balkanländern eine außerordentlich große. Am größten ist der absolute und relative Anteil der Getreideeinfuhr aus Rumänien, demnächst aus Serbien, während die Türkei und Bulgarien erheblich zurücktreten und nur für einzelne Getreidearten mit ins Gewicht fallen. Im einzelnen läßt sich infolge der anormalen Verhältnisse für 1913 durchweg ein bedeutender Rück-

gang feststellen, selbst für Rumänien, das noch verhältnismäßig am wenigsten durch den Krieg litt, aber infolge seiner Mobilisation das Getreide zurückhalten mußte. Die namentlich in den Jahren 1909 bis 1912 außerordentlich auch nach Deutschland gestiegenen Ausfuhrziffern zeigen für 1913 nach Menge und Wert einen außerordentlichen Abfall, besonders in Weizen und Mais, in denen kaum der dritte Teil der Beträge des Vorjahres zu uns gelangt ist. Noch ausgesprochener ist der Rückgang der Einfuhr von Weizen und Mais aus Serbien und aus der Türkei, wenngleich hier die Einfuhrbeträge in normalen Jahren schon hinter den rumänischen weit zurückzustehen pflegen. Wir verweisen auf nachstehende Zusammenstellung, welche die Verhältnisse im einzelnen erläutert.

Getreideeinfuhr aus

Mengen in dz.

	Bulgarien			Rumänien		
	1913	1912	1911	1913	1912	1911
Roggen . .	—	11 697	4 319	132 454	287 901	495 257
Weizen . .	13 282	107 861	24 732	945 395	2 720 844	2 264 911
Malzgerste .	2	802	800	5 911	28 861	170 525
Futtergerste	501	44 870	29 015	828 815	1 144 598	1 176 014
Hafer . . .	6 955	1 456	1 789	90 241	332 167	220 974
Hirse . . .	3	2 410	1 382	10 716	117 559	88 718
Mais . . .	29 038	141 526	84 554	683 243	1 916 093	1 431 014

Mengen in dz.

	Serbien			Türkei		
	1913	1912	1911	1913	1912	1911
Roggen . .	16	15 882	29 611	—	83 052	6 345
Weizen. . .	66 238	357 168	194 901	175	11 851	9 812
Malzgerste .	2 406	25 631	17 722	498	4 601	16 781
Futtergerste	6 690	83 241	128 181	1311	38 310	14 946
Hafer . . .	430	6 986	261	—	11 983	5 245
Hirse . . .	—	—	—	2535	14 660	4 482
Mais . . .	16 068	130 845	543 053	608	76 056	54 502

Werte in Mill. M.

	Bulgarien			Rumänien		
	1913	1912	1911	1913	1912	1911
Roggen	—	0,170	0,052	1,72	4,17	5,99
Weizen	0,223	1,93	0,383	16,07	47,61	36,35
Malzgerste . . .	0,0	0,014	0,011	0,094	0,520	2,53
Futtergerste . .	0,006	0,687	0,370	9,74	17,51	15,29
Hafer	0,087	0,021	0,019	1,10	4,92	2,59
Hirse	0,0	0,032	0,016	0,123	1,528	1,02
Mais	0,334	1,84	1,01	7,69	25,29	17,03

	Werte in Mill. M.					
	Serbien			Türkei		
	1913	1912	1911	1913	1912	1911
Roggen	0,0	0,238	0,355	—	1,20	0,076
Weizen	1,086	5,89	2,92	0,003	0,209	0,157
Malzgerste . . .	0,039	0,425	0,253	0,008	0,085	0,279
Futtergerste . .	0,080	1,274	1,633	0,016	0,601	0,187
Hafer	0,005	0,101	0,003	—	0,174	0,062
Hirse	—	—	—	0,032	0,205	0,071
Mais	0,185	1,753	6,462	0,007	1,027	0,708

Erwähnt sei, daß eine Ausfuhr von Müllereierzeugnissen nach Deutschland nur für Rumänien in Betracht kommt. Wir führten an rumänischem Weizenmehl in den Jahren 1909—1913 ein: 2, 2046, 5367, 7277, 6051 dz im Werte von 0,47, 150, 211 und 163 Tausend Mark.

Bedeutend hat sich in den letzten Jahren — und 1913 macht darin auch keine Ausnahme — die Einfuhr von Hülsenfrüchten gehoben, vornehmlich Erbsen und Speisebohnen, während die Wickeneinfuhr sowohl aus Rumänien als auch aus Bulgarien seit 1911 im Rückgang begriffen ist, wenn sie auch noch immer die der davor liegenden Jahre erheblich über-

	Mengen in dz.					
	Bulgarien			Rumänien		
	1913	1912	1911	1913	1912	1911
Bohnen . . .	1 955	1 515	4 225	82 875	60 503	87 705
Erbsen . . .	—	—	1	58 759	49 651	46 631
Linsen . . .	—	149	526	—	3 296	2 272
Wicken . . .	12 919	23 083	29 267	9 364	42 127	35 629
Raps	540	2 614	3 430	212 130	103 775	91 263
Leinsaat . . .	—	—	—	26 912	10 594	2 594
Senf	—	—	79	9 960	9 171	8 962
Mohnsaat . .	—	—	426	50	64	152

	Mengen in dz.					
	Serbien			Türkei		
	1913	1912	1911	1913	1912	1911
Bohnen . . .	2880	1728	3075	117	1 369	471
Erbsen . . .	—	—	—	—	102	—
Linsen . . .	—	—	—	—	24	282
Wicken . . .	—	309	1572	412	3 423	4 111
Raps	—	—	—	1	9	—
Leinsaat . . .	—	—	—	310	1	1 675
Senf.	—	—	—	388	15	394
Mohnsaat . .	—	—	—	24 284	21 829	38 137

steigt. Die Einfuhr wichtiger Staaten Raps, Leinsaat, Senf aus Rumänien und Mohnsaat aus der Türkei läßt erfreuliche Fortschritte erkennen.

Werte in Mill. M.

	Bulgarien 1913	Bulgarien 1912	Bulgarien 1911	Rumänien 1913	Rumänien 1912	Rumänien 1911
Bohnen . . .	0,047	0,038	0,106	1,90	1,45	2,01
Erbsen . . .	—	—	0,0	0,999	0,993	0,933
Linsen . . .	—	0,004	0,016	—	0,099	0,068
Wicken . . .	0,174	0,312	0,498	0,126	0,632	0,606
Raps	0,015	0,073	0,094	5,46	2,85	2,46
Leinsaat . . .	—	—	—	0,700	0,371	0,096
Senf	—	—	0,002	0,279	0,243	0,251
Mohnsaat . .	—	—	0,023	0,002	0,003	0,005

Werte in Mill. M.

	Serbien 1913	Serbien 1912	Serbien 1911	Türkei 1913	Türkei 1912	Türkei 1911
Bohnen . . .	0,069	0,043	0,077	0,003	0,034	0,011
Erbsen . . .	—	—	—	—	0,002	—
Linsen . . .	—	—	—	—	0,001	0,008
Wicken . . .	—	0,005	0,027	0,006	0,051	0,060
Raps	—	—	—	—	—	—
Leinsaat . . .	—	—	—	0,007	0,0	0,060
Senf	—	—	—	0,009	0,0	0,011
Mohnsaat . .	—	—	—	0,947	0,851	1,33

Von sonstigen Saaten und Sämereien ist höchstens noch eine Einfuhr von Kanariensaat aus der Türkei hervorzuheben, die sich von 1909—1913 auf 13 580, 18 980, 14 477, 7112 und 11 424 dz im Werte von 231000, 380000, 348000, 149000 und 263000 M. stellte.

Für Baumwolle kommt nur die Türkei in Betracht, aus der wir in den Jahren 1910—1913 7997, 4676, 8843 und 18 679 dz im Werte von 1,04, 0,561, 0,973 und 2,09 Mill. M. eingeführt haben. Rohtabak führen wir aus Bulgarien, Griechenland und der Türkei ein, die interessanten Verschiebungen des letzten Jahres werden dadurch bedingt, daß entsprechende Gebietsteile der Türkei an Griechenland (Cavalla) und an Bulgarien (Xanthi) gefallen sind. Freilich ist türkisches Gebiet noch mit wachsender Ausfuhr beteiligt, indem auch ein Ausgleich durch steigernde Ausfuhr aus der Asiatischen Türkei bedingt

worden ist. Wir stellen die Einfuhr von Rohtabak aus den genannten Ländern in den letzten Jahren nachstehend zusammen. Die türkischen Tabake bleiben auch nach wie vor die noch wertvollsten.

Tabak (Rohtabak).

	Mengen in dz.			Wert in Mill. M.		
	1913	1912	1911	1913	1912	1911
Bulgarien	2 403	2 037	636	0,440	0,342	0,103
Griechenland . . .	15 775	11 353	6 369	1,9	1,05	0,701
Türkei	81 776	72 958	65 985	19,6	20,2	17,9

Die Gruppe Obst und Südfrüchte kommt für Rumänien überhaupt nicht im Verkehr mit Deutschland in Betracht. Nur Walnüsse werden in nennenswerten Mengen aus Rumänien und der Türkei zu uns eingeführt; freilich sind die Ziffern der früheren Jahre nicht wieder annähernd erreicht worden. Die rumänische Einfuhr 1909—1913 betrug 25 452, 35 410, 25 980, 12 910 und 221 625 dz im Werte von 1,09, 2,05, 1,04, 0,671 und 1,19 Mill. M. Aus der Türkei kommen nur einige hundert Doppelzentner. Obst (Zwetschgen und Zwetschgenmus) führt in nennenswerten Mengen nur Serbien ein, und zwar von 1909—1913 an getrockneten Zwetschgen 135 107, 88 466, 135 154, 42 007 und 57 451 dz im Werte von 3,24, 3,29, 7,16, 2,35 und 2,45 Mill. M., an Zwetschgenmus 28 903, 48 288, 13 045, 3555, 7362 dz bzw. 0,911, 1,25, 0,522 0,196 und 0,331 Mill. M. Ungünstige Ernten und die Kriegsverhältnisse haben die Einfuhr dieses lohnenden Artikels stark herabgemindert. Südfrüchte liefern von den Balkanstaaten nur die südlichsten, Griechenland und die Türkei. Dem Werte nach am wichtigsten sind Rosinen aus der Türkei, und Korinthen aus Griechenland, deren Exporte in die Millionen gehen, während sonst nur noch der Feigenversand beträchtlich ist. Der Export nach Deutschland bzw. unsere Einfuhr von dort stellte sich in diesen Früchten wie folgt:

Südfrüchte.

	Mengen in dz. Griechenland 1913	1912	1911	Türkei 1913	1912	1911
Feigen	23 915	22 217	32 897	34 632	30 525	31 173
Korinthen . . .	151 514	154 383	181 642	4 190	3 150	2 687
Rosinen	6 909	6 168	7 046	165 263	147 905	145 719
Traubenrosinen .	126	35	32	4 793	6 029	3 198
Mandeln	102	329	282	738	654	956
Johannisbrot . .	10 923	23 314	8 139	733	2 664	1 645
Südfruchtschalen	13 716	5 745	15 133	—	—	—
Haselnüsse und Kerne	858	459	898	33 847	30 100	36 243

	Werte in Mill. M. Griechenland 1913	1912	1911	Türkei 1913	1912	1911
Feigen	0,731	0,694	1,00	2,16	2,03	1,80
Korinthen . . .	6,12	6,94	8,44	0,169	0,142	0,125
Rosinen	0,207	0,210	0,268	9,45	9,02	10,04
Traubenrosinen .	0,004	0,001	0,001	0,139	0,175	0,090
Mandeln	0,024	0,053	0,045	0,170	0,105	0,152
Johannisbrot . .	0,240	0,420	0,138	0,016	0,048	0,028
Südfruchtschalen	0,412	0,207	0,386	—	—	—
Haselnüsse und Kerne	0,056	0,030	0,042	2,54	2,35	3,26

Ein Artikel, der aus fast allen Balkanstaaten bei uns eingeführt wird, bilden Eier. Freilich treten ihre Mengen in der deutschen Eiereinfuhr gegenüber der Eiereinfuhr aus Rußland und Galizien weit zurück, aber sie ergänzen die Zufuhr aus jenen beiden Ländern doch nicht unerheblich. Mit Ausnahme der Einfuhr aus Rumänien, die erfreulich gestiegen ist, zeigt die Eiereinfuhr aus den andern Balkanländern infolge der Kriegsereignisse im Jahre 1913 eine erhebliche Minderung, wie aus nachfolgender Aufstellung hervorgeht.

Eier.

	Mengen in dz. 1913	1912	1911	Wert in Mill. M. 1913	1912	1911
Bulgarien	35 735	66 768	50 372	3,8	7,3	4,7
Rumänien	53 425	39 518	30 065	5,770	4,352	2,925
Serbien	12 720	26 548	21 552	1,4	2,9	2,4
Türkei	11 097	28 649	10 950	1,2	2,9	1,0

Fleisch, Fleischwaren und Fette liefert von den Balkanstaaten uns in der Hauptsache nur Serbien. Es wurden aus diesem Lande eingeführt:

	Mengen in dz.					Werte in Mill. M.				
	1913	1912	1911	1910	1909	1913	1912	1911	1910	1909
Schweinespeck	197	297	—	308	335	0,022	0,037	—	0,037	0,045
Schweineschmalz	9401	9196	8314	16804	11130	0,940	0,828	0,707	1,8	1,3
Geschlachtetes Federvieh	1396	1603	965	310	750	0,209	0,240	0,140	0,045	0,109

Wir erwähnen noch die Opiumeinfuhr aus der Türkei, von der in den letzten 3 Jahren 638, 504 und 754 dz im Werte von 2,87, 2,47 und 2,53 Mill. M. zu uns gelangten, während sich die Kaffeeeinfuhr von dort auf 1487, 1632 und 895 dz im Werte von 245 000, 286 000 und 150 000 M. stellte.

Als Holzlieferanten kommen von den Balkanstaaten Rumänien und die Türkei in Betracht. Ihre Aufgaben verteilen sich so, daß aus Rumänien hauptsächlich Nadelhölzer zu uns gelangen, während die Türkei etwas Buchen- und Nußbaumholz liefert, vor allem aber weitere Walderzeugnisse wie wertvolle Gerbrinden, sowie Gummiharze, namentlich Akazien- und Tragantgummi. Die freilich stark gesunkene Nadelholzeinfuhr aus Rumänien stellte sich in den letzten Jahren wie folgt: 915247, 398410 und 279470 dz im Werte von 5,67, 2,63 und 1,81 Mill. M., während an türkischen Hölzern, Rinden und Gummi eingeführt wurden:

	dz.			Mill. M.		
	1913	1912	1911	1913	1912	1911
Buchenholz	4 238	1 156	24 500	0,026	0,010	0,196
Nußbaumholz . . .	44	2 000	4 403	0,001	0,036	0,079
Farbhölzer	4	421	252	—	0,007	0,004
Valoneen	156 288	68 016	97 403	2,9	1,4	1,9
Galläpfel	6 406	9 583	7 559	0,577	0,910	0,718
Myrobalanen . . .	693	673	3 046	0,010	0,009	0,038
Sumach.	205	346	359	0,004	0,006	0,006
Akaziengummi . .	2 877	2 673	5 410	0,144	0,134	0,271
Tragantgummi . .	1 637	2 043	3 188	0,540	0,715	1,1

Der Häute- und Fellimport aus den Balkanländern ist nicht unerheblich, wenn auch hinter Einfuhren aus andern Ländern weit zurückstehend. Aus allen Staaten

kommen Lammfelle nach Deutschland, aus Bulgarien, Griechenland und der Türkei Ziegenfelle, aus der Türkei im wesentlichen allein Schaffelle und Zickelfelle sowie gekalkte und getrocknete Häute. Der Import von Lamm- und Ziegenfellen weist in den letzten Jahren nachstehende Entwicklung auf:

Lammfelle.

	dz. 1913	dz. 1912	dz. 1911	Mill. M. 1913	Mill. M. 1912	Mill. M. 1911
Bulgarien	824	2308	1249	0,239	0,600	0,294
Griechenland	8644	7981	2879	2,07	1,6	0,504
Rumänien	1422	896	666	0,327	0,188	0,127
Serbien	1913	2156	1160	0,574	0,571	0,278
Türkei	3884	5297	3902	0,893	1,06	0,703

Ziegenfelle.

	dz. 1913	dz. 1912	dz. 1911	Mill. M. 1913	Mill. M. 1912	Mill. M. 1911
Bulgarien	405	797	834	0,161	0,311	0,292
Griechenland	1206	1305	210	0,470	0,532	0,050
Rumänien	—	23	341	—	0,007	0,119
Serbien	434	384	499	0,197	0,165	0,170
Türkei	4004	5521	2064	1,6	1,9	0,649

Die Einfuhr von rohen, behaarten Schaffellen aus Serbien betrug von 1911—1913 105, 663 und 3115 dz = 11000, 76000 und 405000 M., aus der Türkei 4067, 3080 und 3518 dz = 360000, 354000 und 457000 M.; aus diesem Lande besteht auch eine Einfuhr von Pelzwerk (645, 844 und 470 dz = 1,90, 13,10 und 1,91 Mill. M.).

Für die Lieferung von Metallerzen gewinnen Griechenland und die Türkei von Jahr zu Jahr erhöhte Bedeutung, während Schmirgel und Magnesit sowie Boraxkalk besonders von den Inseln der Ägäis kommen. Es wurden eingeführt:

	Griechenland dz. 1913	Griechenland dz. 1912	Griechenland dz. 1911	Türkei dz. 1913	Türkei dz. 1912	Türkei dz. 1911
Schmirgel .	44 824	44 262	64 801	121 398	98 159	74 673
Magnesit .	322 183	356 126	242 593	6 381	36 154	5 585
Schwefelkies (Eisenkies)	5 296	38 566	26 980	405 790	390 340	194 435
Boraxkalk .	—	—	—	30 485	17 853	15 589
Eisenerz . .	1 471 484	1 281 532	1 189 856	—	—	14 659
Chromerz .	640	2 080	701	21 503	26 883	17 444
Zinkerz . .	103 184	63 080	42 521	59 712	36 536	14 809
Bleierz . .	—	—	1 044	9 426	—	—

	Griechenland. Wert in Mill. M. 1913	1912	1911	Türkei. Wert in Mill. M. 1913	1912	1911
Schmirgel .	0,538	0,531	0,778	1,4	1,2	0,896
Magnesit .	1,3	1,5	1,03	0,027	0,154	0,024
Schwefelkies (Eisenkies)	0,012	0,085	0,032	0,954	0,859	0,408
Boraxkalk .	—	—	—	0,610	0,357	0,312
Eisenerz . .	2,5	2,1	1,9	—	—	0,028
Chromerz .	0,003	0,011	0,004	0,107	0,134	0,088
Zinkerze . .	1,2	0,820	0,532	0,597	0,493	0,200
Bleierze . .	—	—	0,021	0,236	—	—

Nicht zuletzt sei noch auf die große Bedeutung hingewiesen, die Rumänien als Petroleumlieferant Deutschlands in steigendem Maße gewinnt. Trotz vorübergehender Rückschläge hat sich doch auf diesem Gebiete die Entwicklung außerordentlich schnell vollzogen und wird vermutlich in den kommenden Jahren noch weiter steigend fortschreiten. Wir stellen die Einfuhr an Mineralölen der letzten 3 Jahre nach Menge und Wert zusammen, wobei die infolge der hohen Petroleumpreise starke Wertsteigerung besonders zu beachten bleibt.

	Mengen in dz. 1913	1912	1911	Wert in Mill. M. 1913	1912	1911
Schmieröle . .	133 792	120 571	15 067	1,54	1,51	0,181
Erdöl, Teer, Asphalt	424	2 804	97 525	0,004	0,021	0,509
Schwerbenzin .	174 840	175 186	—	3,9	3,2	—
Gasöl	8 012	981	251	0,059	0,006	0,001
Leuchtöl . . .	333 362	224 627	378 693	3,07	1,66	1,98
Rohbenzin . .	501 601	552 458	368 605	11,28	11,32	4,54
Benzin und Gasolin	21 794	32 506	350	0,719	0,927	0,005

Politik, Wirtschaft und Finanzen.

Ausfuhrverbote in den Balkanstaaten. Wie in fast allen europäischen Ländern sind anläßlich der Kriegsverhältnisse auch in den Balkanstaaten Ausfuhrverbote erlassen worden. So hat die Regierung von **Bulgarien** die Ausfuhr folgender Artikel verboten: Getreide aller Art; Kleie- und Mischfutter; Mehl; Bohnen und Gemüse; Kartoffeln; tierische Erzeugnisse wie Butter, Eier und Käse; Pferde, Klein- und Großvieh, Maulesel, Esel; Futtermittel aller Art; Erzeugnisse der Textilindustrie; Brennstoffe, Beleuchtungsstoffe (wie Petroleum, Benzin). Durch Verfügung vom 21. August ist das Ausfuhrverbot auf rohe und bearbeitete Felle, auf Lederwaren wie Taschen, Stiefel, Sandalen usw. und auf sämtliche Nahrungsmittel ausgedehnt worden. Das Eierausfuhrverbot wurde Mitte September wieder aufgehoben. — Die **griechische** Regierung hat die Ausfuhr von Gold, Kohle, Vieh, Getreide und Mehl verboten. Das Ausfuhrverbot für Vieh, Getreide usw. wurde jedoch insofern eingeschränkt, als die Ausfuhr von Mehl aus solchem Weizen gestattet wird, der auf Grund des Gesetzes Nr. 4018 vom Jahre 1912 vor dem 20. Juli (a. St.) 1914 zum Vermahlen eingeführt worden ist. — In **Rumänien** ist die Ausfuhr und die einstweilige Durchfuhr für Wagen, Bauernwagen, Kraftwagen, Pferde, Ochsen sowie andere zur Beförderung dienende Fahrzeuge und Tiere, ferner die Ausfuhr für Wolle, für Geldmünzen aller Art und in Umschließungen aller Art, für Hafer, Heu und Futtermittel aller Art verboten. Weiter hat die Zolldirektion unterm 11. August 1914 die Ausfuhr aller pflanzlichen und tierischen Nahrungsmittel verboten. Ausgenommen hiervon sind jedoch Weizen, Gerste und Mais sowie Mehl aus diesen Getreidearten, ferner Erbsen, Linsen, Raps, Leinsamen, Hirse und Sonnenblumensamen. Laut Verfügung der Generalzolldirektion vom 5. September (a. St.) ist weiter die Ausfuhr für Häute, roh oder gegerbt, für Tiere aller Art, für Schuhe und Gegenstände aller Art aus Leder, für Telephone, Radio- und Telegraphenapparate, Kabel, Schaufeln und Hacken bis auf weiteres verboten worden. Endlich wurde ein Ausfuhrverbot für Rohöl und Petroleumrückstände, Schwefelsäure, Bohnen und Arzneimittel erlassen.

Moratorium der Balkanstaaten. Anläßlich des Ausbruches des europäischen Krieges haben fast sämtliche Balkanstaaten Moratorien erlassen bzw. abermals erneuert. In **Bulgarien** ist vom 8. August ab ein dreimonatiges Moratorium erlassen worden, das sich auf alle vor dem 25. Juli 1914 alten Stils eingegangenen Geldverpflichtungen erstreckt. Es wird allen Privatpersonen, Vereinen und Banken zur Erfüllung gegenseitiger Geldverpflichtungen, die zivilen und Handelsgeschäften entspringen, bewilligt. Das Moratorium hält den Fort-

lauf vereinbarter und gesetzlicher Zinsen nicht auf. Für Wechsel, Mandate und alle Handelseffekten laufen die Zinsen vom Fälligkeitsdatum angefangen, wenn nichts Gegenteiliges vereinbart wurde. Während der Zeit des Moratoriums ist der Fortlauf aller Fristen materieller und prozessueller, ferner krimineller und ziviler Vereinbarungen, ferner gerichtlicher und anderer Fristen aufgehalten. Dem Justizminister wird das Recht eingeräumt, das Moratorium vollkommen oder teilweise auch früher abzuändern. — Die **griechische** Regierung bestimmt durch ein königliches Dekret, daß bis Ende August/13. September 1914 in den Provinzen des alten Königreichs und den Verwaltungsbezirken Mazedoniens und von Epirus jede Verjährung von Rechten und Klagen des bürgerlichen und des Handelsrechts, deren Ablauf in die Zeit der Gültigkeit dieses Dekrets fallen sollte, unterbrochen wird, wobei auch diejenigen eingerechnet sind, welche durch frühere Dekrete unterbrochen waren. In den Verwaltungsbezirken von Mazedonien und von Epirus werden bis zur gleichen Zeit eingestellt alle Prozesse über Konkurserklärungen und alle mit diesen Prozessen zusammenhängenden Fristen. Die durch das Königliche Dekret vom 29. April/12. Mai 1914 angeordnete Einstellung von Zwangsvollstreckungen in landwirtschaftlichen Gütern im alten Griechenland, in Mazedonien und in Epirus wird auch auf die nicht eingebrachten Früchte dieser Güter ausgedehnt, für welche die Beschlagnahme gemäß den Bestimmungen der Artikel 915ff. des Zivilrechts untersagt ist. Die Unterbrechungen haben keine Gültigkeit für Rechtsverhältnisse, welche nach dem 2./15. November 1913 entstanden sind. — Für die **Türkei** hat die ottomanische Regierung am 3. August ein einmonatiges Moratorium angeordnet, wonach alle Fälligkeitstermine für Schulden und sonstige Verbindlichkeiten, mit Einschluß der befristeten oder unbefristeten Guthaben bei Banken, um einen Monat, vom Tage der Veröffentlichung dieses Gesetzes ab gerechnet, hinausgeschoben werden. Inzwischen ist eine Verlängerung bis 3. Oktober ausgesprochen worden. — Ebenso hat **Serbien**, dessen Moratorium vor kurzem abgelaufen war, im Hinblick auf den Krieg, ein neues Moratorium wieder in Anspruch genommen. — **Rumänien** hat bisher kein Moratorium erlassen.

Das bisherige Moratorium in **Bosnien** ist bis zum 30. September 1914 verlängert worden. Das neue bosnische Moratoriumgesetz hält sich an den Wortlaut des in Österreich erlassenen Moratoriums mit folgenden Unterschieden: Als Stichtag für den Beginn der Wirksamkeit des Moratoriums ist nicht der 1., sondern der 2. August 1914 festgesetzt. Da der Endtermin analog dem österreichischen Moratorium (30. September 1914) bestimmt ist, so werden die Forderungen nicht um 61 Tage, sondern nur um 60 Tage gestundet. Die Spezialbestimmungen für Raiffeisenkassen sind im bosnischen Moratorium nicht enthalten. Da der Beginn des ursprünglichen bosnischen Moratoriums für den 2. August 1914 angesetzt war, so erfolgt die Hinausschiebung der formellen Erfordernisse zur Aufrechterhaltung des wechselrechtlichen Regreßrechts für jene Wechsel, die nach dem 1. August 1914 (im österreichischen Gesetze 31. Juli 1914) ausgestellt sind. Die in der österreichischen Moratoriumverordnung enthaltene Reziprozitätsklausel ist im bosnischen Moratoriumgesetze nicht enthalten.

Der **griechische Minister des Äußern** Streit ist zurückgetreten. Der Ministerpräsident Venizelos hat das Ministerium des Äußern übernommen.

Die **Skupschtina** bewilligte Anfang August einen **Kredit** von 90 Millionen Dinars, wovon 60 Millionen unverzüglich verausgabt werden dürfen.

Zu der regierungsseits beschlossenen **Ausgabe an türkischen Banknoten** heißt es, daß die Ottomanbank auf Anregung des Finanzministers eine Million türkische Pfundnoten in Stücken von 1, 2, 3 und 4 LT. ausgeben soll, von denen 500 000 LT. für die Ottomanbank selbst und 500 000 LT. für die übrigen in Konstantinopel vertretenen Banken bestimmt sind, die anscheinend auch in gewissem Verhältnis zu der Garantie für die Noten beitragen müssen.

Die **türkische Kammer** nahm Ende Juli die außerordentlichen Kredite des Kriegsministeriums im Betrage von $5^1/_2$ Mill. LT. und die des Marineministeriums in Höhe von 8 Mill. LT. an, zu deren Deckung der Finanzminister ermächtigt wird, eine besondere Finanzoperation abzuschließen. Der Finanzminister erklärte, daß das Gesetz, durch welches die außerordentlichen Marinekredite bewilligt wurden, sich bereits in Durchführung befinde, und daß die Bestellungen bereits vergeben seien. Durch Annahme des Artikels 5 des Finanzgesetzes wird die Regierung zur Ausgabe von Schatzscheinen in Höhe von 5 Mill. LT. und zur Erhöhung der Zölle um 4% ermächtigt, sobald die Verhandlungen mit den Mächten abgeschlossen sind.

Die am 4./17. März 1914 zwischen **Rumänien und Griechenland getroffene Handelsübereinkunft** ist mit dem Austausch der Genehmigungsurkunden am 4./17. Juni 1914 in Kraft getreten. In dieser Übereinkunft haben sich die beiden Staaten hinsichtlich der Einfuhr, Ausfuhr und Durchfuhr sowie im allgemeinen in allem, was sich auf Handel, Schiffahrt und Gewerbe, auf die Zahlung von Gebühren und anderen Auflagen und auf den Schutz des gewerblichen Eigentums bezieht, gegenseitig die Meistbegünstigung zugesichert.

Der zwischen Serbien und der Türkei im Jahre 1906 auf 10 Jahre geschlossene **Handelsvertrag** sowie der Konsularvertrag, die durch den Krieg ihre Geltung verloren hatten, waren nach dem Konstantinopeler Friedensvertrag wieder in Kraft getreten, jedoch mit der Maßgabe, daß mit Rücksicht auf die geänderten Verhältnisse jederzeit beide Teile mit einjähriger Frist kündigen konnten. Serbien hat nunmehr von diesem Kündigungsrechte Gebrauch gemacht und gleichzeitig die Türkei aufgefordert, wegen Abschlusses neuer, den Verhältnissen entsprechender Verträge Delegierte zu ernennen.

Die auf den 16. Juli (n. St.) 1914 gekündigte **griechisch-ägyptische Handelsübereinkunft** vom 4. Juni (n. St.) 1906 ist durch ein unterm 11. Juli (n. St.) 1914 zwischen Vertretern der griechischen und ägyptischen Regierung vereinbartes Abkommen bis zum 16. April (n. St.) 1915 verlängert worden.

Unter den Gesetzentwürfen, die der griechischen Kammer nach ihrem Wiederzusammentritte zunächst zugehen sollen, befindet sich auch ein Entwurf über die **Errichtung** einer **Freizone in Salonik**. Die Freizone soll eine Ausdehnung von etwa 500 m erhalten. Die in der

Freizone zu enteignenden Häuser sollen in Lagerhäuser umgewandelt werden, in denen nur die Verpackung von Waren, nicht aber die Verarbeitung von Roherzeugnissen oder von anderen Gegenständen gestattet sein wird. Die durch die Freizone nach Serbien oder anderswohin beförderten Waren sollen von jedem Zolle befreit bleiben. Die Frage der Schaffung eines Freihafens soll später, jedoch nicht vor Ablauf von 10 Jahren, geregelt werden, da die Dauer der Freizone auf so lange Zeit bemessen ist.

Die **Bulgarische Anleihe**, deren Abschlußeinzelheiten bereits in unserer vorigen Nummer mitgeteilt worden sind, dürfte infolge der kriegerischen Ereignisse vorläufig vermutlich nicht zur Durchführung gelangen, und wahrscheinlich wird das führende Bankhaus auch die Optionsfrist ungenutzt verstreichen lassen. Freilich hat Bulgarien bereits einen Betrag von 120 Mill. Frs. gegen Ausstellung von Schatzscheinen erhalten, die später aus dem Erlös der in Deutschland, Österreich-Ungarn und Holland auszugebenden 5 prozentigen Anleihe zu tilgen sein werden. Der Anleihevertrag enthielt nämlich die bei großen Anleihen stets übliche Kriegsklausel, wonach das emittierende Bankhaus für den Fall eines europäischen Krieges oder anderer bedeutsamer, die Finanzmärkte in Anspruch nehmender Ereignisse, oder im Falle eines Sinkens bedeutender Staatsanleihen unter einen bestimmten Kurs (was infolge der Kriegsereignisse tatsächlich eingetreten war), das Recht haben sollte, auf die Durchführung des Vertrages zu verzichten. Von den 120 Mill. Frs. Schatzscheinen, deren größerer Teil übrigens bereits von den Banken vor Ausbruch des europäischen Krieges verkauft worden ist, und die mit 6% Zinsen und vierteljährlich mit $^1/_2$% Kommission zu verzinsen sind, d. h. insgesamt mit jährlich 8%, waren von vornherein 6 Mill. Frs. als Zinsen des Vorschusses abzuziehen. Ferner war am 20. August d. J. ein fälliger Vorschuß bei der Russisch-Asiatischen Bank von 27,72 Mill. Frs. und am 12. September ein fälliger Vorschuß bei den österreichisch-ungarischen Banken von 30 Mill. Frs. einzulösen. Außerdem sind zur Zahlung russischer Lieferungen 17 Mill. Frs. in Abrechnung zu bringen. Insgesamt machen diese Abzüge rund 80 Mill. Frs. aus. Bulgarien erhielt somit nur einen Rest von 39,27 Mill. Frs., der nicht zu militärischen Zwecken verwendet werden darf. — Interessant ist weiter ein Communiqué der Direktion der bulgarischen Staatsschulden, wonach diese im Hinblick auf den europäischen Krieg, der die Postverbindung unterbrochen und jeden internationalen Geldverkehr unmöglich gemacht hat, den Besitzern bulgarischer Schatzscheine, die von den Ausländern bei der Banque de Paris et de Pays-Bas in Paris oder bei einer anderen Bank einzulösen wären, bis auf weiteres bei der Nationalbank in Sofia die Beträge für die fälligen Bonds zu ihrer Verfügung stellt, so daß die Interessenten jederzeit gegen Einsendung der Schatzscheine das Geld beheben können. Was die Rückzahlung der Schatzscheine der Russisch-Asiatischen Bank betrifft, die am 20. August mit 28 Mill. Frs. fällig waren, so hat der bulgarische Finanzminister die Russisch-Asiatische Bank benachrichtigt, daß die Diskonto-Gesellschaft, die laut dem von Bulgarien mit ihr geschlossenen Vertrage die Einlösung vornehmen sollte, angesichts des Krieges jetzt nicht zahle

und der Betrag für die bulgarischen Schatzscheine als für die Russisch-Asiatische Bank bei der Diskonto-Gesellschaft hinterlegt zu betrachten sei. Die Russisch-Asiatische Bank lehnte es ab, sich auf diese Regelung der Angelegenheit einzulassen und verlangte die sofortige Zahlung von Bulgarien. Diese Zahlung wird indessen keinesfalls geleistet werden, weil die freien Beträge, die aus dem Vorschuß der Diskonto-Gesellschaft an Bulgarien gelangt sind, zur regelmäßigen Abwicklung des Dienstes der konsolidierten bulgarischen Schuld bestimmt sind und hierfür auch verwandt werden müssen. Die Russisch-Asiatische Bank wird sich also mit der Befriedigung ihrer Forderung bis zum Ende des Krieges gedulden müssen.

Der Ausweis der **Serbischen Autonomen Monopol-Verwaltung** zeigt für den Juni und das erste Halbjahr im Vergleich zum Vorjahre folgendes Bild:

	1914	gegen 1913
Bruttoeinnahme der verpfändeten Monopole sowie Nettoergebnisse der Zölle, Ortssteuer und Stempelmarken für den Monat Juni	Frs. 6798007	Frs. 3376169
Desgleichen Januar bis Mai	„ 37125946	„ 17787592
Januar bis Juni	Frs. 43923953	Frs. 21163761

Die Verwendung der Einnahmen stellte sich wie folgt:

	1914	gegen 1913
1. Für den Dienst der Staatsschuld	Frs. 27036062	Frs. 15286043
2. Materialankäufe und Betriebsspesen	„ 11870915	„ 5830278
3. Kassenbestand	„ 5016976	„ 47440
	Frs. 43923953	Frs. 21163761

Der zwischen der **türkischen Tabaksregie** und der **griechischen** Regierung abgeschlossene Präliminarvertrag hat die Bestätigung der griechischen Kammer nicht erhalten. Diesem Vertrag zufolge sollte der Regie auf einen Zeitraum von zehn Jahren die Herstellung und der Verkauf von Tabak in den früher osmanischen Teilen des Königreichs Griechenland zugestanden werden. Die Regie war dagegen zur Zahlung einer Summe von 100 Millionen Frs. für die ganze Dauer der Konzession angehalten. Infolge der Nichtbestätigung des Vertrages wurde nun der Regie vom 15. Juli an das Recht zum Verkauf von Tabak innerhalb der Grenzen des griechischen Staates entzogen. Die Regie hat daher angefangen, die Maschinenanlagen, die sie in Jenidsche und an anderen Orten Mazedoniens besaß, nach Konstantinopel zu schaffen. Den Verkauf von Tabak auf Mytilene und Chios hat die Regierung ebenfalls einstellen müssen.

Verkehrswesen.

Über den **Schiffsverkehr im Hafen Galatz und auf der unteren Donau (Sulina)** im Jahre 1913 berichtet das Kaiserliche Konsulat in Galatz: Im Hafen von Galatz sind im Jahre 1913 insgesamt 693 Seeschiffe (darunter 60 rumänische) mit einem Tonnengehalte von 963 802 Reg.-Tons eingelaufen, gegen 665 (darunter 38 rumänische) mit einem Tonnengehalte von 886 142 Reg.-Tons im Jahre 1912. Ausgelaufen sind in demselben Zeitabschnitte 692 Seeschiffe (darunter 60 rumänische) mit einem Tonnengehalte von 957 093 Reg.-Tons gegen 664 Seeschiffe (darunter 38 rumänische) mit 889 662 Reg.-Tons im Vorjahre. — An Flußschiffen stellte sich der Eingang auf 3961 (darunter 1866 rumänische) von 764 180 Reg.-Tons gegen 4234 (darunter 1878 rumänische) von 819 190 Reg.-Tons und der Ausgang auf 3867 Schiffe (darunter 1831 rumänische) mit einem Tonnengehalte von 760 643 Reg.-Tons gegen 4250 (darunter 1883 rumänische) von 842 143 Reg.-Tons im Jahre 1912. Von den fremden Schiffen fuhren u. a.:

unter	beim Einlaufen 1913	beim Einlaufen 1912	beim Auslaufen 1913	beim Auslaufen 1912
belgischer Flagge	30	28	29	28
britischer Flagge	82	77	83	77
dänischer Flagge	4	—	3	—
deutscher Flagge	35	39	36	38
französischer Flagge	24	23	24	23
griechischer Flagge	53	120	55	119
niederländischer Flagge	1	—	1	—
italienischer Flagge	88	14	84	15
norwegischer Flagge	2	2	2	2
österreichischer Flagge	88	91	87	91
russischer Flagge	139	105	139	105
türkischer Flagge	19	80	20	80
ungarischer Flagge	62	42	63	42
bulgarischer Flagge	2	5	2	4

Was den Schiffsverkehr auf der unteren Donau (Hafen von Sulina) anbetrifft, so sind im Jahre 1913 insgesamt 936 Schiffe mit einem Tonnengehalte von 1 742 907 Reg.-Tons über diesen Hafen ausgelaufen, während 1912 zusammen 1008 Schiffe mit 1 788 156 Reg.-Tons ihn verlassen hatten. Der Anteil der verschiedenen Flaggen stellte sich wie folgt:

	Zahl der Schiffe	Reg.-Tons	Zahl der Schiffe	Reg.-Tons
	1913		1912	
Deutsches Reich	23	57 927	29	68 982
Belgien	26	37 894	30	44 066
Bulgarien	2	433	7	3 396
Dänemark	7	12 294	8	10 018
Frankreich	28	54 779	18	33 374
Großbritannien	278	669 589	247	548 217
Griechenland	112	211 729	299	558 666
Italien	118	181 860	26	40 916
Niederlande	8	18 729	4	9 637
Norwegen	8	15 484	9	18 870
Österreich-Ungarn	158	313 219	143	310 974
Rumänien	57	77 237	40	47 703
Rußland	66	65 979	61	52 310
Schweden	2	4 492	—	—
Spanien	3	5 414	—	—
Türkei	38	13 216	83	33 860

Landwirtschaft, Handel und Industrie.

Die diesjährigen Aussichten der **türkischen Feigenernte im Vilajet Aidin** werden, wie das Kaiserliche Konsulat in Smyrna berichtet, bisher allgemein als gut bezeichnet. Die Witterung war dem Wachstum der Feigen sehr günstig; die Feigengärten befinden sich in gutem Zustand. Man nimmt an, daß der Ertrag größer sein wird als in den drei vorhergehenden Jahren 1911, 1912 und 1913. Es betrug die Feigenernte in dz:

	Eßfeigen	Hordas (Abfallfeigen)	Zusammen
1911	210 300	53 860	264 160
1912	183 000	65 000	248 000
1913	200 000	58 000	258 000

Inwiefern der diesjährige Ernteertrag unter der Austreibung der Griechen aus dem Vilajet und der gegenwärtig im Innern herrschenden Unsicherheit zu leiden haben wird, läßt sich jetzt noch nicht übersehen, jedoch schätzen Geschäftsleute den dadurch drohenden Ernteausfall auf 10 bis 20%. Die Preise schwankten im Jahre 1912 je nach Qualität: für Eßfeigen zwischen 50 und 80 M für 1 dz fob Smyrna in Kisten, für Hordas zwischen 18 und 20 M. für 1 dz fob Smyrna in Säcken. Im Jahre 1913 wurden, namentlich für gute Qualitäten, an denen großer Mangel herrschte, wesentlich höhere Preise erzielt. 1 dz Eßfeigen kostete 80 bis 90 M., 1 dz Hordas 19 bis 21 M. (am Schlusse der Kampagne 15 M.), zu den gleichen Bedingungen wie oben. Dem diesjährigen Geschäfte sieht man mit besonderem Interesse entgegen, da in der Zwischenzeit die größten Feigenausfuhrhändler von Smyrna aus der im Jahre 1912 gegründeten Gesellschaft „The Smyrna Fig Packers Ltd." ausgetreten sind, dem bekannten Trust, der bereits maßgebenden Einfluß auf das Feigengeschäft zu gewinnen begann, da er drei Viertel der Feigenausfuhrhändler umfaßte. Der Austritt erfolgte hauptsächlich auf Veranlassung der Vilajetregierung, welche den Trustmitgliedern, soweit sie türkische Staatsangehörige waren, eine weitere Beteiligung an der Gesellschaft einfach untersagte. Die Lage der Gesellschaft war schon durch die namentlich qualitativ schlechte Ernte des vorigen Jahres und die dadurch erwachsenen hohen Verluste sowie infolge Mißglückens von Rosinenspekulationen, auf welche sich der Trust gleichfalls eingelassen hatte, sehr kritisch geworden. Nachdem die Gesellschaft im ersten Betriebsjahr eine Dividende von 15 v. H., nach Zurückstellung von etwa 35 000 LT. auf Spezialreserve, verteilt hatte, konnte sie im zweiten Geschäftsjahr überhaupt keine Dividende verteilen. Die Folge hiervon war, daß die spekulativ bis auf 35 Schilling getriebenen 20-Schilling-Aktien stark zurückgingen und heute nicht

höher als 4 bis 5 Schilling notieren. Zwischen der Gesellschaft und den türkischen Gesellschaftern, die einerseits der Gesellschaft gegenüber kontraktlich gebunden waren, andererseits dem Drängen der Regierung auf Austritt schwer Widerstand leisten konnten, kam es nach langen Verhandlungen zu einer Verständigung. Es wurde den Beteiligten freigestellt, gegen Rückgabe ihrer Aufnahmeaktien von der Gesellschaft zurückzutreten. Es sei noch erwähnt, daß inzwischen mit türkischem Kapital die „Banque de Figues" in Aidin gegründet wurde, die den Zweck verfolgt, den Bauern im Innern Vorschuß auf die Feigenernte zu gewähren und solche bestmöglichst zu verkaufen. Das Kapital der Bank beträgt 10 000 LT., ferner hat sie einen Kredit von 40 000 LT. bei der Banque d'Agricole. Der Erfolg des Unternehmens bleibt abzuwarten.

Die **Zuckerfabrikation in Rumänien** wurde 1912/1913 von fünf Zuckerfabriken und einer Glukosefabrik ausgeübt. Als Rohmateriale wurden von den Zuckerfabriken 284 801 t Zuckerrüben, und von der Glukosefabrik 2262 t Mais verwendet (gegen 208 557 t Zuckerrüben und 1 458 t Mais im vorangegangenen Jahre). Durch die Fabrikation wurden 39 938 t und 999 t Glukose erzielt, gegen 28 392 t Zucker und 797 t Glukose im vorangegangenen Jahre. Von dem fabrizierten Zucker wurden im Laufe des erwähnten Jahres 34 949 t in den Konsum gebracht und 2356 t exportiert. Die Menge des importierten Zuckers betrug 288 t.

Über **Rumäniens Mühlenindustrie** entnehmen wir einem Bericht des Kaiserlichen Konsulats in Bukarest: Das Jahr 1913 hatte für die Mühlenindustrie unter denselben günstigen Aussichten begonnen, unter welchen das vorhergehende geendigt hatte. Der erste Balkankrieg war immer noch in vollem Gange. Serbien, Bulgarien und vor allem die Türkei waren regelmäßige Käufer der Erzeugnisse der rumänischen Mühlenindustrie bis zum Ausbruch des zweiten Balkankriegs, in welchen Rumänien selbst mit hineingezogen wurde. Von diesem Zeitpunkt ab ließ die Ausfuhr nach, da erst die rumänische Armee mit Mehl versehen werden mußte. Dabei hat sich erwiesen, daß die inländische Industrie, obgleich sie dicht vor der neuen Ernte stand, wo bekanntlich die Mehlvorräte stark zusammenschmolzen, doch noch den großen Anforderungen der Armee gerecht werden konnte. Der Mehlabsatz im Lande war im laufenden Jahre zufriedenstellend; es scheint sich zu bestätigen, daß die Landbevölkerung, deren Wohlstand durch die letzten guten Ernten im Steigen begriffen ist, die Maisernährung durch Brot ersetzen will. Die Nachfrage in Ägypten nach rumänischem Mehl war im Jahre 1913 noch lebhafter als im vergangenen, indes haben sich die Beförderungsverhältnisse dorthin nicht um vieles gebessert; die Klagen über Wagen- und Schiffsraummangel bestehen nach wie vor. Allerdings sind berechtigte Hoffnungen vorhanden, daß dieses Übel, wenn nicht ganz behoben, so doch in kürzester Zeit vermindert wird. Die vom Staate vorgesehenen großen Kredite zugunsten der Staatseisenbahn sowie die zu Anfang 1914 gegründete Fluß- und Seefahrts-Aktiengesellschaft mit einem Kapital von über 20 Millionen werden den inländischen Mühlen die Möglichkeit geben, ihre Erzeugnisse schneller und regelmäßiger nach dem Bestimmungsorte zu

befördern, als dies bisher der Fall war. In Kleie war das Geschäft recht schwach; das Ausland, das in jedem Jahre einen beträchtlichen Teil der in Rumänien gewonnenen Kleie bezieht, war im Laufe des Jahres selten und dann nur bei sehr gedrückten Preisen Käufer. Der Grund hierfür ist in der guten Ernte von Futtererzeugnissen zu suchen, die der Kleie große Konkurrenz machten, und in der schlechten Weizenernte, die viel Kleie ergab. Dementsprechend war auch das Geschäft in Futtermehl ganz gering. Im Laufe des Jahres 1913 ist in Bukarest eine neue Mühle mit einer Vermahlungsleistung von 120 000 kg in 24 Stunden in Betrieb gekommen; für das Jahr 1914 ist der Bau einer weiteren Mühle von 80 000 kg Leistung an eine deutsche Firma vergeben worden.

Zur Lage der **rumänischen Petroleumindustrie** führt der Bericht des Kaiserlichen Konsulats in Bukarest folgendes aus: Das in der rumänischen Petroleumindustrie im Jahre 1913 neu angelegte Kapital wird auf rund 55 321 000 Lei geschätzt, wovon auf Neugründungen 39 571 000 Lei und auf Kapitalserhöhungen 15 750 000 Lei entfallen. Die Rohölerzeugung Rumäniens im Jahre 1913 betrug: 1 885 225 t gegen 1 806 942 t 1912 und 1 544 072 t 1911. Es ist daher gegen das Vorjahr eine Erhöhung von 78 283 t zu verzeichnen. Vergleicht man die vorstehenden Ziffern mit denen des Jahres 1911 und zieht man in Betracht, daß die Hoffnung der Industrie darauf gerichtet war, die Ziffer von 2 000 000 t zu erreichen, so wird man verstehen, daß sich in dieser Hinsicht eine gewisse Enttäuschung geltend gemacht hat. Der Rückgang der Erzeugung hat jedoch lediglich die vorher bereits geschilderten Störungen der Industrie wie Mobilisierung, Streiks und Brände zur Ursache gehabt. Es darf nicht außer acht gelassen werden, daß an der Steigerung der Erzeugung die Erfolge einer einzigen Sonde, die der „Colombia" in Moreni, stark mitwirken. Der inländische Markt zog bei allen Erzeugnissen aus der oben angeführten Preissteigerung der Rohöle guten Gewinn. Dazu kommt, daß der Verbrauch um ein geringes gestiegen ist, und zwar von 790 567 t aller Produkte im Jahre 1912 auf 811 472 t im Jahre 1913. Trotz der außerordentlich großen Beförderungsschwierigkeiten betrug die Ausfuhr 190 023 t oder $22^1/_2$% mehr als im Jahre 1912, und zwar wurden im Jahre 1913 ausgeführt 1 036 446 t gegen 846 423 t im Jahre 1912. Die Ausfuhr betrug im Vergleich zur Gesamterzeugung 56 v. H. für 1913 gegen 47 v. H. für 1912, was hauptsächlich der gesteigerten Verwendung von Rückständen für die fremden Kriegsmarinen zuzuschreiben ist. Die verschiedenen Länder sind an der Ausfuhr folgendermaßen beteiligt: An erster Stelle steht England, wohin Rumänien 1913 (1912) 233 000 (214 000) t ausführte. Hierauf folgt Frankreich mit 151 000 oder rund 12 000 t weniger als im Vorjahre. Den dritten Platz nimmt Deutschland ein, wohin im Jahre 1913 (1912) 126 000 (84 000) t verschifft wurden; Deutschland weist somit eine außerordentliche Steigerung der übernommenen Ölmenge auf. Den vierten Rang nimmt Ägypten ein mit 122 000 t oder 20 000 t weniger als im Vorjahre. An fünfter Stelle steht Italien mit 119 000 t gegen 26 000 t im Vorjahre. Die geringe Ziffer des Vorjahrs erklärt sich bei Italien durch den italienisch-türkischen Krieg, der die Ausfuhr nach diesem Lande fast während des ganzen Jahres lähmte.

Der Wert des ausgeführten Petroleums und seiner Produkte wird auf rund 100 Millionen Frs. gegen 60 Millionen des Vorjahrs geschätzt. Die Steigerung erklärt sich hauptsächlich aus den hohen, bereits früher erwähnten Preisen und aus der wenn auch geringen Zunahme der Ausfuhrmenge.

Die **rumänische Papierindustrie**, die finanziell zu den solidest fundierten Unternehmungen zählt, blieb nach einem Bericht des Kaiserl. Generalkonsuls in Jassy durch vorsichtige Geschäftsgebahrung vor größeren Verlusten bewahrt, hat aber immerhin einen fühlbaren Produktionsausfall erlitten. Sie hat trotz guter Leitung und günstiger Schutzzölle noch niemals eine höhere Verzinsung als 8% herauszuwirtschaften vermocht; sie leidet unter dem Fehlen von Zelluloseholz, das sie schon aus den Nachbarländern kostspielig einführen muß. Außerdem klagt sie, wie die meisten übrigen Industrien des Landes, über die Teuerung des Brennmaterials, das angeblich um 100% höher als in Deutschland einsteht, über den Mangel an ständigen und geschulten Arbeitern trotz stetig steigender Löhne, über die hohen Eisenbahntarife (angeblich doppelt so hoch wie in Deutschland) und über die hohen Zölle auf alle Bedarfsartikel. Die Papierindustrie wird in Rumänien von fünf Fabriken mit 11 Langsieb- und einer Rundsiebmaschine betrieben. Ferner sind noch 4 Pappenfabriken und 4 Zellulosefabriken vorhanden. Mit Ausnahme von Zigaretten- und feinstem Luxuspapier werden sämtliche Papiersorten nicht nur für den Bedarf des Landes ausreichend, sondern noch darüber hinausgehend erzeugt. Der Maximalbedarf Rumäniens an Papier und Pappen wird von einem Fachmann auf 20 Mill. kg, die Produktionsmöglichkeit der inländischen Fabriken auf 35—40 Mill. angegeben. Dennoch können diese Fabriken wegen zu teurer Produktionspreise im Ausland nicht konkurrieren. Ihr Export bleibt auf sog. dünne Seidenpapiere und einseitig glatte Zellulosepapiere beschränkt. Er beträgt in diesen Sorten zurzeit höchstens 80 000 kg jährlich. Die bedeutendste Papierfabrik „Letea" bei Bacau, die etwa 700 Arbeiter beschäftigt, hat im Jahre 1913 wiederum $7^1/_2$% Dividende verteilen können.

Über die **rumänische Textilindustrie** entnehmen wir den Nachrichten für Handel und Industrie folgende bemerkenswerte Auslassungen: Die Textilindustrie ist in Nordrumänien durch einige wenige Aktienunternehmungen und eine Reihe mittlerer und kleiner Privatbetriebe vertreten, die meist gröbere Ware herstellen, während feinere Qualitäten vom Ausland kommen. Namentlich in der Textilbranche scheint die durch die Krise hervorgerufene Zurückhaltung der ausländischen Konkurrenz vielfach jetzt zu gesteigertem Absatz inländischer Ware geführt zu haben. In Buhusch bei Bacau ist eine sehr bedeutende Fabrik für Bauern-Wollwaren, Weißwaren usw. mit drei Millionen Aktienkapital und dem Verwaltungssitz in Bukarest. Sie geht seit längeren Jahren unter tüchtiger Leitung glänzend und verteilte für 1913 wieder 15% Dividende. Weniger günstig stehen einstweilen die Textilbetriebe von drei Aktiengesellschaften in Jassy, deren veröffentlichte letztjährige Bilanzen für 1913 durchweg ohne Dividende abschlossen. Doch ist dies weniger in der allgemeinen wirtschaftlichen Krise als in früheren schlechten Abschlüssen und teueren Investierungen begründet, so daß eine Besserung nicht ausgeschlossen

erscheint. Auch die Fabrik in Buhusch hat vor längeren Jahren ungünstig gearbeitet.

Im einzelnen sind folgende Daten über die Jassyer Fabriken erlangt worden:

1. Die „Societatea Anonima Romano-Italiana a Industriilor Textile", Leitung: italienische; Kapital: $1^1/_2$ Millionen Lei; Reserven 37 268 Lei; Reingewinn 1913 (ungefähr ebenso wie 1912): 67 951 Lei gegen 117 000 im Jahre 1911; ohne Dividende, während für 1912 noch 4% Dividende verteilt worden war. Sie hat Hanfspinnerei, Strick- und Seilfabrikation, Bindfadenerzeugung, Klöppelei- und Bandweberei für Barmenartikel. Die Fabrik bezieht den Hanf vorwiegend aus Italien und Ungarn, bis vor kurzem zum Teil auch aus der rumänischen Dobrudscha, die Jute aus Meißen. Sie arbeitet mit englischen und deutschen Maschinen; Antrieb durch Kolbendampfmaschine mit 300 Pferdekräften. Die Heizung mit Naphtha stand die letzten Jahre infolge vertragsmäßiger Bindung der Lieferungen noch leidlich billig ein. Es werden durchschnittlich 400 Arbeiter, meist weibliche und Kinder, beschäftigt mit Tagesverdienst in Lei für die Kinder: 1,40 bis 2, für die Erwachsenen: je nach Leistung bis 4; für Aufseher: 5 bis 6; Werkführer: 8 bis 10 Lei. Während der Krise, als fast nichts abgesetzt wurde, war die Arbeitszeit drei Monate lang auf $^3/_4$ Tage herabgesetzt, wobei der Arbeiterstock bis 240 zurückging. Der Umsatz im ganzen soll dessenungeachtet zufriedenstellend gewesen sein und im Jahre 1913 $1^1/_2$ Millionen betragen haben. Die Fabrik hat Wohnungen für etwa 100 Arbeiter.

2. Die Tesatura Jasi (vormals L. Geller), steht nach zweimaligem verlustreichen Besitzwechsel seit 5 Jahren verhältnismäßig billig ein, Kapital zurzeit 750 000 Lei, Reserven 45 000, Amortisationsfonds 183 864, Reingewinn 94 005. Sie hat Fabrikation baumwollener Weißwaren für größeren Bedarf, Hosen- und Hemdenstoffe, von Futter für Kleider, Pelze, Arbeiteranzüge, mit Färberei verbunden; Antrieb durch Dieselmotor von 160 PS und eine ältere Kolbenmaschine von 40 PS — Heizung mit Naphtha, 400 Webstühle —, durchschnittlich 300, zurzeit nur etwa 240 Arbeiter, meist weibliche und Kinder; Tagesverdienst für Erwachsene bis 4 Lei, für Meister bis 50 Lei Wochenlohn nebst freier Station. Die Arbeiterbeschaffung soll neuerdings durch gesteigerte Judenauswanderung erschwert sein. Über den letztjährigen Umsatz äußert sich die Fabrikleitung befriedigt; er soll $1^3/_4$ Millionen Lei betragen haben.

3. „Moldova" (gleichfalls vormals L. Geller), Leitung soweit bekannt, einheimisch; Kapital seit 1910: 320 000 Lei (früher 280 000), Reserven 2654, Reingewinn 8923, nachdem das Jahr 1912 30 685 Lei Verlust, das Jahr 1911 nur 504 Lei Reingewinn erbracht hatte. Die Fabrik brannte im Februar 1910 ab, weshalb nach guter Versicherungsentschädigung die Anlage modern mit luftigen Räumen wieder aufgebaut werden konnte. Sie fertigt baumwollene Trikotagenstoffe und Konfektion, namentlich von Jacken, Kinderleibchen, Strümpfen. Antrieb geschieht durch Benzinmotor von 45 PS. 140 bis 150 Arbeiter, meist weibliche und Kinder, mit durchschnittlich 1 bis 3 Lei Tagesverdienst werden beschäftigt. Die Leitung äußert sich namentlich

über den Absatz im laufenden Jahre befriedigt und will neue Maschinen einstellen.

4. Als eine mittlere Strumpffabrik von Privatunternehmern in Jassy sei noch die von Hodan, Cave & Co. genannt. Leitung: einheimisch. Die Fabrik hat vor 7 Jahren mit 10 Arbeitern begonnen, beschäftigt jetzt 95 bis 115 Arbeiter, meist weibliche und Kinder, und falls bei größerer Nachfrage Nachtdienst gehalten wird, noch 40 mehr. Der durchschnittliche Tagesverdienst der Arbeiter ist 1,20 bis 2,50 Lei (gegen höchstens 1,50 vor drei Jahren). Antrieb durch städtische Elektrizitätswerke, das Kilowatt zu 20 Bani. Die Fabrik soll durch die Krise nichts verloren haben, hat die größte Strumpferzeugung von Jassy, meist aus Baumwolle für Männer, Frauen und Kinder, zum Teil auch aus Wolle. Die Preise sollen seit der Krise um etwa 7% gestiegen sein, man liefert meist gegen Kasse und Nachnahme zu Dutzendpreisen von 3,40 bis 7,50 Lei in Baumwolle und von 12 bis 14 Lei in Wolle.

Korfus Olivenölausfuhr betrug im Jahre 1913 insgesamt 26 840 jonische Barils oder 17 700 dz, davon gingen nach Italien 6350 jonische Barils (4200 dz), Frankreich 1520 (1000), Österreich 1000 (660), Deutschland 150 (100), Rußland (Schwarzes Meer) 11 380 (7500), Rußland (Norden) 3800 (2500), England 48 (32), Ägypten 230 (150), Bulgarien 1670 (1100), Griechenland 680 (450). Im Winter 1912/13 gewann die Insel gar kein Olivenöl. Es blieben somit für die Ausfuhr im Jahre 1913 nur die genannten 17 700 dz verfügbar, welche nach den angegebenen Ländern verschickt wurden. Da ein guter Teil des auf der Insel Ende 1912 verbliebenen Speiseöls durch den vorhergegangenen heißen Sommer gelitten hatte, mußten Dreiviertel der 17 700 dz als Brenn- oder Leuchtöl verkauft werden. Während der ersten Monate des Jahres 1913 herrschte eine etwas regere Nachfrage nach Speiseölen seitens der italienischen und französischen Riviera, welche jedoch bald wieder abflaute und im Anfang des Sommers dann fast ganz aufhörte. Man bezahlte dieses Öl je nach Qualität mit Parität von 97—105 M. für 100 kg netto, fob Korfu, ohne Faß. Die Ausfuhr von Brenn-Olivenöl nach Rußland wurde erst im Frühjahr lebhafter und dauerte dann mit geringen Schwankungen den ganzen Rest des Jahres an. Zuerst löste diese Qualität ca. Parität von 85 M. für 100 kg netto, fob Korfu, ohne Faß, später wurden nur noch 79—80 M. bewilligt; gegen Ende des Jahres stiegen die Preise wieder bis auf Parität von 84 M. für 100 kg fob Korfu ohne Faß. Die Leuchtöle nahmen ihren Weg hauptsächlich nach Bulgarien und Griechenland, wo Parität von 78 M. für 100 kg fob Korfu ohne Faß, bezahlt wurde. Der Stand der Ölbäume im Sommer 1913 versprach für das Erntejahr 1913/14 eine sehr reichliche Ernte. Indes war das Wetter in den Herbstmonaten der Entwicklung des Ölwurms so günstig, daß der größte Teil der Früchte von ihm angegriffen wurde. Die Oliven fielen daher frühzeitig von den Bäumen und ergaben beim Pressen nur wenig und fehlerhaftes Öl. Während man noch im Sommer mit Recht auf 200 000 dz rechnen durfte, konnten schließlich nur 70 000 dz Öl gewonnen werden.

Finanzielle Chronik.

Die **Banque D'Athènes**, die infolge des Krieges bekanntlich zu einer Rekonstruktion hat schreiten müssen und ihr Kapital von 60 auf 45 Mill. Dr. herabsetzte, weist in ihrer Bilanz für 1913 folgende Hauptposten auf: Kassa und Bankguthaben 10 421 704 Dr.; Bankguthaben im Auslande 5 604 961 Dr.; Effekten usw. 3 472 369 Dr.; Wechselkonto 13 283 081 Dr.; garantierte Vorschüsse auf Effekten 42 479 062 Dr.; Vorschüsse auf Waren 12 179 314 Dr.; auf Hypotheken 9 270 442 Dr.; auf sonstige Garantien 32 184 772 Dr. Debitoren von 16 638 316 Dr. stehen Kreditoren von 18 080 591 Dr. gegenüber. Tratten auf das Ausland sind mit 11 662 588 Dr. ausgewiesen, sofort kündbare Depositen mit 21 975 483 Dr., mit Kündigung oder festen Terminen mit insgesamt 63 548 765 Dr., Konto-Korrente validieren mit 2 357 844 Dr.

Der Geschäftsbericht der **Banque D'Orient** für das Jahr 1913 führt aus, daß der Bruttogewinn sich auf 4 169 055 Frs. stellt gegen 3 923 783 Frs. i. V. oder 245 272 Frs. mehr. Unter Zuzug von 383 781 Frs. Vorjahrsvortrag ergibt sich ein Gesamtgewinn von 4 552 863 Frs. Die allgemeinen Unkosten beliefen sich auf 1 456 961 Frs., die Verwaltungskosten auf 116 524 Frs., zusammen 1 573 485 Frs. gegen 1 553 918 Frs. in 1912 oder 19 567 Frs. mehr. Abschreibungen auf Mobiliar und Installationskosten erforderten 28 274 Frs., Abschreibungen auf Verluste und Delkrederestellungen 1 012 298 Frs. gegen 925 369 Frs. i. V. oder 86 928 Frs. mehr. Abgaben an den französischen Fiskus für die Periode 1910—1913, die jetzt erst erhoben worden sind, erfordern einen Betrag von 310 529 Frs. Es verbleibt dann ein verteilbarer Gewinn von 1 628 248 Frs., von denen 62 223 Frs. dem Reservefonds überwiesen werden. Die Dividende von 4% auf das Aktienkapital erfordert insgesamt einen Betrag von 1 Mill. Frs., Tantiemen an den Aufsichtsrat 25 969 Frs. Weiter sind 78 491 Frs. Abgaben zu zahlen, während der Rest von 461 463 Frs. (i. V. 383 781 Frs.) vorgetragen wird. In der Bilanz der Bank figuriert das Aktienkapital unverändert mit 25 Mill. Frs., die ordentliche Reserve mit 601 687 Frs., die außerordentliche mit 700 000 Frs. Kassavorräte und Bankguthaben stehen mit 6 497 787 bzw. 3 888 458 Frs., zusammen 10 386 245 Frs., zu Buch, das Wechselkonto mit 9 099 902 Frs., darunter 237 904 Frs. Auslandswechsel, das Darlehns- (Lombard-) Konto mit 37 308 257 Frs., darunter 19 802 542 Frs. Vorschüsse auf Effekten, 1 681 962 Frs. Vorschüsse auf Wechsel und 15 823 752 Frs. Warenlombard. Beteiligungen figurieren mit 1 052 406 Frs., Effekten mit 4 717 678 Frs. Das Depositenkonto steht mit 41 780 054 Frs. zu Buch, darunter 19 122 181 Frs. sofort auszahlbare Guthaben, 14 664 742 Frs. mit längerer Kündigungsfrist und 7 993 130 Frs. Sparkasse. Debitoren in laufender Rechnung von 26 735 225 Frs. stehen Kreditoren in laufender Rechnung von 16 236 714 Frs. gegenüber. Dazu treten Kreditoren im Auslande mit 6 261 852 Frs. Immobilien sind in

zwei Posten mit 1 143 154 bzw. 141 719 Frs. eingesetzt, Mobiliar und Einrichtungen mit 397 942 Frs.

Die **Eisenbahn-Gesellschaft Smyrna—Cassaba et prolongements** verzeichnet infolge günstiger Ernteverhältnisse aus dem alten Netz einen Einnahmebetrag in 1913 von 6 328 615 Frs. gegen 5 208 322 Frs. in 1912. Infolgedessen stieg der 50 proz. Anteil der türkischen Regierung an den Nettoeinnahmen auf 878 857 Frs., ein Betrag, welcher bislang auch annähernd nicht erreicht wurde. Auf dem Verlängerungsnetz und der Verbindungslinie Afion—Karahissar sind die Einnahmen weiter auf 1 557 522 Frs. (gegen 1 660 280 Frs. in 1912) zurückgegangen. Dieser Rückgang ist auf die kleine Ernte und das dadurch bedingte Ausfuhrverbot für Getreide zurückzuführen. Im Berichtsjahr wurde auch die Linie Pauderma—Soma in Betrieb genommen. Die Gesellschaft genießt für alle ihre Linien von der türkischen Regierung eine Kilometergarantie im Betrage von 3 180 985 Frs. Unter Abzug des der Regierung zukommenden Gewinnes aus den Nettoeinnahmen beträgt die Kilometergarantie, die der Staatsschatz an die Smyrna-Cassaba-Gesellschaft pro 1913 zu zahlen hat, nur 2 301 731 Frs. gegen 2 759 647 Frs. im Vorjahre.

Die **ottomanische Eisenbahngesellschaft Damas-Hamah et prolongements** hat im Geschäftsjahre 1913 im ganzen befriedigend gearbeitet. Die Einnahme auf der Linie Beyrouth—Damas—Mzerib ergab ein Plus von über 15 000 Frs. gegenüber den Einnahmen des Vorjahres, ebenso stiegen die Einnahmen auf der Linie Rayak—Aleppo um insgesamt 215 111 Frs., während auf der Linie Homs. Tripoli 370 032 Frs. mehr vereinnahmt wurden. Die Gesamtlänge des Betriebsnetzes beträgt 683 km. Die Gesamteinnahmen betrugen 10 795 030 Frs., ihnen stehen Betriebsausgaben nebst Generalspesen von 4 700 895 Frs. gegenüber. Der Zinsendienst für die 4 proz. Schuldverschreibungsanleihe von 1901 erforderte 1 793 540 Frs., derjenige für die 4 proz. Schuldverschreibungsanleihe Jonction-Bagdad 1 729 500, der Zinsendienst für die 4 proz. Obligationenanleihe von Homs. Tripoli 907 437 Frs. Die Inhaber der Schuldverschreibungen mit schwankender Verzinsung erhalten 14,85 Frs. netto pro Obligation und die 30 000 Aktien 5,78 Frs. pro Aktie. 183 893 Frs. werden zum Rückkauf von Obligationen bestimmt. (Berl. B.-Cour.)

Die **„Etablissements Orosdi-Back"**, die in allen größeren Städten der Türkei Warenhäuser unterhalten, haben im Geschäftsjahre 1913/14 befriedigend gearbeitet. Es wurde ein Reingewinn von 2 592 649 Frs. erzielt gegen 2 002 803 Frs. im vorhergehenden Geschäftsjahre. Die Dividende beträgt 14% gegen 12% im Vorjahre.

Der Reingewinn der **Oriental Carpet Manufacturers** für 1913 wird einschließlich Gewinnvortrag von 8392 L mit 236 699 L ausgewiesen gegen 212 720 L im Vorjahre. Hiervon dienen 165 000 L zur Verteilung einer Dividende von 16% gleich 20 Frs. auf die 200 000 Aktien. Die vorjährige Dividende hatte 25 Frs. betragen, aber angesichts der gegenwärtigen Krise wollte man die finanzielle Lage kräftigen. Aus demselben Grunde hat man beschlossen, für die Folge am 1. Januar, wo ohnehin das Geld stets teuer ist, die Abschlagsdividende auf die statutarisch festgesetzten 6% zu beschränken. Bei 1 Mill. L Kapital und 403 203 L Rücklagen betrugen die Verbindlichkeiten

bei Jahresschluß 651 054 L. An Aktiven waren vorhanden: Kasse 122 799 L, Debitoren 395 496 L, Fertigware 530 695 L. Aktien von Tochtergesellschaften 831 917 L; dieselben trugen im abgelaufenen Jahre 9% ein. Das Anlagekonto ist durch Tilgungen bis auf 162 151 L abgeschrieben. (Frkf. Ztg.)

Der Geschäftsbericht der **Société Anonyme Ottomane Industrielle & Commerciale de Salonique** für das Geschäftsjahr 1913 führt aus, daß die Mühlenabteilung unter den Wirren des Balkankrieges schwer gelitten hat. Es wurden während des Jahres 16 849 795 Oka oder 216 023 dz Getreide vermahlen und daraus 13 418 485 Oka Mehl und 3 116 044 Oka Kleie gewonnen. Verkauft wurden 12 775 744 Oka Mehl und 3 906 332 Oka Kleie. In der Ziegelbrennerei war der Verkauf von keramischen Produkten am Platze gleich Null, dagegen wurden von auswärts, so aus der Provinz und von den Inseln des Ägäischen Meeres mehr Aufträge erteilt. Hergestellt wurden 4 500 000 Ziegel und 4 650 000 sonstige Backsteine. Zum Verkauf gelangten 2 730 000 bzw. 2 030 000 Stück. Der Reingewinn der Mühlenabteilung und Ziegelei stellte sich auf 3467 LT. Dazu tritt der Vorjahrsvortrag von 7437 LT. Hiervon sind auf Delkredere 6410 LT. abzuschreiben und 4353 LT. auf die Etablissements, so daß ein Vortrag von 141 LT. verbleibt. In der Bilanz figuriert das Aktienkapital mit 131 250 LT. (3 000 000 Frs.), Obligationen mit 41 365 LT. (945 500 Frs.). Das Mühlenetablissement steht mit 131 277, die Ziegelei mit 79 071 LT. zu Buch.

Als Bulgarische Allgemeine Versicherungs-Gesellschaft „Otel" ist eine neue Gesellschaft mit einem Kapitale von 2 000 000 Frs. gegründet worden. Der Verwaltungsrat besteht aus den Herren: Präsident Generalkonsul R. Fanta und Administrateur-Delégué der Banque Balcanique, Vizepräsident Michael Tenew, gewesener Finanzminister, St. Karadjow, gewesener Gouverneur der Bulgarischen Nationalbank und Vizepräsident der hiesigen Handelskammer, Dr. Rudolf Schmidt und Fritz Time, Direktoren der Münchner Rückversicherungsgesellschaft. Zum Direktor wurde Herr Alexander Clician, bisheriger Chef der Lebensabteilung der Assekuranz-Gesellschaft „Balkan" ernannt.

Unter der Firma **„Danubiul"** ist mit einem Kapital von 1 Mill. Lei in Bukarest eine Gesellschaft gegründet worden, die den Kauf und Betrieb von Schiffen und Tanks jeder Art, ferner die Anlage von Docks, Magazinen und die Einleitung und Durchführung aller damit im Zusammenhang stehenden Geschäfte zum Gegenstande hat. Von dem gezeichneten Kapital sind 30% eingezahlt, der Rest soll nach Bedarf noch eingezogen werden. Das Unternehmen ist eine Gründung der Petroleumgesellschaft „Astra-Romåna", die demselben ihre Tankschiffe als Einlage eingebracht hat. Die Gesellschaft beabsichtigt, sich im besonderen mit dem Transport von Benzin nach Süddeutschland zu befassen.

Börsenbewegung.

Noch vor Beginn des Krieges ist jede Börsentätigkeit in der ganzen Welt zum jähen Stillstand gekommen. Ende Juli wurde ein Tiefstand der Kurse erreicht, den wir in nachstehenden Tabellen im einzelnen feststellen, nachdem in der vorigen Nummer erst wenige Kurse von Ende Juli festgestellt worden waren. Ein Vergleich mit den im vorigen Hefte mitgeteilten Kursen von Ende Juni läßt die außerordentlichen Entwertungen unschwer berechnen.

Geldmarkt. — Warenmarkt. — Börsen der Balkanstaaten.

Diskontsätze der Balkan-Notenbanken.

1914	Nationalbank von Bulgarien	Nationalbank von Griechenland	Nationalbank von Rumänien	Nationalbank von Serbien
Juni	$6^1/_2$ Prozent	$6^1/_2$ Prozent	$5^1/_2$ Prozent	7 (6) Prozent
Juli	$6^1/_2$ „	$6^1/_2$ „	$5^1/_2$ „	7 (6) „
August	$6^1/_2$ „	$6^1/_2$ „	7—6 „	7 (6) „

Wochen- bzw. Monatsausweise.

Nationalbank von Bulgarien.

Kap. 20 Mill. Leva (eingez. 15,88 Mill. Leva). Res. 12,8 Mill. Leva.

1914	Metallbestand	Auslandsguthaben	Wechsel	Devisen	Lombard	Noten	Debitoren	Kreditoren	Akzepte	Dette publique	Depositen
	in Millionen Leva										
Juni 22./7. Juli	86,29 (55,58)	—	37,69	5,68	200,72	174,13	61,01	118,91	5,80	0,68	52,68
„ 30./14. „	86,11 (55,60)	—	37,88	5,68	198,96	173,32	62,83	122,85	5,80	—	53,34
Juli 7./22.	86,16 (55,59)	—	37,79	3,83	193,86	175,10	62,89	123,11	6,88	—	53,37
„ 14./29.	86,25 (55,55)	—	37,57	2,51	202,87	175,94	64,17	121,82	6,88	—	53,59
„ 22./5. August	86,23 (55,51)	2,51	39,08	2,51	179,61	189,40	73,88	115,87	6,88	—	53,62

Nationalbank von Griechenland.

in Mill. Drachmen.

30. April/13. Mai	24,7	221,7	28,7	—	290,9	219,4	—	—	—	—	284,2
31. Mai/13. Juni	23,3	227,3	28,8	—	283,6	214,3	—	—	—	—	292,6
30. Juni/13. Juli	25,3	181,7	28,9	—	352,0	212,3	—	—	—	—	304,5

Wochen- bzw. Monatsausweise.

Rumänische Nationalbank.

Kapital: 12 Mill. Lei. Reservefonds: 36,82 Mill. Lei.

Ausweis vom	Gold	Silber	Auslandsguthaben	Wechsel	Lombard	Notenumlauf
	alles in Mill. Lei					
5./18. Juli . . .	153,91	0,934	56,64	180,69	47,12	414,29
12./25. Juli . . .	153,63	0,887	56,63	175,85	49,27	413,63
19. Juli/1. August	153,42	0,834	56,64	187,84	52,50	429,94
25. Juli/8. August	153,21	0,674	56,65	229,00	63,51	476,25
2./15. August . .	153,13	0,992	56,62	252,33	74,45	501,13
9./22. August. . .	152,10	0,800	56,62	252,80	99,30	510,80
16./29. August . .	153,12	0,677	56,62	257,84	93,12	521,68

Serbische Nationalbank.

Kapital: 20 Mill. Dinars. Reservefonds: 633885 Dinars.

Ausweis vom (alter Stil)	Gold	Silber	Auslandsguthaben	Wechsel	Darlehen (Lombard usw.)	Notenumlauf	Depositen
	alles in Mill. Din.						
22. Mai/4. Juni. .	70,6	7,9	3,7	9,1	35,5	96,4	19,8
31. Mai/13. Juni .	70,5	8,0	3,8	9,1	36,2	95,7	21,5
8./21. Juni . . .	69,7	8,1	3,7	9,2	37,4	93,5	24,2
15./28. Juni . . .	68,4	8,2	4,0	9,3	37,5	92,8	24,1
22. Juni/6. Juli. .	71,4	8,1	4,5	9,3	37,5	89,4	2,0
30. Juni/13. Juli .	70,1	8,2	4,3	9,3	37,5	91,2	2,0

Kurszettel.

Anmerkung: A. = Athen, Am. = Amsterdam, An. = Antwerpen, B. = Berlin, Bg. = Belgrad, Br. = Brüssel, Bu. = Bukarest, Fr. = Frankfurt a. M., L. = London, P. = Paris, Pt. = Petersburg, S. = Sofia, W. = Wien, Z. = Zürich.

	Jahr	Börsenplätze	Ort und Art der Notierung	Zinstermin	Kurs Ende Juli
Anleihen (Staatsanleihen, Stadtanleihen, Pfandbriefe usw.).					
Bosnien:					
4% Bosn. Landsanl.		W.	Wien		79,15—80,15
4½% Bosn. Herzegow. Landsanleihe	1902	B. W.	Berlin		80,25
5% Bosnische Eisenbahnanleihe	1914	B. W.	Berlin		96,75
Bulgarien:					
6% Bulg. Staats-Hypothek.-Anleihe	1892	Am. B. L. W.	Berlin 500 Frs. = 405 M.	Jan.-Juli	103,25
			1000 Frs. = 810 M.	,,	103,25
			2500 Frs. = 2025 M.	,,	103,25
			5000 Frs. = 4050 M.	,,	101,50
5% Bulg. (Agrar-) Anleihe	1896	P.	Paris 500 Frs.	14./7.	464—467
5% Bulg. (Tabaks-) Anleihe	1902	Am. An. Br. Fr. P. L. P. W.	Paris 500 Frs.	14./9.	460
5% Bulg. Anleihe	1904	Am. Br. P.	Paris 500 Frs.	Mai-Nov.	450
4½% Bulg. Staats-Goldanl.	1907	Am. An. Br. L. P. W.	London 500 Frs. (1. 2. 5. 10. 20.)	Febr.-Aug.	82
4½% Bulg. Staats-Goldanl.	1909	Am. An. L. W. Z.	London 500 Frs. (1. 5. 10. 20.)	Juni-Dez.	80
5% Goldanl. d. Stadt Sofia	1906	B.	Berlin 500 Frs. = 405 M.	,,	90,50
5% Goldanl. d. Stadt Sofia	1910	Am. An. W.	Wien	,,	375—380
5% Anleihe der Stadt Varna	1907	Br.	Brüssel 500 Frs.	Mai-Nov.	93
Griechenland:					
5% (1,60) Griech. Anleihe .	1881/84	B. L. P.	Berlin 5000, 2500 Frs.	Jan.-Juli	48,50
			500 Frs.	,,	48,50
4% (1¾) Griech. Monopolanleihe	1887	B. Fr. L. P.	Berlin 5000, 2500 Frs.	Jan.-Juli	46,50
			500 Frs.	,,	46,50
4% (1,60) Griech. konsolid. Goldrente	1889	B. L.	Berlin 12 500 Frs. = 10 000 M.	April-Okt.	—
			2 500 Frs. = 2 000 M.	,,	43,—
			500 Frs. = 400 M.	,,	43,—

	Jahr	Börsenplätze	Ort und Art der Notierung	Zinstermin	Kurs Ende Juli
5% (1,60 Griech. Anleihe .	1890	B. Fr.	Berlin 12 500 Frs. = 10 000 M.	15./6. 15./12.	—
1,30 (Piraeus-Larissa)			2 500 Frs. = 2 000 M.	„	52,50
			500 Frs. = 400 M.	„	52,50
5% Griech. Fundierte Anl.	1893	L.	London	—	54
4% Griech. Eisenbahnanl. .	1902	L. P.	London	Jan.-Juli	75
5% Griech. Nationalanleihe	1907	L.	London	April-Okt.	93,50
5% Griech. Goldanleihe . .	1910	P.	Paris 500 Frs.	Okt.	70,80
2% Griech. Anleihe . . .	1898	P. L.	Paris 62 1/2 Frs.	Okt.	82,75
5% Griech. Goldanleihe . .	1914	P.	Paris	April	88,75
Montenegro:					
5% Montenegro-Anleihe . .	1913	L.	London	—	82,50
Rumänien:					
4% Rum. Anleihe	1881/88 1892/93 (konv. 1905)	An. Br.	Brüssel	April-Okt.	86,50
4% Rum. Innere Goldanl.	1889	Fr.	Frankfurt a. M.		
4% Rum. Äußere Goldanl.	1889	B. Bu. Fr.	Berlin 5000 Frs. = 4000 M.	Jan.-Juli	85,60
			1000 Frs. = 800 M.	„	85,60
			500 Frs. = 400 M.	„	85,60
4% Rum. Anleihe	1890	An. B. Bu. Fr. P.	Berlin 5000 Frs. = 4050 M.	Jan.-Juli	90,25
			2500 Frs. = 2025 M.	„	90,25
			1000 Frs. = 810 M.	„	90,25
			500 Frs. = 405 M.	„	90,25
4% Rum. Rente	1891	An. B. Br. Bu. Fr. P.	Berlin 5000 Frs. = 4050 M.	Jan.-Juli	84,75
			2500 Frs. = 2025 M.	„	84,75
			1000 Frs. = 810 M.	„	84,75
			500 Frs. = 405 M.	„	84,75
4% Rum. Rente	1894	Am. An. B. Br. Bu. Fr. P. Z.	Berlin 5000 Frs. = 4050 M.	Jan.-Juli	84,75
			2500 Frs. = 2025 M.	„	84,75
			1000 Frs. = 810 M.	„	84,75
			500 Frs. = 405 M.	„	84,75
5% innere Rum. Rente . .	1894	Bu.	Bukarest	April-Okt.	99—99 1/4
4% Rum. Rente	1896	Am. An. B. Br. Bu. Fr. P.	Berlin 5000 Frs. = 4050 M.	Mai-Nov.	82,50
			2500 Frs. = 2025 M.	„	82,50
			1000 Frs. = 810 M.	„	82,50
			500 Frs. = 405 M.	„	82,50

	Jahr	Börsenplätze	Ort und Art der Notierung	Zinstermin	Kurs Ende Juli
Rumänien:					
4% Rum. Rente	1898	Am. An. B. Br. Bu. Fr. P.	Berlin 5000 Frs. = 4050 M.	Mai-Nov.	82,50
			2500 Frs. = 2025 M.	,,	82,50
			1000 Frs. = 810 M.	,,	82,50
			500 Frs. = 405 M.	,,	82,50
5% Rum. Rente	1903	Am. B. Br. Bu. Fr. P.	Berlin 500 Frs. = 405 M.	Juni-Dez.	98,25
5% Rum. Anleihe	1903	Bu.	Bukarest	1./1. 1./7.	100—100 1/4
4% Rum. Konversions-Rente	1905	An. B. Bu. Fr. P.	Berlin 5000 Frs. = 4050 M.	April-Okt.	82,—
			500 Frs. = 405 M.	,,	82,—
4% Rum. AmortisableRente	1905	B. Br. Bu. Fr. P.	Berlin 5000 Frs. = 4050 M.	April-Okt.	82,50
			2500 Frs. = 2025 M.	,,	82,50
			1000 Frs. = 810 M.	,,	82,50
			500 Frs. = 405 M.	,,	82,50
4% Rum. Amortisable Rente	1908	An. B. Bu. Fr. P.	Berlin 500 Frs. = 405 M.	April-Okt.	83,—
4% Rum. Amortisable Rente	1910	Am. An. B. Br. Bu. Fr. P.	Berlin 500 Frs. = 405 M.	Mai-Sept.	83,60
4 1/2% Rum. Amortis. Rente	1913	Am. An. B. Br. Fr.	Berlin 500 Frs. = 405 M.	April-Okt.	88,25
4 1/2% Rum. Schatzscheine.	1913	Am. An. B. Br. Fr.	Berlin 500 Frs. = 405 M.	Febr.-Aug.	100,—
5% Rumän. Cred. Judet si Comunal		Bu.	Bukarest	Febr.-Aug.	98,50—98,80
4 1/2% Rum. Cred. Judet si Comunal		Bu.	Bukarest	Febr.-Aug.	89,20—89,30
4 1/2% Rum. Credit viticole		Bu.	Bukarest	Juni-Dez.	88 3/4—89
5% Scrisuri funciare urbane Bukarest		Bu.	Bukarest	Jan.-Juli	92—92,64
5% Scrisuri funciare urbane Jassy		Bu.	Bukarest	,,	89,40—89,60
5% Scrisuri func. urb. Crajova		Bu.	Bukarest	,,	77,40—77,60
5% Bonurile casei rurale .		Bu.	Bukarest	,,	92,60—92,90
5% Soc. p. const. de locuinte eftine		Bu.	Bukarest	,,	91 1/2—92 1/2
5% Oblig Camerei de com. Bukuresti	1913	Bu.	Bukarest	April-Okt.	99 1/2—100

	Jahr	Börsenplätze	Ort und Art der Notierung	Zinstermin	Kurs Ende Juli
Rumänien:					
$4^1/_2$% Bukarest. Stadtanleihe	1888	B.	Berlin 5000 Frs. = 4050 M.	Juni-Dez.	—
			500 Frs. = 405 M.	,,	87,10
$4^1/_2$% Bukarest. Stadtanleihe	1895	B. Br. Bu. P.	Berlin 5000 Frs. = 4050 M.	März-Sept.	—
			1000 Frs. = 810 M.	,,	82
			500 Frs. = 405 M.	,,	82
$4^1/_2$% Bukarest. Stadtanleihe	1898	An. B. Br. Bu. P	Berlin 5000 Frs. = 4050 M.	Jan.-Juli	91,90
			1000 Frs. = 810 M.	,,	91,90
			500 Frs. = 405 M.	,,	91,90
4% Bukarester Stadtanleihe	1903	Bu.	Bukarest	Mai-Nov.	$82^1/_4$—$82^1/_2$
4% Bukarester Stadtanleihe	1906	Bu.	Bukarest	,,	$82^1/_4$—$82^1/_2$
4% Bukarester Stadtanleihe	1910	An. Bu.	Bukarest	Juni-Dez.	$81^3/_4$—82
5% Bukarester Stadtanleihe	1910	Bu.	Bukarest	Mai-Nov.	98—$98^1/_2$
$4^1/_2$% Brailaer Stadtanleihe	—	Bu.	Bukarest	Jan.-Juli	87—88
$4^1/_2$% Jassyer Stadtanleihe	1906	An. Bu.	Bukarest	April-Okt.	$87^1/_2$—88
$4^1/_2$% Jassyer Stadtanleihe	1910	Bu.	Bukarest	,,	$87^1/_2$—88
5% Crajovaer Stadtanleihe .	1906	Bu.	Bukarest	,,	92—93
5% Crajovaer Stadtanleihe .	1910	Bu.	Bukarest	Jan.-Juli	93—$93^1/_2$
4% Crajovaer Stadtanleihe .	1912	Bu.	Bukarest	April-Okt.	85
5% Ploesti Stadtanleihe .	1906	Bu.	Bukarest	Jan.-Juli	93—94
5% Ploesti Stadtanleihe .	1910	Bu.	Bukarest	Juni-Dez.	$90^1/_2$—$91^1/_2$
5% Buzau Stadtanleihe . .	1910	Bu.	Bukarest	Juni-Nov.	89—90
Serbien:					
4% Serb. Amortisable Monopol-Anleihe	1895	Am. An. B. Br. Bg. Fr. P. Z.	Berlin 500 Frs. = 405 M.	Jan.-Juli	63,—
$4^1/_2$% Serb. steuerfreie Goldanleihe	1910	B. Fr.	Berlin 500—5000 Frs. = 405—4050 M.	Juni-Dez.	76,50
$4^1/_2$% Serb. Monopol-Anleihe	1906	P. Bg.	Paris 500 Frs.	Oktober	406
$4^1/_2$% Serb. Anleihe . . .	1909	P. Z. Bg.	Paris 500 Frs.	Juni-Dez.	360
5% Serb. Monopol-Anleihe	1902	P. Bg.	Paris 500 Frs.	Febr.-März	450
5% Serbische Anleihe . .	1913	P.	Paris 20 Frs.	März	79
$4^1/_2$% Serb. Uprava Fondava	1910	P. Bg.	Paris 500 Frs.	Juli	380
5% Serb. Uprava Fondava		Bg.	Belgrad		98—98,50

	Jahr	Börsenplätze	Ort und Art der Notierung	Zinstermin	Kurs Ende Juli
Serbien:					
2% Prämienlose		Bg. W.	Belgrad		116—118
Tabakslose		Bg.	Belgrad		28—30
Türkei:					
4% Türk. konsolid. Anleihe	1890	Am. B. Fr. P.	Berlin 500 Frs. = 400 M.	März-Sept.	—
4% Türk. Anleihe (Aegypt. Tribut)	1891	L. P.	London 20, 100, 500 £	10./4.-10./10.	94½
4% Türk. Anleihe (Tumbeki)	1893	P.	Paris 500, 2500, 12 500 Frs.	14./8.	412
4% Türkische Anleihe . .	1894	P.	Paris	Juli	403,50
3½% Türkische Anleihe . .	1894	Br. Fr. L. P.	London 20, 100, 500, 1000 £	15./4.-15./10.	84
5% Türkische Anleihe . .	1896	P.	Paris 500, 2500, 12 500 Frs.	14./7.	468,50
4% Türkische Anleihe . .	1901/05	P.	Paris 500, 2500 Frs.	14./7.	368
4% Türkische Anleihe . .	1904	P.	Paris 500 Frs.	14./7.	342
4% Türk. Anleihe (Soma Panderma)		P.	Paris 500 Frs.	Okt.	350
4% Türkische Anleihe (Douanen-Anl.)	1902	L. P.	London 500, 2500 Frs.	14./1.-14./7.	82½
4% Türk. Administr.-Anl. .	1903	Am. B. Br. P.	Berlin 500 Frs. = 408 M.	Mai-Nov.	71
4% Unifizierte Ottomanische Staatsanleihe	1903,1904	Am. An. B. Br. Fr. W.	Berlin 500 Frs. = 408 M.	März-Sept.	76,90
			Desgl. Ultimo	,,	—
4% Türkische Anleihe . .	1905	Am.An.B.Br.Fr.	Berlin 500 Frs. = 408 M.	März-Sept.	67,50
4% Bagdadbahn-Anl., I. Ser.		Am. B. Br. Fr. Z.	Berlin 500 Frs. = 408 M.	März-Sept.	75,75
4% Bagdadbahn-Anl., II. Ser.		Am. B. Br. Fr. W. Z.	Berlin 500 Frs. = 408 M.	Jan.-Juli	73,25
4% Kaiserl. Ottoman. Anl.	1908	B. Fr. P.	Berlin 500 Frs. = 405 M.	Jan.-Juli	68,—
4% Türkische Anleihe . .	1909	L. P.	London 500, 2500 Frs.	14./12.	68
4% Türkische Anleihe . .	1911	Am. Br. B. W. Z.	Berlin 500 Frs. = 405 M.	Jan.-Juli	67
Türkenlose 400 Frs. . . .		B. W.	Berlin	1./2. 1./4. 1./6. 1./8. 1./10. 1./12.	135
			Desgl. Ultimo		142¼
5% Konstantinopl. Stadtanl.		L.	London		95

	Börsenplätze	Ort u. Art der Notierung	Zinstermin	Kurs Ende Juli
Eisenbahnen.				
Türkei:				
Anatol. Eisenb.-Aktien . . .	B.	Berlin (408 M.)	Jan.	108
Anatol. Eisenb.-Aktien 60%	B. Fr.	Berlin (408 M.)	Jan.	109
60%	B.	Berlin ultimo:	Jan.	$110^1/_4$
Anatol. Eisenb.-Obligation.				
$4^1/_2$% I (ev.)	B. Br. Fr.	Berlin 10200 M.	Ap.-Okt.	—
	L.	2040 M.	„	89,50
		408 M.	„	89,50
$4^1/_2$% II (ev.)	B. Br. Fr.	Berlin 2040 M.	Ap.-Okt.	89,50
	L.	408 M.	„	89,50
III	B. Fr. Z.	Berlin	Ap.-Okt.	89,50
Salonique Constantinople Jonction Aktien	Am. Br. Fr.	Frankfurt 500 M.		
Obligationen 3% . .	P.	Frankfurt	Okt.	—
Orientbahn-Aktien	B. Fr. W.	Berlin 500 M.	Jan.	150
		Berlin ultimo:	Jan.	153
Macedonier (Salonique Monastir) 4% Obligat. 1894	P.	Paris		—
3% Obligationen	B. Br. Fr.	Berlin 5000, 2500 Frs. = 4040, 2020 M. 500 Frs. = 404 M.	Jan.-Juli	59,75 60
Ottoman. Smyrna Aidin. .				
$4^1/_2$% Deb.	L.	London		87
5% Deb.	L.	London		101,50
6% cum. prefs.	L.	London		22
Shares	L.	London		$17^3/_4$
Ottoman. Smyrna Cassaba 4% Bonds . . 1894/95	Br. L. P.	London 100 £	Fb.-Aug.	80
Damas Hama (Chemin Ottoman)	Br. P.	Paris 500 Fr. Aktien	Juli	260
		4% Obl. 500 Frs.	Dez.	390
1905	P.	4% Obl. 500 Frs.	15./8.	340
1909	P.	4% Obl. 500 Frs.	15./2.-Sept.	$325^1/_2$
Griechenland:				
Piraeus Athen Peloponnesus $4^1/_2$% Bonds	L.	London 100 £	Apr.-Okt.	90
Piraeus Athen Peloponnesus 100 Dr.	P.	Paris		120
Chemin de fer de Thessalie-Aktien	P.	Paris (5000, 2500, 1250, 250 Frs.)		150
Banken (Aktien).				
Bosnien:				
Landesbank f. Bosnien . . . do. Herzegowina.	W.	Wien		146,75—147,75
Bulgarien:				
Banque Balcanique	S. W.	Wien		224—225
Bulgarische Nationalb. (Obl.)	W.	Wien		75,60—76,60

	Börsenplätze	Ort u. Art der Notierung	Zinstermin	Kurs Ende Juli
Griechenland:				
Banque d'Athènes	L. P.	Paris		37
Banque de Salonique . . .	P.	Paris 100 Frs.	Mai	86
Jonian Bank	L.	London	Mrz./Spt.	3 7/8
Banque d'Orient	P.	Paris, Akt. 125 Frs.	11./8.	80
Rumänien:				
Banque Nationale de Roum.	P. Bu.	Bukarest 500 Frs.		5310—5330
Banca Generala Romana .	B. Bu.	Berlin 1250 Lei		2190—2200 (Bu.)
Bank of Roumania	L. P.	London 150 Lei	Ap.-Okt.	8 1/4
Casa rurala	Bu.	Bukarest 500 Lei		1320—1340
Banca agricola	Bu.	Bukarest 450 Lei (325) Lei		500—503
Banca de scont Bukarest .	Bu.	Bukarest 500 Lei		585—605
Marmorosch Blank & Co. .	Bu. Fr.	Bukarest 500 Lei		875
Banca de Credit Român .	Bu.	Bukarest 500 Lei		875—882
Banca populara Piteşti . .	Bu.	Bukarest 200 Lei		230—250
Banca Romăneasca	Bu.	Bukarest 500 Lei (375) Lei		650—660
Banca Ilfov	Bu.	Bukarest 500 Lei		490
Banca Oltului	Bu.	Bukarest 1000 Lei		—
Banca Romanati-Caracal .	Bu.	Bukarest 1000 Lei		—
Banca Magurele-Giurgiu . .	Bu.	Bukarest 1000 Lei		—
Banca Commerciala Romana	Bu.	Bukarest		610—620
Serbien:				
Banque Nationale de Serbie	Bg.	Belgrad		1400
Banque de Belgrad	Bg.	Belgrad		101
Banque de Commerce . .	Bg.	Belgrad		104
Kgl. Serbische Exportbank	Bg.	Belgrad		145—150
Belgrader Zadruga	Bg.	Belgrad		—
Banque Prometna.	Bg.	Belgrad		—
Türkei:				
Banque d'Orient	P.	Paris	Juli	80
Banque Imperiale Ottomain	Fr. L. P.	Paris 500 (250) Lei		510

Straßenbahnen (bzw. Kleinbahnen).

Bulgarien:				
Tramway de Sofia-Aktien .	Br.	Brüssel 100 Frs. cap.	Mai	139,75
		priv.	Mai	87,25
Obligationen	Br.	Brüssel 500 Frs.	Jan.-Juli	400
Griechenland:				
Tramways de Salonique . .	Br.	Brüssel 50 Frs.		93,50
Tramways d'Athènes Aktien	Br.	Brüssel 500 Frs.	Mai	—
5% Obligationen . . .	Br.	Brüssel 500 Frs.	Jan.-Juli	485
Tramways d'Athènes-Piraeus Aktien	Br.	Brüssel 50 Frs. priv.	Sept.	26,12
	Br.	div.	—	7
4% Obligationen . .	Br.	Brüssel 500 Frs.	Ap.-Okt.	340

	Börsenplätze	Ort u. Art der Notierung	Zinstermin	Kurs Ende Juli
Rumänien:				
Tramways de Bukarest-Akt.	Br. Bu.	Brüssel 200 Frs.	Juli	285
Tramways Unis de Bukarest	Br.	Brüssel 100 Frs. cap.	Juli	75,50
		div.	Juli	5,50
Obligationen	Br.	Brüssel 500 Frs.	Mai-Nov.	482,50
Tramways de Cotroceni-Akt.	Br.	Brüssel 250 Frs. cap. ord.		160,25
Tramways de Braila Aktien	Br.	Brüssel 100 Frs. cap.	Juli	124,75
		ord.	Juli	222,50
Obligationen	Br.	Brüssel 500 Frs.	Ap.-Okt.	434,75
Tramway de Galatz Aktien	Br.	Brüssel 100 Frs. cap.	Mai	70
		div.	Mai	15,87
Obligationen	Br.	Brüssel	Fb.-Aug.	405
Chemin de fer Buzau-Nehoyazu, 5% Obl.	Bu.	Bukarest	Mai-Nov.	91—91 ½
Serbien:				
Tramways et éclair. de Belgrad-Aktien V. A. . . .	Br.	Brüssel 200 Frs.	Juni	155
Tramways et éclair. de Belgrad-Aktien V. A. . cap.	Br.	Brüssel 55 Frs.	Juni	45
4% Obligationen . .	Br.	Brüssel 500 Frs.	Juni-Dz.	420
Türkei:				
Tramways de Beirouth-Akt.	Br.	Brüssel 100 Frs.		56
4½% Obligationen .	Br.	Brüssel 500 Frs.	Jan.-Juli	417,25

Industrie-Gesellschaften.

Bulgarien:				
Gaz et Electricité de Sofia et Bulg.	Br.	Brüssel 500 Frs.	Juni	762,50
4% Obligationen . .	Br.	Brüssel 500 Frs.		440
Griechenland:				
Gaz d'Athènes Aktien . . .	Br.	Brüssel 500 Dr.	April	1010
Obligationen	Br.	Brüssel		496
Laurium Grec Aktien . . .	Br. P.	Paris 200 Frs.	Aug.	33
Obligationen	Br.	Paris		447,50
Soc. priv. Raisins de Corinthe Aktien	P.	Paris 250 Frs.		155
Hellenique d'Electricité (Thomson Houston Akt.)	P.	Paris 100 Dr.	28./10.	83,50
desgl. 4% Oblig. . .	P.	Paris 500 Frs.	Nov.	—
Port de Salonique Aktien .	P.	Paris 500 Frs.	20./6.	355
desgl. 5% Oblig. . .	P.	Paris 500 Frs.	Juli	471
Serbien:				
Soc. de nav. Serbe	Bg.	Belgrad		140
Soc. Abattoir	Bg.	Belgrad		75
Letgnikovatz	Bg.	Belgrad		750
Brasserie Zayet	Bg.	Belgrad		150
Belgrader Dampfmühle . .	Bg.	Belgrad		280
Cementfabrik Ralya . . .	Bg.	Belgrad		1120
Charbonnage de Stoubitza .	Bg.	Belgrad		530

	Börsenplätze	Ort u. Art der Notierung	Zinstermin	Kurs Ende Juli
Serbien:				
Eaux Mineral Matarougué	Bg.	Belgrad		118
Ateliers de Tissage Oujize .	Bg.	Belgrad		60
Rote-Kreuz-Lose	Bg.	Belgrad		17,50—18,50
Rumänien:				
Gaz et Electricité de Bukar. Aktien	Br.	Brüssel 500 Lei		545
Gaz et Electricité de Bukar. Obligationen	Br. Bu.	Brüssel	Jan.-Juli	502,50
Métallourgique Roumaine Aktien	Br. Bu.	Brüssel 100 Lei		6,62
Obligationen 5% . .	Br. Bu.	Brüssel	Mrz.-Spt.	210
Roumania Consolidated Oilfields	L.	London		1 1/4
Bacau Rum. Petr. Mij. . .	Am.	Amsterdam		—
Geconsolideerde Petr. Mij.	Am.	Amsterdam		170—184
Internation. Rumeensch Mij.	Am.	Amsterdam		87—89
desgl. Oblig.	Am.	Amsterdam		79
Nederl. Rumeensche Petr. Mij.	Am.	Amsterdam	—	10
Orion Petroleum Mij. . . .	Bu.	Bukarest		—
Steaua Romana-Aktien . .	Am. B. P.	Berlin	—	135,75
Astra Romana-Aktien . . .	Bu.	Bukarest	—	—
Soc. An. Speranza	Bu.	Bukarest 200 Lei	—	4000—4300
Soc. Govora Calimanesti .	Bu.	Bukarest 200 Lei	—	190—200
Versich.-Ges. Dacia-Romana	Bu.	Bukarest 200 Lei	—	1485
Versich.-Ges. Nationala . .	Bu.	Bukarest 200 Lei	—	990
Versich.-Ges. Generala . . .	Bu.	Bukarest 200 Lei	—	1040—1100
Soc. An. Sinaja	Bu.	Bukarest 500 Lei (300 Lei)	—	420—430
Soc. An. Centrala	Bu.	Bukarest 100 Lei		—
Türkei:				
Balia Karaidin-Aktien . . .	P.	Paris 100 Frs.		340
Eaux Sc. Kadi-Keui-Aktien	Br.	Brüssel 25 L.T.	Juni	764,75
Gaz de Beyrouth-Aktien . .	P. Br.	Brüssel 500 Frs.	Aug.	30
Eaux de Scutari 5% Oblig.	Br.	Brüssel 500 Frs.	Jan.-Juli	417,50
Oriental Gas	L.	London	Mrz.-Okt.	119 1/2
Ottoman Gas	L.	London	Mai-Nov.	7 1/2
Türk. Tabakregie-Aktien .	B. W. P.	Berlin 160 M. = 200 Frs.	20./10.	178,75
		desgl. per	ultimo	178,75

Wechselkurse.

(Notierungsmodus s. Balkan-Revue Heft 1, S. 78—79.)

Tatsächliche Bewegung Ende Juli 1914. (Kauf- und Verkaufskurse.)

auf:	Bulgarien Sofia.	Rumänien Bukarest.	Serbien Belgrad.	Türkei Konstantinopel.
Berlin, Hamburg . .	132,35—132,75	125,25—126,25	123,70	18,66—18,72
Wien, Budapest . . .	112,25—112,70	106—107	W. 104,75—105	22,93 3/4—22,98 3/4
Mailand, Genua . . .	108,40	—	—	—
London	27,12—27,20	25,70—25,95	—	109 3/4—110
Paris	107,70—108,—	102—103	100,75	22,02—22,09
Petersburg	283,30—285,—	—	—	8,72 1/2—8,78
Amsterdam	—	—	—	—
Antwerpen	107,10—107,50	101,50—102,50	—	—
Zürich	107,55—107,95	—	—	—
Kairo, Alexandrien .	—	—	—	109 3/8—109 3/4
Sofia	—	—	—	—
Athen	108,25	—	—	—
Bukarest	105,80—106,95	—	—	—
Belgrad	108,45	—	—	—
Konstantinopel . . .	24,68—24,82	—	—	—

Literatur.

Karte von Klautschou. 1 : 400 000 mit Beigabe eines Planes von Tsingtau 1 : 40 000, Ostasien 1 : 7 500 000 und einer Weltkarte mit Darstellung aller deutschen Schutzgebiete 1 : 120 Millionen und eines illustrierten Textes. Von G. Freytag. (Verlag: Kartogr. Anstalt G. Freytag & Berndt, G. m. b. H., Wien.) Preis M. 1,—.

Durch die eingehende textliche Schilderung, die erst einen Begriff davon gibt, was das Deutsche Reich für Tsingtau und seine Umgebung in der kurzen Zeit geleistet hat, sowie durch das Kartenmaterial, welches Tsingtau und Kiautschou in größeren Maßstäben darstellt, so daß die genaue Verfolgung kriegerischer Ereignisse dort ermöglicht ist, während die Karte von Ostasien eine Übersicht Japans und der chinesischen Küste, die Weltkarte eine gute Orientierung über die deutschen, englischen und französischen Kolonien gibt, eignet sich die neue Erscheinung, von deren Reinertrag ein Teil dem „Österr. Roten Kreuz" zufließt, vorzüglich zur Informierung über die bei Kiautschou und anderen Kolonien sich ereignenden Kämpfe.

Verlag: Balkan-Verlag G. m. b. H., Berlin W 30.
Vertrieb: Verlag für Fachliteratur G. m. b. H., Berlin W 30 Wien I London EC.
Verantwortlich f. d. gesamt. Inhalt: Walter Kauders, Berlin-Schöneberg, Traunsteinerstr. 3.
Für Österreich-Ungarn verantwortlich: Ing. Robert Schwarz, Wien I, Eschenbachgasse 9.
Druck: Spamersche Buchdruckerei, Leipzig.

Balkan-Revue

Monatsschrift für die wirtschaftlichen Interessen der südosteuropäischen Länder

Unter Mitarbeit von

herausgegeben von

Dr. Paul Schwarz, Berlin

I. Jahrgang | November/Dezember 1914 | Heft 8/9

Erscheint monatlich einmal / Abonnementspreis pro Jahr M. 24.—, Fr. 30.—, K. 28.50
Preis des Einzelheftes M. 2.50, Fr. 3.—, K. 3.—

Balkan-Verlag G. m. b. H. / Berlin W 30

Für den Buchhandel: Verlag für Fachliteratur G. m. b. H. Berlin

Carol I.

Von **Joseph Mendel** (Berlin).

In dem gewaltigen Weltenbrande, inmitten von Ereignissen, die folgenschwer immer neue Geschehnisse heraufbeschwören, ist Carol I. von Rumänien nach 48jähriger ruhmvoller Regierung für die große Welt außerhalb seines Reichs still, fast unbemerkt dahingegangen. Und doch ist nicht nur das Leben und Wirken dieses Monarchen weit über die Grenzen seines Landes mitbestimmend für das europäische Konzert durch Jahrzehnte hindurch gewesen — für den Balkan nicht selten ausschlaggebend —, sondern auch sein Tod hat noch einmal das von ihm auf moderner Grundlage neu begründete und auf Achtung gebietende Höhe gehobene Rumänien in der Hand seiner Nachfolger in die noch von ihm auf Grund klarer und weiser Erkenntnis gewollte Bahn gelenkt. Sein politisches Vermächtnis, an dem er unausgesetzt bis in die letzten Lebensstunden gearbeitet, wird hoch und heilig von dem neuen König, von der gesamten Nation gehalten werden, denn es ist die reifste Frucht eines ebenso ausgezeichneten, wie auf unübertrefflicher Erfahrung beruhenden Könnens, einer unvergleichlichen staatsmännischen Begabung, die sich unter den unglaublich schwierigsten Verhältnissen immer und immer wieder siegreich durchrang und behauptete. Und wenn Rumänien heute den Tod des königlichen Steuermanns beklagt, der das Staatsschiff unentwegt durch alle Klippen und Fährnisse nicht zuletzt des Balkanbrandes steuert, es mag ihm noch einmal danken, daß er, wenige Augenblicke vor seinem Heimgange, die Stellung

seines Landes dem neuen Weltkriege gegenüber unverrückbar festgelegt und sein Land in den sicheren Port gelenkt hat.

Carol I., am 20. April 1839 in Sigmaringen als der Sohn Karl Antons von Hohenzollern geboren, wurde nach dem im Jahre 1866 erfolgten Sturz des Fürsten Alexander Cusa im April desselben Jahres durch Volksabstimmung zum erblichen regierenden Fürsten von Rumänien erwählt und beschwor am 12. Juli die Verfassung. In entscheidender Weise griff bereits nach zehnjähriger Regierung Rumänien in den russisch-türkischen Krieg ein, und wenn es auch um den Siegespreis Bessarabien von Rußland betrogen mit der Dobrudscha vorliebnehmen mußte, auch innerlich war das junge Fürstentum, dessen Armeeorganisation den Sieg an der Seite Rußlands und die Abschüttlung vom türkischen Joch erkämpfte, bereits so gekräftigt, daß sich der Fürst 1881 die Königskrone aufs Haupt setzen und damit auch die schwierige dynastische Frage ein für allemal zu lösen vermochte. In jahrzehntelanger Friedensarbeit hat dann Rumänien unter dem Szepter Carols eine wirtschaftliche Entfaltung genommen, in der es von keinem der übrigen Balkanstaaten erreicht, geschweige denn übertroffen werden konnte. Seine Finanzen wurden wohlgeordnete, seine Industrie blühte mächtig auf, seine Handelsbeziehungen zum Auslande wuchsen und gediehen, seine Landwirtschaft warf immer reichere Erträgnisse ab. Freilich alles dies ist nicht auf den ersten Schlag, sondern nur in zäher, stiller, selbstverleugnender Arbeit geschehen, die in dem verewigten Monarchen gewissermaßen ihren reinsten Ausdruck fand. Und immer und immer wieder schien es, als ob mühsam Errungenes, schwer Erkämpftes auf allen Gebieten wieder gefährdet werden sollte. Rumänien ist ein von dem Parteiengeist nicht selten zerfleischtes Land gewesen. Das Temperament seiner Bewohner, in denen sich die germanische Rasse der

alten Dazier mit dem romanischen Element der Römerkultur zu so eigenartiger Synthese verband, hat nur zu oft mit seiner stark individualistischen Betonung das Gesamtwohl diesen Trieben untergeordnet. Es war eine gigantische Aufgabe, die des jungen Fürsten harrte, als er den Thron bestieg. Mut, Klugheit, Takt, umfassendes Wissen und Können, eine riesige Arbeitskraft wurden von ihm verlangt, mit denen er in seine Aufgaben nicht allmählich, sondern ziemlich schnell hineinwachsen mußte, vor allem aber unendliche Geduld, Kraft und Seelenstärke, die sich nicht zuletzt in einer außerordentlichen persönlichen Selbstverleugnung aussprach. Die Geschicke des Landes lenken und doch im Kampfe der Parteien zurücktreten, immer wieder in dem jungen, von tiefsten Gegensätzen gärenden Lande der ruhende Pol in der Erscheinungen Flucht zu werden, das vermochte nur jemand, der die Konstitution, Regierung und Parlament mit einer Peinlichkeit sondergleichen achtete und doch immer wieder die persönliche Autorität dank seiner hervorragenden Geisteseigenschaften besaß.

Der Hohenzoller auf Rumäniens Königsthron hat, wenn man seine politische Tätigkeit für Rumäniens Stellung gegenüber den Völkern Europas charakterisieren will, sein Leben lang dafür gekämpft, sein Land der geistigen und sittlichen Gemeinschaft Deutschlands und Österreich-Ungarns anzuschließen. Aus der Stellung eines türkischen Vasallen, die er zu Beginn seiner Regierung noch einnahm und aus der er sich in dem russisch-türkischen Kriege, in dem er sich auf Rußlands Seite stellte, befreite, hat er doch nicht nur aus Gründen seiner Herkunft und seines persönlichen Gefühls, sondern aus dem Gebote einer weisen Staatsklugheit heraus, die über den Augenblick hinwegsah, den Anschluß an die germanische westeuropäische Kultur gesucht und gefunden. Daß die Stellung Rumäniens auch ohne bindende Ab-

machungen zum Dreibund dauernd freundlich blieb, ist nicht zuletzt Carols ureigenes Werk gewesen, mochten auch nicht selten bedenkliche Spannungen mit der Doppelmonarchie Österreich-Ungarn auftauchen. Auf dem Balkan nahm Rumänien hierdurch eine Sonderstellung ein, die in schärfster Weise im letzten Kriege hervorgetreten ist, in welchem freilich die günstige geographische Lage Rumäniens nicht zuletzt befähigt war, das Schlußwort zu sprechen. Kurz vor Beginn des Weltkriegs ballten sich für Rumänien noch einmal die politischen Wolken düster zusammen. Rußland umwarb mit der panslawistischen Phrase auch Rumänien, und seine Politik versuchte durch das Mittel der Knüpfung verwandtschaftlicher Beziehungen seinen Einfluß im Lande zu steigern. Der Weltkrieg brach aus, aber trotz seiner geographischen Einkeilung in russisches Gebiet, die noch durch die zeitweilige Besetzung von Ostgalizien durch die Russen gesteigert wurde, hat Rumänien bislang die strikteste Neutralität aufrechterhalten können. Den durch russische jahrelange Minierarbeit großgezogenen Strömungen hat Carol bis zum letzten Atemzuge gegenüber die Besonnenheit bewahrt und damit die Nation vor einer Abenteurerpolitik bewahrt. An dieser Stellungnahme wird auch der neue König festhalten.

Der Thronwechsel in Rumänien, der eine fast halbhundertjährige Lebensarbeit zum Abschluß gebracht hat, fordert zum Rückblick zwischen einst und jetzt auf, der auch für die weitere Zukunft des Landes von Interesse ist. Rumänien besitzt heute eine Gebietsausdehnung von 139 693 qkm (vor dem Balkankriege 131 353 qkm). Die 1878 ihm statt der versprochenen südbessarabischen Bezirke zugesprochene Dobrudscha hat einen Flächeninhalt von 15 000 qkm. Als sich 1859 die Moldau und Walachei zum Fürstentum Rumänien verbanden, zählte die Bevölkerung 3 684 848 Seelen, beim Regierungsantritt Carols

4 115 818. Heute beträgt sie einschließlich der 353 600 Köpfe zählenden Bevölkerung der abgetretenen Teile Bulgariens 7 601 661; sie hat sich also im Laufe der letzten fünfundfünfzig Jahre mehr als verdoppelt. Auf 1 qkm entfallen heute 54 Einwohner. Der außerordentliche Bevölkerungszuwachs erklärt sich nicht nur aus dem Überschusse der Geburten über die Todesfälle, sondern vor allem auch durch einen großen Fremdenzustrom. Hauptsächlich ist die Bevölkerung in den längs der Donau belegenen Bezirken und in der Dobrudscha gestiegen, die überhaupt das Zentrum der landwirtschaftlichen Tätigkeit geworden sind. 1910 entfielen von der damals 6,96 Mill. Einwohner zählenden Bevölkerung 5,77 Mill. = 82,84 % auf die Landgemeinden und 1,19 Mill. = 17,16 % auf die Städte, deren Bevölkerung im Jahrzwölft 1899—1910 um etwa 76 000 Einwohner zugenommen hat. Zwischen 1892 und 1910 bewegte sich der Prozentsatz der ländlichen Bevölkerung zwischen 82,89 (1898) und 86,70 (1909), der städtischen Bevölkerung zwischen 17,11 und 13,60 %. Der Geburtenüberschuß hat, wenn auch unter Schwankungen, in den Städten von 1882—1910 von etwa 4000 auf 8000 jährlich gewonnen, auf dem Lande von 56 000 auf 92 000, insgesamt also von 60 000 auf ca. 100 000. Die fortschreitende Entwicklung der großen und mittleren Städte 1859—1913 zeigt nachstehende Aufstellung. Bukarest 121 000—338 000, Jassy 65 700 bis 76 000, Galatz 26 000—72 000, Braila 15 800 bis 65 000, Ploesti 26 500—57 000, Crajova 21 500 bis 52 000, Botosani 27 150—33 000, Buzeu 9000 bis 29 000, Constanza ?—27 000, Berlad 13 000—25 000, Focsani 13 100—25 000, Turn-Severin 2900—36 000, Tulcea ?—22 000, Giurgevo 10 550—21 000, Pitesti 7200—20 000, Bacau 8900—19 000, Roman 10 800 bis 18 000.

Rumäniens Rückgrat bildet auch bei dem Tode Carols trotz einer sorgsam großgezogenen Industrie

der Ackerbau. Seine wechselnden Erträgnisse sowie die historisch begründete lokale Entwicklung bedingen es, daß das Agrarproblem trotz unablässiger Bemühungen des Königs, wie sie namentlich in dem Reformen seit dem letzten Bauernaufstand vom Jahre 1907 hervortraten, auch heute bei seinem Tode noch nicht völlig gelöst ist. Freilich werden die damals aufgestellten Reformen noch einer Arbeit von Jahren bedürfen, um in ihrer Wirksamkeit genügend hervorzutreten. Die Befreiung des Bauernstandes durch Aufhebung der seit dem 16. Jahrhundert bestehenden Robotpflichtigkeit verdankt Rumänien dem Vorgänger Carols, dem Fürsten Cusa, welcher 406 898 Bauernfamilien zu Grundeigentümern machte. Durch Säkularisierung der alten Klostereigentümer gelangte der Staat in den Besitz bedeutender Landstrecken, die er nach und nach den Bauern in den verschiedensten Formen zugängig machte. Carol beschritt durchaus den Weg dieser 1864, also zwei Jahre vor seinem Regierungsantritt, freilich diktatorisch von Cusa eingebrachten Reformen. So gab der Staat von 1864 bis 1879 561 935 ha an 147 439 Bauern, von 1879 bis 1881 228 329 ha an 48 342 junge Bauernwirtschaften, 1881—1889 31 292 ha an 6673 Bauern. Von 1889 bis 1906 wurden 526 233 ha (in kleinen Parzellen von 5—10 ha) an 105 166 Bauern überlassen, ferner 20 631 ha in Parzellen von 10—25 ha an 1513 Bauern. Bis zu diesem Jahre waren also 1 368 250 ha an 309 123 Bauern übergeben worden.

Die Fläche Rumäniens belief sich 1860 auf 12 529 700 ha; 1901/05 wurde sie auf 13 135 300 ha angegeben. Davon entfielen auf den Ackerbau 2 494 220 ha (= 19,90 %), 1901/05 dagegen 5 236 332 ha (= 39,86 %), auf Gartenland und Weinberge 105 130 (= 0,85 %), bzw. 224 800 (= 1,70 %), auf Wiesen 1 046 610 ha (= 8,35 %), bzw. 511 118 ha (= 3,80 %), auf Weiden 3 043 230 ha (= 24,29 %), bzw. 1 781 380 ha (= 13,58 %), auf Wälder 2 223 200 ha (= 17,82 %), bzw. 2 755 755 ha (= 21,06 %),

auf Gebäude usw. 167 010 ha (= 1,33 %), bzw. 270 000 ha, (= 2,06 %), auf Gewässer unerschlossenes Land 3 440 300 ha (= 27,46 %), bzw. 1 348 615 ha (= 10,28 %). Diese Gegenüberstellung zeigt zur Genüge den außerordentlichen Fortschritt, den die Bodenbenutzung des Landes gemacht hat.

Zu ähnlichen Ergebnissen kommen wir, wenn wir die Bestellung der landwirtschaftlich genutzten Fläche miteinander vergleichen. Hier ergibt sich folgende großartige Entwicklung:

Oberfläche			Erträgnis		
ha	1866	1911	hl	1866	1910
Weizen	751 400	1 630 000	Weizen	6 480 000	39 031 793
Mais	968 000	1 986 259	Mais	5 800 000	36 531 426
Gerste	260 000	549 391	Gerste	2 314 200	10 345 932
Hafer	57 500	446 760	Hafer	465 750	10 447 623
Roggen	90 000	173 861	Roggen	535 000	2 778 582
Rübsen	7 900	96 076	Rübsen	47 900	1 386 891
Heu	834 000	530 805	Heu (dz)	16 475 000	8 264 321
Weinstock	105 000	88 277	Wein	1 197 000	1 713 328

Man sieht die erstaunlichen Fortschritte, die namentlich in einer immer vollendeteren Bodenausnutzung hervortreten. So hat sich in den Vergleichsjahren die Anbaufläche für Weizen etwas mehr als verdoppelt, der Ertrag dagegen versechsfacht. Die Anbaufläche für Mais hat sich verdoppelt, der Ertrag versechseinhalbfacht. Auch für die übrigen Getreidearten gelten ähnliche Beziehungen. Natürlich sind gewisse Schwankungen in den einzelnen Jahren zu verzeichnen. Auch die relativen mittleren Durchschnittserträge lassen für das Getreide einen gewissen Fortschritt erkennen.

	Produktion pro 1 ha			
	1862—1866	1867—1871	1901—1905	1906—1910
Weizen	11,8	11,2	15,9	14,2
Mais	12,7	13,7	11,6	15,5
Gerste	12,8	12,0	15,8	14,8
Hafer	12,4	13,4	20,0	19,3
Roggen	11,2	10,2	13,6	10,7
Rübsen	10,4	14,7	8,4	7,9

Der Viehreichtum Rumäniens zeigt im ganzen gleichfalls eine fortschreitende Entwicklung. 1860 wurden 461 073 Pferde, 6714 Esel, 2 607 597 Rinder, 4 410 457 Hammel, 409 676 Ziegen und 1 051 130 Schweine gezählt, im Jahre 1911 824 714 Pferde, 2 666 945 Rinder, 5 269 493 Hammel, 186 515 Ziegen und 1 021 465 Schweine. Die Schweinezucht ist freilich wieder stark in den letzten Jahren zurückgegangen, denn 1900 wurden 1 709 205 Tiere gezählt; dasselbe gilt auch von der Ziegenzucht. Auch war der Schafreichtum zu Beginn des Jahrhunderts größer. Die Fischzucht und Fischerei, die bis 1895 sowohl in Händen des Staates als auch in Händen der Privaten nicht rechte Fortschritte gemacht hatte, warf dann steigende Erträgnisse ab, so die Staatsfischerei 1895 732 650 Lei, 1905/06 2 762 869 Lei.

Entsprechend der Entwicklung der Landwirtschaft hat auch die Benutzung landwirtschaftlicher Geräte und Maschinen sich stark vermehrt. 1860 betrug die Zahl der Pflüge 150 510, 1888 332 881, 1911 517 463. An Eggen waren 1888 24 807 Stück vorhanden, 1911 448 260, an Walzen 4734, bzw. 11 636, an Sämaschinen 1111, bzw. 11 294, an Mäh- und Erntemaschinen 1024, bzw. 18 451. Erst allmählich, dann aber in steigendem Maße hat die neuzeitliche landwirtschaftliche Technik auch in Rumänien ihren Einzug gehalten.

Das landwirtschaftliche Kreditwesen spiegelt gleichfalls die Entwicklung wider. Bei der Ersten Rumänischen Bodenkreditgesellschaft wurden von den Bauern 1896 216 Mill. Lei geschuldet, 1911 374 Mill. Lei, die jährliche Tilgungsquote betrug 12,1, bzw. 21,8 Mill. Lei. Die für diesen Kredit vorhandenen genossenschaftlichen Kapitalien und Reserven stellten sich auf 15,4, bzw. 34,7 Mill. Lei. Bei Begründung der Bank im Jahre 1873 betrug die Pfandbriefsumme 374 000 Lei, 1874 bereits 17,18 Mill. Lei, um dann im Laufe der Jahre den erwähnten Betrag zu erreichen.

An Agrarkreditinstituten, sog. Volksbanken, waren 1891 erst eine in Tätigkeit, 1901 252, 1911 2656.

Unter Carols Regierung hat aber vor allem auch die Industrie außerordentliche Fortschritte gemacht. Um die schwankenden Erträgnisse der Landwirtschaft auszugleichen und das wirtschaftliche Risiko zu verteilen, wurde zielbewußt die industrielle Tätigkeit gepflegt, die sich natürlich in erster Linie an die Bodenprodukte und ihre Verarbeitung anschloß. Rumänien ist reich an Bodenschätzen, die aber insbesondere erst in den letzten Jahren erschlossen worden sind, freilich unter Notwendigkeit der Hereinziehung fremden Kapitals, wie es besonders das Beispiel der rumänischen Petroleumindustrie zeigt. Hier hat König Carol in entscheidenden Augenblicken aber die Unabhängigkeit zu wahren verstanden, so, als die Regierung bereit war, der Standard Oil Co. einen überragenden Einfluß auf die Petroleumindustrie Rumäniens gegen Gewährung von Anleihen einzuräumen, einen Einfluß, der sicher nicht die heutige blühende Entfaltung derselben herbeigeführt hätte. Rumäniens Petroleumindustrie blühte schon in den sechziger Jahren, verfiel aber infolge der Konkurrenz der Amerikaner und ist erst nach jahrzehntelangem Schlafe zum neuen Leben erwacht. Die Produktion, die 1899/1900 etwa 222 000 t betrug, ist im Jahre 1913 auf 1 800 000 t gestiegen, hat sich mithin in 13 Jahren mehr als verachtfacht. Die Raffinerien, welche über die Bedürfnisse des Landes hinaus die verschiedenen Petroleumprodukte herstellten, exportierten 1899/1900 7500 t Benzin, 26 357 t Leuchtöl, 1879 t andere mineralische Schmieröle und 16 538 t Residuen, 1909/10 dagegen bereits 120 606 t Benzin, 323 788 t Leuchtöl, 8083 t Schmieröl und 86 400 t Residuen, während sie dem sogenannten inneren Konsum 5177 t, bzw. 22 199 t Benzin, 30 400 t, bzw. 42 104 t Leuchtöl, 799 t, bzw. 20 000 t Schmieröl und 44 476 t, bzw. 380 479 t Residuen zur Verfügung stellten. Die Salzproduktion Rumäniens stieg von

61 868 t im Jahre 1866 auf 148 917 t in 1910. Die Zuckerindustrie, die erst um die Jahrhundertwende ins Leben trat, stellte 1900 13 348 t her, 1910 bereits 50 000 t, dementsprechend sank die Einfuhr auf fast Null, während jetzt sogar jährlich einige tausend Tonnen zum Export gelangen. Die Tabakskultur brachte es von 762 436 kg in 1879 auf 9,32 Mill. Kilogramm im Jahre 1911.

Die Entwicklung der Industrie speziell der Großindustrie wird durch Gegenüberstellung der Zahl der Betriebe ersichtlich. Es bestanden 1866 kaum 39 Fabriken im Lande, 1906 dagegen 471. Im Jahre 1887 wurde das Industrieförderungsgesetz erlassen, durch welches ein ganz besonderer Aufschwung in industriellen Betriebsgründungen ermöglicht wurde, und seit 1893 beobachten wir in der Regierungspolitik den ersten Abschluß von Handelsverträgen und ausgesprochenem Industrieprotektionismus. Von 1866—1887 wurden 173 Fabriken = 8,2 jährlich begründet, 1887—1893 83 oder jährlich 14, von 1893—1906 215 oder jährlich 18. Die Industrie konnte sich erst mit dem Erwachen des Bergbaues, des Ackerbaues, der Bereitstellung der Rohprodukte zu ihrer rentablen Ausnutzung voll entfalten, dann aber um so wirkungsvoller. Gleichzeitig mit der Förderung der Großindustrie hat auch Kleinindustrie und Hausindustrie, durch verständige soziale Maßnahmen unterstützt, einen großen Aufschwung genommen. Die industrielle Tätigkeit hat Rumänien in wichtigen Artikeln unabhängig vom Auslande gemacht wie folgende Gegenüberstellung der Einfuhr von industriellen Produkten auf das deutlichste erkennen läßt. Es wurden eingeführt in Doppelzentnern:

	1879	1890	1900	1904
Mehl	58 712	35	199	13
Teigwaren	7 331	489	341	298
Stärke	3 797	3 569	2 091	1 345
Zucker	52 201	120 264	46 701	12 924
Kognak, Liköre	6 698	2 863	709	760
Pflanzliche Öle	8 183	—	19 174	491

	1879	1890	1900	1904
Seifen	3 614	321	100	545
Stearinkerzen	6 660	2 109	87	31
Gerbstoffe	14 570	7 516	2 485	4 499
Lederwaren	5 006	15 492	55	1 307
Lederschuhzeug			373	411
Wollene Gewebe	8 599	12 784	2 936	6 269
Seile, Bindfaden	10 624	8 003	2 293	8 596
Papierwaren, Pappe	—	29 573	7 431	1 202
Gesägtes Holz	945 072	315 547	11 753	1 904
Möbel usw.	32 068	20 140	6 273	8 298
Steinkohle	261 425	2 411 584	1 581 633	1 678
Lignit		26 545	8 148	354
Raffiniertes Petroleum	5 452	256 395	239	44
Schmieröle		—	6 129	79
Zement	19 245	—	36 676	669
Kalk	54 852	—	19 563	9 662
Ziegel	50 905	10 427	15 390	6 533
Gewöhnliche Glaswaren	—	8 912	5 019	14 540
Feine Glaswaren	3 157	3 417	465	964
Gußeisen, mechanische Konstruktionen	—	100 824	157 107	37 326
Eisendraht, Drahtstift, Nägel	29 276	64 109	41 686	4 130

Außerordentliche Sorgfalt ist unter Carol I. der Entwicklung des Verkehrswesens gewidmet worden. Als der junge Fürst sein Land 1866 betrat, gab es noch keine Eisenbahnen; an Chausseen waren 775 km vorhanden. Im Jahre 1869 am 1. November wurde die erste Bahn Bukarest—Giurgiu (70 km) eröffnet. 1872 waren schon 936 km, 1883 1514 km, 1897 2872 km, 1906 3140 km und 1913 3763 km (davon 3549 km Staatsbahnen) Eisenbahnen vorhanden. Die 1879 einsetzende Verstaatlichung der Bahnen war 1888 beendet. Neben dem großen Staatsbahnnetz bestehen auch private Lokalbahnen, deren Bau durch Gewährung von Konzessionen an Private seit 1899 wesentlich gefördert wurde. Wichtig sind für Rumänien die Bahnverbindungen mit Ungarn und die Anschlüsse nach Deutschland. 1899 wurde zwischen Rumänien und Deutschland auf Initiative des Königs und seines damaligen Ministerpräsidenten Demeter Sturdza ein Übereinkommen abgeschlossen, wonach

u. a. der zwischen Berlin und Bukarest verkehrende Post- und Eilzug über Krakau—Lemberg—Czernowitz wenigstens zweimal wöchentlich Anschluß an einen von Bukarest nach Constanza abgehenden Eilzug und von dort Verbindung mit den nach Konstantinopel gehenden rumänischen Postdampfern erhielt. Die Post war in Rumänien bis 1869 noch zum Teil in österreichischen und russischen Händen; damals wurden die fremden Postagenturen abgeschafft und die Postverwaltung ausschließlich unter das Ministerium des Innern gestellt. Aus den 38 Postämtern des Jahres 1863 waren 1892 bereits 2740, 1913 2985 geworden. Ausbau des Hafens von Constanza, Errichtung der Donaubrücke bei Cernavoda sind ruhmreiche Zeugen einer weitblickenden Verkehrspolitik, Mittel eines gesteigerten Auslandshandels geworden, aber auch eines gesteigerten Transitverkehrs von West- und Süddeutschland, Italien und der Schweiz über Rumänien nach Ungarn und Siebenbürgen und Galizien. Durch den Hafen von Constanza ist Rumäniens Anteil an der Weltwirtschaft mitbegründet worden. An der Donauregulierung hat auch Rumänien gebührend dauernd mitteilgenommen und hat seit Mitte der neunziger Jahre selbst einen eigenen Seeschiffahrtsdienst aufgenommen, der schnell aufblühte.

Rumäniens Handel hat sich unter der Regierung des heimgegangenen Königs gleichfalls aus kleinsten Anfängen zu großer Blüte entfaltet. Wir können an dieser Stelle nur die Hauptziffern zusammenstellen, die aber den enormen Aufschwung charakterisieren. Es stellte sich

	Einfuhr	Ausfuhr
	in Millionen Lei	
1866	65	120
1876	165	240
1886	300	260
1896	330	315
1906	422	491
1913	613	700

Bei der auf Gunst der Witterungsverhältnisse angewiesenen Ernte und dadurch wesentlich beeinflußten Kaufkraft der ländlichen Bevölkerung sind die Handelsziffern, die sich in der Ausfuhr zum überwiegenden Teil aus Agrarprodukten zusammensetzen, in der Einfuhr aus Industrieprodukten in den einzelnen Jahren starken Schwankungen unterworfen gewesen. Die Entwicklungslinie ist keineswegs eine stetig aufwärts gerichtete gewesen, sondern starke Rückgänge scheinen nicht selten das bisher Erreichte wieder zu unterschreiten. Auf die Dauer aber haben Förderung des Ackerbaues, Besserung der Lebenshaltung, gesteigerter Verkehrsverbindungen auch ihren Ausdruck in erhöhten Außenhandelsbeziehungen gefunden, die durch eine maßvolle und zielbewußte Zollpolitik geleitet und durch zahlreiche Handelsverträge gefördert wurden, wobei anderseits auch den Interessen einer systematischen Förderung der aufblühenden heimischen Industrie weitgehend entsprochen worden ist.

Die rumänischen Staatsfinanzen zeigen eine der Entwicklung des Landes parallelgehende Entfaltung. Bedeutende Anleihen waren für den jungen Staat erforderlich, um die wichtigsten Kulturaufgaben zu lösen, Brücken, Eisenbahnen, Chausseen zu erbauen, die privaten Eisenbahnen zu verstaatlichen. Der Staatskredit und das Vertrauen in die gute Wirtschaft Rumäniens wuchs zusehends und spiegelt sich u. a. in den Erträgnissen der Anleiheoperationen aus der von 1864—1880 durchschnittlich wenig mehr oder kaum 75 % des Nominalkapitals erzielten, dann aber 90 % und mehr. Das anfangs bestehende Goldagio wurde erst durch eine Reihe von Finanzreformen in den neunziger Jahren beseitigt und die Wirkung von Mißernten auf die Staatsfinanzen erst noch später endgültig ausgeglichen. Von 1864—1898, dem Jahre vor der großen Mißernte mit ihren verhängnisvollen Folgen für den Staatskredit, waren 2245 Mill. Lei Anleihen emittiert und davon 293 Mill. Lei getilgt,

661 Mill. Lei konvertiert worden, so daß damals der rumänische Staatsschuld sich auf 1292 Mill. Lei stellte. Am 1. April 1911 stellte sich die Staatsschuld auf nominal 1898 Mill. Lei mit einem tatsächlichen Erträgnis von 1657 Mill. Lei, 1913 auf 1661 Mill. Lei.

Eine Summe rastloser Arbeit stellt die nur in großen Zügen geschilderte Entwicklung Rumäniens unter Carol I. nach der wirtschaftlichen Seite hin, eine ebenso gewaltige Arbeit war politisch und militärisch zu leisten. Es ist nicht das geringste Verdienst des heimgegangenen Königs gewesen, daß er für die umfassenden Aufgaben, die zu leisten waren, die rechten Männer suchte und fand. Welcher Partei sie auch angehören mochten, auf ihre Mitarbeit wurde niemals gänzlich verzichtet, mochten auch politische Strömungen den einen oder anderen Staatsmann vorübergehend in den Hintergrund treten lassen. Rumänien verfügte über ebenso tüchtige Männer unter den Konservativen wie unter den Liberalen, und eine der größten Tugenden Carols I. war es wohl, daß er hervorragende Kräfte nie auf die Dauer brach legte, sondern immer wieder zur freudigen Mitarbeit, zum Wohle des Landes, dem er sein Leben geweiht hatte, heranzog. Von den hervorragenden Ratgebern und Mitarbeitern Carols hat wenige Wochen nach seinem Tode auch der ausgezeichnete Staatsmann Demeter Sturdza in hohem Alter das Zeitliche gesegnet, mit dem der König in unzertrennbarer Freundschaft seit Beginn seiner Regierung verbunden war. Folgt Rumänien den Spuren und dem Geiste seines großen Herrschers, der seinem Lande ein einzigartiges Vermächtnis hinterließ, es wird auch den heftigen Stürmen, die es in heutigen Zeitläuften umbrausen, äußerlich und innerlich gewachsen bleiben.

Die Türkei bei und nach Ausbruch des Weltkrieges.

Von Ing. **Stefan Strakosch** (Konstantinopel).

Die kriegerischen Ereignisse der letzten drei Monate haben die Türkei in ihren mittelbaren Folgen nicht unberührt gelassen. In politischer und kommerzieller, in nationalökonomischer Beziehung sind so einschneidende Veränderungen eingetreten, daß es sich wohl verlohnt, auf dieselben einzugehen und ihre Bedeutung einzuschätzen — soweit dies heute möglich ist.

Politisch beachtenswert ist die wohlwollende Neutralität, die die Türkei dem Zweibunde bewahrt. Es ist dies um so bemerkenswerter, als in der Zeit, die dem Kriegsausbruch unmittelbar voranging, von offiziösen Kreisen und Zeitungen eine Abschwenkung zum Dreiverbande nachdrücklich gepredigt wurde. Der türkische Marineminister Dschemal-Pascha war Gast der französischen Flottenmanöver. Die Redakteure der offiziösen Zeitungen suchten Anschluß an russische Journalisten und verabredeten gegenseitige offizielle Besuche. Und vor allem: die letzte große Anleihe wurde in Frankreich begeben und im Anschlusse daran erhielten die Franzosen sehr bedeutende Konzessionen in Kleinasien und Syrien. So wurde der Bau und Betrieb des nordöstlichen kleinasiatischen Bahnnetzes der „Régie génerale des chemins de fer“ vergeben, wie auch die Häfen von Jaffa und Haifa. Das Pariser Haus Perrier erhielt die Konzession für die Bahnlinie Smyrna—Konstantinopel und verhandelte bezüglich der Linie Konstantinopel—Dardanellen (europäisches Ufer). Das

gleiche Haus erhielt eine Konzession für die elektrische Beleuchtung, die Trambahn und die Wasserleitung Jerusalems. Der Kontrakt der „Société des routes de l'empire Ottoman", die etwa 10 000 km Straßen zu bauen hatte, wurde bestätigt und zum Vorteile dieser Gesellschaft geändert[1]). Ausgesprochen deutschfreundlich war nur die Stimmung in der Heeresverwaltung, die zu gleicher Zeit die große deutsche Militärmission zur Reorganisation erhielt. Freilich gelang es dem Einfluße der Triple-Entente auch hier, den Chef der Mission, Liman-Sanders-Pascha, von dem Posten eines Kommandeurs des I. Korps (Konstantinopel) zu entfernen und zum „Armeeinspekteur" ernennen zu lassen. Dieser Posten sollte dem Missionschef weniger direkten Einfluß lassen. Auf Drängen Rußlands wurden — zum wievielten Male! — die „Reformen" in Anatolien energisch begonnen. Ein Gesetz regelte die Dezentralisation der Verwaltung, gab den Wilajets (Provinzen) eine gewisse Autonomie und schuf den Walis (etwa: Statthaltern) in[2]) einem Wilajetsrate, in dem auch die Minoritäten vertreten sein sollten, eine Art Kontrollorgan. Auch in der Finanzgebarung wurde den Wilajets eine gewisse Freiheit gelassen, derart, daß ein Teil ihrer Einkünfte im eigenen Wirkungskreise verwendet werden durfte und Wilajetsanleihen gestattet wurden. Zwei Generalinspektoren, Westemenk und Hoff, dieser Norweger, jener Holländer, sollten die erstrebten Reformen durchführen. Aber der Weltkrieg hatte kaum begonnen, als schon die türkische Regierung „mit Rücksicht auf die allgemeine politische Lage" die beiden Reformatoren entließ.

Wie bekannt, hat nun unmittelbar nach Ausbruch des Krieges eine scharfe Abschwenkung der Türkei

---

[1]) Es sei als Kuriosum erwähnt, daß etwa 20% der Ingenieure dieser Gesellschaft Österreicher waren.

[2]) Griechen und Armenier.

an die Seite des Zweibundes stattgefunden. Äußerlich zeigte sich dies in dem Bleiben der deutschen Militärmission, die vom Kriegsminister Enver-Pascha bindende Zusicherungen über Verwendung des derzeit mobilisierten türkischen Heeres erhalten haben soll, im Ankaufe der deutschen Kreuzer „Goeben" und „Breslau" durch die türkische Regierung und im Entschlusse der deutschen Regierung, die gefangenen Franzosen mohammedanischer Religion freizugeben und nach Konstantinopel, an den Sitz des Kalifates, zu senden.

Der Kriegsausbruch fand die Türkei in einer Periode wirtschaftlichen Tiefstandes, als unmittelbare Folge der drei eben beendeten Kriege: des Tripolisfeldzuges und der beiden Balkankriege. Ohne auf Details einzugehen, sei nur erwähnt, daß dank der großen französischen Anleihe den ottomanischen Beamten im Juni l. J. die letzte Rate der während der Balkankriege nicht gezahlten Gehälter ausgefolgt werden konnte. Die zahlreichen mohammedanischen Rückwanderer aus den von den christlichen Balkanstaaten eroberten Provinzen waren eine schwere Belastung für den türkischen Staatssäckel. Ansätze für einen neuen Aufschwung schienen jedoch vorhanden und die Zukunft wurde hoffnungsvoll beurteilt. So fielen in jene Zeit einige beachtenswerte Gesetze über Industriebeförderung, Grundstückstransaktionen, Hypothekenwesen und Scheckverkehr. Den in der Türkei neugegründeten Industrien wurden die weitgehendsten Konzessionen gemacht. Sie sollten, wo angängig, eine gewisse Fläche Staatsland umsonst erhalten. Es wurde diesen Unternehmen, wie den Eisenbahnen und Straßen, die „öffentliche Nützlichkeit" zuerkannt und das bestehende Expropriationsgesetz fand somit auf sie Anwendung. Alle Maschinen und Baumaterialien, die in der Türkei nicht erhältlich waren, durften zollfrei eingeführt werden. Vorstehendes gilt in gleicher Weise für ottomanische und

ausländische Firmen. Die ottomanischen Unternehmungen erhielten noch weitere Privilegien. Es wurde ihnen vor allem das Recht der „juridischen Persönlichkeit“ eingeräumt, während bisher vor dem Gesetz der Besitz der Gesellschaft unter dem Namen eines der Teilhaber gebucht wurde, der dann offiziell als Besitzer galt. Zehn Jahre Steuerfreiheit wurde ihnen eingeräumt, sowohl für das Unternehmen selbst, als für seine Arbeiter und Beamte. Bei Offertausschreibungen verpflichtete sich die Regierung, die einheimischen Unternehmer bei gleichen Preisen vor ausländischen zu bevorzugen. Vielfach wurden jedoch Konzessionen gegeben, wo diese Begünstigung auch bei einem bis zu 10 % höheren Preise der nationalen Fabrik aufrechterhalten wurde. Die Durchführung dieser Gesetze wurde korrekt und entgegenkommend gehandhabt. Die veralteten Immobiliengesetze, die Transaktionen und Bautätigkeit unterbanden, wurden erneuert, und wenn der hierdurch geschaffene Zustand, an westeuropäischen Verhältnissen gemessen, auch nicht ideal war — eine Besserung war es immerhin. Die Einbringung eines Hypothekengesetzes stand unmittelbar bevor und hätte die Bautätigkeit in Konstantinopel sehr gehoben und damit der fast unerträglichen Wohnungsnot ein Ende gemacht. Die Gründung einer „Société immobilière“ galt als Vorläufer dieser wünschenswerten Entwicklung. Auch dem Forstwesen wurde erhöhte Aufmerksamkeit zugewendet. Ein hervorragender ungarischer Fachmann, Regierungsrat Veith, wurde als Spezialist zur Reorganisation der Forstwirtschaft Kleinasiens angestellt. Zu gleicher Zeit wurde mit einem großen ungarischen Hause bezüglich einer Holzkonzession im Wilajet Ineboli verhandelt. Es sollten 2 000 000 cbm pro Jahr den Wäldern entnommen werden.

In keinem Lande Europas nun ist das Geschäftsleben, besonders insoweit es sich um Anleihe- und

Bankgeschäfte, öffentliche Bauten, Verkehrswege, Industriegründung, Staats- und Heereslieferungen handelt, so innig mit des Landes äußerer Politik verknüpft, wie in der Türkei. Die politischen Folgen des Kriegsausbruches zeitigten daher die weitgehendsten kommerziellen. Am 30. Juli wurde auf Anregung der „Deutschen Orientbank" das Moratorium proklamiert. Vorher ging ein dreitägiger Run auf die Filiale des „Wiener Bank-Vereins", die anfangs versuchte alle Depots voll auszuzahlen, der aber alsbald die Barmittel ausgingen. Die kurze Zeit vom Beginne des erwähnten Runs bis zur Proklamation des Moratoriums genügten nun, große Mengen Goldes aus dem Verkehr verschwinden zu lassen, denn die geängstigte und leicht erregbare Bevölkerung trachtete tunlichst viel Bargeld anzuhäufen. Nach der Proklamation erhielten Private nur einen zum Lebensunterhalte nötigen Prozentsatz ihres Guthabens, den kleinen Unternehmen wurde der Kredit fast ganz gesperrt, den großen Unternehmen stark beschnitten. Am 2. August wurde in der Türkei die allgemeine Mobilisierung verkündet. In Konstantinopel herrschte mehr Aufregung als in den Tagen der Balkankriege. Es sei unter vielen Symptomen nur ein ebenso kurzer als wilder Ansturm auf alle Lebensmittelgeschäfte erwähnt. Als die Waffenfähigen aller europäischen Staaten begreist waren und die eigene Mobilisierung im Zuge war, trat etwas Ruhe ein — die Ruhe des Kirchhofes. Fast alle angefangenen Bauten standen. Die europäischen Handwerker: Maurer, Zimmerleute, Monteure usw. wie auch das europäische Personal von den Oberingenieuren bis zu den jüngsten Angestellten war verschwunden, die einheimischen Handlanger zum Heere eingerückt und nur wenige Unternehmungen, die größten und kapitalskräftigsten, setzten ihre Arbeiten fort. So die Bagdadbahn, die die Teilstrecke Istabolat—Samarra mit geringer Verspätung dem Betriebe übergab, so daß die 120 km

lange Teilstrecke Bagdad—Samarra heute fertig ist. Auch am Bagtsché-Tunnel und an der großen Euphratbrücke bei Dscherablus wird weitergearbeitet. Die Orientalischen Bahnen, die kurz vor Kriegsausbruch die Konzession der etwa 40 km langen Flügelbahn Muradli—Rodosto erhielten, haben wegen Mangels an Arbeitern den Bau bisher nicht begonnen. Auch die Fertigstellung der Stadtstrecke Konstantinopel—San Stefano wird arg verzögert. Die Orientbahn wird durch den Kriegsausbruch besonders hart betroffen. Die Verhandlungen mit Serbien, die Ablösung der in Neuserbien befindlichen Teilstrecken genannter Bahn betreffend, waren knapp vor Kriegsausbruch zu einem gedeihlichen Ende geführt worden. Die aufgewendete Arbeit war wohl vergebens, denn beim Friedensschluß dürfte man neuerlich geänderten Verhältnissen gegenüberstehen. Einstweilen sind genannte Strecken seit fast 2 Jahren für die Orientbahn wertlos, da sie von den Serben betrieben und verwaltet werden. Ad calendas graecas sind aufgeschoben alle eingangs erwähnten französischen Konzessionen jeder Art. Vor Kriegsbeginn war eine sehr bedeutende Konzession an Armstrong-Vickers-Maxim vergeben worden, betreffend die Errichtung eines Seearsenales (Werftanlagen, Docks, Hellings und Reparaturwerkstätten) im Golfe von Ismidt. Die englische Gesellschaft sollte die Türkei in die Lage versetzen, Kriegschiffe aller Art selbst bauen und ausrüsten zu können. Die bestehenden, ziemlich neuen Reparaturwerkstätten und Schwimmdocks der „Société des docks et chantiers du haut Bosphore" waren von der englischen Gesellschaft angekauft worden. Dieses Unternehmen, das in engem Zusammenhange mit der von der türkischen Regierung jetzt entlassenen englischen Marinemission stand, dürfte auch für den Augenblick erledigt sein. Der Neubau der Ziegelwerke „Tuilerie-Briqueterie-Pedotti", die mit 25 Millionen Ziegeln und Dachziegeln die erste und einzige moderne Ziegelei der Millionen-

stadt Konstantinopel sein wird, ist unterbrochen. Der Umbau der Ziegelei in Pascha-Bagtsché stockt gleichfalls. Eine mit Unterstützung der Regierung zu bauende Metallwarenfabrik (Lafetten, Protzen, Wägen) und eine große Zementfabrik in Smyrna hatten eben die nötigen Gründe gekauft, als der Krieg auch hier alles stocken ließ. Es wurden nur einige der bemerkenswertesten Fälle erwähnt, aber es ist anzunehmen, daß derzeit von Adrianopel bis an den persischen Golf die Verhältnisse den oben geschilderten gleich sind.

So lagen die Verhältnisse, als Ende September die Türkei einen ihrer genialsten politischen Schachzüge tat und die Aufhebung der „Kapitulationen" dekretierte. Es ist nicht Sache dieser Zeilen, näher auf die geschichtliche Entwicklung der kurz als „Kapitulationen" bezeichneten internationalen Verträge einzugehen, die das Verhältnis der in der Türkei lebenden Ausländer zu den türkischen Behörden regeln. Der Ursprung dieser Verträge geht auf Franz I. von Frankreich und Suleiman II. zurück. Im Zusammenhange mit einem Bündnisse gegen Karl V. kam der erste dieser Verträge im Jahre 1553 zustande. Es wurde den Franzosen das Recht zur Niederlassung in der Türkei, Handels- und Religionsfreiheit gewährt. Dieser Vertrag, der im Laufe der Jahrhunderte immer wieder auf den gleichen allgemeinen Grundlagen erneuert wurde, hat die bevorzugte Stellung Frankreichs im Orient begründet. Frankreich war eben der einzige Vertreter der europäischen Christen im Orient und blieb es bis zum Jahre 1699, in welchem Österreich durch den Karlowitzer Vertrag die gleichen Rechte für seine Untertanen erhielt. Allerdings hat Frankreich sich bis heutigentags den alleinigen Schutz der europäischen katholischen Christen im Orient angemaßt, sehr im Gegensatz zu seiner inneren Politik und unter dem berechtigten Protest der anderen Mächte, die Frankreichs Standpunkt nicht aner-

kennen wollten. In letzter Zeit galten die Kapitulationen für alle europäischen Staaten (mit Ausnahme der Balkanstaaten) und für die Vereinigten Staaten von Nordamerika. Das Wesen der Verträge gipfelt in drei Hauptpunkten:

Religionsfreiheit, Steuerfreiheit und Exterritorialität in bezug auf die Rechtsprechung. So konnte, außer auf frischer Tat, kein Ausländer von einem türkischen Beamten verhaftet werden. Zur Verhaftung mußte ein Konsularbeamter den türkischen Beamten begleiten, wie auch, wenn zwecks Amtshandlung das Haus eines Ausländers betreten werden mußte. Vorladungen von Ausländern vor die türkischen Gerichte erfolgte nur im Wege der Konsulate, und die Botschaftsdragomane[1]) mußten mit dem Beklagten vor dem Richter erscheinen. Eventuell verhängte Freiheitsstrafen hatte der Bestrafte auf seinem Konsulate abzusitzen. Die Steuerfreiheit war keine unbeschränkte und bezog sich hauptsächlich auf die Erwerbsteuer (Temettii) und die städtischen Umlagen. Die Grundsteuer (Verghi), die Bausteuer (Ruschat-parassi) und gewisse Forststeuern (Ormanié) mußten gegebenenfalls auch von den Ausländern bezahlt werden. Außerdem hatten die sechs europäischen Großmächte eigene Postgerechtsame und unterhielten Postämter in den wichtigsten Teilen des Reiches. Die Zolleinkünfte waren durch diese Verträge geregelt und betrugen für eingeführte Waren aller Länder 11 % des Warenwertes. Die Türkei wünschte seit Jahren differenzierte Zölle einzuführen oder zumindest den Wertzoll auf 15 % zu erhöhen.

---

[1]) Der „Dragoman“ der Botschaft war in früheren Zeiten der offizielle Übersetzer des Botschafters. Es waren meist ottomanische Untertanen griechischer oder armenischer Nationalität, oft auch Renegaten, die ihr verantwortungsvolles und delikates Amt meist mit Treue versahen und nicht selten diese Treue mit dem Tode büßten. Heute sind es meist Ausländer, seltener Levantiner, die dieses Amt versehen, das gute Kenntnis der orientalischen Sprachen voraussetzt.

Auch der Staatsmonopolisierung gewisser Artikel standen die Verträge hindernd im Wege.

Ein internationaler Sanitätsrat überwachte die Handhabung der Gesundheitspolizei in den Seehäfen und widmete sein besonderes Augenmerk den Mekkapilgern und den oft durch dieselben verschleppten Seuchen.

Unter dem „alten Regime", wie in der Türkei die Regierungszeit Abd-ul-Hamids II. heute gerne bezeichnet wird, wurden die Kapitulationen seitens der Regierung mit viel Takt gehandhabt, wie überhaupt in jener Zeit die Ausländer ganz besonderen Schutz und Ansehen genossen. Die jungtürkische Revolution brachte jedoch in den Kreisen der Intelligenz ein Erwachen des nationalen Gefühles, und die Kapitulationen wurden als Zwang, als drückende Schmach empfunden. Den breiten Schichten in der Türkei ist Patriotismus in unserem Sinne ein fremdes Gefühl. Er wird durch die Anhänglichkeit an seinen Glauben und die Person des Sultans ersetzt. Die jungtürkische Regierung erklärte nun die Kapitulationen eines modernen Staates unwürdig und bemühte, sich ihre Abschaffung zu erreichen. Sie vergaß hierbei, daß vom guten Willen zur Reorganisation bis zur Vollendung des schönen Programmes ein tüchtiger Schritt war und daß für den Anfang außer der Regierungsform sich recht wenig in der Türkei geändert hatte. Trotzdem wurde die Erreichung des von der Regierung angestrebten Zieles von den äußeren Umständen gefördert. Im Vertrage von 1909 zwischen Österreich und der Türkei, die Annexion Bosniens und der Herzegowina betreffend, machte die Monarchie der Türkei das Zugeständnis, auf die Kapitulationen verzichten und die gewünschte Erhöhung der Zölle auf 15 % des Wertes bewilligen zu wollen, für den Fall, daß die übrigen Großmächte sich diesem Schritte anschlössen. Bezüglich der österreichischen Postämter wurde das gleiche Zugeständnis gemacht, und in den Orten, wo

sie die einzigen ausländischen Postämter waren (Adrianopel, Dedeagatsch usw.) wurden sie aufgelassen. Kurz darauf tat Italien im Frieden von Lausanne den gleichen Schritt. Deutschland schloß sich an und gab seine Zustimmung im Laufe der Bagdadbahn-Verhandlungen, Frankreich anläßlich der letzten großen Anleihe. Es war somit, von Amerika abgesehen, nur noch die Zustimmung Englands und Rußlands ausständig. Die Türkei hielt nun den Zeitpunkt für gekommen, sich über diesen Umstand hinwegzusetzen. Gewissermaßen um die Schiffe hinter sich zu verbrennen, hat die Regierung dafür gesorgt, daß die breitesten Schichten der Bevölkerung den gefaßten Beschluß kennen lernen und ihn entsprechend würdigen. Die Zeitungen feierten das Begebnis als eine Tat würdig der großen Revolution von 1908 und sprachen von der Befreiung von europäischer Bevormundung. Dankumzüge wurden veranstaltet, in den Moscheen Dankgebete verrichtet und der Proklamationstag als Nationalfeiertag erklärt.

Die Türkei konnte den Zeitpunkt gar nicht besser wählen. Der Dreibund war einverstanden. Der Dreiverband hat wohl derzeit andere Sorgen. Amerika hat zwar protestiert und auch Italien hat Einwendungen gemacht, aber mit der Geschmeidigkeit der guten Diplomaten der alttürkischen Schule verstand es diesmal die jungtürkische Regierung rechtzeitig, einzulenken und die Tragweite des Schrittes einzuschränken. Kurze Zeit nach dem Proteste und möglicherweise unter Einfluß des Dreibundes wurden Durchführungsbestimmungen erlassen. Darin wurde zugestanden, daß die türkischen Reichsgesetze, das sogenannte Scheriatsrecht, nicht ohne weiteres auf Ausländer angewendet werden können und daß bis zur Neubearbeitung der türkischen Gesetze bezüglich der die Ausländer betreffenden Rechtsprechung alles beim alten zu bleiben habe. Dies wird sehr begreiflich, wenn man bedenkt, daß das Scheriat sich durch-

aus auf den Koran stützt und den Bedürfnissen modernen Rechtes nicht Rechnung tragen kann. Alles deutet darauf hin, daß die erwähnte Neubearbeitung kaum überstürzt werden wird, und inzwischen kann für die Ausländer ein Modus vivendi geschaffen werden.

Gleichzeitig wurden die Einfuhrzölle auf 15 % erhöht und die künftige Anwendung differenzierter Zölle angekündigt. Den ausländischen Postämtern wurde am 1. Oktober das Lebenslicht ausgeblasen und die Ausländer werden die Gewerbesteuer schon für die zweite Hälfte 1914 zahlen müssen.

Was nun die wirtschaftlichen Folgen der Aufhebung anbelangt, so dürften sie zweierlei sein. Vor allem wird natürlich den Ausländern der Verdienst um den Steuerbetrag geschmälert. Das ist nur gerecht. Bei den Steuervorschreibungen wird mancher Mißgriff durch den anfänglichen Übereifer der türkischen Behörden den Ausländern zeitweilig die Arbeit verleiden. Aber auch das wird vorbeigehen. Von wirklich außerordentlicher Bedeutung ist jedoch die zweite Folge, die Umwälzung bezüglich des Importes und der Industrie in der Türkei. Die Zollerhöhungen werden die Lebensverhältnisse verteuern. Speziell die wenigen nationalen Industrien werden durch hohe Schutzzölle geschützt werden. Für industrielle Erstgründungen dürften Schutzzölle fallweise geschaffen werden. So sehr dies den europäischen Export schädigen kann, so sehr wird dies der Industrie in der Türkei selbst nützen. Das reiche Land wird — mit Hilfe ausländischen Kapitals versteht sich, seine Industrie schaffen können. Heute werden, von kleingewerblichen Betrieben abgesehen, in der Türkei nur Baumaterialien (Ziegel, Zement usw.), Militärtuche, Fes und Teppiche erzeugt. Mit Ausnahme der Teppiche decken aber vorstehend genannte Waren den Bedarf nicht und es wird darin noch viel importiert. Leider stehen neben den reichen Naturschätzen über und unter der Erde nicht auch die

nötigen Arbeitskräfte zur Verfügung, von der Eignung ganz abgesehen, nicht einmal der Zahl nach. Es sei daran erinnert, daß bei den gigantischen Bewässerungsplänen in Mesopotamien (der Projektant, Ing. Willkocks will 500 000 ha Brachland durch Bewässerung dem Ackerbau wiedererschließen) die Frage der Ansiedler auf dem ameliorierten Boden heute noch nicht gelöst ist. Die Türkei ist sehr dünn bevölkert und die Bevölkerung ist vielfach verseucht und degeneriert sowie wenig arbeitsfreudig, weil bedürfnislos. Allerdings gibt es auch Volksstämme, die urkräftig, gesund und arbeitsfreudig sind, wie etwa die Kurden. Der Fabrikant, der Landwirt, der Berg- und Hüttenmann wird daher kaum den vollen Prozentsatz des Zolles vor der importierten Ware voraushaben, denn die Gestehungskosten jeder Ware werden höher sein als in Europa. Vielfach wird mit europäischen Arbeitern gearbeitet werden müssen. Ungeheure organisatorische Arbeit wird mit dem einheimischen Arbeitermateriale zu leisten sein. Auch die türkischen Behörden dürften des Anfangs kaum klaglos arbeiten. Aber da die Regierung das größte Interesse an der Entwicklung der Industrie hat, so kann auf ihre kräftigste Unterstützung gerechnet werden. Es ist auch anzunehmen, daß die Regierung für gewisse Gebrauchsartikel das Staatsmonopol schaffen wird. Seinerzeit war viel von Zigarettenpapier die Rede, aber Genaues ist nicht bekannt.

Was die teils im Bau begriffenen, teils zum Bau vergebenen öffentlichen Bauten anbelangt, so wird der größte Teil durch den Weltkrieg eine unliebsame Verzögerung erfahren, von der Aufhebung der Kapitulationen aber wenig berührt werden. Orientbahn und Bagdadbahn z. B. haben laut Konzession zollfreie Einfuhr für ihre Materialien und das dürfte sich kaum ändern. Manche kürzlich erteilte Konzession dürfte aber, je nach den Folgen des Krieges, wesentlich modifiziert werden. Die eingangs erwähnten französischen

Verkehrsbauten stehen und fallen mit der großen Anleihe, von der erst ein Teil flüssig gemacht wurde. Die Bagdadbahn dürfte, wenn einmal England niedergerungen ist, doch bis an den persischen Golf kommen, die Strecke Basra-Golf bauen mit dem vielumstrittenen Koweit als Endhafen.

Es soll den Ereignissen nicht vorgegriffen werden, aber ein guter Friede öffnet auch im nahen Orient tausend Verdienstmöglichkeiten, die im Verhältnisse zu unserem Einflusse und unserer Weltmacht steigen werden. Und trotz Amerika ist auch die Türkei ein Land der unbegrenzten Möglichkeiten.

* *
*

Obige Abhandlung, welche die Zustände der Türkei bei Ausbruch und in den ersten Monaten nach Ausbruch des Weltkrieges schildert, war bereits geschrieben, als sich in den letzten Wochen Ereignisse von weittragendster Bedeutung vorbereiteten und schließlich der ganzen Welt offenbarten. Die Türkei ist nicht nur offen auf die Seite Deutschlands und Österreichs getreten, sondern sie hat weit darüber hinaus zunächst Rußland und dann den übrigen Mächten des Dreiverbandes, also Frankreich und England, den Krieg erklärt. Durch die Fetwas des Scheich ul Islam hat die Türkei den Krieg als einen „heiligen Krieg" aller Mohammedaner gegen die genannten Mächte erklärt. Die bisherigen erfolgreichen Angriffe gegen Rußland an der Nordküste des Schwarzen Meeres, im Kaukasus, in Persien, die Angriffe gegen England in Ägypten und die Erhebung der Mohammedaner in Marokko gegen Frankreich lassen darauf schließen, daß auf einem weiten Gebiete der Kampf der Türkei gegen ihre Feinde auf längere Zeit entbrennen wird.

Die folgenschweren Ereignisse, die sich in den letzten Wochen vorbereitet haben, lassen es auch vom wirtschaftlichen Standpunkt wünschenswert erscheinen, einige kurze Bemerkungen über die heutige Türkei zu machen. Nach dem Balkankriege umfaßt das heutige türkische Reich einen Flächeninhalt von 1 794 980 qkm bei einer Bevölkerung von 21 600 000 Einwohnern. Es ist also über dreimal so groß als Deutschland bei einer etwa $3^1/_2$ mal geringeren Bevölkerung. Das türkische Reich zerfällt in die europäische Türkei mit 28 180 qkm und einer Bevölkerung von 1 891 000 Seelen. Sie setzt sich heute aus den Wilajets Konstantinopel, Adrianopel und Tschataldscha zusammen. Die Stadt Konstantinopel selbst besitzt 1,2 Mill. Einwohner. Die asiatische Türkei umfaßt 1 766 800 qkm mit 19,79 Mill. Einwohner. Sie zerfällt in die Gebiete Kleinasien (501 400 qkm, 10,94 Mill. Einwohner), Armenien und Kurdestan (186 500 qkm, 2,36 Mill. Einwohner), in Syrien und Mesopotamien mit 637 800 qkm,

5,36 Mill. Einwohner, und Arabien (441 100 qkm, 1,05 Mill. Einwohner). Unter den kleinasiatischen Wilajets heben wir die von Brussa, Smyrna, Konia, Adana, Angora, Kastamuni, Sivas, Trapezunt, Ismid, Bigha, sowie die des Archipels hervor. Die Provinzen von Armenien und Kurdistan sind Erzerum, Mamuret, Aziz, Diarbekr, Bitlis und Wan. Die syrischen Provinzen sind Aleppo, Syrien, Beirut, Jerusalem, Libanon, Zor, die mesopotamischen Mosul, Bagdad, Busrah mit den entsprechenden gleichnamigen Hauptstädten, während Arabien in die beiden Provinzen Hedschas und Yemen zerfällt. Nächst Konstantinopel ist die größte Stadt Smyrna mit 375 000 Einwohnern einschließlich der Vororte. Größere und bedeutende Städte sind Damaskus (250 000 Einw.), Aleppo (250 000 Einw.), Bagdad (225 000 Einw.) Beirut (150 000 Einw.), Adrianopel (123 000 Einw.), Erzerum (120 000 Einw.), Brussa (110 000 Einw.), Jerusalem (85 000 Einw.), Mosul (80 000 Einw.), Basah (80 000 Einw.). Mekka, der vielgenannte Pilgerort besitzt eine Bevölkerung von 80 000 Einw., Medina von 40 000 Einwohnern. Die, wie manche der vorgenannten, gleichfalls schon im Altertum berühmten Städte Kaisarieh und Trapezunt haben eine Bevölkerung von 54 000 bzw. 60 000 Einw., Jaffa 55 000 Einw., Konstantinopel, Skutari, Smyrna, Beirut, Trapezunt und Jaffa sind wichtige Hafenplätze, als kleinere Hafenstädte können dann noch Hodeida (49 000 Einw.); Tripoli (32 000 Einw.), Samsun (30 000 Einw.), Ismid (25 000 Einw.), Akka (10 000 Einw.) genannt werden. Die Türkei besaß 1911 6660 km Eisenbahn, davon 1994 km in Europa, 2373 km in Kleinasien und 2294 km in Syrien. Während das türkische Reich Deutschland an Flächeninhalt um das Dreifache übersteigt, besitzt es doch kaum den zehnten Teil der deutschen Eisenbahnen. Trotz dieser ungünstigen Verhältnisse hat die Türkei in den letzten Wochen großartige Truppenkonzentrationen vollziehen können. Die Haupteisenbahn der Türkei ist die von den Deutschen erbaute Anatolische Bahn bzw. deren Fortsetzung die Bagdadbahn. Die Anatolische Bahn geht von Haidar Pascha am Bosporus aus und durchquert Kleinasien von Nordosten nach Südwesten. Ihre Hauptstrecken laufen bis Angora bzw. Konia. Sie besitzen eine Länge von zusammen 1032 km. An die Anatolische Bahn setzt sich die von Konia ausgehende Bagdadbahn an, die, abgesehen von einigen Tunnelbauten im Taurusgebirge, bis Aleppo fertiggestellt ist. (Konia—Aleppo inkl. Zweiglinien ca. 750 km.) Abzweigungen führen u. a. nach Alexandrette und Mersina. Weitere Eisenbahnen sind die von Smyrna ausgehende Soma- und Pandermabahn (183 km), und die Smyrna—Kassababahn (266 km), dazu die Linie Afiun Karahissar—Aleischir (253 km). Diese 702 km Bahnen sind im Betrieb von französischen Finanzgruppen, die außerdem noch die Eisenbahn Damas—Hama (ca. 680 km) und die Eisenbahn Jaffa—Jerusalem kontrollieren. Die Smyrna—Aidinbahn (600 km) wird von englischem Kapital kontrolliert. Die Hedschasbahn (1300 km türkische Staatsbahn) führt von Damaskus nach Medina. Außer diesen Bahnsystemen bestehen noch einige kleinere; außerdem haben deutsche, französische, italienische Kapitalistengruppen Bahnkonzessionen erhalten bzw. sich um solche beworben. In der europäischen Türkei bilden die Hauptbahnen die sog. Orientbahnen.

Das Telegraphennetz der Türkei hatte 1911 eine Länge von 80 000 km. Es bestanden 1911 1486 Telegraphenämter und 1632 Postämter.

Der Außenhandel der Türkei zeigt eine stetige Entwicklung, wie nachstehende Aufstellung erkennen läßt.

	Einfuhr türk. £	Ausfuhr türk. £
1899	23 959 310	12 082 900
1900	22 046 880	14 032 265
1908	34 673 619	19 213 031
1909	31 432 231	18 439 071
1910	33 382 556	18 198 417
1911	37 774 913	22 474 818

Die Hauptländer, mit denen die Türkei in Handelsbeziehungen steht, sind England, Deutschland, Frankreich und die Vereinigten Staaten. Der Gesamthandel mit England stellte sich im Jahre 1912 auf etwa 300 Mill. M. mit Deutschland auf 180 Mill. M., mit Frankreich auf 140 Mill. M. und mit den Vereinigten Staaten auf 100 Mill. M.

Die Türkei führt in der Hauptsache Getreide, Südfrüchte (Rosinen Orangen, Zitronen, Feigen, Datteln), Weine, Opium, Wolle, Baumwolle Seide, Galläpfel, Harze, Safran, Krapp, auch Asphalt und Teppiche aus. Aus dem türkischen Arabien kommen Kaffee, Gummi, Balsam Myrrhen, Straußenfedern usw. Eingeführt werden in die Türkei vor allem Kohlen, Baumwollgarne und -gewebe, Eisenwaren, Maschinen. Deutschlands Außenhandel mit der Türkei hat in den letzten Jahren nachstehende großartige Entwicklung genommen:

	Einfuhr aus der Türkei nach Deutschland in Mill. M.	Ausfuhr nach der Türkei aus Deutschland in Mill. M.
1880	1,9	6,7
1885	3,6	7,9
1890	9,6	34,1
1895	22,0	39,0
1900	30,2	34,4
1904	43,4	75,3
1905	51,5	71,1
1906	55,1	68,6
1907	55,2	81,7
1908	47,6	64,1
1909	57,3	78,9
1910	67,5	104,9
1911	70,1	112,9
1912	77,6	112,8
1913	74	98,4

Die Türkei liefert an Deutschland hauptsächlich Erzeugnisse der Landwirtschaft und zwar im Jahre 1913 im Werte von 57,2 Mill. M. = 77,3 v. H. der Gesamteinfuhr, bearbeitete Spinnstoffe und Waren daraus im Werte von 11,1 Mill. M. = 15,0 v. H. und mineralische und fossile Rohstoffe im Werte von 4,1 Mill. M.

= 5,5 v. H. Von deutschen Waren fanden in der Türkei hauptsächlich Absatz: bearbeitete Spinnstoffe und Waren daraus im Werte von 29,5 Mill. M. = 30,0 v. H. der Ausfuhr, unedle Metalle und Waren daraus, besonders Eisen und Eisenwaren für 23,5 Mill. M. = 23,9 v. H., chemische Erzeugnisse im Werte von 13,2 Mill. M. = 13,4 v. H., Erzeugnisse der Landwirtschaft usw. für 8,4 Mill. M., Maschinen, elektrotechnische Erzeugnisse, Fahrzeuge für 7,5, Leder und Lederwaren für 5, Papier, Pappe und Waren daraus für 2,4, Glas und Glaswaren für 1,8, mineralische und fossile Rohstoffe für 1,3. Tonwaren, Holzwaren usw. und Feuerwaffen, Uhren, Tonwerkzeuge, Kinderspielzeug für je 1,2 Mill. M.

Von einzelnen Einfuhrwaren des Spezialhandels sind im letzten Jahre besonders zu nennen: Rohtabak 19,6 Mill. M., Rosinen 9,5, geknüpfte wollene Fußbodenteppiche 9,3, Valonea 2,9, Haselnüsse und Opium je 2,5, getrocknete Feigen 2,2, Baumwolle 2,1, rohe Pelztierfelle zu Pelzwerk 1,9, Faßwein 1,8, Schmirgel 1,5, Eier 1,2, Schwefelkies und ungefärbte Maulbeerspinnerrohseide je 1, Mohn, rohe Lamm- und Ziegenfelle je 0,9 Mill. M. Die bedeutendsten Ausfuhrwaren hatten nachstehende Werte in Millionen Mark: wollene Kleiderstoffe usw. 10,6, baumwollene Gewebe, gefärbt, bedruckt, buntgewebt 7,2, gefüllte Waffenpatronen 7,0, Maschinen 4,2, Weizenmehl 3,0, Eisenbahngleise, Laternen, Lampen, Öfen und andere Waren aus Schmiedeeisen, bearbeitet 2,6, baumwollene Strümpfe, Socken 2,4, Eisenbahnschienen 2,3, eiserne Eisenbahnschwellen 1,9, Oberleder, Eisenträger und anderes Stabeisen, Bandeisen je 1,7, lackiertes Kalbleder, Schießpulver je 1, baumwollene Unterkleider und Anilin und andere Teerfarbstoffe je 0,9 Mill. M.

Wichtig für das europäische und nicht in letzter Linie deutsche Kapital sind die Finanzverhältnisse der Türkei, die wir im Juniheft der Balkanrevue einer eingehenden kritischen Würdigung unterzogen haben. Die Staatseinnahmen beliefen sich im Jahre 1912/13 (Balkankriegsjahr) auf 562 Mill. M., die Ausgaben auf 1054 Mill. M., so daß ein Defizit von etwa 500 Mill. M. verblieb, das durch eine Anleihe, die in Frankreich im April dieses Jahres in Höhe von 500 Mill. Francs zu 93¼% zum Abschluß gekommen ist, wenigstens teilweise gedeckt wurde. Für das Ende dieses Jahres war der Türkei die Übernahme einer zweiten Anleihe seitens Frankreichs in Höhe von 300 Mill. Francs zugesagt worden, die nunmehr unterbleiben wird. Aus dem Erlös der ersten Anleihe hatte die Türkei allein 300 Mill. Frs. zur Deckung schwebender Verbindlichkeiten gebraucht, so daß ihr nur 120 Mill. Frs. verblieben, die sie zur Zahlung von Lieferanten und rückständigen Gehältern verwendete. Die türkische Staatsschuld wurde Anfang 1913 von Helfferich auf etwa 142 Mill. Lt. = 3227 Mill. Francs geschätzt, wozu aber noch 19½ Mill. Lt. schwebende Schuld kamen. Nach anderen Angaben belief sich die Staatsschuld für 1912/13 auf 2429 Mill. M. Der deutsche Anteil an türkischen Werten wird auf 660 Mill. M. oder 20% der türkischen Schuld, der französische Anteil auf 1830 Mill. Frs. = 57% angegeben. Nach anderen Schätzungen soll Frankreich 57%, Deutschland 25% an türkischen Werten besitzen. Bemerkenswert ist, daß England sich stark aus einer Beteiligung an türkischen Staatswerten im Laufe der letzten Jahr-

zehnte herausgezogen hat. Die Kapitalsinvestitionen und das Interesse Deutschlands am türkischen Eisenbahnnetz wird mit 14,7% das Frankreich mit 26½% angegeben. Die türkische Staatsschuld ist zu etwa 18 Mill. Lt. auf dem ägyptischen Tribut fundiert, zu 84,4 Mill. Lt. auf verschiedenen administrativen Einnahmen. Die Einnahmeergebnisse der türkischen Schuld aus den verschiedenen Quellen sind an anderer Stelle wiedergegeben und werden laufend in unserer Zeitschrift mitgeteilt.

Die Türkei ist wirtschaftlich noch außerordentlicher Entwicklung fähig, denn der Ackerbau steht heute trotz guter Ergebnisse noch auf einer vielfach primitiven Stufe, obwohl der Boden im weiten Teil des türkischen Reichs und namentlich gilt dies von Kleinasien, außerordentlich fruchtbar ist. Angebaut werden alle Arten Getreide, Weizen, Roggen, Gerste, Mais. Geerntet wurden im Jahre 1911 in der Türkei nach englischen Angaben 165 Mill. Bushel Weizen (darunter 145 Mill. Bushel in Kleinasien), 120 (106) Mill. Bushel Gerste, 21 (14½) Mill. Bushel Hafer und 18 (12) Mill. Bushel Roggen, 33 (19) Mill. Bushel Mais. Kaffee produziert Arabien, speziell Hodeida, Tabak wird in der europäischen und asiatischen Türkei gepflanzt. Seit einigen Jahren gewinnen auch die Erträgnisse des türkischen Baumwollanbaues wiederum größere Bedeutung. Die türkische Baumwollernte dürfte sich auf etwa jährlich 200 000 Ballen stellen. Wichtig ist die türkische Seidenernte. Von 1909—1912 wurden 16 150, 15 100, 16 450, 12 050 dz Rohseide geerntet, davon entfallen etwa ⅕ auf Europa und ⅘ auf Asien. Die reichen Mineralschätze namentlich der asiatischen Provinzen haben erst in den letzten Jahre größere Bedeutung gewonnen und Ausbeutung erfahren, namentlich seitdem die Eisenbahnen den Transport der Bodenschätze erheblich erleichtert und damit ihre Gewinnung rentabler gestaltet haben. Die Türkei besitzt Silber-, Blei-, Zink-, Chrom-, Mangan-, Antimon-, Kupfererze sowie Borax. Die Silberminen liegen in Konia, Chrom wird in Mersina, Kupfer im armenischen Taurus bei Trapezunt und Diarbekr, Zink in Karasu am Schwarzen Meer und in Aidin gefunden bzw. ausgebeutet. Reiche Schmirgelläger finden sich in Smyrna, Aidin, Konia, vor allem auf den Inseln des Archipels, Asphaltläger sind in Vanina, Syrien, am Euphrat belegen. Steinkohle und Lignit wird in Heraklea am Schwarzen Meer gebrochen. Bedeutende Petroleumläger finden sich in Mesopotamien und harren noch ihrer Ausbeute.

Wenn es, was wir heute ganz besonders hoffen und wünschen, der Türkei gelingt, vor allem ihren Gegner Rußland zu besiegen und sich von seiner immer schärfer werdenden Umklammerung freizumachen, aber auch die englische Machtsphäre in Ägypten zu brechen, so wird es ihr möglich sein, ihre wirtschaftlichen Kräfte mehr noch als in den letzten Jahren zu entfalten. Bedeutenden ausländischen Kapitalien, die in der Türkei heute arbeiten, wird dann eine größere Sicherheit und Ergiebigkeit als bisher zuteil werden. Mag auch der jetzt entbrannte Krieg noch einmal wieder an die türkischen Staatsgläubiger nicht zuletzt diejenigen in Deutschland erneute Anforderungen stellen, so ist doch zu hoffen, daß diese Opfer nicht vergebens gebracht sein werden.

J. M.

Die Finanzbeziehungen der Schweiz zum Balkan.

Von Dr. **Dukas** (Genf).

Die Handelsbeziehungen und damit die Kreditgewährung an die Länder der europäischen Levante sind in der Schweiz schon alt, beschränkten sich jedoch bis vor kurzem auf Textilprodukte, insbesondere auf Erzeugnisse der glarnerischen Buntweberei. Da es sich bei diesem Export um Konsumartikel handelt — im Gegensatz zum Maschinenexport, der mit wenigen Ausnahmen jüngeren Datums ist —, so entstanden wohl Kreditkapitalanlagen, aber nicht Beteiligungen umfangreicher Natur.

Unter den europäischen Gläubigern der Türkei vor dem Krimkrieg finden wir Schweizer Bankhäuser nur insofern, als es sich um Firmen handelt, die Unterbeteiligungen von Paris, Frankfurt und Wien übernommen haben. Nach der Periode der Absplitterung der christlichen Balkanstaaten kamen zuerst die Anleihen dieser neugebildeten Staaten an den schweizerischen Geldmarkt, vor allen Dingen die Rumäniens. Sachkundige schätzen die Summe der in schweizerischem Besitz befindlichen rumänischen, an der Börse von Zürich kotierten Titeln auf etwas über fünf Millionen Frs.; es handelt sich da um die vierprozentige Anleihe von 1894. Von den letzten rumänischen Schatzscheinemissionen aus dem zweiten Balkankrieg wird angeblich ein Betrag von rund acht Millionen als von schweizerischen Instituten übernommen bezeichnet. Insgesamt kann man annehmen, daß etwa fünfzehn Millionen Schweizerkapital in

rumänischen Staatsschuldtiteln investiert ist, darunter etwa zwei Millionen in Titeln, die einzig in Paris kotiert sind. Serbien hat erst in den neunziger Jahren an den schweizerischen Geldmarkt appelliert. Kotiert sind die Anleihen von 1895 und 1909, der von diesen Titeln in Schweizerhänden befindliche Kapitalbetrag wird mit achtzehn Millionen nicht zu hoch und auch nicht zu niedrig angegeben sein. Hierzu gesellen sich noch dreißig Millionen während des ersten Balkankrieges übernommene und noch nicht völlig in neue Anleihenstitel konsolidierte Schatzscheine. Von schweizerischem Besitz serbischer Titel, die nicht durch Schweizerbanken eingeführt wurden, ist nichts bekannt. Bulgarien hat erst im neunzehnten Jahrhundert mehrfach durch Vermittlung der Pariser Großbanken an den Schweizer Markt als Anleihegeber appelliert. Es sind an den schweizerischen Börsen drei Anleihen notiert, aus den Jahren 1904, 1907 und 1909, wovon in der Schweiz etwa zwölf Millionen liegen werden. Dazu kommt ein sehr beschränkter Betrag, etwa zwei Millionen, eventuell noch weniger, während des letzten Krieges neugeschaffener Titel. Griechische Werte trifft man nur sporadisch in den Wertschriftenverzeichnissen, der in diesem Lande konzessionierten schweizerischen Versicherungsgesellschaften und wohl auch Schatzscheine aus dem letzten Krieg. Übrigens sollen auch von Rumänien und Montenegro Schatzscheine in der Schweiz placiert worden sein, wahrscheinlich jedoch nur von ausländischen Banken. — Der Türkei als Staatsschuldnerin gegenüber verhielt sich der schweizerische Geldmarkt eine längere Zeit hindurch recht spröde. Immerhin zeigten sich bei der Unifikationsanleihe von 1903, von der in der Schweiz für etwa vierzig Millionen in den Portefeuilles sein werden, ein nicht unbeträchtlicher Bestand alter Titel im Publikum. Von den übrigen kotierten Anleihen (1902 und 1911) sind nur minime Beträge im Publi-

kum, vielleicht zusammen vier bis fünf Millionen, sie trafen den schweizerischen Geldmarkt in ungünstiger Verfassung. Ebenso gering wird der Betrag der von den französischen Banken in Genf zur Kote gebrachten Titel der neunziger Konsolidierungsanleihe und der Türkenlose sein. — Insgesamt werden also für rund hundertundzwanzig Millionen Frs. schweizerische Kapitalien mit einer jährlichen Rente von etwa 5,5 Millionen in Balkanstaatspapieren stecken.

Diese Summe von hundertundzwanzig Millionen erscheint auf den ersten Blick relativ hoch. Bedenkt man aber, daß die kleine Schweiz eine Passivität von rund fünfhundert Millionen Frs. in der Zahlungsbilanz alljährlich durch Rentengenuß vom Ausland einziehen muß, so ergibt sich, daß noch nicht ein Prozent des schweizerischen Auslandskapitals in Balkanstaatswerten steckt. Dies erklärt sich ganz einfach durch die Tatsache, daß die in Europa placierten Balkantitel zumeist entweder aus Staatsaufträgen resultieren oder Produkte politischer Aktionen sind. Weder das eine noch das andere ist für die Schweiz in Frage gekommen. Die Schweiz hat keinen belangreichen Export von Waffen, Montanprodukten und anderen Objekten größerer Staatsaufträge, und die schweizerische Regierung treibt keine Balkanpolitik. — Die in der Schweiz placierten Balkanstaatspapiere sind allermeist nur Unterbeteiligungen schweizerischer Institute bei den Anleiheoperationen französischer und deutscher Banken.

Was die sonstigen Kapitalanlagen anbetrifft, so ist in erster Linie die Handelsbilanz der Schweiz in ihrem Verhältnis zu den Balkanstaaten in Betracht zu ziehen: Die Schweiz bezieht aus den fünf Balkanstaaten — bei der Türkei nur Europa gerechnet — per Jahr rund für 54 Millionen Frs. Waren und exportiert in diese Länder für rund 25,2 Millionen Frs. Diese Passivität des Spezialhandels im Um-

fange von fast dreißig Millionen erklärt sich aus dem Umstand, daß Rumänien, Griechenland und Serbien eine Anzahl sehr wichtiger Nahrungsmittel liefern, gleichzeitig aber das Kulturniveau der Balkanbevölkerung zu niedrig ist, um die Qualitätsproduktion des schweizerischen Exports zu benötigen. Es ist nun nicht anzunehmen, daß die volle Summe dieser jährlichen Passivität durch Renten schweizerischer Kapitalisten aus Kapitalanlagen in den Balkanstaaten gedeckt wird. Wir können annehmen, daß die schweizerischen Kapitalanlagen in Orientbahnwerten eine Höhe von etwas über hundert Millionen umfassen und die schweizerischen Anlagen in rumänischen Petroleumwerten so ungefähr den gleichen Betrag. Dazu kommt ein Betrag von etwa zwanzig Millionen in serbischen Montanwerten. Wenn man den Wert aller anderen sporadischen Kapitalanlagen der Schweiz am Balkan mit weiteren zehn Millionen annimmt, was sicher nicht zu niedrig ist, so erhält man inklusive der Staatsrenten eine Kapitalbeteiligung der Schweiz in Höhe von dreihundert Millionen in den Ländern der europäischen Levante. Es sind dies ungefähr drei Prozent des im Ausland angelegten Kapitals.

Die Orientbahnwerte sind von der Bank für orientalische Eisenbahnen in Zürich auf dem Kapitalmarkt gebracht worden. Es ist das das Institut, das die Schweizerische Kreditanstalt gemeinschaftlich mit der Deutschen Bank und mit dem Wiener Bankverein gegründet hat, um die Rothschildschen Gründungen in eine Holding-Company zu vereinigen. Durch die Operation der österreichisch-ungarischen Regierung hat sich das Portefeuille dieses Instituts etwas mehr in der Richtung der asiatischen Orientbahnen verschoben. Schweizerische Kapitalisten sitzen in den Verwaltungen der Bahnen, deren ausschlaggebende Aktienmenge sich in Händen des Zürcher Instituts befindet. Ferner sind kleine Posten

der französischen Lokalbahnen in Griechenland und der Türkei in schweizerischem Besitz. Die rumänischen Petroleumwerte, die an die Schweiz abgestoßen wurden, sind einerseits Steaua Romana-Aktien und Unterwerte der Shellgruppe wie Astra Romana. Die serbischen Bergwerksaktien betreffen Kupferminen. — Die schweizerische Elektroindustrie resp. deren Finanzierungsgesellschaften haben noch keine Operationen am Balkan finanziert, ein Versuch vor drei Jahren ist fehlgeschlagen, die damals gegründete Union Ottomane in Zürich ist in belgische Hände übergegangen.

Politik, Wirtschaft und Finanzen.

In den Balkanstaaten sind nachstehende **Ausfuhrverbote** erlassen, bzw. wieder aufgehoben worden:

Griechenland. Durch zwei Königliche Verordnungen vom 15. August und vom 6. September (a. St.) 1914 sind die Ausfuhrverbote für Oliven und Käse wieder aufgehoben worden. — Durch Gesetz vom 3./16. Oktober 1914 ist die Ausfuhr folgender Gegenstände verboten worden: 1. Gewehre, Karabiner, Bajonette und Patronen der Systeme Manlicher-Schönauer, Manlicher (bulgarisch), Manlicher (türkisch), Gras, Martini, Martini-Mauser; 2. Revolver und Patronen der Systeme Modell 1873 und 1893 Bayard und Colt; 3. Kavallerie- und Artilleriesäbel; 4. Patronenhülsen im allgemeinen und Gewehrpatronen überhaupt; 5. Pferdegeschirre für Artillerie und Kavallerie; 6. Ferngläser und Fernsprechapparate.

Türkei. Nach einer Bekanntmachung der türkischen Generalzolldirektion vom 10. September 1914 fallen folgende Erzeugnisse nicht unter die Lebensmittel, deren Ausfuhr bis auf weiteres verboten ist: Frische Früchte, einschließlich Apfelsinen, Zitronen und Zedratfrüchte; getrocknete Früchte; Fruchtsaft und eingemachte Früchte; Nüsse und Haselnüsse aller Art; Rahat-Lokum und Halva.

Bulgarien. Durch Königliche Verordnung vom 25. August (a. St.) 1914 ist die Ausfuhr von Medikamenten, Apparaten, Verbandzeug und Sanitätsmaterial aller Art verboten worden. — In der bulgarischen Staatszeitung vom 24. September 1914 ist ein Ausfuhrverbot veröffentlicht für Kraftwagen aller Art (zur Beförderung von Personen oder Lasten), ferner für alle anderen zu Wasser und zu Lande gebräuchlichen Beförderungsmittel.

Rumänien. Laut Verfügung der Generalzolldirektion an die Zollämter vom 20. September (a. St.) 1914 ist die Ausfuhr von Weizen bis auf weiteres mit der Maßgabe verboten worden, daß der Ausgang der bis zum 20. September a. St. 1914 mit Weizen für die Ausfuhr beladenen Eisenbahnwagen gestattet sein soll. Durch Königliche Verordnung vom 23. September (a. St.) 1914 ist ein am 5./18. September d. J. erlassenes provisorisches Ausfuhrverbot für Kohlen bestätigt worden. — Die Rumänische Regierung hat endlich ein allgemeines Ausfuhrverbot für Getreide und Mehl erlassen.

Eine **Verlängerung des griechischen Moratoriums** ist nach einer königlichen Verordnung in seinen wesentlichen Bestimmungen bis zum 31. Dezember 1914 (13. Januar 1915) ausgesprochen worden. Zugleich ist die Ermächtigung erteilt worden, daß das Moratorium auch über diesen Termin hinaus verlängert werden kann.

Das **türkische Moratorium** ist durch Gesetz vom 3. Oktober 1914 weiter bis zum 3. Januar 1915 verlängert worden. Das neue Gesetz

bestimmt, daß die Schuldner 10 v. H. ihrer Schulden bar zu entrichten haben, und zwar die Hälfte hiervon am 4. Oktober und die zweite Hälfte am 14. November 1914. Schuldner, die nach dem früheren Moratoriumsgesetze vom 31. August 5 v. H. ihrer Schuld zu begleichen hatten und dieser Verpflichtung bisher noch nicht nachgekommen sind, haben nach dem neueren Gesetze sowohl die rückständigen 5 v. H. als auch die neuerlich vorgeschriebenen 10 v. H. zu bezahlen. Für Schulden, die während des ersten Monats der Geltungsdauer des dreimonatigen Verlängerungsgesetzes fällig werden, gelten die folgenden Zahlungsvorschriften: 5 v. H. sind am Verfalltag, 5 v. H. einen Monat später zu entrichten, und der Rest wird bis zum 3. Januar 1915 gestundet. Für Schulden, die während des 2. Monats der Geltungsdauer des neuen Gesetzes fällig werden, sind 5 v. H. am Verfalltag, weitere 5 v. H. nach einem Monat zu begleichen, und der Rest wird bis zum Endtermin des Moratoriums gestundet. Verfällt eine Schuld im 3. Monat der Geltungsdauer des neuen Gesetzes, so sind 5 v. H. am Verfalltag und der Rest am 3. Januar 1915 zu begleichen. Auf Forderungen der Staatskasse findet das Moratorium keine Anwendung. Das Gesetz bestimmt ferner, daß von Mietzinsen die Hälfte (bisher ein Viertel) am Verfalltag zu entrichten ist.

Über die **deutschen Banken in Konstantinopel und das türkische Moratorium** wird der „Kölnischen Zeitung" aus Konstantinopel Mitte Oktober geschrieben: „Es ist interessant, das Verhalten der verschiedenen am Konstantinopeler Platz vertretenen Banken unter dem allgemeinen Zahlungsaufschub zu beobachten. Als über das am 4. August in Kraft getretene Moratorium verhandelt wurde, erklärten die hier vertretenen Großbanken, wie die Ottomanbank und die Deutsche Bank, daß sie das Moratorium im allgemeinen Interesse für unvermeidlich hielten, daß sie sich aber selbstverständlich vorbehielten, wie weit sie selbst davon Gebrauch machen würden; nur der Crédit Lyonnais vertrat den Standpunkt, daß eine Bank von seiner Bedeutung ein Moratorium überhaupt nicht mehr für nötig erachte. Dafür war aber der Crédit Lyonnais gleich nach Inkrafttreten des Zahlungsaufschubs diejenige der Konstantinopler Großbanken, die am zurückhaltendsten mit Auszahlungen vorging und es sogar in manchen Fällen ablehnte, Stellungspflichtigen und Gouvernanten, die nach Frankreich oder anderen europäischen Ländern zurückreisen mußten, so viel von ihren Depots auszuzahlen, um die Reisekosten zu decken. Die Ottomanbank war trotz ihres Notenprivilegiums nicht in der Lage, den übrigen Banken zu Hilfe zu kommen, und wenn sie sich auch nicht strikte an die Verpflichtungen des Moratoriums hielt, sondern auf kleinere Guthaben einen verhältnismäßig hohen Prozentsatz auszahlte, so war ihr das doch nur möglich, weil für ihre Noten der Zwangskurs erklärt wurde und sie außerdem ermächtigt wurde, einen größeren Betrag von 1-Pfund-Noten neu auszugeben. Ihre ganzen Auszahlungen erfolgen seit Beginn des Moratoriums in Papier, und sie war bis vor kurzem nicht einmal in der Lage, ihre 100-Pfund-Noten in kleine Noten umzutauschen. Die einzige Bank, die nur einen sehr beschränkten Gebrauch vom Zahlungsaufschub macht und dabei fast ausschließlich in Gold zahlt, ist die Konstantinopler Niederlassung der Deutschen Bank, was auf dem Platz einen sehr günstigen Eindruck macht.

Dieser Eindruck hat sich noch vertieft, nachdem die Deutsche Bank die am 1. Oktober fälligen Zinsscheine der Anatolischen Eisenbahn-Gesellschaft und der Haidar-Pascha-Hafen-Gesellschaft, ganz wie in normalen Zeiten, in Gold gezahlt hat, während fast alle anderen in Konstantinopel zahlbaren Zinsscheine einstweilen notleidend geworden sind. Insbesondere ist dies der Fall mit den Los-Anleihen des Crédit Fonciér Egyptien, deren Dienst der Crédit Lyonnais besorgt, und die ein bevorzugtes Anlagepapier des Konstantinopler kleinen Publikums gebildet haben. Die Folge dieses Verhaltens der Deutschen Bank ist, daß sie beim Publikum das größte Vertrauen genießt, und ihr, obwohl sie auf während des Moratoriums eröffnete Rechnungen keine Zinsen vergütet, täglich neue Einlagen zufließen. Auch die Deutsche Orientbank hat in vielen Fällen mehr, als das Moratorium vorschreibt, ausbezahlt. Wenn man zu diesem Verhalten der Konstantinopler deutschen Banken noch hinzufügt den glänzenden Erfolg der deutschen Kriegsanleihen, die günstige wirtschaftliche und geldliche Lage Deutschlands gegenüber Frankreich und England, und die Tatsache, daß trotz des Krieges der Bau der Bagdadbahn fortgesetzt wird, so ergibt sich von der Gesamtlage Deutschlands ein Bild, wie es unter den gegebenen Verhältnissen nicht wirkungsvoller gedacht werden kann."

Ein vorläufiges türkisches Gesetz vom 7./20. September 1914 bestimmt folgende **Zollerhöhungen in der Türkei:** Nach dem 17./30. September 1914 wird für eingeführte Waren und Erzeugnisse, welche jetzt einem Zolle von 11 v. H. des geschätzten Wertes unterliegen, ein Wertzoll von 15 v. H. erhoben. Für Waren und Erzeugnisse, die zurzeit einem Einfuhrzolle von 8 v. H. des geschätzten Wertes unterliegen, wird nach dem 17./30. September 1914 ein Wertzoll von 12 v. H. des Wertes erhoben. — Für Gegenstände aus Gold oder Silber und für Juwelierwaren, die zurzeit dem ermäßigten spezifischen Tarif unterliegen, bleibt dieser Tarif weiter in Kraft. — Waren und Erzeugnisse, die nach dem 17./30. September 1914 eingeführt werden und sich beim Inkrafttreten dieses Gesetzes schon auf dem Wege mit der Bestimmung nach türkischen Häfen befinden, unterliegen dem bei ihrem Abgang gültigen Tarif. Die Bestimmungen dieses Artikels finden nur Anwendung auf Waren und Erzeugnisse, deren Versendung vor dem Tage des Inkrafttreten dieses Gesetzes von den Absendern den Zollstellen vorschriftsmäßig bis spätestens 18./31. Oktober 1914 mitgeteilt wird. — Für Waren und Erzeugnisse, welche nach dem 17./30. September 1914 eingeführt werden, und deren Versendung auf Grund einer vor dem Tage der Veröffentlichung dieses Gesetzes abgeschlossenen Vereinbarung erfolgt ist und für welche die Zollgefälle von den Käufern zu zahlen sind, können diese den Unterschied zwischen den bei Abschluß der Vereinbarung geltenden und den am Tage der Verzollung maßgebenden Zollsätzen feststellen und ihn dem in der Vereinbarung festgesetzten Preise zuschlagen.

Die türkische Regierung bereitet ein **Gesetz, betreffend Finanzinstitute und andere Unternehmungen,** vor, deren Eigentümer Angehörige von im Kriegszustand mit der Türkei befindlichen Staaten sind; alle türkischen Aktiengesellschaften, deren Aktien in Händen von Angehörigen der kriegführenden Staaten sind, werden der Aufsicht der türkischen Regierung unterstellt.

Unter Vorbehalt parlamentarischer Genehmigung ist der am 31. Juli unterzeichnete provisorische **türkisch-bulgarische Handelsvertrag** vom 30. September in Wirksamkeit gesetzt worden. In dem betreffenden Dekret heißt es: „Da die Regierungen der Türkei und Bulgariens noch Verhandlungen über den Abschluß eines Handels- und Schiffahrtsvertrages pflegen, sind folgende Bestimmungen für die Handels- und Schiffahrtsangelegenheiten zwischen den beiden Ländern festgesetzt: Artikel 1 sichert die Freiheit des Handels und der Schiffahrt zwischen der Türkei und Bulgarien. Die Staatsangehörigen der beiden Staaten werden ungehindert in beiden Ländern reisen und sich aufhalten können. Wenn sie sich den örtlichen Gesetzen unterwerfen, werden sie zur Ausübung von Handel, Gewerbe und Handwerk die gesetzlichen Rechte genießen, wie die Staatsangehörigen des anderen Teiles. Sie werden auch keine anderen Steuern zu leisten haben, als die Staatsangehörigen eines anderen Landes."

Eine **türkisch-bulgarische Post- und Telegraphenkonvention** ist am 14. Oktober unterzeichnet worden und tritt nach zwei Monaten in Kraft. In einem Nachtragsprotokoll wird die Frist für die Herstellung einer Telephonverbindung zwischen Konstantinopel, Adrianopel und Sofia bis Ende 1916 verlängert. Die Konvention sieht Herabsetzungen des Post- und Telegraphentarifs vor; das Porto für gewöhnliche Briefe ist auf 10 Centimes herabgesetzt.

Der ägyptische Minister des Äußern und der bulgarische Generalkonsul unterzeichneten **ein neues bulgarisch-ägyptisches Handelsabkommen,** welches auf der Basis der Meistbegünstigung abgeschlossen wurde. Nach dieser Konvention genießen die bulgarischen Tabake, welche bisher einem höheren Einfuhrzoll unterworfen waren, künftig dieselben Einfuhrzollvergünstigungen wie die übrigen Auslandstabake.

Die Türkische Staatsschuldenverwaltung im Fiskaljahr 1913/14 hat eine merkliche Besserung der Ergebnisse gegenüber dem Vorjahre erzielt. Dasselbe weist eine Gesamteinnahme von 5 442 694 LT und damit gegenüber dem Vorjahre eine Zunahme von 888 831 LT auf, die in der Hauptsache auf den beendeten Balkankrieg und die damit naturgemäß verbundenen Mehrerträge infolge der Besserung der wirtschaftlichen Lage zurückzuführen ist. Der Hauptanteil in der Einnahmesteigerung fällt laut „Frkf. Ztg." dem Ertrage aus den Abgaben von Salz und Salzprovision zu, welch erstere hauptsächlich durch den Zuschlag eine Steigerung um 124 590 LT auf 1,10 Mill. LT und letztere eine solche um 280 174 auf 481 060 aufweisen. Von den sonstigen Abgaben stammen aus Stempeln 0,42 (+ 1409 LT, aus Spirituosen 240 479 (— 17 822) LT, aus Seide 82 497 (+ 25 267) LT, dazu tritt noch der provisorische Zuschlag auf Spirituosen 121 919 (+ 44206 und der 3 proz. Zollzuschlag mit 1 061 580 (+ 48 664) LT. Während die Abgabe der Tabakregie unverändert 750 000 LT betrug, ist der Gewinnanteil bei dieser um 88 620 auf 202 600 LT gestiegen, die Erträge von Zypern um 114 808 auf 232 931 LT. Die ostrumelische Abgabe beträgt unverändert 114 020 LT, und die Abgabe auf Tumbeki stieg um 8333 auf 58 333 LT. Außerdem war diesmal ein Kontributionsanteil von Tripolis mit 124 834 LT in Einnahme zu stellen. Die Ausgaben sind anderseits auf 1 056 780 (810 529) LT gestiegen.

Davon entfallen auf die Verwaltungskosten 685 256 (631 157) LT, auf die Rückvergütung an die Tabakregie wieder 50 000 und auf Abgaben aus dem Tabakzehnten an die Regierung 229 796 (118 122) LT, während an Passivsaldo der Rechnung des Schatzes 6529 (1176) LT und diesmal 65 629 LT unter der Bezeichnung „Etat Balcanique" in Ausgabe gestellt wurden. Danach ergibt sich ein Überschuß von 4 580 561 (3 821 305) LT. Davon wurden für den Zinsendienst der unifizierten Anleihe 1 496 805 (1 522 862) LT verwandt, für Tilgung der unifizierten Anleihe 760 572 (548 113) LT, für den Dienst der Losanleihe 438 232 (435 738) LT, während der Anteil der Regierung 1 671 404 (1 189 469) LT ausmacht und 213 547 (125 124) LT verfügbarer Saldo vorhanden war. In den einzelnen Monaten der letzten Jahre stellten sich die Einnahmen wie folgt:

		türkische Pfund	
	1911/12	1912/13	1913/14
März	547 540	466 221	432 990
April	335 494	280 115	324 106
Mai	385 249	320 212	379 267
Juni	580 917	662 019	704 455
Juli	362 306	323 128	381 785
August	396 813	375 496	378 373
September	623 146	508 799	581 916
Oktober	390 844	288 178	373 362
November	318 912	247 926	387 874
Dezember	438 449	427 232	499 403
Januar	247 179	233 639	295 848
Februar	464 003	420 896	703 365

Die Einnahmen der **türkischen Staatsschuldenverwaltung** (Dette publique ottomane) betrugen im März 1914, dem ersten Monat des laufenden Fiskaljahres, 385 719 LT (432 990 LT), weisen mithin einen Rückgang von 47 271 LT auf. Im einzelnen ergab das Salzmonopol 79 713 (i. V. 82 528) LT, Stempel 39 143 (29 441) LT, Spirituosen 23 629 (22 819) LT, Fischereiabgaben 5093 (3895) LT und Seide 811 (774) LT. Dazu tritt der Pachtbetrag der Tabakregie mit 65 217 (187 500) LT, der Ersatz für den Tribut an Bulgarien mit 47 203 (33 880) LT, der 3 proz. Zollzuschlag von 109 337 (62 780) LT, sowie 2312 (1480) LT diverse Einnahmen und 13 260 (7802) LT Aktivsaldo der Verrechnung mit dem Staatsschatz. Davon dienten zur Bestreitung der Unkosten und zur Rückstellung an die Tabakregie 63 801 (61 703) LT. Einschließlich 213 547 (125 124) LT Vortrag verbleiben 535 463 (496 410) LT. Davon wurden für den Tilgungsdienst der vereinheitlichten Schuld 19 396 (24 705) LT, für den Dienst der Türkenlose 14 026 (2914) LT, für den 3 proz. Zollzuschlag 82 002 (47 084) LT und für den Salz- und Spirituszuschlag 22 551 (23 532) LT verwendet, so daß ein Barbestand von 397 487 (398 174) LT übrig blieb.

Die Einnahmen der **Türkischen Tabakregie-Gesellschaft** betrugen im Monat August 1914 22 000 000 Piaster gegen 21 300 000 Piaster in der gleichen Zeit des Vorjahres, im September 21 300 000 Piaster (i. V. 22 200 000).

Die vereinigten Pariser Großbanken haben am 10. November die Zahlung des Coupons der im Frühjahr untergebrachten **Türkischen 5 proz. Anleihe** gekündigt.

Die türkische Regierung beschloß lt. „Berl. Tagebl.", die **Schatzanweisungen der Staatsschuldenverwaltung** nicht wie bisher in London, Paris und Brüssel, sondern nurmehr in Konstantinopel zu bezahlen. Der jährliche Betrag beläuft sich auf 2 150 000 LT., von denen 85% sich in englischen, französischen und belgischen Händen befinden. Diese kommen somit jetzt nicht zur Einlösung.

Über die **finanzielle Kriegsrüstung der Türkei** sind dem „Oesterr. Volkswirt" folgende Ausführungen zu entnehmen: Zu Beginn des gegenwärtigen Krieges hat die Türkei nach deutschem und österreichischem Vorbild kräftiger in das Wirtschaftsgetriebe eingegriffen, um die Wirkungen der allgemeinen Krise zu mildern. Es wurde ein allgemeiner Zahlungsaufschub erlassen, den Noten der Ottomanbank Zwangskurs verliehen, Höchstpreise für die wichtigsten Nahrungs- und Gebrauchsmittel festgesetzt, deren Zuteilung begrenzt und Ausfuhrverbote erlassen. Mit diesen Maßregeln ist das Ärgste abgewendet worden. Für die eigentliche finanzielle Kriegsrüstung ist aber so gut wie nichts geschehen. Der Balkankrieg hat die türkischen Finanzen vollständig in Unordnung gebracht und der Regierung ist es bisher nur gelungen, formal wieder Ordnung hineinzubringen. Die zu Beginn des Monats August angeordnete allgemeine Mobilmachung hat aber den Staatsvoranschlag für 1914/15 über den Haufen geworfen. Der Finanzminister wurde beauftragt, zur Deckung der Kosten der Mobilmachung 5½ Millionen türk. Pfund zu beschaffen. Man hat nie etwas davon gehört, wie er sich dieses Auftrages entledigt hat. In der Türkei kostet eine Mobilmachung weniger bares Geld als in den europäischen Staaten, weil die meisten Kosten erst später berichtigt werden, wie z. B. die Transportspesen. Der Finanzminister hat in den letzten Tagen 700 000 türk. Pfund von der Türkischen Staatsschuldenverwaltung als Anteil der Regierung an der 3 proz. Zollerhöhung und von der Ottomanbank 130 000 LT als Überschuß verpfändeter Zehnten erhalten. Die 4 proz. Zollerhöhung wird erst dann namhafte Mehrerträge bringen, wenn die Einfuhr wieder lebhafter werden wird. An der Ausarbeitung der Verbrauchsauflagen auf Zucker, Kaffee, Tee, Spiritus, Petroleum, Zündhölzchen, Zigarettenpapier und Spielkarten wird eifrig gearbeitet. In den letzten Tagen hat die Regierung die Ottomanbank ermächtigt, ihren Notenumlauf auf 4 Millionen Pfund zu erhöhen. Bisher betrug er 2 750 000 LT. Die Ottomanbank war in den letzten Wochen ängstlich bemüht, ihren Goldbestand zu erhalten und immer neues Gold heranzuziehen. Ihre Noten werden von der Bevölkerung wie Gold genommen, wenn aber die Ausgabe noch weiter vergrößert wird, ist es fraglich, ob sich nicht doch noch ein Aufgeld für Gold einstellen wird. Die Banken sind gestopft voll mit Noten der Ottomanbank. Danach ist also in Aussicht zu nehmen, daß, wenn auch der neue Krieg der Türkei schwere Opfer auferlegt, sie doch in der Lage sein wird, sie zu tragen, allerdings unter starker Inanspruchnahme der Notenpresse.

Über **den französischen Besitz an türkischen Werten** entnehmen wir der N. Fr. Pr. nachstehende beachtenswerten Äußerungen.

Durch den Ausbruch des Krieges zwischen der Türkei und den Entente-Mächten wird ohne Frage das französische Kapital in allererster Linie betroffen. Das Interesse Frankreichs an türkichen Werten ist ganz außerordentlich groß, da sich im Besitze des französischen Publikums von jeher die höchsten Summen befinden. Die türkische Staatsschuld beträgt 120 Millionen türkische Pfund, und von dieser Summe dürften mindestens 70 oder 80% im Besitze des französischen Kapitals sein. Namentlich befinden sich von der 4 proz. Unifikationsanleihe der größte Teil in Frankreich, ebenso sehr große Mengen späterer Anleihen, die auf verschiedene türkische Steuern sichergestellt sind, ferner große Beträge der Türkenlose und die erst in diesem Frühjahre übernommene Anleihe von 500 Mill. Frs. Weiters ist ein großer Teil der Aktien der Banque Ottomane, der Türkischen Tabakregiegesellschaft, verschiedener türkischer Schifffahrtsgesellschaften, der Konstantinopeler Stadt-Anleihe, der Kai-Ges., der Tramway und zahlreicher anderer Unternehmungen mit großen Summen beim französischen Kapital placiert. Man nimmt an, daß sich der Besitz des französischen Kapitals an türkischen Werten auf mindestens 2 Milliarden Frs., wahrscheinlich aber wesentlich höher stellt. Wahrhaftig, nichts zeigt deutlicher den bösartigen und selbstsüchtigen Volksverrat des jetzigen Präsidenten der Republik. Ein Krieg zwischen der Türkei und Frankreich kann nur denkbar sein, wenn von Rußland gewonnene Menschen über die Kräfte der französischen Nation verfügen dürfen. Frankreich hat beiläufig 2 Milliarden von seinen Ersparnissen in der Türkei angelegt und die größten diplomatischen Anstrengungen gemacht, um bei der Pforte wirtschaftliche und finanzielle Zugeständnisse zu bekommen. Der Gläubiger schießt in den Schuldner hinein, zerstört seinen Wohlstand, vernichtet sein Eigentum und tut alles, um seine Zahlungsfähigkeit zu schwächen. Eine solche Politik ist verderbt; aus ihr grinsen die faunischen Züge des Herrn Iswolsky heraus. Denn ein vernünftiger Grund für den Gläubiger, seinen Schuldner zu bedrängen und 2 Milliarden in Gefahr zu bringen, obgleich Frankreich sie vielleicht dringend nötig haben wird, ist nicht zu finden. Die französische Republik, welche durch die Treulosigkeit ihrer Regierung ganz verwirrt ist, muß sich für die industrielle Herrschaft des britischen Reiches verbluten und für die von Rußland gewünschte Zertrümmerung der Türkei viele Milliarden verschwenden. Der Krieg des Gläubigers gegen den Schuldner ist eine neue Erfahrung.

Eine amtliche Mitteilung des Finanzministers verständigt die Inhaber der Obligationen der **Anleihe vom Jahre 1909**, daß der am 14. Dezember fällige Zinsschein Nr. 10 infolge des Krieges nur von der Zentralkasse des Schatzamtes in Konstantinopel bezahlt wird.

Die griechische Regierung hat mit der Nationalbank von Griechenland eine **neue griechische Anleihe** von 5 Millionen Frs. abgeschlossen. Die Griechische Nationalbank erhält dafür das Recht, in den neu erworbenen griechischen Provinzen Banknoten zu emittieren. Der Zinsfuß, den Griechenland zahlen muß, dürfte mit Rücksicht auf die erwähnte sehr wertvolle Konzession nur sehr bescheiden sein.

Das **griechische Budget** für 1914 verzeichnet für Ausgaben 450 Mill. Drachmen, davon 226 Millionen Drachmen für Heer und Flotte.

Die **griechischen Monopoleinnahmen** stellten sich im Juli laut Ausweis wie folgt: Brutto wurden aus den Monopolen, Tabak, Stempel, Stempelpapier und Naxosschmirgel 2,95 Mill. Dr. oder 0,90 Mill. Dr. mehr als im Juli 1913 vereinnahmt. In den ersten sieben Monaten 1914 wurden 22,28 Mill. Dr. gegen 16,25 Mill. Dr. i. V. vereinnahmt, während der Voranschlag auf 16,86 Mill. Dr. gelautet hatte. Es sind also in Wirklichkeit 5,42 Mill. Dr. mehr vereinnahmt worden, als der Voranschlag vorsah, während sich dieser Mehrertrag im vorigen Jahre auf nur 0,61 Mill. Dr. gestellt hatte. Aus den Piräuszöllen, denen vom 1. April d. J. an auch die Zölle von Laurium, Patras, Volo, Korfu, Salonik und Kawalla hinzugewachsen sind, wurden 4,26 Mill. Dr. vereinnahmt gegen 1,73 Mill. Dr. im Vorjahr. In den ersten sieben Monaten 1914 stellten sich danach die Einnahmen der Piräuszölle auf 24,72 Mill. Dr. gegen 13,87 Mill. Dr., während sich der Voranschlag auf nur 6,24 Mill. Dr. belief. Demnach haben die wirklichen Einnahmen nicht weniger als 18,48 Mill. Dr. mehr ergeben als die im Voranschlag erwarteten, während in der gleichen Vorjahrsfrist sich das Ergebnis um 7,62 Mill. Dr. günstiger gestellt hatte.

Im August betrugen die Bruttoeinnahmen aus Monopolen, Tabak, Stempeln, Stempelpapier und Naxosschmirgel 2,76 Mill. Dr., oder 0,49 Mill. Dr. mehr als im August 1913. In den ersten acht Monaten 1914 wurden 25,05 Mill. Dr. gegen 18,52 Mill. Dr. im Vorjahre vereinnahmt, womit ein Mehr gegen den Voranschlag (18,87 Mill. Dr.) von 6,18 Mill. Dr. erzielt wurde, während in der entsprechenden Zeit des Vorjahres die wirklichen Einnahmen um 0,74 Mill. Dr. hinter dem Voranschlag zurückblieben. Die Piräuszölle erbrachten im August 2,31 Mill. Dr. (i. V. 1,95 Mill. Dr.), in den ersten acht Monaten 1914 27,04 Mill. Dr. (15,82 Mill. Dr.). Da der Voranschlag auf nur 7,13 Mill. Dr. lautete, wird er von den wirklichen Einnahmen um nicht weniger als 19,91 Mill. Dr. übertroffen. Es zeigt sich, daß die Erträgnisse der griechischen Staatsschuldenverwaltung dauernd einen Fortschritt aufweisen.

Frankreich hatte einen **Vorschuß an Griechenland** in Höhe von 20 Mill. Frs. bewilligt. Davon wurde die Hälfte zur Verfügung gestellt und nach Abzug von 3 Mill. Frs. für fällige Lieferungszahlungen 7 Mill. Frs. durch die Nationalbank ausgezahlt.

Der griechische Ministerpräsident Veniselos teilte in der Kammersitzung vom 14. November mit, daß außer den von Frankreich der griechischen Regierung gewährten 20 Millionen Frs. Vorschuß, auch der englische Geldmarkt der Regierung 40 Millionen Frs. zur Verfügung gestellt hat, um die bei den englischen Werften im Bau befindlichen griechischen Kriegsschiffe fertig bauen zu können. Die Frage des Zerwürfnisses zwischen der Regierung und dem Gouverneur der Nationalbank hat ihre Erledigung durch die Absetzung Evuaxias gefunden, nachdem die Regierung einen Gesetzentwurf eingebracht hat, worin sie das Recht zur Ernennung des Gouverneurs künftig für sich sichert.

Der Ausweis der **Serbischen Autonomen Monopolverwaltung** für Juli d. J. weist im Vergleich zum Vorjahrsmonat aus:

	1914 gegen Frs.	1913 Frs.
Bruttoeinnahmen der verpfändeten Monopole, sowie Netto-Ergebnisse der Zölle, Obrtsteuer und Stempelmarken mit . .	4 824 095	4 034 822
desgl. 1. Januar—Juni mit	43 923 954	21 163 761
	48 748 049	25 198 653
Obige Einnahmen fanden folgende Verwendung:		
1. Für den Dienst der Staatsschuld . . .	30 056 062	17 983 050
2. Materialankäufe und Betriebsspesen . .	12 160 411	6 499 709
3. Kassenbestand	6 531 576	715 894
	48 748 049	25 198 653

Die am 1. September fällig gewesenen **Coupons der 5 proz. Serbischen Goldanleihe von 1913** sind auch in der neutralen Schweiz nicht eingelöst worden. Ob Serbien nicht in der Lage war, die Coupons zu bezahlen, oder ob der ganze Betrag, der für die betr. Coupons zu remittieren war, nach Paris geschickt worden ist, wird sich erst später ermitteln lassen. Für die Einlösung der Coupons der in deutschem Besitze befindlichen serbischen Staatsanleihen steht, wie vor einiger Zeit die Frf. Ztg. schrieb, vielleicht doch noch ein Weg offen, wenn man nämlich den auf Deutschland entfallenden Anteil am Zinsendienst einer Bank in einem neutralen Lande überweisen würde. Diese hätte das Geld, um es keiner deutschen Beschlagnahme auszusetzen, nicht nach Deutschland zu senden, sondern sollte damit an ihrer Kasse die deutschen Coupons einlösen. Würde also beispielsweise eine schweizerische Bank das Geld erhalten, so wäre bekannt zu machen, daß die Coupons beim diesmaligen Verfall nicht in Berlin und Frankfurt, sondern in Zürich eingelöst würden. Voraussetzung hierfür wäre allerdings, daß die Banque Ottomane den für Deutschland bestimmten Teil der Dotation herausgibt oder mit dessen Überweisung nach der Schweiz einverstanden ist, und das muß einstweilen wohl noch als zweifelhaft angesehen werden.

Landwirtschaft, Handel und Industrie.

Über die **deutschen Siedlungen in der Dobrudscha** entnehmen wir den Mitteilungen des Vereins für das Deutschtum im Ausland folgende interessante Ausführungen: „Die Dobrudscha, Rumäniens Provinz am Schwarzen Meer, weist auf verhältnismäßig kleinem Gebiet ein Völkergemisch auf, wie wir es sonst wohl nirgend mehr finden. Nur ein kleiner Teil der Bevölkerung ist rumänischer Abstammung; daneben befinden sich Bulgaren, Russen, Türken, Tataren, Armenier, Griechen, Italiener und auch in erheblicher Anzahl Deutsche. Größtenteils stammen diese aus Südrußland, wohin einst ihre Voreltern am Ausgang des 18. und am Anfang des 19. Jahrhunderts ausgewandert waren. Die eigenartigen politischen Verhältnisse in Rußland, der Wunsch nach mehr Land und zum guten Teil der alte germanische Wandertrieb hatten die Kolonisten aus der sarmatischen Steppe in das Mündungsgebiet der Donau geführt, nachdem sie vorher einige Zeit in der Moldau und in der Walachei gerastet hatten. In der Nähe von Braila hatten sie die Kolonie Jacobsohnthal gegründet, doch auch hier hielt es sie nicht lange, und sie ließen sich auf dem damals noch türkischen Boden in der Dobrudscha nieder. Etwa 15—20 deutsche Familien lebten in Aepunar, einem Dörfchen südöstlich von dem Donaustädtchen Macin, allerdings in ständigen Unzuträglichkeiten mit der türkischen Bevölkerung. Im Jahre 1848 zogen sie weiter und gründeten in einer Talschlucht, tief im Walde, die erste rein deutsche Ansiedlung Atmagea. Zehn Jahre später zählte das Dorf infolge weiterer Zuwanderungen aus Bessarabien 50 Familien. Unter großen Anstrengungen erfolgte die Urbarmachung der riesigen Wälder, an deren Stelle bald üppige Getreidefelder emporsproßten. Einen warmen Förderer fanden die Ansiedler in dem türkischen Oberst v. Malinowski, einem früheren preußischen Offizier. Infolge der Nachricht, daß sich Tscherkessen in der Nähe von Atmagea ansiedeln würden, verließen die meisten Kolonisten mit Sack und Pack im Jahre 1861 ihre blühende Heimat, um in der Moldau neue Wohnsitze zu suchen. Sie mußten aber im nächsten Jahre, völlig verarmt, wieder nach Atmagea zurückkehren. Tatsächlich hatten die deutschen Bauern unter der Raublust der benachbarten, aus dem Kaukasus stammenden Tscherkessen viel zu leiden. Allerhand Ungemach brachte auch der russisch-türkische Krieg den armen Leuten, und erst die Besitzergreifung des Landes durch Rumänien führte ruhigere Zeiten herauf. Neben dieser Hauptsiedlung ist in der Dobrudscha noch eine Anzahl deutscher Siedlungen entstanden. Die wichtigsten sind: Cataloi, Ciucurova, Facria, Cogelac, Caramurat, Cariverde, Cogeali, Cobadin, Sarighiol, Mamuslia.“

Aus Trapezunt wird durch die österreich-ungarische Konsular-Korrespondenz Mitte September über die **Wirtschaftslage des Wilajets Erzerum** folgendes berichtet: Landwirtschaft. Die Verwertung des Düngers als Heizmittel, die uralte Wirtschaftsmethode, sowie der teure Transport stehen der Ausnutzung des fruchtbaren Bodens entgegen. Weizen, Kartoffeln, Klee und Rüben sind die Haupterzeugnisse des Landes. — Viehzucht. Die Schätzung ergab 1913: 350 000 Stück Rinder, 700 000 Ziegen, 2 500 000 Hammel. — Forstwirtschaft. Das einst waldreiche Armenien ist durch fortgesetzte Abholzungen ein holzarmes Land geworden, das sein Bauholz ganz, das Brennholz zum Teil aus Kaukasien beziehen muß. — Bergbau. Das Wilajet ist reich an Mineralien, insbesondere an Kohlen und Eisen; die Ausbeutung ist noch gering. — Handel. Die Einfuhr bewertete sich im Jahre 1913 insgesamt auf 960 000 LT; davon entfielen auf Rußland 300 000, Großbritannien und Kolonien 180 000, Türkei 175 000, Italien, Belgien, Schweiz 95 000, Österreich-Ungarn 75 000, Deutschland 60 000, Frankreich 50 000, verschiedene Länder 25 000 LT. — Der Einfuhrwert betrug für Zucker 125 000 LT (hiervon Rußland 70 000, Österreich-Ungarn 12 000, Frankreich 25 000 LT), Tee 42 000 LT (Indien), Alkohol 8000 LT (Rußland), Zündhölzchen 7000 LT (Österreich-Ungarn, Italien, Belgien), Zigarettenpapier 5000 LT (Österreich-Ungarn), Eisenwaren 56 000 LT (Rußland, Großbritannien, Belgien, Deutschland, Österreich-Ungarn), Manufakturwaren 185 000 LT (Großbritannien, Italien, Österreich-Ungarn), Leder unbearbeitet 15 000 LT (Kalkutta), desgl. bearbeitet 13 000 LT (Frankreich). Die Ausfuhr bewertete sich insgesamt auf 580 000 LT, und zwar nach Türkei 360 000 LT, Rußland 125 000 und anderen Ländern 95 000 LT. Der beherrschende Einfluß Rußlands ist erklärlich durch die Nähe der russischen Grenze (85 km von Erzerum) und die Führung der Eisenbahn bis nahe an sie heran, ferner die bedeutende Saisonwanderung, welche im Durchschnitt der letzten fünf Jahre jährlich etwa 200 000 LT ins Wilajet brachte. Der Verkehr mit Trapezunt leidet seit 1914 unter der bedeutenden Erhöhung der Transportkosten: 1913 noch 180 Piaster für 1 Kantar, 1914 über 300 Piaster. Auch der Karawanenhandel geht infolge der zunehmenden Konkurrenz der kaukasischen Bahnen stetig zurück.

Die **wirtschaftliche Lage in Smyrna** wird nach der Österreich-Ungarischen Konsular-Korrespondenz wie folgt geschildert: Seit Ausbruch des Weltkriegs, der auch für die Türkei die Erklärung des Moratoriums zur Folge hatte, ist in Smyrna eine vollständige Geschäftsstockung eingetreten. Die Banken, die in kritischen Zeiten erst recht dem Handel helfen sollten, wurden bereits vor einigen Wochen durch „Runs" lahmgelegt und befinden sich augenblicklich in einer sehr unangenehmen Lage; das Fehlen einer Staatsbank in der Türkei macht sich jetzt besonders fühlbar. Zurzeit ist die Lage so, daß beinahe jede Arbeit eingestellt werden muß; denn das Geld, das vom Publikum den Banken entzogen wurde, läuft nicht mehr für die Wirtschaft um, sondern wird irgendwo ängstlich versteckt gehalten. Und nach einigen Wochen wird die Lage noch schlimmer werden, nachdem alle Betriebe nach und nach stille stehen, Arbeiter und Beamten entlassen werden. Schon jetzt gibt es eine Menge Brotloser, deren Zahl von Tag zu Tag

zunimmt. (Im Smyrnaer Hafen allein sind etwa 5000 fremde Arbeiter beschäftigt.) Bisher wurde gar nichts unternommen zur Einschränkung der drohenden Gefahr einer Hungersnot. Im Gegenteil, sämtliche Guthaben der Banken und der Kaufmannschaft werden beständig durch Beitreibungen derart mitgenommen, daß einerseits der vorhandene Vorrat an Lebensmitteln bald erschöpft sein wird, anderseits auch alle Verbindungswege mit dem Innern — Eisenbahnzüge, Pferde, Kamele, Esel usw. — von den türkischen Militärbehörden in Anspruch genommen werden, so daß jede Verproviantierungsmöglichkeit der Stadt bald aufhören dürfte. Für die beigetriebene Ware gibt die Regierung kein Bargeld, sondern bloß Quittungen über die abgenommene Ware.

Was mit der Rosinen- und Feigenernte geschehen wird, weiß noch niemand. Denn erstens fehlt das Geld, um die Feigen und Rosinen zu bearbeiten, dann fragt es sich, wie die Ware verschifft werden soll. Der regelmäßige Schiffsverkehr hat aufgehört, und Dampfer lassen sich nur unter der Bedingung für Smyrna chartern, daß für drei Viertel der Ladung von dort Zerealien gewährleistet werden müssen; infolge der Mobilisierung ist aber jede Getreideausfuhr verboten. Trotzdem man sicher annehmen kann, daß der Platz von Smyrna viel Gold bringt, wird dieses, wie gesagt, vom Publikum aus Furcht vor der Dauer des Weltkriegs zurückgehalten, sonach eigentlich immobilisiert. Dadurch wird die Lage kritischer, die Geldknappheit stärker werden; selbst Artikel wie Gerste haben jetzt keinen Preis. Auch können vielfach Waren, die bisher nicht requiriert wurden und sich im Zollhaus oder in den Lägern der Eisenbahn befinden, wegen Mangels an Bargeld vom Empfänger nicht ausgelöst werden.

Über die **Ernteergebnisse in Bulgarien** berichtete das Kaiserliche Konsulat Sofia Ende September: Die zumeist trockene, mäßig warme Witterung in der zweiten Hälfte des Monats August und in der ersten Hälfte des Monats September war für die Erntearbeit in Bulgarien durchweg günstig. Nach den bisherigen Durchschnittsergebnissen haben die Wintersaaten in Bulgarien fast überall sowohl quantitativ als qualitativ nur eine annähernde Mittelernte ergeben. Nähere ziffernmäßige amtliche Angaben über das Gewicht und den Ertrag der einzelnen Getreidearten liegen noch nicht vor. Von den Wintersaaten hat die Gerstenernte den besten Ertrag ergeben. Für ganz Bulgarien rechnet man auf den folgenden Ernteertrag in den einzelnen Getreidearten: Weizen 12 $^1/_2$ Mill. dz, Roggen 2 $^1/_2$ Mill. dz, Weizen und Roggen gemischt 1 $^1/_4$ Mill. dz, Gerste 3 $^1/_2$ Mill. dz, Hafer 2 Mill. dz. Der Mais, dem die ausgiebigen Niederschläge der vorhergehenden Monate sehr zustatten kamen, steht überall gut. Mit dem Einsammeln der Maiskolben hat man bereits begonnen. Soweit sich bis jetzt übersehen läßt, kann in dieser Frucht für ganz Bulgarien auf einen Ertrag von mindestens 8 $^1/_2$ Mill. dz gerechnet werden. Hirse, die in diesem Jahre in Stara Zagora und einigen Bezirken Südbulgariens in größerem Umfange angebaut wurde, hat einen guten Ernteertrag ergeben. Von den Hülsenfrüchten haben insbesondere Bohnen einen reichen Ertrag geliefert. An vielen Orten erntete man in dieser Frucht bis 2000 kg auf das Hektar. Man schätzt den gesamten Ertrag der diesjährigen Bohnenernte auf mindestens 80 Mill. kg.

Die **Reisernte in Bulgarien,** welche gegen Mitte September begonnen und gegen Mitte Oktober fast überall beendet worden ist, hat in ihrem Ertrag sowohl nach Güte als nach Menge die Ernteerträgnisse der früheren Jahre bei weitem übertroffen. Die Reisfelder am Maritzflusse haben im Durchschnitt etwa 240 kg rohen Reis auf 10 a geliefert, die Reisfelder am Flusse Eli Dera etwa 320 und diejenigen am Flusse Topolnitza sogar 400 kg. Der Ertrag dieser Reisfelder betrug im Vorjahr im Durchschnitt kaum 200 kg auf 10 a. Abgesehen davon haben die bei der Bearbeitung der Reiskörner in den Reisschälmühlen gemachten Beobachtungen ergeben, daß in diesem Jahre aus 100 kg rohem Reis 55—60 kg geschälter Reis gewonnen wird, während im Vorjahr das Ergebnis nur 42—45 kg betrug. Man nimmt an, daß der Gesamtbetrag mindestens 6 Mill. kg bet agen wird.

Die **Ernte Rumäniens** wird, den Berichten der italienischen Gesandtschaft in Bukarest und des italienischen Konsulats in Galatz von Ende September zufolge, soweit Weizen in Betracht kommt, mittelmäßig in der Quantität und eher schlecht in der Qualität ausfallen. Hafer und Gerste haben dagegen eine ausgezeichnete Ernte ergeben. Der Stand des Maises ist sehr befriedigend. Im Lande befindet sich noch eine sehr beträchtliche Menge von Weizen aus dem vorigen Jahre. Einige bedeutende Käufe sind auf Rechnung der Armee erfolgt. Von einem Ausfuhrgeschäft konnte man aber auch in der Zeit nicht sprechen, in der vorübergehend das Ausfuhrverbot aufgehoben war; dazu hat viel der Umstand beigetragen, daß die Dardanellen beinahe gesperrt sind. Man will jetzt die Möglichkeit einer Reduktion des Diskonts und die Ausgaben von Warrants für Getreide prüfen, das in großen Speichern gelagert ist, um den Landwirten zu ermöglichen, ihr Getreide in solchen Magazinen unter dem Schutze des Staates zu bergen und die Warrants bei der Nationalbank belehnen oder verkaufen zu können. Im Jahre 1913 sind laut „Frkf. Ztg." in Rumänien infolge ungünstiger Witterung erheblich geringere Flächen wie in normalen Jahren mit Weizen bebaut worden, nämlich 1,62 Mill. ha gegen 2,07 Mill. ha im Jahre 1912. Geerntet wurden an Weizen 2,29 (2,43) Mill. t, an Mais 3 (2,82) Mill. t, Gerste 0,60 (0,46) Mill. t, Hafer 0,53 (0,31) Mill. t und Roggen 95 000 (91 500) t. Infolge des Balkankrieges erfuhren die Exportverhältnisse wesentliche Veränderungen. Die Ausfuhr von Weizen nach Deutschland sank im Jahre 1913 auf 94 933 (272 084) t im Werte von 16,14 (47,64) Mill. M., von Gerste auf 82 882 (114 460) t im Werte von 9,74 (17,51) Mill. M., von Mais auf 68 324 (191 609) t im Werte von 7,69 (25,29) Mill. M., von Roggen auf 13 245 (28 790) t im Werte von 1,72 (4,17) Mill. M.

Über den Verlauf der **Kampagne der beiden Balkan-Zuckerfabriken:** der Prager Kredit-Bank wird dem Prager Tageblatt mitgeteilt:

Die Bulgarisch-Böhmische Zuckerfabrik in Gorna-Orechovica setzt die am 19. September begonnene Kampagne ununterbrochen und in normaler Weise fort. Bis zum 2. November wurden 393 254 dz Rüben übernommen und 350 215 dz verarbeitet. Durchschnittlich betrug also die Rübenverarbeitung 7782 dz pro Tag, doch wurde einigemal auch die Ziffer von über 9000 dz erreicht. Auch die Zuckerausbeute ist bisher befriedigend; gleichzeitig gestalten sich die Preise günstig, so daß sich die Aussichten auf ein gutes Er-

trägnis wesentlich gebessert haben. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen muß allerdings die Fabrik mit vielen Schwierigkeiten kämpfen. Die Kampagne wird im November beendet sein.

Die Serbisch-Böhmische Zuckerfabrik in Cuprije begann die Kampagne am 7. Oktober. Obgleich die Nachrichten sehr spärlich und unregelmäßig einlaufen, so kann doch mitgeteilt werden, daß die Fabrik ohne Unterbrechung arbeitet. Trotz großer Schwierigkeiten wurde das normale Arbeitsquantum von täglich 8000 dz erzielt. Das Unternehmen hat über 4000 ha eigener bebauter Rübenfläche und außerdem bot ihm die Belgrader Zuckerfabrik, die selbst nicht arbeitet, ihre Rüben ab Cuprije günstig gelegenen Stationen an. Wenn sich nun keine unvorhergesehenen Hemmnisse ergeben werden, könnte das Unternehmen in diesem Jahre eine große Rübenmenge verarbeiten.

Über das **Korinthengeschäft in Griechenland** liegt ein Bericht des Kaiserlichen Konsulats in Patras von Anfang Oktober vor, dem folgendes zu entnehmen ist: Etwa Mitte August rechnete man mit einer voraussichtlichen Gesamternte von 330 Millionen ven. Pfund. Vom 21.—25. August wurden jedoch sämtliche Distrikte von wiederholten schweren Regengüssen heimgesucht, wodurch ein Ausfall von etwa 20—30 Millionen ven. Pfund verursacht wurde. Dadurch ergab sich eine Ernte von nur etwa 300 Millionen ven. Pfund. Von dieser Menge ist wiederum ein großer Teil schwer vom Regen beschädigt, nach einigen Berichten ein Drittel, nach anderen bis über die Hälfte. Derartige Frucht wird nicht nur in die Retentionsläger gesteckt, sondern auch teilweise verladen, oft mit gesunder Frucht vermischt. Bei Ausbruch des europäischen Krieges beeilten sich bereits einige nordamerikanische und kanadische Märkte, alte Korinthen einzukaufen. Bei Beginn der neuen Saison wurde das Geschäft vor allem nach den Vereinigten Staaten außerordentlich lebhaft, während die Verladungen nach Großbritannien langsamer von statten gingen. Infolge des europäischen Krieges erwartete man einen schwachen Markt. Die Preise begannen auch tatsächlich sehr niedrig einzusetzen, etwa 38 M. cif Venedig, ausschließlich Deckung gegen Kriegsgefahr. Infolge der starken Verschiffungen nach den Vereinigten Staaten von Amerika, Großbritannien und Kanada gingen die Preise aber schnell in die Höhe, bis zu etwa 45—46 M. für Choice Clened Amalias, sind jedoch bereits wieder auf 44 M. angelangt. Feine Ware wie Vostizza, Golf, Patras waren von Anfang an sehr gesucht; ein Drittel hiervon dürfte verregnet sein, so daß sich die Preise für das, was noch davon im Lande bleibt, wohl einigermaßen halten werden: Patras etwa 52 M., Golf 54 M., Vostizza 62 M. cif Venedig. Die tatsächliche Amaliasernte ist fast gänzlich verregnet, es ist jedoch kein Mangel an guten Ersatzqualitäten zu gleichem Preise, so daß die Käufer in Ruhe auf regenfreier Ware bestehen können. Die Einbehaltung für die laufende Saison 1914/15 wurde ursprünglich auf 40 v. H. für Inselfrucht und 35 v. H. für andere Frucht festgesetzt. Als jedoch befürchtet wurde, daß infolge des Krieges die Ausfuhr stark leiden würde, hat die griechische Regierung den Satz auf 55 v. H. für Inselfrucht und auf 50 v. H. für andere Frucht erhöht. Diese Bestimmungen trat 14 Tage nach Veröffent-

lichung in Kraft, also am 26. September a. St. (9. Oktober n. St.). Zu dem gegenwärtigen Preise der Retentionsscheine würde ein Aufschlag von etwa 3 M. für 100 kg die Folge sein, es ist aber anzunehmen, daß jetzt die Ausfuhr bedeutend schwächer wird und die Korinthen sich nicht mehr auf den jetzigen Preisen in Griechenland halten können, so daß sich binnen kurzem die cif Preise eher niedriger als 44 M. Parität Venedig stellen werden. Griechische Sultaninen wurden zuerst zu hohen Preisen gehandelt, bei nahezu 100 M. Parität, cif Venedig für 100 kg in achtel Kisten, ungereinigt, da infolge der unklaren Lage in der asiatischen Türkei befürchtet wurde, daß die Ausfuhr aus Smyrna ganz unmöglich werden würde. Sobald aber bekannt wurde, daß dort Schiffe mit neuer Ware abgingen, fielen die Preise für griechische Ware sehr schnell und dürften jetzt 80—82 M. cif Venedig betragen. Die Beschaffenheit der griechischen Ware läßt dieses Jahr nichts zu wünschen übrig; der Menge nach ist jedoch die Ernte bedeutend geringer als die vorjährige.

Die **Warenein- und Ausfuhr nach und aus Rodosto** stellte sich in den letzten drei Jahren wie folgt:

	Einfuhr in Rodosto		Ausfuhr aus Rodosto	
	Menge in t	Wert in M.	Menge in t	Wert in M.
1911	37 261	22 031 680	76 481	17 159 960
1912	39 800	26 073 820	55 270	11 831 970
1913	32 842	19 355 640	48 209	14 712 400

Von den Haupteinfuhrprodukten für 1913 heben wir hervor: Zucker 316 000 M., Kaffee 324 000 M., Alkohol 256 000 M., Bier 17 600 M., Salz 52 800 M., Glaswaren 25 600 M., Fensterglas 6800 M., Papier 11 200 M., Streichhölzer 40 000 M., Manufakturwaren 780 000 M., Baumwollgarne 108 000 M., Reis 121 600 M., Rum 10 800 M., Kognak 28 000 M., Farben 17 600 M., Nähfäden 36 000 M., Zinn 15 200 M., Seile, Stricke 49 600 M., Karton (Pappe) 10 400 M., Leder 416 000 M., Schwarzer Pfeffer 6400 M., Nägel 11 200 M., Drahtstifte 24 000 M., Olivenöl 1 228 000 M., Oliven 108 000 M., Rosinen 36 000 M., Zitronen 33 600 M., Tabak 260 000 M., Seife 256 000 M., Zement 9600 M., Kupfer 44 000 M., Chinin 7600 M., Tee 28 800 M., Bohnen 84 000 M., emaillierte Gegenstände 30 400 M., Kurzwaren 144 000 M., Paraffin 7600 M., Stahl 25 600 M., Möbel 64 000 M., Eisen 108 000 M., Schnittwaren 144 000 M., Teppiche 96 000 M., Gummischuhe 68 000 M., Blei 16 000 M., Petroleum 200 000 M., Sardinen 50 000 M., Bauholz 236 000 M., Mehl 600 000 M., Baumöl 80 000 M., Haselnüsse 25 000 M., Apfelsinen 28 000 M., Sohlen 520 000 M., Fez 76 000 M., Konserven 11 200 M., Anilinfarben 2800 M., Stearinkerzen 20 800 M., Steinkohlen 15 200 M., Maschinenteile 17 600 M., Weizen 168 000 M., Kriegsmunition 8 000 000 M.

Unter den Ausfuhrprodukten heben wir hervor: Kanariensaat 4 400 000 M., Leinsamen 360 000 M., Mais 33 600 M., Weine 200 000 M., Weine aus Marmara 1 400 000 M., Hafer 1 000 000 M., Spelz 1 120 000 M., Hirse 52 000 M., Baumwollsamen 32 000 M., Käse 1 920 000 M., Mehl 520 000 M., Weizen 200 000 M., Seidensamen 104 000 M., Wolle 200 000 M., Gerste 108 000 M., Kokons 68 000 M., Durchlochte Kokons 41 600 M., Ochsenhäute 80 000 M., Kuhhäute

46 400 M., Schafshäute 68 000 M., Ziegenhäute 52 000 M., Lammhäute 58 000 M., Weintrauben und verschiedenes Obst 680 000 M., Bienenwachs 14 400 M., Lebende Tiere (Ochsen, Büffel, Kühe, Ziegen, Schafe) 644 000 M., Gries 176 000 M., Eier 100 000 M., verschiedenes Geflügel 60 000 M., Tabak in Blättern 48 000 M.

Aus Deutschland wurde hauptsächlich eingeführt: Bier, Glaswaren, Zeresin, Kupfer, Bleistifte, emaillierte Gegenstände, Stahl, Eisen, Schnittwaren, Gummischuhe, Liköre, Konserven, während nach Deutschland besonders Kanariensaat, Leinsamen, Weine, Hirse, Lindenblüten, altes Material, Bienenwachs gingen. — Der Haupthandelsverkehr spielt sich natürlich mit der Türkei und mit Österreich ab; aber auch Frankreich und Rußland sind mit einigen Waren stark vertreten gewesen.

Über die **Geschäftslage in Rumänien** wurde gelegentlich einer Sitzung der Deutsch-Rumänischen Gläubiger-Schutzvereinigung folgende Mitteilung gemacht: Nach alter Erfahrung machen sich in Rumänien stärker als vielleicht irgendwo anders politische Verwicklungen ungünstig bemerkbar; d. h. die Geschäftswelt läßt sich durch politische Vorgänge, auch wenn sie Rumänien direkt gar nicht in Mitleidenschaft ziehen, stets stark beeinflussen und besonders die Zahlungen werden ungünstig. Dazu kommt nun gegenwärtig, daß die Remittierungen nach Deutschland an sich große Schwierigkeiten machen: der Scheckverkehr war zeitweise ganz eingestellt, und auch heute noch geben die Banken ungern Schecks. Der Kurs für deutsche Währung steht gegenwärtig (Mitte November) sehr hoch: 100 M. = 132 Lei, während der einheimische Zwangskurs nur 123,50 Lei beträgt. Die Kronenwährung steht verhältnismäßig gut: 103½ bis 104, hat sogar schon al pari gestanden (gegen 106—107 in normalen Zeiten), dafür aber in Deutschland schlecht, so daß ein Ausgleich durch sie auch nicht angängig ist. Ob es besser ist, Wechsel zu protestieren oder sie unprotestiert zu lassen, läßt sich nicht allgemein sagen, es kommt da auf die Lage des Falles an. In einem Fall kann ein scharfes gerichtliches Vorgehen durchaus am Platze sein; im andern Falle ist vielleicht eine Prolongierung oder eine Vereinbarung über Ratenzahlungen vorzuziehen. Das Beste ist, derartige Fälle dem Vertrauensmanne zur weiteren Veranlassung zu unterbreiten. Die rumänischen Banken befolgen gegenwärtig im allgemeinen den Grundsatz, Akzepte zu prolongieren. — Der Export leidet, abgesehen von den Ausfuhrverboten, gegenwärtig besonders darunter, daß der Wasserweg überhaupt nicht mehr in Betracht kommt und von den drei sonst zur Verfügung stehenden Eisenbahnlinien infolge der Kriegslage nur die eine Linie über Predeal benutzbar ist. Dieser Weg ist nicht nur transporttechnisch wenig leistungsfähig, sondern auch sehr teuer. Dazu kommt zum Überfluß noch der ständige Wagenmangel, der ja eine alte Klage der rumänischen Geschäftswelt ist. Die Vermehrung des Wagenparks hat mit der schnellen Zunahme von Handel und Verkehr bei weitem nicht Schritt gehalten, und die im Frühjahr eingeleiteten großen Aufträge für Waggonbau sind infolge des Krieges nicht zur Erledigung gekommen.

Am meisten macht sich dies natürlich für den rumänischen Getreideverkehr bemerkbar: Gerste steht heutzutage in Rumänien 125

bis 130 M. (gegen früher 90), Mais etwa ebenso. Mit der hohen Bahnfracht kommt die Ware in Deutschland auf 160—170 M. zu stehen. Man könnte meinen, daß diese hohen Preise auf die wirtschaftliche Gesamtlage eines so überwiegend agrarischen Landes, wie Rumänien es ist, sehr günstig einwirken müßten. Aber abgesehen von der durch die politischen Verhältnisse bedingten Depression ist zu beachten, daß einmal der Export im ganzen durch die Ausfuhrverbote stark eingeschränkt ist, sodann auch von den hohen Preisen hauptsächlich der Großgrundbesitz und der Zwischenhandel profitiert. — Lieferungen nach Rumänien können, wenn es sich um bisher gute Firmen handelt, im allgemeinen auch gegenwärtig wohl ruhig gemacht werden. Immerhin ist bei der jetzigen Lage Zurückhaltung besser als Unvorsichtigkeit. (B. Börs. Courier)

Der Export der Schweiz nach dem Balkan im Jahre 1913. Die Ziffern der schweizerischen Handelsstatistik für das Jahr 1913 zeigen ein interessantes Bild der Handelsbeziehungen der Schweiz mit den Balkanländern (Griechenland, Serbien, Bulgarien, Rumänien und der europäischen Türkei). Die schweizerische Ausfuhr ist durchweg zurückgegangen — eine Folge der Balkankriege und der damit verbundenen wirtschaftlichen Stagnation. Nur Griechenland und Serbien bezogen 1913 etwas mehr Waren als im vorvergangenen Jahre. Im einzelnen stellen sich die Ausfuhrziffern wie folgt:

Es bezogen

Griechenland für	2 465 095	Frs.	(404 462)
Serbien für	1 863 706	„	(47 233)
Bulgarien für	2 134 596	„	(— 416 414)
Rumänien	7 958 926	„	(—1 746 742)
Europäische Türkei für	7 469 187	„	(—1 508 420)

Der Gesamtumsatz der Schweiz nach den Balkanländern belief sich somit im Jahre 1913 auf 21 891 510, was einem Prozentsatz von 1,59 der schweizerischen Gesamtausfuhr entspricht.

Banken, Verkehrswesen.

Die **Ottoman-Bank** wurde am 21. Oktober ermächtigt, den statutgemäßen Banknotenumlauf auf vier Millionen türkische Pfund zu erhöhen.

Für die Londoner Filialen der **Ottomanbank** und der **National Bank of Turkey** wurden laut Meldung der „Frkf. Ztg." Regierungsverwalter eingesetzt. Beide Banken wurden vorübergehend geschlossen, sind aber schon wieder eröffnet worden, da die englische Regierung sie angesichts der bedeutenden französischen und englischen Interessen nicht als reine türkische Unternehmungen betrachten kann.

Die vereinigten Pariser Großbanken haben am 10. November die Zahlung des Kupons der im Frühjahr untergebrachten **türkischen 5proz. Anleihe** angekündigt.

Laut „Frf. Ztg." beabsichtigt die türkische Regierung, die **Ottomanbank** als einziges türkisches Noteninstitut aus demselben Grunde, wie England, Frankreich und Deutschland die Geschäftsaufsicht einführten, demnächst unter staatliche Kontrolle zu stellen; die Angelegenheit wird zur Zeit diskutiert. Es gehe nicht an, daß die Ottomanbank als türkische Bank von einem englischen Generaldirektor, und von einem französischen Stellvertreter geleitet werde. Die Gerüchte, daß die Aufsicht über die Ottomanbank der Konstantinopeler Niederlassung der Deutschen Bank übertragen worden sei, werden als unzutreffend bezeichnet.

Die Generaldirektion der **bulgarischen Eisenbahnen** hat unterm 14./27. Oktober d. J. öffentlich bekannt gegeben, daß die rumänischen Staatsbahnen Güter von Bulgarien nach Rumänien oder im Durchfuhrverkehre nach Mitteleuropa sowie umgekehrt von Mitteleuropa im Durchfuhrverkehr und von Rumänien nach Bulgarien zur Beförderung übernehmen.

Die Einnahmen der türkischen Eisenbahnen unter deutscher Kontrolle haben sich wie folgt entwickelt:

(in Frs.)	1. Januar bis 23. September 1914	gegen	1913
Saloniki—Monastir	1 785 477	—	171 365
Anatolische Bahnen	7 401 597	—	1 090 757
Darunter die Strecken:			
Haidar-Pascha—Angora	5 277 271	—	449 745
Ergänzungsnetz:			
Eski-Schehir—Konia	2 007 043	—	627 822
Zweigbahn:			
Arifié—Ada-Bazar	117 283	—	13 190

Finanzielle Chronik.

Die **Bank für orientalische Eisenbahnen in Zürich** verteilt für das Geschäftsjahr 1913/14 nur eine Dividende von 5% gegen 7% im Jahre 1912/13. Der Abschluß bietet folgendes Bild:

	1913/14 Frs.	1912/13 Frs.
Ertrag der Anlagen	2 468 428	6 033 217
Zinsertrag	967 540	75 012
Sonstige Einnahmen	29 154	—
Zusammen	3 465 122	6 108 229
Obligations-Zinsen	1 593 750	1 593 750
Provisionen und Unkosten	90 697	251 314
Rückstellung für Generalunkosten	—	500 000
Reingewinn	1 780 675	3 763 164
Reingewinn inkl. Vortrag	1 916 941	3 864 300

Zu den ausgewiesenen Unkosten ist zu bemerken, daß sich der in der Tabelle angenommene Betrag nach Abzug der im Vorjahre für die Generalunkosten gemachten Rückstellung von 500 000 Frs. ergibt. Die Verteilung des Reingewinns soll wie folgt vorgenommen werden:

Dividendenzahlung	1 750 000	1 750 000
in Prozent:	5	7
Tantiemen	28 550	193 125
Reservefonds	—	188 158
Außerordentliche Ergänzung des Reservefonds	—	1 596 750
Neuvortrag	138 390	136 267

Die Dividende erfordert denselben Betrag wie im Vorjahre, da sie diesmal auf 35 Mill. Frs. gegen 25 Mill. Frs. i. V. zur Verteilung gelangt. Ein Vergleich des Gewinn- und Verlustkontos mit dem vorjährigen war, wie der Geschäftsbericht hervorhebt, nicht angängig, da der hohe Betrag des letzteren die Folge der im vorjährigen Bericht geschilderten, durchaus außergewöhnlichen Umstände war, die bekanntlich in der Veräußerung der Beteiligungen bei der Betriebsgesellschaft der Orientalischen Eisenbahnen und bei der Eisenbahn-Gesellschaft Saloniki—Monastir bestanden. Zur Deckung der erst im Jahre 1913/14 zur Einhebung gelangten, auf den Reingewinn pro 1912/13 basierten Staats- und Gemeindesteuern wurde der ganze aus dem letztjährigen Reingewinn „für geschuldete, aber erst im Jahre 1913/14 zu bezahlende Generalunkosten" zurückgestellte Betrag von 500 000 Frs. in die Gewinn- und Verlustrechnung einbezogen. Im nächsten Jahr werden sich die Steuern wieder vermindern, wenn sie auch infolge der vorgenommenen Erhöhung unserer Reserven naturgemäß nie mehr auf das frühere Niveau herabsinken werden. In dem Ertrag von Anlagen

machte sich namentlich die Erhöhung der Dividende unserer Aktien der Anatolischen Eisenbahngesellschaft um $^1/_2$% auf 6% fühlbar. Zum ersten Male erscheint nun der Posten „Ertrag der Effekten des Reservefonds" (142 944 Fr. abzüglich 122 748 Frs. Kursverluste = 20 196 Frs.) in der Gewinnrechnung, da der Reservefonds den statutarisch festgesetzten Höchstbetrag von 3 500 000 Frs. erreicht hat und somit keiner weitern Dotierung mehr bedarf. Der Abschluß würde, wenn man sich streng an die Kurse unserer Wertpapiere vom 30. Juni gehalten hätte, die Ausrichtung der gleichen Dividende wie im vorigen Jahr gestattet haben. Leider kann jedoch infolge der seit dem Bilanztage eingetretenen politischen Ereignisse die frühere Wertbemessung der kotierten Effekten großenteils nicht mehr als maßgebend angesehen werden; der Kursrückgang tritt bloß deshalb nicht in die Erscheinung, weil infolge der allgemeinen Suspendierung der Börsentätigkeit eine Kursnotierung zurzeit nicht stattfindet. Wenn auch die kriegerischen Ereignisse bis jetzt die Gegenden nicht direkt berühren, in welchen die der Gesellschaft nahestehenden Gesellschaften ihre Geschäftstätigkeit ausüben, so sei doch zu befürchten, daß das Wirtschaftsleben und damit der Verkehr auch in den vom Kriegsschauplatz weiter abliegenden Ländern gewisse Beeinträchtigung erfahren wird und die Einnahme der einzelnen Betriebsunternehmungen darunter leiden könnten. Sollte die Gesellschaft infolgedessen vorübergehende geringere Dividenden-Erträge auf ihre Aktien der verschiedenen kleinasiatischen Gesellschaften realisieren, so werden ihr die für Abschreibungen auf ihre Effektenbestände verwendeten und daher nicht zur Auszahlung gelangten Teilbeträge ihres im abgelaufenen Jahre erzielten Geschäftsertrages eine willkommene Ergänzung ihrer Betriebsmittel für die kommenden Jahre bilden. Eventuell ist auch eine spätere Ausschüttung derselben als Gewinn nicht ausgeschlossen, nachdem die Verhältnisse sich wiederum konsolidiert und die Kurse ihrer Anlagewerte sich entsprechend gebessert haben werden.

Über die Orientbahnfrage enthält der Geschäftsbericht nachstehende bemerkenswerte Ausführungen:

„Der Friede von Bukarest vom 28. Juli/10. August 1913 brachte den Balkanstaaten und der Türkei die Ruhe wieder. Nicht so rasch wie die politischen Differenzen fanden die mit der neuen Gebietsverteilung verknüpften Fragen der Übernahme eines entsprechenden Teils der finanziellen Lasten der Türkei und speziell auch die Regelung der Stellung der unter türkischer Herrschaft konzessionierten privaten Eisenbahngesellschaften gegenüber den neuen Landesherren ihre Erledigung. Da die endgültige Entscheidung aller damit zusammenhängenden Fragen der Pariser Finanzkonferenz vorbehalten und diese immer wieder vertagt wurde, blieb mancher Punkt in der Schwebe. Namentlich erwies es sich für die Compagnie d'Exploitation des Chemins de fer Orientaux als überaus schwierig, mit Serbien zu einer Einigung zu kommen. Die Gesellschaft bestand auf ihrem Rechte, daß ihr der Betrieb auf Grund ihrer Konzession unverändert und unter Entschädigung der erlittenen Ausfälle und Verluste zurückgegeben werde, während die serbische Regierung auf einen Rückkauf und den Anschluß dieser Linien an das serbische Staatsbahnnetz hinzielte.

Bis zum heutigen Tage wurde eine Einigung noch nicht erreicht. Der Anfall der einzelnen Stücke der Netze der Eisenbahn-Gesellschaft auf der Balkanhalbinsel war durch die verschiedenen Friedensverträge nun auf einer andern Grundlage erfolgt, als im Zeitpunkte der am 16. April 1913 zwischen der aus der Deutschen Bank und unserer Gesellschaft bestehenden deutsch-schweizerischen Verkäufergruppe und der österreichisch-ungarischen Käufergruppe abgeschlossenen Verträge über den Verkauf von im ganzen 51 000 Aktien der Compagnie d'Exploitation des Chemins de fer Orientaux von den Vertragspartien angenommen worden war. Diese Umgestaltung der Situation war in erster Linie bei der im Einverständnis mit der Verkäufergruppe durchzuführenden Ordnung der künftigen Verhältnisse auf dem sogenannten östlichen Netze der Orientbahnen zu berücksichtigen, sie drohte aber namentlich auch den der Verkäufergruppe vorbehaltenen Anteil an den Gewinnen, die der Käufergruppe auf die von ihr übernommenen Aktien später noch zufließen würden, stark zu beeinflussen. Da überdies zu erwarten war, daß die Liquidation dieses Gewinnanteils sich zum mindesten noch lange hinausziehen werde, hielt es die Verwaltung in Verbindung mit der Deutschen Bank für empfehlenswert, Schritte zur endgültigen Lösung auch dieses letzten Bandes, das unsere Gesellschaft an das Schicksal der Orientalischen Eisenbahnen knüpfte, zu tun und Unterhandlungen anzubahnen, wonach die Verkäufergruppe gegen Entrichtung einer festen Abfindungssumme auf alle ihr aus den Verträgen vom 16. April 1913 zustehenden weiteren Rechte Verzicht leisten und von allen ihr obliegenden eventuellen Verpflichtungen befreit würde. Diese Verhandlungen sind noch nicht abgeschlossen."

In der Bilanz figurieren u. a.:

	1913/14 Frs.	1912/13 Frs.	1911/12 Frs.
Anlagen	54 781 610	55 121 680	59 288 408
Diverse Effekten	894 255	727 310	1 128 252
Effekten der Reservefonds	3 342 971	1 689 023	1 622 778
Bankguthaben	19 510 052	21 617 824	4 536 804
Debitoren	216 234	246 081	237 304

Gegenüber dem Vorjahr hat sich die Beteiligung der Bank bei der Anatolischen Eisenbahn einzig dadurch etwas verschoben, daß sie ihren Bestand an voll einbezahlten Aktien auf 1000 aufgerundet und dagegen eine Anzahl 60proz. Aktien mit einigem Gewinn verkauft habe. Ihr Engagement umfaßt nominal 66 442 000 Frs. in Aktien, worauf 17 840 200 Frs. einbezahlt sind, und 24 000 000 Frs. in $4^1/_2$ proz. Obligationen. Der Besitz der Bank an alten, voll einbezahlten Aktien der Hafengesellschaft Heida Pascha wurde am 1. September 1913 durch Übernahme von 6000 neuen, einstweilen nur mit 25% einbezahlten Aktien erweitert. Den Hauptteil der Debitoren bildet die der Bank für die verkauften 45 000 Aktien der Compagnie d'Exploitation des Chemins de fer Orientaux noch zu leistende Restzahlung. Dieses Restzahlungskonto warf während des ganzen Jahres befriedigende Zinsen ab.

Die am 5. November stattgehabte Generalversammlung der **Bank für Orientalische Eisenbahnen** in Zürich genehmigte einstimmig sämt-

liche Anträge des Verwaltungsrates und setzte die Dividende auf 5 (i. V. 7) Prozent fest. Sie wird in der Schweiz mit 35 Frs., in Deutschland mit 30 M. eingelöst. Präsident Julius Frey führte laut „Frkf. Ztg." aus, daß die Bilanzierung mangels Feststellung von Kursen schwierig geworden sei. Durch Herabsetzung der Dividende habe man auf wahrscheinliche Wertrückgänge Rücksicht genommen. Der Eintritt der Türkei in den Krieg habe die Verhältnisse neuerdings verändert. An der europäischen Türkei sei die Gesellschaft zwar nicht mehr interessiert, da sie die Anteile der Betriebsgesellschaft für Orientalische Eisenbahnen früher günstig abgestoßen habe. Der auf den Weiterverkauf dieser Aktien zugesicherte Gewinnanspruch falle wahrscheinlich dahin, doch sei dieses Guthaben in die Bilanz nicht eingestellt worden. Die aus der Anatolischen und der Bagdadbahn kombinierte Linie werde auch in Zukunft unter allen Umständen fertiggestellt werden. Wenn auch vorübergehende Mindereinnahmen möglich seien, so werde das Projekt doch mit der Zeit an Wert nur gewinnen.

Geldmarkt. — Warenmarkt. — Börsen der Balkanstaaten.

Diskontsätze der Balkan-Notenbanken.

1914	Nationalbank von Bulgarien	Nationalbank von Griechenland	Nationalbank von Rumänien	Nationalbank von Serbien
Juni	6 1/2 Prozent	6 1/2 Prozent	5 1/2 Prozent	7 (6) Prozent
Juli	6 1/2 „	6 1/2 „	5 1/2 „	7 (6) „
August	6 1/2 „	6 1/2 „	7—6 „	7 (6) „
September	6 1/2 „	6 1/2 „	6 „	? „
Oktober	6 1/2 „	6 1/2 „	6 „	? „
November	6 1/2 „	6 1/2 „	6 „	? „

Wochen-, bzw. Monatsausweise.

Nationalbank von Bulgarien.

Kap. 20 Mill. Leva (eingez. 15,88 Mill. Leva). Res. 12,8 Mill. Leva.

1914	Metallbestand (Gold)	Auslandsguthaben	Wechsel	Devisen	Lombard	Noten	Debitoren	Kreditoren	Akzepte	Dette publique	Depositen
	in Millionen Leva										
Juli 31./12. August[1]	?	?	?	?	?	?	?	?	?	?	?
August 7./21.	85,34 (55,39)	1,85	40,98	33,64	174,78	204,15	79,28	117,61	6,88	3,17	54,15
„ 14./28.	85,34 (55,28)	1,85	40,97	33,2	174,06	208,29	77,64	117,96	6,88	3,17	54,15
„ 21./5. Sept.	85,40 (55,30)	1,85	41,19	29,60	178,36	205,65	76,03	118,31	3,51	3,47	54,16
„ 31./13. Sept.	85,35 (55,23)	1,72	41,76	29,58	180,48	205,63	75,73	117,44	3,51	0,02	54,15
September 7./21.	84,76 (55,18)	1,72	41,99	28,87	187,06	213,86	75,69	117,06	3,51	0,56	54,15
„ 14./28.	84,71 (55,16)	0,53	41,96	28,26	179,72	212,43	75,12	118,88	3,51	0,01	54,63

[1]) Nicht bekannt geworden.

Wochen-, bzw. Monatsausweise.

Rumänische Nationalbank.

Kapital: 12 Mill. Lei. Reservefonds: 36,82 Mill. Lei.

Ausweis vom	Gold	Silber	Auslandsguthaben	Wechsel	Lombard	Notenumlauf
		alles in Mill. Lei				
23. Aug./5. Sept. .	151,11	0,640	56,61	257,47	107,39	534,38
28. Aug./12. Sept.	153,21	0,634	56,68	255,65	110,00	543,29
6./19. September .	153,33	0,609	56,77	257,79	112,89	558,08
13./26. September	153,66	0,606	56,47	258,87	121,50	566,08
20. Sept./3. Okt. .	153,86	0,605	56,70	257,50	130,36	580,57
27. Sept./10. Okt.	153,96	0,614	56,70	257,56	135,73	586,57
4./17. Oktober . .	153,96	0,638	56,70	251,96	134,09	580,37
11./24. Oktober .	153,96	0,653	56,70	254,13	138,21	581,25
18./31. Oktober .	153,96	0,669	56,70	253,33	140,18	581,66
25.Okt./7. Nov. .	154,01	0,685	56,70	253,99	142,80	583,73
1./14. November .	154,01	0,704	56,70	251,33	136,51	570,87

Literatur.

Levante-Handbuch, herausgegeben von Davis Trietsch. Dritte, wesentlich vermehrte Auflage mit eingedruckten Kartenskizzen und einer Karte in Farbendruck. Gea Verlag G. m. b. H., Berlin W 35. Preis M. 10.—.

Zur rechten Zeit hat der bekannte Herausgeber des Levante-Handbuches die dritte, wesentlich vermehrte Auflage erscheinen lassen und damit das Werk, soweit dies bei einem Jahrbuch möglich ist, wieder auf den neuesten Stand gebracht. Wenn auch die jetzigen Zeitläufte den kaufmännischen Verkehr mit dem nahen Orient sehr eingeschränkt haben, so bleibt doch zu bedenken, daß dieser bis heute nicht nur neutral geblieben ist, sondern auch in weiten Teilen auf Deutschlands Seite getreten ist, wie dies von der Türkei gilt. Der Verfasser, der sich schon durch seine früheren Auflagen ein wesentliches Verdienst um die Belehrung des Publikums erworben hat, hat keine Mühe gescheut, auch mit dieser neuen Auflage einen reichen Lehr- und Lesestoff vielfach aus schwer zugänglichen Quellen zu bringen. Auch die ansprechende Gesamtausstattung durch den rührigen Gea Verlag wird mit dazu beitragen, dem Werke neue Freunde zu erwerben.

G. Freytags Karte des Türkisch-russischen Kriegsschauplatzes. (Verlag Kartogr. Anstalt G. Freytag & Berndt G. m. b. H. Wien.) Preis M. —,85.

Im Maßstabe 1 : 3 Millionen gehalten, zeigt das außerordentlich viele Namen aufweisende 65 : 100 cm große Blatt in schöner vielfarbiger Ausführung das Schwarze und das Kaspische Meer mit den dazwischen liegenden kaukasischen Grenzgebieten ganz, reicht nördlich bis Kischinew und über das Asowsche Meer sowie Rostow a. Don und Astrachan hinauf, südlich bis Beirut, Damaskus, Bagdad, so daß noch die Insel Cypern ganz erscheint. Im Westen ist Bulgarien (ganz) und Rumänien fast vollständig dargestellt, ebenso das ganze Ägäische Meer mit der griechischen Küste. In Nebenkarten größeren Maßstabes sind der Bosporus 1 : 400 000 und die Dardanellen 1 : 750 000 auf der Karte enthalten, und zwar mit Einzeichnung der Befestigungen, die übrigens auch in der Hauptkarte eingetragen sind.

G. Freytags Kriegskarte von Ägypten, Palästina und Arabien. 1 : 5 000 000. Mit Nebenkarte: Das Nildelta und die Halbinsel Sinai. (Verlag Kartogr. Anstalt G. Freytag & Berndt G. m. b. H. Wien.) Preis M. —,70.

Das Eintreten der Türkei in den Weltkrieg lenkt die Aufmerksamkeit nun auch auf Ägypten und Arabien, Gebiete, in denen man im allgemeinen nicht so besonders zu Hause ist. Da kommt nun obige sehr schön ausgeführte und durch eine Fülle von Namen sich auszeichnende Karte dem wirklich vorhandenen Bedürfnisse entgegen.

Im Norden über die Städte Beirut, Damaskus und Bagdad hinaufreichend, so daß im Mittelmeer noch die Insel Cypern zu sehen ist, erstreckt sie sich südlich ein beträchtliches Stück in den Sudan und nach Abessinien, so daß Obok an der französischen Somaliküste und die Straße Bab el Mandeb, die den Verkehr vom Roten Meer in den Golf von Aden vermittelt, auf der Karte ganz zu sehen ist. Westlich über die italienisch-ägyptische Grenze sich ausdehnend, zeigt die Karte im Osten das ganze Arabien mit dem Golf von Oman und dem Persischen Golf, an dessen nördlichem Ende, im Schatt' el Arab, ja schon gekämpft wurde. Der zunächst in Betracht kommende Hauptschauplatz, die Halbinsel Sinai, der Suezkanal und Unterägypten, ist durch die in größerem Maßstabe gehaltene Nebenkarte besonders berücksichtigt.

G. Freytags Karte England und Westfrankreich. (Verlag Kartogr. Anstalt G. Freytag & Berndt G. m. b. H., Wien.) Preis 70 Pf.

In sehr klarer, vielfarbiger Darstellung läßt die Karte sowohl das ganze Gebiet Großbritanniens, also England, Schottland und Irland, ersehen als auch Westfrankreich von Reims bis Bordeaux, Brest, Dünkirchen nebst der belgischen und einem Teile der holländischen Küste. Sehr reichhaltig beschrieben und das dichte Eisenbahnnetz zeigend, ist die schöne, große Karte bei dem billigen Preise sehr zu empfehlen.

G. Freytags Kriegskarte von Kiautschou. (Verlag Kartogr. Anstalt G. Freytag & Berndt, G. m. b. H., Wien.) Preis 85 Pf.

Die Karte von Kiautschou ist im Maßstab von 1 : 400 000 gehalten und enthält einen Plan von Tsingtau und Ost-Asien, sowie eine Weltkarte mit Darstellung aller deutschen Schutzgebiete.

Verlag: Balkan-Verlag G. m. b. H., Berlin W 30.
Vertrieb: Verlag für Fachliteratur G. m. b. H., Berlin W 30 Wien I London EC
Verantwortlich f. d. gesamt. Inhalt: Walter Kanders, Berlin-Schöneberg, Traunsteinerstr. 3.
Für Österreich-Ungarn verantwortlich: Ing. Robert Schwarz, Wien I, Eschenbachgasse 9.
Druck: Spamersche Buchdruckerei, Leipzig.

Balkan-Revue

Monatsschrift für die wirtschaftlichen Interessen der südosteuropäischen Länder

Unter Mitarbeit von

begründet von

Dr. Paul Schwarz, Berlin

I. Jahrgang | Januar/Februar 1915 | Heft 10/11

Erscheint monatlich einmal / Abonnementspreis pro Jahr M. 24.—, Fr. 30.—, K. 28.50
Preis des Einzelheftes M. 2.50, Fr. 3.—, K. 3.—

Balkan-Verlag G. m. b. H. / Berlin W 30

Für den Buchhandel: Verlag für Fachliteratur G. m. b. H. Berlin

Die Ottomanbank.

Von **Joseph Mendel**-Berlin.

Der Eintritt der Türkei in den Weltkrieg hat bereits eine Reihe von schwerwiegenden Folgen gehabt, unter denen in wirtschaftlicher Hinsicht die Loslösung bisheriger wichtiger Beziehungen zum Auslande, voran zu England und Frankreich, obenan stehen. Die Verselbständigung einer Zahl von Institutionen und Organisationen, an denen Jahrzehnte hindurch das Ausland beteiligt war, ist bereits erfolgt; so sind die Kapitulationen gefallen. Die Frage der Ottomanbank strebte gleichfalls ihrer Lösung zu. England ging hier schon seinerseits selbständig vor, indem es für die Londoner Filialen der Ottomanbank und der Nationalbank of Turkey Regierungsverwalter einsetzte und zeitweise beide Banken schloß, aber schließlich doch angesichts der bedeutenden englischen und französischen Interessen, die in ihnen vertreten waren, sie doch nicht als rein türkische Unternehmungen anzusehen und demgemäß zu behandeln wagte. Die Türkei ihrerseits ging von der Auffassung aus, daß die Ottomanbank als türkische Bank unmöglich von einem englischen Generaldirektor und von einem französischen stellvertretenden Generaldirektor geleitet werden könne. Die im November auftauchenden Gerüchte, daß die Aufsicht über die Ottomanbank der Konstantinopler Niederlassung der Deutschen Bank übertragen worden sei oder werden würde, wurden sofort als unzutreffend bezeichnet. In der ersten Januarwoche wurde die Ottomanbank erneut, auch in der Öffentlichkeit Gegenstand leb-

hafter Aufmerksamkeit. Der Bank war nämlich am 21. Oktober v. J. die Ermächtigung erteilt worden, ihren statutengemäßen Banknotenumlauf auf 4 Mill. L. T. zu erhöhen. Als aber Anfang des neuen Jahres die englischen und französischen Verwaltungsräte der Bank in London und Paris mit deutlicher Spitze gegen die Türkei der aktuell gewordenen Ausgabe von Banknoten in Höhe von 2 Mill. L. T., die keineswegs ohne Deckung ausgegeben werden, wohl aber dazu dienen sollten, den Krieg vorübergehend mit zu finanzieren helfen, ihre Zustimmung versagten, beschloß sofort die türkische Regierung, vorläufig für die Dauer des Krieges ein Kuratorium oder leitendes Komitee mit dem Sitze in Konstantinopel einzusetzen, um für die von ihr für unerläßlich erachteten Maßnahmen Vorsorge treffen zu können. Die der bisherigen Direktion der Bank von der Regierung gemachten Vorschläge, die es derselben gestatten würden, unter gewissen Bedingungen auf ihrem Posten zu verbleiben, wurden abgelehnt, und so sind der englische Generaldirektor Arthur Nias und der stellvertretende französische Generaldirektor Steeg, sowie der Direktor Dupuy zurückgetreten, haben aber mit Zustimmung des Verwaltungsrates ein dreigliedriges türkisches Direktorium aus den Oberbeamten der Bank ernannt, nämlich den Levantiner Chertelli, den Syrer Hamid Oglu und den Armenier Kerstedschian. Zur Prüfung der Lage der Ottomanbank wurde ferner eine Enquêtekommission gewählt, an deren Spitze der frühere Finanzminister Dschavid Bey und Wilhelm von Wassermann stehen.

Durch dieses Kompromiß ist die Angelegenheit der Ottomanbank nun zwar vorläufig geregelt worden, aber die ganze Frage strebt doch einer endgültigen Lösung zu, denn die Ottomanbank ist die einzige türkische Bank, die ein ausschließliches Notenrecht besitzt. Aber mit diesem ausschließlichen Rechte verbanden sich natürlich seitens der

Bank staatsbürgerliche Pflichten gegenüber der Türkei, die auch der Feind respektieren mußte, aber nicht respektierte, als er die Notenausgabe, die mit voller Deckung und banktechnisch einwandsfrei erfolgen sollte, versagte. Da die Leiter in Konstantinopel sowie der hinter ihnen stehende Verwaltungsrat in London und Paris es ihrerseits mit ihrer staatsbürgerlichen Pflicht nicht in Einklang zu bringen vermochten, dem feindlichen Staat eine, freilich auch nur im Interesse der ihnen anvertrauten Bank stehende notwendige Beihilfe zu gewähren, so entstand der Konflikt und wurde vorläufig gütlich beigelegt. Nicht unmöglich aber, vielleicht sogar wahrscheinlich ist, daß die ganze Ottomanbankfrage nach dem Kriege eine Regelung im Sinne vollständiger Loslösung des fremdländischen Einflusses von dem Notenrecht erfährt. Die Türkei muß als selbständiger Staat auch eine selbständige, von fremdem Einfluß freie Notenbank wie alle großen Staaten besitzen. Freilich hängt die Lösung der Ottomanbankfrage auch mit der Lösung anderer Finanzfragen in der Türkei zusammen, die infolge der geschichtlichen Entwicklung und der ehemaligen Finanzmißwirtschaft international geregelt werden mußten. Ein neu erblühendes, mächtiges Osmanenreich aber wird und kann auch in dieser Hinsicht seine Geschicke selbst in die Hand nehmen und bedarf nicht länger mehr der ausländischen Bevormundung, höchstens der befreundeten ausländischen Hilfe. Freilich die Auslandshilfe, der Beistand fremdländischen, einerlei ob englischen oder französischen, deutschen oder österreichischen Kapitals, ist bisher noch immer dankbar von der Türkei begrüßt und anerkannt worden, und die Dankbarkeit und weise Mäßigung des Osmanen offenbart sich auch in der Art und Weise, wie er mit der Ottomanbank verfahren ist. An diesem Wendepunkt der Ereignisse aber mag eine Betrachtung über die

Entwicklung des interessanten Bankinstituts, von dem man im Auslande nicht allzuviel mehr als den Namen kennt, sich rechtfertigen. Stellt diese Entwicklung doch ein überaus interessantes Kapitel internationaler Finanz- und Bankgeschichte dar.

Die Vorläuferin der Kaiserlichen Ottomanbank, der Banque Impériale Ottomane oder der Imperial Ottoman Bank war die im Jahre 1856 gegründete Ottoman Bank, die ausschließlich englisches Kapital besaß. Ihr Sitz war London, ihr Hauptkontor freilich Konstantinopel. Filialen besaß sie in Beirut, Smyrna, Galatz und Saloniki. Sie bildete damals das einzige Finanzinstitut in Konstantinopel, das wirklich den Namen einer Bank verdiente. Ihre Haupttätigkeit bestand in der Unterstützung und Förderung des Levantehandels, doch hatte sie bei verschiedenen Gelegenheiten die türkische Regierung in der Gewährung bedeutender Vorschüsse an den Staatsschatz unterstützt und auch ihre Hilfe bei Emissionen von Schatzscheinen usw. erfolgreich angeboten. Die türkische Regierung begriff angesichts der wirtschaftlichen Entwicklung des Landes und der bereits stark gewachsenen äußeren Staatsschuld schon in jenen Tagen die Notwendigkeit der Errichtung einer großen Staatsbank nach englischem oder französischem Vorbilde. Mehrjährige Verhandlungen führten schließlich zur Begründung der heutigen Kaiserlichen Ottomanbank, in welche die bisherige Ottomanbank aufging. Die wesentliche Forderung der türkischen Regierung bildete, als sie der neuen Ottomanbank so bedeutende Privilegien gewährte, die Hereinführung französischen Kapitals neben dem ausschließlich englischen der bisherigen Ottomanbank, was im Hinblick auf die alten Beziehungen Frankreichs zur Türkei geschah und als eine kluge Maßnahme sich erwiesen hat, da nunmehr dauernd das Kapital Englands sowohl wie Frankreichs an türkischen Bank- und Finanzgeschäften gemeinsam und

freundschaftlich interessiert blieb. So bildete die englische Gründergruppe der Ottomanbank mit den Spitzen der französischen Bankwelt ein Syndikat, das am 15. November 1862 eine Konvention abschloß. Dem Syndikat gehörten von französischer Seite an Isaac Pereire, Präsident des Verwaltungsrats, und Casimir Salvador, Mitglied des Verwaltungsrats des Crédit mobilier de Paris; Emil Pereire, Mitglied des Verwaltungsrats des Crédit mobilier espagnol, die französischen Bankhäuser Fould & Cie., Hottinguer et Cie., Mallet frères et Cie., Pillet-Will et Cie., J. A. Seillière, A. J. Stern et Cie., sämtlich in Paris, der Herzog von Galliera, Paris, Hippolyte Bresta, Direktor des Comptoir d'Escompte in Paris, außerdem das Bankhaus F. Greininger, Paris, sowie die Bankfirma Mussard, Audeon et Cie., Paris. Von englischer Seite traten dem Syndikat die Verwaltungsräte der bisherigen Ottoman Bank in London Bruce, Grenfell und Rate bei, ferner R. Drake, London. In der Gründungs- und Konzessionsakte der nunmehr mit vereintem englischen und französischem Kapital errichteten Banque Impériale Ottomane werden noch auf französischer Seite Eugène Pereire, auf englischer Seite William Clay, John Stewart und Edward Gilbertson als Gründer genannt. Die vom 4. Februar 1863 ausgestellte Akte übertrug der Ottomanbank das alleinige und ausschließliche Recht der Notenausgabe und der Noteneinlösung. Der Wert der in Umlauf befindlichen Noten durfte in den ersten beiden Jahren nach Errichtung der Bank nicht den doppelten und alsdann nicht den dreifachen Betrag des Barbestandes der Bank überschreiten. Die türkische Regierung ihrerseits verpflichtete sich, keinerlei Art Papiergeld während der Dauer der Konzession, die damals auf 30 Jahre, später auf 50 Jahre erteilt wurde, auszugeben, noch auch eine andere Bank mit gleichem Privileg auszustatten. Die neue Bank erhielt von der Regierung den notwendigen

Baugrund, sie und ihre Filialen wurden von jeder Art Steuer und Abgabe befreit. Das Kapital wurde auf 67 500 000 Frs. oder 2 700 000 £ festgesetzt, eingeteilt in 135 000 Aktien à 500 Frs., von denen die Hälfte eingezahlt wurde. 80 000 Aktien übernahm die englische, 50 000 Aktien die französische Gruppe, 5000 Aktien wurden der Türkei reserviert. Wenn das Kapital später erhöht werden sollte, sollten $^{8}/_{10}$ des neuen Betrages von der französischen Gruppe übernommen werden, bis eine Interessengleichheit zwischen beiden Gruppen erreicht war. Die Verwaltung der Bank sollte in Konstantinopel durch einen Generaldirektor geführt werden, welcher durch zwei Direktoren und einem dreigliedrigen Verwaltungsrat unterstützt wird. Beide wurden durch ein kontrollierendes Komitee von 20—25 Mitgliedern je zur Hälfte aus Engländern und Franzosen bestehend, ernannt. Ein Subkomitee von 8 Mitgliedern wurde mit der Ausführung der Entscheidungen des Komitees beauftragt. Für die ihr gewährten Privilegien verpflichtete sich die Ottomanbank, die Schatzscheine, die der Finanzminister ausgeben sollte, die aber eine 90 tägige Laufzeit nicht überschreiten sollten, zu diskontieren. Ferner eröffnete die Bank der Regierung einen Kredit bis zu 500 000 £ oder $12^{1}/_{2}$ Mill. Frs., der durch Schatzscheine mit 60 und 80 tägiger Laufzeit, sowie durch besondere Erhebungen von Einkünften in den Orten, in denen die Bank ihre Niederlassungen hatte, garantiert war. Die Bank übernahm weiterhin die Pflicht auf sich, alle Finanzoperationen des Staatsschatzamtes durchzuführen und zwar sowohl in Konstantinopel, als auch in den gegenwärtigen und zukünftigen Filialsitzen. Ebenso hatte sie die Wahrnehmung der Schuldendienstes (Kuponzahlung, Tilgungszahlung) der äußeren und inneren Staatsschuld auf sich zu nehmen. Sie war mit einem Worte der Finanzagent der Regierung nach außen und innen. Obwohl Staats- und Noten-

bank im wahrsten Sinne behielt sich die Bank aber dennoch auch das Recht jeder Art privatbankgeschäftlicher Tätigkeit, wie sie eine Handelsbank pflegt, vor und hat diese Tätigkeit auch stets in weitestem Umfange ausgeübt.

Die neue Banque Impériale Ottomane nahm ihre Geschäfte am 1. Juni 1863 auf. Sie wirkte bereits an der Emission der türkischen Anleihe von 1863 mit, die zum größten Teil in Paris unter Mitwirkung der der Bank nahestehenden französischen Bankhäuser untergebracht wurde; ihre erste Abrechnung ist stark durch den Gewinn an dieser Anleihe mit beeinflußt. Schon im ersten Jahre wurden zu den bestehenden Niederlassungen weitere Filialen in Thessalien, Larnaka auf Cypern, in Aidin gegründet und Beziehungen zu den ersten Handelshäusern in Konstantinopel angeknüpft. Die folgenden Jahre waren weniger günstig, so mußte die Filiale in Galatz, die Verluste erlitt, geschlossen werden. Im November 1865 wurde das Kapital der Bank auf 4 050 000 £ oder 101 250 000 Frs. erhöht, es wurde seitdem durch 202 500 Aktien à 500 Frs. oder 20 £ repräsentiert, von denen 250 Frs. oder 10 £ eingezahlt waren.

Im Jahre 1867 wurde eine Filiale in Alexandrien errichtet und damit der Wirkungskreis auch auf Ägypten ausgedehnt. Der erste Generaldirektor der Bank, Graf Ploeuc, schied aus der Verwaltung, da er zum Untergouverneur der Banque de France erwählt worden war, an seine Stelle trat Lord Hobart. Die Erträgnisse hatten sich seit 1866 wieder gebessert, es konnte bis 1869 eine stetig steigende Dividende von 9, 11, $12^1/_2$ und 13% verteilt werden. 1868 ermäßigte die Bank ihre Kommissionsgebühren für die von ihr im Interesse der Regierung versehenen Geschäfte, anderseits entband die Regierung die Bank von der Verpflichtung, einen permanenten Vorschuß von 500 000 £ zu mäßigen Bedingungen bereit zu halten. Dagegen verpflichtete die Bank gegen spe-

zielle Garantien der Regierung sofort Vorschüsse, die der Staatsschatz zu bestimmten Zeiten im Jahre infolge des Ausgangs von Zahlungen braucht, zu leisten. In jenem Jahre schieden von den Gründern die beiden Pereire aus dem Administrationskomitee der Bank aus, dagegen trat der bisherige Regent der Banque de France, Graf Germiny in das französische Komitee ein.

Das Jahr 1870, das überhaupt für die Kreditverhältnisse im Orient sehr ungünstig war und viele Fallissements zeitigte, spiegelt sich auch im Geschäftsergebnis der Ottomanbank wider. Es wurden, obwohl der Bruttogewinn demjenigen des Vorjahres kaum unterschritt, doch erhöhte Abschreibungen auf Dubiosa nötig, so daß nur eine Dividende von 10 % zur Verteilung gelangen konnte. Die Jahre 1871 und 1872 aber sahen die Bank wieder in rasch aufstrebender Entwicklung (Dividenden 13³/₄ % und 14¹/₄ %); es war die Zeit, wo die Bahnbauten in der Türkei ihren Anfang nahmen, während schon 1873 wieder sehr erhöhte Abschreibungen auf Dubiosa nötig sind und nur 10 % zur Verteilung kamen. Die Wirkungen des Wiener Krachs drangen auch angesichts der Beziehungen des österreichischen Kapitals nach dem Orient. Glänzend war die Entwicklung der Bank im Jahre 1874, das überhaupt für sie ein bedeutungsvolles wurde. Das Kapital wurde von 4050000 £ (davon die Hälfte oder 2 050 000 £ eingezahlt) auf 10 000 000 £ oder 250 Mill. Frs. erhöht. Eingezahlt blieben aber dauernd bis heute nur 5 Mill. £ oder 125 Mill. Frs. Die österreichisch-ottomanische Bank, die 1871 von der Anglo-Austria Bank und der Union Bank in Wien, sowie der Banque de Bukarest und der Société générale de l'empire Ottoman gegründet worden war und deren Kapital 2¹/₂ Mill. £ betrug, ging in jenem Jahre im Zusammenhang mit der obigen Finanztransaktion in die Kaiserliche Ottomanbank auf. Eine 1872 fast gleichzeitig mit öster-

reichischem, griechischen u. a. Kapital begründete Österreichisch-türkische Bank war bereits 1873 in Liquidation getreten. So fielen durch den Wiener Krach eine Reihe von Konkurrenzbanken fort.

Der Bruttogewinn der Ottomanbank erreichte 1874 mit 953 682 £ seine größte Höhe. Zu dem nach Abzug der Ausgaben noch verbleibenden Reingewinn von 848 125 £ und dem Vorjahrsvortrag trat noch der seit 1863 aufgesammelte und vermehrte Reservefonds von 367 699 £, so daß insgesamt 1 234 236 £ zur Verfügung standen. Es wurde eine Dividende von $39^2/_5$ % verteilt.

Aber schon im folgenden Jahre zogen sich die Wolken am türkischen Finanzhimmel und damit auch über der Ottoman Bank düster zusammen. Die Finanzderoute zwang die Bank, ihr Geschäft nur im engsten Rahmen zu führen und insbesondere bei den Filialen auf eine alsbaldige Abwicklung der laufenden Verpflichtungen hinzuarbeiten. Dann kam der Russisch-Türkische Krieg 1876/77 mit den gleichen Folgen. Die Bruttoerträge der Bank sanken 1876 bis 1878 gegen die Jahre 1874 und 1875 um durchschnittlich je 50 %, sie kehrten auf den Stand des Anfangs der siebziger Jahre, als erst ein halb so großes Aktienkapital arbeitete, zurück. Aber nicht einmal das Dividendenergebnis jenes Jahres wurde annähernd erreicht; vielmehr war die Bank gezwungen, ihre Reingewinne immer wieder vorzutragen, da sie nicht flüssig gemacht werden konnten. Die Jahre 1876 bis 1878 blieben als die ersten seit Begründung des Instituts dividendenlos. Im Jahre 1879 wurde aus einem Reingewinn von 608 306 £, zu denen die vorgetragenen Reingewinne der drei vorausgegangenen Jahre in einer Höhe von insgesamt 1 345 203 £ traten, eine Dividende von 5 % verteilt, während 1 600 000 £ dem Konto der sog. diversen Reserven überwiesen wurden. Der Bank war in jenem Jahre die türkische Regierung mit nicht weniger als 6360000 £ verschul-

det; davon wurden 2 700 000 £ durch Anleihetitel garantiert, während 3 502 818 £ durch die Konvention vom November 1879 gesichert wurden. Die Regierung übertrug damals eine Reihe ihrer Einkünfte auf die Bank und stellte dieselben hypothekarisch sicher.

Die Neuordnung der türkischen Finanzen durch das Muharrem-Dekret vom 8./20. Dezember 1880 brachte auch der Bank als Besitzerin türkischer Staatstitel und als Vertreterin in der damals begründeten Dette Publique Ottomane entsprechende Verschiebungen ihres Besitzstandes. Mit dieser Ordnung aber brachen wieder normale Zeiten an. Die Bank beteiligte sich u. a. eifrig mit an der damals erfolgten Gründung der türkischen Tabaksregie. Die Gewinnerträgnisse 1881 und 1882 waren sehr gute, es wurden je 15 % Dividende verteilt, dann sank aber das Erträgnis 1883 auf 10 %, 1884 auf 8 %, 1885 auf 6 %. Von 1886—1889 sind nur je 5 % Dividende verteilt worden. Vielfach haben andauernd ungünstige politische Verhältnisse in der Türkei und auf dem Balkan (es war die Zeit des serbisch-bulgarischen Krieges und seiner Folgen) das Bankgeschäft ungünstig beeinflußt und unrentabler gestaltet. Trotzdem hatte andererseits die Bank gemeinsam mit den Comptoir d'Escompte den Bau der Verbindungsstrecken Konstantinopel—Saloniki und Vranja-Üsküb, die damals zur Ausgestaltung des Orientbahnnetzes in Angriff genommen wurden, mit finanzieren helfen und an der Konversion türkischer Staatsanleihen mitgewirkt. 1885 wurde der bis dahin noch immer 2700000 £ betragende statutarische Vorschuß an die Regierung auf 681 818 £ herabgemindert.

Mit der Einführung der Ottomanbank-Aktien an der Frankfurter Börse 1889 durch das Bankhaus Gebr. Bethmann wurde das Unternehmen auch deutschen Bankkreisen und auch dem deutschen Publikum näher gerückt. Der damalige Prospekt zählt außer der Hauptniederlassung in Konstantinopel und den Agen-

turen in Paris und London Filialen in Adrianopel, Philippopel, Saloniki, Beirut, Damaskus, Smyrna, Brussa, Larnaka, Limassol, Nicosia, Alexandria, Port Said und Cairo auf.

Der Beginn der neunziger Jahre stellte sich für die Ottomanbank wieder günstiger. Die Dividende stieg bis zu 8 % in 1894. Die Bank war an allen größeren Anleihetransaktionen der Pforte, bei Emissionen und Konversionen entsprechend mit beteiligt, wenn sie auch keineswegs immer die Führung hatte und der Schwerpunkt bei den großen französischen Bankhäusern, vor allem Rothschild lag, wie auch die treibenden Kräfte der Bank naturgemäß die in Paris und London sitzenden Mitglieder des Administrationsrates bildeten. Verpflichtungen der türkischen Regierung bei Sicherung von Anleihen waren vielfach der Dette publique so gut wie der Banque Ottomane gegenüber ausgesprochen. Ende der neunziger Jahre gehen die Ergebnisse der Bank wieder auf durchschnittlich 5 % Dividende zurück. Seit Beginn des neuen Jahrhunderts wieder bessern sie sich indessen langsam auf. Die Reserven, die mit Ausnahme der Jahre 1886—1889 mit dem zehnten Teil des Reingewinns alljährlich bedacht werden, haben in 1908 die Höhe von 1 250 000 £ oder 25 % des eingezahlten Kapitals von 5 Mill. £ bzw. 12 1/2 % des Nominalkapitals von 10 Mill. £ erreicht. Seitdem werden keine Beträge mehr dem Reservefonds überwiesen.

Heben wir noch die wichtigsten Ereignisse dieser Jahre kurz hervor. Im Jahre 1896 herrschte in der Türkei eine geschäftliche Depression, der Krieg mit Griechenland stand vor der Tür. Von den größeren Finanzgeschäften der Bank in diesem Jahre ist die Einführung der 5 % Ottomanischen Staatsanleihe von 1896 zu nennen, die in einer Höhe von 3 250 000 £ in Paris begeben wurde und u. a. auch eine Forderung der Bank von 750 000 £ ablöste. Im griechisch-türkischen Kriege 1897 stand die Ottomanbank der

Regierung helfend zur Seite; ihre aus den Vorschriften entstehenden Forderungen wurden durch die 1898 erfolgte Einkassierung der griechischen Kriegsentschädigung (4 Mill. £) gedeckt. Das Jahr 1899 brachte die Errichtung der Filialen in Siras, Castamboul und Karahissar, denen in den Jahren 1904 und 1905 weitere Filialen in Üsküb, Monastir, Dedeagatsch, Cavalla, Eskeschihir, Bassora, Jaffa, Jerusalem, Tripolis, Panderma, Biledjik, Sohia, Nazli und in 1906 in Kutahia, Xanthi, Tripolis (Libyen), Erzerum, Caiffa, Anitab, Kerassunde, Mossul, Adabazar, Selefke folgten. Die größeren Finanztransaktionen waren in 1902 die Beteiligung an der Konversion der 5% Zollanleihe in 4% Anleihe, vor allem aber die Mitwirkung an der Konversion der Fischereianleihe und an der Umwandlung der großen Konversionsschuld in die 4% konvertierte Unifizierte Anleihe vom Jahre 1903, endlich im Jahre 1906 an der Konversion der Prioritäts-Anleihe.

Die Beteiligung an diesen großen Finanzgeschäften, für deren Abwicklung freilich in erster Linie auch die deutsche Bankwelt mit in Betracht kam, sowie der wirtschaftliche Aufschwung in der Türkei, der durch den fortschreitenden Bahnbau und gute Ernten begünstigt wurde, ermöglichten der Bank ihr Gewinnergebnis allmählich zu bessern. In den Jahren 1907 und 1908 waren freilich die Ernten und infolgedessen der Bahnverkehr weniger gut, dazu kamen die schweren politischen Krisen. Trotzdem ist die Dividende mit 9% seit 1906 stabil geblieben. Der Regimewechsel in der Türkei in den Jahren 1908 und 1909 ging nicht spurlos an der Ottomanbank vorbei, aber ihre Stellung wurde nicht erschüttert. Sie paßte sich klug den neuen Verhältnissen an. 1908 wurden als Unteragenturen von Beirut Niederlassungen in Tarsus und Homs errichtet. Die Bank schloß mit der türkischen Regierung die beiden 4% Anleihen von 1908 und 1909 ab.

Inzwischen war die Nationalbank of Turkey unter der Führung Sir Ernest Cassel unter dem neuen Regime begründet worden. Ihre notwendig hervortretende Konkurrenz spornte die Ottomanbank zu lebhafter Tätigkeit an. So wurden 1909 Niederlassungen in Rodosto und in Gumuldjina gegründet, denen 1910 weitere Filialen in Balikesser, Caesarea, Drama, Ineboli, Janina, Ordou, Serres sowie Unteragenturen in Bivea, Gueire, Soufli, Dinair, Denizli sowie in Ägypten in Mansourah und Zagazig folgten. In dem Zeitraum von 1895—1910 hatte die Bank die Zahl ihrer Filialen und Unterfilialen von 28 auf 78 vermehrt. Freilich auch von deutscher Seite war durch die 1905 begründete Deutsche Orientbank, die rasch ihren Wirkungskreis ausdehnte und auch in Ägypten festen Fuß faßte, eine Konkurrenz erwachsen, ganz zu geschweigen von der seit Jahren bestehenden Konkurrenz der mächtigen Deutschen Bank, die allein schon durch den Bahnbau in der asiatischen Türkei und deren weiteren Folgen mit bedingt war. Freilich soll auch hier besonders hervorgehoben werden, daß die großen Banken doch sehr bald in gemeinsamer Arbeit einen modus vivendi auf dem weiten westeuropäischer Kapitalisation bedürfenden Felde gefunden haben. Diese gemeinsame Arbeit ist auch in den Beziehungen zu der Berliner Handelsgesellschaft in den serbischen Finanzgeschäften hervorgetreten. Allerdings wachte die Ottomanbank eifersüchtig auf ihre Vorzugsrechte, wie in dem Protest an die türkische Regierung anläßlich der 1910er Anleihe der deutsch-österreichischen Bankengruppe hervortrat. Die türkische Regierung hat aber damals in ihrer Haltung gezeigt, daß sie in voller Anerkennung der Privilegien der Bank und ihrer großen Verdienste um die Türkei sich doch in den Fragen, wo sie recht hatte, auch ihre Unabhängigkeit zu wahren verstand und sich nicht auf eine Ausschaltung der Konkurrenz einließ.

Das Jahr 1911 brachte eine erneute Ausdehnung des Filialkreises. Es wurden neue Agenturen auf Rhodos, Mamouret ul Aziz, Bithis, Van, Diarbekr, Scutari (Albanien) und in Benghazi errichtet. Letztere konnte jedoch infolge des Tripoliskrieges nicht ihre Tätigkeit eröffnen. Die Erträgnisse der Bank waren außer durch politische Unruhen auch durch teilweise weniger gute Ernten stark beeinflußt. Wenn es von 1902—1911 doch gelang, jährlich eine Dividende von 9 % herauszuwirtschaften, so hatte das auch darin seinen Grund, daß aus den namentlich seit 1909 wieder verringerten Erträgnissen der Reservefonds nicht mehr bedacht zu werden braucht. Über den 1911er, 1912er und 1913er Ergebnissen schwebte der Libysche und sodann der Balkankrieg mit seinen, jede Geschäftstätigkeit lähmenden Folgen. Unter nicht unbeträchtlicher Kürzung des Reingewinns mußte in den beiden letzten Jahren die Dividende wieder auf je 7 % ermäßigt werden.

An der Hand der vergleichenden Bilanzzusammenstellungen wird man sich leicht ein Bild von der Entwicklung der Tätigkeit der Bank machen können. Von ihrem Notenrecht hat die Bank stets nur einen sehr vorsichtigen Gebrauch gemacht. Sehr langsam und stetig wenn auch mit Unterbrechungen ist der Notenumlauf gestiegen, dessen Höhe jedoch nur für das Ende jeden Jahres in der Tabelle angegeben wird. In den letzten Jahren hat die Bank auf ganz besondere Liquidität geachtet und große Barbestände gehalten. Für den Notenumlauf war ja ohnehin die Dritteldeckung in Gold vorgeschrieben. Stark gewachsen ist in den letzten Jahren das Kreditorenkonto, während das Depositenkonto mehrmals einen sehr hohen Umfang erreichte, aber hierin von dem Akzeptkonto nicht selten bis um das Zwei- bis Dreifache übertroffen wurde. Von dem Reingewinn hat die Bank stets $^{9}/_{10}$ an Dividenden und Tantiemen verteilt, doch dürften von dem Bruttogewinn schon vorweg die

notwendigen Abschreibungen auf Dubiosa erfolgt sein. Interessant ist die Vorschuß- und Kontokorrentrechnung mit der Regierung. Sie zerfällt in einen statutarischen festen Vorschuß an die Regierung, in das Staatskonto im Zusammenhang mit dem der Bank übertragenen Dienst des Schatzamtes, endlich in die sog. schwankenden Vorschüsse an die Regierung. Jahr und Tag führte die Bank den gleichen statutarischen Vorschuß in ihrer Bilanz. Das der Regierung eingeräumte Kontokorrent bis zur Höhe von $1^1/_2$ Mill. £ wurde mit 6 % von derselben verzinst. Bei Ausbruch des Krieges schlug die Pforte der Bank vor, das laufende Kontokorrent gegen Sicherheiten auf 2 Mill. £ zu erhöhen und dafür Noten auszugeben, die mit Zwangskurs nicht vor Rückzahlung des obigen Kredits ausgestattet werden konnten. Bei dieser eingangs geschilderten Noten- und Vorschußfrage kam es zu dem geschilderten Konflikt.

Die Ottomanbank wird — darüber besteht kein Zweifel — in ihrer heutigen Gestalt der Geschichte angehören. Frankreich und England werden ihres Einflusses, den sie mit Hilfe der Ottomanbank nicht nur wirtschaftlich, sondern auch politisch auf die Türkei ausübten, verlustig gehen. Aber die Türkei wird keine Gläubigerrechte antasten und auch den Kredit der Bank nicht erschüttern. Das zeigt ihr äußerst geschicktes, taktvolles und maßvolles Vorgehen in der ganzen Frage. Durch die Abschneidung der Beziehung zu England und Frankreich ist die Bank im Augenblick auf sich selbst gestellt, d. h. auf ihre wirklich in der Türkei vorhandenen Aktiven. Aber worauf wir einleitend hinwiesen: der Banque Impériale Ottomane wird in Deutschland und der deutschen Finanz ein neuer Freund erwachsen, der uneigennützig das Institut mit seiner ruhmvollen Vergangenheit einer ebenso ruhmvollen Zukunft jedoch als lediglich türkischen Interessen dienende Staatsbank entgegenzuleiten mit helfen wird.

Activa (alles in £).

	Kassa	Reports	Wechsel	Zusammen	Effekten	Debitoren	Lombard	Mobilien u. Immobilien	Zusammen	Statutar-Vorschuß a. d. Regierung	Beteilg. an Vorschuß a. d. Regierung	Kontokurrent mit d. Regierung	Zusammen
1863	366682	—	—	366682	1509034	513506	235698	7430	2265668	—	—	407018	407018
*1864	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
*1865	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1866	506584	—	—	506584	2555229	991494	386438	11212	3944373	—	—	198114	198114
1867	516135	—	—	516135	2300433	960926	693592	17115	3972066	—	—	195519	195519
1868	565479	—	—	565479	2608982	1462348	524876	22426	3618632	—	—	292229	292222
1869	498507	—	—	498507	2765380	2417524	525290	22746	5731930	—	—	2209909	2209909
1870	849452	—	—	849452	2471586	1122764	884443	30816	5509609	—	—	1534719	1534719
1871	513770	—	—	513770	2267891	817911	914247	41175	6041224	—	—	2206146	2206146
1872	582824	—	—	582824	2811991	1402052	813859	43003	5070905	—	—	425453	425453
1873	535942	—	—	535942	3517515	1488486	284468	49255	5339784	—	—	1702863	1702863
1874	838156	—	—	838156	4530596	4907267	1889675	47395	11374896	—	—	4299432	4299432
1875	490733	—	—	490733	1980595	2247423	922928	61125	5212071	—	—	3946335	3946335
1876	470450	—	607413	1077863	260029	604885	39422	73792	1278128	—	542341	4695724	5138065
1877	219471	337570	293403	922444	219680	673371	401081	72055	1366167	—	619159	4922105	5541264
1878	444428	610887	537901	1692216	743859	1119810	42019	68988	1974676	—	1052790	4428957	5481747
1879	495294	892720	543658	1931672	700457	1124641	26736	64353	1916187	2700000	3502818	158869	6361687
1880	481492	998425	694367	1274284	623317	1496366	264405	60832	1444920	2700000	245251	622121	3567372
1881	809856	947734	660372	2417964	3573508	2347589	427126	64661	6412884	2700000	374795	681156	3755952
1882	700171	1206649	1229278	3136098	3860010	2215585	510278	67452	6653325	2700000	417780	1333575	4451356
1883	885822	107808	860339	1853969	2613606	3021061	621121	69646	6325432	2700000	516854	1932399	5149254
1884	657718	186521	1162490	2006729	2566252	2752077	583504	81875	5983708	2700000	485961	2646599	5832510
1885	1333918	360022	1440420	3134360	2350135	2538048	378531	110382	5377096	2700000	472042	3417986	6589948
1886	1230046	260087	1127832	2617965	3559821	2515415	253845	82666	6411747	681818	650197	60910	1392925
1887	1601684	381320	1857028	3840032	3613245	2229779	237599	79221	6159814	681818	780458	207506	1669781
1888	1231231	430061	2051438	3712730	2391611	2556702	908241	73412	5929966	681818	1009263	134305	1825447

*) Die Bilanzen 1864 und 1865 waren uns nicht zugängig.

Activa (alles in £).

	Kassa	Reports	Wechsel	Zusammen	Effekten	Debitoren	Lombard	Mobilien u. Immobilien	Zusammen	Statutar-Vorschuß a. d. Regierung	Beteilg. an Vorschuß a. d. Regierung	Konto-korrent mit d. Regieeung	Zusammen
1889	741 725	1 156 033	2 061 937	3 959 695	4 009 827	2 182 687	954 135	60 339	7 206 988	681 818	546 393	11 363	1 239 575
1890	1 105 278	658 733	1 402 828	3 166 839	4 149 491	4 505 268	526 033	77 331	9 258 123	681 818	839 311	16 503	1 537 632
1891	1 257 154	323 346	1 604 647	3 185 147	4 433 602	4 661 252	943 813	62 071	10 000 738	681 818	417 121	75 386	1 074 325
1892	1 416 863	109 158	1 562 459	3 088 480	5 030 148	3 112 988	2 859 881	57 420	11 060 437	691 818	468 456	131 943	1 282 217
1893	1 623 802	71 088	1 705 169	3 400 059	4 943 442	3 476 802	3 593 849	73 992	12 088 085	838 253	568 895	—	1 407 148
1894	1 746 905	107 523	1 676 905	2 521 333	5 002 855	4 679 364	4 920 796	110 639	13 713 654	909 090	167 912	281 924	1 358 926
1895	1 327 555	225 230	1 173 379	2 726 165	4 665 236	4 068 684	5 422 072	125 034	14 281 027	904 237	755 934	91 765	1 751 936
1896	1 597 754	227 581	633 631	2 458 472	4 761 481	1 912 307	2 590 704	169 323	9 433 907	909 090	393 884	36 376	1 339 250
1897	1 771 533	588 877	842 932	3 203 342	3 637 004	1 994 700	2 498 182	156 275	8 286 162	909 090	1 091 672	6 605	2 007 452
1898	2 144 541	1 273 838	1 083 132	4 501 512	3 472 451	2 827 407	2 946 958	250 689	9 497 506	909 090	720 713	31 723	1 661 528
1899	1 873 191	1 089 927	1 004 449	3 967 868	3 119 544	3 035 027	3 648 040	224 180	10 026 973	909 090	873 012	221 313	1 967 415
1900	2 064 741	588 719	1 012 956	3 666 417	3 078 979	3 333 720	3 244 079	224 880	9 881 659	909 090	920 358	367 246	2 196 694
1901	2 335 181	1 014 791	1 101 774	4 451 747	3 220 861	3 118 923	2 810 398	259 279	9 409 462	909 090	1 021 327	93 899	2 024 316
1902	1 819 144	2 029 267	1 647 182	5 495 595	3 438 267	3 070 343	2 861 144	256 882	9 626 638	909 090	1 164 580	2 130	2 075 800
1903	1 697 154	1 824 183	2 172 572	5 693 909	4 710 823	3 841 410	3 657 814	250 993	12 461 042	909 090	586 391	104 113	1 599 594
1904	2 456 315	1 434 988	1 856 132	5 747 435	4 349 723	2 834 423	4 743 062	256 237	12 183 445	909 090	956 998	179 414	2 045 502
1905	2 709 368	1 910 248	2 177 581	6 797 198	4 344 763	2 788 346	3 921 367	232 341	11 286 819	909 090	692 775	107 147	1 709 012
1906	2 310 417	1 824 254	3 386 967	7 521 639	4 369 944	3 413 131	4 972 421	247 915	13 003 413	909 090	872 628	90 572	1 872 290
1907	3 467 958	1 555 441	3 084 872	8 108 272	3 165 327	2 937 416	4 175 317	259 028	10 537 090	909 090	1 378 643	90 572	2 378 305
1908	3 621 092	1 623 622	3 203 442	8 448 157	3 195 079	2 489 979	2 714 325	266 554	8 665 938	836 217	1 493 176	109 489	2 438 882
1909	3 246 100	5 545 467	3 003 727	11 795 295	3 693 458	4 179 935	2 843 443	272 405	10 989 242	—	270 112	—	270 112
1910	3 296 763	3 246 103	3 163 311	9 506 178	4 826 576	5 895 153	3 957 297	289 571	14 968 599	—	246 876	—	246 876
1911	5 391 025	1 358 069	3 482 317	10 231 413	3 913 543	6 270 438	3 889 017	292 481	14 365 480	—	896 412	—	896 412
1912	5 256 959	1 346 883	2 690 292	9 294 134	3 316 569	3 867 622	3 041 257	297 416	10 522 866	1 389 503	335 550	—	1 725 003
1913	4 327 605	2 006 905	4 223 213	10 557 724	2 881 979	5 512 738	3 149 411	311 741	11 855 869	1 394 811	335 276	—	1 730 090

Passiva (alles in £).

	Aktien-kapital	Davon eingezahlt	Reserve	Noten-umlauf	Akzepte	Konto-korrent-Creditoren	Depositen	Zusammen	Gewinn- u. Verlust-Konto	Bilanz-summe	Kontokorrent mit der Regierung
1863	2 700 000	1 350 000	—	7 932	622 491	305 546	161 099	1 097 088	185 680	4 389 372	406 621
1864	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1865	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1866	4 050 000	1 993 814	58 772	36 259	614 583	421 383	331 663	1 403 888	214 504	6 405 260	678 093
1867	4 050 000	1 047 243	80 052	38 630	568 902	778 948	124 156	1 510 636	266 799	6 736 481	828 990
1868	4 050 000	1 947 438	106 305	87 773	795 264	1 435 760	145 270	2 459 067	304 073	7 528 904	604 458
1869	4 050 000	2 025 000	144 154	224 036	1 083 250	4 063 854	228 647	5 599 787	322 240	10 457 358	341 174
1870	4 050 000	2 025 000	186 118	62 300	484 009	3 341 471	163 497	3 887 780	239 170	8 918 243	391 675
1871	4 050 000	2 025 000	221 641	121 910	567 361	3 264 745	195 267	4 149 283	329 718	8 886 142	135 498
1872	4 050 000	2 025 000	269 556	225 082	968 035	1 353 888	262 069	2 809 074	340 447	8 104 184	635 077
1873	4 050 000	2 025 000	321 349	202 570	1 659 535	2 506 955	312 483	4 681 543	259 473	9 603 530	291 162
1874	10 000 000	5 000 000	367 699	295 077	980 183	8 254 201	247 869	9 777 330	866 536	21 512 523	500 955
1875	10 000 000	5 000 000	—	99 176	755 304	2 420 933	223 498	3 509 701	621 088	14 649 122	529 121
1876	10 000 000	5 000 000	—	22 319	134 193	1 176 698	107 519	1 430 729	635 936	12 194 059	117 392
1877	10 000 000	5 000 000	—	16 490	63 561	1 550 203	114 016	1 734 270	938 567	12 757 920	75 080
1878	10 000 000	5 000 000	—	16 146	218 035	2 183 751	199 341	2 517 273	1 345 203	14 049 643	87 164
1879	10 000 000	5 000 000	1 671 002	63 742	217 508	1 074 613	229 174	1 585 037	1 953 509	10 209 550	
1880	10 000 000	5 000 000	3 671 002	123 468	258 918	1 752 809	254 482	2 389 678	342 390	11 403 071	
1881	10 000 000	5 000 000	3 707 278	239 913	373 502	2 663 563	296 760	3 573 739	905 784	12 586 802	
1882	10 000 000	5 000 000	*) 90 578 2 316 359	172 336	1 675 439	3 674 128	410 428	5 932 333	901 511	14 240 782	
1883	10 000 000	5 000 000	179 861 2 316 359	236 590	1 252 480	3 253 401	495 706	5 238 179	594 261	13 328 661	
1884	10 000 000	5 000 000	238 599 2 572 359	312 821	868 177	3 734 987	620 086	5 536 073	469 918	13 816 951	
1885	10 000 000	5 000 000	284 825 2 572 359	348 647	959 423	4 949 427	639 434	6 896 932	347 291	15 101 408	

*) Die erste Ziffer bedeutet die statutarische, die letzte diverse Reserven.

Passiva (alles in £).

	Aktien-kapital	Davon eingezahlt	Reserve	Noten-umlauf	Akzepte	Konto-korrent-Creditoren	Depositen	Zusammen	Gewinn- u. Verlust-Konto	Bilanz-summe
1886	10 000 000	5 000 000	318 846	351 694	973 237	2 750 472	755 901	4 851 306	252 489	10 422 641
1887	10 000 000	5 000 000	318 846	438 776	1 193 775	3 772 597	682 818	6 087 967	262 820	11 669 633
1888	10 000 000	5 000 000	318 846	452 056	634 168	4 003 137	792 314	5 881 676	267 622	11 468 145
1889	10 000 000	5 000 000	318 846	492 029	1 188 984	4 245 486	896 642	6 823 142	264 273	12 406 261
1890	10 000 000	5 000 000	318 846	665 017	1 526 396	5 011 560	1 019 992	8 222 966	420 786	13 962 598
1891	10 000 000	5 000 000	359 497	682 610	1 505 514	5 397 652	1 099 953	8 685 730	414 980	14 460 208
1892	10 000 000	5 000 000	399 140	870 050	1 893 633	5 268 569	1 582 126	9 614 379	417 617	15 431 137
1893	10 000 000	5 000 000	439 436	865 718	2 032 172	6 764 483	1 369 235	11 031 609	424 250	16 895 295
1894	10 000 000	5 000 000	480 255	837 797	2 821 665	8 556 469	1 427 196	13 644 128	479 533	19 603 917
1895	10 000 000	5 000 000	526 039	625 785	1 374 934	9 813 960	1 072 912	12 887 592	345 498	18 759 130
1896	10 000 000	5 000 000	558 835	566 688	968 056	5 218 065	614 127	7 366 937	305 959	13 231 731
1897	10 000 000	5 000 000	588 612	691 630	1 221 125	5 044 663	649 374	7 606 795	301 460	13 496 868
1898	10 000 000	5 000 000	616 140	810 833	1 495 676	6 739 269	693 115	9 738 895	305 512	15 660 548
1899	10 000 000	5 000 000	644 298	832 320	1 925 062	6 505 907	780 172	10 043 463	310 317	15 998 079
1900	10 000 000	5 000 000	672 594	846 176	1 632 118	6 323 622	959 778	9 761 695	310 481	15 744 772
1901	10 000 000	5 000 000	700 440	880 470	1 265 168	6 521 161	1 152 205	9 819 005	366 081	15 885 527
1902	10 000 000	5 000 000	733 785	1 106 890	1 396 612	7 289 539	1 275 889	11 068 931	395 318	17 198 035
1903	10 000 000	5 000 000	770 788	1 117 527	2 063 563	9 337 954	1 070 539	13 589 583	394 175	19 754 547
1904	10 000 000	5 000 000	807 705	1 177 794	2 851 138	8 601 537	1 116 714	13 747 184	421 494	19 976 384
1905	10 000 000	5 000 000	847 451	1 142 003	1 863 455	9 184 279	1 270 663	13 460 403	485 176	19 793 030
1906	10 000 000	5 000 000	893 871	1 181 760	2 904 609	10 518 808	1 353 028	15 958 207	545 265	22 397 344
1907	10 000 000	5 000 000	946 200	1 090 763	1 704 231	10 382 329	1 359 376	14 536 701	540 768	21 023 669
1908	10 000 000	5 000 000	998 192	840 040	1 101 203	9 855 341	1 226 550	13 023 136	522 054	19 553 384
1909	10 000 000	5 000 000	1 049 701	844 682	1 244 272	13 224 405	1 198 598	16 511 959	492 991	23 054 650
1910	10 000 000	5 000 000	1 250 000	916 868	1 548 673	14 417 174	1 094 116	17 976 832	494 822	24 721 654
1911	10 000 000	5 000 000	1 250 000	1 021 850	2 534 370	14 157 461	1 035 104	18 748 786	494 520	25 493 307
1912	10 000 000	5 000 000	1 250 000	1 116 754	1 703 248	10 935 642	1 152 887	14 908 532	383 522	21 542 045
1913	10 000 000	5 000 000	1 250 000	1 069 240	1 765 757	13 452 122	1 222 097	17 059 217	384 460	24 143 684

Gewinn- und Verlustkonto (alles in £).

	Vorjahrs-Vortrag	Reingewinn	Zusammen	An die Reserven	Gründer-anteile	Tantieme	Dividende	Dividenden-betrag	Vorzutragen
1863	—	185 680	185 680	18 568	5 908	5 908	= 16%	155 250	44
1864	—	—	—	—	—	—	= 15%	—	—
1865	—	—	—	—	—	—	= 10%	—	—
1866	1 700	212 804	214 504	21 280	4 582	4 582	18 sh = 9%	179 782	4 277
1867	4 277	262 522	266 799	26 252	13 126	13 126	22 sh = 11%	219 734	7 174
1868	7 174	296 898	304 073	29 689	8 366	8 366	25 sh = 12½%	249 695	7 952
1869	7 952	314 287	322 240	31 428	9 080	9 080	26 sh = 13%	263 250	9 400
1870	9 400	229 769	239 170	22 977	5 227	5 227	20 sh = 10%	202 500	3 139
1871	3 139	326 579	329 718	32 658	9 633	9 633	27 sh 6 d = 13³/₄%	273 375	4 418
1872	4 418	336 028	340 447	33 602	10 059	10 059	28 sh 6 d = 14¹/₄%	283 500	3 226
1873	3 226	256 246	259 473	25 624	6 473	6 473	21 sh = 10¹/₂%	202 500	18 411
1874	18 411	848 125 + Res. 367 699*)	1 234 236	—	37 343	37 343	78 sh 9 d = 39³/₈%	791 437	412
1875	412	620 676	621 088	—	—	—	10 sh = 5%	250 000	371 088
1876	371 088	264 848	635 936	—	—	—	0%	—	635 936
1877	635 936	302 630	938 567	—	—	—	0%	—	938 567
1878	938 567	406 636	1 345 203	—	—	—	0%	—	1 345 203
1879	1 345 203	608 306	1 953 509	—	—	—	10 sh = 5%	250 000	103 509
1880	103 509	238 880	342 390	—	—	—	10 sh = 5%	250 000	92 390
1881	92 390	813 393	905 784	90 578	28 260	28 260	30 sh = 15%	750 000	8 685
1882	8 685	892 826	901 511	89 282	27 677	27 677	30 sh = 15%	750 000	6 874
1883	6 874	587 386	594 261	58 738	13 932	13 932	20 sh = 10%	500 000	7 657
1884	7 657	462 260	469 918	46 226	8 301	8 301	16 sh = 8%	400 000	7 088
1885	7 088	340 202	347 291	34 020	2 809	2 809	12 sh = 6%	300 000	7 652
1886	7 652	244 836	252 489	—	—	—	10 sh = 5%	250 000	2 489
1887	2 489	260 330	262 820	—	—	—	10 sh = 5%	250 000	12 820

*) Aufteilung der Reserven, unter deren Berücksichtigung der Dividendenbetrag sich auf 112 sh = 56% erhöht.

Gewinn- und Verlustkonto (alles in £).

	Vorjahrs-Vortrag	Reingewinn	Zusammen	An die Reserven	Gründer-anteile	Tantieme	Dividende	Dividenden-betrag	Vorzutragen
1888	12 820	254 802	267 622	—	—	—	10 sh = 5%	250 000	17 622
1889	17 622	246 650	264 273	—	—	—	10 sh = 5%	250 000	14 273
1890	14 273	406 512	420 786	40 651	5 793	5 793	14 sh = 7%	350 000	18 548
1891	18 548	396 432	414 980	39 643	5 339	5 339	14 sh = 7%	350 000	14 658
1892	14 658	402 958	417 617	40 295	5 633	5 633	14 sh = 7%	350 000	16 055
1893	16 055	408 194	424 250	40 819	5 868	5 868	14 sh = 7%	350 000	21 693
1894	21 693	457 840	479 533	45 784	8 102	8 102	16 sh = 8%	400 000	17 543
1895	17 543	327 954	345 498	32 795	2 257	2 257	12 sh = 6%	300 000	38 186
1896	8 186	297 772	305 959	29 777	—	—	10 sh = 5%	250 000	26 181
1897	26 181	275 278	301 460	27 527	—	—	10 sh = 5%	250 000	23 932
1898	23 932	281 580	305 512	28 158	—	—	10 sh = 5%	250 000	27 354
1899	27 354	282 962	310 317	28 296	—	—	10 sh = 5%	250 000	32 021
1900	32 021	278 460	310 481	27 846	—]	—	10 sh = 5%	250 000	32 635
1901	32 635	333 445	366 081	33 344	3 727	3 727	12 sh = 6%	300 000	25 282
1902	25 282	370 035	395 318	37 003	4 156	4 156	13 sh = 6½%	325 000	25 011
1903	25 011	369 163	394 175	36 916	4 112	4 112	13 sh = 6½%	325 000	24 034
1904	24 034	397 460	421 494	39 746	5 385	5 385	14 sh = 7%	350 000	20 976
1905	20 976	464 200	485 176	46 420	8 389	8 389	16 sh = 8%	400 000	21 978
1906	21 978	523 287	545 265	52 328	11 048	11 048	18 sh = 9%	450 000	20 841
1907	20 841	519 927	540 768	51 992	10 896	10 896	18 sh = 9%	450 000	16 982
1908	16 982	515 072	532 054	51 507	10 678	10 678	18 sh = 9%	450 000	9 191
1909	9 191	483 800	492 991	—	11 690	11 690	18 sh = 9%	450 000	19 611
1910	19 611	475 210	494 822	—	11 260	11 260	18 sh = 9%	450 000	22 301
1911	22 301	472 219	494 520	—	14 111	11 111	18 sh = 9%	450 000	22 298
1912	22 298	361 223	383 522	—	5 061	5 061	14 sh = 7%	350 000	22 400
1913	22 400	362 066	384 466	—	5 603	5 603	14 sh = 7%	350 000	23 260

Die Tätigkeit der Dette publique Ottomane.

Kurz vor Abschluß der vorigen Nummer unserer Balkan-Revue ist der Jahresbericht der Dette publique Ottomane für das Jahr 1913/14 1. März 1913 bis 28. Februar 1914) erschienen, aus dessen Rechnungen bereits einige Ziffern mitgeteilt worden sind. Wenn heute noch einmal ausführlicher auf diesen Bericht zurückgekommen werden soll, so geschieht es angesichts des allgemein erhöhten Interesses, das jede politische und wirtschaftliche Lebensäußerung der mit uns in treuer Waffenbrüderschaft verbundenen Türkei beansprucht, zugleich aber auch, um den Aufbau der türkischen Finanzwirtschaft, wie er sich in der Dette publique widerspiegelt, einmal auch in diesen Blättern klarzulegen und für das Verständnis aller kommenden Fragen festzulegen.

Die Dette publique wurde durch ein Irade des Sultan Abdul Hamid, das bekannte Muharrem-Dekret vom 8./20. Dezember 1881 (= 28 Muharrem 1299 türkischen Stils) ins Leben gerufen. Damals willigten die Vertreter der deutschen, österreichischen, französischen, englischen, italienischen und holländischen Gläubiger in eine Reorganisation der türkischen Staatsschuld und ihres Schuldendienstes ein, wonach laut Artikel 1 die bisherigen verschiedenen Anleihen der Türkei mit Ausnahme der auf dem ägyptischen Tribut fundierten Anleihen auf einen geringeren Nennbetrag herabgesetzt werden sollen. Es sollte derjenige Prozentsatz der Anleihebeträge maßgebend sein, den die türkische Regierung bei den einzelnen Emissionen erhalten hatte. Hierzu wurden 10 % für rückständige Zinsen geschlagen. Auf den ägyptischen Tribut hin, der seit 1854 von dem Khediven direkt an die Bank von England jährlich bezahlt wurde, waren 1854 eine 6 % Anleihe von 3 Mill. £ und 1855 eine 4 %-An-

leihe von 5 Mill. £ aufgenommen und durch England und Frankreich garantiert worden, während die Zinsen späterer zahlreicher Anleihen vermutlich immer nur mit Stücken neuer Anleihen bezahlt worden sind, so daß der Krach im Jahre 1875 nicht mehr ausbleiben konnte, den Abdul Aziz nur ganz vorübergehend durch eine Neuordnung abzustellen vermochte. Erst nach dem Russisch-Türkischen Kriege, welcher der Türkei eine Kriegsentschädigung von 802 1/2 Mill. Frs. kostete, wurde dann obiges Dekret der Schuldenregulierung erlassen, das sich in 34jähriger Wirksamkeit für die Gläubiger segensreich bewährt hat, mochte die Türkei auch zeitweise in ihren Finanzen bis in die letzte Zeit hinein auf die härteste Belastungsprobe gestellt werden.

Den durch die Schuldenregulierung geschaffenen neuen Anleihetiteln wurden eine Anzahl von Staatseinnahmen verpfändet, darunter die Einnahmen des Salz- und Tabaksmonopols, Stempel-, Spiritus- u. a. Taxen, z. B. die 3 % Surtaxe, der Zehnte auf Seide in gewissen Bezirken (Brussa und Ismid), die Fischereisteuer. Noch heute figurieren Salz, Tabak, Stempel, Spiritus, Seide, Fischerei als wesentlichster Bestand der Einnahmen der Administration der Dette publique Ottomane, welche die Gläubiger damals mit Sitz in Konstantinopel errichteten und seither geführt haben. Weiter wurden damals der bulgarische Tribut, der Überschuß aus der Insel Cypern, der auf 265000 LT festzusetzende ostrumelische Tribut, die Einnahmen aus der Tumbeki-(persisch Tabak)Taxe bis zu 50000 LT und alle etwa von Serbien, Griechenland, Bulgarien, Montenegro auf den Schuldenanteil der ihnen zugefallenen Länder zu leistenden Zahlungen als Einkünfte der Administration der Dette publique zugewiesen, endlich Zolleinnahmen, Zuwächse aus Erhöhung der Zollsätze im Falle einer Revision der Handelsverträge und der Überschuß aus der allgemeinen Anwendung des Gewerbesteuergesetzes gegenüber den Einnahmen aus der damaligen sog. Temettu-

Steuer. Solange der bulgarische Tribut nicht durch die Mächte festgestellt war, trat als Ersatz eine aus den Tabakszehnten zu erhebende Jahresleistung von 100000 LT. Ebenso konnte der auf 130000 LT festzusetzende Cypern-tribut ev. aus dem Tabakszehnten erhoben werden.

In dem Administrationsrat der Dette publique sitzt ein deutscher, englischer, französischer, österreich-ungarischer und italienischer Vertreter. Vorsitzender des Administrationsrats ist Adam Block, der die englischen und holländischen Gläubiger vertritt. Englands und Frankreichs Vertreter wechseln in der Präsidentschaft. Deutschlands Vertreter ist gegenwärtig R. Pritsch, Österreichs-Ungarns Vertreter Ritter N. von Janko, Frankreichs Vertreter M. J. de la Boulinière, die italienischen Gläubiger vertritt Bernardino Nogara, die türkischen Hussein Djahid Bey. Endlich hatte auch die Ottomanbank in ihren Präsidenten M. A. Nias einen Vertreter in der Dette. Diese Vertreter wurden von dem Syndikat oder Council of Foreign Bondholders in London, der Handelskammer in Rom und den Finanz- und Banksyndikaten in Berlin, Wien, Paris ernannt, die an dem Zustandekommen des damaligen Schuldausgleichs mit der Pforte teilgenommen hatten. Als Kommissar der Pforte fungiert S. G. Said Bey. Der Kommissar hat den Administrationsdienst zu unterstützen, den Schmuggel und die Hinterziehungen zu unterdrücken, andererseits aber übt er auch das Kontrollrecht über die Administration aus. Der Rat der Dette publique erhielt durch das Muharrem-Dekret für Rechnung der Gläubiger und mittels besonderer, seiner Autorität unterstellten Beamten die Verwaltung, Erhebung, Einkassierung der Monopole, Zehnten und sonstigen Einnahmen, die der Dette publique überwiesen waren, zugestanden, er hat den Wert der überlassenen Einnahmen zu realisieren und den Betrag nach Abzug der Verwaltungs- und Erhebungskosten zur Zinszahlung und Tilgung der dem Muharrem-Dekret unterstellten Anleihen zu

verwenden. Nach dem Ergänzungsdekret des Muharrem-Dekrets vom 1./14. September 1903 oder 22 Djema zi ul Akhir des Jahres 1321 wurde die 1881 konvertierte türkische Schuld in die große 4 % konvertierte Unifizierte Anleihe umgewandelt, gleichzeitig auch der Dienst der Türkenlose neu geregelt, aber die alten Rechte, Privilegien und Garantien den neuen Anleihetiteln gewährt und die Administration der Dette publique in ihrem vollem bisherigen Umfange bestätigt. Die den Betrag von 2157375 LT, d. h. die neue Schuldendienstsumme, übersteigenden Reineinnahmen der Dette publique Ottomane werden nunmehr zwischen Regierung und Dette publique im Verhältnis 3 : 1 geteilt, d. h. die Pforte erhält 75 %, die Dette 25 %. Letztere Konzessionen waren Gegenleistungen für die Herabsetzung des früheren Zinssatzes der Anleihe, Festsetzung einer neuen Tilgungsquote, erfolgten aber auch, um die türkische Regierung mehr als bisher an den Erhöhungen der Einnahmequellen zu interessieren. Die 25 %igen Gewinne der Dette sollten zu außerordentlichen Tilgungen der Unifizierten Schuld (60 % davon) und der Türkenlose (40 % davon) dienen. Außerdem wurden besondere Bestimmungen über Bildung eines Reservefonds getroffen, auf die hier nicht näher eingegangen werden soll.

Die unter das Muharrem- und das Ergänzungsdekret fallenden türkischen Staatsschulden sind die 4 % Unifizierte Anleihe von 1903 und die Türkenlose. Der Betrag der ersteren stellte sich ursprünglich, d. h. 1903, auf 42275775 LT, der letzteren auf 15632548 LT oder zusammen auf 57 908 320 LT oder über 1 Milliarde Mark. In Umlauf waren am 14. März 1913 noch 37 946 744 LT Unifizierte Anleihe und 11 139 039 LT Türkenlose, zusammen 49085783 LT. Am 14. März 1914 stellte sich der umlaufende Betrag auf 37065930 LT Unifizierte und 10870791 LT Lose zusammen 47936721 LT.

Zu den Anleihen, deren Dienst durch die Administration der Dette publique, wenn auch nicht garantiert, so doch mit gesichert ist, gehören noch folgende:

	Ursprünglicher Emissionsvertrag	In Umlauf am 14. März 1913	In Umlauf am 14. März 1914
4% Consolidierte Anleihe 1890 (Osmanie)	4 999 500	3 142 700	3 017 300
5% Anleihe 1896	3 272 720	2 886 620	2 851 420
4% Anleihe (Fischerei-Anleihe) 1903	2 640 000	2 479 642	2 459 842
4% Bagdad-Bahnanl. I. Serie 1903	2 376 000	2 350 414	2 346 454
4% Bagdad-Bahnanl. II. Serie 1908	4 752 000	4 724 940	4 718 120
4% Goldanleihe 1901	5 306 664	5 071 638	5 025 680
4% Tedjizat Askérie 1905 . . .	2 640 000	2 494 910	2 469 566
4% Anleihe 1904/6	2 750 000	2 631 728	2 607 484
4% Anleihe 1908	4 711 124	4 599 694	4 559 786
4% Bagdad-Bahnanl. III. Serie 1908	5 236 000	5 231 424	5 226 650
	38 684 008	35 613 710	35 282 302

Es wurden demnach unmittelbar bzw. mittelbar durch der Einrichtung der Dette publique 96 592 328 LT Emissionsbetrag und 85 699 493 LT am 14. März 1913 noch in Umlauf befindliche Anleihen betroffen, von einem Gesamtbetrag von 145 983 582 LT bzw. 130 520 477 oder rund 66 % der Gesamtschuld, die sich jedoch noch um die neue, nach dem Balkankriege in Paris abgeschlossene Anleihe von 500 Mill. Frs. oder etwa 22 Mill. LT vermehrt, so daß der obige Prozentsatz auf 56,3 % sinkt. Im Jahre 1914 sind es 83219023 LT von einem Gesamtbetrage von 129656007 oder 64,2 % bezw. 54,8 %. Nicht berührt von der Dette publique Ottomane werden dagegen folgende Anleihen.

	Ursprünglicher Emissionsvertrag	In Umlauf am 14. März 1913	In Umlauf am 14. März 1914
4% Tumbeki-Anleihe	1 000 000	698 060	676 000
4% Eisenbahnanleihe (Orientbahnen)	1 760 000	1 587 190	1 573 990
4% Zollanleihe 1902 (konvert. 5% 1886).	8 600 000	8 040 318	7 963 648
4% Kaiserliche Ottomanische Regierungsanleihe 1909.	7 000 004	6 716 050	6 608 536
4% Anleihe 1911 I der deutschen und österreichischen Banken .	7 040 000	6 860 282	6 756 002
4% Hodeidah-Sanaah-Anleihe 1909	1 000 000	1 000 010	1 000 010
4% Soma-Panderma-Anleihe 1910	1 712 304	1 704 978	1 700 644
5% Municipal-Anleihe 1909 . .	1 100 000	1 083 786	1 076 988
5% Municipal-Anleihe 1913 . .	1 100 000	—	1 100 000
	30 312 348	27 690 674	28 455 878

Endlich kommen noch dazu die durch den ägyptischen Tribut und den Überschuß der Cypern-Einnahmen sichergestellten Anleihen:

4% gar. Anleihe 1855	4 196 720	4 196 720	4 196 720
4% Anleihe 1891	6 948 612	5 982 812	5 915 712
$3^{1}/_{2}$% Konversionsanleihe 1894 (Ägypt. Tributanleihe) . .	9 033 574	7 950 778	7 868 674
	20 178 906	18 130 310	17 981 106

Mit obigen Ausführungen ist der Anteil der Dette publique Ottomane in der gesamten Finanzwirtschaft klar ersichtlich. Daß bei ihrem überwiegenden Einfluß in der türkischen Schuldenwirtschaft natürlich alle finanziellen Ereignisse in der Türkei sie unmittelbar berühren, versteht sich von selbst, und so ist es erklärlich, daß die Dette publique auf Grund der in Übereinstimmung mit dem Vertrag von Lausanne von der italienischen Regierung gezahlten 50 Mill. Lire Entschädigung für Tripolis im ganzen 1 684 194 LT, entsprechend bei einen 4 % Zinsfuß einen jährlichen Zinsbetrag von 67 367 LT erhob. Zugunsten der 4 % 1903er (Fischerei-)Anleihe wurden ferner 81 147 LT von der Tripolis (Abtretungs-)Entschädigung entnommen. Die 67 367 LT werden jetzt eine jährliche Zinseinnahme der Dette publique bilden. Diese Zinseinnahme erhöht sich für 1913/4 um die September 1911 bis Februar 1913 rückständigen und gutgeschriebenen Zinsen von 57 466 LT auf 124 834 LT. Über das obige Kapital von 1 684 194 LT gibt der letzte Bericht der Dette publique dahin Aufschluß, daß sie zu 735 240 LT in Unifizierter Anleihe (Kostenpreis 86,69 %) angelegt waren, während 982 140 LT als Darlehen ausgeliehen sind. Eine andere neue Einnahmequelle der Dette publique hätten die Anteile der Balkanstaaten an der türkischen Staatsschuld gebildet, aber die in Paris zusammengetretene internationale Finanzkommission, die den Anteil der Balkanstaaten an der türkischen Staatsschuld festsetzen sollte, wie ihr überhaupt die Regelung der damit in Zusammenhang stehenden finanziellen Fragen übertragen war, ist durch den Ausbruch des Weltkrieges überhaupt einstweilen erledigt, ohne ihre Arbeiten ganz beendet zu haben. Die Regelung der aus diesen Quellen fließenden Entschädi-

gung an die Dette publique bleibt einer spätern Zeit vorbehalten. An der Schuldensukzession der Balkanstaaten ist nicht zu zweifeln, aber wann und wie sie erfolgt, ist heute völlig dunkel, da man ja die aus dem Weltkrieg sich ergebenden erneuten Verschiebungen auf der Balkanhalbinsel heute auch nicht annähernd übersehen kann.

Das Gesamtergebnis der Jahreseinnahmen der Dette publique für 1913/4 ist ein recht erfreuliches, es ist um so höher zu veranschlagen, als die Türkei nach dem Balkankriege ein großes Territorium verloren hatte. Freilich wurden die Einnahmen aus einem Teil dieses Besitzes noch diesmal der Dette zugeschrieben, was in den folgenden Jahren nicht mehr der Fall sein wird. Denn der Friede mit den einzelnen Balkanländern, der die Abtretungen türkischen Gebiets ratifizierte, wurde erst im Verlauf des Jahres 1913/14 geschlossen, so mit Bulgarien am 29. September 1913, mit Griechenland am 14. November 1913, mit Serbien erst am 14. März 1914. Aber wie dem auch sei; die Einnahmen der ersten Monate des neuen Jahres 1914/15 behaupteten doch wieder die alte Höhe und der Balkankrieg schien ohne Wirkung auf die Weiterentwicklung der Staatseinnahmen, soweit sie die Einnahmen der Dette publique betrafen, zu sein, bis der Weltkrieg abermals mit schwerer Hand in die wirtschaftliche Entwicklung der Türkei eingriff und sie schließlich gleichfall mit direkt in seine Kreise gezogen hat. So gewinnt dann der Abschluß der Dette publique 1913/14 insofern eine besondere Bedeutung deshalb, weil er die Erholungsperiode nach dem Balkankrieg zum Teil mit umfaßt, während der größte Teil des Finanzjahres 1914/15 unter dem Zeichen des Weltkrieges steht, die ja möglicherweise wenn auch nicht den Bestand der Dette angreifen, so doch ihre Arbeit erschweren wird, da ein internationales Gebilde, wie es die Dette darstellt, in dieser Zeit der völligen Auflösung des Internationalismus ohnehin gefährdet erscheint.

Die Bruttoeinnahmen betrugen im Jahre 1913/14 5 382 472 LT gegen 4 536 604 LT in 1912/13, 5 061 335

LT in 1911/12, 4779749 LT in 1910/11, 4540826 LT in 1909/10, 4191689 LT in 1908/09 und 3 919 002 LT in 1907/08. Die Zunahme von 1912/13 auf 1913/14 beträgt 845 367 LT oder 18,64%. Es bleibt freilich nicht außer acht zu lassen, daß die sog. provisorischen Kriegszollzuschläge auf Salz und Spirituosen, die in 1912/13 erst 7 Monate in Kraft waren und damals 200 886 LT bzw. 77 713 LT erbrachten, diesmal während des ganzen Jahres wirksam waren und mit 481 059 bzw. 121 919 LT einzusetzen sind, mithin den vorjährigen Betrag um 324 379 LT übertreffen. Berücksichtigt man dies, sowie noch, daß der Tripolisanteil diesmal mit 124 834 LT in der Gemeinzusammensetzung erscheint, statt mit 67 367 indem von September 1911 bis Februar 1913 57 466 LT rückständig waren, endlich daß auf den Tumbekizoll 8333 LT und auf den Tabaksreftieh 18 000 LT mehr gebucht worden sind, so ergibt sich tatsächlich nur eine Steigerung des Bruttogewinnes von 4258006 LT in 1912/13 auf 4628325 LT oder um 370319 LT oder 8,70%. Anderseits aber bleibt für das 1913/14er Ergebnis zu berücksichtigen, daß zu ihm nicht mehr die von den Balkanstaaten okkupierten oder an sie definitiv abgetretenen Provinzen Rumelien, Mytilene, Kreta, Samos beigetragen haben, sonst würden sich die Ergebnisse auf 4784047 gegen 3 799 500 LT im Vorjahre berechnen, der Mehrertrag also sogar auf 984 546 LT oder 25,91% lauten. Diese letztere Berechnung hat natürlich nur einen theoretischen Wert; sie zeigt eben, daß es gelungen ist, trotz des Verlustes der Einnahmequellen wichtiger europäischer Gebiete, aus den übrigen Gebieten entsprechend mehr herauszuwirtschaften. Wie man sich auch immer zu diesem Vergleich stellen mag, soviel ergibt sich weiter, daß, wenn man die Einnahmen des Fiskaljahres 1913/14 mit dem Durchschnittsergebnis der Jahre 1908/09 bis 1912/13 vergleicht, man auf ein Plus von 759828 LT = 16,44% kommt.

Unter direkter Verwaltung der Dette publique stehen die fünf indirekten Steuern bzw. Monopole: Salz, Stempel, Spiritus, Fischerei, Seide. Sie ergaben mit den dazu eingegangenen Geldstrafen auf Hinterziehung sowie sonstigen Einnahmen in den letzten Jahren folgende Erträgnisse:

	Salz	Kriegszuschlag auf Salz	Stempelmarken	Spiritus	Kriegszuschlag auf Spiritus	Fischerei	Seide	Geldstrafe	Sonstiges	Total
	LT	LT	LT	LT		LT	LT	LT	LT	LT
1907/08 .	1 123 886	—	366 254	283 301	—	69 548	131 217	7 373	6 396	1 997 978
1908/09 .	1 063 566	—	377 681	271 070	—	71 287	110 995	7 088	14 431	1 916 120
1909/10 .	1 147 237	—	420 364	288 270	—	87 803	128 945	7 262	7 806	2 087 690
1910/11 .	1 156 954	—	465 669	316 392	—	57 511	88 749	7 126	4 483	2 096 887
1911/12 .	1 271 703	—	506 164	357 146	—	67 653	90 661	6 946	13 503	2 313 778
1912/13 .	978 424	200 885	417 831	258 300	77 713	65 032	57 230	7 029	3 833	2 066 281
1913/14 .	1 103 023	481 059	419 241	240 478	121 919	77 426	82 497	8 817	4 100	2 538 563
1913/14 . gegen	+124598	+280173	+ 1410	— 17 822	+ 44 206	+ 12 393	+ 25 266	+ 1 788	+ 267	+472 282
1912/13 .	=	=	=	=	=	=	=	=	=	=
+	+12,73%	+139,47%	0,34%	— 6,90%	+ 56,88%	+19,06%	+44,15%	+ 25 43	+ 6,98	+22,86%
1913/14 .	1 584 082			362 398						
1912/13 .	1 179 310			336 013						
	+404772 = 34,32%			+ 26384 = 7,85%						

Die Einnahmen für Salz ergeben sich aus dessen Verkauf; sie stellen den Verkaufserlös also der Roheinnahmen dar. Verkauft wurden 293 219 t Salz gegen 243 439 t im Vorjahre. Der Salzverkauf findet teils im Inlande, d. h. in der Türkei, teils nach dem Ausland (Balkanländer, Ostindien), teils mittels Monopol (auf Kreta und Samos statt). Der Kriegszuschlag konnte natürlich nur auf den Inlandsverkauf erhoben werden. Die Einnahmen aus Stempelmarken setzen sich aus ordentlichen und außerordentlichen Stempeln auf Titel, jährliche Rechte, Eisenbahnfahrkarten usw. zusammen. Die Spiritussteuer wird auf Wein, Arrak, Alkohol, Bier, Traubenwein, Rum, Kognak, Schankerlaubnis erhoben. Hergestellt wurden 1913/14 (1912/13) in der Türkei 41 912 (22 334) t Wein und 5087 (2845) t Branntwein, von dem Wein aber unterliegen nur 32 841 (18 557) t der Steuer. Der Weinausfuhr stellt sich auf 7620 (5612) t, die sonstige Spirituosenausfuhr 110 (6) t; die Ausfuhr findet namentlich aus Smyrna und Beirut statt. Die Bierherstellung betrug 17 347 t. Die Hauptzentren der Seidengewinnung sind Brussa und Ismid, es wurden in beiden Bezirken 4 759 630 (i. V. 4 128 273) kg frische Kokons geerntet, der Zehnte erbrachte 78 197 (54 184) LT. Verbraucht wurden von der Industrie 17 430 (16 306) kg Grégen, die Ausfuhr stellte sich auf 43 353 (47 190) kg trockene Kokons und 471 541 (588 026) kg Grégen, sowie 538 947 (670 407) kg Abfälle.

Eine zweite Gruppe der Einnahmen bildet das an die Tabaksregie verpachtete Tabaksmonopol. Das Tabaksmonopol erbrachte von 1907/08 bis 1913/14 der Dette publique ein: 899 352, 869 243, 895 883, 940 994, 874 753, 863 980 und 952 600 LT. Der Tabaksmonopolertrag setzt sich zusammen aus der jährlichen Pacht von 750 000 LT, 35 % der Einnahmen der Regie (1913/14: 176 600 LT) Dividende auf 250 Gründeranteile (1913/14 = 8000 LT), zusammen 184 600 LT. Dazu kommt der sog. Reftieh mit diesmal

18 000 LT. Gegen das Jahr 1912/13 mit einer Einnahme von 863 980 LT bedeutet die Einnahme des Jahres 1913/14 ein Mehr von 88 619 LT = 10,26 %.

Die dritte Einnahmequelle besteht aus dem Tabakszehnten und den festen Überweisungen. Sie haben seit dem Jahre 1907/08 folgende Entwicklung genommen:

	Tabakszehnter (Ersatz des bulgarischen Tributs etc.)	Ostrumelischer Tribut	Cypern-Zoll	Tumbeki-Zoll	Zusammen
1907/08 .	210 068	114 020	102 596	50 000	
1908/09 .	221 273	114 020	102 596	50 000	
1909/10 .	250 656	114 020	102 596	50 000	
1910/11	343 016	114 020	51 298	50 000	
1911/12 .	476 273	114 020	—	50 000	
1912/13 .	348 122	114 020	—	50 000	
1913/14 .	462 930	114 020	—	58 333	
1912/13 .	348 122				
	+ 114 808				
	= + 32,98 %				

Aus dem Tabakszehnten von 462 930 LT dienen 100 000 LT Ersatz des bulgarischen Tributs, 130 000 LT für Cypern, zusammen 230 000 LT. Es verbleiben 232 930 LT gegen 118 122 LT im Vorjahre oder 114 808 LT mehr. Diese 232 930 LT fallen nach Abzug der Verwaltungskosten von 3600 LT mit 229 330 LT an die Regierung. Der ostrumelische Tribut ist wie immer mit 114 020 LT eingesetzt, die Tumbeki-Abgabe mit 58 333 LT.

Schließlich kommen zu den Einnahmen noch der 3 % Zollzuschlag, die Zinsen des Reservefonds und der Tripolisbeitrag. Diese vierte Einnahmegruppe entwickelte sich in den letzten Jahren wie folgt:

von LT	3 % Zollzuschlag	Zinsen des Reservefonds	Tripolisbeitrag
1907/08 . .	544 988	—	—
1908/09 . .	918 438	—	—
1909/10 . .	1 042 993	—	—
1910/11 . .	1 103 200	80 323	—
1911/12 . .	1 151 185	81 325	—
1912/13 . .	1 012 916	81 285	—
1913/14 . .	1 061 580	69 610	124 834

Die Zollzuschlageinnahme erbrachte gegen das Vorjahr 48 664 LT oder 4,80 % mehr; die Zinsen des Reservefonds dagegen 11 674 LT weniger. Von der Tripolisentschädigung waren der Regierung 6000 LT zurückzuvergüten.

Die Ausgaben der Dette stellten sich mit ihrer Spezifikation wie folgt:

	Zentralspesen (Administration und Direktion)	Provinzialspesen	Zusammen	Gesamtkosten verteilen sich		
				Personalspesen	Diverse	Spezialspesen
1907/08	—	—	—	—	—	—
1908/09	82 339	540 823	587 162	—	—	—
1909/10	150 264	547 138	697 403	—	—	—
1910/11	136 232	574 519	710 752	—	—	—
1911/12	153 082	620 283	773 365	—	—	—
1912/13	138 534	604 623	743 158	332 198	52761	368 179
1913/14	141 184	656 072	797 257	320 636	65 933	410 68
Zunahme gegen 1912/13	+ 2 469	+ 51 448	+ 54 098	—	—	—

Das Verhältnis der Ausgaben zu den Einnahmen der sog. Betriebskoeffizient stellt sich auf 6,87 % gegen 8,61 %, 7,29 %, 7,49 % und 8,89 % in den Vorjahren.

In den obigen Ausgabeposten liegen die Gesamtunkosten sowohl für den der Dette überwiesenen Einkünften als auch für die Zehnten und sonstigen Einnahmequellen. Auf die der Dette überwiesenen Einkünfte lagen in 1913/14 685 256 LT gegen 631 157 LT in 1912/13 oder 54 098 LT = 8,57 % mehr.

Zu den Gesamteinkünften von 5 382 000 (i. V. 4 536 604) LT treten noch einige andere Zuschüsse, nämlich 11 513 (5101) LT Schuldaußenstände der Provinzen und 42 179 LT Aktivsaldo des Schatzamtes. Danach ergeben sich insgesamt 5 436 136 LT Von diesem Posten sind in Abzug zu bringen insgesamt 1 050 251 LT, nämlich 50 000 LT Rückvergütung an die Tabaksregie aus dem Reftieh, weitere 6000 LT Rückvergütung an die Tabaksregie aus der Tripolisentschädigung, ferner 13 568 LT Schulden der Provinzen und 65 629 LT Schulden der Balkanstaaten und schließlich die allgemeinen Unkosten von 685 256

LT sowie der an die Regierung gehende Überschuß aus dem Tabakszehnten in Höhe von 229 796 LT. Es bleiben alsdann der Dette publique netto 4 385 914 LT zur Verfügung. Der Schuldendienst erfordert folgende Beträge: 4 % Zinsen auf 42 275 772 LT Unifizierte Anleihe = 1 691 031 LT, 0,45 % Amortisationsquote aus obige Summe = 196 344 LT. Die Annuität der Türkenlose beträgt 270 000 LT. Das ergibt zusammen 2 157 375 LT. Es verbleiben alsdann noch 2 228 539 LT gegen nur 1 585 959 LT in 1912/13 und 1 969 223 LT in 1911 12. Von diesem Betrage erhält die Regierung 75 % oder $^3/_4$, d. h. 1 671 404 LT (i. V. 1 189 469 LT). Die restlichen 25 % fallen mit 557 134 (396 489) LT der Dette publique zu. Von diesen 25 % Gewinnanteilquote sind 40 %, d. h. 222 853 LT für den Dienst der Türkenlose und 60 % oder 334 281 LT für die weitere Einnahme der Unifizierten Anleihe zu verwenden. Seit Neuordnung der Gewinnverteilung (September 1903) sind der Pforte fast 10 Mill. LT, der Dette 3,33 Mill. LT aus den Überschüssen nach Befriedigung der Unifizierten Staatsschuld und Türkenlose zugeflossen. Wie sich diese Überschüsse und ihre Verteilung an die Pforte und Dette publique bzw. die Verwendung für die Türkenlose und die Unifizierte Anleihe seit 1903/04 stellten, gibt nachstehende Tabelle wieder:

Alles LT	Überschuß	75 % an die Regierung	25 % an die Dette	aus letztem Posten 40 % an die Türkenlose	60 % an die Unifizierte Anleihe
1903/04	517	388	129	52	77
1904/05	336 101	252 075	84 025	33 610	50 415
1905/06	500 181	375 136	125 045	50 018	75 027
1906/07	495 834	371 875	123 958	49 583	74 375
1907/08	1 151 089	863 317	287 772	115 108	172 663
1908/09	1 401 085	1 050 814	350 271	140 108	210 162
1909/10	1 748 923	1 311 692	437 230	174 892	262 338
1910/11	1 908 936	1 431 702	477 234	190 893	286 340
1911/12	1 969 223	1 476 917	492 305	196 922	295 383
1912/13	1 585 959	1 189 469	396 489	158 595	237 893
1913/14	2 228 538	1 671 404	557 134	222 853	334 280
Zusammen 1903/04 bis 1913/14	13 326 391	9 994 793	3 331 597	1 331 639	1 998 958

Der Dienst der Unifizierten Schuld erfordert 1 691 031 LT Zinsen und 196 344 LT für regelmäßige Tilgung. Getilgt wurden 347 072 (326 194) LT regulär, außerdem noch 533 742 (295 416) LT extra, zusammen also 880 814 (621 610) LT, wofür 760 572 (548 113) LT aufgewendet wurden. Bis März 1914 (März 1913) sind nunmehr 5 209 842 (4 329 028) LT getilgt = 12,32 % des Nominalkapitals der Schuld. Danach stellt sich der Umlauf auf noch 37,06 Mill. LT. Von den Türkenlosen sind bisher 427 381 Lose für 2,82 Mill. LT zurückgekauft und 182 850 Lose amortisiert, so daß am 1. März 1914 noch 1 369 769 Lose in Umlauf waren, die einen Nominalbetrag von 10 870 26 LT repräsentieren. Von den 1,8 Mill. Losen befinden sich 23,74 % im eigenen Besitz der Dette.

Die Bilanz der Dette publique schließt mit einer Bilanzsumme von 6 668 149 LT ab. Auf der Passivseite figurierte der berühmte Reservefonds mit 2 094 641 LT, die Tripolisentschädigung mit 1 684 194 LT als Hauptposten. Der Reservefonds ist mit 1 898 796 £T in Effekten angelegt; dazu kommen 98 156 £T Barbestände und 97 688 LT Wert des neuen Administrationsgebäudes.

Das so günstige Geschäftsjahr 1913/14 wird, wie sich heute schon übersehen läßt, keinen Nachfolger finden. Wie bereits die Ergebnisse der ersten 7 Monate, die wir an anderer Stelle mitteilen, stark durch die politischen Ereignisse und seit August durch den Weltkrieg empfindlich beeinflußt worden sind, so werden die weiteren Erträgnisse noch mehr leiden, da seitdem die Türkei aktiv in den Krieg eingetreten ist. Hoffentlich aber wird nach einem siegreichen Krieg eine abermalige steigende Entwicklung einsetzen. Wenn der ehemalige Vorsitzende der Dette publique Adam Block — inzwischen unterzeichnen Herr von Janko und Nogara als Vorsitzender bzw. Administrationsrat die monatlichen Ausweise, womit ausgedrückt ist, daß die englischen und französischen

Mitglieder des Conseil ihr Amt zeitweilig bis Ende des Krieges niedergelegt haben — in dem Jahresbericht des Council of foreign Bondholders darauf hinweist, daß die Grundlagen der Dette selbst durch den Krieg nicht erschüttert seien, so möge er hoffentlich Recht behalten. Freilich ein langer Krieg wird auch allmählich die bedeutenden Reserven, wenn auch nicht aufzehren, so doch stark mindern müssen, um den Schuldendienst aufrecht halten zu können.

J. M.

Industrie und Handel in Bulgarien.

Von Syndikus **W. K. Weiß**-Bartenstein (Berlin).[1])

Der augenblickliche Weltkrieg führt uns in anschaulichster Weise vor Augen, von wie ungeheuer großer Wichtigkeit die volkswirtschaftlichen Verhältnisse eines Landes für die Entscheidung mit den Waffen sind und daß ein siegreicher Ausgang des Feldzuges nur für diejenige Armee möglich ist, die sich neben ihrer eigenen Waffentüchtigkeit auf die heimische Volkswirtschaft unbedingt verlassen kann. Denn ohne die höchste Anspannung aller Kräfte von Industrie und Handel können die im modernen Kriege in Massen zerstörten Werte nicht schnell genug wieder ersetzt und die Kämpfer im Felde nicht mit den vielen materiellen und technischen Existenz- und Kampfmitteln des komplizierten Krieges unserer Zeit versorgt werden, ohne welche sie der Vernichtung anheimfallen würden. Aber auch in den neutralen Staaten ist die Volkswirtschaft auf die Probe gestellt, da sie mehr oder weniger vom internationalen Güteraustausch abgeschnitten und auf sich selbst angewiesen ist. In diesem Zusammenhange dürfte eine Betrachtung über die Entwicklung von Industrie und Handel in Bulgarien interessant sein.

Das wirtschaftliche Wohl Bulgariens hängt zum größten Teil von dem Ausfall der Ernten ab, welche die anderen volkswirtschaftlichen Faktoren stark beeinflussen. Diese Wirkung der landwirt-

---

[1]) W. K. Weiß - Bartenstein, Bulgariens volkswirtschaftliche Entwicklung 1913 (Verlag: Dietrich Reimer, Berlin) und: Bulgarien, Land, Leute und Wirtschaft 1913 (Dietrichsche Verlagsbuchhandlung, Leipzig). Zu beziehen durch die Buchhandlung für Fachliteratur.

schaftlichen Produktion auf die gesamte bulgarische Volkswirtschaft geht so weit, daß man zur Beurteilung der Ernten nur die Statistiken des Handels zu betrachten braucht. Trotz des Charakters Bulgariens als Agrarstaat hat sich aus kleinen und kleinsten gewerblichen Anfängen heraus im Lande eine Industrie entwickelt, welche langsam aber sicher vorwärtskommt und eine immer breitere Basis in der bulgarischen Volkswirtschaft einzunehmen verspricht.

Vor der Befreiung Bulgariens von der Türkenherrschaft kannte man keine Industrie in der türkischen Provinz. Die Naturalwirtschaft gab der ganzen Volkswirtschaft ihr eigentümliches Gepräge. Das Charakteristische war Produktion zum eigenen Verbrauch, Herstellung alles Nötigen in der eigenen Wirtschaft. Man kann in diesem Falle im Zweifel sein, ob diese Summe selbständiger Einzelwirtschaften wirklich eine Volkswirtschaft bildete. Neben der Landwirtschaft war das Handwerk die einzige Erwerbsquelle der Bulgaren. Schlechte Straßen, eine ausbeutende Verwaltung, die allgemeine rechtliche Unsicherheit und die geringe Entwicklung des Geld- und Kreditwesens ließen alle schüchternen Versuche zu industrieller Betätigung fehlschlagen. Durch die mit dem Handwerk allmählich auftauchende Idee der Arbeitsteilung und des Tausches wurde die Naturalwirtschaft jedoch noch nicht verdrängt. So war zur damaligen Zeit nur das Handwerk als gewerbliche Tätigkeit verbreitet. Handwerker war ein jeder, welcher eine Handarbeit als dauernde Beschäftigung und Erwerbsquelle im Hause ausübte. Meister durfte sich jedoch schon damals nur derjenige nennen, der Lehrling und Geselle bei einem anderen Meister gewesen war und die Handfertigkeit in seinem Fach bis zu einem gewissen Grade beherrschte, worüber ihm eine Bescheinigung ausgestellt wurde. Auch hier in Bulgarien hatte das Zunftwesen schon Eingang gefunden und jedes Handwerk wurde durch eine Zunft

vertreten, welche alle Formalitäten für die Ausübung des Handwerks überwachte und seine Interessen wahrnahm.

Wie in allen europäischen Staaten, so hat auch in Bulgarien das Handwerk in den letzten dreißig Jahren allmählich abgenommen und seinen ursprünglich recht primitiven Charakter gegenwärtig nur noch in den abseits vom Welthandel gelegenen Gegenden bewahrt. Wenn in Bulgarien die großkapitalistische Produktionsweise das Handwerk auch bei weitem nicht in dem Maße verdrängt hat, wie in den westeuropäischen Staaten, so hat es doch mit der Großproduktion des Auslandes in vielen Artikeln nicht konkurrieren können und mußte in anderen Zweigen wieder eine modernere Verfertigungsmethode mit vervollkommneten Instrumenten, die der Handel einführte, annehmen.

Sodann machte sich nach der Befreiung eine starke Landflucht bemerkbar, da die großen Güter infolge des Verschwindess der alteingesessenen Patriarchalfamilien geteilt wurden. So verließen infolge der politischen Reorganisation viele Bauern ihre Dörfer und dies machte die Arbeit der Handwerker weniger einträglich.

In den Städten dagegen stieg die Einwohnerzahl rapid, aber hier strömten nun auch schon die konkurrierenden ausländischen Erzeugnisse auf den Markt, denn die neue Verfassung hatte den ausländischen Produkten Tür und Tor geöffnet. Dazu kam, daß die neue Verwaltung, welche natürlich Geld brauchte, gerade die Werkstätten mit empfindlichen Steuern belastet hatte und so gaben viele Handwerker ihren Beruf auf und suchten sich ihren Lebensunterhalt auf andere Weise zu verdienen.

Nach dem Bericht der Sofioter Handelskammer arbeiteten in Sofia im Jahre 1876, also zwei Jahre vor der Befreiung, sechzig Seifensieder. Zwanzig Jahre später (1896) waren nur noch fünf übriggeblieben, ob-

gleich die Einwohnerzahl sich vervierfacht hatte. In Stara Zagora zählte man vor dem Befreiungskriege 2500 Webstühle, wovon jetzt dort nur noch zirka dreißig existieren (lt. Ministerialbericht). In Pirdop wurde das Spinnen als Hausindustrie, welche eine Spezialität dieser Stadt war, vor dem Kriege in siebenhundert Häusern betrieben; jetzt beschäftigen sich zirka dreißig Familien noch damit und hauptsächlich für den Hausbedarf. Das gleiche Los teilen alle Handwerkszweige, deren Objekte vom westeuropäischen Großbetrieb hergestellt werden und den Anforderungen der hiesigen Bevölkerung entsprechen.

Das letztere ist natürlich bei vielen Handwerksarten, wie der Schuhmacherei, der Schneiderei, den Kupferschmieden und anderen nicht der Fall, da die meisten Bulgaren geflochtene Sandalen, Nationalkostüme oder Felle tragen und sich gern althergebrachter Kesselformen zum Wassertragen bedienen. Andererseits kann auch die ausländische Großproduktion bei den Transportspesen und dem Verdienst des Zwischenhandels vielfach nicht mit den ganz minimalen Herstellungskosten mancher bulgarischen Erzeugnisse konkurrieren. Denn so ein anspruchsloser Orientale schlägt seine Werkstatt, wenn möglich, auf freiem Felde oder selbst auf der Straße auf und ist froh, wenn er sich für seiner Hände Tagesarbeit für einige Pfennige ein Stück Brot, etwas Paprika und Sonntags ein Stück Schafkäse und allenfalls noch ein Glas Landwein oder Schnaps dazu kaufen kann. Das Obengesagte trifft aber nur für einige wenige Artikel zu.

Jede Entwicklungsstufe des wirtschaftlichen Lebens zeigt bestimmte vorherrschende Formen, neben denen sich aber auch immer die Reste einer niederen und die Anfänge einer höheren Stufe mehr oder weniger konstatieren lassen, ohne daß man bestimmte scharfe Grenzen zwischen ihnen ziehen könnte.

Bei der Befreiung Bulgariens war die Naturalwirtschaft prädominierend und erhielt sich bei der zu-

nehmenden Differenzierzng zwischen Stadt und Land auf dem letzteren noch lange, wo sie auch heute noch mehr oder weniger zu finden ist, obgleich sie hier unter dem Druck der Verhältnisse doch an Boden verliert. Noch 1885 schrieb Emile de Laveleye über die Balkanländer: „Wenn man die wirtschaftliche Lage dieser Länder studiert, sieht man mit Erstaunen, wie sehr dieselbe derjenigen von ganz Europa zur Zeit Karls des Großen oder der vom Inneren des heutigen Indien gleicht. („La péninsule des Balcans" S. 120.)

Auch heute wird auf dem Lande noch vielfach der Bedarf an Brot, Flachs, Hanf, Gemüse, Wein, Tabak, Käse usw. in der Familienwirtschaft erzeugt. Soweit wie möglich gilt dies auch von dem Bedarf an Geräten. Einmal wöchentlich verkauft der Bauer in der Stadt die Naturalüberschüsse seiner Wirtschaft und kauft sich dagegen das für seine Haushaltung Nötige und zwar geschieht es jetzt häufiger, daß er seinen Bedarf durch Kauf deckt, anstatt sich mit der Selbstanfertigung der Sachen abzugeben, wovon jedoch hauptsächlich die ausländischen Fabriken profitieren.

Die bulgarische Regierung hätte wohl gern dem Handwerkerstande tatkräftig unter die Arme gegriffen, war aber auch an die Artikel des Berliner Vertrages gebunden, welcher eine Erhöhung der Einfuhrzölle nicht gestattete. Dennoch begann die Regierung diplomatische Verhandlungen mit dem stärksten Importeur, Österreich-Ungarn, die zum Abschluß eines neuen Handelsvertrages führen sollten. Auf Grund des Berliner Vertrages lehnte Österreich-Ungarn die Erfüllung der bulgarischen Wünsche ab und dem Eindringen der europäischen Waren konnte kein Einhalt geboten werden.

Da die staatliche Intervention erfolglos war, ging das Handwerk in einzelnen Zweigen völlig unter oder eignete sich in anderen Branchen modernere Arbeitsmethoden an, die es auf den heimischen Märkten gegenüber den Auslandsprodukten konkurrenzfähiger

machten. Wenn auch eine große Abnahme von Handwerkern zu konstatieren ist, und die allmähliche Entwicklung der heimischen Industrie diese Tendenz noch fördern wird, so wird doch in Bulgarien nicht an ein Verschwinden dieser Berufsklasse zu glauben sein, da ältere Kulturländer, in denen der Kapitalismus seit mehr als fünfzig Jahren der leitende Wirtschaftsfaktor ist, neben der Industrie das Handwerk aufweisen, welches wohl seine Gestalt und sein Wesen ändert, ohne jedoch aus der modernen Wirtschaft auszuscheiden.

Die wirtschaftliche Entwicklung Bulgariens wird an keiner der Produktionsarten spurlos vorübergehen. Einige Erwerbszweige verschwinden, andere werden auf einen gewissen Grad der Vollkommenheit gebracht und noch andere werden den Charakter von Werkstätten größeren Maßstabes annehmen, aber niemals wird dieser Umschwung durch plötzliche politische Ereignisse eintreten können, sondern das Resultat langsamer, innerer Entwicklung sein. Und dieser Entwicklung des bulgarischen Großbetriebes sollen die folgenden Betrachtungen gewidmet sein.

Es ist in den letzten Jahren oft die Frage ventiliert worden, ob Bulgarien ein Agrarstaat bleiben oder seine Hauptbeschäftigung in der Industrie suchen wird. Obgleich viele Stimmen dagegen sind, glauben wir doch die zukünftige Prosperität Bulgariens in der Landwirtschaft suchen zu müssen, da das Land wie dazu geschaffen ist und die Bewohner von alters her keine andere Beschäftigung gekannt haben, sodann wird der heutzutage mächtigste Faktor der Industrie, das Kapital, immer in den westeuropäischen Staaten zu Hause sein und seinen gewaltigen Vorsprung in wirtschaftlicher Beziehung zu behaupten wissen, so daß der bulgarischen Industrie in ihrer Entwicklung doch gewisse Schranken gesetzt sind. Sie kann sich nur dann behaupten, wenn sie vor allen Dingen die Verarbeitung der ihr von der heimischen Landwirt-

schaft billig gelieferten Rohprodukte ins Auge faßt und sich so neben der Landwirtschaft, aber nicht ohne sie, entwickelt.

Die älteste gewerbliche Betätigung in Bulgarien ist die Hausindustrie, und zwar wurde seit alten Zeiten vor allem das Weben in den Häusern betrieben. Die Wolle wurde in primitiver Form zu Stoffen, Teppichen, Spitzengeweben usw. verarbeitet, die in der Türkei guten Absatz fanden. Die Zentren der Webindustrie waren die Orte: Pirdop, Panagurichte, Karlovo, Koprivchtitza, Klissura, Kalofer, Gabrovo, Trevna, Sliven, Kotel und Samakoff. Unter türkischer Herrschaft versahen diese Orte die türkische Armee mit Stoffen. Diese haltbaren Gewebe werden im Orient sehr geschätzt und in Griechenland, Kleinasien, Bosnien, Herzegowina und der Türkei herrscht rege Nachfrage nach ihnen.

Infolge des Gedeihens dieses Produktionszweiges entschlossen sich 1880 einige Privatunternehmer, modern ausgestattete Werkstätten einzurichten. Die Städte Gabrovo und Sliven gingen mit gutem Beispiel voran, und jetzt befinden sich in diesen Städten große Textilfabriken mit neuzeitlichen, maschinellen Betrieben. In anderen Städten arbeiten sechsundzwanzig Fabriken in der gleichen Branche. Somit hatte Bulgarien in der Textilindustrie den ersten Platz auf der Balkanhalbinsel inne und behauptet ihn in bezug auf grobe Wollstoffe für die Landbevölkerung auch heute noch. Die Ausgestaltung dieses Industriezweiges rührt von der günstigen Beschaffenheit des Landes für die Schafzucht her, doch wird auch noch ausländische Wolle verarbeitet.

Der Gesamtwert der Webstätten und Fabriken der Textilindustrie Bulgariens beträgt zirka 10 Mill. Frs. Es ist fast ausschließlich bulgarisches Kapital investiert und aus den Überschüssen der früheren Fabriken aufgebracht worden. Bei größerer Mitarbeit ausländischen Geldes wäre der Aufschwung noch be-

deutender und schneller gewesen. Nachstehende Tabelle zeigt die örtliche Verteilung der Werke:

Stadt	Zahl der		Hydraul.	Dampf-	Mech.	Hand-
	Fabriken	Spindeln	Pferdekräfte		Webstühle	
Gabrovo . .	7	6400	385	370	92	121
Sliven . . .	14	8016	200	240	85	—
Samakoff . .	2	1020	65	16	15	—
Karlovo . .	1	1244	40	80	12	—
Kazanlik . .	1	850	—	100	8	—
Kotel. . . .	1	300	10	—	—	6
	26	17830	700	806	212	127

In neuerer Zeit hat Bulgarien der heimischen Textilindustrie durch einen hohen Schutzzoll eine weitere Zukunft gesichert, so daß ihrer Entwicklung nichts im Wege steht. Diese Industrie beschäftigt zirka 3000 Arbeitskräfte, Männer, Weiber und Kinder. Die inländische Wollproduktion beträgt 12000000 kg p. a. und stammt von zirka 7 Millionen Schafen. Seit fünfzehn Jahren wird jedoch ausländische Wolle, und zwar meist im Naturzustande (p. a. 500000 kg = 600000 Frs.), aber auch gewaschene (p. a. 9000 kg = 24000 Frs.), und gekämmte (p. a. 1300 kg = 2500 Frs.) eingeführt, und der Import hat sich in den letzten zwanzig Jahren gegen früher fast verdreifacht. Die Naturwolle stammt großenteils aus Rumänien, während die gewaschene und gekämmte aus Deutschland, Österreich-Ungarn, Frankreich und Belgien kommt. Auf den Absatz der Produkte kommen wir an anderer Stelle zurück.

Auf dem Gebiete der Teppichfabrikation macht Serbien der bulgarischen Handarbeit große Konkurrenz und setzt seine Imitationen viel nach der Türkei ab. In der Textilindustrie ist Serbien überhaupt Bulgariens gefährlichster Konkurrent. Die bulgarischen Textilerzeugnisse werden in nicht so starkem Maße ausgeführt, sondern in erster Linie von der heimischen Bevölkerung verbraucht. Während der jährliche Export zirka 3 Millionen Frs. beträgt, beläuft sich der Absatz im Heimatlande auf zirka 10 Mill. Frs.

Durch diese Tendenz der Fabrikation zum Großbetrieb nahm natürlich die Hausindustrie bedeutend ab, wozu auch der Umstand beitrug, daß die Bevölkerung sich langsam daran gewöhnte, nicht mehr die im Hause selbstgefertigten Kleider aus selbstgewebten Stoffen zu tragen, sondern fertige Kleidung zu kaufen. Die Anstrengungen der bulgarischen Industrie haben es dahin gebracht, daß die hergestellten Stoffe an Haltbarkeit nichts zu wünschen übriglassen und von ausländischen Produkten gleicher Art keineswegs übertroffen werden. Deshalb nimmt die Einfuhr an Stoffen ab und auch Tuche für feinere Manufakturen werden in neuerer Zeit in den bulgarischen Fabriken in guter Qualität verfertigt.

Es würde über den Rahmen dieser Arbeit hinausgehen, alle Industriezweige Bulgariens ausführlich zu behandeln, welche sich dank der Tätigkeit der Regierung guter Prosperität erfreuen. Man muß sich deshalb mit einer kurzen Skizze des Werdegangs der bulgarischen Industrie begnügen.

Diese Entwicklung setzt deutlich merkbar erst mit dem Jahre 1894 ein; erstens durch das „Gesetz zur Anspornung der Industrie", welches bedeutungsvoll für die Industrie wurde, zweitens aber dadurch, daß die Regierung nach Ablauf der aus dem Berliner Vertrag noch laufenden Verpflichtungen eine schutzzöllnerische Politik einschlug.

Vorgenanntes Gesetz gewährte Großunternehmungen, welche mit einem Anlagekapital von mindestens Frs. 25 000 arbeiteten, über vervollkommnete Maschinen verfügten und mehr als zwanzig Arbeiter beschäftigten, folgende Vergünstigungen:

1. Befreiung von der Grund- und Gewerbesteuer für die ersten 15 Jahre,
2. Befreiung von der Stempelsteuer für Urkunden und Aktien,
3. Zollfreiheit für eingeführte Maschinen und 35 % Tarifermäßigung auf den bulgarischen Staats-

bahnen für Maschinen, Rohmaterialien und Fertigfabrikate,

4. Bevorzugung der heimischen Fabrikate bei Staats- und Gemeindesubmissionen vor den ausländischen, auch wenn erstere 15 % teurer waren als die letzteren.

Drei Jahre darauf, also 1897, war die Erhöhung sämtlicher Einfuhrzölle auf ausländische Fabrikate durchgeführt. Die Resultate dieser energischen Maßnahmen blieben nicht aus. Neue Fabriken wurden gegründet, bestehende modernisiert und erweitert und ausländisches Kapital investiert.

Zehn Jahre darauf existierten bereits nachstehende Fabriken und erfreuten sich der eingeräumten Privilegien:

Arten der Industrie	Zahl der Unternehm.	Gesamtes Anlage-kapital Frs.	jährliche Produktion kg	jährliche Produktion Frs.	Zahl der Arbeiter	Summe der Arbeitslöhne Frs.
Nahrungsmittel und Getränke.	79	22049523	153149358	24649400	1908	1525537
Textilwaren ...	57	12498385	2917370	9218939	3063	1175281
Metallwaren ...	7	649612	—	527250	293	146556
Keramische Industrie	6	2330734	—	892152	688	318094
Chemische Industrie	14	3487602	2284705	1319272	191	103846
Papierindustrie	2	295000	117589	29372	36	21371
Bergbau[1])	4	3486076	140771	1074305	212	418502
Holz- u. Möbel-Industrie	9	2014274	—	739986	623	284189
Leder-Industrie	20	2474005	—	2686521	467	230120
Verschiedene Industrien ...	9	4676699	167479	366323	165	64418
zusammen	207	53961910		41503520	7646	4287914

Die Gesamtzahl aller Unternehmungen ist 207, was seit 1894, also auf einen Zeitraum von drei Jahren, 106 Neugründungen bedeutet.

[1]) Ist hier zur Industrie gezählt.

Die Gesamtsumme des Anlagekapitals hat sich seit 1894 um Frs. 39 077 953 auf Frs. 53 961 910 erhöht. Die Konzentration des Kapitals auf größere Unternehmungen zeigt sich daraus, daß 1894 durchschnittlich Frs. 148 839 und 1897 Frs. 261 951 Anlagekapital auf eine Gesellschaft kamen. Die Brauereien und Textilfabriken haben die meisten Kapitalien aufzuweisen.

Von der Gesamtsumme des Anlagekapitals gehören Frs. 40 611 048 also 75,25 % bulg. Untertanen, während die restlichen Frs. 13 350 862, d. h. 24,75 %, in ausländischen Unternehmungen stecken, an denen auch Bulgaren beteiligt sind.

Die Jahresproduktion erreichte beinahe die Höhe des Grundkapitals und zwar insgesamt Frs. 41 503 520 oder Frs. 201 500 pro Unternehmen.

Durchschnittlich beschäftigte jede Unternehmung 37 Arbeiter mit Frs. 560 Jahreslohn.

Dazu kommen einige Gründungen der letzten Zeit, welche sich hauptsächlich der Verarbeitung der in Bulgarien selbst gewonnenen Rohstoffe widmen. So z. B. die Gründung eines Trusts der Vereinigten Tabakfabriken in Philippopel mit einem Kapital von 4 Mill. Frs. und einer gleichen Fabrik in Rutschuk mit 3 Mill. Frs. Kapital. In Sofia besteht eine Zuckerfabrik mit einem Kapital von 3 Millionen, und die Gründung von zwei anderen ist vor einem Jahre erfolgt. Sämtliche Zuckerfabriken sind Gründungen ausländischen Kapitals.

Diese Zahlen mögen genügen, die durchgreifende Wirkung des erwähnten Gesetzes zu veranschaulichen. Leider gestattet der zur Verfügung stehende Raum keine Betrachtung darüber, welche prinzipiellen volkswirtschaftlichen Gefahren eine solche Privilegienpolitik zugunsten einer Bevölkerungsklasse und auf Kosten der Allgemeinheit nach sich ziehen kann. Zweifelsohne sind jedoch viele unter den damals neu entstandenen Unternehmungen gegründet worden, für welche diese Begünstigungen nicht ein provisorisches „Erziehungsmittel“ im Sinne Friedrich Lists war, sondern eine Existenz-

notwendigkeit. Derartige Gründungen sind nicht berechtigt und bilden eine Belastung der Volkswirtschaft.

Es ist nun interessant, auch die Arbeiterverhältnisse näher zu betrachten. Der größte Nachteil für die Fabriken ist der Mangel an geschulten Arbeitern, und deshalb findet man auch in den meisten Fabriken ausländische (speziell deutsche) Werkmeister. Die Arbeiter haben meist eine längere Arbeitszeit als bei uns, denn in vielen Gewerben arbeitet man von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang. Von der gesamten Arbeiterschaft sind 47,19 % 10—12 Stunden, 12,30 % 12—15 Stunden und 35,58 % 8—10 Stunden pro Tag tätig. Die Arbeiter sind ziemlich billig, arbeiten dafür auch mit orientalischer Langsamkeit.

Die in den meisten Fabriken angewendete motorische Kraft ist Wasser, doch bricht sich die Elektrizität immer mehr Bahn; die meisten Textilfabriken in Gabrovo und Sliven bedienen sich bereits elektrischer Motoren.

Wir wollen nun untersuchen, wie die Arbeiter hinsichtlich ihrer Nationalität, Vorbildung und ihres Vermögensstandes verteilt sind. Von 7646 beschäftigten Leuten, exkl. der Eigentümer und Leiter welche die Zahl von 877 ausmachen, sind nur 399 (dabei 8 Frauen) fremde Untertanen, von denselben Arbeitern haben 4114 eine Vorbildung erhalten, während 3035, wovon 1265 Männer und 770 Frauen sind, keine Schule besucht haben. Der Vermögensstatus der Arbeiter ist, wie auch in den meisten anderen Ländern, kein sehr günstiger, wie aus nachstehender Tabelle ersichtlich:

	Männer	Weiber	Total	%
Ohne Besitz	4291	1663	5954	80,56
Besitzer eines Häuschens	749	61	810	5,04
Außer dem Haus noch anderen Besitz	725	7	732	11,95
Anderes Vermögen, aber kein Haus	146	4	150	2,45
	5911	1735	7646	100,—

Eine vom sozialen Standpunkte bedauerliche Tatsache ist, daß jetzt 50,70 % aller Arbeitskräfte Weiber sind. Wenn auch das Arbeitergesetz von 1905 für

diese einen Maximalarbeitstag von acht Stunden vorschreibt, so ist dennoch ein zu großer Prozentsatz weiblicher Arbeitskräfte tätig. Auf dem Lande arbeiten die Frauen überhaupt mehr als die Männer und verrichten den größten Teil der groben Feldarbeit, während der Mann oft anderen Verdienst hat, indem er mit seinem Büffelwagen im Schritt über Land Transporte besorgt oder sich sonstwie verdingt. Aber das sind eben bedauerliche Zustände, welche die großkapitalistische Produktionsweise in allen Ländern mit sich gebracht hat und in denen wohl auch eine Ursache für den sich in vielen Staaten immer fühlbarer machenden Geburtenrückgang zu suchen ist. Eine Erscheinung, welche bisher zum Glück in Bulgarien noch nicht beobachtet worden ist.

Das einzige Mittel dagegen ist eine energische Arbeitergesetzgebung. Bulgarien besitzt eine solche und bringt in ihr die in westeuropäischen Staaten herrschenden sozialen Ideen zum Ausdruck, welche die Regelung der Sonntagsruhe, des Arbeitstages, der hygienischen Arbeitsräume, der Unfallversicherung, der Frauen- und Kinderarbeit behandeln. Die bulgarische Arbeitergesetzgebung versucht die Individuen zu nutzbringender, gesunder Zusammenarbeit an der Entwicklung der Volkswirtschaft zu befähigen, und dabei, wie Gustav von Schönberg sagt, „die Ideen der Gerechtigkeit, der Humanität, der Sittlichkeit im Leben der Völker" zu verwirklichen, wenn sie auch der jungen Industrie noch nicht alle die Lasten aufbürden zu dürfen glaubt, welche die vollständige Lösung dieser Aufgabe verlangen würde.

Am Ende unserer Betrachtungen möchten wir nicht unerwähnt lassen, daß sich gerade in den letzten Jahren das ausländische Kapital mehr für Bulgarien interessiert und sich dazu bereit gefunden hat, dasselbe in produktiven bulgarischen Unternehmungen zu immobilisieren. So sind eine Schuhfabrik mit österreichischem und deutschem Gelde und

zwei Zuckerfabriken gegründet worden. Die eine belgisch-deutsche Gründung hat ihren Grundstein bei Rustschuk an der Donau gelegt, während die Prager Kreditbank in Gornia Orechovitza die zweitgrößte Zuckerfabrik Europas mit 6 Mill. Frs. Kapital errichtete. Beide haben trotz der teilweise schwierigen Verhältnisse zufriedenstellend gearbeitet, da die Rübenernte gut war. Auch sind Ziegeleien ausländischen Ursprungs im Entstehen.

Es ist für die bulgarische Industrie nur zu wünschen, daß diese Tendenz anhalten und recht viel ausländisches Kapital veranlaßt werden möge, zur Entwicklung der noch recht jungen, aber sehr lebensfähigen bulgarischen Industrie beizutragen, denn „Kapital ist", wie L. Schäffle sich ausdrückt, „dasjenige Vermögen, welches Stamm der Wertentstehung ist!"

Untrennbar von der Industrie ist derjenige Faktor der Volkswirtschaft, welcher die Zuführung der notwendigen Rohstoffe für die Produktion bewirkt und die Verteilung der Fabrikate an die Konsumenten regelt, kurzum die durch die volkswirtschaftliche Arbeitsteilung bedingte Vermittlertätigkeit beim Güteraustausch ausübt: der Handel.

Bulgarien ist nach seinem Areal ein verhältnismäßig kleines Land und kann infolgedessen schwerlich eine geschlossene Volkswirtschaft bilden. Es ist beim Bezuge vieler Artikel auf das Ausland angewiesen und aus diesem Umstande resultiert eine gewisse wirtschaftliche Abhängigkeit von demselben, deren Folge wieder die politische ist. Ebenso wie in der deutschen Geschichte die Gründung des deutschen Zollvereins eine wirtschaftliche Notwendigkeit war, da ja doch keiner der deutschen Kleinstaaten eine selbständige Wirtschafts- und Handelspolitik für sich allein betreiben konnte. Diese wirtschaftliche Einigung führte mit zwingender Notwendigkeit die politische herbei. Heutzutage ist jedoch kein Staat imstande, sich auf die Dauer wirtschaftlich zu isolieren und so ist es für jedes Volk eine Lebensfrage, wie es den Überschuß

seiner eigenen Produkte am besten an fremde Länder absetzt und wiederum seinen Bedarf an den fehlenden Gütern (für Bulgarien kommen hauptsächlich Fabrikate in Betracht) außerhalb seiner Grenzen decken kann. Dafür ist die Lage eines Territoriums zu den großen Produktions- und, für den Absatz seiner Erzeugnisse, Konsumtionsgebieten von ausschlaggebender Bedeutung.

Wie der Orient überhaupt, so hat auch der Handel Bulgariens schon im Mittelalter Bedeutung gehabt. Durch die geographische Lage war das Land vor allem für den Transithandel nach den orientalischen Mittelmeerländern prädestiniert. Auf bulgarischem Territorium hatten die wichtigsten Handelswege des Ostens und Westens ihre Knotenpunkte und so war Bulgarien für eine Warendurchgangsstation und als vorübergehender Stapelplatz günstig gelegen. Durch die Entwicklung des Seehandels und der Eisenbahn hat Bulgarien in dieser Beziehung an Bedeutung verloren und der Transithandel hat für das Land nicht mehr die Wichtigkeit wie früher.

Nach der Befreiung Bulgariens hatten in erster Linie zwei Mächte auf den bulgarischen Handel Einfluß. Diese Staaten waren Österreich-Ungarn durch die Donau, welche seit 1834 schiffbar ist, und England mit seiner früh entwickelten Handelsflotte durch das Schwarze Meer.

Durch den § 8 des Berliner Vertrages war Bulgarien für die darauffolgende Zeit nicht in der Lage, eine zielbewußte Handelspolitik zu betreiben, da die zwischen der Türkei und den Mächten abgeschlossenen Handelsverträge auch für Bulgarien in Kraft bleiben sollten. Nach diesen Verträgen war der Einfuhrzoll für ausländische Produkte nur auf 8 % normiert und der Ausfuhrzoll auf 1 %. Das Prinzip der Gleichberechtigung aller Mächte lag diesen Handelsverträgen zugrunde. Der Transithandel war völlig zollfrei.

Als Bulgarien jedoch die volkswirtschaftliche Notwendigkeit neuer Handelsverträge erkannte, setzte es nach langen mißglückten Versuchen gegen Ende des vorigen Jahrhunderts doch den Abschluß gün-

stiger Verträge mit England, Österreich-Ungarn, Deutschland, Frankreich, der Schweiz und anderen Ländern durch. Zuerst waren es nur Konventionen und wurden dann mit der Zeit zu festen Verträgen umgestaltet. Diese abgeschlossenen Handelsverträge normieren Einfuhrzollsätze, die der heimischen Produktion einen genügenden Schutz garantieren und den Anbruch einer neuen Ära für die zielbewußte Handelspolitik Bulgariens bedeuten, auf die hier leider nicht näher eingegangen werden kann.

Dies waren bedeutsame Schritte für die Ausgestaltung des bulgarischen Handels. Auch die Formen, in denen sich derselbe vollzog, veränderten sich zusehends. Die Märkte im Lande, welche früher als Stapel- und Verkaufsplätze von großer Bedeutung waren, büßten dieselbe mit der zunehmenden Verbesserung der Kommunikationsmittel ein und wurden allmählich von der fortschreitenden Entwicklung ebenso überholt, wie alle derartigen mittelalterlichen Einrichtungen.

Heute sind alle Spuren dieser einst so regen Handelszentren verwischt und der Handel hat andere Formen angenommen. Der Tauschhandel wurde langsam durch das sich immer mehr einbürgernde Geldwesen überholt und ersetzt. Das Gefühl der Sicherheit der Person und des Eigentums verschaffte sich auch bald Eingang in Bulgarien und so war die Vorbedingung für jede volkswirtschaftliche Betätigung erfüllt. Sofort war auch eine starke Vermehrung des Außenhandels zu konstatieren. Die Export- und Importziffern stiegen dauernd und zum intensiveren Betrieb des Handels ließen sich zahlreiche Vertreter ausländischer Handelshäuser in Bulgarien nieder. Der Kleinhandel lag und liegt noch meist in Händen der spaniolischen Juden, welche im Mittelalter den ganzen Orient überschwemmten und auch heute dort überall zahlreich vertreten sind.

Beifolgende Ziffern zeigen die Bewegung der Handelsbilanz in den letzten Jahren, soweit sie wegen des Balkankrieges statistisch überhaupt feststehen:

Außenhandel Bulgariens in den Jahren 1879—1910.

Jahre	Import			Export			zusammen	Handels-bilanz	Export auf 100 Frs. Import
	Menge in		Wert in Francs	Menge in		Wert in Francs	Wert in Francs		
	Zahlen	kg		Zahlen	kg				
1879 (Nur für Nord-bulgarien)	—	—	32,137,800	—	—	20,092,854	52,230,654	— 12,044,946	62,52
1880	—	—	48,223,637	—	—	33,118,200	81,341,837	— 15,105,437	68,68
1881	—	—	58,467,100	—	—	31,819,900	90,287,000	— 26,647,200	54,42
1882	—	—	41,564,966	—	—	34,252,421	75,817,387	— 7,312,545	82,41
1883	—	—	48,929,575	—	—	46,126,405	95,055,980	— 2,803,170	94,27
1884	—	—	51,194,324	—	—	35,297,160	86,491,484	— 15,897,484	68,95
1885	—	—	44,040,214	—	—	44,874,751	88,914,965	+ 834,537	101,89
1886	66,559	121,719,462	64,285,309	942,188	344,108,772	50,404,314	114,689,623	— 13,880,995	78,41
1887	88,299	130,713,451	64,742,481	1,111,381	273,375,784	45,747,247	110,489,728	— 18,995,234	70,66
1888	90,145	126,854,155	66,362,431	966,378	455,468,573	64,189,634	130,561,065	— 2,163,797	96,74
1889	71,137	155,510,027	72,869,245	873,877	609,202,765	80,581,076	153,450 321	+ 7,711,831	110,58
1890	8,248	183,000,058	84,530,497	1,093,478	545,458,241	71,051,123	155,581,620	— 13,479,374	84,05
1891	11,230	179,547,282	81,348,150	886,970	515,534,174	71,065,085	152,413,235	— 10,283,065	87,36
1892	30,842	173,621,728	77,303,007	720,569	545,303,078	74,640,354	151,943,361	— 2,662,653	96,56
1893	5,491	218,449,384	90,867,900	763,570	809,723,879	91,463,653	182,331,553	+ 595,753	100,66
1894	8,333	248,792,249	99,229,193	862,074	597,862,160	72,850,675	172,079,868	— 26,378,518	73,42
1895	9,972	213,481,436	69,020,295	782,695	553,825,656	77,685,546	146,705,841	+ 8,665,251	112,55
1896	15,540	236,621,216	76,530,278	587,459	829,358,374	108,739,977	185,270,255	+ 32,209,699	142,09
1897	4,544	256,710,361	83,994,236	407,421	436,169,423	59,790,511	143,784,747	— 24,203,725	71,18
1898	7,733	270,502,096	72,730,250	472,626	468,695,869	66,537,007	139,267,257	— 6,193,243	91,48
1899	3,557	200,498,881	60,178,079	640,353	356,615,502	53,467,099	113,645,178	— 6,710,980	88,85
1900	6,638	151,861,597	46,342,100	833,476	314,088,899	53,982,629	100,324,729	+ 7,640,529	116,49
1901	4,061	192,224,023	70,044,073	996,042	604,411,675	82,769,759	152,813,832	+ 12,725,686	118,17
1902	5,651	184,641,717	71,246,492	920,436	692,978,971	103,684,530	174,931,022	+ 32,438,038	145,53
1903	6,199	218,021,769	81,802,581	815,029	718,665,092	108,073,639	189,876,220	+ 26,271,058	152,12
1904	11,077	287,695,948	129,689,577	894,921	1,089,520,882	157,618,914	287,308,491	+ 27,929,337	121,54
1905	6,623	304,955,483	122,249,938	966,202	857,531,630	147,960,688	270,210,626	+ 25,710,750	121,03
1906	18,733	289,506,106	108,474,373	873,401	674,495,331	114,573,356	223,047,729	+ 6,098,983	105,62
1907	31,825	357,898,314	124,661,089	1,220,925	725,870,724	125,594,697	250,255,786	+ 933,608	100,75
1908	14,296	447,270,989	130,150,642	974,864	544,624,398	112,356,997	242,507,639	— 17,793,645	86,33
1909	21,344	473,942,924	160,429,624	1,063,500	469,496,945	111,433,683	271,863,307	— 48,995,941	69,46
1910	37,100	502,421,878	177,356,723	1,213,974	632,492,168	129,052,205	306,408,928	— 48,304,518	72,76

Der Unbeständigkeit der bulgarischen Handelsbilanz liegt der Agrarcharakter Bulgariens zugrunde. Wenn die Ernte gut ausfällt, so ist die Ausfuhr groß und kann auch die Einfuhr entsprechend sein. Im Jahre 1895 hatte infolge einer ausgezeichneten Ernte die Ausfuhr einen Wert von Frs. 108 739 977. Darauf folgten Mißernten und beschworen eine Krisis über das Land herauf. Seit 1901 ging es jedoch wieder besser und ein Fortschreiten des Handels war festzustellen. Im Jahre 1902 beläuft sich der Außenhandel auf 174,9 Mill. Frs. und 1904 gar auf 287,3 Mill. Frs., wobei eine um zirka 58 Mill. Frs. gegen 1902 stärkere Einfuhr bewirkt, daß die Handelsbilanz um zirka 5 Mill. Frs. weniger aktiv als die von 1902 ist. Zu dieser Zeit verteilte sich der Ausfuhrhandel mit zirka 27% auf die Donau, zirka 44% auf das Schwarze Meer und zirka 29% der Ausfuhr wurde auf dem Landwege bewerkstelligt. Jedoch nimmt in den nächsten Jahren der Seehandel zu Ungunsten des Donauhandels zu, was auf die Wirkung der bulgarischen Eisenbahnpolitik zurückzuführen ist, auf die wir später näher eingehen werden.

Bei einem Agrarstaat wie Bulgarien verteilt sich die Ausfuhr innerhalb eines Jahres natürlich hauptsächlich auf die Herbst- und Wintermonate, oft verschiebt sich dieselbe jedoch teilweise, besonders im Frühherbst durch zu niedrigen Wasserstand der Donau, welche dann manchmal nicht schiffbar ist. Das Schwergewicht der bulgarischen Ausfuhr liegt aber im letzten Drittel des Jahres und beträgt in diesen paar Monaten mehr als die Hälfte der jährlichen Gesamtausfuhr.

Es ist für die Handelsbilanz Bulgariens günstig, daß das Land durch die Balkankette in Süd- und Nordbulgarien geteilt ist. Denn die Teilung der landwirtschaftlichen Produktionsgebiete Bulgariens bietet, da die Stabilität der bulgarischen Handelsbilanz von der Ernte abhängt, ein wichtiges Moment für einen ge-

wissen Ausgleich in dem Gesamtergebnis. Da jedes der beiden Länder durch seine Lage zum Balkan den Wirkungen der Witterung vollständig unabhängig vom anderen ausgesetzt ist, kann somit die Ernte in Nordbulgarien schlecht und in Südbulgarien gut sein. Wenn die Landwirtschaft sich also im allgemeinen im Laufe der Jahre durch Vervollkommnung der Produktionsmethoden hebt, so kann durch diesen ausgleichenden Faktor auf eine gewisse Beständigkeit im Steigen der Ausfuhrquantitäten und bei nicht eintretender Preisverminderung für dieselben auf dem Weltmarkte auch auf eine Zunahme des Volkswohlstandes und des Nationalvermögens in Bulgarien gerechnet werden, jedoch unter der natürlichen Voraussetzung, daß das junge Königreich vor inneren oder äußeren Krisen bewahrt bleibt. Diese günstigen Aussichten sind durch den Balkankrieg und den augenblicklichen Weltkrieg selbstverständlich für die nächsten Jahre beeinträchtigt worden.

Bulgarien steht mit den meisten Staaten in passiver Handelsbilanz mit Ausnahme der Transitländer für seine Hauptabsatzgebiete in Zerealien z. B. Belgien. Auch hier sind für die Zukunft Verschiebungen der bisherigen Verhältnisse zu erwarten.

Die meisten Getreideladungen wurden nach Antwerpen, welches meist nur Transitstation ist, viele aber auch nach deutschen, französischen und englischen Häfen verschifft und die Exporteure verkaufen deren Gegenwert als Dokumentenscheck einer bulgarischen Bank, um damit ihr Debet bei derselben zu verringern, welches durch die Bankvorschüsse für die Getreideeinkäufe, die der Getreidehändler im Inlande abgeschlossen hat, meist entstanden ist. Der bulgarische Export vollzieht sich überwiegend auf dem Seewege. Es ist deshalb von Interesse, sich auch die Bewegung des Seehandels an Hand exakter Zahlen vor Augen zu führen.

In den Häfen des Schwarzen Meeres und der Donau landeten im Jahre 1910 42 764 Schiffe mit einem Ge-

halt von 8 077 999 t, einer Bemannung von 597 148 Menschen und einer Fracht von 1 108 005 t und 534 001 Passagieren, die sich wie folgt verteilten:

	Schiffszahl	Ladung t	Tonnage	Bemannung	Passagiere
Fremde Schiffahrt	14 808	744 504	4 447 999	250 209	213 070
Küstenschiffahrt	19 021	363 165	3 339 758	242 110	227 316
Benachbarte Schiffahrt (Rumänien)	8 935	336	290 242	104 829	93 615
Gesamt	42 764	1 108 005	8 077 999	597 148	534 001

Gegen das Vorjahr ist eine Zunahme der Schiffahrt von 23,3 % auf die Schiffszahl, 17,6 % auf die Tonnage, 32,6 % auf die Besatzung, 8,1 % auf die Ladung und 5 % auf die Passagiere zu konstatieren.

Nach den Flaggen verteilten sich die Schiffe wie folgt:

	Schiff	Ladung	Tonnage	Besatzung	Passagiere
Ausländische	8 438	158 089	742 587	63 725	48 046
Bulgarische	34 326	949 916	7 335 412	533 423	485 935
% der bulg. Schiffe	19.7	14.3	9.2	10.7	9.0

Einen Vergleich zwischen der Frequenz der Donauhäfen und den Häfen des Schwarzen Meeres für die Periode von 1906—1910 stellt folgende Tabelle in Hundertern auf:

	HÄFEN DES SCHWARZEN MEERES									
	Ankunft					Abfahrt				
	1906	1907	1908	1909	1910	1906	1907	1908	1909	1910
Zahl der Schiffe	40.3	41.6	39.4	42.0	40.4	40.4	41.8	39.3	42.3	40.4
Tonnage	50.0	50.0	49.0	54.0	51.1	45.2	50.3	49.0	51.2	51.1
Besatzung	29.3	35.0	34.3	36.3	32.8	29.3	35.0	34.3	36.3	32.8
Passagiere	17.7	20.1	19.8	23.8	21.2	17.6	22.4	21.6	22.2	19.1
	DONAUHÄFEN									
	Ankunft					Abfahrt				
	1906	1907	1908	1909	1910	1906	1907	1908	1909	1910
Zahl der Schiffe	59.7	58.4	60.6	58.0	59.6	59.6	58.2	60.7	57.7	59.6
Tonnage	50.0	50.0	51.0	46.0	48.9	54.8	49.7	51.0	45.8	48.9
Besatzung	70.7	65.0	65.7	63.7	67.2	70.7	65.0	65.7	63.7	67.2
Passagiere	82.3	79.9	80.2	76.2	78.8	82.4	77.6	78.4	77.8	80.9

Aus dieser Tabelle ist ersichtlich, daß die Donauhäfen nach der Schiffszahl zwar eine größere Frequenz haben, aber die Schiffe des Schwarzen Meeres natürlich größer sind und ihr Gesamttonnengehalt denjenigen der Donauschiffahrt übertrifft. Auch der allergrößte Teil des Personenverkehrs geht über die bulgarischen Seehäfen. In den letzten 25 Jahren hat sich die Schiffahrt in bezug auf die Zahl der Schiffe vervierfacht und im Hinblick auf die Tonnage verdreifacht.

Dieser kurze Überblick mag genügen, um auch auf dem Gebiete von Industrie und Handel die in Bulgarien überall Platz greifende gesunde Entwicklung zu dokumentieren, welche die ganze bulgarische Volkswirtschaft kennzeichnet und sie in die Lage versetzt, auch in schwierigen Zeiten die äußere Politik des jungen Königreiches durch eine gefestigte innere Organisation zu stützen. Zwar haben in Bulgarien Handel und Industrie seit 1912 noch nicht wieder die früheren Umsatzziffern erreicht, da der Balkankrieg, sowie die darauf folgende politische Spannung in ganz Europa, die durch den augenblicklichen Weltkrieg ihre Entladung gefunden hat, und der jetzige Völkerstreit alle wirtschaftlichen Unternehmungen unterdrückten. Jedoch nach Wiederherstellung des Weltfriedens ist ein ungeahnter wirtschaftlicher Aufschwung auch für Bulgarien zu erwarten, welcher insbesondere eine Blüte der Wechselbeziehungen von Deutschlands Industrie und Handel zur bulgarischen Volkswirtschaft zeitigen dürfte. Dann werden auch die infolge des geringen Exports seit dem Balkankriege stark angezogenen Devisenkurse in Bulgarien, die jetzt infolge der Ausfuhrverbote eine Höhe von 150, 120 und 131 für Schecks auf Berlin, Wien und Italien erreicht haben, wieder einen normalen Stand annehmen als Folge einer günstigeren Handelsbilanz.

Albaniens Wirtschaftsverhältnisse.

Durch den europäischen Weltkrieg ist das so lebhaft gewordene Interesse für Albanien naturgemäß in den Hintergrund getreten. Die politische Lage dieses als selbständig proklamierten Fürstentums ist nach den bekannten Erscheinungen verworrener denn je, und das muß sich auch auf die Wirtschaftslage übertragen. Immerhin ist Albanien wirtschaftsgeographisch und wirtschaftspolitisch ein so eigenartiges Land, daß eine hoffentlich nicht mehr allzuferne Ordnung der Dinge auch wiederum Handel und Wandel in diesem Lande, Import dorthin und Export daher, aufleben lassen und befestigen wird. Das Neue wird also an das Alte anzuknüpfen haben, und in diesem Sinne verdienen die sachverständigen österreichisch-ungarischen Konsulatsberichte über Albanien, mögen sie sich auf das Gebiet von Skutari, Durazzo oder Valona beziehen, über den Tag hinausgehende Aufmerksamkeit, auch wenn sie erst für das Jahr 1913 vorliegen. Manche Winke werden dauernd für unsere Kaufmannswelt von Nutzen sein.

Über die allgemeine Lage wird bezüglich Skutaris ausgeführt, daß das Wirtschaftsleben dieses Bezirkes im Jahre 1913 durch die kriegerischen und politischen Ereignisse stark beeinflußt war. Die von Oktober 1912 bis Ende April, also volle sieben Monate dauernde Belagerung hat jeden Verkehr mit der Stadt unterbunden und den Handel gänzlich zum Stocken gebracht. Auch wurden die Kaufleute durch die Requisitionen der türkischen Regierung stark geschädigt und manche unter ihnen sind durch den Krieg um ihr ganzes Hab und Gut gekommen. Hierzu kam noch gleich nach der Belagerung der große Basarbrand, der ca. 190 Lokale kleinerer und größerer Kaufleute zerstörte und einen Schaden von etwa 45 000 L tqu. verursachte.

Die Erholung des Platzes ging unter diesen Umständen sehr langsam vor sich und erst gegen Anfang Juni 1913 wurde der Handelsverkehr etwas reger. Es handelte sich vor allem darum, die durch die Belagerung vollständig erschöpften Warenlager zu ergänzen. Besonders an Lebensmitteln wurden in den ersten Wochen größere Mengen eingeführt. Dank der alten Verbindungen der hiesigen Importeure mit den Handelshäusern der Monarchie, kamen diese ersten Warenbezüge fast ausschließlich aus der Monarchie. Sogar Mehl, das sonst aus Italien bezogen wird, wurde in den ersten Monaten aus Österreich importiert. Erst später konnte die fremde Konkurrenz, hauptsächlich die italienische, wieder auftreten.

Infolge der durch den Friedensschluß hervorgerufenen politischen Umwälzungen hatte jedoch die Kaufmannschaft mit anderen Absatzchancen zu rechnen als vor dem Krieg. Schon der Abzug der türkischen

Truppen aus Skutari entzog den hiesigen Kaufleuten einen beträchtlichen Abnehmerkreis, wofür die internationalen Detachements nur einen geringen Ersatz boten. Hierzu kam noch, daß einzelne Gebiete, wie die von Tuzi, Gusinje, Plava, Ipek, Djakova und auch Prisren, die früher ihren Bedarf in Skutari deckten, durch ihren Anschluß an Montenegro, respektive Serbien, für die Skutariner Kaufmannschaft als Absatzgebiet nicht mehr in Betracht kommen konnten. Die Kaufmannschaft, die diese Umstände zu wenig in Betracht zog, hat im ersten Augenblick die Aufnahmsfähigkeit des Platzes überschätzt und konnte für die in zu großen Mengen eingeführten Waren nicht den entsprechenden Absatz finden. Hierzu kam noch die infolge des Krieges verursachte Armut der Bevölkerung und die infolgedessen gesunkene Kaufkraft derselben.

Kaum hatte die Kaufmannschaft nach der Belagerung sich etwas erholt und der Platz sich zu beleben begonnen, wurde der Handel im Oktober durch serbisch-albanische Grenzzwischenfälle und das Einrücken der serbisch-montenegrinischen Truppen in die Grenzgebiete in Mitleidenschaft gezogen, nachdem dadurch die Bevölkerung dieser Gebiete, die zu den Abnehmern des Skutariner Platzes gehört, vom Besuche des Platzes abgehalten wurde und auch infolge dererlittenen Schäden an Kaufkraft einbüßte. Erst gegen Ende des Jahres konnte der Handel als normal bezeichnet werden und wurde nur mehr durch die Unregelmäßigkeiten des Verkehrs gestört. Der Besuch des Platzes seitens der Bevölkerung der Umgebung ließ in den Monaten November und Dezember infolge der zu dieser Jahreszeit ungangbaren Wege bedeutend nach.

Im allgemeinen kann gesagt werden, daß trotz des ziemlich regen Handelsverkehrs mit dem Auslande das Jahr 1913 infolge der ungünstigen Absatzverhältnisse für die Kaufmannschaft verlustbringend war.

Die Kreditverhältnisse waren in den ersten Monaten nach der Belagerung ziemlich ungünstige. Die ausländische Kaufmannschaft traute sich nicht, den hiesigen, durch den Krieg finanziell geschädigten Kaufleuten Kredit zu gewähren. Alle Waren wurden mit Zahlung gegen Dokumente importiert, was eine glatte Abwicklung der Zahlungen sicherte. Gegen Ende des Jahres begann man wieder Kreditgeschäfte abzuschließen, doch blieb die Kondition der prompten Zahlung immer noch vorwiegend.

Trotz der ungünstigen finanziellen Lage sind Fallimente nicht vorgekommen, ein Beweis der Solidität der hiesigen Kaufleute.

Die Bankfrage gibt den hiesigen Kaufleuten noch immer zu vielen Klagen Anlaß. In Skutari bestehen derzeit zwei Banken; eine Filiale der Montenegrinischen Bank und eine der Ottomanbank, welche nur für die Besorgung von Inkassi in Betracht kommen, nachdem sie andere Geschäfte nicht besorgen. Die Montenegrinische Bank beschränkt ihren Geschäftsbetrieb fast ausschließlich auf Geschäfte, an denen Montenegriner interessiert sind. Die Besorgung der Inkassi durch die Ottomanbank wird durch die hohe Provision, die diese aufrechnet, fast unmöglich gemacht. Weiters hat diese Bank den Nachteil, daß ihr offizielles Geld das türkische Pfund ist und sie bei Zahlungen in anderer Währung bei der Umrechnung ziemlich große

Abzüge macht. So z. B. berechnet sie den Napoleon meistens mit nur 108 Piaster, wogegen dieser auf dem Platze mit 109 Piaster angenommen wird. Bei Zahlungen in Kronenwährung macht sie ebenfalls Abzüge von 2—3 pro Mille. Nachdem Francs und Kronen hier die beliebteste Währung bilden, wird auf diese Weise der Verkehr mit der Ottomanbank sehr erschwert. Um die Bankfrage in einem günstigen Sinne lösen zu können, dachten die hiesigen Kaufleute öfters schon daran, selbst eine Bank zu gründen, doch gelangte dieses Projekt nicht zur Durchführung.

Im Geldwesen ist keine Änderung eingetreten, nach wie vor zirkuliert unseres, italienisches, türkisches und montenegrinisches Geld und verursacht die Umrechnung dieser verschiedenen Geldsorten sehr große Schwierigkeit. Bezüglich der Gewichte wurde eine nützliche Neuerung eingeführt. Bisher gab es zwei Arten der Okka: die große Okka, die hauptsächlich für landwirtschaftliche Produkte galt und mit 1 kg 400 g berechnet wurde, und die kleine Okka zu 1 kg 280 g. Dieses Jahr wurde eine Einheitsokka geschaffen und als solche die frühere kleine Okka angenommen.

Der Berichterstatter über Durazzo beurteilt die Lage des hauptstädtischen Bezirkes, in welchem sich die wichtigen politischen Ereignisse abspielten, wie folgt: Das Jahr 1913 zerfällt in zwei grundverschiedene Perioden: 1. In das Regime der serbischen Okkupation (bis Anfang Mai 1913), welches durch mannigfache Hemmungen des Handels, wie Grenzsperre gegen das Binnenland, Kriegszusatzzölle und insbesondere durch die Blockade der albanischen Küste durch ein internationales Geschwader charakterisiert wird; und 2. in die Rückkehr normaler Zustände (nach Abzug der Serben und nach Aufhebung der Blockade).

Die erste Periode hat zur Folge gehabt: Eine allgemeine Abflauung des Geschäftslebens — mit Ausnahme der Lieferungen für die Okkupationsarmee —, die Unsicherheit des Marktes und besonders gegen Ende der Periode die Zurückhaltung der hiesigen Kaufleute vor neuen Bestellungen, da sie ihre Lager mit kriegsverzollter Ware, für welche sie später schwerlich Absatz hätten finden können, nicht füllen wollten. Die Anwesenheit der Serben kam nur denjenigen Importeuren zu gute, welche sich mit der Verproviantierung der Okkupationsarmee befaßten. Dies tritt in der bedeutend erhöhten Einfuhr von Mais, Mehl, Reis, Bier, Wein, Zucker, Kaffee und Speck deutlich zutage.

Unmittelbar nach dem Abzug der Serben begann sich ein allgemeiner Aufschwung des Marktes bemerkbar zu machen. Diese Tendenz wurde noch dadurch begünstigt, daß bis zur Errichtung einer Zollgrenze zwischen Neuserbien und dem autonomen Albanien die Kaufleute von Dibra, Matja, Ochrida usw. ihre Bedürfnisse auf dem hiesigen Markte zu decken pflegten. Gegen Ende des Jahres gab die begründete Erwartung, daß Durazzo die zukünftige Residenz des Fürsten von Albanien werden dürfte, dem hiesigen Handel einen neuen Impuls. Die Kaufleute richteten sich besser ein, machten große Bestellungen, auch in Artikeln, welche hier früher als zu luxuriös keinen Absatz fanden.

Die nach Abzug der Serben und Aufhebung der Blockade erfolgte Belebung des Handels verursachte es, daß das Jahr 1913 — trotz

der sehr schlechten Olivenernte — ein relativ sehr günstiges war. So erhöhte sich der Import der Menge nach genau um 100% und dem Werte nach um 72% gegenüber jenem des Vorjahres.

Es ist noch zu bemerken, daß die Serben vor ihrem Abgang aus Durazzo fast alle Dokumente des hiesigen Zollamtes verbrannten, so daß die in diesem Berichte angeführten statistischen Daten nur annähernde sind.

In Valona wurde dank der gesunden Grundlage des hiesigen Wirtschaftslebens auch das Jahr 1913 trotz der ungünstigen Verhältnisse (Blockade, minimale Olivenernte, Mißernte in Weizen, Gerste und Hafer) ohne besondere Schäden überstanden. Die Handelsbilanz, die 1912 mit rund 1 Mill. K aktiv war, zeigte 1913 infolge der großen Importe, die nach Aufhebung der Blockade (Mitte April) speziell in Nahrungsmitteln und Bekleidungssorten stattfanden, ein Passivum von 3 428 321 Kr. Wirtschaftliche Neuerungen waren keine zu verzeichnen. Wie in den Vorjahren konnte der Platz von Valona auch 1913 als gut bezeichnet werden, da keine Fallimente und nicht einmal Zahlungsschwierigkeiten zu verzeichnen waren; die hiesigen Geschäftsleute, welche alle mit eigenem Kapital arbeiten, konnten während der Blockade ihre ganzen Vorräte zu erhöhten Preisen absetzen und bezahlten alle Neuanschaffungen pünktlich.

Die landwirtschaftlichen Verhältnisse wurden in Skutari durch die kriegerischen Ereignisse stark in Mitleidenschaft gezogen. Die im Oktober ausgebrochenen Feindseligkeiten haben eine Aussaat im gewöhnlichen Ausmaße unmöglich gemacht. Die Landbewohner flüchteten aus den von den Kriegführenden besetzten Gebieten in die Stadt und konnten die Bebauung ihrer Felder nicht durchführen. Erst als gewisse Teile des Wilajets Skutari bereits von den Truppen der Verbündeten besetzt waren, konnte in diesen die landwirtschaftliche Tätigkeit wieder aufgenommen werden. Doch auch in diesen Gebieten stieß die Feldarbeit auf große Schwierigkeiten. Die Massenflucht der ländlichen Bevölkerung verursachte einen bedeutenden Mangel an Arbeitskräften und auch der Mangel an Arbeitsvieh machte sich stark fühlbar. Die Umgebung von Skutari selbst, wo der Krieg bis April unausgesetzt fortdauerte, konnte bis zum Friedensschluß für die Landwirtschaft überhaupt nicht in Betracht kommen, nachdem eine Feldarbeit wegen der militärischen Operationen unmöglich gemacht wurde. Im April konnte nach Einstellung der Feindseligkeiten die landwirtschaftliche Arbeit wieder aufgenommen werden. Dank der für die Landwirtschaft ziemlich günstigen Witterungsverhältnisse ergab sich für gewisse Produkte eine relativ günstige Ernte, doch blieb im allgemeinen das Ernteergebnis weit hinter dem des Vorjahres zurück.

Der Import war trotz der schlechten Ernte in den meisten Fruchtgattungen geringer als im Vorjahre, was hauptsächlich darauf zurückzuführen ist, daß, während in den früheren Jahren zur Verpflegung der türkischen Truppen ein ziemlich großer Import von Cerealien notwendig war, dieser Bedarf im Berichtsjahre ausblieb. Die Preise waren in den ersten 4—5 Monaten des Jahres infolge des Krieges abnorm hohe, sanken aber gegen Jahresschluß auf ihr normales Niveau.

Während bisher für die landwirtschaftlichen Produkte die Okka zu 1 kg 400 g maßgebend war, wurde in diesem Jahre auch für diese die Einheitsokka pro 1 kg 280 g eingeführt.

Mais. Die Maisernte fiel relativ gut aus, was neben der günstigen Witterung dem Umstande zuzuschreiben ist, daß zur Zeit der Aussaat der Krieg schon beendet war. Das Ernteergebnis wird auf 4500—5000 t geschätzt, hat also fast die vorjährige Menge erreicht. Der Import war immerhin infolge der vielen Flüchtlinge, die sich in der Stadt aufhielten, beträchtlich. Der Preis des Maises war in den ersten Monaten nach der Belagerung 3 Piaster pro Okka und sank dann bis Dezember auf $1^1/_2$ Piaster pro Okka.

Weizen. Der Weizenbau wurde durch den Krieg bedeutend mehr geschädigt. Die Aussaat konnte nur in geringem Maße erfolgen, weshalb die meisten Felder, die bisher der Weizenkultur zugeführt wurden, heuer brach blieben. Die Ernte war gering und wird ihr Ergebnis auf höchstens 400—500 t geschätzt. Trotzdem waren die Preise sehr niedrig. Man bezahlte für die Okka Weizen 70 Para. Der Grund dieses geringen Preises ist hauptsächlich darin zu suchen, daß nach Skutari sehr viel Mehl importiert wird und der Weizen gegen diese Konkurrenz mangels einer leistungsfähigen Mühlenindustrie schwer aufkommen kann. Es fand immerhin ein kleiner Import von ca. 900 t statt, die jedoch nicht abgesetzt werden konnten.

Hafer. Die Haferernte ergab ein Minimum und wird auf ca. 20 t geschätzt. Der Preis des Hafers stellte sich auf 2 Piaster pro Okka. Da der Bedarf nach dem Abzuge der türkischen Truppen gesunken ist, wurde heuer wenig Hafer importiert.

Gerste. Das Ergebnis der Ernte sind ca. 100 t. Der Preis der Gerste stellte sich auf 2 Piaster pro Okka. Der Import war auch gering, da der Bedarf der türkischen Truppen wegfiel.

Heu. Dank den großen, unbebaut gebliebenen Flächen ergab das Jahr eine quantitativ sehr gute Ernte. Die Qualität war infolge der häufigen Regengüsse minder. Die Preise stellten sich in der Stadt auf 16 Para pro Okka. Unmittelbar nach der Belagerung wurde die Okka um 60% verkauft.

Tabak. Die Ernte war ziemlich gut und ergab ca. 3000 Okka. Die Preise bewegten sich zwischen 20 und 25 Piaster pro Okka.

Wein. Der Krieg hat den Weinkulturen großen Schaden zugefügt. Das Ergebnis der Weinlese war minimal, ca. 20 t. Man bezahlte für die Okka Trauben 3 Piaster und der Wein selbst hat den Durchschnittspreis von 8 Piaster pro Liter erreicht. Der Weinimport aus Italien war dieses Jahr bedeutend.

Oliven. Die Ölfliege, die bereits in den letzten Jahren den Ölkulturen großen Schaden zugefügt hat, ist dieses Jahr in solcher Menge aufgetreten, daß es überhaupt zu keiner Ernte kommen konnte. Hierzu beigetragen hat auch der Umstand, daß die türkische Regierung während des Krieges sämtliche Ölbäume im Dorfe Barlaj und Umgebung, wo eine ziemlich bedeutende Ölkultur bestand, ausholzen ließ.

Sumach. Die Sumachernte fiel dieses Jahr schlecht aus. Sie ergab 1440 dz. Der Preis war 35 Para pro Okka.

Viehzucht. Durch den Krieg wurde der Viehstand arg herabgemindert. Gewisse Gebiete, wie Anamalit, Postripa und Kraja,

blieben nach dem Kriege fast ganz ohne Vieh. In der Zadrima ist der Schaden geringer.

Durch Seuchen hatte der Viehstand im Berichtsjahre weniger zu leiden. Die Maul- und Klauenseuche ist überhaupt nicht aufgetreten.

In Durazzo ist die Weizen-, Hafer- und Gerstenernte in 1913 sehr spärlich ausgefallen, die Qualität dieser Getreidesorten war aber eine sehr gute. Die Maisernte war der Quantität nach eine mittelmäßige, der Qualität nach jedoch eine gute.

Die Ein- und Ausfuhr in den vier Hauptgetreidearten gestaltete sich schätzungsweise folgendermaßen:

	Import		Export	
	1913	1912	1913	1912
	Meterzentner		Meterzentner	
Weizen	—	490	—	224
Gerste	—	90	—	471
Hafer	—	744	60	2403
Mais	14645	688	1480	716

Die Weinlese wurde von der Peronospora ganz vernichtet.

Die Tabakernte war eine mittelmäßige; mit Ausnahme eines kleinen Exportquantums (6 dz) wurde alles loco konsumiert. Der hiesige Tabak ist minderer Qualität, die besseren Sorten werden aus Skutari und Makedonien eingeführt.

Viehzucht. Wegen Futtermangels und Feuchtigkeit hatte das Vieh schlecht überwintert. Vom Frühjahr angefangen aber war auf Weiden und Wiesen genügendes Futter vorhanden, so daß sich der Viehstand rasch erholte und das ganze Jahr hindurch ein sehr guter war. Ansteckende Krankheiten waren überhaupt nicht zu verzeichnen.

Die während des türkisch-italienischen Krieges gänzlich ausgebliebene Ausfuhr von Vieh nach Italien ist im Berichtsjahre wiedererwacht; es wurden nach diesem Hauptabsatzgebiete exportiert: Büffel 10 Stück, Esel 110 Stück, Pferde 1196 Stück, Rinder 21 Stück, Widder 65 Stück, Schweine 129 Stück, Ziegen 36 Stück. Außer Italien waren noch Griechenland und Malta Abnehmer.

Was die Forstwirtschaft betrifft, so ist die Holzkohlenerzeugung im Berichtsjahre wegen der in der Erzeugungsgegend (S. Petro am Kap Rodoni) ausgebrochenen Unruhen zurückgegangen, während die Ausfuhr von Bauholz von 2160 cbm auf 14 500 cbm gestiegen ist. Dies ist der erhöhten Waldexploitierung seitens der französischen Gesellschaft in Derveni (nördlich von Durazzo) zuzuschreiben, welche dort auch eine Holzsäge in Betrieb hält.

In Valona blieb die Landwirtschaft auch im Berichtsjahre auf dem niedrigen Niveau der früheren Zeiten und war weder in den Kulturarten noch im Arbeitssystem ein Fortschritt zu verzeichnen. Die schon seit Jahren sich bemerkbar machende Landflucht der bäuerlichen Bevölkerung, die auf soziale und politische Motive zurückzuführen ist, hat angehalten und der Mangel an ländlichen Arbeitern macht sich bei den Grundbesitzern immer mehr fühlbar. Das hier übliche Kolonnensystem gründet sich nicht auf das Erbpachtverhältnis, und die der Willkür des Grundherrn völlig ausgelieferte Kolonne hat nicht die Möglichkeit, im Lande selbst anderweitigen Verdienst zu finden. Trotz des Arbeitermangels sind landwirtschaftliche Maschinen

mit Ausnahme leichter Pflüge nahezu unbekannt. Derartige Pflüge, welche in geringer Zahl in den Vorjahren aus Griechenland kamen, wurden im Berichtsjahre probeweise aus Österreich bezogen. Als hinderlich erweist sich einerseits das geringe Interesse der Grundherren und Pächter, anderseits die Armut und Indolenz der Kleinbauern, die am althergebrachten primitiven Arbeitssystem hängen, nicht zuletzt aber der Mangel staatlicher Fürsorge.

Infolge der primitiven Bewirtschaftung langt das Ernteresultat in Cerealien unter normalen Verhältnissen nur für den lokalen Konsum aus; nur sehr gute Jahre gestatten einen kleinen Export, schwache Jahre hingegen erfordern einen bedeutenden Getreide- und Mehlimport. Da ein Teil des Bodens wegen des Krieges unbebaut blieb, Weizen, Gerste und Hafer überdies ein sehr schlechtes Ernteergebnis hatten (nur die Maisernte war günstig), wurden im Berichtsjahre 15 483 dz Mehl, 44 944 dz Mais, 2904 dz Gerste und 1673 dz Hafer importiert.

Obwohl Boden und Klima sich für den Obstbau sehr gut eignen würden, ist hier nur die Olivenkultur von Bedeutung. Die Weinproduktion ist ohne Belang.

Die Olivenkultur spielt im hiesigen Wirtschaftsleben schon seit alters her eine wichtige Rolle; intensivere Pflege könnte aber auch hier große Fortschritte erzielen. Die Ernte 1912/13 — die Fechsung erfolgt in den Monaten Februar-März — war minimal. Die 1913 exportierten Mengen von Oliven, Olivenöl und Oliventrester stammten noch aus den Vorräten der Kampagne 1911/12, die eine recht gute Ernte (20,000 dz Öl) gegeben hatte. Die neue Frucht des Jahres 1913, die erst im Frühjahr 1914 zur Ernte gelangte, stand Ende 1913 recht gut und dürfte 1914 der Erfahrung gemäß, daß die Olivenbäume nur jedes zweite Jahr eine gute Fechsung geben, zufriedenstellend sein.

Wenn auch der Bezirk ausgesprochen agrikolen Charakter hat, steht die Viehzucht mangels privater Initiative und staatlicher Unterstützung auf einer sehr niederen Stufe. Da die Nähe tierarmer Gebiete, wie Ostitaliens, Griechenlands und Dalmatiens, eine stete Nachfrage nach lebendem und geschlachtetem Vieh sowie tierischen Produkten sichern würde, hätte jede Investition auf dem Gebiete der Viehzucht sichere Aussicht auf gute Verzinsung. Die Ausfuhr von tierischen Produkten belief sich im Berichtsjahre auf 5004 dz für 808,900 K; Kleinvieh, Rinder und Büffel wurden nicht exportiert. An Haus- und Nutztieren wurden 488 Stück Pferde für 126 880 K und 12 Stück Esel für 960 K ins Ausland verkauft.

Über den Bergbau ist nicht viel zu sagen. Die von der „Société anonyme des mines de Sélénitza" (Direktionssitz Paris) betriebenen Asphaltwerke in Selenitza (drei Gehstunden von Valona) sind das einzige Bergbauunternehmen im Amtsbezirke. Da diese Werke nur eine verhältnismäßig geringe Anzahl von Bewohnern des Dorfes Selenitza und Umgebung beschäftigen, sind sie von geringer lokaler wirtschaftlicher Bedeutung. Der Export, der 1911 46 000 dz betrug, sank 1912, da infolge des Kriegszustandes (Einberufung der Arbeiter, Requisition der Tragtiere) die Produktion verringert wurde, auf 28 558 dz und fiel 1913 sogar auf 4314 dz, die einen Wert von 51 768 K repräsentieren.

(Fortsetzung folgt.)

Nachwort zum Artikel: Das Problem der Muhadschire.

(Balkan-Revue Nr. 6/7.)

Zu unserem Artikel „**Das Problem der Muhadschire**" ergreift der in deutsch-türkischen Kreisen wohlbekannte Jungtürke Herr Galandjizade Hakki Bey das Wort zu folgender Erwiderung, der wir gern Raum geben:

Nach den Ausführungen des Verfassers Ihres Artikels in Nr. 6/7 der Balkan-Revue wäre die Auswanderung aus den an die Balkanländer abgetretenen früheren türkischen Besitzungen nach Kleinasien, lediglich zurückzuführen auf den Fanatismus der betreffenden Türken, auf den Fortfall der Sklaverei in den neuchristlichen Gebieten, auf die gesteigerten Arbeitsforderungen, sowie auf die größere und pünktlichere Steuereintreibung und schließlich auf den Wunsch, den türkischen Bauern in die Indolenz zurückzuführen. Wer wirklich die Türken und die Verhältnisse in der Türkei lange und objektiv studiert hat, muß m. E. zu einer wesentlich anderen Auffassung gelangen. Es würde allerdings nicht einmal das letztere nötig sein, um anzunehmen, daß bei den Ursachen der Auswanderung der Türken aus den in fremde Hände übergegangenen Gebieten, auch der natürliche Nationalstolz in erster Linie mitreden darf, welcher in jedem Eroberervolke steckt. Nachdem auch der einfachste türkische Bauer jahrhundertelang sich als Herr gefühlt und als solcher gehandelt hat, kann es da verwunderlich wirken, wenn er sich nicht mehr behaglich fühlt, sobald die Herrschaft auf diejenigen übergeht, die er bis dahin nicht einmal als ebenbürtig betrachtet hat? Man könnte hier vergeblich grübeln, wie das Wort „Fanatismus" mit diesem natürlichen ganz menschlichen Empfinden zusammenzubringen ist. Wenn man nun bedenkt, daß der seit Jahrhunderten in seiner Religion und Nationalität unangetastet Gebliebene und die eine besondere Gesellschaft für sich bildende christliche Bevölkerung durch ihren Klerus fortwährend gegen die mohammedanischen Eroberer gehetzt von tiefem Haß beseelt waren gegen diese, und daß sie ihrem Haß freien Lauf ließen, sobald sie es konnten, darf man sich wohl vorstellen, daß der Türke in jenen Gebieten allen möglichen Unterdrückungen ausgesetzt war? In welcher haarsträubenden Art und Weise dies geschehen ist, haben die Zeitungen mehrfach schon während und nach den Balkankriegen Gelegenheit gehabt zu schildern. Alle diese traurigen Ereignisse liegen übrigens nicht so fern, daß man sich nicht mehr daran erinnern sollte. Die unglaublichsten Greueltaten, deren Opfer die ganze mohammedanische Bevölkerung in Mazedonien, Epirus und Thrakien waren, sind nicht nur geschehen, weil der einzelne seinem instinktiven Drange freien Lauf lassen wollte,

sondern auch vielfach deshalb, damit alles andere vertilgt wurde, was nicht der nunmehr herrschenden Rasse gehörte. Deshalb erstreckten sich diese begangenen Grausamkeiten nicht allein gegen Türken. Die Balkanier verübten sie bekanntlich auch gegenseitig. Dem Verfasser dürfte kaum unbekannt geblieben sein, daß sogar eine besondere Kommission mit amerikanischem Gelde gebildet wurde, welche die Balkanländer bereiste und über ihre traurigen Feststellungen öffentlich Bericht erstattete. Der Verfasser behauptet ferner, daß die Sklaverei, wenn auch nicht mehr vor den Gesetzen, so doch noch bei den Türken existiert. Zur Sklaverei gehören nun aber bekanntlich zwei Dinge, erstens einer der kauft, und zweitens einer der sich verkauft resp. verkaufen läßt. Die türkischen Behörden würden sicherlich sehr dankbar sein, wenn der Verfasser ihnen einen solchen Fall zur Kenntnis bringen könnte. In der Türkei als parlamentarischen Staat herrscht heute in jeder Hinsicht völlige gesetzliche Gleichheit, sie ist ein Land geworden, welches dem demokratischen System huldigt. Ferner ist die enorme Steuerlast zu bedenken, welche gerade auf dem türkischen Bauer in der erdrückendsten Weise lastet. Darin hat leider niemand den türkischen Bauern zu beneiden. Ich spreche hier hauptsächlich vom Bauer, weil es sich doch hier bei der Auswanderung meistens um türkische Bauern handelt. Dazu kommt, daß die Auswanderung zum größten Teil schon während des Krieges selbst oder unmittelbar nach dem Kriege stattfand, und daß schlecht anzunehmen ist, daß die Auswanderer überhaupt Zeit und Muße gehabt haben, sich mit den neuen Lebensbedingungen vertraut zu machen und deren Schattenseiten für ihre Existenz kennen zu lernen. Wenn der Verfasser, um seine Behauptungen zu begründen, fragt: Warum haben alle die Dutzende von Millionär-Paschas, die unter Hamid und seinen Vorgängern täglich die seidene Schnur, die berühmte Tasse Kaffe oder den Grund des tiefen Bosporus zu fürchten hatten, nicht die Flucht ergriffen, um irgendwo im Auslande ein sorgenfreies, ungefährdetes Schlaraffenleben zu führen, so mag ohne die Hamidische Regime in Schutz nehmen zu wollen, die Gegenfrage erlaubt sein, woher der Verfasser seine Information gezogen haben mag. Die neuere Geschichtsforschung würde ihm sicher sehr dankbar sein, wenn er näher anführen könnte, wer von den Millionär-Paschas durch die berühmte Tasse Kaffe oder die seidene Schnur umgebracht oder auch in den Grund des tiefen Bosporus versenkt ist.

Was die sogenannte Indolenz betrifft, die den Auswanderern vorgeworfen wird, so ist darauf folgendes zu erwidern: Bekanntlich hat die frühere Regime sich wenig um den Wegebau gekümmert, so daß es dem türkischen Bauer immer sehr schwer war, seine Bodenprodukte loszuwerden. Dieser Umstand hatte von selbst in den meisten entlegenen Ortschaften eine Art Arbeitseinschränkung mit sich gebracht, so daß die türkischen Bauern im allgemeinen nur das produzierten, was sie selbst für ihren eigenen Unterhalt nötig hatten. Wenn man aber heute die türkischen Gebiete durchreist, welche sich längs der Eisenbahnen erstrecken, so entrollt sich vor den Augen des Beobachters ein ganz anderes Bild, als in denjenigen Gegenden, wo ein Warentransport nicht leicht möglich ist oder ganz ausgeschlossen

erscheint. Wie jeder andere, liebt auch der türkische Bauer das Geld und sucht es zu gewinnen, wo es irgend möglich ist. Wenn man aber bedenkt, daß die einzelnen Familien seit vielen Jahrzehnten schon eine außergewöhnlich hohe Blutsteuer bezahlen mußten, ferner durch eine erdrückende Steuerlast und sonstige Schikanen sehr verarmten, so kann man nur staunen, wie leistungsfähig dieses Element doch noch sein muß, um heute noch als die Hauptstütze des ganzen Staates, allen Schwierigkeiten Trotz bieten zu können. Das sind aber Wahrheiten, worüber man nachzudenken in Pera freilich weder Muße noch Lust hat.

Politik, Wirtschaft und Finanzen.

Die **rumänische Thronrede** des Königs Ferdinand anläßlich der Eröffnung der ordentlichen Parlamentssession am 28. November trug folgenden Wortlaut: „Indem ich zum ersten Male die ordentliche Session des Parlaments eröffne, weilen meine Gedanken bei meinem geliebten Onkel, dessen Verlust einmütig beklagt wird. Durch seine Tugenden, seine beständige, dem allgemeinen Wohl gewidmete unablässige Arbeit hat König Carol eines der rühmlichsten Blätter der Geschichte unseres Volkes beschrieben. Während des Krieges führte er die tapfere Arme zum Siege. Im Frieden war er unermüdlich besorgt für die Entwicklung des Staates, und unter seiner Regierung hat er in weniger als einem halben Jahrhundert ein Königreich gegründet. Als die internationale Lage einen ungewöhnlichen Ernst zeigte, wurde König Carol abgerufen. Um diese schwierigen Zeiten überwinden zu können, bedarf es der aufrichtigen Unterstützung und des erleuchteten Patriotismus aller Kräfte der Nation ebenso wie der Einigkeit aller. Ich habe die Überzeugung, daß Sie, von der Bedeutung der gegenwärtigen Lage durchdrungen, meiner Regierung volle Unterstützung bei der Erledigung der Gesetzentwürfe leihen werden, die von den Umständen gefordert werden oder dem Bedürfnis der von der Liebe und dem Vertrauen der Nation umgebenen Gefährnissen Rechnung tragen sollen."

Ausfuhrverbote, Zahlungsverbote etc. in den Balkanstaaten.

Bulgarien. Durch Beschluß des Ministerrats vom 21. Oktober (a. St.) ist die Ausfuhr der nachstehenden Gegenstände bis auf weiteres verboten: 1. Getreideerzeugnisse: Weizen, Hartweizen, Spelz, Gerste, Hafer, Roggen und Reis; 2. Mehl und Mischfutter zur Viehfütterung: Weizen-, Roggen-, Gersten-, Mais- und Kartoffelmehl sowie Mischfutter zur Viehfütterung; 3. Kartoffeln; 4. Hülsenfrüchte und Gemüse: Bohnen, Saubohnen, Linsen, Erbsen und Zwiebeln; 5. Tierische Erzeugnisse: Fleisch, frisch, gesalzen, getrocknet, geräuchert oder auf andere Weise zubereitet; Rinder- und Schaffett, Schweineschmalz, Speck, Käse aller Art, Kaschkawal, Wolle und Tierhaare aller Art; Gänsefett und genießbares Speisefett, sogenanntes „Tscherwitsch"; 6. Groß- und Kleinvieh: Pferde, Füllen, Maultiere, Esel, Ochsen, mit Ausnahme der gemästeten; Büffel, Kälber und Büffelkälber; Schafe, mit Ausnahme der alten„ ‚Marii" genannt; Schweine, Lämmer, Zicklein und Ferkel; 7. Viehfutter: Heu, Stroh, Wicken sowie Futterwicken; 8. Textilwaren und Erzeugnisse daraus: Garne aus Wolle, Baumwolle, Leinen, Hanf, Jute und anderen Spinnstoffen; Gewebe (Stoffe), mit Ausnahme der feinen Gewebe, sowie Erzeugnisse daraus, auch in Verbindung mit anderen Stoffen wie Kautschuk, Felle (Pelz) usw.; Wachsleinen (Plane) zum Bedecken von Wagen und Waren, ferner andere Erzeugnisse aus Wachstuch sowie Säcke; 9. Brennstoffe: Steinkohlen, Koks, Teer, Gasöl und Pakura; 10. Leucht-

stoffe: Petroleum, Pflanzenöle zu Leuchtzwecken, Kerzen aller Art, Talg und Paraffin; 11. Felle, roh und bearbeitet: Felle (Häute) vom Großvieh, roh oder bearbeitet; bearbeitete Kürschnerfelle vom Kleinvieh, konfektioniert oder nicht konfektioniert; 10. Lederwaren: Sattler-, Geschirrmacher- und Schuhmacherwaren, Opanken, gegerbt oder ungegerbt; 13. Tabaksamen; 14. Nahrungsmittel: Zwieback, Brotkuchen, Brot, Biskuits, Zucker, Kaffee, Tee, schwarzer Pfeffer, roter Pfeffer (Paprika), Weinstein- und Zitronensäure; pflanzliche Speiseöle; 15. Medikamente verschiedener Art; 16. Medizinische Apparate; 17. Verbandszeug und anderes Sanitätsmaterial; 18. Kraftwagen aller Art ,Wagen, Boote, Schiffe und andere Mittel zur Beförderung zu Lande und zu Wasser; Lokomotiven und Eisenbahnwagen; Schiffe und Schlepper der verschiedenen Schiffahrtsgesellschaften. Die zum Warentransport dienenden Wagen können zeitweilig gegen Hinterlegung eines Geldbetrages in Höhe ihres Wertes ausgeführt werden; 19. Sumach, Valonea, Eichenrinde sowie Auszüge daraus. Alle vorstehend nicht aufgeführten Waren sind zur Ausfuhr zugelassen.

Durch Ukas Nr. 14 vom 18./31. Oktober 1914 ist in Bulgarien der **Ausfuhrzoll für Rohtabak,** der unsortiert und ungepreßt ausgeführt wird, mit Wirkung vom 23. Oktober (a. St.) 1914 ab mit einer Abgabe von 10 Francs für 1 kg belegt. Außerdem soll zur Ausfuhr gelangender Tabak aller Art (in Blättern, geschnitten oder zu Schnupftabak zerrieben) demselben Ausfuhrzolle wie Getreide unterliegen. Das Verbot der Ausfuhr von unsortiertem Rohtabak ist aufgehoben.

Der Finanzausschuß der Sobranje hat eine Resolution angenommen, welche die Herabsetzung des Ausfuhrzolles für Tabak verlangt. Nach diesem Beschluß soll der Zoll für Tabak erster Güte von 8 auf 6 Frs. und für Tabak zweiter Güte von 6 auf 4 Frs. für 100 Kilo herabgesetzt werden. Die Kommission hat weiter den Beschluß gefaßt, daß die Ausfuhr von Rosenöl von jedem Zoll befreit werden soll.

Griechenland. Die Ausfuhr von Benzin ist vom 6./19. Oktober 1914 ab verboten worden.

Durch Königliche Verordnung vom 10. Dezember (a. St.) 1914 ist die Ausfuhr von Wolle im allgemeinen und von Wollengarnen, wie sie in Klasse 175 Abs. a, b und c des Einfuhrzolltarifs aufgeführt sind, verboten worden. Durch eine weitere Königliche Verordnung vom 13. Dezember (a. St.) 1914 ist die Ausfuhr von Zucker verboten worden.

Rumänien. In letzter Zeit sind folgende Ausfuhrverbote erlassen: 1. Metalle in rohem oder schmiedbarem Zustand, ausgenommen Alteisen; 2. Abfälle von Spinnstoffen aller Art; 3. Gegenstände aus Metall jedweder Art; 4. Säcke, Wagendecken (Planen), sowie Leinwand, woraus Säcke und Wagendecken hergestellt werden; 5. chirurgische Instrumente. Die Ausfuhr von Säcken kann gegen Hinterlegung von 3 Lei für 1 Sack gestattet werden. Die hinterlegten Beträge werden bei Wiedereinfuhr der Säcke erstattet. Die Ausfuhr von Nüssen ist erlaubt. Ebenso sind getrocknete und gesalzene Därme zur Ausfuhr zugelassen.

Türkei. Die Türkei hat das Verbot der Ausfuhr von Gold erlassen. Ein am 6. November 1914 veröffentlichtes und gleichzeitig in Kraft getretenes vorläufiges Gesetz vom 5. November 1914 ver-

bietet nicht nur die eigentliche Ausfuhr von Goldbarren und -münzen, sondern auch die Mitnahme größerer Mengen Goldgeldes durch Reisende. Bis vor Erlaß des Gesetzes war die nicht der Beschlagnahme unterliegende Menge Goldes, die Reisende mitnehmen durften, allgemein auf 10 türkische Pfund festgesetzt; das Gesetz bestimmt aber nun, daß die Menge des frei mitnehmbaren Goldes vom Finanzministerium jeweils nach der sozialen Stellung der Reisenden und der Entfernung ihres Reiseziels bemessen werden soll.

Außer früher namhaft gemachten Waren sind noch folgende andere für die Ausfuhr verboten worden: Mehl, Getreide, Reis, Butter, Zwiebeln, Olivenöl, Oliven, Salz, gequetschtes Getreide, Mais, Linsen, Kartoffeln, Bohnen, getrocknete Erbsen, Puffbohnen, Feigen, Rosinen, Datteln, Honig, Sapa (Pekmez) sowie andere Nahrungsmittel, Gerste, Stroh, Hafer, Kleie, Viehfutter, Vieh, Brennmaterialien, Arzneimittel und Apothekerwaren, Tabak, Seife, Baumwolle, Wolle, Häute und Felle, Pelze, Säcke und Verpackungsmaterial, Erze und Mineralien, Petroleum, Benzin, Kampfer, ferner alle Gegenstände, die in der Liste der Konterbandewaren aufgeführt sind.

Auf Beschluß des türkischen Ministerrates wurde am 31. Dezember die Ausfuhr von Mehl, Brotgetreide, Reis, Butter, Zwiebeln, Oliven, Öl, Hafer, lebenden Tieren, Petroleum, Benzin, ferner von zahlreichen anderen Lebensmitteln, Drogen und Metallen verboten.

Anfang Dezember sind von der **türkischen Regierung Zahlungsverbote** gegen das feindliche Ausland erlassen worden. Es wird danach bestimmt, daß für gewöhnliche und Handelsschulden türkischer Untertanen an Angehörige der feindlichen kriegführenden Staaten und ihrer Verbündeten, sofern diese Schulden am 28. Oktober 1914 oder nach diesem Zeitpunkte fällig geworden sind, keine Zinsen zu zahlen sind. Die Nichteintreibung von Schulden und anderen Verpflichtungen gegenüber Einzel- und juristischen Personen, die den feindlichen Staaten und deren Verbündeten angehören, wird während des Krieges keine rechtlichen Folgen nach sich ziehen. Das Gesetz untersagt ferner jede Zahlung von in der Türkei lebenden Einzel- oder juristischen Personen an Länder oder Kolonien der feindlichen kriegführenden Staaten. Das Verbot bezieht sich auf Zahlungen in Geldsorten, Schecks oder Wechseln oder im Wege der Verrechnung. Die Übertretung dieser Vorschrift wird in jedem einzelnen Falle mit einer Geldstrafe bis zu 1000 LT oder Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft. Weiterhin wird bestimmt, daß Zinsen und Kapitaltilgungen der Anleiheobligationen oder Schatzbons, die vom osmanischen Staat oder von osmanischen Gemeinden emittiert worden sind und sich im Besitz von Angehörigen der kriegführenden Staaten oder ihrer Verbündeten befinden, ebenso wie Zinsen und Kapitaltilgungen von Obligationen und ferner Dividendenauszahlungen osmanischer Aktiengesellschaften an die oben bezeichneten Besitzer bis zur Wiederherstellung des Friedens nicht ausgezahlt werden dürfen. Die Aktiengesellschaften haben auf Anordnung des Finanzministers jedoch den einbehaltenen Betrag bei einer von der osmanischen Regierung zu bestimmenden Bank zu hinterlegen. Zinsen und Kapitaltilgungen von Anleihen, welche seitens der Türkei in Deutschland und Österreich-Ungarn untergebracht sind, werden

nach wie vor bei den vorgesehenen Zahlstellen ausgezahlt werden mit Ausnahme jedoch derjenigen Zahlstellen, die sich in feindlichen Ländern befinden. An Angehörige der feindlichen Staaten wird auch für Zinszahlungen und Kapitaltilgungen für diese Anleihen bei keiner Zahlstelle Zahlung geleistet. Zinsen und Kapitaltilgungen anderer als der oben erwähnten Anleihen, deren Titel sich in Händen von Angehörigen der neutralen Staaten befinden, werden beim türkischen Finanzministerium in Konstantinopel ausgezahlt. Das Finanzministerium ist mit der erforderlichen Ausarbeitung der Unterlagen für die Kontrolle der Staatsangehörigkeit der Inhaber der Anleihetitel zwecks Nachweises ihres Besitzes beschäftigt.

Moratorien der Balkanstaaten. Bulgarien. Das am 7. Februar ablaufende Moratorium wird um vorläufig drei Monate ohne Abbaubestimmungen verlängert.

Durch ein Gesetz vom 29. Oktober hat das bisherige Moratoriumsgesetz vom 26. Juli (a. St.) 1914 folgende Fassung erhalten:

Artikel 1. Der Zahlungsaufschub (Moratorium) von drei Monaten zur Erfüllung von Geldverbindlichkeiten, die aus zivil- und handelsrechtlichen, vor dem 25. Juli (7. August) 1914 getroffenen Abrechnungen herrühren, wird um weitere drei Monate bis zum 25. Januar (7. Februar) 1915 verlängert.

Artikel 2. Durch dieses Moratorium wird der Lauf der vereinbarten und der gesetzlichen Zinsen nicht beeinträchtigt. Bezüglich der Wechsel, der Inhaberpapiere und überhaupt aller Handelseffekten laufen die Zinsen, sofern etwas anderes nicht vereinbart ist, vom Tage ihrer Fälligkeit ab. Der vor dem 25. Juli (7. August) 1914 vereinbarte Zinssatz kann während der Dauer des Moratoriums unter keinen Umständen und unter keiner Form erhöht werden. Jede andere Vereinbarung ist rechtsungültig.

Artikel 3. Während der Dauer des Moratoriums laufen nur die Strafprozeßfristen. Der Lauf aller anderen Fristen — Fristen, die sich auf das materielle Strafprozeßrecht beziehen, Fristen, die sich auf das materielle oder prozessuale Zivilrecht beziehen, Gerichtsfristen, peremptorische Fristen und Verjährungsfristen — wird gehemmt, wenn er vor dem 25. Juli (7. August) 1914 begonnen hat.

Artikel 4. Als Maßregel zur Sicherung der in Artikel 1 vorgesehenen Geldforderungen können die Gläubiger nach Eintritt der Fälligkeit der betreffenden Forderungen nur einen dinglichen Arrest über die unbeweglichen Güter der Schuldner im Arrestverfahren und ohne Klagestellung, d. h. in einem Nebenverfahren (abgesonderten Verfahren) beantragen. Diese Sicherung wird von Rechts wegen hinfällig, wenn innerhalb einer Frist von einem Monat nach Aufhebung des Moratoriums der Gläubiger nicht das Hauptverfahren mittels Klagestellung einleitet.

Artikel 5. Eine Klage aus einer der im Artikel 1 vorgesehenen Geldforderung kann nicht aus dem Grunde abgewiesen werden, weil sie während der Moratoriumszeit anhängig gemacht worden ist.

Artikel 6. Alle im Artikel 1 vorgesehenen Geldverbindlichkeiten erhalten einen Zahlungsaufschub von soviel Tagen, von ihrer Fälligkeit ab gerechnet, als Tage vom 25. Juli (7. August) 1914 bis zum Tage der Aufhebung des Moratoriums verflossen sind.

Artikel 7. Von dem Moratoriumsgesetz werden nicht betroffen: a) alle aus der Gewährung von Unterhaltsmitteln herrührenden Forderungen; b) Forderungen aus Mietsverträgen über unbewegliche Güter. (Im Falle einer allgemeinen Mobilmachung wird das Moratorium auf alle Mietsverträge ausgedehnt, wenn der Schuldner zum Kriegsdienst einberufen wird.) c) Aus Dienstverträgen herrührende Forderungen.

Griechenland. Durch Königliche Verordnung vom 1./14. Oktober 1914 ist das Moratorium in seinen wesentlichen Bestimmungen bis zum 31. Dezember (a. St.) 1914 verlängert worden. Zugleich ist die Ermächtigung erteilt, daß das Moratorium auch über diesen Zeitpunkt hinaus verlängert werden kann.

Türkei. Die türkische Kammer hat Anfang Januar einen Gesetzentwurf angenommen, durch den das Moratorium bis zum 13. April verlängert wird. Die Schuldner müssen indessen 5% ihrer Schulden heute bezahlen, weitere 5% am 14. Februar. Diejenigen Banken, die Aktiengesellschaften sind, werden, ganz gleich, welche Summen sie bereits ihren Gläubigern gezahlt haben, zehn Pfund heute zahlen müssen, weitere zehn Pfund am 14. Februar. Nach dem 31. Juli von den Banken vorgenommene Zinserhöhungen sind ungültig. Die Protestpflicht für Wechsel wurde aufgehoben. Mieter müssen die Hälfte ihrer Miete zahlen. Die Regierung hat der Kammer einen weiteren Gesetzentwurf unterbreitet, durch den die Schulden der unter Waffen stehenden Soldaten bis nach dem Krieg gestundet werden.

Außer den obigen hauptsächlichen Bestimmungen des von der Kammer beschlossenen Gesetzes über Verlängerung des Moratoriums bis zum 13. April 1915 wird weiter verfügt, daß die zwischen dem Schuldner und dem Gläubiger verabredeten Zinsen für die Zeit nach dem 31. Juli 1914 nicht erhöht werden dürfen. Für die Gelddepots bei Bankinstituten, für die keine Zinsen vereinbart worden sind, werden diese mit 4%, für die anderen Schulden mit Ablauf der Frist, bei unbefristeten von dem Datum an, an dem der Gläubiger die Zinsen schriftlich verlangt, anzurechnen. Die Handelsgerichte dürfen bis zum 28. April 1915 wegen Nichtzahlung gemäß diesem Gesetze zu zahlender Beträge keine Konkurse verhängen. Alle Schulden an den Fiskus, sowie alle Schuldforderungen und Depots der Wilajetverwaltungen und jene des türkischen Flottenvereins, des Vereins vom Roten Halbmond, des Vereins der nationalen Verteidigung und der Agrarbank sind vom Moratorium ausgenommen.

Rumänien. Das Parlament hat am 31. Dezember 1914 diejenigen Abschnitte der Regierungsvorlage betreffend außerordentliche wirtschaftliche Maßnahmen, die sich auf das Moratorium beziehen, mit einigen Änderungen angenommen. Nach dem jetzt in der „Konsularkorrespondenz" publizierten Wortlaut der Moratoriumsbestimmungen in der vom Parlament angenommenen Fassung bezieht sich die wesentlichste Änderung darauf, daß der im Artikel 1 angeordnete Zahlungsaufschub von vier Monaten vom Datum der Fälligkeit an gerechnet wird, während die Regierungsvorlage einen viermonatigen Aufschub vom Datum der Einbringung des Gesetzes in der Kammer vorgesehen hatte. Der Aufschub, der vom Zeitpunkte der ursprünglichen Fälligkeit gerechnet wird, wird ohne Rücksicht darauf gewährt, ob die Zahlung in Rumänien oder im Auslande zu erfolgen hat. Nach

Ablauf der vier Monate können nötigenfalls neuerlich Verlängerungen gewährt werden.

Bosnien und Herzegowina. Das am 30. November abgelaufene bosnische Moratoriengesetz ist im Verordnungsweg abgeändert worden, im wesentlichen dahin, daß für Forderungen, die weder wechsel- noch scheckrechtlicher Natur sind, das Abschlagsminimum von 100 Kr. fortfällt und daß für solche Forderungen, sofern sie am 15. August 1914 oder früher fällig geworden waren, die Abschlagszahlung mit 10% sofort und mit 15% am 15. November zu leisten ist, daß aber die 25% Abschlag voll am 61. Tage nach dem Fälligkeitstage gezahlt werden müssen, wenn dieser zwischen dem 16. August und 30. September liegt, und am Fälligkeitstage selbst, wenn er zwischen dem 1. Oktober und dem 30. November liegt. Im Verordnungsweg ist ferner das Moratoriumsgesetz zugunsten der im Invasionsgebiete (Bezirke Foca, Višegrad, Rogatica, Čajnice, Srebrenica, Vlasenice, Gacko, Bileca und Trebinje) ansässigen Schuldner sachgerecht erweitert oder eingeschränkt worden; für diese besteht beispielsweise keine Abschlagszahlungspflicht.

Die griechische Regierung hat in **Neugriechenland** den **allgemeinen griechischen Zolltarif** eingeführt, wodurch die Zollsätze für die Einfuhr in diese Gebiete um 50—250% erhöht wurden. Infolgedessen finden in allen Städten Mazedoniens Protestversammlungen statt. Die Konsequenz der bekämpften Maßregel macht sich bereits seit dem ersten Tage ihrer Durchführung durch eine außerordentliche Preissteigerung aller Produkte ohne Unterschied fühlbar. Saloniki hat durch eine besondere Versammlung gegen die Erhöhung der Zollsätze Protest erhoben. Die gesamte Bevölkerung, Kaufleute, Arbeiter, Industrielle usw., haben unter der Vorantragung von Fahnen demonstriert und die Zollerhöhungen als ungesetzlich erklärt, da die interessierte Bevölkerung noch nicht in der Kammer vertreten sei. Es heißt, daß diese ultraprotektionistischen Maßnahmen die Schaffung einer heimischen Industrie und die Reorganisation der Landwirtschaft zum Zweck haben sollen. Es müßten aber große fremde Kapitalien herangezogen werden, was jetzt sehr schwierig sei. Der neue Zolltarif sieht außerordentliche Erhöhungen auch für solche Waren vor, die in Mazedonien nicht erzeugt werden können. Alle Versuche, die Zuckerrübe in Mazedonien und Griechenland zu kultivieren, sind erfolglos geblieben. Trotzdem wurde der Zoll auf Zucker, der unter der türkischen Herrschaft 11% vom Werte betrug, auf 120% erhöht.

Die Einlösung des Januarcoupons der **6 proz. bulgarischen Staatshypothekenanleihe von 1892** war eingestellt worden, da die in den Händen der hiesigen Zahlstelle für diese Zwecke befindlichen Mittel erschöpft waren. Inzwischen sind jedoch der Einlösungsstelle weitere Einlösungsmittel zur Verfügung gestellt worden, so daß die Einlösung der Coupons nach wie vor erfolgen kann.

Der **griechischen Regierung** sind von der **Internationalen Finanzkontrollkommission** a conto des voraussichtlichen Anteils an Überschüssen aus verpfändeten Staatseinkünften 10 Millionen Frs. zur Verfügung gestellt worden.

Die am 1. Januar 1915 fälligen Anleihekupons **griechischer Staatsanleihen** werden folgendermaßen eingelöst: 5 proz. Anleihen von 1881

und 1884 mit 32% des Nominalwertes gleich 4 Frs. pro Kupon zu 81; 4 proz. Monopolanleihe von 1887 mit 43% des Nominalwertes gleich 4,30 Frs. pro Kupon zu 81; 5 proz. Funding-Anleihe von 1893 mit 32% des Nominalwerts zu 20,40 und 4 proz. Eisenbahn-Anleihe von 1902 mit dem vollen Betrage von 8 M. pro Kupon. Bei der Einreichung der Kupons ist eine Erklärung abzugeben, daß sie von deutsch gestempelten Stücken getrennt sind, die sich im Besitze deutscher Staatsangehöriger befinden. Aus dem Ausland eingehenden Kupons ist eine Erklärung beizufügen, daß die Stücke sich im Inlande oder im neutralen Auslande befinden und daß ihr Eigentümer kein Angehöriger einer feindlichen Macht ist.

Von dem **französischen 20-Millionen-Vorschuß** wurde Ende November der griechischen Regierung die Hälfte zur Verfügung gestellt und nach Abzug von 3 Millionen für fällige Lieferungszahlungen 7 Millionen durch die Nationalbank ausgezahlt.

Die am 15. Januar fälligen Coupons der **5 proz. griechischen Nationalanleihe von 1907** sind bei der Nationalbank für Deutschland mit 2,50 Frs., sowie die ausgelosten Obligationen zum Kurse von 81 M. eingelöst worden.

Mitte Januar verlautete, daß die griechische Regierung in **Amerika** eine **Anleihe** unterzubringen suche.

Über die **Finanzlage Griechenlands** berichtete kürzlich die „Agence d'Athènes", daß im Gegensatz zu den Geldverhältnissen in anderen Balkanstaaten, wo das Agio bereits 30% beträgt, sich in Griechenland der Kurs auf pari und sogar etwas darunter halte. Das englische Pfund notiert 25,10 Drachmen. Der Metallbestand der Nationalbank beträgt 37 Millionen Drachmen und die Golddepots bei ausländischen Banken stellen sich auf 192,5 Millionen Drachmen. Der Papiergeldumlauf erreicht mit Einschluß der neuen Provinzen nicht ganz 251 Millionen Drachmen und seine metallische Deckung ist viel höher als in den meisten anderen Ländern. Wegen der starken Zunahme der Verfrachtungen durch die griechische Handelsmarine, die gegenwärtig ungefähr eine Million Tonnen verschifft, rechnet man mit weiterem Zufluß an Gold nach Griechenland.

Die **griechischen Monopoleinnahmen** d. J., die der Internationalen Finanzkommission in Athen aus den ihr für den Dienst der griechischen öffentlichen Schuld überwiesenen Staatseinnahmen stellten sich vom Juni bis September wie folgt (alles in Drachmen):

	Juni	Juli	August	September
Salz	191,022	163,021	176,427	202,094
Petroleum	269,896	254,771	301,536	417,697
Zündhölzer	85,743	187,369	197,961	194,374
Spielkarten	22,363	37,131	29,137	36,197
Zigarettenpapier	219,753	214,483	268,306	293,518
Tabak	1,108,916	1,186,515	1,507,707	940,977
Stempel	2,002,003	1,020,576	736,616	754,718
Zölle	3,559,952	3,778,971	1,991,469	2,511,927
(Dr.)	6,459,652	6,842,840	5,209,163	5,351,597
Naxosschmirgel (Frs.)	257,937	167,116	—	358

In den ersten drei Quartalen 1914 wurden insgesamt 27,64 Mill. Dr. gegen 20,90 Mill. Dr. oder 674 Mill. Dr. im Vorjahre mehr vereinnahmt. Den Voranschlag haben die wirklichen Einnahmen um 5,97 Mill. Dr. überstiegen. Die Piräuszölle, denen seit 1. April auch die Zölle von Laurium, Patras, Volo, Korfu, Salonik und Kawalla hinzugerechnet werden, erbrachten in den ersten neun Monaten 1914 29,86 (18,35) Mill. Dr. Da der Voranschlag sich nur auf 8,03 Mill. Dr. befief, wird er von den wirklichen Einnahmen um nicht weniger als 21,84 Mill. Dr. überholt. Der Rückgang der Zoll- und Stempeleinnahmen mit dem Augenblick des Kriegsausbruchs ist, wie der „Berl. Börs. Cour." bemerkt, außerordentlich groß, und es ist angesichts der geographischen Lage des Landes bemerkenswert, daß auch im September nur eine unwesentliche Steigerung bei den Zöllen eingetreten ist, während die Stempeleinnahmen sich überhaupt nicht zu erholen vermochten. Das völlige Verschwinden der Einnahmen aus dem Naxosschmirgelverkauf kennzeichnet die Entwicklung der industriellen Lage auch außerhalb Griechenlands.

Nach dem Ausweis für Oktober betrugen die Bruttoeinnahmen aus Monopolen, Tabak, Stempel, Stempelpapier und Naxosschmirgel 3 Mill. Dr. gegen 2,79 Mill. Dr. i. V. In den ersten 10 Monaten 1914 wurden 30,64 Mill. Dr. gegen 23,70 Mill. Dr. oder 6,94 Mill. Dr. mehr vereinnahmt. Den Voranschlag überstiegen die wirklichen Einnahmen um 6,56 Mill. Dr. Die Piräuszölle erbrachten im Oktober 4,11 (2,74) Mill. Dr. und seit Beginn des Jahres 1914 34,7 (21,10) Mill. Dr. Da der Voranschlag sich nur auf 8,92 Mill. Dr. belief, wird er von den wirklichen Einnahmen um 25,16 Mill. Dr. bedeutend überholt, doch darf dabei nicht unbeachtet bleiben, daß das vorjährige Ergebnis noch stark unter dem Kriegseinfluß zu leiden hatte. (Frkf. Ztg.)

Die **rumänische Regierung** hat mit der rumänischen Nationalbank eine **Anleihe von 200 Millionen Lei** abgeschlossen, die in 4 proz. Schatzscheinen begeben werden soll.

Der Direktor der **Rumänischen Nationalbank,** Danilo Pol, ist Mitte November nach Newyork gereist, um eine Anleihe abzuschließen oder einen Geldvorschuß zu erhalten.

Die Rückzahlung der am 2. Januar 1915 ausgelosten Stücke der **Rumänischen Renten** von 1890, 1891 und 1894 erfolgte gleichzeitig mit der Einlösung der an diesem Tage fälligen Zinsscheine. Gleichzeitig mit den Zinsscheinen mußte eine schriftliche Erklärung abgegeben werden, des Inhalts, daß die eingereichten Zinsscheine von deutschgestempelten Stücken abgetrennt sind, welche Eigentum deutscher Staatsangehöriger oder neutraler Ausländer sind. Ebenso mußte schriftlich bestätigt werden, daß die eingereichten verlosten Stücke Eigentum deutscher Staatsangehöriger oder neutraler Ausländer sind. In Paris ist die Kuponzahlung vorläufig eingestellt worden, was damit zusammenhängen dürfte, daß wegen des gestiegenen Frankenkurses keine Frankvaluta zu bekommen sein dürfte, und daß wegen des in Frankreich bestehenden Moratoriums die Kuponrimessen von neuem angeschafft werden müßten, dem sich vielleicht Rumänien nicht unterwerfen wollte.

Zur Lage der **serbischen Finanzen** wird der „Frkf. Ztg." geschrieben, daß die Staatskasse noch immer alle Anschaffungen im Aus-

lande prompt in Gold bezahlt und daß bis jetzt (Ende Dezember) im Inland noch keinerlei Requisitionen vorgenommen worden waren. Der Notenumlauf der Serbischen Nationalbank beträgt ca. 150 Mill. Din. Silbernoten mit einer Golddeckung von 115 Mill. Din. Das Agio stieg in den kritischen Tagen von 25 auf 50%, um alsbald auf den Erfolg der serbischen Waffen auf 20—25% zurückzufallen. Außer dem außerordentlichen Heereskredit von 30 Mill. Frs., der am 29. Juli bewilligt worden war, hat die Regierung noch 110 Mill. Frs. am 25. November genehmigt erhalten. Über die Flüssigmachung der Kredite, wo und in welcher Art, fehlt bestimmte Kenntnis; man glaubt natürlich, daß die Ententemächte sie besorgen. Auf diese Weise konnten auch alle fälligen Kupons in Paris im vorhinein gedeckt werden. Es wurde der gesamte Bedarf per 1. Januar 1915 der großen 4proz. Rente von 1895 in Höhe von 7 Mill. Frs. bei der Ottomanbank in Paris angeschafft, während 500 000 Frs. für die Einlösung in Serbien zurückbehalten werden. Auch die Anweisung für die Fälligkeit per 1. Dezember der 4½proz. Rente von 1909 wurde rechtzeitig bestellt. Man ist korrekt gewesen und hat bei dieser Anleihe, wo eine Teilung nach Nummern den französischen vom deutschen Besitz trennte, den auf Deutschland entfallenden Betrag von 937 500 Frs. bei der Ottomanbank in Paris mit hinterlegt, nicht aber in Serbien zurückbehalten. Die Überweisung nach Berlin verbot sich wegen der Konfiskationsgefahr und wäre wohl auch nicht gestattet worden.

Wie zu erwarten war, konnte der am 1. Dezember fällige **Kupon der 4½proz. serbischen Anleihe** bisher nicht zur Einlösung gelangen. Die von der serbischen Regierung Deutschland eventuell zur Verfügung zu stellenden Mittel dürften ebenso wie die für die Einlösung älterer Fälligkeiten bei der Berliner Zahlstelle vorhandenen Staatsguthaben der Beschlagnahme durch das Deutsche Reich verfallen. Dasselbe gilt auch für den Januarkupon der 4proz. serbischen Anleihe. In Genf ist dagegen laut Frkf. Ztg. der Dezemberkupon der 4½proz. Rente eingelöst worden und nach Pariser Bekanntmachungen sollte auch der Januarkupon der 4proz. Rente in Frankreich gleichfalls pünktlich zur Einlösung gelangen.

Die türkische Regierung hat der Kammer am 3. Januar einen Gesetzentwurf unterbreitet, durch den sie zum **Abschluß eines sechsprozentigen Darlehens** von fünf Millionen türk. Pfund ermächtigt wird.

Eine von der Regierung eingebrachte Kammervorlage hat am 11. Januar zur Bestreitung der Kriegsausgaben einen **außerordentlichen Kredit** von 10 Millionen türk. Pfund verlangt. Der Berichterstatter über den Staatshaushalt teilte mit, daß mit diesem Kredit sowie mit den bereits gemachten außerordentlichen Ausgaben von annähernd 3 Millionen Pfund und mit dem Fehlbetrag des gewöhnlichen Staatshaushaltes der Ausfall des nächstjährigen Staatshaushaltes etwa 20 Millionen türk. Pfund betragen werde.

Die **4proz. Türkische Anleihe von 1894,** die nur in Frankreich untergebracht ist, hat zur Sicherheit ihres Dienstes den Anteil verpfändet, der der türkischen Regierung an den Betriebseinnahmen der Orientbahnen-Gesellschaft zusteht. Diesen Anteil, der zuletzt 30% der Einnahmen über 10 333 Frs. pro km betrug und von der

Gesellschaft mit 1500 Frs. pro km gewährleistet war, führte die Gesellschaft sonst unmittelbar und regelmäßig an die Banque de Paris et des Pays Bas für die Zwecke des Kupons ab. In einer kürzlichen Verwaltungsratssitzung der Orientbahnen wurde laut „Frkf. Ztg." festgestellt, daß der Kriegszustand und die Zahlungsverbote die Gesellschaft hindern, die Rimesse weiterhin nach Paris zu senden. Es ist also für den französischen Kupon auch dieser Anleihe damit zu rechnen, daß er unbezahlt bleibt.

Der **türkische Budgetvoranschlag** für das beginnende Rechnungsjahr bemißt die Einnahmen auf 26 836 438 türk. Pfund, die Ausgaben auf 35 580 609 türk. Pfund, so daß sich ein Fehlbetrag von 8 744 171 türk. Pfund ergibt. Die Heeresausgaben belaufen sich auf 6 044 108, die Marineausgaben auf 1 592 245 türk. Pfund. In der Begründung wird auf die Aufhebung der Kapitulationen hingewiesen, durch die die Möglichkeit geschaffen ist, ernste finanzielle Reformen durchzuführen. So sollen der Regierung durch Erhöhung des Zollsatzes auf 15%, durch Ausdehnung der Gewerbesteuer auf die fremden Staatsangehörigen und durch Aufhebung der fremden Postämter bedeutende Einkünfte verschafft werden. Dank dieser Maßnahmen hätte in dem Budget das Gleichgewicht erzielt werden können, wenn nicht infolge des Krieges eine Verzögerung in der Durchführung dieser Maßnahmen eingetreten wäre. In dem Finanzgesetz wird die Regierung ermächtigt, alle Arten von finanziellen Operationen vorzunehmen, die zur Deckung des Fehlbetrages notwendig sind. Ferner soll sie zur Ausgabe von Obligationen und zur Einlösung von Requisitionsscheinen sowie anderen Schulden berechtigt sein, ferner dazu, durch provisorische Gesetze Verbrauchsabgaben für Zigarettenpapier, Zündhölzchen, Spielkarten, Zucker, Petroleum, Tee und Kaffee einführen zu dürfen.

Die Einnahmen der **Türkischen Staatsschuldenverwaltung** (Dette publique Ottomane) haben für die ersten 3 Monate (März, April, Mai 1914) des laufenden Fiskaljahres 1914/15 folgendes Bild:

Bruttoeinnahmen (alles in £ T.):

	März 1914	April 1914	Mai 1914	März-Mai 1914	März-Mai 1913	Differenz gegen 1913
Salz	58 143	74 940	100 587	233 669	[1]) 258 798	— 25 129
Provisor. Kriegszuschlag auf Salz	21 570	27 756	38 302	87 628	107 587	— 19 959
Stempel	39 143	39 765	37 931	116 839	91 163	+ 25 676
Spirituosen	15 132	13 354	9 048	37 535	46 428	— 8 894
Provisorischer Kriegszuschlag auf Spirituosen	8 498	8 269	12 974	29 741	25 948	+ 3 793
Fischerei	5 093	5 902	5 185	16 179	13 239	+ 2 940
Seide	811	421	181	1 413	1 627	— 214
Zahlung der Tabaksregie (Pacht)	65 217	112 525	—	177 742	187 500	— 9 758
Ersatz für den bulgarischen Tribut	47 202	5 838	11 589	64 630	100 000	— 35 370

[1]) Inkl. Überschuß Zypern-Tribut von 53 288 LT.

	März 1914	April 1914	Mai 1914	März-Mai 1914	März-Mai 1913	Differenz gegen 1913
3% Zollsurtaxe . .	109 337	94 457	109 216	313 010	225 757	+ 87 253
Diverse Einnahmen .	2 312	1 734	1 686	5 733	4 012	+ 1 721
Reservefondszinsen .	13 260	2 847	107	16 214	10 031	+ 6184
Aktivsaldo der Verrechnung mit dem Staatsschatz . . .	—	607	—	607	10 984	— 10 377
Bruttoeinnahme zusammen	385 718	388 416	326 807	1 100 943	1 136 363	— 35 420

Ausgaben.

		März-Mai 1914	März-Mai 1913	Differenz gegen 1913
Die mit den fünf Einkünften (Salz, Stempel, Spiritus, Fischerei und Säcke) zusammenhängenden Ausgaben		90 886	67 692	+ 23 194
Personalunkosten u. a.	97 978			
Abzüglich Kommissionsgebühr für Tabakszehnten u. a. Einkünfte . . .	12 550	85 428	86 859	— 1 431
Debet der Provinzen.		3 401	1 871	+ 1 530
Zurückerstattung des Reftieh an die Tabaksregie		11 381	12 500	— 1 120
Passivsaldo des Schatzes		7 530	1 643	+ 5 387
Debetrechnung der Balkanstaaten		122	—	
Gesamte Ausgaben		198 748	170 564	+ 28 184
Netto-Einnahmen (abz. Ausgaben)		902 195	965 798	— 63 603
Dazu: Aus amortisierten Titeln und Türkenlosen		6 419	22 367	— 15 948
Aktivsaldo des Amortisationskonto vom Vorjahr		213 547	125 124	+ 88 423
Gesamte Netto-Einnahmen		1 122 161	1 113 289	+ 8 872
Es erfordern der Zinsendienst der Unifizierten Schuld		—	—	—
der Tilgungsdienst der Unifizierten Schuld		119 266	74 247	+ 45 019
der Dienst der Türkenlose . .		122 506	51 041	+ 71 465
75% Anteil der Pforte auf die 3 proz. Zollsurtaxe		234 757	169 318	+ 65 439
75% Anteil der Pforte auf die Surtaxe von Salz u. Spiritus		88 027	100 151	— 12 130
Verfügbarer Saldobarbestand		557 605	718 533	— 160 928
Zusammen		1 122 161	1 113 289	+ 8 872

In den ersten 7 Monaten März—September 1914 stellen sich die Einnahmen aus Salz, Stempel, Spirituosen, Fischerei, Seide auf 2 033 212 LT gegen 2 749 456 LT i. V. oder 716 244 LT weniger, aus dem Kriegszuschlag auf Salz auf 231 149 (302 198 LT) oder 71 049 LT weniger, auf Spirituosen auf 47 394 (60 880) LT oder 13 686 LT weniger.

Die Einnahmen der **Türkischen Tabak-Regiegesellschaft** betrugen im Oktober 1914 19 500 000 Piaster gegen 22 900 000 Piaster im Oktober 1913, im November 17 500 000 Piaster gegen 21 100 000 Piaster, im Dezember 17 900 000 Piaster gegen 21 000 000 Piaster i. V.

Durch ein in der griechischen Regierungszeitung am 7./20. November 1914 veröffentlichtes Gesetz vom gleichen Tage ist bestimmt worden, daß die Personen, welche die Leitung der **Nationalbank von Griechenland** darstellen, von der Generalversammlung ihrer Aktionäre gewählt und, wenn sie vom Ministerrate bestätigt werden, durch Königliche Verordnung ernannt werden, die auf Vorschlag des Ministerrats erlassen wird. Wenn der Gewählte nicht bestätigt wird, so wird die Generalversammlung einberufen, um eine andere Person zu wählen. Die Personen, welche die Leitung der Nationalbank darstellen, dürfen nicht an der Leitung anderer Aktiengesellschaften beteiligt sein oder Mitglieder ihrer Verwaltungsräte sein. Durch Königliche Verordnung, welche auf Vorschlag des Ministerrats erlassen wird, kann der Auftrag der Personen, welche die Leitung der Nationalbank von Griechenland im Zeitpunkt der Veröffentlichung dieses Gesetzes darstellen, widerrufen werden; durch dieselbe Verordnung wird die Versammlung der Aktionäre zur Wahl einer anderen Person an einem Tage, der in derselben Verordnung festgesetzt wird, 15 Tage nach ihrer Veröffentlichung einberufen.

Der Vertrag zwischen der Regierung und der Nationalbank von Griechenland **über Ausdehnung des Notenausgaberechts auf Neu-Griechenland** wurde am 20. Dezember unterzeichnet. Danach wird das Privileg der Bank bis 1930 verlängert und ihr das Recht auf Ausgabe von 80 Mill. Frs. neuer Banknoten gewährt. Außerdem muß die Nationalbank die allmähliche Tilgung der Zwangsanleihe in Höhe von etwa 62 Mill. Frs. übernehmen. Der Staat ist an dem Gewinn der Bank zu einem bestimmten Prozentsatz beteiligt und darf seinen Gewinnanteil bereits diskontieren. Die Bank soll Landwirtschaft und Industrie durch ausgedehntere Kreditgewährung und Anleihen fördern und den Hypothekenzinsfuß auf 6% herabsetzen.

Der Generalrat der **Griechischen Nationalbank** wählte auf Grund des neuen Gesetzes zum Gouverneur Zaimis, zum Mitgouverneur Zographos, den früheren Chef der autonomen Regierung von Epirus.

Die Bilanz der **Griechischen Nationalbank** zeigt für 1914 einen Nettogewinn von 4 463 588 Drachmen. Dem Notenumlauf von 251 Mill. Dr. stehen als Deckung 39 Mill. Dr. Metallbestand gegenüber, bei 173 Mill. Dr. Goldguthaben im Auslande. Die Nationalbank verteilt als Dividende für das zweite Semester 1914 112,50 Dr. (i. V. 100 Dr.). Die Gesamtdividende für 1914 beträgt 212,50 Dr. Die Nationalbank plant die Gründung einer Bodenkreditbank für Griechenland, an der sie sich selbst mit beträchtlichem Kapital beteiligen wird. Es sind darüber Verhandlungen der Regierung im Gange, die beim Zusammentritt der Kammer einen darauf bezüglichen Gesetzentwurf vorlegen wird.

Nach einer Meldung der „Times“ aus Kairo hat die Regierung für die ägyptischen Filialen der **Deutschen Orientbank** eine englische Kontrolle bestellt.

Die in Paris und London ihren Sitz habenden Verwaltungsräte der **Ottomanischen Bank,** die kraft ihrer Konzession das Privilegium der Banknotenausgabe besitzt, haben der Ausgabe von Banknoten in Höhe von 2 Millionen Pfund ihre Zustimmung versagt. Infolge-

dessen hat die türkische Regierung beschlossen, vorläufig für die Dauer des Krieges ein Kuratorium oder leitendes Komitee mit dem Sitze in Konstantinopel einzusetzen, um für die unerläßlichen finanziellen Maßnahmen Vorsorge treffen zu können. Der englische Direktor der Ottomanischen Bank, Steeg, und der französische Direktor, Nias, haben die ihnen von der Regierung gemachten Vorschläge, die ihnen gestatten würden, unter gewissen Bedingungen auf ihren Posten zu verbleiben, abgelehnt.

Die Frage der künftigen Verwaltung der Ottomanbank hat jetzt soweit eine Lösung gefunden, daß die bisherigen Generaldirektoren, der Engländer Nias und der Franzose Steeg, von der Leitung der Bank zurücktreten und durch drei türkische Oberbeamte, Bankdirektor Chertelli, Hanum Oglu und Kerstedschian ersetzt werden. Gegenwärtig wird die Liquidität der Bank von Dschawid Bei und dem seit längerer Zeit hier weilenden Brüsseler Bankier Wassermann geprüft, denn der Status der Bank in Konstantinopel hat durch den Wegfall der Häuser in Paris, London und Kairo augenblicklich für die Türkei eine wesentliche Änderung erfahren. Nach Abschluß dieser Prüfung wird voraussichtlich die Fortführung der Geschäfte einem Verwaltungsrat übertragen, dem neben Dschawid Bei, Hussein Dschahid Bey und Wassermann unter anderen auch Generaldirektor Huguenin und dem stellvertretenden Generaldirektor Guenther von der Anatolischen Bahn und der ehemalige Finanzminister Nail angehören werden, während die Leitung der Geschäfte in den Händen der genannten drei Direktoren bleibt.

Landwirtschaft, Handel und Industrie.

Die **Einfuhr nach Trapezunt im Jahre 1913** ist nach dem Bericht des Kais. Deutschen Konsulats infolge der allgemeinen schlechten Geschäftslage gegenüber dem Vorjahr um rund vier Millionen Mark auf 17 820 000 Francs gesunken. Trotzdem konnte Deutschland seinen Anteil an den Verkäufen um etwa 25% auf 2 083 000 Francs erhöhen. Es ist damit unter Überflügelung von Frankreich, Brasilien und Indien an die vierte Stelle gerückt. Es wurden geliefert (in Tausend Francs): von Österreich-Ungarn für 3268 (gegen 3647 im Vorjahr), von Rußland für 2756 (2371), von Großbritannien für 2540 (3245), von Deutschland für 2083 (1435), von Indien für 1751 (4430), von Frankreich für 1546 (3082), von Italien für 1048 (905), von Belgien für 1011 (769), von Brasilien für 700 (1454), von Griechenland für 279 (62), von Nordamerika für 195 (247), von Rumänien für 141 (493), von Schweden für 123 (124), von Ägypten für 120 (5), von den Niederlanden für 77 (38), von der Schweiz für 77 (78) und von Bulgarien für 5 (380). Scheidet man einige Artikel aus, die Deutschland nicht herstellt, so ergibt sich folgendes Bild für die Beteiligung der verschiedenen Länder (in Tausend Francs): Großbritannien 2540, Deutschland 1951, Österreich-Ungarn 1268, Italien 1048, Belgien 1011, Frankreich 825, Rußland 404, Griechenland 279, Nordamerika 195, Schweden 123, Ägypten 120, die Niederlande sowie die Schweiz je 77, Rumänien 30 und Bulgarien 5. Damit ist Deutschland in den Nichtmassenartikeln an die zweite Stelle gerückt, und seine Einfuhr weist gegenüber dem Vorjahr mit einem Mehr von 516 000 Francs die größte Steigerung auf. Für die übrigen Länder ergeben sich in Francs in diesen Waren die folgenden Veränderungen: Belgien mehr 242 000, Rußland mehr 224 000, Italien mehr 143 000, Griechenland mehr 117 000, Nordamerika mehr 117 000, Ägypten mehr 115 000, Niederlande mehr 39 000, Schweden mehr 1000, Großbritannien weniger 705 000, Österreich-Ungarn weniger 310 000, Bulgarien weniger 195 000, Frankreich weniger 95 000, Rumänien weniger 50,000, Schweiz weniger 1000. Großbritannien hat danach wiederum den größten Rückgang in seiner Einfuhr nach Trapezunt zu verzeichnen. Diese Erscheinung wird seit einer Reihe von Jahren beobachtet, und der britische Absatz ist im Laufe der letzten vier Jahre von 8 368 000 Francs auf 2 540 000 gesunken.

Nach der vor kurzem allerdings erst für das Jahr 1912 erschienenen kretischen Handelsstatistik bewertete sich die **Einfuhr Kretas im Jahre 1912** auf 23 279 373 Goldfrancs gegen 21 358 720 im Jahre 1911. Die Ausfuhr betrug im gleichen Zeitraum 17 549 450 Goldfrancs gegen 15 630 914 im Vorjahr. Deutschland war an diesem Handel in der Einfuhr mit 1 710 406 (1911: 1 550 385), Ausfuhr mit 1 047 948 (1 059 918) Goldfrancs beteiligt.

Im einzelnen hat sich die Ein- und Ausfuhr in den Jahren 1912 und 1911 nach dem Bericht des Kaiserl. Konsulats in Canea wie folgt gestaltet:

Warengattung	Einfuhr Wert in Francs 1912	Einfuhr Wert in Francs 1911	Ausfuhr Wert in Francs 1912	Ausfuhr Wert in Francs 1911	Anteil Deutschlands 1912 Einfuhr Wert in Francs	Anteil Deutschlands 1912 Ausfuhr Wert in Francs
Lebende Tiere .	5558	66763	196417	91855	—	—
Tierische Erzeugnisse	667580	582379	716918	716687	13611	1252
Fischerei-Erzeugnisse	734331	834317	282	140	—	—
Landwirtschaftl. Erzeugnisse . .	7316166	6846470	6453376	6063647	18712	852605
Oliven und ölige Stoffe	56839	63105	7277431	5571134	2005	177877
Erzeugnisse der Forstwirtschaft	935233	960395	223391	158859	3050	393
Pflanzenfarben und Gerbstoffe	28703	33256	187148	279281	9262	3896
Mineralien und Rohmetalle . .	1218834	795973	18998	40748	14222	—
Pharmazeutische und chemische Erzeugnisse . .	746135	687591	1053914	1143837	120467	281
Häute und Felle, bearbeitet . .	1196434	1157864	8233	2389	43320	—
Möbel u. andere Holzwaren . .	140840	86527	37206	99791	11192	1800
Zucker-, Biskuit- und Teigwaren	1122249	914205	30726	11990	2080	—
Wein und andere Getränke . . .	277860	266036	1331909	1436491	19278	9844
Garne und Gewebe	5293143	4988504	10611	6444	615309	—
Seilerwaren, Säcke, Filzwaren, Hüte, künstl. Blumen	506783	425979	88	781	22290	—
Glas- und Tonwaren	443562	398566	2588	265	46825	—
Bearbeitete Mineralien u. Metalle	1245634	1034480	—	686	481586	—
Musik- u. wissenschaftliche Instrumente . .	88675	63715	—	—	36011	—
Papier für künstlerische Zwecke, Kunstgegenstände u. dgl. .	387798	369007	—	—	87689	—
Verschiedene Artikel	867016	783588	214	5889	163497	—

Eine Handelsstatistik für das Jahr 1913 ist noch nicht im Druck erschienen. Der Ein- und Ausfuhrhandel des Jahres 1914 erleidet in der zweiten Hälfte eine empfindliche Schädigung durch den Ausbruch des europäischen Krieges. Insbesondere ist eine Stockung in der Ausfuhr der Landesprodukte wie Südfrüchte, Rosinen, Zedrat, Wein und Olivenöl eingetreten, die in den Herbstmonate nzur Verschiffung gelangen. Die Folge davon ist, daß die Kaufkraft der Bevölkerung für europäische Industrieerzeugnisse wesentlich beeinträchtigt ist.

Über die **Geschäftslage in Saloniki** wird dem „Berl. Tgbl." Ende 1914 geschrieben, daß für den allgemeinen Verkehr und den Handel zunächst die noch ungeklärte Lage auf dem Balkan in Betracht kommt. Man steht immer noch unter dem Eindrucke der Möglichkeit eines nahen neuen Balkankrieges, der durch ein Aufgeben der Neutralität Bulgariens hervorgerufen werden könnte. Infolge der starken Nachfrage seitens Serbiens nach Artikeln der verschiedensten Art fand ein lebhafterer Umsatz statt. Die Serben zahlten gute Preise und beglichen bar. Der Geldverkehr und die Zufuhr von Waren aus dem Auslande sind infolge des Krieges sehr gestört, die Vorräte in manchen Artikeln, namentlich deutscher Herkunft, sind ganz oder stark erschöpft. Man versucht, deutsche Waren über die Schweiz und Italien zu beziehen und zahlt die Fakturenbeträge sogar im voraus. Der Dampferverkehr ist sehr zusammengeschrumpft; nur italienische und französische Dampfer treffen noch regelmäßig ein, während die englischen Schiffe in ganz unregelmäßigen Abständen ankommen. Griechische Dampfer halten einen sehr schwachen Verkehr mit Triest und Ägypten aufrecht. Infolge der Verringerung der Warenbestände und der Ausdehnung der in Altgriechenland üblichen Zollsätze auf die neuen Gebiete trat eine sehr fühlbare Preissteigerung ein, die einer weiteren Verschärfung entgegengeht. Das eigentlich nur für die Banken bestimmte Moratorium wird auch von den Handelsfirmen benutzt, das heißt, da keine Zwangsmittel vorhanden sind, diese zur Erfüllung ihrer Verpflichtungen zu veranlassen (Protesterhebung ist wohl gestattet), beeilen sie sich durchaus nicht, Zahlungen zu leisten. Mit einer merklichen Unterstützung des Handels seitens der Banken kann nicht gerechnet werden, was zur Folge hat, daß man gegenwärtig überhaupt von Kreditgeschäften absehen muß. Infolge großer Tabakgeschäfte, die in den letzten Monaten teils mit Deutschland, teils mit Österreich-Ungarn abgewickelt wurden, ist der Kurs für Devisen auf Deutschland und Österreich-Ungarn sehr zurückgegangen, und zwar stehen Mark jetzt 7—7½% und Kronen bis zu 15% unter dem normalen Kurse.

Während der mit dem 22. August 1914 abgelaufenen **griechischen Korinthensaison** sind nach Burlumis Jahresbericht, den wir der Frf. Ztg. nach wiedergeben, insgesamt 118 000 (i. V. 121 000) t Korinthen von Griechenland verschifft worden. An die Retentionslager der Privilegierten Korinthen-Gesellschaft wurden 28 000 (32 000)t abgeliefert; 12 500 (11 000) t frischer und trockener Korinthen sind zu Weinbereitung und zu anderen industriellen Zwecken in Griechenland verbraucht worden und an allen Beständen sollen ungefähr 4000

(1500) t übriggeblieben und auf die neue Saison übertragen worden sein. Alle diese Posten zusammen ergeben 162 500 (171 000) t; zieht man hiervon den Übertrag an alter Frucht aus der Saison 1912/13 mit 1500 (4000) t ab, so ergeben sich als Ertrag für die 1913er Ernte 161,000 t gegen 187,00 t in 1912 und 157 000 t in 1911. Die nach auswärts verladene Menge verteilte sich auf folgende Länder:

Großbritannien, Irland und Australien	65 500 t	gegen	65 000 t	in 1912/13
Ver. Staaten und Kanada	17 700 t	„	17 500 t	in 1912/13
Europäisches Festland	34 800 t	„	38 600 t	in 1912/13
	118 000 t	gegen	121 000 t	in 1912/13

Der Privilegierten Korinthen-Gesellschaft wurden in der vergangenen Saison keine getrockneten Früchte zum Kauf angeboten, da die Preise höher waren als es den Vereinbarungen vor dem Kriege entsprach. Nach der Kriegserklärung wurde die Verpflichtung der Gesellschaft, den Korinthenüberschuß zu kaufen, aufgehoben. Die Vorräte von 1500 t wurden zusammen mit 2500 t im Privatbesitz in die neue Saison übernommen. Die Privilegierte Korinthengesellschaft verteilte für 1913 auf die ordinary shares 4% Dividende (i. V. 0); die Bilanz für 1914 gestattet die ganze statutarische Dividende von 6% zu zahlen; die Wein- und Sprit-Gesellschaft zahlte für 1913 13 (i. V. 11) % Dividende und für 1914 eine Interimsdividende von 5%. Durch den Kriegsausbrucù wurde eine schwierige Lage geschaffen, indem zu befürchten war, daß die gesamte neue Produktion der Gesellschaft angeboten werden würde, wofür sie nicht die nötigen Mittel zur Verfügung hätte. Deshalb befreite die Regierung die Gesellschaft von den vertragsmäßigen Kaufverpflichtungen. Auch wurde die Verpflichtung der Gesellschaft zu Bevorschussungen eingeschränkt. Die Landtaxe auf die nach dem 8. Oktober ausgeführten Korinthen wurde um 15% erhöht. Das dadurch mehr zur Verfügung stehende Quantum soll lediglich zur Alkoholproduktion verwendet werden und zwar darf dieser Alkohol nicht dem heimischen Konsum zugeführt werden. Die neue Ernte würde sehr gut ausgefallen sein, wäre nicht das Wetter während der Einbringungszeit ungünstig gewesen.

Über das griechische Korinthengeschäft berichtet das Kaiserliche Konsulat in Patras Ende November folgendes: Etwa Mitte August rechnete man mit einer voraussichtlichen Gesamternte von 330 Mill. ven. Pfund. Vom 21.—25. August wurden jedoch sämtliche Distrikte von wiederholten schweren Regengüssen heimgesucht, wodurch ein Ausfall von etwa 20—30 Mill. ven. Pfund verursacht wurde. Dadurch ergab sich eine Ernte von nur etwa 300 Mill. ven. Pfund. Von dieser Menge ist wiederum ein großer Teil schwer vom Regen beschädigt, nach einigen Berichten ein Drittel, nach anderen bis über die Hälfte. Derartige Frucht wird nicht nur in die Retentionsläger gesteckt, sondern auch teilweise verladen, oft mit gesunder Frucht vermischt. Bei Ausbruch des europäischen Krieges beeilten sich bereits einige nordamerikanische und kanadische Märkte, alle Korinthen einzukaufen. Bei Beginn der neuen Saison wurde das Geschäft vor allem nach den Vereinigten Staaten außerordentlich lebhaft, während die Verladungen nach Großbritannien langsamer von-

statten gingen. Infolge des europäischen Krieges erwartete man einen schwachen Markt. Die Preise begannen auch tatsächlich sehr niedrig einzusetzen, etwa 38 M. cif Venedig, ausschließlich Deckung gegen Kriegsgefahr. Infolge der starken Verschiffungen nach den Vereinigten Staaten von Amerika, Großbritannien und Kanada gingen die Preise aber schnell in die Höhe, bis zu etwa 45—46 M. für Choice Clened Amalias, sind jedoch wieder auf 44 M. angelangt. Feine Ware wie Vostizza, Golf, Patras waren von Anfang an sehr gesucht; ein Drittel hiervon dürfte verregnet sein, so daß sich die Preise für das, was noch davon im Lande bleibt, wohl einigermaßen halten werden: Patras etwa 52 M., Golf 54 M., Vostizza 62 M. cif Venedig. Die tatsächliche Amaliasernte ist fast gänzlich verregnet, es ist jedoch kein Mangel an guten Ersatzqualitäten zu gleichem Preise, so daß die Käufer in Ruhe auf regenfreier Ware bestehen können. Die Einbehaltung für die laufende Saison 1914/15 wurde ursprünglich auf 40% für Inselfrucht und 35% für andere Frucht festgesetzt. Als jedoch befürchtet wurde, daß infolge des Krieges die Ausfuhr stark leiden würde, hat die griechische Regierung den Satz auf 55% für Inselfrucht und auf 50% für andere Frucht erhöht. Diese Bestimmung trat 14 Tage nach Veröffentlichung in Kraft, also am 26. September a. St. (9. Oktober n. St.). Zu dem gegenwärtigen Preise der Retentionsscheine würde ein Aufschlag von etwa 3 M. für 100 kg die Folge sein, es ist aber anzunehmen, daß jetzt die Ausfuhr bedeutend schwächer wird und die Korinthen sich nicht mehr auf den jetzigen Preisen in Griechenland halten können, so daß sich binnen kurzem die cif-Preise eher niedriger als 44 M. Parität Venedig stellen werden. Griechische Sultaninen wurden zuerst zu hohen Preisen gehandelt, bei nahezu 100 M. Parität, cif Venedig für 100 kg in achtel Kisten, ungereinigt, da infolge der unklaren Lage in der asiatischen Türkei befürchtet wurde, daß die Ausfuhr aus Smyrna ganz unmöglich werden würde. Sobald aber bekannt wurde, daß dort Schiffe mit neuer Ware abgingen, fielen die Preise für griechische Ware sehr schnell und dürften jetzt 80—82 M. cif Venedig betragen. Die Beschaffenheit der griechischen Ware läßt dieses Jahr nichts zu wünschen übrig; der Menge nach ist jedoch die Ernte bedeutend geringer als die vorjährige.

Einem neueren Bericht zufolge hat der griechische Korinthenmarkt wieder eine feste Stimmung angenommen, was wohl darauf zurückzuführen ist, daß infolge der Ausschaltung von Smyrna seit dem Kriegsausbruch in der Türkei sich ein stärkeres Interesse für Korinthen geltend macht. Die großen Bestände in Großbritannien finden flotten Abgang. Man schätzt die Ernte jetzt nur noch auf 145 000 bis höchstens 150 000 eng. Tonnen, was etwa 25 000 t unter dem Durchschnitt bedeutet. Die Ausfuhr-Retentions-Naturalsteuer ist seit dem 9. Oktober von 35 auf 50% erhöht worden, was die für die Ausfuhr verfügbare Ware weiter beschränkt. Die Finanzierung des Geschäfts ist wie seither auch weiter nur im Akkreditivweg zu bewerkstelligen. Sultanas sind infolge der außerordentlich starken Nachfrage infolge des Ausbleibens der Zufuhren von Smyrna fast vollständig vergriffen. Für die minimalen Bestände, welche sich in wenigen Händen befinden, wurden fabelhafte Preise bezahlt, die je nach Qualität zwischen 110 und 150 M. schwanken.

Mit Anfang Dezember machte sich eine erhebliche Abschwächung der Nachfrage bemerkbar, welche eine flaue Stimmung hervorrief und einen Preisrückgang für kurante und geringe Qualitäten zur Folge hatte, während feine Qualitäten, da sehr knapp, sich behaupten konnten. Die Kauflust leidet durch den äußerst schleppenden Abzug der Ware von Venedig und Genua, die auf den sich plötzlich einstellenden starken Verkehr nicht eingerichtet waren. Augenblicklich zeigtsich jedoch wieder stärkerer Bedarf, namentlich von den Niederlanden und Großbritannien, was zu einer sofortigen Marktbefestigung und einer allgemeinen Besserung der Preise führte. Die Frachten liegen unverändert mit 16 Frs. für 1000 kg. Die Kriegsversicherung ist mit $2^1/_4$ bis 3 % (je nach Güte der Gesellschaft) zu decken. Man verlangte Anfang bis Mitte Dezember für prima Provinzial, $^1/_2$ Säcke, 43,50—44 M., ger. und entst. Choice Amalias, in Kisten, 48,50—49 M. ger. und entst. Choice Vostizza, in Kisten, 58—60 M. für 100 kg cif. Venedig oder Genua, einschließlich Kriegsversicherung. Die Korinthenausfuhr bis zum 20. November/3. Dezember betrug im Jahre 1914 etwa 138 Mill. venezianische Pfund gegen 162 Mill. im Jahre 1913 und 176 Mill. im Jahre 1912.

Banken und Verkehrswesen.

Die Pforte hat Ende November beschlossen, alle Banken und Firmen, die Angehörigen feindlicher Staaten gehörten, einer **Kontrolle** zu unterstellen und die Einkünfte zu beschlagnahmen. Die dadurch gewonnenen Beträge sollen zur Deckung von Kriegsausgaben benutzt werden.

Direktor Helfferich von der Deutschen Bank hat im Dezember an einer Sitzung des Verwaltungsrats der **Betriebsgesellschaft** der **Orientalischen Eisenbahnen** in Wien teilgenommen, in der über die Lage der Gesellschaft berichtet wurde. Der Verkehr wurde als lebhaft bezeichnet, die Einnahmen zeigen eine steigende Entwicklung.

Die türkische Regierung hat die englische **Eisenbahn Smyrna—Aidin,** deren Konzession im letzten Sommer verlängert worden war, am 20. November mit Beschlag belegt.

Die **Eisenbahn-Gesellschaft Saloniki-Konstantinopel** hat von der griechischen Regierung die ihr durch provisorisches Abkommen vom März zugesprochene Abfindungssumme von 1 900 000 Frs. erhalten, wodurch sie in den Stand gesetzt wird, den im vergangenen Oktober verfallenen Kupon ihrer Schuldverschreibungen nunmehr einzulösen. Ein definitives Arrangement, von dem ein regelmäßiger Obligationendienst abhängig ist, kann vor dem Ende des Krieges nicht stattfinden.

Die **türkische Schiffahrt ist unter Staatsaufsicht** gestellt worden. Das Amtsblatt veröffentlichte das Reglement einer unter unmittelbarer Aufsicht der Regierung stehenden, nunmehr neu ausgestatteten türkischen Dampfschiffahrtsverwaltung, der außer dem Schiffahrtsdienst das ausschließliche Recht des Lotsen- und Schlepptaudienstes im Marmara-Meer, den Dardanellen und dem Bosporus erteilt worden ist. Dieser Dienst ist bisher von Privatleuten, und zwar meistens von fremden Staatsangehörigen versehen worden.

Finanzielle Chronik.

Bei der **Türkischen Tabak-Regie-Gesellschaft** erbrachte das abgelaufene Geschäftsjahr, das 13 Monate umfaßte (1./14. März 1913 bis 1./14. April 1914) einen den Aktionären zur Verfügung stehenden Reingewinn von mehr als 400,000 £ T. (im Vorjahre 255,000 £ T.). Diese erhebliche Gewinnsteigerung gestattet an sich, laut „Berl. Börs. Courier" eine entsprechende Erhöhung der Dividende, bei deren Bemessung die Gesellschaft allerdings auch diesmal ihrer traditionellen auf Ansammlung starker Rücklagen gerichteten Politik zweifellos treu bleiben wird. Von bestimmten Dividendenvorschlägen hat die Verwaltung bisher abgesehen, weil der Zeitpunkt für die Einberufung der Generalversammlung nach Konstantinopel sich unter den gegenwärtigen Verhältnissen noch nicht in Aussicht nehmen läßt. In den Vorjahren wurden 10% Dividende verteilt.

In der Gewerkenversammlung der **Gewerkschaft Berolina,** deren Gerechtsame bei Philippesti in Rumänien gelegen ist, berichtete der Vorsitzende des Grubenvorstandes, Generalleutnant a. D. Exzellenz Brandau, daß durch zahlreiche Zwistigkeiten mit der Internationalen Bohrgesellschaft die Bohrarbeiten eine unliebsame Verzögerung erfahren hätten. Die Befürchtung, daß durch die Unterbrechungen der vom Vorbesitzer bereits einmal geltend gemachte Verfall der Konzession eintreten könnte, ist zurzeit nicht vorhanden. Die Bohrung habe jetzt eine Tiefe von 912 m erreicht und es steht bestimmt zu erwarten, daß zwischen 1050 und 1070 m die Ölfündigkeit eintritt. Dies würde in etwa drei bis vier Monaten zu erreichen sein. Die Kosten für die bisher geleisteten Arbeiten sind aus dem Erlöse für Kuxe der Gesellschaft, und später aus Darlehen in Höhe von 63 900 M., die seitens des Grubenvorstandes gewährt wurden, geleistet worden. Es mußte dann noch der Garantiefonds in Höhe von 50 000 M. herangezogen werden, der augenblicklich bis auf 29 000 M. verbraucht ist. Diese noch vorhandene Summe wird bis zur Erreichung des Ölhorizonts ausreichen. Die noch im Tresor der Gesellschaft befindlichen 105 Kuxe werden sich, sobald die Sonde fündig geworden ist, günstig verwerten lassen. Der in 1913/14 entstandene Verlust von 47 003 M. erhöht die Unterbilanz auf 106 265 M. Die Versammlung, in der 523 Kuxe vertreten waren, genehmigte den Abschluß für 1913/14 und erteilte Entlastung. Die zu demselben Konzern gehörige **Gewerkschaft Veturia** weist einen Verlust von 15 768 M. aus und damit eine Unterbilanz von 29 117 M. Dabei steht das Konzessionskonto mit 600 000 M. zu Buch. In der Gewerkenversammlung war die erforderliche Kuxenzahl nicht vertreten. Durch Kuxenverkauf sei die Beschaffung von Betriebsmitteln nicht möglich gewesen. Man habe die Liquidation oder eine Verwertung der Konzession erwogen, doch sei der jetzige Zeitpunkt dafür ungünstig.

Geldmarkt. – Notenbanken der Balkanstaaten.

Diskontsätze der Balkan-Notenbanken.

1914	Nationalbank von Bulgarien	Nationalbank von Griechenland	Nationalbank von Rumänien	Nationalbank von Serbien
August	$6^1/_2$ Prozent	$6^1/_2$ Prozent	7—6 Prozent	7 (6) Prozent
September	$6^1/_2$,,	$6^1/_2$,,	6 ,,	? ,,
Oktober	$6^1/_2$,,	$6^1/_2$,,	6 ,,	? ,,
November	$6^1/_2$,,	$6^1/_2$,,	6 ,,	? ,,
Dezember	$6^1/_2$,,	$6^1/_2$,,	5 ,,	? ,,

Wochen-, bzw. Monatsausweise.

Nationalbank von Bulgarien.

Kap. 20 Mill. Leva (eingez. 15,88 Mill. Leva). Res. 12,8 Mill. Leva.

1914	Metallbestand (Gold)	Auslandsguthaben	Wechsel	Devisen	Lombard	Noten	Debitoren	Kreditoren	Akzepte	Dette publique	Depositen
	in Millionen Leva										
September 7./21.	84,76 (55,18)	1,72	41,99	28,87	187,06	213,86	75,69	117,06	3,51	0,56	54,15
,, 14./28.	84,71 (55,16)	0,53	41,96	28,26	179,72	212,43	75,12	118,88	3,51	0,01	54,63
Okt. 22./7. Nov.	84,06 (55,01)	2,09	41,19	22,26	197,10	216,03	76,23	115,26	3,51	0,22	54,60
November 14./28.	84,05 (55,01)	—	41,19	22,26	198,22	215,39	76'25	118,01	2,15	0,22	54,66
Nov. 22./5. Dezbr.	82,04 (55,03)	—	41,07	22,26	199,94	216,30	75,94	116,76	2,15	0,32	54,95
Nov. 30./12. Dezbr.	83,12 (55,05)	—	40,96	22,49	201,29	215,02	75,87	117,32	1,08	0,06	54,99
Dezbr. 2./19. Dezbr.	83,15 (55,05)	—	40,87	22,50	202,16	216,30	75,50	117,48	1,08	0,17	54,98
Dezbr. 15./26. Dezbr.	83,81 (55,04)	—	40,76	23,57	203,11	218,44	75,14	119,06	1,08	0,07	55,06
Dezbr. 22./3. Jan.	83,80 (55,05)	—	40,39	22,69	209,79	226,36	73,77	119,40	1,08	0,17	55,05

Wochen-, bzw. Monatsausweise.

Rumänische Nationalbank.

Kapital: 12 Mill. Lei. Reservefonds: 36,82 Mill. Lei.

Ausweis vom	Gold	Silber	Auslandsguthaben	Wechsel	Lombard	Notenumlauf
		alles in Mill. Lei				
27. Sept./10. Okt.	153,96	0,614	56,70	257,56	135,73	586,57
4./17. Oktober . .	153,96	0,638	56,70	251,96	134,09	580,37
11./24. Oktober .	153,96	0,653	56,70	254,13	138,21	581,25
18./31. Oktober .	153,96	0,669	56,70	253,33	140,18	581,66
25. Okt./7. Nov. .	154,01	0,685	56,70	253,99	142,80	585,73
1./14. November .	154,01	0,704	56,70	251,33	136,51	570,87
7./20. November .	154,01	0,724	56,70	249,56	135,18	568,92
15./28. November	154,01	0,724	56,70	251,52	140,50	572,28
22. Nov./5. Dez. .	154,01	0,726	56,70	251,68	142,42	569,47
29. Nov./12. Dez. .	154,01	0,728	56,70	252,07	146,79	571,99
5./18. Dezember .	154,01	0,756	56,70	252,12	147,09	568,78
13./26. Dezember .	154,01	0,774	56,70	248,93	151,04	570,01
20. Dez./2. Jan. .	154,06	0,850	56,70	256,24	55,45	577,43

Literatur.

Die Welt des Islams. Zeitschrift der Deutschen Gesellschaft für Islamkunde. Herausgegeben von Prof. Dr. Georg Kampfmeyer. Band II, Heft 2—4 mit Bibliographie Nr. 170—224. Ausgegeben am 15. Dezember 1914. (Verlag Dietrich Reimer [Ernst Vohsen], Berlin.)

Die vorliegenden Hefte 2—4 enthalten eine eingehende Studie über die Dardanellenfrage von Arthur Scheffler, einen Aufsatz zur Assanierung Jerusalems von F. Schiff sowie eine Abhandlung über die Verbreitung des Islams in Togo und Kamerun von Diedrich Westermann, mit Beiträgen von Eugen Mittwoch. Außerdem sind in den Heften zahlreiche Mitteilungen kulturgeschichtlicher, politischer und geographischer Natur enthalten. Auf weitere Einzelheiten und die Bestrebungen der Gesellschaft für Islamkunde kommen wir noch zurück.

Balkankompaß. Statistisch-finanzielles Jahrbuch der Balkanstaaten. I. Band: Rumänien. (Kompaßverlag, Wien.)

Der Kompaßverlag legt soeben den ersten Teil eines finanziellen Jahrbuches der Balkanstaaten, Rumänien umfassend, auf. In kurzen Intervallen sollen zwei weitere Lieferungen mit den übrigen Staaten des Balkans folgen. Der fühlbare Mangel eines Behelfes, welcher über die Wirtschaftsverhältnisse dieser Staaten in kurzer und sachlicher Form informieren könnte, ließ in dem Verlage den Gedanken an die Herausgabe dieses Jahrbuches reifen. Der vorliegende Band soll jedermann, der sich für die wirtschaftlichen Verhältnisse Rumäniens und deren Entwicklung aus theoretischer Betrachtung heraus interessiert, in kurzer und sachlicher Form Aufklärung geben. Das Buch soll aber auch gleichzeitig ein praktisches Effektenhandbuch sein, welches über die Grundlagen aller rumänischen Wertpapiere nach Möglichkeit ausführlich berichtet.

Das Werk enthält in einem allgemeinen Teil, übersichtlich und sachlich zusammengefaßt, Tabellen über den Staatshaushalt, den Außenhandel, den Stand der Industrie und der Landwirtschaft, über das Währungssystem usw. Ein eigener Abschnitt ist der Staatsschuld gewidmet, in welchem jede Emission eingehend besprochen wird. Dann folgen Auszüge aus dem Handelsgesetze und dem Industrie-Förderungsgesetze. In einem besonderen Teile werden die Aktiengesellschaften behandelt, zunächst die Banken, dann die Versicherungsgesellschaften, Industrieunternehmungen und die Verkehrsanstalten. In einem Anhange werden die wirtschaftlichen Ministerien, die Handelskammern und die Börsen angeführt.

G. Freytags Hand- und Reisekarte von Österreich-Ungarn. 1:1500000. (Verlag Kartogr. Anstalt G. Freytag & Berndt G.m.b.H., Wien.) Preis 1,70 M. auf Leinwand gespannt, mit Stäben 3,40 M.

Die gut gearbeitete Karte ist 70 : 92 cm groß und umfaßt auch die angrenzenden Gebiete der Monarchie, so daß noch Würzburg, Czenstochau, Proskurow, Bukarest, Philippopel, fast ganz Montenegro (bis Antivari), die italienische Küste der Adria bis weit über Ancona, endlich Florenz und Mantua Aufnahme finden konnten. In 6 Farben ausgeführt, läßt die Karte die politische Einteilung Österreichs und Ungarns in Kronländer bzw. Komitate durch farbiges Grenzkolorit derselben ersehen, enthält neben den Bahnen auch die wichtigsten Straßen und gibt durch eine gute Terraindarstellung auch einen Begriff der Bodenbeschaffenheit. Zahlreiche Ortsnamen, von denen jene der Kronlands-Hauptstädte, der Komitatssitze und der Hauptorte der Bezirkshauptmannschaften durch doppeltes bzw. einfaches Unterstreichen hervorgehoben sind, während sonst wichtigere Namen durch größere Schrift von minder bedeutenden sich unterscheiden, erleichtern die Orientierung. Bei der Schreibart der Namen in Ungarn und Kroatien ist der amtlichen Bezeichnung die daneben übliche deutsche in Klammern beigefügt.

Sven Hedin, Ein Volk in Waffen. Mit 32 Abbildungen. (Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig.) Preis 1 M.

Der berühmte Forscher schildert darin die größten Eindrücke seines Lebens, wie er sie an der deutschen Westfront, als Gast im Hauptquartier des Kaisers, auf den blutgetränkten Schlachtfeldern, in den Schützengräben und Biwaks, in den von unsern Feldgrauen besetzten Gebieten Belgiens und Frankreichs im September und Oktober vorigen Jahres erlebt hat. Dieses Buch Hedins ist ein Hohes Lied auf den deutschen Idealismus, auf deutsche Tapferkeit und Menschlichkeit, auf deutsche Tatkraft und deutsche Überlegenheit — zugleich eine Jubelouvertüre zum Sieg unserer gerechten Sache, von dem kein Deutscher felsenfester überzeugt sein kann als dieser Schwede.

Verlag: Balkan-Verlag G. m. b. H., Berlin W 30.
Vertrieb: Verlag für Fachliteratur G. m. b. H., Berlin W 30 Wien I London EC.
Verantwortlich f. d. gesamt. Inhalt: Walter Kauders, Berlin-Schöneberg, Traunsteinerstr. 3.
Für Österreich-Ungarn verantwortlich: Ing. Robert Schwarz, Wien I, Eschenbachgasse 9.
Druck: Spamersche Buchdruckerei, Leipzig.

Balkan-Revue

Monatsschrift für die wirtschaftlichen Interessen der südosteuropäischen Länder

Unter Mitarbeit von

Prof. Dr. K. Adler (Czernowitz) / Prof. E. Anastassiades (Athen) / Prof. A. Andréadis (Athen) / A. Cogévinas (Korfu) / Dr. L. Colescu (Bukarest) Prof. G. Th. Danaillow (Sofia) / Prof. Dr. O. Frhr. v. Dungern (Czernowitz) / Prof. Dr. E. Ehrlich (Wien) / Dipl.-Ing. Gané (Bukarest) / C. Halaceanu (Bukarest) / J. Herbst, Preßdirektor im Auswärtigen Amt (Sofia) / Kom.-Rat H. Holsten (Wien) / Dr. E. Jäckh (Berlin) / Dr. J. Kalitsunakis (Berlin) / O. Keßler (Berlin) / Dr. L. Koronis, Sektionschef im Ministère de l'Economie Nationale (Athen) / Dr. P. Lessinoff (Sofia) / Redakteur J. Mendel (Berlin) / Prof. W. Milkowicz (Czernowitz) / Prof. Dr. G. Murgoci (Bukarest) / Ing. C. Osiceanu (Bukarest) K. G. Popoff, Direktor des Statist. Amtes (Sofia) / Redakteur R. Rotheit (Berlin) / Direktor E. Seligmann (Sofia) / Ing. C. Steinmetz (Sarajevo) Handelsminister z. D. K. Stojanowitch (Belgrad) / H. von Strahlheimb (Wien) / F. von Vincenz (Konstantinopel) / Syndikus W. K. Weiß-Bartenstein (Berlin)

begründet von

Dr. Paul Schwarz, Berlin

I. Jahrgang — März 1915 — Heft 12

Erscheint monatlich einmal / Abonnementspreis pro Jahr M. 24.—, Fr. 30.—, K. 28.50
Preis des Einzelheftes M. 2.50, Fr. 3.—, K. 3.—

Balkan-Verlag G. m. b. H. / Berlin W 30

Für den Buchhandel: Verlag für Fachliteratur G. m. b. H. Berlin

Die wirtschaftliche Entwicklung der Balkanstaaten.*)

Von Dr. Hermann von Sauter †.
Sekretärstellvertreter der n. ö. Handels- und Gewerbekammer, Wien.

Unter „Balkanstaaten" im weiteren Sinne versteht man im landläufigen Sinne die Staatsgebiete zwischen der unteren Donau und dem Ägäischen Meere. Die nachstehenden Ausführungen beschränken sich indessen auf Rumänien, Bulgarien und Serbien, bei welchen die Analogie der historischen und politischen Verhältnisse am stärksten zu konstatieren ist. Montenegro ist so klein und wirtschaftlich relativ so unbedeutend — sein gesamter Auslandsverkehr beträgt nicht viel mehr wie 12 Millionen Mark —, daß es, sofern von Wirtschaftspolitik die Rede ist, von vornherein ausgeschaltet werden kann. Mit dem Begriff Griechenland verknüpfen sich alte Vorstellungen von der Gymnasial- und Universitätszeit: Handelsnation, Kolonien, Schiffahrt. Dieses Bild ist im großen und ganzen auch heute noch richtig; da der Ackerbau sehr zurückgeblieben ist, müssen große Mengen von Getreide und Mehl und auch von Vieh nach Griechenland eingeführt werden, um die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln sicherzustellen. Eine Industrie konnte sich trotz enorm

*) Nachstehende Ausführungen bilden den Inhalt eines Vortrages, den der angesehene, auf dem Felde der Ehre gefallene, vorzügliche Balkankenner Dr. Hermann von Sauter auf Veranlassung der Münchener Handelshochschule wenige Monate vor Ausbruch des Krieges gehalten hat. Das zeitliche Moment bleibt natürlich besonders zu beachten.

hoher Schutzzölle nicht lebensfähig entwickeln mit Ausnahme jener Industriezweige, welche unmittelbar mit den Bodenschätzen zusammenhängen: Wein, Korinthen, Öl, Oliven usw. Hingegen ist der griechische Handel auch heute noch ein sehr lebhafter; er beschränkt sich nicht auf das Mutterland allein, sondern hat in immer stärkerem Maße auf die umliegenden Häfen im Ägäischen Meere übergegriffen. In Saloniki, Cawalla, Dedeagatsch, Konstantinopel, Smyrna usw. ist der Großhandel nicht zum geringen Teile in den Händen griechischer Kaufleute, welche den Zusammenhang mit dem Mutterlande noch nicht verloren haben. Die griechischen Kolonien an diesen Plätzen wurden trotz politischer Schwierigkeiten wirtschaftlich immer kräftiger. Die heutige politische Richtung Griechenlands ist — wenn man so sagen darf — ein Ausdruck des griechischen Wirtschaftsimperialismus. Die Griechen wollen jene Punkte, in denen sie heute schon durch ihren Handel sich wirtschaftlich festgesetzt haben, soweit als möglich nun auch politisch dem Reiche angliedern. In dieser geschilderten Entwicklung unterscheidet sich Griechenland wesentlich von den oben genannten Balkanstaaten. Es wird voraussichtlich auch weiterhin diese seine Eigenart pflegen.

Die Türkei kann man heute nicht mehr zu den Balkanstaaten im engeren Sinne rechnen, da ihr Besitz in Europa auf einen schmalen Landstreifen am Marmarameere beschränkt wurde. Ebenso soll Albanien, das jüngste Sorgenkind der europäischen Politik, aus nachstehenden Betrachtungen ausgeschaltet sein. Die politischen Zustände — nicht zu reden von den wirtschaftlichen — sind dort noch so ungeklärt, daß sich sehr schwer heute schon eine Prognose in dem einen oder anderen Sinne stellen läßt. Dazu kommt, daß die wirtschaftlichen Entwicklungsmöglichkeiten in Albanien wohl nur mit großer Vorsicht zu beurteilen sind.

R u m ä n i e n , B u l g a r i e n und S e r b i e n sind A g r a r l ä n d e r par excellence. 80—90 % der Bevölkerung beschäftigen sich heute noch mit der Landwirtschaft. Diese Tatsache ist ein Produkt historischer Entwicklung. Die genannten Staaten sind erst seit zirka zwei Generationen ganz unabhängig von der türkischen Herrschaft. Was sie bei der Erringung der politischen und damit auch der wirtschaftlichen Selbständigkeit im eigenen Lande vorfanden, war fast ausschließlich Ackerbau und Viehzucht. Die wenigen Industrien, welche die Türkei hervorgebracht hatte, waren auf Konstantinopel und Umgebung sowie die benachbarte Küste von Kleinasien beschränkt. Es war daher natürlich und, wie sich später zeigte, auch sehr nützlich, das Vorgefundene auszubauen und zu vertiefen. Erst später nach vollständiger Konsolidierung der politischen und finanziellen Verhältnisse konnte man an weitergehende wirtschaftliche Probleme und an die Entwicklung und Förderung neuer Produktionsmöglichkeiten denken.

Wenn man von der L a n d w i r t s c h a f t in den Balkanstaaten spricht, so meint man in erster Linie den F r u c h t b a u , welcher die Viehzucht an Wichtigkeit bei weitem überwiegt, und beim Fruchtbau wieder hauptsächlich Weizen und Mais. Besonders die Niederungen in Serbien an der Save und der Donau eignen sich vermöge ihrer Fruchtbarkeit ausgezeichnet für den Körnerbau. Aber auch die höher gelegenen, gebirgigen Teile im Süden Serbiens und im südlichen Bulgarien sind infolge der günstigen klimatischen Verhältnisse — Nisch liegt beispielsweise in der Höhe von Ankona, Philippopel in der Höhe von Rom — bei entsprechender Behandlung von Grund und Boden sehr entwicklungsfähig. Der Norden Rumäniens weist günstige Verhältnisse für den Futterbau auf. Die Ernte in den genannten Hauptkörnerfrüchten, Weizen und Mais, ergibt steigende Erträgnisse. Um nur ein Bild über die tatsächlichen Verhältnisse zu geben, sei

erwähnt, daß die Getreideausfuhr Rumäniens in den letzten Jahren über 4 Millionen Tonnen im Werte von über 1/2 Milliarde Frcs. pro Jahr betrug; Bulgarien hat eine Ausfuhr von zirka 130 Millionen Frcs. und Serbien von 60 Millionen Frcs. Schon aus diesen Ziffern geht die Leistungsfähigkeit und Produktionskraft des Bodens hervor. Von Fachleuten wurde auch konstatiert, daß die Qualitäten des Balkangetreides sich von Jahr zu Jahr bessern und der „Besatz", die am Getreide vorkommende Unreinlichkeit, sich immer mehr vermindert.

Trotz alledem weist der Getreidebau der Balkanstaaten noch sehr starke Nachklänge der früheren primitiven Wirtschaft auf. Am fortgeschrittensten ist Rumänien, dessen reiche und kapitalskräftige Ladifundienbesitzer schon sehr viel für die Verbesserung der Produktion getan haben. Über die sozialen Gefahren des Großgrundbesitzes in Rumänien sei hier nichts weiter gesagt; mit einem Worte sei nur zur Illustration an die Agrarunruhen der letzten Jahre erinnert, welche die Notwendigkeit dargetan haben, die Verhältnisse im Sinne eines besseren Ausgleiches des Besitzes zu reformieren. In Serbien und Bulgarien ist die typische Bewirtschaftungsform der Kleinbesitz, die überwiegende Zahl der Wirtschaften geht nicht über 20 ha hinaus. Den Vorteilen dieser gesunden, die Entwicklung eines bäuerlichen Proletariats ausschließenden sozialen Gliederung steht der Nachteil entgegen, daß es an einem beispielgebenden Vorbilde besserer Bewirtschaftungsmethoden fehlt. Dies ist mit ein Grund, daß die Bewirtschaftung in Serbien und Bulgarien vielfach noch eine außerordentlich primitive ist. In höher gelegenen und vom Verkehr mehr abgeschnittenen Gebieten findet man heute vielfach als einziges Ackergerät noch den Holzpflug. Die Verwendung landwirtschaftlicher Maschinen ist wohl eine steigende, indessen trifft man sie derzeit hauptsächlich nur in den besonders fruchtbaren Land-

strichen. Auch die Verwendung von Kunstdünger ist eine mehr als bescheidene. Serbien hatte beispielsweise im Jahre 1910 eine Einfuhr von 62,202 kg und im Jahre 1911 eine Einfuhr von 5749 kg Kunstdünger. Es ist dies nicht wunderzunehmen, da auch die Stalldüngung zumeist eine unbekannte Sache ist. Es fehlt zum großen Teil an geeigneten Ställen. Auch der Fruchtwechsel wird nicht mit der gewünschten Regelmäßigkeit gepflegt. Trotz alledem sind die Erträge, wie erwähnt, steigende. Die Vorteile einer rationellen Bodenbebauung finden doch nach und nach Eingang.

Gegenüber dem Fruchtbau spielt die Viehzucht eine relativ geringe Rolle. Auch dies hängt zum Teile mit der historischen Entwicklung zusammen. Die politischen Verhältnisse waren durch Jahrhunderte hindurch sehr unsicher, das Vieh galt als bequemes Steuer- und Requisitionsobjekt, so daß man sich in dieser Beziehung große Vorsicht auferlegte. Die Schweinezucht wurde durch die religiösen Vorschriften der Mohammedaner in ihrer Entwicklung gehemmt; heute noch ist aus diesem Grunde die Schweinezucht und -produktion Bulgariens, welches Land am längsten unter türkischer Herrschaft stand, gegenüber der der Nachbarländer stark zurück.

Das Rindvieh gehört der Steppenrasse an und erfüllt seine Funktion in erster Linie als Arbeits- und Nutzvieh. Nur einige wenige Spiritusfabriken in Bulgarien und Zuckerfabriken in Rumänien haben eine Mast eingerichtet, welche aber nicht in der rationellen Weise wie bei uns durchgeführt wird, sie dauert in der Regel nur 3—4 Monate. Die Resultate dieser raschen Hochmast sind daher dementsprechend minderwertige. Die Bearbeitung des Feldes erfolgt insbesondere in den Ländern südlich der Donau fast ausschließlich noch durch Rinder. Auch in Rumänien hat das Rind als Nutzvieh neben dem Pferd noch eine überragende Bedeutung. Ist das Tier abgenützt, so wird es nach

einer kurzen Erholung auf der Naturweide verkauft, zur Arbeit wird die nächste Generation eingestellt. Die Viehhaltung ist, wie von den dortigen Landwirten selbst zugegeben wird, eine recht primitive. Ställe gehören noch zu den Seltenheiten, das Vieh überwintert auf der Weide, welche in großen Flächen vorhanden ist. Die Tiere werden dadurch wohl sehr widerstandsfähig, sie bleiben aber relativ klein und unansehnlich. Diese Art der Viehhaltung steht auch den vielfach betriebenen Versuchen der Verbesserung der Rasse durch Kreuzung mit hochwertigen westländischem Vieh entgegen. Einen regeren Rindviehexport hat lediglich Serbien, dessen Exportmöglichkeit auf 60 000 Stück Rinder im Jahre geschätzt wird, Durchschnittslebendgewicht zirka 500 kg. Bulgarien exportiert zirka 10 000 Stück nach der Türkei zur Versorgung des dortigen Marktes. Die Exportfähigkeit Rumäniens hat durch den österreichisch-ungarisch-rumänischen Zollkrieg vom Jahre 1886 bis 1893, welcher eine Sperrung der österreichisch-ungarischen Grenze zur Folge hatte, sehr gelitten und hat sich bisher noch nicht erholt. Die Rumänen sind vielfach zum Getreidebau übergegangen, was ihnen durch die steigenden Getreidepreise erleichtert wurde.

In Serbien spielt die Schweinezucht und -mast eine große Rolle. Die dortige Rasse ist der ungarischen verwandt und sehr fruchtbar. Sind die Maispreise niedrig und die Schweinepreise hoch, so wird der Schweinestand rasch erhöht. Es ist eine Art interner Veredelungsverkehr, der sich hier abspielt. Serbien kann so in guten Jahren 150—200 000 Stück Schweine exportieren, welche früher zum größten Teile nach der österreichisch-ungarischen Monarchie gingen, heute zum Teil im Inlande zu Schinken und Würsten verarbeitet werden. Eine große Bedeutung für den Inlandskonsum und Bedarf kommt der Schafzucht zu. Wer je im Orient war, weiß, daß das am Spieße gebratene Lamm bei keinem Feste fehlen darf und

auch sonst in der Fleischapprosionierung der Bevölkerung eine große Rolle spielt.

Wenn man von den Naturprodukten spricht, so darf man des Waldes nicht vergessen. Serbien besitzt größere Waldbestände, hauptsächlich an seiner Westgrenze und nützt sie rationell aus, während in Bulgarien die Exploitierung der vorhandenen und hauptsächlich an das Balkangebirge sich anlehnenden Waldbestände noch zurückgeblieben ist. Das nördliche Gebiet Rumäniens, die Moldau, ist reich mit Nutzwald bestanden, dessen Ausbeutung durch den Bau von Bahnen und Straßen erleichtert wird. Im allgemeinen weisen die Wälder am Balkan zumeist noch Spuren der türkischen Wirtschaft auf, welche eine geordnete Pflege und Aufforstung nicht kannte. Schädlich wirkte auch der mangelnde Schutz gegen Schafe und Ziegen, welche den Waldbeständen viel Schaden zufügten.

Relativ wenig exploitiert sind auch die mineralischen Bodenschätze. Das Balkangebiet ist reich an mineralischen Produkten, doch sind die Lager infolge der geologischen Verhältnisse vielfach „absätzig", was deren Bringung verteuert und erschwert. Steinkohle wird in größerem Ausmaße nicht gewonnen, hingegen sind Braunkohlenvorkommen häufig. Berühmt ist das Kupferbergwerk Bor in Ostserbien, derzeit das zweitgrößte Kupferbergwerk in Europa. Seine Geschichte ist charakteristisch für den Bergbau am Balkan. Eine belgische Gesellschaft hatte vor einigen Jahren das Exploitierungsrecht erworben und hat mehrere Jahre vergeblich, d. h. mit bedeutendem Defizit gearbeitet. Erst vor zirka vier Jahren kam sie auf ein kolossales Kupferflöz, welches nunmehr eine reiche Ausbeute bei hohem Reingehalt des Erzes ergibt. Der größte Teil des Rohkupfers ist nach Amerika verschlossen. In diesem Zusammenhange sei an die weltberühmte Petroleumindustrie Rumäniens erinnert, welche in den südlichen Niederungen

der Karpathen ihren Sitz hat. Kommerzielles Zentrum ist Plojesti, eine Eisenbahnstunde nördlich von Bukarest. Gegenwärtig baut man Pipelines von den Petroleumgebieten zum Schwarzen Meere, um das Petroleum direkt im Tankschiffe verladen zu können.

Für die gegenwärtige und zukünftige wirtschaftliche Entwicklung der Balkanstaaten besitzt, wenn auch nicht die erste, so doch eine große Bedeutung die Industrie. Aus der Türkenzeit hatten die Balkanstaaten bescheidene, aus der Hausindustrie hervorgegangene und zum Teile noch auf ihr fußende Betriebe übernommen, welche vom Standpunkte der Volkskunst auf einer gewissen Höhe der Entwicklung standen, technisch aber zumeist noch sehr primitiv waren. Hier seien in erster Linie die Gajtanfabriken genannt, welche die von der Landbevölkerung mit Vorliebe verwendeten posamentierartigen Schnüre und Litzen herstellten, Kotzen- und Lodenwebereien, Gerbereien, landwirtschaftliche Mühlen, in Bulgarien die bekannte Rosenölgewinnung usw. Die Bewegung für eine Industrialisierung im engeren Sinne, denn die genannten Betriebe konnte man wahrlich noch nicht als Industrie in unserem Sinne bezeichnen, setzte erst nach vollständiger politischer Konsolidierung der Verhältnisse ein, Ende der achtziger Jahre, Anfang der neunziger Jahre. Sie wurde durch eine staatliche Industrieförderung, die sich in eigenen Industrieförderungsgesetzen selbst eine Richtschnur gab, in jeder Beziehung begünstigt. Auswärtiges Kapital interessierte sich für die aufstrebenden Staaten, das eigene Kapital des Landes wagte sich unter diesem ermunternden Beispiel selbst an größere Aufgaben. Getragen wurde diese ganze Bewegung von nationalen und finanziellen Momenten. Sie hängt überdies mit der Entwicklung der Handelspolitik der Balkanstaaten eng zusammen. Die Balkanstaaten brauchten für ihre politische und nationale Entwicklung notwendig Geld. Die hauptsächlich aus

bäuerlichen Abgeordneten zusammengesetzten Parlamente bildeten für eine starke Heranziehung des mittleren und kleinen Bauernbesitzes ein schwer überbrückbares Hindernis. Man suchte nach tragfähigen Steuerobjekten, welche man in der Industrie zu erblicken glaubte, in erster Linie in der Monopolindustrie, welche zuerst ihre Entwicklung erfuhr (Tabak), dann in jenen Betrieben, welche zur indirekten Besteuerung herangezogen werden konnten (Spiritus, Zuckerindustrie), schließlich aber auch in jedem blühenden und steuerkräftigen Unternehmen. Dazu kam die Erwägung, daß ein Staat politisch nur dann unabhängig ist, wenn er soweit als möglich die militärischen Bedarfsartikel selbst erzeugen kann. Es entstanden Arsenale, Tuchfabriken, Schuhfabriken. Schließlich wirkten auch allgemeine wirtschaftliche Gründe mit: Besserung der Zahlungs- und Handelsbilanz, Beschäftigung von freien Arbeitskräften im Inlande, Verhinderung der Auswanderung. Wenigstens die im Lande vorkommenden Rohprodukte sollten im Inlande selbst verarbeitet werden, das bildete sich als Axiom heraus. Die auf ähnliche Erwägungen sich stützende Schutzzollpolitik der Balkanstaaten förderte bewußt die Gründung von Industrien. Dazu kamen dann noch die Begünstigung der Industrieförderungsgesetze, Steuerfreiheit oder -ermäßigung für eine bestimmte Zahl von Jahren, Zollfreiheit für die Maschinen, sowie die erforderlichen Roh- und Halbfabrikate, Tarifnachlässe usw.

Das Resultat dieser Bewegung ist ein relativ günstiges. Wenn auch von den zahllosen Projekten und Konzessionen für neue Industrien nur ein geringer Teil tatsächlich in die Praxis getreten ist, so besitzen die Länder heute doch schon manche Betriebe, welche technisch und kommerziell auf der Höhe stehen. Die Industrie der Balkanstaaten, wie sie sich in den letzten 20 Jahren unter dem Einflusse dieser Verhältnisse entwickelt hat, läßt sich in drei Gruppen

teilen. Eine erste Gruppe bildet jene, welche auf den im Lande vorfindlichen Rohprodukten aufgebaut ist oder sich aus der Hausindustrie entwickelt hat. Sie ist relativ am besten fundiert. Hier ist die Mühlenindustrie zu nennen, welche insbesondere in Rumänien einen kolossalen Aufschwung genommen hat, die Zementindustrie, die Spiritusbrennereien, welche haupsächlich den reichlich vorkommenden Mais verarbeiten, die Zuckerindustrie, die in den letzten Jahren den Import fremden, hauptsächlich österreichischen Zukkers immer mehr zurückdrängt, die Holzindustrie. Eine zweite Gruppe bildet die militärische Industrie; das sind jene Betriebe, welche ausschließlich oder vorwiegend auf der Deckung des militärischen Bedarfes aufgebaut sind. Es sind dies die Arsenale, Tuchfabriken, Wirkwarenfabriken, Schuhfabriken. Eine dritte Gruppe stellen die Industriezweige dar, welche sich unter dem Einflusse der geschilderten Bewegung, insbesondere der Industrieförderungsgesetzgebung entwickelt haben und die sich bemühen, hauptsächlich den laufenden Bedarf im Lande zu decken; Seifen- und Kerzenfabriken, Eisengießereien, Glasfabriken, Baumwollspinnereien und -webereien, Juteweberei. Eine besondere Abart sind die sogenannten „Zollfabriken“. Hierunter sind jene Fabriken zu verstehen, welche in Serbien unmittelbar unter Einwirkung des mehrjährigen Zollkrieges mit der österreichisch-ungarischen Monarchie entstanden sind. Als im Jahre 1906 der erste und 1908 der zweite Zollkrieg zwischen Österreich-Ungarn und Serbien ausbrach, haben sich unternehmende Kaufleute, unterstützt von der Regierung und den Banken, zusammengetan, um unter dem Schutze der hohen autonomen Zölle jene Artikel, die bisher hauptsächlich von Österreich bezogen wurden, selbst zu erzeugen. So entstand in Paratschin eine Hohlglasfabrik, in Kostolatz eine Tafelglasfabrik, in Belgrad eine Seifen- und Kerzenfabrik, welche alle unter dem Schutze der

prohibitiv wirkenden autonomen Zölle trotz großer anfänglicher Schwierigkeiten gediehen. Wohl wurden sie durch die Inkraftsetzung des neuen Handelsvertrages im Jahre 1911 in ihrer Entwicklung gehemmt, aber nicht dauernd gehindert, da sich die Zölle nach wie vor in einer respektablen Höhe bewegen.

Die gesamte industrielle Produktion in den Balkanstaaten ist trotz des relativ günstigen Bildes nach unseren Begriffen eine sehr bescheidene. Serbien hatte im Jahre 1911 eine industrielle Produktion von ungefähr 40 Millionen Frs., Bulgarien eine solche von 75 Millionen Frs., während das am weitesten vorgeschrittene Rumänien eine industrielle Produktion von zirka 290 Millionen Frs. ausweist. Leider ist es nur in Bulgarien möglich, der Provenienz des in der Industrie investierten Kapitals nachzugehen. Von dem in der bulgarischen, staatlich geförderten Industrie investierten Gesamtkapital von 14 649 080 Frs. sind nur zirka 860 000 Frs. einheimisches, das ist bulgarisches Kapital, und auch das nur in Verbindung mit belgischem und französischem Kapitale, alles übrige sind fremde, insbesondere belgische Gelder. In Rumänien ist der reiche Großgrundbesitz, unterstützt von den heimischen Banken, an Industriegründungen stärker interessiert. Bekannt ist die Beteiligung deutschen Kapitals an der rumänischen Petroleumindustrie. In Serbien hat sich in den letzten Jahren das heimische Kapital stärker an Industriegründungen beteiligt, doch ist auch hier dem fremden Kapital ein ziemlich bedeutender Anteil zugewiesen.

Der Grund, warum trotz aller Förderung durch staatliche Wirtschafts- und Handelspolitik bisher die Industrie in den Balkanstaaten auf dem geschilderten bescheidenen Niveau geblieben ist, liegt in erster Linie in dem zu kleinen Absatzgebiete. Serbien hat eine Bevölkerung von zirka 3 Millionen, Bulgarien 4 Millionen, Rumänien von 7 Millionen. Ein solches Absatzgebiet verträgt keine Großindustrie in unserem Sinne.

Es läßt sich keine entsprechende Spezialisierung durchführen, welche in vielen Branchen allein den kommerziellen Erfolg gewährleistet. Auf dem natürlichen Exportgebiet der Balkanstaaten, das ist in der Türkei, trifft die Balkanindustrie mit der weitaus älteren und entwickelteren europäischen Konkurrenz zusammen, welcher sie, soweit es sich nicht um eingeführte Spezialartikel handelt, zumeist nicht gewachsen ist. Ein weiteres Hindernis einer nachhaltigen Industrialisierung liegt, wie auch in den übrigen Agrarstaaten, in dem Mangel einer entsprechend geschulten und industriell vorgebildeten Arbeiterschaft. Wenn man auch die Direktorstellen, die Werkmeister-, Vorarbeiterposten usw. mit tüchtigen Ausländern besetzt, so muß doch auch der Arbeiter selbst eine gewisse Qualifikation aufweisen, welche auf die Dauer nicht zu entbehren ist. Diese Verhältnisse bessern sich von Jahr zu Jahr. Hingegen ist der Plan einer Erweiterung und Vergrößerung des Absatzgebietes durch die Ereignisse des zweiten Balkankrieges in sich zusammengefallen. Die Idee einer Zollunion zwischen Serbien und Bulgarien war bereits vor einigen Jahren aufgetaucht und hatte in einem Zollbegünstigungsübereinkommen zwischen beiden Staaten seinen Ausdruck gefunden; dessen Inkraftsetzung scheiterte damals an dem Einspruche Österreich-Ungarns. Die Propaganda einer wirtschaftlichen Annäherung zwischen beiden Staaten wurde dann im Jahre 1910 wieder aufgenommen. In Serbien wie in Bulgarien bildeten sich eigene Propagandakomitees, deren leitender Grundgedanke die möglichst enge wirtschaftliche Verbindung beider Staaten, sei es nun in Form einer Zollunion, sei es in anderer Form, war. Ein gemeinsames Wirtschaftsgebiet mit einer Bevölkerung von zirka 8 Millionen Seelen hätte der Industrie ein bedeutend besseres Absatzgebiet geboten, es hätte aber auch bei Abschluß von Handelsverträgen mit den westländischen Staaten eine bessere Position ge-

schaffen. Daß in dem Gedanken einer Balkan-Zollunion schließlich auch ein politischer Gedanke steckte, bewiesen die Vorgänge im ersten Balkankriege.

Nun hat wohl der Bukarester Frieden allen drei Balkanstaaten eine Vergrößerung des Staatsgebietes gebracht; insbesondere Serbien gewann ein neues Absatzgebiet von nicht zu unterschätzender Aufnahmsfähigkeit. Ob diese Gebietsvergrößerungen aber imstande sein werden, der Entwicklung der Industrie eine neue Richtung zu geben, ist nach den bisherigen Erfahrungen in Frage zu stellen; gewiß wird sie für die bestehende und künftige Industrie Vorteile bringen, auf die geschilderte Struktur der Industrie als einer hauptsächlich zur Deckung des inländischen Bedarfes in einzelnen Kommerzartikeln zugewendeten fabriksmäßigen Erzeugung wird sie jedoch keinen Einfluß ausüben.

Wenn man nun nach dieser kurzen Schilderung der Verhältnisse einen Blick in die Zukunft wirft und versucht, die künftige Entwicklungstendenz der Balkanstaaten kurz zu skizzieren, so ist auf Grund dessen, was bereits über die Industrie gesagt wurde, mit um so größerem Nachdrucke betonen, daß das Rückgrat des Wirtschaftslebens nach wie vor die Landwirtschaft bleiben wird und bleiben muß. Die Bestrebungen, die Landwirtschaft vorwärts zu bringen, sind außerordentlich lebhaft, speziell in den slawischen Ländern Serbien und Bulgarien. Dort steht das landwirtschaftliche Genossenschaftsleben auf einer außerordentlich hohen Stufe der Entwicklung. Der Boden hierfür war durch die alten, zum Teile noch erhaltenen Familiengemeinschaften, Zadrugas, vorbereitet. Sie selbst sind ein Ausdruck des regen Gemeingeistes, welcher den Südslawen überhaupt eigen ist. Auf dieser natürlich gegebenen Grundlage haben sich die landwirtschaftlichen Genossenschaften in kurzer Zeit glänzend entwickelt, Raiffeisenkassen, Maschinengenossenschaften, Viehzuchtgenossenschaften, Mol-

kereien. Die Kreditgenossenschaften werden vom Staate direkt oder indirekt durch Bankinstitute, in Bulgarien zum Beispiel die Banque Agricole, unterstützt. Ihre Belastungsprobe hat die genossenschaftliche Organisation während des Balkankrieges bestanden. Da alle männlichen Bewohner vom 16. bis zum 60. Lebensjahre einberufen waren, wurde zur Bearbeitung der Felder unter den Dorfbewohnern eine Art Arbeitsplan aufgestellt. Nach einem gewissen Turnus wurden von der Gesamtheit der noch zurückgebliebenen Ortsbewohner alle Felder bearbeitet, wobei vielfach die türkischen Gefangenen mit herangezogen wurden. Auf diese Weise wurde ein wirtschaftlicher Zusammenbruch vermieden, welcher bei dem vollständigen Versagen einer Ernte unausbleiblich gewesen wäre. Die Einfuhr und Verwendung landwirtschaftlicher Maschinen wird auf alle Weise propagiert. Auch hier wieder zeigt sich das Verständnis für ein gemeinschaftliches Zusammenarbeiten. Es kommt häufig vor, daß ein wohlhabenderer Bauer, sagen wir eine Dreschmaschine kauft, sie selbst verwendet und seinen Nachbarn und Dorfgenossen nach getaner Arbeit gegen ein im voraus bestimmtes Entgelt zur Verfügung stellt: eine primitive Form einer Maschinengenossenschaft. Auch auf dem Gebiete der Viehzucht wird Außerordentliches geleistet, wobei vernünftigerweise jetzt die Richtung vorherrscht, vorerst die bodenständige heimische Rasse durch Zuchtwahl zu veredeln und erst dann mit Kreuzungen mit hochwertigem ausländischem Vieh, hauptsächlich Schweizer, Tiroler und Holländer Schlag, vorzugehen, wenn sich die Versuche bewährt haben.

Es hieße sich einer großen Übertreibung schuldig machen, wenn man das wirtschaftliche Expansionsbedürfnis der Balkanstaaten, den Drang, sich günstigere Voraussetzungen für die Ausfuhr der Landesprodukte zu sichern, als Hauptbeweggrund des ersten Balkankrieges hinstellen würde. Daß aber diese

Expansionsbestrebungen in Serbien und Bulgarien gewiß auch eine Rolle spielten, steht außer Zweifel. Bulgarien wollte zur Vermeidung des Bosporus und der Dardanellen, welche unter vorherrschend türkischem Einflusse stehen und bei politischen Unruhen, wie zuletzt der Türkisch-Italienische Krieg bewies, gesperrt werden, den Anschluß an das Ägäische Meer suchen, Serbien wollte für die Ausfuhr seiner Bodenprodukte, besonders Vieh, die Adria gewinnen. Gewiß ein Beweis dafür, wie sehr in den maßgebenden Kreisen dieser Länder die Wichtigkeit der Landwirtschaft für die ganze weitere Entwicklung des Staates eingeschätzt wird.

In diesem Zusammenhange seien noch über die bisherige und zukünftige Verkehrspolitik der Balkanstaaten einige Worte gesagt. Mit Ausnahme der Linie Belgrad—Saloniki führten die bestehenden Hauptrouten, der Richtung der Donau folgend, in der Hauptsache von Westen nach Osten. Rumänien gestaltete seinen Hafen am Schwarzen Meere, Konstantza, aus, Bulgarien führte zwei parallele Linien, eine nördlich, eine südlich des Balkan nach Varna beziehungsweise Burgas am Schwarzen Meere; der Hauptverkehrsweg Serbiens war die ebenfalls in west-östlicher Richtung verlaufende Donau. Die neue politische Gliederung am Balkan brachte den Bulgaren den erwünschten Stützpunkt am Ägäischen Meere, wenn auch nicht jene Häfen, welche es verlangte; durch den Bau einer Eisenbahn in den zukünftigen Hafen können nun die Dardanellen, welche sich in Zeiten von politischen Unruhen als Verkehrshindernis ersten Ranges erwiesen haben, umgangen werden. Zwei Linien sollen den Balkan von Nord nach Süd durchbrechen, wovon eine bereits fertiggestellt ist. Durch den Bau einer Brücke über die Donau soll auch Rumänien Anschluß an diese Linie finden. Es tritt also nunmehr an Stelle der früheren Verkehrsrichtung die Richtung Nord-Süd in den Vordergrund. Auch

Serbien will, da der Bau der Donau—Adriabahn praktisch wohl noch längere Zeit auf sich warten lassen wird, den Anschluß nach Süden über Saloniki suchen, wobei es von Griechenland die Einräumung einer neutralen Zone in diesem wichtigen Hafen erhofft. Auch hier also das Prinzip Nord—Süd, das Streben nach dem freien Meere, das den ungehinderten Weltverkehr ermöglichen soll. Was speziell die Donau—Adriabahn betrifft, welche politisch in den letzten Jahren eine so große Rolle spielte, so ist auf Grund von Studien und Erhebungen in Serbien deren wirtschaftliche Bedeutung nur gering einzuschätzen. Die fruchtbarsten Landstriche Serbiens befinden sich im Norden des Landes, am rechten Ufer der Save und der Donau sowie im Moravatale. Nun ist es ein alter ökonomischer Erfahrungssatz, daß Massengüter nicht den kürzesten Weg, sondern den billigsten Weg aufsuchen. Der billigste Weg in diesem Falle ist zweifellos die Donau, sei es aufwärts nach Budapest, Wien, Passau, Regensburg oder einem anderen Umschlagplatze, sei es abwärts nach Galatz und Braila, den Hauptausfuhrhäfen Rumäniens, welche mit allen technischen Einrichtungen für einen großen Getreidetransport versehen sind, über eine Getreidebörse verfügen und seit Jahren in steigendem Maße das Zentrum der Ausfuhr von Balkangetreide nach den westlichen Plätzen Antwerpen, Frankreich, England, Hamburg geworden sind. Eine künftige Donau—Adriabahn, welche zum großen Teile durch unwegsames und vollkommen unwirtliches Gebiet führt, kann schon vermöge der relativ hohen Baukosten für diese Massentransporte als Konkurrenzlinie nicht in Betracht kommen. Was sie mit Vorteil übernehmen kann, wäre die Ausfuhr von serbischem Lebendvieh nach Italien, welches bisher über Saloniki ging. Auch die Bedeutung der Bahn für den Importhandel wird wesentlich überschätzt; dies gilt für Serbien sowohl, das nach wie vor das an der Donau gelegene, an die Monarchie

grenzende Belgrad als Haupthandelsplatz des Landes ansieht, als auch für Rumänien, dessen Einfuhr sich entweder über die Donau und das Schwarze Meer oder über die angrenzende Monarchie bisher anstandslos abwickelt. Welche politische und militärische Bedeutung dieser nunmehr gesicherten Donau—Adriabahn zukommt, bleibt hier natürlich außer Betracht.

Bei der vorwiegend agrarischen Struktur und bei der Bedeutung, welche der Landwirtschaft mit Recht beigelegt wird, nimmt es wunder, daß nicht auch die Handelspolitik in den Dienst der Agrarpolitik gestellt wird, sondern einen entgegengesetzten Weg gegangen ist. Durch ihre steigenden Schutz- und Finanzzölle verteuert sie dem Konsumenten, und der Landwirt macht den größten Teil desselben aus, seine Lebenshaltung ganz empfindlich. Die stark hervortretende protektionistische Entwicklung erschwert überdies die Erlangung günstiger Exportbedingungen für die Landesprodukte beim Abschluß von Handelsverträgen Es fehlt nicht an Stimmen, welche aus eben diesen Gründen die heutige hochschutzzöllnerische Richtung der Balkanstaaten verwerfen und ausschließlich agrarische Exportpolitik verlangen, und es sind nicht nur Agrarier, welche diese Forderungen erheben und auf die Bedenken der heutigen handelspolitischen Absperrungspolitik und einer forcierten Industrieförderung hinweisen. Die Gründe, warum trotz alledem die heutige Hochschutzzollpolitik, welche die Balkanstaaten von den Westmächten in den neunziger Jahren übernommen haben, festgehalten und ausgebaut wird, sind finanzieller und nationaler Natur. Die Staaten brauchen für ihre politischen und kulturellen Aufgaben nicht zuletzt für die Ausgestaltung der Wehrmacht, große Mittel, welche auf anderem Wege schwer zu erhalten sind. Die öffentliche Meinung kann sich ferner dem heute allgemein noch geltenden wirtschaftlichen Dogma nicht entziehen, daß in dem großen internationalen wirtschaftlichen Konkurrenzkampfe

nur jener Staat Aussicht auf Bestand und Fortschritt hat, welcher sich vom Auslande möglichst unabhängig macht und seine Bedürfnisse selbst zu decken vermag. In der großen Menge wird dieser Gedanke des Protektionismus in nationalen Patriotismus umgewertet, an welchen in den heutigen Zeiten des gesteigerten Nationalismus nie umsonst appelliert wird. Diese nationale Welle schwemmt alle eventuell sonst noch bestehenden Bedenken hinweg. Heute, nach Abschluß der Balkankriege, welche ungeheure finanzielle Opfer erforderten, gelten diese Erwägungen mehr denn je. Man wird also voraussichtlich für die nächste Zeit mit einer Aufrechterhaltung der bestehenden handelspolitischen Richtung in den Balkanstaaten zu rechnen haben. Der von Rumänien vor kurzem durchgeführten Ermäßigung einiger weniger Zölle auf Halbfabrikate ist eine symptomatische Bedeutung kaum beizumessen.

Zusammenfassend muß man die wirtschaftliche Zukunft der Balkanstaaten im großen ganzen günstig beurteilen. Der Boden ist außerordentlich fruchtbar, der Ertrag steigerungsfähig, die Bevölkerung bildungsfähig. Der abgelaufene Balkankrieg hat nun wohl die Entwicklung auf Jahre zurückgeschlagen. Große Werte wurden vernichtet, der Staatsschatz über Gebühr belastet. So mußte beispielsweise Bulgarien für 300 Millionen Kronen Requisitionen im eigenen Lande durchführen, welche innere Zwangsanleihe, wenn man sie so nennen darf, noch der Deckung harrt. Der beste Beweis dafür, daß es aber wieder aufwärts geht, ist das Interesse, das das internationale Kapital den Balkanstaaten wieder zuwendet.

Man hat die Balkanstaaten, ihre wirtschaftliche und politische Bedeutung bisher vielfach unterschätzt. Es hängt dies damit zusammen, daß das allgemeine Kulturniveau der Bevölkerung — ein Produkt der bisherigen historischen Entwicklung — hinter dem des Westländers im allgemeinen zweifellos zurücksteht. Der Kern der Bevölkerung ist aber gesund; die soziale

Struktur in Serbien und Bulgarien, welche keinen Großgrundbesitz, aber auch kein Proletariat kennt, begünstigt eine langsame, aber stetige und gleichmäßige Entwicklung. Nicht nur für das Militär werden enorme Aufwendungen gemacht — in Serbien weist zum Beispiel das letzte Budget ein Viertel der Ausgaben militärischen Bedürfnissen zu —, mit noch größerer Freudigkeit und Opferwilligkeit werden die Unterrichtsanstalten ausgestaltet. Beispielgebend ist in dieser Beziehung Bulgarien, welches, obwohl es erst seit 1878 frei ist, nicht 1 % Analphabeten aufweist. Wie tüchtig und gesund die Balkanvölker sind, hat der Krieg am besten bewiesen. Wer Gelegenheit hatte, die Bauernregimenter auf den Kampfplatz ziehen zu sehen, die Burschen alle mit Blumen im Knopfloch und im Bajonett, wer die mazedonischen Freiwilligen, 6000 an der Zahl, durch Sofia ziehen sah, alte Heldenlieder singend, der wird die zweifellos auf allen Seiten vorgekommenen Grausamkeiten gewiß nicht entschuldigen, aber über sie hinweg in der Aufopferung, welche für Volk und Vaterland zum Ausdruck kommt, den guten Kern, der in den Völkern steckt, schätzen lernen. Eine Überschätzung wäre allerdings ebenso verfehlt wie die bisher vielfach konstatierte Unterschätzung.

Es ist interessant, zu beobachten, wie am Balkan gegenüber dem französisch-russischen Kultureinfluß immer mehr der deutsche Einfluß der vorherrschende wird. Die Jugend besucht mit Vorliebe die deutschen Hochschulen, das Militär findet vielfach in dem deutschen sein Vorbild und seine Ausbildung. Im Zusammenhange damit — inwieweit als Ursache oder als Wirkung, sei hier unerörtert — findet der deutsche Kaufmann, die deutsche Industrie am Balkan immer mehr Boden, eine Tatsache, welche vom österreichischen Standpunkte aus nicht gerade erfreulich ist. Eine Germanisierung ist natürlich ausgeschlossen. Wenn man aber die demokratische Verfassung der

Balkanstaaten ins Auge faßt und weiß, daß auf Krieg und Frieden die Volksstimmung einen maßgebenden Einfluß hat, dann ist es nicht gleichgültig, ob die Jugend der Balkanvölker im fremdländischen oder im deutschen Geiste aufwächst. Daß in steigendem Maße das letztere der Fall ist, muß uns in Österreich für die zunehmende deutsche Konkurrenz am Balkan in Ermangelung von etwas anderem ein Trost sein.

Rumäniens Wirtschaftsleben seit Ausbruch des Weltkrieges.

Der Weltkrieg hat sich in seinen wirtschaftlichen Wirkungen nicht nur in den unmittelbar daran beteiligten Ländern, sondern auch kaum weniger in den neutral gebliebenen Staaten mit großer Schärfe zum Ausdruck gebracht. Das ist kaum wunderbar, wenn man erwägt, daß ein großer Teil derselben, und besonders gilt dies von den Balkanstaaten, auf einen ungestörten und ungehemmten Auslandsverkehr, einen wirtschaftlichen Gegenseitigkeitsverkehr, der eine weitgehende Ergänzung darstellt, mit den westlichen Großmächten angewiesen ist. Die kriegführenden Staaten haben freilich das größte und weitgehendste Interesse an einer ausgiebigen Rohstoffversorgung, mag diese nun auf dem Gebiete der Nahrungsmittelversorgung oder auf dem des eigentlichen Heeresbedarfs liegen, und so könnte man auf den ersten Blick annehmen, daß gerade hier die Agrarländer und Länder mit sonstigen Rohstoffüberschüssen, wie sie die Balkanländer darstellen, zu ihrem eigenen Vorteile gesuchte Lieferanten sind, die jetzt weitgehenden Nutzen von der Situation haben. Aber in Wirklichkeit liegen die Verhältnisse doch wesentlich anders. Die bewaffnete Neutralität entzieht dem Wirtschaftsleben auch dieser Länder bedeutende Kräfte, hemmt durch Ausfuhrverbote die Lieferung von Nahrungsmitteln und landwirtschaftlichen Er-

zeugnissen, sowie von sonstigen Rohstoffen, die für den Heeres- und Kriegsbedarf eine Rolle spielen. Umgekehrt haben die im Krieg befindlichen Länder auf gewisse gesuchte hochklassige fabrikatorische Erzeugnisse wie Waffen, Munition, und deren Rohstoffe, gewisse Maschinen, aber auch Sanitäts- und pharmazeutisches Material ein Ausfuhrverbot gelegt, Erzeugnisse, die gerade von den industriell fortgeschrittensten Ländern in normalen Zeiten an die Balkanländer abfließen. So wird man es verstehen, daß der Krieg trotz der Neutralität gerade die Balkanländer stark von ihren normalen wirtschaftlichen Beziehungen abgedrängt hat, die noch weiter erschwert werden, als ein zwar in normalen Zeiten gutes und gerade ausreichendes Eisenbahnverkehrssystem jetzt für Truppenbewegungen überaus stark beansprucht wird. Aber ungleich schwerer machte sich die Sperrung der Dardanellen, die einer Sperrung des für Massengüter üblichen billigen Seeweges überhaupt in Frage kommt, geltend. Alle großen Häfen der Balkanstaaten Rumänien und Bulgarien am Schwarzen Meer bilden die Hilfsmittel und Organe eines bedeutenden und recht rentabeln Seeverkehrs mit den westeuropäischen Staaten. Die Verwicklung der Türkei in den Weltkrieg hat diesen Seeverkehr völlig lahmgelegt und alles auf den nun völlig unzureichenden Eisenbahnverkehr abgewälzt. Auch ohne daß man die Einzelerscheinungen beobachtet, wird man schon aus der Verschiebung der wirtschaftlichen Grundlagen und Hilfsmittel einen Schluß auf die ganze ökonomische Entwicklung der Balkanstaaten und wie sie im folgenden für Rumänien seit Beginn des Krieges untersucht werden soll, ziehen können.

Die feinen, oft unsichtbaren, aber darum doch nicht minder wirksamen Fäden, welche sich in Friedenszeiten zwischen den Völkern als Ausdruck eines hochentwickelten Wirtschaftsverkehrs in Form der Geld-, Kapitals- und Kreditbeziehungen hin und her span-

nen, sind auch zwischen Rumänien und dem Auslande mit Beginn des Krieges, wenn auch nicht zerrissen, so doch vorsichtig und rasch gelöst worden. Die Bukarester Börse schloß ihre Pforten am 31. Juli, und bis heute ist noch kein geregelter Börsenverkehr wieder aufgenommen worden. Aber dieser Umstand hat ebensowenig wie in Deutschland tiefgreifende Sistierung des sonstigen geschäftlichen und des Handelsverkehrs nach sich gezogen. Rumänien ist wie Deutschland eines der wenigen Länder gewesen, das kein eigentliches allgemeines Moratorium erlassen hat, sondern das nur die Bewilligung eines Moratoriums bei Zahlungen in das Ausland beschloß. Die Banken freilich bewilligten im Inlande seit Kriegsbeginn keine neuen Kredite mehr, sondern hatten nur das eine Ziel im Auge, Außenstände nach Möglichkeit sofort einzutreiben. Hier legten sich jedoch die Regierung und Nationalbank sofort ins Mittel, um wirtschaftlichen Stockungen, die aus solchem rigorosen Vorgehen unweigerlich entstehen mußten, zu begegnen. Die Nationalbank vereinbarte gemeinsam mit der privaten Bankwelt, daß nur ein Teil der Außenstände bar erhoben, für den Restteil dagegen langfristige Wechsel-Prolongationen bewilligt werden sollten. So gelang es, eine Anzahl von Konkursen zu vermeiden. Weiter war die Regierung sofort darauf bedacht, durch geeignete Maßnahmen die fremden Wechselkurse oder Devisen, die ganz unbegründet zu Kriegsbeginn sehr zuungunsten des Landes standen, zu fixieren, wodurch es der Geschäftswelt ermöglicht war, ihre ausländischen Verpflichtungen zu regeln. Das Börsenkomitee setzte die Wechselkurse wie folgt fest: Am 7. August Scheck London 26,50, Paris 105, Berlin 129,75, Wien 110,25; am 15. August bereits auf 26, 103, 127, 105; am 20. auf 25,25, 100, 123,50 und 103. Die Wechsel- und Geldkurse hatten in Rumänien seit Mitte 1913 bis Ende Juli 1914 folgende Bewegung eingeschlagen:

		1. Juli 1913	21. Juli 1913	27. Dez. 1913	1. April 1914	15. Juli 1914	31. Juli 1914
London Scheck	B.	25,70	25,95	25,65	25,50	25,65	26,10
	G.	25,65	25,90	25,60	25,45	25,60	25,85
Paris Scheck	B.	101,80	102,75	101,35	101,25	101,80	103,75
	G.	101,60	102,50	101,15	101,05	101,60	102,75
Berlin Scheck	B.	125,40	126,75	125,27½	124,50	125,07	127,22
	G.	125,19	126,45	124,97½	124,30	124,82	125,97
Wien Scheck	B.	106,60	107,25	106,40	105,90	105,90	104,50
	G.	106,40	107,05	106,20	105,70	105,70	103,50
Brüssel Scheck	B.	101,10	102,06	100,65	100,55	101,25	103,25
	G.	100,90	101,80	100,45	100,35	101,05	102,25
Napoleon		20,55—20,45	20,55—20,45	20,45—20,35	20,45—20,35	20,50	21,—
20 Mark		—	—	—	—	24,70	24,70
Türk. £		—	—	—	—	24	24
Krone Papier		1,27½—1,26½	1,27½	1,25½—1,24½	1,25½—1,24½	1,05	1,05
Rubel Papier		1,08—1,07	1,08—1,07	1,06—1,05¾	1,06—1,05¾	2,68¾	2,68¾
Goldagio		—	—	—	—	—	—

Die starke Verteuerung des Goldes kurz vor Kriegsausbruch ist auf den Bedarf der fremden Reservisten, die zu ihren Fahnen eilten, zurückzuführen gewesen. Der Mangel an ausländischen Zahlungsmitteln, der sich weiter geltend machte, hatte auch seine Begründung in den geographischen Verhältnissen des Landes, das durch die sehr bald nach Kriegsausbruch erfolgte Schließung der Dardanellen mitten in der Exportsaison und durch die Lahmlegung der Eisenbahngrenzpunkte und der Donauschiffahrt seinen Außenhandel auch in nicht verbotenen Produkten stark einschränken mußte. So mußte schon aus diesem Grunde die Übermittlung ausländischer Guthaben verschoben werden.

Eine Reihe anderer außerordentlicher Maßnahmen auf wirtschaftlichem Gebiete hat weiterhin der Krieg im Gefolge gehabt. Die Rumänische Nationalbank erhöhte bereits am 30. Juli ihren bisherigen Diskont von 5 auf 6%, am 6. August weiter auf 7%. Im Oktober herrschte schon wieder ein Bankdiskont von 6%. Betreffs des Wechselverkehrs wurden entsprechende Bestimmungen erlassen. Die Nationalbank wurde zur Ausgabe von 5-Frs.-Papierwerten bis zum Höchstbetrage von 25 Millionen Frs. ermächtigt, um

dem durch Thesaurierung seitens des Publikums entstandenen Silbermangel abzuhelfen, da die in den Münzen von Hamburg und Brüssel für Rechnung der Regierung betriebenen neuen Prägungen in ihrem Transport behindert wurden. Auch die Ausgabe von Getreidewarrants wurde auf Anregung der Handelskammern von Bukarest und Galatz in die Wege geleitet. So sollten die Landwirte in den Stand gesetzt werden, ihr Getreide unter Staatskontrolle an die Mühlen und Entrepots abzugeben und dafür Warrants zu erhalten, die von der Nationalbank bevorschußt werden sollten.

Die wirtschaftliche Lage spiegelt sich vor allem auch in den Ausweisen der Nationalbank wider. Nur ganz vorübergehend wurde dem Institut vor Ausbruch des Krieges Geld entzogen, nachdem in den Monaten April bis Mitte Juli der Goldschatz einschließlich der Auslandsguthaben[1]) von 212,46 auf 210,06 Mill. Lei abgebröckelt war. Am 26. Juli verfügte die Bank über 208,86 Mill. Lei, am 2. August bereits schon wieder über 209,76 Mill. Lei. Am 9. und 23. August sank freilich der Goldstand vorübergehend wieder auf 207,73 bzw. 207,72 Mill. Lei, behauptete sich aber in den folgenden Monaten auf 210—211 Mill. Lei. Das Wechselportefeuille, das am 12. Juli mit 175,85 Mill. Lei (7. Juni noch 191 Mill. Lei) einen Tiefstand gesehen hatte, zog energisch an, es betrug am 26. Juli 229 Mill. Lei, am 2. August 252,33 Mill. Lei, am 13. September 258,87 Mill. Lei. Dann gingen die Wechselbestände wieder langsam herunter bis auf 249,6 Mill. Lei am 20. November, verstärkten sich aber gegen Jahresende auf 256 Mill. Lei. Stark gestiegen ist das Lombardkonto, das Mitte Juli nur 47,12 Mill. Lei betrug und bis Ende Dezember auf über 151 Mill. Lei angewachsen war. Dementsprechend hat sich der Notenumlauf in gleichem Zeitraum von 414,3 Mill. Lei in unaufhörlichem Steigen bis zum 7. November auf

[1]) Die Auslandsguthaben stellen einen ziemlich unveränderlichen Betrag von 56,7 Mill Lei dar.

585,7 Mill. Lei erhöht, um nach einem Rückgang auf 568,8 Mill. Lei gegen Jahresende erneut auf 577,4 Mill. Lei zu steigen. Einzelheiten des Status sind aus unseren regelmäßigen Veröffentlichungen in jeder Nummer dieser Zeitschrift abzulesen.

Eine offizielle Börse, hat wie erwähnt, seit dem 1. August nicht mehr bestanden. Natürlich hat sich auch in Bukarest wie an anderen Plätzen ein freier Markt entwickelt. Die gegen Jahresende in Kraft befindlichen, freilich mehr nominellen Kurse stellen sich gegenüber den Kursen Anfang Januar 1914 und bei Ausbruch des Krieges für einige der beliebtesten Papiere des Bukarester Kurszettels wie folgt:

	1. Januar 1914	31. Juli 1914	Anfang 1915
4½ proz. Rumänische Rente	89	88	84
4½ proz. Districtuels	92	90	83
5 proz. Stadtanleihe	97½	90	88¼
5 proz. Scrisuri func urb.	97	89½	85½
5 proz. Bonurile casei Rurale	97½	93	89
Banca Nationala	5850	5310	5000
Marmorosch Blank	980	865	750
Banca Generala Romana	2360	2130	1950
Banque de Credit	1000	870	740
Banca Agricola	612	490	440
Banca Romaneasca	856	630	550
Banca de Scont	660	600	580
Banca Ilfov	570	500	440
Dacia	1740	1450	1300
Nationala	1250	950	850
Generala	1270	1060	960

Die rumänische Getreideernte ist im Jahre 1914 sehr ungleichmäßig und schlechter als im Vorjahre ausgefallen; in Weizen wenig befriedigend, in Hafer ebenfalls geringer als im Vorjahre, in Gerste gut, in Mais gut. Die Anbaufläche hatte sich für Weizen in 1913/14 auf 2 111 730 (i. V. 1 623 105) ha, für Roggen auf 84 067 (90 583) ha, in Gerste auf 568 422 (562 539) ha, in Hafer auf 427 506 (522 149) ha, in Mais auf 2 065 285 (2 146 971) ha, für Bohnen auf 64 541 (43 394), für Erbsen auf 22 210 (23 838) ha, für Rapssaat auf 72 965 (80 384) ha, für Leinsaat auf 8357

(27 299) ha gestellt. Geerntet wurden 17 362 613 (i. V. 29 332 132) hl Weizen, 690 198 (1 307 621) hl Roggen, 8 987 873 (9 634 207) hl Gerste, 8 815 097 (12 382 460) hl Hafer, 584 451 (785 059) hl Rapssaat und 58 297 (200 667) hl Leinsaat. Berechnet auf die obigen Anbauflächen, ging der Weizenertrag von 18,1 auf 8,0 hl per Hektar zurück, der Roggenertrag von 14,4 auf 8,2 hl, der Ertrag von Gerste von 17,1 auf 15,8 hl, von Hafer von 23,7 auf 20,6 hl, von Rapssaat von 9,8 auf 8,0 hl, von Leinsaat von 7,3 auf 7,0 hl. Das mittlere Hektolitergewicht von Weizen betrug nur 73,4 kg gegen 78,1 kg i. V. überhaupt weniger als in den letzten Jahren, das Gerstegewicht stellte sich nur auf 59,7 kg gegen 82,5 kg i. V., das Hafergewicht auf 41,7 kg gegen 44,5 kg i. V. Auch bei beiden letzten Getreidearten wurde in den letzten fünf Jahren stets ein größeres Hektolitergewicht erzielt.

Trotz dieser wesentlich geringeren Ernte, die eine entsprechend geringere Ausfuhr zur Verfügung stellte, hat doch ein sehr lebhafter Ausfuhrverkehr bis in den September hinein geherrscht, der sich vor allem nach Österreich-Ungarn und Deutschland richtete und hohe Preise erzielte. Außer Weizen und Gerste wurden auch Mais, Erbsen und Mehl ausgeführt. In Besorgnis um einen inländischen Mangel und um den Inlandspreis nicht zu hoch herauftreiben zu lassen, hat die Regierung die Ausfuhr von Weizen und Mehl verboten und damit ein Sinken des Preises erzielt, wogegen die für den Export freien Getreide und Hülsenfrüchte weiter stiegen und in so riesigen Mengen ausgeführt wurden, daß zunächst Transportschwierigkeiten (Ausfuhrverbot von Säcken, weniger willige Gestellung von Eisenbahnwaggons) gemacht worden sind. Nach Mitte Dezember erfolgte dann ein Exportverbot von Hafer und Bohnen, während Roggen, Gerste, Erbsen und Mais freiblieben. Die Getreideexportpreise stellten sich unter vielfachen Schwankungen, alles per Waggon in Lei, wie folgt:

	Anfang August	Ende November	Anfang Januar
Weizen . .	1650	1800	2000—2100
Gerste . .	850—1050	1350—1650	1250—1600
Roggen .	1400—1500	2200	2100—2200
Hafer . .	1100—1200	1150—1200	1100—1200
Mais . . .	—	1380—1400	
Erbsen .	1200	?	4000

Rumäniens Petroleumindustrie hat gleichfalls durch den Krieg schwer gelitten. Die Rohölförderung, die in den ersten Monaten des Jahres ohnehin schon gegenüber dem Vorjahre zurückgeblieben war, blieb zunächst weiter zurück, hat aber gerade in den letzten Jahresmonaten wieder zugenommen. Sie stellte sich seit Ausbruch des Krieges:

	1914	1913	± gegen 1913
August	137 050	153 729	— 16 679
September . . .	129 278	153 470	— 24 192
Oktober	161 000	168 260	— 7 260
November . . .	148 000	139 054	+ 8 946
Dezember . . .	181 000	152 037	+ 28 963

Durch den Krieg hat die Ausfuhr eine starke Unterbindung erfahren. Der Seeweg über Constantza ist durch die Dardanellenschließung ungangbar geworden, außerdem ist ein Ausfuhrverbot auf Residuen, später noch auf Rohöl bzw. bedingungsweise auf Benzin erlassen worden, während das zur Ausfuhr bestimmte Leuchtöl bei der an der Grenzstation vorzunehmenden Analyse nicht mehr als 10 % unter 150 ° destillieren darf, andernfalls es wieder zur Abgangsstation zurückbefördert wird. Da von dieser Bestimmung eine große Zahl zur Abfahrt bereits fertiggestellter Zisternen betroffen wurde, so ist die Ausfuhr in letzter Zeit noch mehr gesunken. Die geringe Ausfuhr hat wiederum zur Folge gehabt, daß die Raffinerien weit weniger Rohöl als vor dem Kriege verarbeiten, das heute im Preise auf 4—4,50 Frs. per 100 kg gesunken ist. Anderseits haben sich die Vorräte an Petroleum und Petroleumprodukten in den letzten Monaten stark vermehrt und dürften bei einer durchschnittlichen Zunahme um monatlich

60 000 t heute eine Höhe von über 700 000 t erreicht haben, während bei Ausbruch des Krieges ein Lager von etwa 300 000 t vorhanden war. Die Petroleumausfuhr stellte sich seit August wie folgt (alles in Tonnen):

	Rohöl	Raff. Petroleum	Benzin	Schmieröl	Residuen	Paraffin
August . .	1922	9860	7847	1205	87	10
September	1145	5957	12 452	6444	6	15
Oktober .	14	10 125	848	5140	775	20
November	31	16 972	42	5369	318	10
Dezember .						

Produktion, Verarbeitung der Raffinerien, heimischer Konsum und Export aus den Raffinerien machte folgende Bewegung (alles in Tonnen):

	Rohöl-förderung	Rohölverbrauch der Raffinerien	Produktion			
			Benzin	Destilliertes Petroleum	Schmieröl	Residuen
August. .	137 050	138 807	32 184	28 508	6 236	69 946
September	129 278	102 806	28 722	26 071	8 007	64 163
Oktober .	161 000	141 782	34 408	28 946	8 069	68 115
November	148 000	117 972	28 839	21 569	8 289	57 077
Dezember	181 000	129 231	32 185	23 456	12 399	59 262

	An den inneren Konsum				An den Export			
	Benzin	Leuchtöl inkl. denaturiertes Petroleum	Schmieröl	Residuen	Benzin	Destill. u. raff. Petroleum	Schmieröl	Residuen
August . .	2 465	3 022	2 786	44 768	8 928	15 188	2 120	1 528
September .	2 547	4 838	2 963	34 479	15 327	5 890	8 617	—
Oktober . .	2 850	6 437	3 253	38 471	3 483	11 131	3 815	—
November .	2 414	6 900	3 793	36 204	—	23 479	10 833	—
Dezember .	2 428	6 096	3 616	39 508	—	25 625	10 674	—

Der Einfuhr Rumäniens, die zum großen Teil aus Deutschland und Österreich-Ungarn erfolgt, hat natürlich der Krieg gleichfalls starke Stockungen auferlegt, die um so schwerer empfunden wurden, als um die Herbstzeit die Einfuhrbewegung erfahrungsgemäß am stärksten ist und der rumänische Handel sich für die Wintersaison vorbereitet. Die Regierung hat hier wenig Förderung zu leisten vermocht. Hohe private Zinssätze (man spricht von 12—18 %), welche die Banken von der Handelswelt fordern, sind ohne-

hin nur zu sehr geeignet, an sich schon den Handel lahmzulegen.

Die rumänischen Finanzen befinden sich wie bisher im Zustande größter Ordnung. Eine vorübergehende Einstellung der Couponszahlungen in Frankreich war durch die Unmöglichkeit, Francs-Rimessen ohne hohes Aufgeld zu beschaffen, begründet. Eine Staatsanleihe wurde im letzten Jahre nicht aufgenommen, doch hat es nicht an Bemühungen gefehlt, in England oder Amerika eine solche Anleihe aufzunehmen oder Schatzwechsel zu begeben. Gerüchten über eine 5-Mill.-£-Anleihe in London wurde widersprochen; es soll sich hier nur um Aufnahme von 1/2 Mill. £ oder etwas über 10 Mill. Lei gehandelt haben, um den Auslandscoupon in fremder Währung zu bezahlen. Dagegen hat Rumänien vor kurzem eine innere Anleihe von 200 Mill. Lei bei seiner Nationalbank im Januar tatsächlich aufgenommen, ebenso verlautete, daß es in den Vereinigten Staaten gegen Waffenlieferungen Kredite in Anspruch genommen habe.

Das Staatsbudget für 1914/15 wurde auf 578,7 Mill. Lei festgestellt gegen 536,3 Mill. Lei i. V. Das Budgetjahr 1913/14 hatte mit einem Überschuß von 84,92 Mill. Lei geschlossen. Die Einnahmen betrugen 596,9 Mill. Lei, sie gingen mithin um 60,6 Mill. Lei über den Voranschlag hinaus. Im laufenden Jahre 1914/15 haben für das erste Halbjahr die tatsächlichen Eingänge den Voranschlag um 26 Mill. Lei übertroffen. Der erwähnte Überschuß von 84,92 Mill. Lei wird allerdings durch die Heeresausgaben für die Mobilisation wettgemacht. Im letzten Jahre wurden nämlich nicht weniger als 200 Mill. Lei für außerordentliche Kredite bewilligt.

J. M.

Mazedonien und Saloniki vor und nach den beiden Balkankriegen.[1]

Vor dem Kriege.

Der erste und namentlich der zweite Balkankrieg und der ihnen folgende Vertrag von Bukarest haben völlig die wirtschaftliche Lage der Vilajets Mazedoniens, von Kossovo und Monastir, soweit sie Saloniki, der Hauptstadt, tributpflichtig waren, umgewälzt. Saloniki war der bisher größte Mittler zwischen dem europäischen Handel und demjenigen der Balkanhalbinsel. Es versorgte vor den Kriegen als Handelsplatz ein mächtiges Gebiet, das sich im Osten bis nach Dedeagatsch und selbst bis nach Konstantinopel, im Norden bis an die serbische Grenze und quer durch den Sandschak Novibazar bis nach Bosnien und der Herzegowina, im Süden bis an die Gestade des Adriatischen Meeres durch Albanien und Epirus erstreckte. Mit einem Worte, Saloniki hatte bereits die Hälfte des gesamten Handels des ehemaligen europäischen und türkischen Reiches an sich gerissen. Eisenbahnnetze, die von der Nachbarschaft der Mündung des Vardar ausgingen, zogen sich in vielfachen Krümmungen und Verbindungen durch die Ebene von Thrazien, das Flußtal des Vardar, in die Hochgebirge von Bitolien und versorgte mehr als $4^1/_2$ Millionen Einwohner mit Waren. Der Handelsumschlag Salonikis belief sich vor den Kriegen auf mindestens jährlich 1 Milliarde Frs. Die monatliche

---

[1]) Obiger Artikel gibt die Lage Mazedoniens und Salonikis nach den Balkankriegen, aber vor Ausbruch des europäischen Krieges wieder.

Tonnage der verschiedenen Schiffe, welche Saloniki berührten und das weite Hinterland mit Lebensmitteln versorgten, betrug etwa 1 1/2 Millionen Tonnen.

Was die einzelnen Länder betrifft, so unterhielt Serbien mittelst Saloniki einen Transithandel, der sich auf mehr als 40 Mill. Frs. belief und in landwirtschaftlichen Erzeugnissen, vor allem Vieh und Getreide bestand. Deutschland nahm allein an dem Einfuhrhandel Salonikis zu 30% teil. Seine Schiffe hielten auf jeder Reise dort an, die deutsche Industrie eroberte dort von Jahr zu Jahr ein weiteres Feld und Absatzgebiet und bekämpfte erfolgreich die österreichische, englische und italienische Konkurrenz, während Österreich mit Zucker, Zündhölzern und Geweben, Italien mit Baumwolle, Seiden und tausend kleinen Artikeln, England und Belgien mit Kolonialwaren und Eisen über Saloniki hinweg die Balkanhalbinsel versorgten. Die verschiedenen landwirtschaftlichen Erzeugnisse Mazedoniens bildeten andererseits Grundlage für einen sehr wichtigen Exporthandel. Hauptausfuhrgegenstände waren: Opium, Getreide, Seiden, Kokons, Käse, Vieh, Geflügel, Eier, die ihren regelmäßigen Weg nach Europa fanden. Die berühmten Tabake, deren Herstellung in den dortigen Niederlassungen in Saloniki, Cavalla, Xanthi, Gumuldjane erfolgt, beschäftigten eine Arbeiterschaft von mehr als 150 000 Personen. Die Felle und Baumwollgewebe Mazedoniens sind auf dem Weltmarkt bekannt und geschätzt. Die Ausfuhr mazedonischer Produkte, die sich ausschließlich über Saloniki vollzog, erreichte eine Werthöhe von jährlich 100 Mill. Frs.

Der geschäftliche Verkehr wurde in Saloniki durch große Kreditinstitute gefördert und erleichtert, die mit keineswegs hohen Zinsen arbeiteten. Unter diesen Instituten sind bekanntlich hervorzuheben die Niederlassungen der Banque de Salonique, der Banque de Commerce et de Dépots, der Banque d'Orient, der Banque d'Athènes, der Banque Imperiale Ottomane,

der Banque Saul Modiano, der Banque Amar, der Banque Mételin u. a. Alle diese Institute haben sehr gewinnbringend gearbeitet und meist keine geringere Dividende als 8 % ausgeschüttet. Jedes der erwähnten Kreditinstitute hatte in Saloniki und dem Hinterlande durchschnittlich eine Schuldforderung von 1½ Mill. Frs. laufen. Saloniki erfreute sich vom wirtschaftlichen Gesichtspunkte aus einer ganz besonders begünstigten Situation. Die mazedonische Bevölkerung im Innern, obwohl sie sich als Feinde der Türkei bezeichnete, lebte in verhältnismäßigem Wohlstand. Wer arbeiten wollte und wer friedlich seinen Lebensweg verfolgte und sich nicht an den Machenschaften der Komitatschis beteiligte, den ließen die Türken in Ruhe und ließen ihm jegliche Freiheit, seine wirtschaftliche Lage zu verbessern. Hunderte von israelitischen, griechischen, türkischen und albanesischen Kaufleuten, Agenten und Vertretern großer Finanz- und Industrieinstitute führten so ihre Lebensarbeit unaufhörlich zwischen der mazedonischen Hauptstadt und den abseits gelegensten Städten des Inlandes, ohne irgendwie belästigt zu werden. Die türkische Regierung wachte über die Sicherheit der Reisenden. Die einzigen ernstlichen Hindernisse, die im Handel existierten, war die umstürzlerische Tendenz der griechischen und bulgarischen Komitatschis, die immer im Trüben fischten und eine blühende Provinz in eine Wüste umzuwandeln strebten.

Nach dem Kriege.

Nach dem ersten und namentlich nach dem zweiten Balkankrieg haben sich zahlreiche Schwierigkeiten in der schwer heimgesuchten Provinz ergeben. Die Kriegsgreuel, die während eines ganzen Jahres unaufhörlich wüteten, sind allgemein bekannt; aber wichtiger ist noch, daß nach dem Kriege sich der religiöse Haß in Mazedonien weiter verschärft hat. Nach einer langen Kriegsperiode, während welcher jeder Handel

lahmgelegt war, hat der Religionskrieg zwischen den einzelnen Elementen, welche die Provinz Mazedonien bevölkern, viel mörderischere Formen als der vorangegangene wirkliche Krieg angenommen. Der Bukarester Vertrag, welcher die mazedonische Landkarte ungleichmäßig veränderte, hat Mazedonien völlig zerstückelt, ohne auf das Nationalitätsproblem Rücksicht zu nehmen. Er hat eine Ära wechselseitiger Feindseligkeiten zwischen den neuen Herren und der Minderheit, welche die eroberten Länder bewohnten, hervorgerufen. Die Verfolgungen und der Konfessionshaß, die Vertreibungen, die Hellenisierungs-, Bulgarisierungs- und Serbisierungsversuche haben ein weiteres Zerstörungswerk vollbracht. Die verschiedenen Staaten, welche einen freien Handelsverkehr nötig hatten, um neue Gebiete für das Wohlergehen ihrer Bevölkerung zu schaffen, haben untereinander unüberwindliche Grenzen aufgerichtet, welche den Handel und die Produktion auf einzelnen Gebieten festlegten und jedes kaufmännische Leben und jeden Güterverkehr zum Stocken brachten. Bisher hat kein wirtschaftlicher Vertrag die Handelsbeziehungen zwischen Griechenland und Serbien und zwischen Griechenland und Bulgarien geregelt.

Die mazedonische Bevölkerung, welche vor den beiden Balkankriegen sich auf 2 Millionen Menschen belaufen hatte, ist auf weniger als 1½ Millionen gefallen und verringert sich noch von Tag zu Tag. Massenhafte Auswanderung, Tod und Armut entvölkern das Land. Die Bevölkerung von Saloniki, die ehemals 120 000 Seelen zählte, ist auf 70 000 zurückgegangen. Die Geschäftsleute, die vor dem Kriege sich nicht genug an spekulativem Eifer tun konnten, verhalten sich ruhig, sitzen in ihren Häusern und beklagen ihr Mißgeschick. Die Läger sind mit Waren vollgestopft, ohne daß eine Kundschaft für Abnahme besteht. Die Niederlagen fließen von Kisten, Säcken und Kollis über. Die üblichen Geschäftsaufträge zu

Beginn des Winters, von denen man eine Erholung erhoffte, sind fast alle annulliert worden. Mehr als 2000 Geschäftsaufträge nach Hamburg, Triest, Fiume, Manchester und Mailand sind in weniger als drei Monaten rückgängig gemacht worden. Die Schiffe, welche in Saloniki anlegten, um Mazedonien mit Ware zu versorgen, haben einen starken Frachtausfall erlitten. Ihre Tonnage ist vielfach von 600 auf 120 t gesunken. Infolgedessen hat auch der Güterverkehr auf den Eisenbahnen einen starken Ausfall erlitten. Auf der Linie Saloniki—Monastir sank er um 30 % des bisherigen Verkehrs, auf der Linie Saloniki—Üsküb deckt der geringe Passagierverkehr kaum die Kohlenkosten. Nicht besser steht es mit dem Verkehr der Jonctionbahn Saloniki—Konstantinopel. Die Ausfuhr von Getreide, Fellen, Kokons und sonstigen landwirtschaftlichen Produkten Mazedoniens ist gleich Null, hauptsächlich, da es auch an Hand- und Transportarbeitern mangelt. Die prohibitiven Zölle, die zwischen den Balkanstaaten errichtet worden waren, und die tausend Erschwerungen legen den Handel lahm. Die Geschäfte beschränken sich daher nur auf den gegenwärtigen geringen Bedarf. Die fremden Lieferanten, welche großen Kredit einräumten, zeigen sich mißtrauisch und arbeiten nur gegen Barzahlung und kurzfristigen Kredit. Das neue Hinterland von Saloniki beschränkt sich nur auf ein sehr enges Gebiet von 300—350 km, und die kleine Anzahl von Städten im Innern können nur unbedeutende Aufträge erteilen. So ist vom reichen mazedonischen Handelsemporium nichts als die Erinnerung übrig geblieben.

Serbien, das über Saloniki, wie erwähnt wurde, Werte für mehr als 40 Mill. Frs. im Transitverkehr gehen ließ, hat gänzlich Saloniki aufgegeben. Der griechisch-serbische Handelsvertrag scheint ins Wasser gefallen zu sein. Bulgarien hat eine unüberschreitbare Grenze gezogen, Prohibitivzölle eingeführt, welche die Verbindung mit den bulgarischen Märkten

abschneiden. Weder Reisende noch Waren gehen von Neugriechenland auf bulgarisches Gebiet über. Zu diesen Unbequemlichkeiten kommen noch Abgaben und Zölle, die von Diomides eingeführt worden sind. Die Stadtverwaltung erhob unter dem Vorwande, die Stadt wieder zu verschönern, auf alle Ware, die nach Saloniki eingeführt wurde, einen Zoll. Ein Stempelgesetz, unzählige weitere Abgaben wurden den Kaufleuten auferlegt, die nicht in der Lage sind, diese Belastungen zu tragen. Daraus ergab sich eine allgemeine Stockung der Geschäfte und eine allgemeine Teuerung der Lebensmittel. Die Konsumkraft ist gleichfalls mit der Verringerung der Einwohnerzahl, der Vergrößerung des wirtschaftlichen Elends und der Verteuerung der Lebenshaltung gesunken. Man begnügte sich damit, das gerade Notwendige zu kaufen. Die Banken und Ceraafs, von denen letztere besonders den Kleinhandel förderten, haben ihre Tätigkeit beträchtlich eingeschränkt. Infolge der Entwertung des Piasters sind bare Geldmittel knapp geworden.

In der Hast der Eroberung hat die griechische Regierung keine Rechtsorganisation in den neuen Provinzen schaffen können. Infolgedessen sind die Handelsgerichte nicht in Tätigkeit. Das Moratorium zieht sich weiter in die Länge oder die Regierung hat nur ganz unbestimmte Maßnahmen festgestellt, um dem ein Ende zu machen. Es braucht nicht bemerkt zu werden, welchen schweren Schaden die Verlängerung des Moratoriums für den ganzen Handel gehabt hat. Ebenso hat die griechische Regierung sich nicht der Situation gewachsen gezeigt, indem sie geradezu prohibitive Zölle auf die Lebensmittel und Gebrauchsgegenstände, wie Petroleum, Zucker usw. legte.

Die Kriege, Verwüstungen, Verteuerung des Lebens, die systematischen Verfolgungen, wiederholte Kämpfe, die zwischen den Balkanstaaten ausgebrochen sind, die Zerstückelung Mazedoniens durch den Bukarester Vertrag, haben diese ehemals blühende

Provinz vernichtet. Andererseits haben die erwähnten Abgaben, die vexatorischen Maßnahmen der Regierung gegen die nichtgriechische Bevölkerung, die Politik der halben Maßnahmen den Handel von Saloniki gänzlich lahmgelegt. In dem serbischen oder bulgarischen Mazedonien ist die Lage keineswegs besser. Die Türken haben das Land verlassen und dadurch einen ungeheuren wirtschaftlichen Schaden herbeigeführt; denn sie waren die guten, zähen und ausdauernden Arbeiter. Auch die Dörfer haben sich entvölkert, der Ackerbau einen Niedergang erlitten, und da es an Arbeitskräften mangelt, so müssen die kleinen ländlichen Betriebe aufgegeben werden. Die aus der Zahl der thrazischen und kaukasischen Flüchtlinge gebildeten neuen Kolonisten fallen der Verwaltung vorläufig noch zur Last.

Verbesserungsvorschläge.

Die griechische Regierung, welche sich schnell über die ökonomische Verschlechterung des reichen Handelsemporiums Salonikis Rechenschaft ablegte, hat sich beeilt, verschiedene Gesetze und Maßnahmen zur Abhilfe einzuführen. Sie dekretierte die sog. Freizone, die schon nach der letzten Reise des Ministerpräsidenten Venizelos nach Mazedonien zwecks Studiums der wirtschaftlichen Lage bewilligt wurde und sich vom Hafen nach dem Istuaquartier ausdehnt, wo sich bisher ausschließlich der Getreidehandel abwickelte. Die Großhändler können dort ihre Magazine, Niederlassungen, Kontore eröffnen und sich an die jenseits der Grenze sitzende Kundschaft wenden. Das Projekt zweier deutscher Ingenieure Kummer und Knauer wird gegenwärtig studiert; aber um dasselbe in die Wirklichkeit zu überführen, muß erst der griechisch-serbische Vertrag, der sich seit Monaten hinzog, abgeschlossen werden. Die verabredete Zone zwischen Serbien und Griechenland ist noch nicht gefunden, da Serbien Forderungen stellte, die darauf

abzielten, Saloniki zu seinem Meerhafen zu machen, den es seit langem erstrebte.

Die verschiedenen kaufmännischen Verbände und Vereinigungen in Saloniki haben sich trotz der vorhandenen Rassen- und Religionsrivalität vor der gemeinsamen Gefahr, vor dem Absterben des Handels zu gemeinsamer Arbeit vereinigt und bei der griechischen Regierung auf wirksame Maßnahmen zur Errettung der wirtschaftlichen Kraft Salonikis und seines Hinterlandes hingedrängt. Unter den empfohlenen Maßnahmen spielt die Erklärung der Stadt zu einem freien Hafen, das Prinzip der offenen Tür eine erste Rolle. Die einzelnen Komitees, die sich wohl für diese Zwecke bildeten, haben bei der Regierung protestiert, Saloniki außerhalb der schon im Bau befindlichen Eisenbahn Guida—Papaduli zu lassen, welche Eisenbahnlinie Europa mit Griechenland verbinden wird. Das letzte Hilfsmittel aber, um den großen Handelsplatz und ganz Mazedonien zu retten, bildet die Einführung und Förderung einer Industrie, worauf schon die einzelnen Handelsvereinigungen die Aufmerksamkeit der griechischen Regierung gelenkt haben. Der Boden Mazedoniens birgt unvermutete Schätze und könnte, da erhebliche Wasserkräfte vorhanden sind, reiche Gewinne abwerfen. Freilich bedarf es zu diesem Zwecke bedeutenden Kapitals. Das europäische und amerikanische Kapital hat heute noch großes Mißtrauen gegen Mazedonien, nicht zum wenigsten infolge der dort immer wieder aufflackernden revolutionären Bewegung.

So stellte sich die Lage Salonikis und Mazedoniens nach den beiden Balkankriegen dar.

Aristo.

Albaniens Wirtschaftsverhältnisse.

Fortsetzung aus Nr. 10/11 (Schluß).

Auf dem Gebiete der Industrie waren im Bezirke von Skutari nur wenig Fortschritte zu verzeichnen. Neugründungen fanden nicht statt; die Industrie beschränkte sich auf die bisherigen Betriebe. Unter den fabriksmäßigen Betrieben arbeiteten mit dem größten Erfolg die Mühlen, die auch während des Krieges vollauf zu tun hatten, da sie das für die Truppen und für die Versorgung der Stadt notwendige Mehl erzeugen mußten. Es bestanden wie im Vorjahre vier größere Mühlen, von denen jedoch die eine, in italienischem Besitze stehende, den Betrieb vorläufig einstellte, um sich moderner und für einen größeren Betrieb einzurichten. Die Wassermühlen arbeiteten ebenfalls mit Erfolg und es kam ihnen auch der günstige Wasserstand sehr zu statten. Im allgemeinen äußert sich hier der Wunsch nach einer größeren Mühle, die imstande wäre, die landwirtschaftlichen Produkte des Gebietes entsprechend zu verarbeiten und hierdurch der Konkurrenz des fremden Mehles, die auch den Absatzchancen und dem Preis des hiesigen Weizens sehr schadet, zu steuern. Mit weniger Erfolg arbeitete die Ziegelei, die besonders an Arbeitermangel stark zu leiden hatte, da infolge des Krieges ihre Arbeiter, die fast ausschließlich aus dem Gebiete Durazzos kommen, ausbleiben mußten. Der Kalkofen, der bereits vor dem Kriege in Betrieb war, arbeitete mit Erfolg. Der Absatz war trotz der Konkurrenz des Zementes ein günstiger. Die Widerstandsfähigkeit des Kalkes soll gering sein. Die Seifenfabrik, die hier bestand, stellte den Betrieb vollständig ein, da ihr Betriebsleiter — ein Serbe — aus Skutari ausgewandert ist. Die Seidenindustrie blieb nach wie vor eine Hausindustrie. Im Berichtsjahre wurde auch etwas exportiert. Die Silberfiligranindustrie ist im Aufschwunge begriffen.

Im Bezirke von Durazzo kann außer einer Holzsäge in Derveni und einigen kleinen Motormühlen von einer Industrie überhaupt nicht gesprochen werden. Die sehr unvollkommene Hausindustrie besorgt nur die primitivsten Bekleidungsartikel der Landbevölkerung. Einen gewissen Ruf genießt immerhin die Erzeugung von seidenen und halbseidenen Tüchern in Tirana. Auch im Amtsbezirk von Valona werden an industriellen Unternehmungen nur Mehlmühlen und Ölpressen betrieben. Außer primitiven Wassermühlen bestehen vier Mühlen mit Dampf- und acht Mühlen mit Naphthamotorbetrieb. Die Motoren finden infolge der leichteren Beschaffung des Heizmaterials und der einfachen Wartung immer größeren Anklang. Die Olivenpressen arbeiten mit Ausnahme einer in Valona bestehenden Dampfpresse mit Wasser- oder Pferdebetrieb, welche eine geringe Leistungsfähigkeit haben, so daß die Oliventrester noch zirka 12% aufweisen. Diese Trester werden namentlich nach Griechenland und Italien exportiert.

Was den Handel betrifft, so weist der Handelsverkehr in Skutari im Jahre 1913 einen Rückgang gegen das Vorjahr auf. Es muß jedoch berücksichtigt werden, daß, während bisher für die Versorgung der türkischen Truppen jährlich beträchtliche Mengen von Waren (hauptsächlich aus der Türkei) importiert wurden, 1913 bereits dieser Bedarf nicht mehr vorhanden war und daß infolge des Krieges der Handel für volle vier Monate lahmgelegt war.

Die albanische Zollstatistik gibt für den Gesamtumsatz des Jahres 1913 folgende Ziffern:

Gesamtumsatz (Export und Import, ausschließlich Transit) 136 333 dz (gegen 194 298 dz im Vorjahre), 246 989 Stück (190 595 im Vorjahre), 67 Dutzend (246 im Vorjahre) mit einem Gesamtwerte von 7 008 437 K (gegen 9 121 223 K im Vorjahre).

Das Beteiligungsverhältnis der am meisten interessierten Staaten war wie folgt:

	1912 Kronen	1913 Kronen
Österreich	4 063 678	3 236 128
Ungarn	741 894	713 562
Italien	167 520	2 092 817

Der Handel mit der Monarchie weist also einen Rückgang von mehr als 1/2 Mill. K auf. Bezüglich des Handels mit Italien ist (abgesehen vom Jahre 1912, in welchem infolge des italo-türkischen Krieges und des Boykotts der Waren italienischer Provenienz fast gar nichts aus Italien bezogen wurde) gegen das Jahr 1911 ein ziemlich bedeutender Aufschwung zu verzeichnen. In diesem Jahre wurden Waren im Werte von 1 548 180 K aus Italien bezogen. Die für den Gesamthandel mit Italien angeführte Ziffer entspricht eigentlich dem Importe aus diesem Lande, nachdem im Berichtsjahre nach Italien gar nichts ausgeführt wurde.

Schließlich ist zu erwähnen, daß die hiesige Zollstatistik nicht ganz genau ist und ihr folglich besonders hinsichtlich der Unterscheidung zwischen Waren österreichischer und ungarischer Provenienz mit Vorsicht begegnet werden muß.

Die Gesamteinfuhr betrug im Berichtsjahre 130 889 dz, 246 982 Stück und 67 Dutzend im Gesamtwerte von 6 330 896 K (191 187 dz, 190 045 Stück, 246 Dutzend im Werte von 8 969 156 K im Vorjahre).

Das Beteiligungsverhältnis war folgendes:

	dz	Stück	Dutzend	Wert
Österreich	55 463	77 438	45	3 142 446
Ungarn	11 283	159 902	22	522 914
Italien	48 259	—	—	2 092 817

Für 1912 wurden seinerzeit folgende Ziffern ausgewiesen:

	dz	Stück	Dutzend	Kronen
Österreich	82 500	133 223	246	4 063 678
Ungarn	13 317	26 693	—	741 894
Italien	5 562	—	—	167 520

Was den Export betrifft, so haben ihm die kriegerischen Ereignisse im letzten Jahre sehr geschadet, und zwar deshalb, weil er haupt-

sächlich aus landwirtschaftlichen Produkten besteht. Bereits im Jahre 1911 ist infolge der politischen Wirren (Malissorenaufstand) der Export des Sandschaks von 44 601 dz auf 9621 dz gesunken. Im vorigen Jahr sank er auf 3111 dz und auch das Jahr 1913 konnte infolge des Krieges und der Belagerung keine nennenswerte Besserung bringen. Exportiert wurden 5444 dz und 7 Stück im Werte von 686 671 K. Landwirtschaftliche Produkte konnten nur in geringen Mengen ausgeführt werden. Ein nicht unbedeutender Export entwickelte sich hingegen an Mauserhülsen, die nach der Belagerung von der hiesigen Bevölkerung gesammelt wurden. Die Ausfuhr an Fellen und Häuten war ziemlich bedeutend. Der gesamte Export richtete sich mit Ausnahme von 53 dz, die nach Albanien selbst ausgeführt wurden, nach Österreich. Von den einzelnen Artikeln wurden folgende Mengen ausgeführt: Heu 245 dz (1470 K), Felle 1122 dz (168 300 K), Lammfelle 212 dz (27 560 K), Schafwolle 1732 dz (346 400 K), Sumach 670 dz (8040 K), Leinsamen 106 dz (3756 K), Pferde 7 Stück (1400 K), Tabak 231 dz (50 820 K), Olivenöl 23 dz (2530 K), altes Kupfer 87 dz (7830 K), Zink 41 dz (2255 K), leere Patronen 760 dz (49 700 K), Fische 190 dz (11 780 K).

Der Transithandel mit Montenegro war trotz der Konkurrenz der Bahnlinie Antivari—Virpazar ziemlich bedeutend. Er stellte sich auf 22 820 dz im Werte von 874 229 K und bedeutet gegen das Vorjahr (6605 dz und 734 Stück = 558 118 K) einen Aufschwung. Für den Transitverkehr kam hauptsächlich der montenegrinische Hafen von Plavnica und dessen Hinterland (Podgorica) in Betracht, da der Transport nach und aus diesem Gebiete über Skutari und die Bojana billiger ist als über Antivari—Virpazar, wogegen der Handelsverkehr über Skutari mit Virpazar und Rijeka bedeutend geringer ist.

Eine große Schwierigkeit für den Transithandel bilden die ungünstigen Verkehrsverhältnisse. Die Waren kommen derzeit mit dem Bojana-Dampfer bis Oboti oder bei ungünstigem Wasserstand nur bis Samrich, wo sie auf Londras oder Segler aufgeladen werden. In Skutari findet dann in der Regel eine weitere Umladung statt, da für die Fahrt über den See anders gebaute Londras benützt werden müssen als für die Fahrt auf der Bojana. Dabei lagern die Waren längere Zeit in Skutari, wo Mangel an Lagerräumen besteht.

Diesem Übelstande könnte nur durch die Regulierung der Bojana und die Schaffung einer direkten Verbindung von Oboti und Montenegro abgeholfen werden. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen wäre die Errichtung eines Freilagers in Skutari angezeigt, um das Lagern der Waren gelegentlich der Umladung zu erleichtern.

Zur Durchfuhr nach Montenegro gelangten insgesamt 22 508 dz; hiervon kamen 16 301 dz aus Österreich, 2489 dz aus Ungarn, 700 dz aus Albanien und 2469 dz aus Italien.

Der Handelsverkehr im Konsularbezirk Durazzo erreichte in 1913 fast jenen des Rekordjahres 1910, da er, exklusive der Bargeldsendungen, 160 843 dz im Werte von 9 425 658 Frs gegenüber 118 512 dz im Werte von 5 662 390 Frs in 1912 ausmachte. Es ergab sich somit ein Plus von 42 331 dz im Werte von 3 763 268 Frs. Dieser gewaltige Aufschwung nach den beiden Mißjahren von 1911 und 1912 ist den im allgemeinen Teil geschilderten Umständen zuzuschreiben.

An dem Gesamtwarenverkehr des Hafens von Durazzo waren beteiligt:

	1913 Francs	1913 Prozent	1912 Francs	1912 Prozent
Österreich	4 451 200	47,3	3 186 180	56
Ungarn	276 010	2,9	84 780	1
Italien	2 478 108	26,3	174 370	4
Türkei	243 620	2,6	876 430	15
Griechenland	333 800	3,6	—	—
England	1 140 680	12	619 190	11
Andere Staaten	502 240	5,3	721 040	13

Die größte Zunahme erfuhr der Warenverkehr mit Italien, was auf die Wiederaufnahme der Beziehungen nach dem Türkisch-Italienischen Kriege und auf die besondere Stellung des Königreiches als Mitprotektor des jungen autonomen Albaniens zurückzuführen ist. Der Warenverkehr mit Österreich ist hingegen prozentuell zurückgegangen (von 56% auf 47,3%), trotzdem sich der Anteil Österreichs dem Werte nach um rund 1,265 Millionen erhöht hatte. Der Warenverkehr Ungarns mit Durazzo erhöhte sich auf das Dreifache (von 1 auf 2,9%), dank der Ausgestaltung des Schiffsverkehrs zwischen Fiume und diesem Hafen. Die frühere sehr wichtige Stellung der Türkei ist enorm gesunken (von 15 auf 2,6%), was als eine Folge der politischen Neueinteilung der Balkanhalbinsel zu erklären ist. Griechenland figuriert das erstemal selbständig (früher unter der Rubrik „Andere Staaten"), und zwar mit einem relativ ansehnlichen Anteile von 3,6%. England behauptete seine Stellung (12%), hauptsächlich dank dem Importe von Textilwaren.

Im Jahre 1913 betrug die Einfuhr des Hafens von Durazzo 134 803 dz und 58 962 Stück im Werte von 7 229 010 Frs. gegen 66 596 dz und 45 952 Stück im Werte von 4 153 050 Frs. i. V.

Die Ursache dieser großen Zunahme liegt teils in der Zufuhr von Nahrungsmitteln (Mais, Mehl, Reis, Bier, Wein, Zucker, Kaffee, Speck usw.) für die Verproviantierung der serbischen Truppen, teils in dem auf die serbische Ära gefolgten allgemeinen Aufschwung des Handels sowie in der erhöhten Bautätigkeit infolge der bevorstehenden Erhebung Durazzos zur Hauptstadt Albaniens. Unter letzterer Rubrik sind besonders die bedeutend gestiegenen Zufuhren von Brettern, Zement, Kalk, Eisen und Stahl, Nägel, Glaswaren, Papier, Baumwollwaren und Baumwollgarne, Petroleum, Spiritus usw., zu erwähnen.

Die Einfuhr verteilte sich auf die einzelnen Herkunftsländer wie folgt:

	1913 Francs	1913 Prozent	1912 Francs	1912 Prozent
Österreich	3 184 800	44	1 956 300	47
Ungarn	272 160	3,8	84 780	2
Italien	1 782 840	24,5	55 980	1,4
Türkei	215 150	3	830 450	20
Griechenland	290 620	4	—	—
England	1 140 680	15,8	619 590	15
Andere Staaten	342 760	4,7	604 950	14,6

Die Zunahme Österreichs an der Einfuhr betrug dem Werte nach rund 1,2 Mill. Frs.; der relative Anteil sank jedoch von 47 auf 44%, als Folge der Wiederaufnahme der Handelsbeziehungen zwischen Italien und Albanien nach der Beendigung des Türkisch-Italienischen Krieges. Die österreichische Einfuhr umfaßte hauptsächlich: Kaffee, Zucker, Reis, Bier, Spiritus, Baumwollgarne und Baumwollwaren, Papier, Schuhwaren, Glaswaren, Eisen und Stahl, Nägel, Maschinen und Motoren, Seife und Zündwaren. Die Zunahme der Einfuhr aus Ungarn (von 2 auf 3,8%) entstand hauptsächlich durch die gesteigerten Importe von Zucker, Mais, Reis, Bier, Bretter, Petroleum und Speck. Italien (24,5% gegen 1,4% im Jahre 1912) importierte insbesondere Mehl, Baumwollgarne und Bauwollwaren, dann Mais, Reis und Petroleum. Der sehr gesunkene türkische Import (von 20 auf 3%) bestand aus Wein, Manufakturen und Quincaillerien. Griechenland (4%) sandte auf den Platz: Südfrüchte, Wein, Kognak, Manufakturen, billige Schuhwaren und Seife. Die Bezüge aus England (15,8%) bestanden nach wie vor zum weitaus überwiegenden Teile aus Baumwollwaren und Manufakturen.

Der Gesamthandel über den Hafen von Valona bewertete sich 1913, exklusive der Geldsendungen, mit rund 6 388 989 K gegenüber 4 628 700 K im Jahre 1912, 4 275 000 K im Jahre 1911 und 6 893 000 K im Jahre 1910, wobei zu bemerken ist, daß in den Jahren 1911 und 1910 auch der Warenverkehr über den kleinen Hafen Semani (zwischen Valona und Durazzo) berücksichtigt wurde.

Von obigen Summen entfielen auf die Einfuhr 4 908 655 K (1912 1 794 000 K, 1911 2 850 270 K, 1910 2 123 000 K); auf die Ausfuhr 1 480 334 K (1912 2 834 700 K, 1911 1 424 930 K, 1910 4 770 600 K).

Während die Handelsbilanz des Hafens Valona, wie aus den erwähnten Zahlen ersichtlich ist, bisher stets aktiv war, zeigte sie sich im Berichtsjahre mit 3½ Mill. K passiv, was, wie schon erwähnt, auf die bedeutenden Importe namentlich an Lebensmitteln und Bekleidungssorten nach Aufhebung der Blockade zurückzuführen ist.

Der Anteil der einzelnen Staaten am hiesigen Gesamthandel stellte sich wie folgt: Österreich-Ungarn 3 490 710 (2 388 735) K, Italien 1 069 839 (41 040) K, Türkei 463 863 (1 475 156) K, Griechenland 964 181 (261 712) K, andere Staaten 400 396 (462 025) K.

Der Wert der im Jahre 1913 per mare über Valona eingeführten Waren belief sich auf 4 908 655 K (1912 1 794 000 K, 1911 2 850 270K.

Die Wareneinfuhr verteilte sich auf die einzelnen Herkunftsländer wie folgt: Österreich-Ungarn 2 728 467 (714 484) K, Italien 802 299 (0) K, Türkei 232 768 (760 576) K, Griechenland 784 285 (144 160) K, andere Staaten 360 836 (174 729) K.

Die Anteile sämtlicher Staaten mit Ausnahme der Türkei, deren Einfuhrziffer unter den dritten Teil früherer Jahre fiel, weisen ganz bedeutende Steigerungen nicht nur gegenüber dem schwachen Importjahre 1912, sondern auch gegenüber 1911 auf.

Die hauptsächlichsten Importartikel Österreich-Ungarns waren: Kaffee 345 600 (241 680) K, Reis 78 420 (35 619) K, Zucker 293 832 (168 378) K, Mehl 211 820 (0) K, Biskuits 139 800 (600) K, Spiritus 76 268 (39 195) K, Eisen und Eisenwaren (darunter auch landwirtschaftliche Maschinen) 87 290 (28 610) K, Textilwaren 52 020

(23 100) K, Papier 68 290 (17 370) K, Getränke 142 495 (14 435) K, Zerealien 417 732 (0) K.

Italien, das 1912 infolge des Kriegszustandes und der Blockade am Importgeschäfte überhaupt nicht beteiligt war, führte 1913 hauptsächlich Textil- und Manufakturwaren (238 500 K), Mehl (234 990 K), Zerealien (178 316 K) und verschiedene Nahrungsmittel (33 535 K) ein.

Aus der Türkei kamen vornehmlich folgende Artikel: Salz 0 (48 000) K, Mais 0 (36 000) K, Hafer 6880 (10 000) K, Mehl 0 (33 000) K, Getränke und Spirituosen 5655 (20 000) K, Textil- und Manufakturwaren 119 460 (369 090) K, Seife 2030 (14 000) K, Papier 11 440 (9000) K, Diverse Ledersorten 13 550 (32 000) K, Porzellanwaren 0 (15 000) K, Kupfer 0 (20 000) K, Eisen 900 (13 000) K, Militäreffekten 0 (10 000) K.

Griechenland importierte besonders: Textil- und Manufakturwaren (418 320) K), Getränke 45 419 K), Mehl (34 545 K), Mais (65 988 K), Seife (32 690 K).

Der durch den Hafen von Valona vermittelte Export erreichte im Berichtsjahre den Wert von 1 480 334 K (1912 2 834 719 K, 1911 1 424 930 K, 1910 4 770 600 K). Dieses ungünstige Ergebnis ist, abgesehen von der Blockade, dem Umstande zuzuschreiben, daß die Zeralienernte mit Ausnahme von Mais eine sehr schwache war und die Olivenfechsung 1912/13 ein minimales Resultat ergab; das Öl, welches ausgeführt wurde, stammte noch aus der Kampagne 1911/12. Die Ausfuhr verteilte sich auf die einzelnen Staaten wie folgt: Österreich 762 243 (1 674 251) K, Italien 267 540 (41 040) K, Türkei 231 085 (714 580) K, Griechenland 179 896 (117 552) K, andere Staaten 39 560 (287 296) K.

Die Anteile der einzelnen Staaten haben, wie aus diesen Zahlen er sichtlich ist, eine bedeutende Verschiebung erfahren. Gegenüber 1912 sank der Export nach Österreich und der Türkei, hingegen erhöhten sich die Ausfuhrziffern nach Italien und Griechenland. Die wichtigsten Artikel, die nach Österreich exportiert wurden, waren: Olivenöl 119 280 (1 222 760) K, Schafwolle 403 350 (159 895) K, diverse Felle 208 780 (132 000) K, Bitumen 15 552 (104 184) K. Nach Italien wurden hauptsächlich folgende Produkte verschifft: Oliven 155 230 (0) K, Olivenöl 6240 (0) K, Binsen 64 775 (0) K, Pferde 13 260 (0) K, Rinder 0 (0) K, Mais 19 075 (0) K, Bitumen 0 (41 040) K. Nach der Türkei wurden hauptsächlich ausgeführt: Olivenöl 5280 (424 490) K, Schafbutter 159 040 (165 250) K, Zerealien 62 135 (69 150) K, Valonea 0 (12 586) K. Nach Griechenland gingen vornehmlich: Schafbutter 21 560 (0) K, Pferde 113 620 (0) K, Olivenöl 40 440 (19 470) K.

Nachstehend geben wir noch die von den betreffenden Konsulaten erteilten Winke und Ratschläge über Albanien wieder. Bei ihnen ist natürlich nicht zu vergessen, daß über Albanien wichtige politische Umwälzungen dahingegangen sind. Immerhin werden die Grundanschauungen noch so gut wie vieles einzelne zutreffen. Der österreichische Vertreter in Skutari bemerkt:

Durch die Gründung des neuen Staates Albanien eröffnen sich für den Kaufmann neue Aussichten und Perspektiven. Das Land, das bis jetzt einen Teil der Türkei bildete, hat sich durch die Gründung des freien Albanien nicht nur politisch, sondern zum Teile auch wirt-

schaftlich von der Türkei emanzipiert und wird in der Zukunft als freies, selbständiges Land, selbst für die eigenen Bedürfnisse sorgen müssen. Albanien ist ein junges Land, das bestrebt sein muß, sich von der primitiven Kulturstufe, auf der es jetzt steht, emporzuarbeiten und nach und nach ein europäisches Gepräge zu erhalten. Die Bedürfnisse des Landes dürften sich unter solchen Umständen in nächster Zukunft wesentlich vergrößern und vervielfältigen. Nachdem das Land selbst keine Industrie hat, ist es naheliegend, daß dieser Bedarf aus dem Auslande gedeckt werden muß.

Infolge der geographischen Lage und auch aus anderen Gründen kamen für den Import nach Albanien bisher hauptsächlich zwei Staaten in Betracht: Österreich-Ungarn und Italien. Die führende Stelle nimmt seit Jahrzehnten Österreich-Ungarn ein, dessen Erzeugnisse bei der hiesigen Kaufmannschaft bereits gut eingeführt, bekannt und beliebt sind. Der italienische Handel hat erst seit den letzten Jahren dem Lande mehr Interesse zugewendet und bereitet derzeit unserem Handel Konkurrenz. Von unseren Handelskreisen muß daher alles aufgeboten werden, um die bis jetzt eingenommene Stelle auch weiterhin zu behaupten. Hierbei kommt Italien neben der Verbreitung der italienischen Sprache unter der hiesigen Bevölkerung, besonders aber unter der Kaufmannschaft, und die Nähe von Bari, dessen Handel von Jahr zu Jahr zunimmt, sehr zu statten. Um die Konkurrenz des italienischen Handels, wie bis jetzt, auch in der Zukunft, in der ein wirtschaftlicher Aufschwung des Landes zu erwarten ist, siegreich bekämpfen zu können, muß auch unsere Kaufmannschaft trachten, ihre alten Beziehungen zu diesem Lande nicht nur zu erhalten, sondern noch zu erweitern.

Bezüglich des Verkehrs mit dem Skutariner Kaufmann muß erwähnt werden, daß dieser, dem allgemeinen Kulturgrade des Landes entsprechend, noch auf einer primitiven Kulturstufe steht. Er ist zwar fleißig und rührig, versieht sein Geschäft gut, kann aber mangels Schulung und Vorbildung mit den europäischen Kaufleuten nicht verglichen werden. Mit der allgemeinen Marktlage, die ihm oft auch nicht bekannt ist, rechnet er kaum, wie er überhaupt in der Aufstellung seines Kalküls etwas schwerfällig ist. Von den Waren kennt er nur jene, die auf dem Platze gangbar sind, und er ist bei Bestellung von Waren, die auf dem Platze ganz neu oder in neuer Form eingeführt werden sollen, etwas skeptisch.

In diesen Beziehungen ist nun von Seite der Kaufleute, die nach Albanien exportieren wollen, ein Entgegenkommen gewünscht. Die nach Möglichkeit häufige Bereisung des Landes, womöglich unter Mitnahme größerer Musterkollektionen, ist sehr wichtig. Dadurch wird der hiesige Kaufmann auf gewisse Artikel aufmerksam gemacht, neue Bedürfnisse werden geweckt und somit ein regerer Verkehr erzielt. Um das Kalkül des hiesigen Kaufmannes zu erleichtern, ist hauptsächlich die Stellung der Preise franko Skutari angezeigt.

Die abgemachten Bedingungen sind im Interesse unseres Handels genau einzuhalten. Ware ist stets nach Muster zu liefern; bei Nachnahmesendungen muß stets einwandfreie Ware geliefert werden. Die Konkurrenz nützt jede sich bietende Gelegenheit aus, um für ihre eigene und gegen unsere Ware Stellung zu nehmen.

Neben diesem Entgegenkommen ist aber auch eine gewisse Vorsicht geboten. Vor Abschluß eines Geschäftes mit einer hiesigen Firma ist nicht zu unterlassen, vorher genaue Auskünfte über dieselbe einzuholen. Auch sollen die nach Skutari entsendeten Reisenden (die womöglich mit einem Empfehlungsschreiben des Handelsmuseums oder der Handels- und Gewerbekammer auszustatten wären) verhalten werden, stets bei diesem k. und k. Amte vor dem Abschluß von Geschäften vorzusprechen, um sich über die jeweiligen Verhältnisse der hiesigen Kaufleute zu erkundigen. Ratsam ist es, nur mit größeren Firmen, die auch über Kapital verfügen, in Verbindung zu treten. Die Verbindung mit kleinen, kapitalsarmen Firmen ist auch unter Zusendung der Waren gegen Nachnahme nicht empfehlenswert. Die Waren können oft von diesen nicht bezogen werden, lagern eine Zeitlang und werden schließlich dem Absender zurückgeschickt, der auch die durch die Lagerung hervorgerufenen, nicht unbedeutenden Lagerzinsspesen decken muß. Ein besonderes Augenmerk ist darauf zu richten, daß die Konossamente sofort nach Verladung der Ware abgeschickt werden. Infolge häufig eintretenden Verspätungen können die Waren nicht bezogen werden; die durch die Lagerung verursachten Spesen geben dann zu längeren Korrespondenzen Anlaß und schließlich muß für dieselben doch die heimische Firma aufkommen.

Inkassi werden ohne weiteres durch das k. und k. Konsularamt durchgeführt; bei größeren Beträgen ist es empfehlenswert, einen Erlagschein der Postsparkasse zu übermitteln.

Der Vertreter in Durazzo bemerkt: Albanien durchlebt zurzeit die Kinderkrankheiten eines jungen Staatswesens. Das Land und das Volk sind primitiv, die Sitten und Gewohnheiten der Bevölkerung derart eigenartig, daß der europäische Kaufmann, der seine Ware hier plazieren will, unbedingt mit diesen Faktoren rechnen muß. Ein gründliches Studium dieses sehr entwicklungsfähigen Absatzgebietes ist für jeden Exporteur, der hier festen Fuß fassen will, unentbehrlich. Albanien ist heute noch ein Agrarland, und zwar kein hochentwickeltes, sondern ein in ganz anfänglichem Stadium befindliches. Auf dem Gebiete der Bodenkultur ist hier das größte Stück Arbeit zu leisten: durch Einführung rationeller Ausbeutung des Bodens, durch Kultivierung noch brachliegender Grundflächen, durch Trockenlegung ausgedehnter, ungesunder Sümpfe entlang der Meeresküste, durch Einführung moderner landwirtschaftlicher Geräte und später auch Maschinen, durch entsprechende Schulung der Landwirte. Auch ist der Bau von Kommunikationsmitteln (Straßen besonders, ferner Eisenbahnen) in diesem Lande, wo fast der gesamte Warenverkehr mit dem Innern auf Tragtiere angewiesen ist, eine dringende Notwendigkeit. Es eröffnet sich also — nach Konsolidierung der politischen Verhältnisse — in diesem Lande ein weites Betätigungsfeld für Landwirte, Exporteure von landwirtschaftlichen Geräten und Samen, ferner für Bauunternehmer und Ingenieure. Mit den primitiven Lebensgewohnheiten und bescheidenen Ansprüchen der Bevölkerung ist vor allem zu rechnen. Das Volk ist noch indifferent und bedarf dabei eines kräftigen Impulses, um von seinem jahrhundertelangen Schlafe zu erwachen. Es ist aber von Natur aus intelligent und kann auch arbeiten — wenn es sein muß.

Was speziell den Platz von Durazzo anlangt, so kann folgendes bemerkt werden:

Den größten Absatz finden hier zurzeit: Eßwaren, billige Bekleidungsartikel, wobei orientalischer Geschmack ausschlaggebend ist, ferner Getränke. Billigkeit ist hier die Hauptsache. Die hiesigen Kaufleute sind meist solid, kaufen am liebsten gegen Kasse. Der Verkehr kann sowohl in albanischer oder italienischer, als auch in deutscher oder französischer Sprache erfolgen. Die Kaufleute trachten mit den Fabrikanten in direkte Verbindung zu treten. Eine Bereisung des Landes durch Handelsreisende, versehen mit geeigneten Musterkollektionen, ist sehr zu empfehlen. In den Hafenstädten Durazzo und Valona befindet sich je ein österreichisch-ungarisches Konsulat. Es wird den Handelsreisenden und Fabrikanten wärmstens empfohlen, gleich nach ihrer Ankunft, zwecks Rücksprache, in dem jeweiligen Konsulat vorzusprechen.

Politik, Wirtschaft und Finanzen.

In Griechenland hat das **Ministerium Venizelos demissioniert.** Die Besetzung des neuen Kabinetts ist folgende: Vorsitz und Krieg: Gunaris, Auswärtiges: Ch. Zographos, Verkehr: Baltadjis, Kultus und öffentlicher Unterricht: Vozikis, Finanzen: Protopapadakis, Inneres: Triantafyllakos, Volkswirtschaft: Autasias, Justiz: Tsaldaris, Marine: Stratos.

Ausfuhrverbote, Zahlungsverbote in den Balkanstaaten. Bulgarien. Der bulgarische Ministerrat beschloß, die Ausfuhr von Zinn, Blei und allen andern Metallen, Metallabfällen, sowie die Ausfuhr von Weißblech, das zur Anfertigung von Büchsen dient, zu verbieten.

Das Finanzministerium hat auf Grund eines Beschlusses des Ministerrats unterm 19. Januar 1915 die Ausfuhr von Mais aus Bulgarien verboten.

Auf Grund eines Beschlusses des Ministerrats hat das Finanzministerium unterm 22. Januar 1915 die Ausfuhr von Kupfer in jeder Form (Kupfergefäße sowie unbearbeitetes Kupfer) vom gleichen Tage ab verboten. Die Ausfuhr wird jedoch für die Zwecke der bulgarischen Heeresverwaltung gestattet, wobei für jeden einzelnen Fall die Genehmigung des Kriegsministeriums einzuholen ist.

Das Finanzministerium hat durch Erlaß vom 24. Dezember das Ausfuhrverbot für nachstehend genannte Waren aufgehoben: 1. Fleisch, gesalzen, getrocknet, geräuchert oder auf andere Weise zubereitet; 2. Käse aller Art; 3. Kaschkawal; 4. Gänsefett; 5. genießbares Speisefett, sog. „Tscherwitsch"; 6. Schweine und Ferkel; 7. Tabaksamen; 8. Bohnen; 9. Kartoffeln; 10. Sumach; 11. Valonea und 12. Flanelle. — Die Ausfuhr von Mais, lebendem Vieh und frischem Fleisch ist verboten.

Bulgarien. Die Ausfuhrverbote haben folgende Erweiterung bzw. Einschränkung erfahren. Die Ausfuhr folgender Waren ist verboten: 1. Weißblech zur Herstellung von Büchsen für die Konservierung von Nahrungsmitteln, ferner Kautschukringe für diese Büchsen. (Königliche Verordnung vom 20. Januar [a. St.] 1915.) 2. Elektrische Taschenbatterien, Zaum- und Sattelbeschläge aus Messing für vorschriftsmäßige Offiziers-Reitzeuge, Koppelbeschläge aus Messing und Nickel, Stangengebisse für Reitzeuge, Trensengebisse, Steigbügel, kleine Schnallen und Beschläge, Sporen, photographische Amateur-Apparate und dazugehörige Bedarfsgegenstände. (Königliche Verordnung vom 23. Januar [a. St.] 1915.) — Das unterm 30. November (a. St.) 1914 erlassene Verbot der Ausfuhr von Quebracho- und Kastanienholzauszug sowie von anderen Gerbstoffauszügen aller Art ist durch Königliche Verordnung vom 28. Januar (a. St.) 1915 aufgehoben worden.

Griechenland. Die Ausfuhr von Wolle und Wollgarnen (ungebleichte, gezwirnte und nicht gezwirnte Wollgarne, gebleichte, ge-

färbte, gezwirnte oder nicht gezwirnte Wollgarne, alle übrigen Wollgarne mit Ausnahme jener für die Fezfabrikation) ist mit Wirksamkeit vom 11./24. Dezember 1914, die Ausfuhr von Zucker ist mit Wirksamkeit vom 15./28. Dezember 1914 verboten worden.

Türkei. Die ottomanische Regierung hat ein neues Verzeichnis jener Gegenstände, deren Ausfuhr verboten ist, erlassen. Der Wortlaut dieses Verzeichnisses ist folgender:

Getreide, Mehl, Grieß, Stärke, zerstoßenes Getreide, Mais, Bohnen, Puffbohnen, Kichererbsen, Linsen, grüne Erbsen, Fisolen, Feldfrüchte aller Art, Kartoffeln, Reis, Butter, Olivenöl, Zwiebeln, Salz, Pflaumenmus, Honig, eingesalzenes Fleisch, Schinken, Gerste, Stroh, Hafer, Kleie, Heu, andere Futtermittel aller Art, chem. Produkte, pharmazeutische Produkte, Seifen, Häute, Pelze aller Art mit Ausnahme der Luxuspelze. Bauholz aller Art, andere Baumaterialien aller Art. Säcke, Steinkohlen, Koks, metallische Produkte, Alkohol, Petroleum, Benzin, Schmiermittel aller Art für Maschinen, Salpeter.

Auch die in dieser Liste nicht genannten Artikel können nach feindlichen Ländern nicht ausgeführt werden. Die Ausfuhr gewisser Artikel, die in obiger Liste genannt sind, nach befreundeten oder neutralen Staaten kann über besondere Ermächtigung der Regierung gestattet werden.

Die Ausfuhrerlaubnis für Baumwolle, Opium, Oliven, Seide und Eicheln wird unter der Bedingung erteilt werden, daß als Gegenwert mit barem Gelde bezahlt wird, oder daß je nach dem Bedürfnis andere Waren in von der Regierung bestimmten Mengen eingeführt werden.

Moratorien in den Balkanstaaten. Bosnien. Das Gesetz- und Verordnungsblatt für Bosnien und die Herzegowina vom 31. Januar veröffentlicht das neue, am 30. Januar ergangene Gesetz über die Stundung privatrechtlicher Forderungen, ferner die neue Stundungsverordnung für das Invasionsgebiet. Die neuen Moratorienbestimmungen sind denen gleich, die in Österreich unter dem 25. Januar neu ergangen sind, erster Moratorienstichtag bleibt jedoch für Bosnien und die Herzegowina der 2. (nicht 1.) August 1914.

Griechenland. Durch königliche Verordnung vom 10. Dezember 1914 wurde das griechische Moratorium in Zivilrechtsangelegenheiten in folgenden Punkten verlängert: 1. Den Gerichten steht bis zum 30. Juni/13. Juli 1915 das Recht zu, die einmonatige Frist zur Delogierung von Mietern, die mit dem Mietzinse im Rückstande sind, zu verlängern. 2. Den Gerichten ist es bis zum 30. Juni/13. Juli 1915 gestattet, die zwangsweisen Exekutionen und die Vornahme von Versteigerungen zu verschieben. (Dieses Recht stand den Gerichtspräsidenten auch in normalen Zeiten zu.) 3. Bis zum 30. Juni/13. Juli 1915 haben die Gerichte das Recht, von der Urteilsfällung über Ansuchen um Fallimentserklärungen für bestimmte oder unbestimmte Zeit abzusehen. 4. Auf die Dauer des ganzen Jahres 1915 ist die Verlängerung der Personalhaft als Zwangs- und Sicherstellungsmittel nur bei administrativen Exekutionen gestattet. — Das Gesetz hat folgenden Wortlaut: Artikel 1. Die Bestimmungen des ersten Paragraphen des Artikels 4 des Gesetzes DXH vom 6. Oktober 1912 und die Bestimmungen beider Paragraphe des Artikels 2 des Ge-

setzes Nr. 122 vom 31. Dezember 1913 werden mit 1. Januar 1915 mit der Gültigkeit bis zum 30. Juni 1915 im ganzen Königreiche in Kraft gesetzt. Artikel 2. Auf die Dauer des ganzen Jahres 1915 bleibt im gesamten Königreiche die Personalhaft als Zwangs- und Sicherstellungsmittel suspendiert, mit Ausnahme von administrativen Exekutionen.

Rumänien. Das Auslandsmoratorium ist durch rumänisches Spezialgesetz wie folgt geregelt:

Den Handels- und Privatgesellschaften, Banken, Kaufleuten, wie auch jedweder anderen Person wird zur Einhaltung ihrer Zahlungsverpflichtungen aus Handels- oder Zivilgeschäften, die mit dem Ausland unmittelbar oder durch Vertreter oder Geschäftsführer in Rumänien vor dem Tage der Einreichung dieses Gesetzes abgeschlossen worden und im In- oder Ausland zahlbar sind, eine Zahlungsstundung von 4 Monaten vom Verfalltag ab gewährt. — Für unbefristete Forderungen oder die vor der Einreichung dieses Gesetzes fälligen Forderungen, gleichgültig, ob diese eingeklagt worden sind oder nicht, oder ob Gerichtsbeschluß hierfür besteht, wird die Stundung von 4 Monaten vom 10./23. Dezember 1914 ab gerechnet. — Die vereinbarten Zinsen oder, mangels einer Vereinbarung, ein dem amtlichen Skont der Nationalbank gleichkommender, um 1% erhöhter Zinsfuß wird für die Dauer dieser Stundung vom Verfallstag bis zur Zahlung entrichtet, falls nicht eine anderweitige Vereinbarung zwischen den Parteien besteht. — Von dieser Stundung werden auch die Giranten und alle anderen Zahlungspflichtigen begünstigt. — Während der Dauer dieser Stundung darf wegen Nichtzahlung der oben bezeichneten handelsgeschäftlichen Verpflichtungen kein Protest erhoben, keinerlei Klage eingereicht, keine Konkurserklärung von den Gerichtsinstanzen ausgesprochen werden. Das Verfahren der bereits verhängten Konkurse wird jedoch fortgesetzt. — Nach Ablauf des Zeitraums von 4 Monaten, gerechnet vom 10./23. Dezember 1914, können durch Königliche Verordnung auf Vorschlag des durch Beschluß des Ministerrats vorher ermächtigten Justizministers weitere Stundungen von 4 Monaten oder von weniger als 4 Monaten, je nach Bedürfnis, gewährt werden. In der gleichen Weise kann auch das bereits gewährte Moratorium aufgehoben werden. — Auch nach Aufhebung dieses Moratoriums ist der vom Ministerrat ermächtigte Justizminister jederzeit bevollmächtigt, ein Moratorium jenen Ländern gegenüber zu verfügen, die etwa selbst Zahlungsstundungen gegenüber ausländischen Gläubigern anordnen.

Das **Handels-(Meistbegünstigungs-)provisorium zwischen Österreich-Ungarn und Bulgarien** ist vorläufig bis Ende 1915 verlängert worden.

Die Ein- und Durchfuhr von Tieren und tierischen Stoffen aus Bulgarien ist in einer Kundgebung des Ackerbauministeriums vom 11. Februar 1914 neu geregelt worden. Damit tritt die am 12. Februar 1914 erlassene Kundgebung bezüglich Ein- und Durchfuhr von Tieren und tierischen Rohstoffen und Gegenständen, welche Träger von Ansteckungsstoffen sein können, aus Bulgarien außer Kraft, und zwar bezüglich der Durchfuhr soweit sie aus Anlaß der kriegerischen Verhältnisse erlassenen Durchfuhrverbote nicht entgegenstehen.

Laut Gesetzes vom 7. Dezember (a. St.) 1914 kann durch Königliche Verordnung auf Antrag der Hafenkommission von Syra und Piräus und nach eingeholtem Gutachten des Ministerrats bestimmt werden, daß von den in die Häfen von **Piräus und Syra eingeführten zollfreien Waren eine Sonderabgabe** erhoben wird, die 2% des Wertes nicht übersteigen darf. Ferner kann durch Königliche Verordnung **Naxos-Schmirgel,** der in Syra zur Ausfuhr oder zur Beförderung verladen wird, mit einer Abgabe bis zu 50 Lepta für 1 t belegt werden.

Eine **Änderung und Ergänzung des griechischen Zolltarifs** durch Gesetz vom 2. Januar 1915 ist mit Wirkung vom gleichen Tage ab verfügt worden. In der Einfuhr wurden für Kermes und Kochenille neben dem allgemeinen Einfuhrzolle von 4,35 Drachmen auch ein Vertragszoll von 2 Drachmen (Papiergeld) für 1 Oka festgesetzt. Für Kokosnußöl wird neben dem allgemeinen Einfuhrzolle von 435 Drachmen ein Vertragszoll von 100 Drachmen Papiergeld) für 100 Oka festgesetzt. Für ungereinigtes Kokosnußöl zur Seifenfabrikation gilt neben dem allgemeinen Einfuhrzolle von 435 Drachmen ein Vertragszoll von 30 Dr. (Papiergeld) für 100 Oka. Für Kokosnüsse und Samen von Arachiden (unechten Pistazien) neben dem allgemeinen Einfuhrzolle von 217,50 Dr. ein Vertragszoll von 20 Dr. (Papiergeld) für 100 Oka, für Rückstände von Mineralölen gilt neben 46,40 Dr. für 100 Oka für die Vertragsländer Zollfreiheit. Weiter werden geändert folgende Waren:

Bezeichnung der Waren	Generaltarif	Vertragstarif
	Drachmen	
Wurzeln, Rinden, Moose und ähnliche, nicht besonders genannte Stoffe:		
1. nicht in Pulverform (per 1 Oka)	1,45	0,40
2. in Pulverform (per 1 Oka)	1,60	0,60
Trockene Blüten im allgemeinen, Insektenpulver und	per je 100 Oka	
Kampfer	1,45	0,60
a) Farben, mit Öl bereitet	200	100
b) Farben, mit Wasser bereitet	50	20
c) Weingeistfirnisse, Ölfirnisse und Terpentinölfirnisse	300	150
a) Putzmittel für Leder, Schuhe, Parkette	150	100
b) Putzmittel zum Reinigen und Polieren von Metallen, in Pulver,- Seifen-, Pomaden- oder in flüssiger Form	100	70
a) Wachsartige, mineralische Stoffe:		
1. Paraffin, Zeresin, sowie künstliches Wachs aller Art, nicht besonders genannt	250	140
2. Ozokerit (Bergtalg, Erdwachs)	50	5
b) Pflanzenwachs, Karnaubawachs, gereinigt oder roh	80	15
c) Stearin	290	160
a) Stearinlichte	290	180
b) Lichte aus Paraffin oder anderen wachsartigen Stoffen aller Art	200	160
c) Nachtlichte im allgemeinen (ohne Gewährung von Tara für die Umschließungen)	250	200
Tinten jeder Farbe:		
a) Schreib- oder Zeichentinte in flüssigem Zustand	100	40
b) Schreib- oder Zeichentinte in Pulverform oder in Täfelchen	200	150
c) Fettige Druck- oder Lithographieschwärze	80	30

Anmerkung. Für die Umschließungen oder Umhüllungen der in Absatz a, b und c aufgeführten Waren wird keine Tara gewährt.

Auf Grund eines Schreibens der Generaldirektion des Sanitätsdienstes vom 25. November (a. St.) 1914, Nr. 69427, hat die **Rumänische** Generalzolldirektion durch Rundschreiben vom 3./16. Dezember 1914 die Zollämter angewiesen, die von Apothekern eingeführten, zum Wohlriechendmachen von Pomaden und Toilettenwasser dienenden **flüchtigen Öle,** ohne daß Proben davon zur Untersuchung eingesandt werden, unter folgenden Bedingungen zur Einfuhr zuzulassen: a) Die Einfuhr darf nur durch Apotheker geschehen; b) es dürfen von den einzelnen Arten flüchtiger Öle nicht mehr als je 100 g eingeführt werden; c) ein und dieselbe Person darf monatlich nicht mehr als 100 g der gleichen Substanz einführen.

Das rumänische Parlament hat einen Gesetzentwurf angenommen, in dem folgende **Ausfuhrzölle** festgesetzt werden: 500 Frs. für den Waggon Mais, 700 Frs. für den Waggon Maismehl und 3000 Frs. für den Waggon Bohnen.

Die rumänische Regierung hat eine Verordnung betr. **neuer Getreideexportvorschriften** erlassen, nach welcher in Zukunft nach allen Grenzstationen sowie nach einer größeren Anzahl in deren Nähe gelegener Stationen der Eisenbahnfahrpark für Getreideexpeditionen nur an landwirtschaftliche Syndikate, Grundbesitzer, Pächter und Müller geliefert wird, und zwar allein (die Müller ausgenommen) für auf dem eigenen Boden gewachsenes Getreide. Die Zuteilung von Waggons erfolgt unter Aufsicht staatlicher Organe. Die Getreideverkäufe haben in Zukunft durch Vermittlung der Nationalbank zu erfolgen. Der Export von Getreide — es handelt sich jetzt hauptsächlich um Neumais — soll nur gegen ausländische Goldvaluta erfolgen. Offenbar will wie der „Berl. Börs.-Courier" bemerkt, die rumänische Regierung auf diese Weise ihre eigene Valuta heben, vielleicht sucht sie auch die Getreideausfuhr unter Kontrolle zu bekommen. War es schon seither sehr schwer, in Rumänien gekauftes Getreide heraus zu bekommen, so wird es in Zukunft wohl noch mehr erschwert werden.

Ein Syndikat deutscher, österreichischer und ungarischer Banken, das mit der **bulgarischen Regierung** einen Vertrag auf Gewährung einer **Anleihe** im Betrage von 500 Mill. Frs. abgeschlossen hatte, hat in Anbetracht der gegenwärtigen Verhältnisse des Geldmarktes, die die Durchführung der Anleihe nicht gestatten, beschlossen, Bulgarien, damit das bulgarische Schatzamt sich nicht in Verlegenheit befinde, auf diese Anleihe gegen al pari angenommene Schatzbons einen Vorschuß von 150 Mill. Frs. zu $7^1/_2$% Zinsen zu gewähren, wovon 75 Mill. im Augenblick der Unterzeichnung der Vereinbarung und der Rest in Teilbeträgen von 10 Mill. Frs. alle 14 Tage, vom 9. März bzw. 1. April angefangen, zu zahlen sind. Es handelt sich um eine rein finanzielle Operation. Das Abkommen wird der Sobranje nicht unterbreitet werden. Wenn ein Teil des Vorschußbetrages in Verwahrung der Banken bleibt, werden diese der bulgarischen Regierung für den betreffenden Betrag gleichfalls $7^1/_2$% Zinsen gutschreiben.

Zur Geschichte des griechischen Anleihegesuches in London sind dem „Osmanischen Lloyd" folgende interessante Angaben zu ent-

nehmen: Schon seit längerer Zeit hatte Griechenland versucht, in England eine Anleihe aufzunehmen, um seinen dringendsten finanziellen Bedürfnissen abzuhelfen. Die englische Regierung hat dieses griechische Anleihegesuch benutzt, um in wucherischer Weise Erpressungen auszuüben und Griechenland dadurch aus seiner neutralen Stellung herauszudrängen. Der griechische Gesandte richtete an die englische Regierung das Gesuch, seiner Regierung behilflich zu sein, auf dem Londoner Markt eine Anleihe in der Höhe von mindestens 150 Mill. Frs. aufzunehmen. Sir Edward Grey erklärte, er sei dieser Anleihe im Prinzip nicht abgeneigt, müsse aber folgendes verlangen: 1. Anschluß Griechenlands an den Dreiverband. 2. Abschluß einer englisch-griechischen Militärkonvention. 3. Die Erlaubnis zur Beförderung serbischen Kriegsmaterials auf der Linie Salonik—Monastir. 4. Die uneingeschränkte Benutzung des Hafens von Salonik für die Einfuhr von Kriegsmaterial, Munition und Waren aller Art nach Rußland über Monastir—Nisch. 5. Die Benutzung einer griechischen Insel im Ägäischen Meer, deren Wahl der englischen Admiralität vorbehalten ist, behufs Anlage einer Basis für die Operationen der englisch-französischen Flotte. Dafür versprach England, es werde der großen Dreiverbandsanleihe 150 Mill. Frs. für einen Griechenland zu gewährenden Vorschuß entnehmen.

Die griechische Regierung hat nach Mitteilung der englischen Bedingungen ihren Gesandten in London von ihrer Absicht unterrichtet, vorläufig von der Anleihe Abstand zu nehmen. Die englische Regierung, die erleben mußte, daß man in Athen auf ihren Auswucherungsversuch nicht einging, versuchte darauf ihr Ziel mit Drohungen zu erreichen. Sie ließ erklären, der Dreiverband werde unter keinen Umständen Griechenland im Falle eines Umsturzes des Bukarester Vertrages zu Hilfe kommen, falls es nicht auf seine Bedingungen eingehe. Außerdem ließ die englische Regierung durchblicken, daß es in ihrer Hand liege, den blühenden griechischen Handel in Ägypten zu schädigen und sogar völlig zu lähmen. Die griechische Regierung ist auf diese Drohungen nicht eingegangen. Sie hat nur an England die, wie sie wußte, unerfüllbare Forderung wiederholt, daß vor dem Abschluß des Anleihevertrages England die Erhaltung des gegenwärtigen Besitzstandes Griechenlands in Mazedonien verbürgen sollte. Damit war den griechisch-englischen Anleiheverhandlungen ein Ende gemacht. Aber Englands Versuche, Griechenland für die Ziele des Dreiverbandes zu mißbrauchen, waren ebenfalls gescheitert.

Die Société de Régie des Revenus Affectés au Service de la Dette Publique Hellénique schließt für das zweite Halbjahr 1914 einschließlich 31 723 Dr. (in der entsprechenden Vorjahrsperiode 33 719 Dr.) Vortrag mit 418 104 Dr. (421 501) Reingewinn. Daraus wird eine Dividende von wieder 10,50 Dr. verteilt, worauf 31 380 Dr. (31 550) vorzutragen bleiben. Die Bilanz per Ende Dezember 1914 verzeichnet bei 4 Mill. Frs. Grundkapital 28,48 (i. V. 16,44) Mill. Frs. Verpflichtungen aus den für den Schuldendienst zu verwendenden Einnahmequellen, denen 11,65 (8,51) Mill. Frs. Gegenwert in noch zu liefernden verstempelten Artikeln sowie 3,16 (2,80) Mill. Frs. Guthaben bei den Agenten für Verkaufsdepots, ferner 2 Mill (wie i. V.) Frs. Effekten,

die bei der Bank von England hinterlegt sind, 2,80 Mill. (wie i. V.) Frs., bei der Griechischen Nationalbank deponierte Effekten und 1,62 Mill. Frs. (wie i. V.) Wechsel gegenüberstehen. Die Valutareserve beträgt 1 Mill. Frs. neben 1,62 (1,40) Mill. Frs. sonstiger Reserven. (Frkf. Ztg.)

Die **griechischen Monopoleinnahmen** betrugen im November für Tabak, Stempel, Stempelpapier und Naxosschmirgel 2,92 Mill. Dr. gegen 2,64 Mill. Dr. i. V. Die Piräuszölle, denen seit 1. April auch die Zölle von Laurium, Patras, Volo, Korfu, Salonik und Kawalla hinzugerechnet werden, erbrachten im November 3,55 (2,74) Mill. Dr. Nach dem Ausweis für Dezember betrugen die Bruttoeinnahmen aus Monopolen, Tabak, Stempel 2 919 799 Dr. gegen 2 318 930 Dr. im entsprechenden Monat 1913, zeigen also eine nicht unerhebliche Zunahme. Im ganzen Jahre 1914 wurden insgesamt 39 337 316 Dr. gegen 28 649 347 Dr. oder 10 687 969 Dr. mehr als in 1913 vereinnahmt. Dabei ist zu beachten, daß ab 1. April v. J. die Einnahmen aus den Surtaxen auf Tabak, welche für die jüngste Anleihe verpfändet wurden, über die Rechnung der internationalen Finanzkontrolle laufen. Aus den Piräuszöllen wurden im Dezember 4,41 Dr. Mill. gegen 2,33 Mill. Dr. und im Jahre 1914 42 033 513 Dr. gegen 26 171 000 Mill. Dr. in 1913 eingenommen. Der Naxos-Schmirgel erbrachte im Dezember nur 55 250 Dr. (Gold) gegen 192 400 Dr. i. V., im Jahre 1914 829 195 Dr. (Gold) gegen 199 482 Dr. im Vorjahr. Das Gesetz betreffs des Schuldarrangements vom März 1898 veranschlagt die Einnahmen für 12 Monate auf mindestens 28 900 000 Dr. Demgegenüber ist im verflossenen Jahre ein Überschuß von 7,06 Mill. Dr. zu verzeichnen.

Die **griechischen Monopoleinnahmen** sowie Einnahmen der Tabak-, Stempel-, Stempelpapier- und Naxos-Schmirgelsteuer ergab in 1914 einen Betrag von 36 193 454 Drachmen gegen nur 28 848 838 Drachmen in 1913. Für 1914 hatte die Schätzung auf nur 28 900 000 Drachmen gelautet, so daß also 7 293 454 Drachmen mehr vereinnahmt worden sind. Von dem Überschuß sollen $49^1/_5$% zur Erhöhung des Minimums an Zinsen und Amortisation der äußeren Goldanleihen aus den Jahren 1881 und 1893 verwendet werden.

Zwischen der **griechischen Regierung** und der **Nationalbank für Griechenland** ist laut Voss. Ztg. der Vertrag über eine Anleihe von 40 Mill. Drachmen zu 6% ohne Provision, rückzahlbar in 5 Jahren, unterzeichnet worden.

Die griechische Regierung hat die Obligationen der **Bahnlinie Piräus-Demerli**, die im Besitze der Batignolles-Gesellschaft waren, für 13 920 000 Francs zurückgekauft, womit die Linie in das Eigentum des griechischen Staates übergeht. Der Verwaltungsrat und das Personal der Linie bleiben einstweilen unverändert.

Nachdem vor kurzem der Vertrag zwischen der Regierung und der Nationalbank über die **Ausdehnung des Notenausgaberechtes auf Neugriechenland** unterzeichnet wurde, dem zufolge das Privileg der Bank bis zum Jahre 1930 verlängert und ihr das Recht zur Ausgabe von 80 Mill. Frs. Noten gewährt wurde, sollen zunächst 30 Mill. Frs. dieser neuen Noten zur Ausgabe gelangen.

Nach einer Reutermeldung ist zwischen den Vertretern der Bank von England und dem rumänischen Delegierten angeblich ein Vor-

schuß an Rumänien von 5 Mill. L. vereinbart worden. Dieser Meldung hat man in Rumänien widersprochen. Danach soll es sich nur um einen Vorschuß von höchstens 10 Mill. Frs. handeln, um den Anleihecoupon im Auslande zu beschaffen, da der Mangel an Devisen eine starke Steigerung der Valuta herbeigeführt hat und Rumänien keine Francsrimessen ohne enormes Aufgeld machen konnte.

Die Einnahmen der **serbischen Staatsmonopole,** welche dem Dienst der Staatsanleihen zugrunde liegen, erbrachten im ganzen Jahre 1914 12 446 166 Frs. mehr als im Jahre 1913. Dieses ansehnliche Plus ist von einer wesentlich höheren Zahl übriggeblieben, die per Ende Juli ausgewiesen werden konnte. Die fünf Kriegsmonate des verflossenen Jahres haben natürlich auf die Einnahmen der Monopole gedrückt. Nichtsdestoweniger hat sich noch jenes befriedigende Endresultat ergeben.

Die Einnahmen der **Türkischen Tabakregiegesellschaft** betrugen im Januar 17 400 000 Piaster gegen 20 400 000 Piaster in der gleichen Periode des Vorjahres, wobei zum Vergleiche jene vorjährigen Einnahmeziffern herangezogen wurden, die aus den im türkischen Besitzstande verbliebenen Provinzen herrühren.

Die **Einnahmen der Türkischen Staatsschuldenverwaltung** (Dette publique Ottomane) haben für die ersten 4 Monate (März, April, Mai, Juni 1914) des laufenden Fiskaljahres 1914/15 folgendes Bild:

Bruttoeinnahmen (alles in LT):

	Juni	März-Juni 1914	März-Juni 1913	Differenz gegen 1913
Salz	94 838	328 507	375 961	— 47 453
Provisor. Kriegszuschlag auf Salz	37 948	125 576	161 374	— 35 797
Stempel	35 694	152 533	129 623	+ 22 910
Spirituosen	14 159	51 694	60 790	— 9 096
Provisorischer Kriegszuschlag auf Spirituosen	2 399	32 140	34 780	— 2 639
Fischerei	5 182	21 362	17 391	+ 3 970
Seide	24 955	26 368	34 555	— 8 186
Zahlung der Tabaksregie (Pacht)	172 514	350 256	375 000	— 24 743
Ersatz für den bulgarischen Tribut	12 529	77 160	100 000	— 22 839
3% Zollsurtaxe	84 434	397 444	292 662	+ 104 782
Diverse Einnahmen . .	1 577	7 310	5 984	+ 1 325
Reservefondszinsen . .	11 352	27 567	20 861	+ 6 705
Aktivsaldo der Verrechnung mit dem Staatsschatz	7 932	8 539	11 470	— 2 930
Bruttoeinnahme zusammen . .	505 520	1 606 462	1 840 817	— 234 555

Ausgaben:

Die mit den fünf Einkünften (Salz, Stempel, Spiritus, Fischerei und Säcke) zusammenhängenden Ausgaben	111 947	93 831	— 18 116

	März-Juni 1914	März-Juni 1913	Differenz gegen 1913
Personalunkosten u. a. . 137 872			
Abzüglich Kommissionsgebühr für Tabakszehnten u. a. Einkünfte 16 244	121 628	114 691	+ 6 937
Debet der Provinzen.	4 588	3 356	+ 1 232
Zurückerstattung des Reftieh an die Tabaksregie	25 000	25 000	—
Passivsaldo des Schatzes	7 530	1 642	5 888
Debetrechnung der Balkanstaaten	122	—	—
Gesamte Ausgaben	270 815	238 522	+ 62 283
Netto-Einnahmen (abz. Ausgaben)	1 335 647	1 602 295	— 266 648
Dazu: Aus amortisierten Titeln und Türkenlosen . . .	19 959	26 526	— 5 567
Aktivsaldo des Amortisationskonto vom Vorjahr	213 547	125 124	+ 88 423
Gesamte Netto-Einnahmen	1 569 153	1 753 945	184 792
Es erfordern der Zinsendienst der Unifizierten Schuld	—	—	—
der Tilgungsdienst der Unifizierten Schuld	170 265	98 469	+ 71 796
der Dienst der Türkenlose	227 841	86 277	+ 141 564
75 % Anteil der Pforte auf die 3 proz. Zollsurtaxe	298 063	219 496	+ 78 577
75 % Anteil der Pforte auf die Surtaxe von Salz u. Spiritus	118 287	147 116	— 28 829
Verfügbarer Saldobarbestand	754 674	1 202 585	— 447 911
Zusammen	1 569 153	1 753 945	— 184 792

Landwirtschaft, Handel und Industrie.

Folgende **Winke und Ratschläge für den Exporteur nach Rumänien** geben die österreichisch-ungarischen Konsularberichte: Jeder Exporteur und vor allem jeder Fabrikant, der Rumänien als Absatzgebiet ernstliches Interesse entgegenbringt, sollte das Land besuchen und dessen Bedürfnisse und Aufnahmsfähigkeit mit eigenen Augen kennen lernen. Manches teure Experiment, mancher Schaden bliebe ihm erspart, vor allem aber würde ihm manches Geschäft zufallen, wenn er sich mit den Wünschen der Kundschaft persönlich vertraut machte und diese bei der Fabrikation berücksichtigen würde, soweit es mit seinen Interessen in Einklang steht. Nach Bekanntschaft mit der Kundschaft und Einblick in die Gebräuche und Eigenheiten des Landes würde er in manchen Fällen ein Entgegenkommen am Platze finden und ein Geschäft abschließen, das er sonst mit Bestimmtheit abgelehnt hätte und das ihm der Anfang zu einer günstigen Verbindung sein kann.

Daneben muß mit Vertretern und Reisenden gearbeitet werden, wenn letzteres die Branche erfordert; einem direkten Verkehr ohne Vertreter ist zu widerraten, wenn auch bisher keine schlechten Erfahrungen gemacht wurden und selbst dann, wenn die Kundschaft ohne Vertreter zu arbeiten wünscht, gehe man nur scheinbar auf diesen Wunsch ein, da der Zweck meist der ist, sich der Kontrolle zu entziehen. Eine solche Kontrolle ist unentbehrlich und das Berichtsjahr zeigte, daß gerade ohne Vertreter arbeitende Firmen bei zahlreichen Insolvenzen beteiligt waren.

Von den mit Konkurs endigenden Moratorien waren viele heimatliche Firmen in vollkommener Unkenntnis und sie mußten sich mit minimalen Quoten begnügen, während sie durch ihren Vertreter in Kenntnis der Sachlage bei einem stillschweigenden Ausgleich weit weniger eingebüßt hätten. Dazu sind die Anmeldungskosten bei einem Fallimente durch einen Advokaten weit höhere als durch den Vertreter, zumal sie wegen der Kürze der Fristen oft verspätet durchgeführt werden müssen, so daß zu dem Verluste aus der Insolvenz noch hohe Spesen kommen, die bei der Anmeldung durch den Vertreter auf einen minimalen Betrag beschränkt blieben. Weit wichtiger aber als im Falle mißlichen Geschäftsausganges ist die Arbeit des Vertreters für die Ausdehnung und Pflege der Verbindungen und die einem guten Vertreter gezahlten Provisionen werden durch die erhöhten Umsätze und regelmäßigen Geschäfte reichlich aufgewogen.

Allerdings hängt von der Qualität dieses Vertreters fast alles ab und deshalb kann bei seiner Wahl gar nicht vorsichtig genug vorgegangen werden.

Jedenfalls sollte man sich hier, wie überhaupt bei Einholung von Kreditauskünften, nicht mit der Erkundigung bei den aufgegebenen

Referenzen begnügen, selbst dann nicht, wenn diese angesehene heimatliche Firmen sind, weil immer die Möglichkeit besteht, daß eine Firma in jeder Hinsicht korrekt behandelt wird, um dann von ihrer günstigen Auskunft bei anderen zu profitieren.

Es wäre auch auf den Umstand hinzuweisen, daß die wenigsten der rumänischen Agenten sich nur auf eine Branche verlegen; die meisten pflegen Vertretungen in den verschiedenen Artikeln, auch in solchen, in welchen sie nur mangelhaft oder gar nicht versiert sind, zu übernehmen. Wenn unsere Industriellen in frisch einzuführenden Artikeln Mißerfolge zu beklagen hatten, so waren dieselben zum guten Teile solchen dilettantisch gehandhabten Vertretungen zuzuschreiben. Bei der Wahl des Agenten wäre demnach demjenigen der Vorzug zu geben, welcher sich für die auf sich übernommene Arbeit qualifiziert und für die Interessen seines Hauses mit Energie einzutreten verspricht.

Unsere Fabrikanten und Exporteure hätten ihrerseits ihren Platzagenten und Vertretern gegenüber sich zuvorkommend zu zeigen, Provisionskürzungen zu vermeiden und auch kein direktes Geschäft zu machen. Der Vertreter bringt dieses Vorgehen schließlich doch in Erfahrung und wähnt sich mit Recht in seinen Provisionsansprüchen verkürzt. Der Agent oder Vertreter wird auch dadurch stark verletzt, wenn außer ihm auf demselben Platze zu gleicher Zeit noch ein anderer bestellt wird. Neben einem Vertreter ist es in einigen Artikeln unumgänglich nötig, den Platz durch branchekundigen Reisenden besuchen zu lassen. Er soll die Kundschaft in Begleitung des Agenten oder Vertreters besuchen und die jeweilige Geschmacksrichtung wie auch den Gang der Konkurrenz studieren. Bei etwaigen Klagen bezüglich der Ware, deren Lieferungsweise und des Preises bemühe er sich, die Differenzen so rasch als möglich zu schlichten. Unter den vielen Konkurrenten besteht ein Wettkampf, in welchem aus jedem Fehler des Gegners Vorteil gezogen wird.

Anläßlich der wiederholten Inanspruchnahme der diesämtlichen Intervention bei Hereinbringung von Forderungen wurde die Beobachtung gemacht, daß Exporteure unserer Monarchie unansehnlichen, schwach fundierten Händlern Waren gegen offene Rechnung geliefert haben. Solche Forderungsposten sind selten einbringlich, falls gerichtliche Schritte vorgenommen werden. Auch erweist sich die griechische Austragung wegen der Langwierigkeit des Gerichtsverfahrens und der enorm hohen Spesen bei kleineren Beträgen als unanwendbar. Kredit wäre demnach — ganz besondere Fälle ausgenommen — grundsätzlich nur gegen Akzept zu bewilligen.

Auskünfte sollten regelmäßig durch das Handels-Museum oder eine Handelskammer bei dem zuständigen Konsularamte eingeholt werden, dem in der Regel ein großer Teil der in Frage kommenden Vertreter persönlich bekannt ist.

Unbedingt mustergetreue Lieferung muß zur Bedingung gemacht werden, da die geringste Abweichung vom Muster, zumal in geschäftsschwacher Zeit, zu Reklamationen und zur Erpressung von Nachlässen führt.

Bei Interventionen durch das Konsulat wolle nicht übersehen werden, daß demselben keinerlei Zwangmittel zur Verfügung stehen;

da dieser Weg außerdem in der Regel erst eingeschlagen wird, nachdem alle übrigen Mittel versagten, ist die Aussicht auf Erfolg von Anfang an keine große.

Prinzipienreiterei ist bei Reklamationen nicht am Platze, wo um den Preis von wenigen Kronen allererste Firmen des Landes verstimmt und der Konkurrenz in die Arme getrieben werden.

Ein oft wiederholter und oft übersehener Passus, betreffend das Lieferungswesen wird hier nochmals zur Kenntnis gebracht:

Bei den rumänischen Staatseisenbahnen werden eigene Firmenregister geführt, in welchen die an diesen Lieferungen interessierten Firmen zwecks Einladung zur Offertstellung und Beteiligung mit den einschlägigen Bedingnisheften eingetragen sind. Um die Eintragung in diese Lieferantenliste zu erwirken, bedarf es eines Gesuches in französischer Sprache an die Generaldirektion der rumänischen Eisenbahnen in Bukarest, aus welchem Produktionsort, Erzeugnisse, Leistungsfähigkeit usw. zu ersehen sind. Für die Lieferung von Lokomotiven und Waggons besteht die Bestimmung, daß sich ein offizieller rumänischer Experte von der Leistungsfähigkeit des Unternehmens zu überzeugen hat, und erst auf Grund seines Berichtes wird entschieden, ob die betreffende Firma in das Firmenregister aufzunehmen ist. Von der Aufnahme in die Lieferantenliste wird die ansuchende Firma in Kenntnis gesetzt und weiterhin bei einschlägigen Lieferungsausschreibungen zur Offertstellung eingeladen und mit dem Bedingnishefte beteilt. Ein Vertreter ist bei diesem Geschäft theoretisch ausgeschlossen, tatsächlich hat jede der an diesen Lieferungen interessierten Firmen ihren Vertrauensmann in Bukarest, der auch die Eintragung in das Firmenregister erleichtern kann.

Über den **Außenhandel Bulgariens** in den ersten neun Monaten 1913 ist den Veröffentlichungen des Statistischen Amts zu entnehmen:

Die Einfuhr Bulgariens bewertete sich in den ersten neun Monaten des Jahres 1913 auf 97 133 093 Frs. gegen 177 992 041 Frs. in dem gleichen Zeitraum des Vorjahrs, während die Ausfuhr in dem genannten Zeitabschnitte sich auf 50 303 071 gegen 146 494 680 Frs. belief.

Die Beteiligung der wichtigsten Herkunfts- und Bestimmungsländer an dieser Handelsbewegung gestaltete sich wie folgt:

	Einfuhr 9 Monate		Ausfuhr 9 Monate	
	1913	1912	1913	1912
	Wert in Frs.			
Österreich-Ungarn	33 988 185	41 357 436	7 819 469	14 166 114
Großbritannien . .	9 391 574	28 997 483	3 684 222	15 813 718
Belgien	2 943 678	5 188 732	5 617 150	40 706 089
Deutschland . .	24 367 330	35 378 626	11 381 627	22 043 966
Italien	4 030 788	12 152 535	1 627 745	8 018 447
Türkei	1 110 022	12 786 525	134 194	16 747 977
Frankreich . . .	6 513 531	13 433 453	3 532 677	6 224 687

Die Hauptwaren wiesen in Ein- und Ausfuhr während der Monate Januar bis Ende September 1913 (1912) folgende Werte in 1000 Frs. auf:

Einfuhr nach Warengruppen: Lebende Tiere 622 (880), Tierische Nahrungsmittel 792 (638), Getreide und Erzeugnisse daraus 1876 (2362), Früchte, Gemüse und Pflanzen 1023 (1915), Kolonialwaren 8213 (7324), Spirituosen 881 (1045), Konserven und Konfituren 1122 (1558), Dünger und Abfälle 59 (211), Brennstoffe 1215 (3741), Chemische Erzeugnisse 1250 (2032), Gerb- und Farbstoffe, Farben und Lacke 928 (2562), Harze, Mineralöle, Leim 3078 (3472), Öle, Fette, Wachs und Erzeugnisse daraus 3979 (6558), Drogen und Arzneiwaren 726 (911), Parfümerien 267 (532), Steine, Erden, Glas und Erzeugnisse daraus 1342 (4852), Metalle und Metallwaren 7428 (20 964), Holz und Holzwaren u. dgl. 2395 (12 352), Papier und Papierwaren 1410 (2436), Felle, Leder und Waren daraus 3966 (9692), Textilstoffe und Waren daraus 19 188 (60 331), Kautschuk, Guttapercha und Waren daraus 208 (822), Eisenbahnwagen, Wagen und Wasserfahrzeuge 3448 (2978), Maschinen, Instrumente und Apparate 15 647 (23 169), Kurz-, Galanterie- und Luxuswaren 290 (1314), Gegenstände der Literatur und Kunst 795 (1084).

Ausfuhr nach Warengattungen: Büffel, Büffelkühe, Ochsen, Kühe und Kälber 55 (1063), Hammel, Schafe und Lämmer von 6 Monaten und darüber 304 (1705), Widder, Ziegen und Ziegenlämmer 61 (244), Federvieh (Hühner, Gänse usw.) 194 (708), Gewöhnlicher Käse 70 (599), Kaschkawalkäse 425 (1193), Eier 6636 (13 355), Weizen und Rotweizen 8262 (43 004), Roggen 1908 (5976), Hafer 2 (342), Gerste 421 (2019), Mais 10 528 (39 198), Hirse 103 (275), Bohnen 1376 (1508), Weizenmehl 3750 (9109), Kleie und Mengfutter 1434 (1916), Rübsaat 834 (3134), Heu, Stroh, usw.; Wicken 1147 (1109), Rohtabak in Blättern, unbearbeitet, und Abfälle davon 1757 (1349), Sumach 42 (36), Rosenöl 5338 (9208), Bauholz, gesägt oder anderweit vorgearbeitet 3 (60), Rohe Schaf- und Lammfelle 794 (1150), Rohe Ziegen- und Zickelfelle 566 (1048), Gegerbte Schaf- und Ziegenfelle 253 (199), Grobe Wollstoffe, Abas und Schajak 32 (1247), Wollene Borten (Gaitans) 54 (650), Seidenkokons und -abfälle 703 (974).

Die **allgemeine Lage** in **Dedeagatsch** hat seit Ende des Jahres keine Änderung erfahren. Die eigentlichen Geschäftsumsätze beschränken sich nach wie vor auf die nötigen täglichen Gebrauchsartikel. Infolge der Sperre der Dardanellen und des damit verbundenen gesteigerten Güterverkehrs der Orientalischen Eisenbahnen, haben sich die Bestellungen, sowie die Ausfuhr des Hinterlandes nunmehr teilweise auch nach Salonik gerichtet, aus welchem Grunde das bulgarische Zollamt in Porto Lagos nach Xanthi verlegt wurde. Direkte Bestellungen vom Auslande kommen sporadisch vor und erstrecken sich nur auf Kolonialwaren, ein wenig Konfektion-, Papier- und Glaswaren. Hingegen sind die Speditions- und Kommissionsagenturen stark in Anspruch genommen, da die außergewöhnliche Frequenz des Hafens anhält. Auch die Jonctionsbahn Dedeagatsch —Salonik beförderte im Januar relativ große Frachtmengen (Einfuhr von Kolonialwaren, Ausfuhr Tabak, Felle usw.). Die Frachten der hier eingelaufenen Schiffe bestanden zumeist aus Zucker, Speiseöle, Sesam, Orangen, Zitronen, Früchten, Petroleum aus Amerika, etwas Manufakturwaren aus Italien, Zwirn, Papier und kleinere Mengen Glaswaren. Ausgeführt wurde Tabak, Mais, Eier, Kleie meistens aus Alt-

Bulgarien. Infolge der Kriegsverhältnisse hat das bulgarische Finanzministerium bestimmt, die Warendurchfuhr nach der Türkei künftighin nur mit spezieller Bewilligung des Ministeriums zuzulassen.

Die **Geschäftslage in Adana** wird nach dem Bericht des österreichisch-ungarischen Vizekonsulates in Adana über das letzte Quartal 1914 wie folgt geschildert: Der Geschäftsverkehr im letzten Quartal war infolge der allgemeinen Wirtschaftslage, des Moratoriums und der Requisitionen sehr flau. Die Wirtschaftslage begann sich krisenhaft zu gestalten, als infolge der verschiedenen Ausfuhrverbote die Landesprodukte, insbesondere Cerealien und Sesam, keinen Absatz finden konnten und dadurch die Landwirte und die Zehentpächter in eine prekäre Lage gerieten, um so mehr, als die Darlehensbeschaffung und die Eintreibung von Forderungen fast unmöglich wurden. Es kam erst etwas Bewegung in das Wirtschaftsleben, als ein beschränkter Export von Landesproduktion gestattet wurde. So wurden im 4. Quartal 1914 ca. 3000 Sack Mehl und 1000 Sack Gerste nach Rhodus und 2000 Sack Mehl nach den übrigen, von den Italienern besetzten Inseln exportiert, überdies 1200 Stück Rinder und Ziegen ebendorthin. Demgegenüber gestattete der Präfekt von Rhodus während derselben Periode die Ausfuhr von ca. 700 Sack Zucker, an welchem großer Mangel herrscht, nach Adana. Auch an anderen Waren herrscht schon großer Mangel, so an Kolonialwaren, Kaffee, Zündhölzchen, leeren Säcken, Petroleum, Fensterglas und Nägeln. Es fehlen die Waren, welche aus dem Auslande bezogen werden. Die Folge hiervon ist eine starke, bis zu 100proz. Preissteigerung in diesen Artikeln. Auch die Manufakturwarenlager sind stark gelichtet. Der Manufakturwarenhandel basiert nämlich auf langer Kreditgewährung, einerseits zwischen dem Smyrnaer oder Konstantinopeler Großhändler, von dem diese Waren zumeist bezogen werden, und den lokalen Manufakturwarenhändlern, anderseits zwischen diesen und ihrer Kundschaft, das ist zumeist die Dorfbevölkerung. Als infolge des Moratoriums die Bauern ihre Schulden nicht abstatteten, konnten auch die Manufakturwarenhändler ihren Verpflichtungen gegenüber ihren Lieferanten nicht nachkommen und waren gezwungen, einen großen Teil ihrer Warenvorräte zu retournieren. Da die Bauern in letzter Zeit anfingen, ihre Winterkleidungsstoffe zu besorgen und auch die Militärverwaltung Stoffe requirierte, dürften diese Lager bald erschöpft sein, denn neue Ware kommt nicht an. Die Landesprodukte hingegen sind in reichlicher Menge vorhanden. Der größte Teil der Cerealienernte konnte noch nicht verkauft werden. Sesam, welcher zwar ausgeführt werden darf, findet keinen Käufer, obwohl 1 Okka zu 1 Silberpiaster angeboten wird (der normale Preis stellt sich auf $2^1/_4$ Silberpiaster). Mandeln sind zu 8 Piaster (sonst 15) angeboten. Um den Zehentpächtern die Bezahlung ihrer monatlichen Verpflichtungen zu ermöglichen, nimmt die Regierung an Stelle von Geld auch Naturalien an Zahlungsstatt an. Ähnliche Verhältnisse herrschen auch in den übrigen größeren Zentren des Bezirkes, in Alaya, Elmali und Akseki, zum Teil in noch verschärfterem Maße. Daß das Wirtschaftsleben unter dem Mangel an flüssigem Gelde stark leidet, muß nicht besonders hervorgehoben werden; fühlbarer noch vielleicht als in anderen Ländern wird er durch den Aufbau des Wirtschaftslebens fast über-

wiegend auf Grund der Kreditgewährung. Falls in der gegenwärtigen traurigen Wirtschaftslage nicht bald eine Besserung eintritt, ist eine lokale wirtschaftliche Krise sehr zu befürchten.

Über die **Haselnußernte 1914 im Bezirke Trapezunt** wird geschrieben: Die Befürchtung, daß ein Teil der Haselnüsse in der Türkei wegen Mangel an Arbeitskräften zur Erntezeit nicht würde geborgen werden können, hat sich bestätigt. So hat das Ergebnis die Hoffnungen auf einen Mehrertrag gegenüber dem Vorjahr nicht erfüllt. Immerhin sind im Jahre 1914 annähernd die gleichen Mengen eingebracht worden wie im Jahre 1913. Der Ertrag wird für Kerassunt und Nebenorte auf 200 000, für Trapezunt und Lasistan auf 140 000 und für Ordu auf 65 000 dz geschätzt. Indessen sind die Verschiffungsmöglichkeiten gering, und die zum Versand gelangenden Nüsse müssen wegen der Schließung der Dardanellen mehrfach umgeladen werden. Diese Schwierigkeiten und das Bedürfnis der Bauern nach Geld wirken stark preisdrückend. Es werden für Kerne 3—4 Piaster für die Okka und für Nüsse 65—75 Piaster für den Kantar von 44 Okka (56,04 kg) gezahlt.

Über **Smyrnas Feigenexport** schreibt die „Österreichische Konsularkorrespondenz": Die bis Ende September v. J. hereingekommenen ca. 13 000 t Feigen wurden sämtlich verkauft. Die Preise schwankten je nach Qualität zwischen 20—50 Frs. per 100 kg loco Smyrna. Für manipulierte und verpackte Luxusware ergeben sich die entsprechenden Zuschläge. Die Läger auf dem Platze und im Innern betragen 3—4000 t. Das Ernteergebnis ist demnach gegenüber der seinerzeitigen Einschätzung um etwa 5000 t zurückgeblieben, wozu nicht in letzter Reihe der Mangel an geschulten Arbeitskräften beigetragen hat. Qualitativ hat man mit einer guten Durchschnittsernte zu rechnen.

Die **bulgarischen Zuckerfabriken** trachten die gegenwärtige Marktlage, welche durch Unterbindung des Importverkehres charakterisiert ist, nach Möglichkeit auszunützen. Die inländischen Fabriken fordern einen Preis von 108—110 Lewa per 100 kg franko Fabrik. Die Gemeindeverwaltung von Sofia hat beschlossen, auf Grund des Gesetzes über die Lebensmittelpreise in Zeiten von Hungersnot oder Kriegsgefahr, den Maximalpreis des Zuckers amtlich festzustellen und mit dieser Aufgabe eine besondere Kommission betraut.

Aus Bukarest wurde Ende Februar gemeldet, daß die rumänische Regierung die **Syndikalisierung des Getreideexportes** verfügt hat. Demnach scheint in Rumänien ein Getreidehandelsmonopol für die Ausfuhr unter staatlicher Kontrolle in Aussicht genommen bzw. in Begründung begriffen zu sein.

Die **Kohlenmine von Pernik** hat in den ersten 11 Monaten 1914 346 226 t Steinkohle gegen 299 453 t im Vergleichszeitraum des Vorjahres geliefert. Die Menge der in 1914 gewonnenen Steinkohle repräsentiert einen Gesamtwert von 4 152 997 Frs.

Die **Seidenernte in Sofiou** hat 1914 einen Produktionswert von 2 Mill. Frs. erreicht.

Geld und Bankwesen.

Über die **Zahlungsmittelfrage in den Balkanländern** wird der „Frkf. Ztg." aus Bukarest geschrieben: „Während man in Deutschland mit allen Mitteln der Reichsbank Gold zuzuführen sucht und auch von kleinen Leuten jedes Goldstück zur Verfügung gestellt wird, gehen dem Lande durch Achtlosigkeit und Interesselosigkeit große Summen Goldes ohne Not verloren. Unter anderem ist zu beobachten, daß fast alle Persönlichkeiten, welche außerordentlich zahlreich in offizieller Sendung nach der Türkei oder anderen Balkanländern gehen, für teueres Geld in Deutschland französisches Gold erworben haben. Die meisten dieser Herren sind ausschließlich mit französischem Gold versehen. Kommen sie in die Balkanländer, so werden ihnen in Hotels und Restaurants gewöhnlich die teuer erworbenen 20-Francs-Stücke als 20-Lei-Papier berechnet. Den wenigsten ist es bekannt, daß sie beim Geldwechsler für ein solches Goldstück 23 Lei und mehr bekommen. Das Publikum sollte darüber aufgeklärt werden, daß man hier am besten mit deutschen Hundertmarkscheinen reist, für welche man immer 129 bis 130 Lei einwechseln kann. Speziell hier in Bukarest waren in den letzten Monaten vielfach deutsche Händler anwesend. Ein großer Teil dieser Leute mag wohl der Meinung gewesen sein, daß hier alle Zahlungen in Gold erfolgen müssen. Ein anderer Teil dürfte jedoch bewußt von dem Umstand Gebrauch machen, daß man für 100 Mark Gold 136 Lei erhält, während der Hundermarkschein nur mit 130 Lei bezahlt wird. Manche dieser Leute haben überhaupt nur Gold mitgebracht. Auf diese Weise wird dem Reiche sehr viel mehr Gold entzogen, als man glaubt und es sollte in Deutschland darauf hingewiesen werden, daß hier die meisten Zahlungen in Hundertmarkscheinen, die sogar sehr beliebt sind, geleistet werden können.

Über das **rumänische Geld- und Bankwesen im Jahre 1913** sind den Berichten der österreichisch-ungarischen Konsularämter folgende interessante Darlegungen zu entnehmen: Der Anfang des Jahres 1913 fand das Land unter dem Drucke einer schweren Finanzkrise. Kredite waren auch für bessere Firmen kaum erhältlich. Das Geld war sehr teuer und außerordentlich knapp. Als aber im Frühjahre der Export in Getreide, Erdöl und Holz anhub, besserte sich die monetäre Situation. Die Banken wurden weniger zurückhaltend, dem Import lebhafter und gegen Ende Juni hatte sich die Situation in Anbetracht der am Felde stehenden guten Ernte derartig gebessert, daß von krisenhaften Zuständen so gut wie nichts übriggeblieben war, was auch daraus hervorging, daß das Inkasso so wesentlich leichter vonstatten ging.

Als man sich gerade anschickte, die Weizenernte zu bergen, erging an die wehrhaften Männer des Landes der Ruf zu den Fahnen. Das

änderte natürlich mit einem Schlage das Bild. In allen Branchen wurde eine große Anzahl Wehrpflichtiger für Monate ihren Berufen entzogen, das Geschäft stockte vollständig und es ist durch Monate hindurch nichts verdient worden. Um den zu den Fahnen gerufenen Kaufleuten die Situation zu erleichtern, hat die Regierung zurzeit ein Ausnahmegesetz erlassen, welches dem Gläubiger die Möglichkeit benahm, gegen einen zu Felde gezogenen Kaufmann vor einem Monate nach der Demobilisierung gerichtliche Schritte zu unternehmen. Die Einheimsung der Ernte verzögerte sich zufolge Mangel an zureichenden Arbeitskräften und es floß durch Monate kein Geld für die Bodenprodukte ins Land. Die Regierung nahm, was sie für die Truppen brauchte, mittels Requisitionsbons, die jedoch bis zum Jahresende eingelöst wurden. In den Monaten Juli, August und September gaben die Getreidepreise stark nach und wurde sowohl für Pächter wie für Gutsbesitzer der Ertrag der Ackerkrume in hohem Grade beeinträchtigt. Die Situation änderte sich nach der Demobilisierung, als der Getreidexport lebhafter wurde und durch denselben viel Geld ins Land kam. Das Geld wurde flüssiger, die Geldgeber leichter im Kredite. Der Import wurde lebhaft und der Bauer, der eine reiche Ernte eingeheimst hatte, kaufkräftig. Im Oktober mußten noch viele Forderungen prolongiert werden, im Dezember ging schon das Inkasso wesentlich leichter und der Kaufmann hatte wieder den früheren Kredit gefunden. Ende des Jahres 1913 erscheint die monetäre Situation wesentlich gebessert.

Die Banken verhielten sich während des Berichtsjahres allgemein äußerst zurückhaltend in der Kreditgewährung, was, in scharfem Gegensatz zu ihrem Gebaren in den letzten besseren Jahren, in der schweren Zeit, die das Wirtschaftsleben Rumäniens durchzumachen hatte und bei der damit verbundenen Geldteuerung noch drückender empfunden wurde. Verständlich ist dieses Vorgehen der Banken, zumal der mit ausländischem Kapital arbeitenden, zu denen die bedeutendsten rumänischen Finanzinstitute gehören, da die Mutteranstalten in der Heimat das Geld nach Möglichkeit zusammenhalten und nicht durch die entfernteren Adern entrinnen lassen wollten, aber die Geldknappheit in Rumänien wurde auf diese Weise durch die Geldteuerung im Auslande noch verschärft.

Die seitens des Justizministeriums im Dezember 1912 getroffene Maßnahme, laut welcher ausländische Wechsel und Tratten nicht protestiert werden können, wenn der Schuldner ihren Wert in Lei zum offiziellen, im Amtsblatte veröffentlichten Kurse erlegt, brachte den ausländischen Wechselgläubigern bei dem ohnehin schwierigen Inkasso neuen Schaden aus den Abzügen, die aus der Differenz zwischen diesem offiziellen und dem tatsächlichen, stets höher notierenden Kurs resultierten; dazu kam der Umstand, daß den Gläubigern in einem solchen Fall die Möglichkeit der Protesterhebung benommen war.

Trotz der allgemeinen Depression in Handel und Industrie wurden im Berichtsjahre einige neue Banken kleineren Umfangs ins Leben gerufen und die meisten der bestehenden bedeutenderen Banken konnten Kapitalserhöhungen durchführen.

Folgende rumänische Banken haben im Jahre 1913 ihr Kapital erhöht:

	Altes Kapital	Kapitalserhöhung	Jetziges Kapital
		Francs	
Banca Romaneasca . . .	17 500 000	8 750 000	26 250 000
Marmorosch Blanc & Co. .	15 000 000	5 000 000	20 000 000
Banca de Credit Roman .	10 000 000	10 000 000	20 000 000
„ Generala Romana .	12 500 000	2 500 000	15 000 000
„ de Scont	7 000 000	3 000 000	10 000 000
„ Agricola	12 000 000	6 500 000	18 500 000
„ Munteniei	700 000	1 300 000	2 000 000
„ Sateanului	500 000	500 000	1 000 000
„ Portului Braila . .	400 000	100 000	500 000
„ Muscelului	200 000	200 000	400 000
„ Slobozia	250 000	250 000	500 000
„ Dacia-Traiana. . .	200 000	200 000	400 000
„ Tg. Mosilor . . .	200 000	300 000	500 000
„ Podul Iloaei . . .	200 000	100 000	300 000
„ Tarii Craiova . . .	100 000	100 000	200 000
„ Tifesti	350 000	150 000	500 000
„ Rurala Barlesti . .	300 000	200 000	500 000
„ Dunarea Calarasi .	200 000	100 000	300 000
Total . .	77 600 000	39 250 000	116 850 000

Neue Banken wurden im Jahre 1913 nur vier gegründet mit einem Aktienkapital von 420 000 Francs gegen 25 in 1912 mit einem Kapital von 10 000 000 Francs.

Dies sind die folgenden:

	Francs
Banca Regatului	100 000
„ de Credit Dobrogean	100 000
„ de comert si Agricultura din Galati	100 000
„ comerciantilor si industriasilor din Turn-Severin .	120 000
	420 000

Dazu kommen noch an Genossenschaftsbanken:

	Francs
Vlad-Tepes Bucuresti	10 000
Soc. coop. a functionarilor C. F. R.	100 000
Banca Pacific	20 000
Petru-Rares	10 000
Federala Bancilor populare din Dorohoi	33 000
Banca Armonia-Moinesti	17 000
Tovarasia Bucuresti	10 000
Basarab	10 000
Romania	100 000
Carmen Sylva a Debitantilor R. M. S. Buc.	10 000
Mugur Bucuresti	5 000
Calist Arhiereul Bucuresti	50 000
Cercul silvicultorilor Bucuresti	100 000
Federala Bancilor populare din Dorohoi	33 000
Total . .	508 000

Das gesamte im Berichtsjahre in diesen drei Gruppen neuinvestierte Kapital beträgt mithin 40 178 000 Francs.

Folgende bestehenden Aktienunternehmungen haben ihr Kapital im verflossenen Jahre um 23 375 000 Francs erhöht, und zwar 1 300 000 Francs in Obligationen und 22 075 000 Francs in Aktien:

	Aktien	Obligationen	Erhöhtes Kapital
		Francs	
Fenicia	300 000	—	1 000 000
Soc. rom. de automobile	800 000	—	1 500 000
Drogueria romaneasca	200 000	—	400 000
Institutul balnear Sinaia	700 000	300 000	1 000 000
Soc. marilor stab. din Constanta	—	1 000 000	1 250 000
Campulung	485 000	—	1 850 000
Soc. anon. rom.-germana pentru masini agricole si industriale fost plugul cu aburi A. Ventzki	850 000	—	1 000 000
Fabrica de bere Bragadiru	4 000 000	—	8 000 000
Fabrica de spirt Bragadiru	1 500 000	—	2 500 000
Aluta	100 000	—	400 000
Mercur	200 000	—	600 000
Electrica	6 000 000	—	10 000 000
Nationala, asigurare	1 000 000	—	3 000 000
Sylva	250 000	—	1 000 000
Phenix	250 000	—	1 000 000
Baia Centrala	300 000	—	600 000
Soc. p. industria textila	800 000	—	4 000 000
Asociafia Groedl	4 000 000	—	6 000 000
Soc. coop. Pepiniera, Caracal	90 000	—	150 000
Soc. rom. p. industria de bumcao.	250 000	—	1 500 000

An neuen Gesellschaften kamen die folgenden zustande, von deren Gesamtkapital von 39 754 000 Francs 13 810 000 Francs in Apports besteht; als neuinvestiertes Kapital kommen mithin nur 35 944 000 Frs. in Betracht:

	Francs
Soc. intregrinderilor Costinescu	3 000 000
Colosseum	2 000 000
Soc. anon. rom. p. industria hartiei si a lemnului (fosta G. Eichler)	7 000 000
Drajna	4 500 000
Ganz (electricitate)	500 000
Romania soc. de navigatie	20 000 000
Flacara	500 000
Soc. restaurentelor moderne	100 000
Columb	100 000
Energia	300 000
Tretorn	150 000
Pajura	154 000
Europa, restaurante	100 000
Turcoaia Granit	1 250 000
Soc. Grand Hotel Sinaia	100 000
Total	39 754 000

Dazu kommen noch die folgenden neugegründeten Kooperativgesellschaften:

		Francs
1.	Renasterea	60 000
2.	Protejarea	10 000
3.	Tiparul	5 000
4.	Casa Artelor	50 000
5.	Dealul Odobestilor	50 000
6.	Mierea	10 000
7.	Luceafural Prahovei	20 000
	Total	205 000

Demnach beträgt das im Jahre 1913 neuinvestierte Kapital:

	Francs
bei Banken	40 178 000
in Petroleum-Unternehmungen	55 000 000
in Handels- und Industrie-Unternehmungen	49 319 900
in Koop. Gesellschaften	205 000
Emmission des Staates und von Konsum	300 000 000
Zusammen	444 703 900

gegen 193 000 000 Francs im Jahre 1912.

Fast alle größeren Finanzinstitute des Landes brachten im Berichtsjahre erhöhte Dividenden zur Ausschüttung, wie dies aus folgender Tabelle hervorgeht:

Dividende der		1912 Prozent	1913 Prozent
Banca	Romaneasca	6	7
„	Marmorosch, Blank & Co.	10	11
„	de Credit Roman	12	12
„	Agricola	$9^1/_4$	$9^1/_4$
„	Generala Romana	10	12
„	Comerciala Romana	7	8
„	de Scont din Bucaresti	$7^1/_2$	8
„	Comertului	10	10
„	Ilfov	8	8

Bei einem Teil der Banken erscheinen österreichische und ungarische Geldinstitute in erheblicher Weise beteiligt, und zwar bei der Banca Marmorosch, Blank & Co. die Pester Ungarische Kommerzialbank, bei der Banca de Credit die k. k. priv. Österreichische Länderbank und bei der Banca Comerciala der Wiener Bankverein, sowie die Anglo-österreichische Bank. Diese Partizipationen sind für den österreichischen Import nach Rumänien von größter Wichtigkeit, da die kommanditierten österreichischen Banken ihren ganzen Einfluß dahin aufwenden, daß die ihnen nahestehenden österreichischen Industrien am Import nach Rumänien teilnehmen und speziell bei Staats- und Privatausschreibungen beteiligt werden.

Die Wechselkurse und Devisen waren während des ganzen Jahres sehr hoch, und zwar:

Scheck	London	Francs	25,70	für	1 £
„	Paris	„	102,—	„	100 Francs
„	Belgien	„	101,50	„	100 „
„	Deutschland	„	125,50	„	100 M.
„	Holland	„	211,50	„	100 h. fl.
„	Wien	„	107,—	„	100 K.

Was die Anleihen betrifft, so wurde vom Staat im Jahre 1912 keine solche eingegangen, dagegen im Berichtsjahre 250 Millionen aufgenommen, weiter hat die Stadt Bukarest Obligationen im Betrage von 15 Millionen zu Bauzwecken emittiert. Dazu kommen noch folgende Anleihen: Braila $3^1/_2$ Millionen, Konstantza 5 Millionen, Tulcea 1,3 Millionen, Bukarest 10 Millionen für Straßenpflasterung, Jassy 2 Millionen und viele kleinere Stadtanleihen, zusammen außer den 15 Millionen Obligationen der Stadt Bukarest, deren tatsächlich emittierter Betrag noch unbekannt ist, mit der Staatsanleihe rund 275 Millionen Francs.

Verkehrswesen.

Der vor kurzem abgeschlossene **Eisenbahnvertrag zwischen Bulgarien und Rumänien** enthält, wie die „N. Fr. Pr." der Meldung der Agence Telegraphique Bulgare entnimmt, folgende Bestimmungen: 1. Die rumänische Bahnverwaltung wird eine Verbindung der Eisenbahnen beider vertragschließenden Eisenbahnverwaltungen durch Einstellung von Güterzügen in kompletten Waggons auf der Linie, die den Bahnhof von Pazardzik mit der bulgarischen Grenze verbindet, herstellen. 2. Jede der beiden Bahnverwaltungen gewährt für Warenladungen in kompletten Waggons freie Durchfahrt ohne Umladung, gleichgültig, ob diese Waren vom Aufgabelande oder vom Auslande kommen. Im letzteren Falle wird das Bestimmungsland die Zustimmung der Bahnverwaltungen, deren Eigentum die Waggons sind, für die Beförderung aus seinem eigenen Bahnnetz zu erlangen haben. 3. Waren, die aus einem der vertragschließenden Länder mit der Bestimmung für das andere oder für das Ausland kommen, sind entweder auf den eigenen Waggons der Bahnverwaltung des Ursprungslandes oder auf solchen Waggons zu verladen, die nach der Ausladung in ihr Ursprungsland zurückkehren oder zu diesem Zwecke leer geführt worden sind. 4. Die Verwaltung der bulgarischen Eisenbahnen wird im Bedarfsfalle für rumänische oder nach Rumänien bestimmte Waren aus ihrem eigenen Fahrpark zehn Waggons täglich, gleichgültig an welchem Grenzpunkte, zur Verfügung stellen, um die Umladung vorzunehmen und den Transport bis zu einem anderen Grenzpunkte ihres Bahnnetzes durchzuführen. Die rumänische Eisenbahnverwaltung verpflichtet sich, in gleichen Maße ihre Unterstützung für bulgarische oder nach Bulgarien bestimmte Waren zu leihen. 5. Die rumänische Eisenbahnverwaltung wird der bulgarischen eine bestimmte Anzahl ausländischer Waggons zur Verfügung stellen, die in den Bahnhöfen der Donaustationen zu beladen und für das Ausland bestimmt sind. Diese Waggons werden über Auftrag der bulgarischen Bahnverwaltung dem Versender zur Verfügung gestellt werden. Ladung und Verfrachtung werden nach den für das rumänische Eisenbahnnetz geltenden Bestimmungen erfolgen. Falls sich auf dem rumänischen Bahnnetz keine ausländischen Waggons mit der Bestimmung für Bulgarien befinden, wird die rumänische Eisenbahnverwaltung trotzdem eine bestimmte Anzahl ihr zur Verfügung stehender ausländischer Waggons der bulgarischen Eisenbahnverwaltung überlassen. 6. Jede der beiden Bahnverwaltungen gewährt über Weisung der anderen auf ihrem Eisenbahnnetz die freie Durchfahrt für eine bestimmte Anzahl aus dem Auslande kommender und in den Bahnhöfen der Donaustationen zu beladender Waggons oder für leere dort wieder zu beladende Waggons. Die Verladung und Überlassung der

leeren Waggons an die Versender wird von jeder der beiden Eisenbahnverwaltungen gemäß den Weisungen der anderen Eisenbahnverwaltung, jedoch unter Beobachtung des in dem betreffenden Lande geltenden Eisenbahnreglements erfolgen. 7. Jede der beiden Eisenbahnverwaltungen verpflichtet sich, auf ihrem Netz mindestens 35 Waggons täglich laufen zu lassen, gleichgültig, ob diese Waggons direkt über Pazardzik kommen oder nach dem Bahnhof einer Donaustation mit einer für das andere Land bestimmten Warenladung gehen oder ob sie leer fahren, um dort nach den besonderen Bestimmungen der Eisenbahnverwaltungen, denen die Wagen gehören, wieder beladen zu werden. Über diese Zahl hinaus wird das Höchstlimit der in Empfang zu nehmenden oder zur Verfügung zu stellenden Waggons von jeder der beiden Bahnverwaltungen je nach den Umständen bestimmt werden. 8. Die Durchführung dieses Sonderabkommens wird durch von den beiden Bahnverwaltungen zu vereinbarende und von den Regierungen beider Länder zu genehmigende Detailbestimmungen geregelt werden. — Die Bestimmungen des zwischen der bulgarischen und der rumänischen Eisenbahnverwaltung abgeschlossenen Übereinkommens haben für militärische Lieferungen keine Geltung.

Das bereits von der türkischen Kammer genehmigte Gesetz, durch das die Verwaltung der Hedschasbahn ermächtigt wird, eine Zweigbahn nach Ägypten zu bauen, wofür im Budget des kommenden Finanzjahres ein Ausnahmekredit von etwa 200 000 Pfund eingestellt ist, verfügt, daß die Zweigbahn Eigentum der Hedschasbahnverwaltung sein wird. Die Zweigbahn wird von einem durch das Hauptquartier zu bestimmenden Punkte der gegenwärtig im Bau begriffenen Zweiglinie Afule—Hablus, zwischen Rabin Sebastia (Samaria) ausgehen und über Tul-i-Kerin, also durch Palästina, nach Ägypten führen.

Die Wasserbauabteilung im landwirtschaftlichen Ministerium in Bulgarien nimmt im Frühjahr die Korrektionsarbeiten der Kamtchia und Provadia in den Departements Choumen und Varna auf.

Finanzielle Chronik.

Der Verwaltungsrat der **Banca Generala Romana** in Bukarest, der die Disconto-Gesellschaft und das Bankhaus S. Bleichröder nahe stehen hat beschlossen, der für den 22. März n. St. nach Bukarest einzuberufenden Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von wieder 12% auf das Aktienkapital von 15 Mill. Lei vorzuschlagen. Der Reingewinn beläuft sich nach reichlichen Abschreibungen auf 2 995 381 (i. V. 2 315 356) Lei und seine Verteilung ist wie folgt in Aussicht genommen: 300 000 (400 000) Lei an den ordentlichen und an den Spezial-Reservefonds, 50 000 (20 000) Lei an den Dispositionsfonds, 1 800 000 Lei als Dividende an die Aktionäre (i. V. 136 250 Lei) da die zuletzt begebenen $2^1/_2$ Mill. Lei neuen Aktien für 1913 nur die halbe Dividende empfingen), 234 156 (191 536) Lei als Tantieme an den Verwaltungsrat und 311 225 (53 820) Lei als Vortrag auf neue Rechnung. Wie ersichtlich, ist die Bank bestrebt, besonders ihren Vortrag zu verstärken und damit weitergehende Bewegungsfreiheit bei künftigen Gewinnverteilungen zu gewinnen.

Der Geschäftsbericht der **Banca Marmorosch Blank & Co.** für das abgelaufene Jahr 1914 führt aus, daß trotz der durch die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse in Rumänien verursachten Einschränkung einzelner Geschäftszweige der Totalumsatz der gegeschäftlichen Operationen (er stellte sich auf 3 694 400 000 Lei gegen 3 533 900 000 Lei in 1913) nicht zurückgegangen ist, und die Bank nach besonders rigoroser Bewertung der Aktiven und ansehnlichen Dotierung der Reserven die Verteilung einer Dividende in der vorjährigen Höhe, d. i. 11% und zwar auf das zu Ende 1913 erhöhte Aktienkapital, vorschlagen kann. Die Filialen in Braila, Constantza und Galatz haben sich, wenn auch durch die Unterbindung des Getreideexportes behindert, gut betätigt; die jüngeren Agentien in der neuen Dobrudscha usw. beginnen sich zu entwickeln. Neben den rentablen, älteren Beteiligungen: Zuckerfabrik „Chitila-Bucarest", Versicherungs-Gesellschaft „Generala", Brailaer Reisschälfabrik ist die Bucarester Weberei und Tricotage-Fabrik diesmal in der Lage, eine Dividende zu verteilen, und die Jassyer Weberei wird ihren Coupon mit mehr als den vorjährigen 6% einlösen können. Die Luthersche Bierbrauerei-A.-G. hat, wie in den früheren Jahren, 10% Gewinn verteilt, und die Import- und Export-A.-G. dürfte, nach weiteren Amortisationen, die gewohnte Dividende zur Ausschüttung bringen. Bei der Lokalbahn Buzeu-Neboiaşu haben, hauptsächlich infolge der durch die Verhältnisse im abgelaufenen Jahre eingetretenen Verringerung der Transporte, die Betriebseinnahmen sich vermindern

müssen, so daß sie von den vorjährigen 5½% auf den Dividendensatz von 5% zurückgreifen wird. Die See-Schiffahrts-Gesellschaft „Romania" hat infolge der kriegerischen Ereignisse ihren Betrieb noch nicht aufnehmen können. Ebenso verhält es sich mit der Rumänischen Donau-Schiffahrts-Gesellschaft, welche die Bank im Vereine mit anderen Bukarester Banken im abgelaufenen Jahre gegründet hat. Von den dem Konzern angehörigen Bankinstituten haben die Banque du Commerce in Craiova und die Banca Moldova in Jassy, nach sehr ansehnlichen Reservierungen, wieder eine 10proz. Dividende, die Banca Centrala in Ploeşti, nach ebenfalls angemessener Dotierung ihrer Reserven, wieder eine Gewinnverteilung von 8% in Aussicht genommen. Bei der Banque du Commerce et de Dépôts in Salonique, hat die Bilanzsitzung des Verwaltungsrates infolge der derzeitigen Verkehrsverhältnisse noch nicht stattfinden können; die vorliegenden Berichte der Direktion lassen die Lage als günstig erscheinen. Die Bilanz ergibt einen Reingewinn von 4 121 059 Lei, dazu kommt der Gewinnvortrag von 1913 in Höhe von 353 063 Lei, zusammen 4 474 123 Lei. Davon sollen für die gesetzliche Reserve 206 052 Lei, für die Tantieme des Verwaltungsrates 291 500 Lei, für die Dividende 11% = 2 200 000 Lei, an Honorar der Revisoren 20 000 Lei, für Außerordentliche Reserven 543947 Lei, für Valutenreserve 250000 Lei, für Amortisationsfonds für das Bankgebäude 400 000 Lei, zur Dotation der Pensionskasse 60 000 Lei verwendet werden, während 502 622 Lei zum Vortrag gelangen.
Die Bilanz zeigte im Vergleich mit den Vorjahren folgende Ziffern:

Banca Marmorosch, Blank & Co.

	1914	1913	1912	1911
	in Lei			
Kapital	20 000 000	20 000 000[1]	15 000 000	12 500 000
Reserven	12 500 000	11 416 404	7 575 000	5 500 000
Bruttogewinn	6 750 675	5 771 599	5 131 743	3 778 988
Vortrag	353 063	349 797	225 358	146 207
Zinsen, Wechsel, Provision usw.	6 183 636	5 248 663	4 716 662	3 465 206
Beteiligungen (Konsortial-)	213 976	173 138	189 722	167 574
Abschreib. auf Conto Dubiosa abz. Eingänge.	301 425	369 407	297 549	250 909
Handlgs.-Unkosten, Tantiemen	1 827 131	1 812 741	1 418 846	1 159 081
Kursreserve	—	—	500 000	—
Effekten, Verluste	147 996	—	—	—
Rückstellungen	—	—	—	—

[1]) Einzuzahlen sind noch 2 135 250 Lei.

	1914	1913	1912	1911
	in Lei			
Reingewinn inkl. Vortrag . . .	4 474 123	3 589 424	2 915 346	2 368 997
an die Reserven	1 000 000	1 083 495	625 000	600 000
Tantiemen usw.	311 500	252 764	200 548	163 639
Amortis.-Fonds f. Bankgebäude	400 000	200 000	200 000	100 000
Dividende . . .	2 200 000	1 650 000	1 500 000	1 250 000
Prozent	11%	11%	10%	10%
Vortrag	502 623	—	349 797	225 358
Kassa	19 637 213	5 739 657	8 477 897	2 824 589
Auslandsguthaben	2 306 421	554 673	932 242	4 738 821
Wechsel	31 563 884	25 074 035	21 018 953	12 841 570
Effekten	12 137 469	10 425 464	9 181 951	6 975 964
darunter Aktien	9 860 069	8 560 257	7 930 349	5 968 355
Lombard (Vorsch.)	41 977 399	45 557 835	31 309 557	30 576 895
Konsortialbeteilig.	621 565	793 957	860 231	1 281 263
Affilierte Banken	4 918 130	5 717 100	7 089 471	—
Debitoren	14 123 374	21 236 440	18 130 666	16 970 714
Depositen	47 653 114	44 993 381	35 020 145	37 487 672
Kreditoren . . .	41 476 750	35 619 823	33 629 781	15 322 557
Anweisungen . .	1 999 999	1 433 545	1 109 072	2 661 036
Transitor. Posten	1 711 056	1 607 974	2 211 350	1 071 040
Aval-u.Effek.-Gar.	8 990 236	5 918 775	4 857 731	4 183 888
Elevatoren usw. .	—	—	—	180 000
Immobilien . . .	843 036	375 835	499 314	545 498
Eff. d. Pensionsfds.	1 121 900	942 777	742 605	613 172

In Ergänzung obiger Tabelle ist noch zu bemerken, daß von den Lombardvorschüssen 36,05 Mill. Lei auf Effekten, Wechsel, Getreide, und Sessionen und 5,93 Mill. Lei auf Hypotheken entfallen. Der Neubau des Bankgebäudes steht mit 2 392 290 Lei zu Buch, das Amortisationskonto des Bankneubaues mit 600 000 Lei. Das Wechselportefeuille von 31,56 Mill. Lei setzt sich aus 6,73 Mill. Lei Schatzbonds und 24,83 Mill. Lei sonstiger Wechsel zusammen. Nach Vornahme der Reservestellungen sind im ganzen $13^1/_2$ Mill. Lei Reserven bei einem Kapital von 20 Mill. Lei vorhanden oder $67^1/_2$%. Einschließlich Vortrag und Amortisationsfonds für das Bankgebäude stellen sich die Reserven sogar auf über 15 Mill. Lei = 75% des Aktienkapitals.

Geldmarkt. — Warenmarkt. — Börsen der Balkanstaaten.

Diskontsätze der Balkan-Notenbanken.

1914	Nationalbank von Bulgarien	Nationalbank von Griechenland	Nationalbank von Rumänien	Nationalbank von Serbien
Dezember	6 1/2 Prozent	6 1/2 Prozent	5 Prozent	? Prozent
Januar	6 1/2 „	6 1/2 „	5 „	? „
Februar	6 1/2 „	6 1/2 „	5 „	? „

Wochen-, bzw. Monatsausweise.

Nationalbank von Griechenland.

in Mill. Drachmen.

1914	Metallbestand (Gold)	Auslands-guthaben	Wechsel	Devisen	Lombard	Noten	Debitoren	Kreditoren	Akzepte	Dette publique	Depositen
	in Millionen Leva										
30. Juni/13. Juli . .	25,3	181,7	28,9	—	352,0	212,3	—	—	—	—	304,5
30. Septemb./13. Okt.	26,2	192,4	30,0	—	342,6	249,1	—	—	—	—	282,6
31. Oktober/13. Nov.	37,1	187,4	29,5	—	346,7	249,1	—	—	—	—	293,0
30. Nov./13. Dezbr. .	37,0	192,5	29,4	—	342,7	251,0	—	—	—	—	306,9
31. Dezbr./13. Januar	39,2	172,9	29,0	—	352,9	252,2	—	—	—	—	300,4
31. Januar/13. Febr. .											

Wochen-, bzw. Monatsausweise.

Rumänische Nationalbank.

Kapital: 12 Mill. Lei. Reservefonds: 36,82 Mill. Lei.

Ausweis vom	Gold	Silber	Auslands-guthaben	Wechsel	Lombard	Noten-umlauf
	alles in Mill. Lei					
5./18. Dezember .	154,01	0,756	56,70	252,12	147,09	568,78
13./26. Dezember .	154,01	0,774	56,70	248,93	163,10	570,01
20. Dez./2. Jan. .	154,06	0,850	56,70	256,24	153,95	577,43
10./23. Januar . .	154,05	0,796	61,54	244,25	166,6	575,30
17./30. Januar . .	154,05	0,820	61,23	239,05	176,5	580,60
23. Jan./5. Febr. .	154,13	0,832	61,23	236,88	190,2	593,15
31. Jan./13. Febr..	154,13	0,824	60,83	231,57	203,0	598,20
7./20. Februar . .	154,13	0,824	60,80	224,91	207,7	596,50
14./27. Februar . .	754,1	0,849	60,78	226,09	213,46	597,21

Bewegung der Wechselkurse in Bulgarien.

		10. Dezember a. St. G.	10. Dezember a. St. Br.	30. Dezember a. St. G.	30. Dezember a. St. Br.	31. Januar a. St. G.	31. Januar a. St. Br.	14. Februar a. St. G.	14. Februar a. St. Br.
1. Vista Scheck:									
Antwerpen .	100 Frs.	112,50	113,50	112,50	113,50	114,50	117,50	114,50	117,50
Berlin . . .	100 Mark	145,—	148,—	145,—	148,—	146,—	150,—	146,—	149,—
Budapest .	100 Kr.	117,50	118,60	117,50	118,60	117,50	120,—	117,50	120,—
London . .	1 livs st.	28,45	28,70	28,45	28,70	29,—	31,—	29,—	31,—
Paris . . .	100 Frs.	113,—	114,—	113,—	114,—	115,—	118,—	115,—	118,—
Wien . . .	100 Kr.	117,50	118,60	117,50	118,60	117,50	120,—	117,50	120,—
Athen . . .	100 Frs.	—	114,50	—	114,50	—	118,—	—	118,—
Italien . . .	100 Lire	—	114,—	—	114,—	115,50	120,50	115,50	120,50
Rumänien .	100 lei or ef.	108,—	110,—	108,—	110,—	—	—	—	—
Rumänien .	100 Lei	—	113,50	—	113,50	114,—	116,—	114,—	116,—
Rußland . .	100 Rubel	296,50	299,50	296,50	299,50	300,—	305,—	300,—	305,—
Schweiz . .	100 Frs.	—	114,50	—	114,50	—	118,50	—	118,50
Türkei . . .	1 Livre Turq.	25,85	26,15	25,85	26,15	28,—	30,—	28,—	30,—
2. Bankwechsel:									
Deutschland	100 Mark	144,80	147,80	144,80	147,80	145,70	149,90	145,70	148,90
Vereinigte Staaten .	100 Dollar	575,—	590,—	575,—	590,—	595,—	610,—	595,—	610,—
England . .	10 £	284,—	286,50	284,—	286,50	289,—	309,50	289,—	309,50
Österreich-Ungarn .	100 Kr.	117,40	118,50	117,40	118,50	117,30	119,80	114,—	116,90
Belgien . .	100 Frs.	—	—	—	—	114,—	117,30	114,—	117,30
Frankreich .	100 Frs.	112,90	113,90	121,90	113,90	114,70	117,90	114,70	117,90
Holland . .	100 Gulden	—	—	—	—	—	—	—	—
Italien . . .	100 Lire	110,—	113,—	110,—	113,—	115,—	120,—	115,—	120,—
Rumänien .	100 Lei	109,—	112,50	109,—	112,50	113,50	115,50	113,50	115,50
Rußland . .	100 Rubel	296,—	299,25	296,—	299,25	295,50	304,50	295,50	304,50
Schweiz . .	100 Frs.	112,—	114,—	112,—	114,—	115,—	118,—	115,—	118,—
3. Geldsorten:									
Livres turque		25,80	26,05	25,80	26,05	27,80	29,80	27,80	29,80
Livres sterling		28,20	28,60	28,20	28,60	28,80	30,75	28,80	30,75
Mark		28,60	29,05	28,60	29,05	29,10	30,—	29,10	29,80
Österr. Krone		23,35	23,70	23,35	23,70	23,40	23,95	22,95	23,40
Rubel		29,50	29,90	29,50	29,90	295,—	304,—	29,50	30,40
Dollar		5,60	5,80	5,60	5,80	5,90	6,05	5,90	6,05

Verlag: Balkan-Verlag G. m. b. H., Berlin W 30.
Vertrieb: Verlag für Fachliteratur G. m. b. H., Berlin W 30 Wien I London EC.
Verantwortlich f. d. gesamt. Inhalt: Walter Kanders, Berlin-Schöneberg, Traunsteinerstr. 3.
Für Österreich-Ungarn verantwortlich: Ing. Robert Schwarz, Wien I, Eschenbachgasse 9.
Druck: Spamersche Buchdruckerei, Leipzig.

5%ige Bosnisch-Hercegovinische Landesanleihen von 1914. Auf Grund des im Anzeigenteil der vorliegenden Nummer abgedruckten Prospektes sind Kr. 30 Millionen bosnisch-hercegovinische Landeseisenbahnanleihe und Kr. 30 Millionen bosnisch-hercegovinische Landesinvestitionsanleihe zum Handel an der Berliner Börse zugelassen worden. Auf den Gesambetrag von Kr. 60 Millionen findet am Freitag, den 8. Mai cr. bei den nachstehenden deutschen Banken die öffentliche Zeichnung zum Kurse von 99¾% statt: bei den sämtlichen Niederlassungen der Dresdner Bank, der Bank für Handel und Industrie und der Commerz- und Disconto-Bank, ferner bei der Deutschen Effecten- und Wechsel-Bank in Frankfurt a. M., bei der Vereinsbank in Hamburg und bei deren übrigen Niederlassungen sowie bei dem Bankhause M. M. Warburg & Co. in Hamburg. Gleichzeitig findet die Zeichnung in Holland bei dem Bankhause Hope & Co. in Amsterdam, in der Schweiz bei den sämtlichen Niederlassungen des Schweizerischen Bankvereins und in Bosnien und der Hercegovina bei dem Bosnisch-Hercegovinischen Postsparkassen-Amt in Sarajevo zu den dort bekanntgemachten Bedingungen statt. Die Anleihebedingungen sind für beide Anleihen genau die gleichen. Die Verzinsung erfolgt mit 5% jährlich jeweils am 1. April und 1. Oktober. Der erste Zinsschein ist am 1. Oktober 1914 fällig. Die Tilgung erfolgt durch jährliche Auslosungen zum Nennwerte vom 1. Juli 1919 ab innerhalb 55 Jahre. Verstärkte Tilgung oder Gesamtkündigung ist von 1925 ab zulässig. Die beiden Anleihen sind in Kronen, Mark, £-Sterling, Francs und holl. Gulden ausgefertigt und zwar in Stücken von M. 408, 2040, 4080 und 8160. Bis zur Fertigstellung der definitiven Stücke werden Interimscheine ausgegeben. Die Anleihen sind in Bosnien und der Hercegovina mündelsicher und von allen bestehenden oder zukünftigen Steuern, Stempeln und Gebühren befreit. Nachdem die Zulassung zum Börsenhandel in Berlin bereits erfolgt ist, wird dieselbe auch an den Börsen zu Frankfurt a. M., Hamburg, Amsterdam, Basel, Genf und Zürich beantragt werden. Die Börsenzulassung in Wien und Budapest wird durch das k. u. k. gemeinsame Finanzministerium in Angelegenheiten Bosniens und der Hercegovina herbeigeführt werden, sodaß nach erfolgter Zulassung und nach Umtausch der Interimscheine in definitive Stücke die Anleihen in Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Holland und der Schweiz international lieferbar sein werden.

Der Erlös der Eisenbahnanleihe, die in einer Gesamthöhe von Kr. 270 Millionen bewilligt ist, wovon die vorliegenden Kr. 30 Millionen die erste Rate ausmachen, dient vollständig, und der Erlös der vorliegenden Rate der Investitionsanleihe, die bisher im Ausmaße bis zu rund 46 Millionen Kr. vorgesehen ist, dient neben anderen Investitionen zum größten Teil zum Bau und Ausbau von Eisenbahnlinien in Bosnien und der Hercegovina, die sowohl wirtschaftlich wie auch im allgemeinen Staatsinteresse wichtig sind, weshalb Oesterreich und Ungarn für den Dienst der Eisenbahnanleihe einen erheblichen jährlichen Beitrag leisten. Für die Sicherheit der beiden Anleihen haften die Länder Bosnien und Hercegovina, die ein staatsrechtlich ungeteiltes Ganze bilden und der gemeinschaftlichen Staatshoheit Oesterreichs und Ungarns unterliegen, mit ihrem gesamten Landesvermögen

und allen Einkünften. Die finanzielle und wirtschaftliche Verwaltung Bosniens und der Hercegovina untersteht dem k. u. k. gemeinsamen Finanzministerium in Angelegenheiten Bosniens und der Hercegovina. Der Finanzhaushalt zeigt eine günstige Entwicklung. Das Landesbudget unterliegt vor und nach der Beratung durch den bosnisch-hercegovinischen Landtag der Zustimmung der österreichischen und ungarischen Regierung. Das Budget für 1913, welches rund Kr. 93 Millionen Einnahmen vorsieht, veranschlagt allein über Kr. 36 Millionen aus wirtschaftlichen Betrieben nämlich aus

Forstwirtschaft	Kr.	6 649 700
Montanwesen	„	8 887 637
Eisenbahnwesen	„	18 136 000
Bauwesen und Diverse . . .	„	2 893 292

Die wirtschaftlichen sowohl wie die Steuer-Einnahmen der beiden Länder bewegen sich in aufsteigender Linie. Die abgerechneten Budgets der letzten Jahre weisen ansehnliche Ueberschüsse auf. Die Investitionen, die aus dem Erlös der beiden Anleihen vorgenommen werden sollen, werden zweifellos zu einer weiteren Entwicklung der beiden Länder beitragen.



Prospekt

über

nom. Kr. 30 000 000.— = M. 25 500 000.— = Frcs. 31 500 000.— = £ 1 250 000.— = holl. Fl. 15 000 000.—

5% Bosnisch-Hercegovinische Landeseisenbahnanleihe von 1914

sowie

nom. Kr. 30 000 000.— = M. 25 500 000.— = Frcs. 31 500 000.— = £ 1 250 000.— = holl. Fl. 15 000 000.—

5% Bosnisch-Hercegovinische Landesinvestitionsanleihe von 1914

Tilgung zum Nennwert durch Auslosung vom 1. Juli 1919 ab innerhalb 55 Jahre.

Verstärkte Tilgung und Gesamtkündigung vom 1. April 1925 an zulässig.

Auf Grund des bosnisch-hercegovinischen Gesetzes vom 17. Februar 1913, Nr. 27, sowie auf Grund der gemäß § 14 des Staatsgrundgesetzes vom 21. Dezember 1867 erlassenen österreichischen kaiserlichen Verordnung vom 6. April 1914, R. G. Bl. Nr. 83 und des ungarischen Gesetzartikels Nr. XIX ex 1914 vom 6. April 1914 ist die bosnisch-herzegovinische Landesregierung ermächtigt, zum Zwecke des Neu- und Ausbaues sowie der Ausstattung von Eisenbahnlinien in Bosnien und der Hercegovina eine **Landeseisenbahnanleihe** bis effektiv 270 Millionen Kronen aufzunehmen.

Auf Grund der bosnisch- herzegovinischen Gesetze vom 29. August 1912, Nr. 82 vom 4. Januar 1913, Nr. 14, vom 15. Januar 1913, Nr. 15, vom 6. März 1913, Nr. 36, und vom 30. Oktober 1913, Nr. 141, wurde die bosnisch-hercegovinische Landesregierung ferner ermächtigt, eine **Landesinvestitionsanleihe** bis zur Höhe von effektiv 46 408 000 Kronen aufzunehmen, deren Erlös für diverse öffentliche Bauten und Anlagen sowie zum Bau einer Eisenbahn von Bihac nach Bosn. Novi bestimmt ist.

Auf Grund der vorstehenden Ermächtigungen hat das K. u. K. gemeinsame Finanzministerium in Angelegenheiten Bosniens und der Herzegovina von obigen beiden Anleihen zunächst

nom. Kr. 30 000 000 Bosnisch-Hercegovinische Landeseisenbahnanleihe u.

nom. Kr. 30 000 000 Bosnisch-Hercegovinische Landesinvestitionsanleihe

begeben. Für die pünktliche Verzinsung und Rückzahlung der beiden Anleihen haftet das gesamte Landesvermögen Bosniens und der Hercegovina sowie die Einkünfte dieser Länder gleichmäßig. Das Landesbudget, welches vor und nach der Beratung durch den Bosnisch-Hercegovinischen Landtag der Zustimmung der österreichischen und der ungarischen Regierung bedarf, wird die für Verzinsung und Tilgung der Anleihen benötigten jährlichen Beträge vorsehen.

Für die im Gesamtbetrage bis zu 270 Millionen Kronen effektiv bewilligte Eisenbahn-Anleihe leisten die österreichische und ungarische Regierung folgende Beiträge:

a) vom ersten Baujahre an durch 60 Jahre einen Jahresbeitrag von 4 858 086 Kronen;

b) vom zweiten Baujahre an wieder durch 60 Jahre einen weiteren Jahresbeitrag von 2 600 000 Kronen;

c) vom dritten Baujahre an wieder durch 60 Jahre einen weiteren Jahresbeitrag von 3 000 000 Kronen;

also insgesamt vom dritten Jahre ab 10 458 086 Kronen jährlich, die nach dem derzeitigen Quotenschlüssel zu 63,60% von Oesterreich und zu 36,40% von Ungarn getragen werden. Die Länder Bosnien und Hercegovina haben ihrerseits in dem Gesetz vom 17. Februar 1913 die Verpflichtung übernommen, für die Eisenbahnanleihe vom Jahre 1913 ab in 5 Jahren von 1 000 000 Kr. auf 5 400 000 Kr. jährlich ansteigende Beiträge zu leisten. Die oben erwähnten Beitragsleistungen der österreichischen und ungarischen Regierung werden nur insoweit durchlaufend durch das bosnisch-hercegovinische Landesbudget geführt werden, als die seitens Bosniens und der Hercegovina zu leistenden Beiträge zur Deckung des Erfordernisses für den Anleihedienst nicht ausreichen; im übrigen werden sie dem gesetzlich vorgeschriebenen Eisenbahnbau-Fonds zugeführt, jedoch für den Anleihedienst reserviert gehalten und in der Anlage zum bosnisch-hercegovinischen Landesbudget jährlich ausgewiesen werden. Der Bahnbau soll unverzüglich in Angriff genommen werden und in 6 Jahren beendet sein; als erstes Baujahr für die seitens Oesterreichs-Ungarns zu leistenden Beiträge gilt das Jahr 1914.

Die für **beide Anleihen** gleicherweise geltenden **Bedingungen** sind die folgenden:

Die beiden Anleihen sind in **Schuldverschreibungen** auf den Inhaber eingeteilt, die in deutscher, französischer, englischer, ungarischer, serbo-kroatischer Sprache ausgefertigt sind. Sie lauten auf Kronen, Mark, Pfund Sterling, Francs und holl. Gulden. Die Stücke tragen die faksimilierten Unterschriften des K. und K. gemeinsamen Finanzministers in Angelegenheiten Bosniens und der Hercegovina und des Landes-Chefs für Bosnien und der Hercegovina sowie die eigenhändige Unterschrift eines Kontrollbeamten.

Jede der beiden Anleihen ist eingeteilt in

Stücke	Lit.		Kr.		M.		£		Frcs.		holl. Fl.	Nr.
12 500	A.	à	480	=	408	=	20	=	504	=	240	1—12 500
4 400	B.	à	2 400	=	2 040	=	100	=	2 520	=	1 200	1— 4 400
2 200	C.	à	4 800	=	4 080	=	200	=	5 040	=	2 400	1— 2 200
300	D.	à	9 600	=	8 160	=	400	=	10 080	=	4 800	1— 300

Die beiden Anleihen sind mit 5% **jährlich** in halbjährlichen Zielen am 1. April und 1. Oktober jeden Jahres zu verzinsen. Der erste Zinsschein ist am 1. Oktober 1914 fällig.

Die **Tilgung** erfolgt für beide Anleihen gleichmässig nach einem Tilgungsplan mit gleicher Annuität für Amortisation und Verzinsung innerhalb von 55 Jahren durch jährliche Verlosungen zum Nennwerte. Die Verlosungen finden am 1. Juli jeden Jahres, und zwar die erste am 1. Juli 1919, öffentlich bei der Landesregierung in Sarajevo statt. Die Kapitalsbeträge der ausgelosten Schuldverschreibungen werden drei Monate nach der Verlosung zum Nennwert zurückgezahlt. Vom 1. April 1925 an ist die bosnisch-hercegovinische Landesverwaltung berechtigt, eine verstärkte Tilgung der Anleihen oder eine Gesamtkündigung mit dreimonatiger Kündigungsfrist auf einen Zinstermin eintreten zu lassen.

Die Zinsscheine verjähren 5 Jahre nach dem Fälligkeitstag und die ausgelosten oder gekündigten Schuldverschreibungen 30 Jahre nach dem Fälligkeitstage. Verlorengegangene Stücke unterliegen dem gesetzmäßigen Amortisationsverfahren.

Die Nummern der ausgelosten Stücke einschl. der Restantenlisten werden sofort nach erfolgter Ziehung bekanntgemacht werden. Alle auf die Anleihen bezüglichen **Bekanntmachungen** sollen im Amtsblatt der Landesregierung in Sarajevo, in der amtlichen Wiener Zeitung in Wien, in dem Budapesti Közlöny in Budapest, im Deutschen Reichs-

anzeiger und Königlich Preußischen Staatsanzeiger sowie in zwei weiteren Berliner Tageszeitungen und in je einer Frankfurter, Hamburger, Baseler, Züricher, Genfer und Amsterdamer Zeitung erfolgen.

Die Zinsscheine und die zur Rückzahlung fälligen Schuldverschreibungen werden kostenfrei **eingelöst**:

bei der **Landeskasse** } in **Sarajevo**,
„ dem **Bosnisch-Hercegovinischen Postsparkassen-Amt** } in **Sarajevo**,
„ „ **K. K. Postsparcassen-Amt in Wien**,
„ der **Kön. ungarischen Postsparcassa in Budapest**,
„ „ **Dresdner Bank** } in **Berlin** und bei deren übrigen deutschen Niederlassungen,
„ „ **Bank für Handel u. Indstrie** } in **Berlin** und bei deren übrigen deutschen Niederlassungen,
„ „ **Commerz- u. Disconto-Bank** } in **Berlin** und bei deren übrigen deutschen Niederlassungen,
„ „ **Deutschen Effecten- und Wechselbank** in **Frankfurt a. M.**,
„ „ **Vereinsbank in Hamburg** in **Hamburg** und deren übrigen Niederlassungen,
„ dem Bankhause **M. M. Warburg & Co.** in **Hamburg**
„ „ **Schweizerischen Bankverein** in **Basel** und seinen übrigen Niederlassungen,
„ „ Bankhause **Hope & Co.** in **Amsterdam**.

Bei denselben Stellen erfolgen kostenlos eventuelle Konvertierungen sowie die Ausreichung neuer Zinsscheinbogen. Die Einlösung erfolgt bei den betreffenden Zahlstellen in der jeweiligen Landeswährung mit den auf den Stücken und Zinsscheinen angegebenen Beträgen.

Die Schuldverschreibungen sowohl der Landeseisenbahn- wie der Landesinvestitionsanleihe sind in Bosnien und der Hercegovina mündelsicher und kautionsfähig.

Kapital und Zinsen der beiden Anleihen sind in Bosnien und der Hercegovina von allen bestehenden oder zukünftigen Steuern, Stempeln und Gebühren **befreit**.

Der **Voranschlag** der Verwaltung der Länder Bosnien und Hercegovina für das Jahr 1913 sowie für das erste Halbjahr 1914*) lautet wie folgt:

Erfordernis.	1913	1. Halbjahr 1914
A. Ordentliche Ausgaben:	Kronen	Kronen
Gemeinsames Finanzministerium	842 340	445 060
Zentralleitung der Landesregierung . . .	811 083	417 579
Landtag	340 000	200 000
Innere Verwaltung	16 829 317	8 973 433
Finanzverwaltung	25 535 862	13 511 515
Justizverwaltung	5 220 311	2 681 128
Wirtschaftliche Verwaltung	13 528 761	9 435 382
Verwaltung für Kultus und Unterricht .	5 911 902	3 437 865
Bauverwaltung	17 587 798	9 743 464
zusammen	86 607 379	48 845 426

*) Das Rechnungsjahr ist jüngst auf die Zeit vom 1. Juli bis 30. Juni verlegt worden.

B. Außerordentliche Ausgaben:	Kronen	Kronen
Gemeinsames Finanzministerium	—	1 200
Zentralleitung der Landesregierung . . .	106 897	46 089
Innere Verwaltung	1 355 152	1 698 194
Finanzverwaltung	229 600	196 050
Justizverwaltung	355 333	84 100
Wirtschaftliche Verwaltung	1 037 827	301 487
Verwaltung für Kultus und Unterricht . .	874 913	342 284
Bauverwaltung	2 420 786	1 011 588
zusammen	6 380 508	3 680 983
Gesamtsumme des Erfordernisses	92 987 887	52 526 409

Bedeckung.

A. Ordentliche Einnahmen:

		1913 Kronen		1. Halbjahr 1914 Kronen
Gemeinsame Einnahmen der Zentralleitung		79 600		41 800
Innere Verwaltung		732 350		466 889
Finanzverwaltung:				
Zehentpauschalsteuer, Tabakkulturzuschlag u. Bodenzins vom Waldland	Kronen 8 880 000		4 443 000	
Grundwertsteuer	890 000			
Gebäudewertsteuer	890 000			
Erwerbsteuer einschl. der Hausiersteuer	1 700 000		2 164 000	
Einkommensteuer von stehenden Bezügen	82 000			
Hauszinssteuer	310 000			
Pauschalsteuer (Sulus verghia)	68 000			
Kleinviehsteuer	855 000		450 000	
Ausschanksteuer	1 480 000		740 000	
Zollgefälle	714 285		357 142	
Tabakgefälle	20 991 000		10 990 700	
Salzgefälle	3 819 000		1 939 500	
Branntweinsteuer	3 000 000			
Biersteuer	700 000		5 970 000	
Zuckersteuer	4 600 000			
Mineralölsteuer	710 000			
Stempel und Gebühren	4 514 000		2 367 500	
Diverse	620 300	54 823 585	543 960	29 975 802
Justizverwaltung		249 050		124 500
Wirtschaftliche Verwaltung:				
Forstwirtschaft	6 649 700		4 876 417	
Montanwesen	8 887 637		5 279 575	
Diverse	1 057 792	16 595 129	543 474	10 699 466
Verwaltung für Kultus und Unterricht		496 380		408 175
Bauverwaltung:				
Bauwesen	1 835 500		918 000	
Eisenbahnwesen	13 136 000	19 971 500	9 880 000	10 798 000
	zusammen	92 947 594		52 514 632

B. Außerordentliche Einnahmen:

	Kronen	Kronen
Wirtschaftliche Verwaltung	50 000	50 000
Gesamtsumme der Bedeckung	92 997 594	52 564 632

Die **abgerechneten Budgets** für die Jahre 1910, 1911 und 1912 lauteten wie folgt:

	1910 Kronen	1911 Kronen	1912 Kronen
Einnahmen	82 031 903.43	87 350 043.90	92 107 663.51
Ausgaben	81 752 827.97	85 582 233.77	90 775 627.76

Die Abrechnungen für 1911 und 1912 sind büromäßig abgeschlossene, verfassungsmäßig aber noch nicht erledigte Abschlüsse. Die Abrechnung für 1913 ist noch nicht abgeschlossen.

Der **Schuldenstand** Bosniens und der Hercegovina war am Ende des Jahres 1913 folgender:

a) Fundierte Schuld Kr. 161 121 689.48 mit einem jährlichen Zinsen- und Tilgungs-Erfordernis von Kr. 7 722 269.89.

b) Schwebende Schuld Kr. 22 077 768.44.

Die **Bevölkerungszahl** von Bosnien und der Hercegovina stellte sich am 31. Dezember 1912 auf 1 962 411.

Wien im Mai 1914.

Für das K. und K. Gemeinsame Ministerium:
Der K. und K. Gemeinsame Finanzminister.

Bis zur Fertigstellung der Originalstücke werden seitens des K. und K. gemeinsamen Finanzministeriums **Interimscheine** ausgestellt, deren Umtausch in definitive Stücke seinerzeit nach besonderer Bekanntmachung kostenlos bei den Emissionsbanken vorgenommen werden kann.

Auf Grund vorstehenden Prospektes sind

nom. Kr. 30 000 000.— = M. 25 500 000.— = Frcs. 31 500 000.— = £ 1 250 000.— = holl. Fl. 15 000 000.— 5 % Bosnisch-Hercegovinische Landeseisenbahnanleihe von 1914, sowie Kr. 30 000 000.— = M. 25 500 000.— = Frcs. 31 500 000.— = £ 1 250 000.— = holl. Fl. 15 000 000.— 5 % Bosnisch-Hercegovinische Landesinvestitionsanleihe von 1914, Tilgung zum Nennwert durch Auslosung vom 1. Juli 1919 ab innerhalb 55 Jahre, verstärkte Tilgung und Gesamtkündigung vom 1. April 1925 an zulässig

zum Handel an der Berliner Börse zugelassen worden.

Ferner wird die Notierung der beiden Anleihen an den Börsen zu **Frankfurt a. M.**, **Hamburg**, **Amsterdam**, **Basel**, **Genf** und **Zürich** beantragt werden. Das K. und K. gemeinsame Finanzministerium in Angelegenheiten Bosniens und der Hercegovina hat es übernommen, die offizielle Notierung der beiden Anleihen an der **Wiener** und **Budapester** Börse herbeizuführen. Nach erfolgter Zulassung und nach Umtausch der Interimscheine in die endgültigen Stücke werden diese also an allen vorgenannten Börsen lieferbar sein.

Wir legen obige

Kr. 30 000 000.— 5 % Bosnisch-Hercegovinische Landeseisenbahnanleihe von 1914 sowie

Kr. 30 000 000.— 5 % Bosnisch-Hercegovinische Landesinvestitionsanleihe von 1914

hiermit unter nachfolgenden Bedingungen zur öffentlichen Zeichnung auf:

1. Die Zeichnung findet statt am

Freitag, den 8. Mai 1914

in **Berlin** bei der **Dresdner Bank** } und bei deren
„ „ **Bank für Handel u. Industrie** } übrigen
„ „ **Commerz- u. Disconto-Bank** } Niederlassungen
in **Frankfurt a. M.** „ „ **Dresdner Bank in Frankfurt a. Main**,
„ „ **Deutschen Effecten- und Wechsel-Bank**,
„ „ **Filiale der Bank für Handel und Industrie**,
in **Hamburg** „ „ **Dresdner Bank in Hamburg**,
„ „ **Bank für Handel u. Industrie, Filiale Hamburg**,
„ „ **Commerz- und Disconto-Bank**,
„ „ **Vereinsbank in Hamburg** und bei deren übrigen Niederlassungen,
„ dem Bankhause **M. M. Warburg & Co.**

während der bei jeder Stelle üblichen Geschäftsstunden. Früherer Schluß der Zeichnung bleibt vorbehalten.

2. Der Zeichnungspreis beträgt

99¾ %

zuzüglich 5 % Stückzinsen vom 1. April 1914 bis zum Abnahmetage.

3. Bei der Zeichnung ist auf Verlangen der Zeichnungsstelle eine Kaution von 5 % des gezeichneten Betrages in bar oder in börsengängigen, von der Zeichnungsstelle für zulässig erachteten Wertpapieren zu hinterlegen.
4. Die Zuteilung, welche sobald als möglich nach Schluß der Zeichnung durch schriftliche Benachrichtigung der Zeichner erfolgt,

unterliegt dem freien Ermessen jeder einzelnen Zeichnungsstelle. Falls nicht anderes ausdrücklich bedungen ist, steht es den Zeichnungsstellen frei, entweder Stücke der Landeseisenbahnanleihe oder Stücke der Landesinvestitionsanleihe zuzuteilen, doch wird die Zuteilung nach Möglichkeit je zur Hälfte in Stücken beider Anleihen erfolgen. Zeichnungen mit Sperrverpflichtung werden bei der Zuteilung vorzugsweise berücksichtigt werden. Der Schlußnotenstempel geht zu Lasten des Käufers.

5. Die **Abnahme** der zugeteilten Stücke kann vom 18. Mai 1914 ab gegen Zahlung des vollen Preises bei derjenigen Stelle geschehen, bei der die Zeichnung erfolgt ist. Der Zeichner ist jedoch verpflichtet,
20% des Nennbetrages der Stücke am 18. Mai 1914 }
30% „ „ „ „ „ 12. Juni 1914 } zuzüglich 5% Stückzinsen ab 1. April 1914 bis zum Zahlungstage
50% „ „ „ „ „ 27. Juni 1914 }
abzunehmen. Beträge bis zu M. 10200.— sind ungeteilt am 18. Mai 1914 zu bezahlen.

In Holland, in der Schweiz sowie in Bosnien und der Hercegovina findet die Zeichnung zu besonderen, von den dortigen Zeichnungsstellen zu veröffentlichenden Bedingungen statt.

Berlin-Frankfurt a. M.-Hamburg, im Mai 1914.

Dresdner Bank. **Bank für Handel und Industrie.**

Commerz- und Disconto-Bank. **Deutsche Effecten- und Wechsel-Bank.**

Vereinsbank in Hamburg. **M. M. Warburg & Co.**

Balkan-Revue

Monatsschrift für die wirtschaftlichen Interessen der südosteuropäischen Länder

Unter Mitarbeit von

Prof. Dr. K. Adler (Czernowitz) / Prof. E. Anastassiades (Athen) / Prof. A. Andréadis (Athen) / A. Cogévinas (Korfu) / Prof. G. Th. Danaillow (Sofia) / Prof. Dr. O. Frhr. v. Dungern (Czernowitz) / Prof. Dr. E. Ehrlich (Wien) / Dipl.-Ing. Gané (Bukarest) / C. Halaceanu (Bukarest) / J. Herbst, Preßdirektor im Auswärt. Amt (Sofia) / Kom.-Rat H. Holsten (Wien) / Dr. E. Jäckh (Berlin) / Dr. J. Kalitsunakis (Berlin) / O. Keßler (Berlin) Dr. P. Lessinoff (Sofia) / Redakteur J. Mendel (Berlin) / Prof. W. Milkowicz (Czernowitz) / Prof. Dr. G. Murgoci (Bukarest) / C. Osiceanu (Bukarest) / K. G. Popoff, Direktor des Statist. Amtes (Sofia) / Redakteur R. Rotheit (Berlin) / Direktor E. Seligmann (Sofia) / Ing. C. Steinmetz (Sarajevo) / Dozent K. Stojanowitch (Belgrad) / H. von Strahlheimb (Wien) / F. von Vincenz (Konstantinopel)

herausgegeben von

Dr. Paul Schwarz, Berlin



Balkan-Verlag G. m. b. H. / Berlin W 30

Für den Buchhandel: Verlag für Fachliteratur G. m. b. H. Berlin

I. Jahrgang | April 1914 | Heft 1

Balkan-Revue

Monatsschrift für die wirtschaftlichen Interessen der südosteuropäischen Länder

Unter Mitarbeit von

Prof. Dr. K. Adler (Czernowitz) / Prof. E. Anastassiades (Athen) / Prof. A. Andréadis (Athen) / A. Cogévinas (Korfu) / Prof. G. Th. Danaillow (Sofia) / Prof. Dr. O. Frhr. v. Dungern (Czernowitz) / Prof. Dr. E. Ehrlich (Wien) / Dipl.-Ing. Gané (Bukarest) / C. Halaceanu (Bukarest) / J. Herbst, Preßdirektor im Auswärt. Amt (Sofia) / Kom.-Rat H. Holsten (Wien) / Dr. E. Jäckh (Berlin) / Dr. J. Kalitsunakis (Berlin) / O. Keßler (Berlin) Dr. L. Koronis, Sektionschef im Ministère de l'Economie Nationale (Athen) Dr. P. Lessinoff (Sofia) / Redakteur J. Mendel (Berlin) / Prof. W. Milkowicz (Czernowitz) / Prof. Dr. G. Murgoci (Bukarest) / C. Osiceanu (Bukarest) / K. G. Popoff, Direktor des Statist. Amtes (Sofia) / Redakteur R. Rotheit (Berlin) / Direktor E. Seligmann (Sofia) / Ing. C. Steinmetz (Sarajevo) / Dozent K. Stojanowitch (Belgrad) / H. von Strahlheimb (Wien) / F. v. Vincenz (Konstantinopel)

herausgegeben von

Dr. Paul Schwarz, Berlin



Balkan-Verlag G. m. b. H. / Berlin W 30

Für den Buchhandel: **Verlag für Fachliteratur G. m. b. H. Berlin**

I. Jahrgang — Mai 1914 — Heft 2

Balkan-Revue

Monatsschrift für die wirtschaftlichen Interessen der südosteuropäischen Länder

Unter Mitarbeit von

Prof. Dr. K. Adler (Czernowitz) / Prof. E. Anastassiades (Athen) / Prof. A. Andréadis (Athen) / A. Cogévinas (Korfu) / Dr. L. Colescu (Budapest) / Prof. G. Th. Danaillow (Sofia) / Prof. Dr. O. Frhr. v. Dungern (Czernowitz) / Prof. Dr. E. Ehrlich (Wien) / Dipl.-Ing. Gané (Bukarest) / C. Halaceanu (Bukarest) / J. Herbst, Preßdirektor im Auswärt. Amt (Sofia) / Kom.-Rat H. Holsten (Wien) / Dr. E. Jäckh (Berlin) / Dr. J. Kalitsunakis (Berlin) O. Keßler (Berlin) / Dr. L. Koronis, Sektionschef im Ministère de l'Economie Nationale (Athen) / Dr. P. Lessinoff (Sofia) / Redakteur J. Mendel (Berlin) Prof. W. Milkowicz (Czernowitz) / Prof. Dr. G. Murgoci (Bukarest) / Ing. C. Osiceanu (Bukarest) / K. G. Popoff, Direktor des Statist. Amtes (Sofia) / Redakteur R. Rotheit (Berlin) / Direktor E. Seligmann (Sofia) Ing. C. Steinmetz (Sarajevo) / Dozent K. Stojanowitch (Belgrad) / H. von Strahlheimb (Wien) / F. v. Vincenz (Konstantinopel)

herausgegeben von

Dr. Paul Schwarz, Berlin



Balkan-Verlag G. m. b. H. / Berlin W 30

Für den Buchhandel: Verlag für Fachliteratur G. m. b. H. Berlin

I. Jahrgang | Juni 1914 | Heft 3

Balkan-Revue

Monatsschrift für die wirtschaftlichen Interessen der südosteuropäischen Länder

Unter Mitarbeit von

Prof. Dr. K. Adler (Czernowitz) / Prof. E. Anastassiades (Athen) / Prof. A. Andréadis (Athen) / A. Cogévinas (Korfu) / Dr. L. Colescu (Budapest) / Prof. G. Th. Danaillow (Sofia) / Prof. Dr. O. Frhr. v. Dungern (Czernowitz) / Prof. Dr. E. Ehrlich (Wien) / Dipl.-Ing. Gané (Bukarest) / C. Halaceanu (Bukarest) / J. Herbst, Preßdirektor im Auswärt. Amt (Sofia) / Dr. H. Hirschberg (Berlin) / Kom.-Rat H. Holsten (Wien) / Dr. E. Jäckh (Berlin) / Dr. J. Kalitsunakis (Berlin) / O. Keßler (Berlin) / Dr. L. Koronis, Sektionschef im Ministère de l'Economie Nationale (Athen) / Dr. P. Lessinoff (Sofia) / Redakteur J. Mendel (Berlin) / Prof. W. Milkowicz (Czernowitz) / Prof. Dr. G. Murgoci (Bukarest) / Ing. C. Osiceanu (Bukarest) / K. G. Popoff, Direktor des Statist. Amtes (Sofia) / Redakteur R. Rotheit (Berlin) / Direktor E. Seligmann (Sofia) / Ing. C. Steinmetz (Sarajevo) / Handelsminister z. D. K. Stojanowitch (Belgrad) / H. von Strahlheimb (Wien) / F. v. Vincenz (Konstantinopel) / Syndikus W. K. Weiß-Bartenstein (Berlin)

herausgegeben von

Dr. Paul Schwarz, Berlin



Balkan-Verlag G. m. b. H. / Berlin W 30
Für den Buchhandel: Verlag für Fachliteratur G. m. b. H. Berlin

I. Jahrgang | Juli/August 1914 | Heft 4/5

Balkan-Revue

Monatsschrift für die wirtschaftlichen Interessen der südosteuropäischen Länder

Unter Mitarbeit von

Prof. Dr. K. Adler (Czernowitz) / Prof. E. Anastassiades (Athen) / Prof. A. Andréadis (Athen) / A. Cogévinas (Korfu) / Dr. L. Colescu (Budapest) / Prof. G. Th. Danaillow (Sofia) / Prof. Dr. O. Frhr. v. Dungern (Czernowitz) / Prof. Dr. E. Ehrlich (Wien) / Dipl.-Ing. Gané (Bukarest) / C. Halaceanu (Bukarest) / J. Herbst, Preßdirektor im Auswärt. Amt (Sofia) / Dr. H. Hirschberg (Berlin) / Kom.-Rat H. Holsten (Wien) / Dr. E. Jäckh (Berlin) / Dr. J. Kalitsunakis (Berlin) / O. Keßler (Berlin) / Dr. L. Koronis, Sektionschef im Ministère de l'Économie Nationale (Athen) / Dr. P. Lessinoff (Sofia) / Redakteur J. Mendel (Berlin) / Prof. W. Milkowicz (Czernowitz) / Prof. Dr. G. Murgoci (Bukarest) / Ing. C. Osiceanu (Bukarest) / K. G. Popoff, Direktor des Statist. Amtes (Sofia) / Redakteur R. Rotheit (Berlin) / Direktor E. Seligmann (Sofia) / Ing. C. Steinmetz (Sarajevo) / Handelsminister z. D. K. Stojanowitch (Belgrad) / H. von Strahlheimb (Wien) / F. v. Vincenz (Konstantinopel) / Syndikus W. K. Weiß-Bartenstein (Berlin)

herausgegeben von

Dr. Paul Schwarz, Berlin



Balkan-Verlag G. m. b. H. / Berlin W 30

Für den Buchhandel: Verlag für Fachliteratur G. m. b. H. Berlin

I. Jahrgang November / Dezember 1914 Heft 8/9

Balkan-Revue

Monatsschrift für die wirtschaftlichen Interessen der südosteuropäischen Länder

Unter Mitarbeit von

Prof. Dr. K. Adler (Czernowitz) / Prof. E. Anastassiades (Athen) / Prof. A. Andréadis (Athen) / A. Cogévinas (Korfu) / Dr. L. Colescu (Budapest) / Prof. G. Th. Danaillow (Sofia) / Prof. Dr. O. Frhr. v. Dungern (Czernowitz) / Prof. Dr. E. Ehrlich (Wien) / Dipl.-Ing. Gané (Bukarest) / C. Halaceanu (Bukarest) / J. Herbst, Preßdirektor im Auswärtigen Amt (Sofia) / Kom.-Rat H. Holsten (Wien) / Dr. E. Jäckh (Berlin) / Dr. J. Kalitsunakis (Berlin) / O. Keßler (Berlin) / Dr. L. Koronis, Sektionschef im Ministère de l'Economie Nationale (Athen) / Dr. P. Lessinoff (Sofia) / Redakteur J. Mendel (Berlin) / Prof. W. Milkowicz (Czernowitz) / Prof. Dr. G. Murgoci (Bukarest) / Ing. C. Osiceanu (Bukarest) / K. G. Popoff, Direktor des Statist. Amtes (Sofia) / Redakteur R. Rotheit (Berlin) / Direktor E. Seligmann (Sofia) / Ing. C. Steinmetz (Sarajevo) / Handelsminister z. D. K. Stojanowitch (Belgrad) / H. von Strahlheimb (Wien) / F. v. Vincenz (Konstantinopel) / Syndikus W. K. Weiß-Bartenstein (Berlin)

begründet von

Dr. Paul Schwarz, Berlin



Balkan-Verlag G. m. b. H. / Berlin W 30

Für den Buchhandel: **Verlag für Fachliteratur G. m. b. H. Berlin**

I. Jahrgang **Januar / Februar 1915** **Heft 10 / 11**

Balkan-Revue

Monatsschrift für die wirtschaftlichen Interessen der südosteuropäischen Länder

Unter Mitarbeit von

Prof. Dr. K. Adler (Czernowitz) / Prof. E. Anastassiades (Athen) / Prof. A. Andréadis (Athen) / A. Cogévinas (Korfu) / Dr. L. Colescu (Budapest) / Prof. G. Th. Danaillow (Sofia) / Prof. Dr. O. Frhr. v. Dungern (Czernowitz) / Prof. Dr. E. Ehrlich (Wien) / Dipl.-Ing. Gané (Bukarest) / C. Halaceanu (Bukarest) / J. Herbst, Preßdirektor im Auswärtigen Amt (Sofia) / Kom.-Rat H. Holsten (Wien) / Dr. E. Jäckh (Berlin) / Dr. J. Kalitsunakis (Berlin) / O. Keßler (Berlin) / Dr. L. Koronis, Sektionschef im Ministère de l'Economie Nationale (Athen) / Dr. P. Lessinoff (Sofia) / Redakteur J. Mendel (Berlin) / Prof. W. Milkowicz (Czernowitz) / Prof. Dr. G. Murgoci (Bukarest) / Ing. C. Osiceanu (Bukarest) / K. G. Popoff, Direktor des Statist. Amtes (Sofia) / Redakteur R. Rotheit (Berlin) / Direktor E. Seligmann (Sofia) / Ing. C. Steinmetz (Sarajevo) / Handelsminister z. D. K. Stojanowitch (Belgrad) / H. von Strahlheimb (Wien) / F. v. Vincenz (Konstantinopel) / Syndikus W. K. Weiß-Bartenstein (Berlin)

begründet von

Dr. Paul Schwarz, Berlin



Balkan-Verlag G. m. b. H. / Berlin W 30

Für den Buchhandel: Verlag für Fachliteratur G. m. b. H. Berlin

I. Jahrgang — März 1915 — Heft 12

Verlag: Balkan-Verlag G. m. b. H., Berlin W. 30.
Vertrieb: Verlag für Fachliteratur G. m. b. H., Berlin W. 30 - Wien I - London EC.
Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Walter Kauders, Berlin-Schöneberg, Traunsteiner Str. 5.